This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

LANE
MEDICAL LIBRARY
Seidel Collection
HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES

DIE

NATURGESCHICHTE

DES

CAJUS PLINIUS SECUNDUS.

INS DEUTSCHE ÜBERSETZT
UND MIT ANMERKUNGEN VERSEHEN

von

Prof. Dr. G. C. WITTSTEIN
in München.

ERSTER BAND:

(I—VI. Buch)

Dedication, Inhaltsverzeichniss, Kosmographie und Geographie.

LEIPZIG.
Druck und Verlag von Gressner & Schramm.
1881.

60170

LANE LIBRARY

41H
72W
1881
v.1-2

Vorrede.

Cajus Plinius Secundus wurde im Jahre 23 nach Christi Geburt (im Jahre Rom's 775, im neunten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius) zu Como geboren, und starb unter Titus, im Jahre 79 nach Christo, dem sechsundfünfzigsten Jahre seines Alters bei einem Ausbruche des Vesuvs, demselben, der auch die beiden Städte Pompeji und Herculanum verschüttete. Sein Vater hiess Celer, seine Mutter Marcella, durch welche er mit Pomponius Secundus verwandt war, und von deren Familie er den Namen „Secundus" erhielt. Er that zuerst Kriegsdienste in Deutschland unter der Regierung des Kaisers Claudius, verwaltete nachher mehrere bedeutende Civil- und Militairämter unter Nero und Titus Vespasian, und commandirte zuletzt die Flotte zu Misenum.

Was wir ausserdem noch Näheres von dem Leben, Wirken und dem Tode unsers Plinius wissen, enthalten zwei Briefe seines Neffen, die daher hier folgen sollen.

C. Plinius Cæcilius[1]) an seinen Freund **Macer**[2])
(III. Buch. 5. Brief.)

„Es ist mir sehr angenehm, dass Du die Werke meines Oheims so fleissig liesest, dass Du wünschest, sie alle zu

[1]) C. Plinius Cæcilius Secundus, wurde 62 n. Chr. zu Como geboren, erwarb sich als gerichtlicher Redner viel Beifall in Rom, war unter Domitian Prätor, unter Nero und Trajan Consul, dann Augur und zuletzt Statthalter in Bithynien. Seine Mutter hiess Plinia und war des Plinius Secundus Schwester; sein Vater, der aber früh starb, hiess C. Cæcilius.

[2]) Bæbius Macer, ein angesehener Römer, bekleidete 101 n. Chr. die Würde eines Consul suffectus (der beim Todesfall eines Consuls

besitzen und zu wissen, welche es sind. Ich will daher die Rolle eines Anzeigers übernehmen, und Dir zugleich bemerken, in welcher Ordnung er sie geschrieben hat, denn auch diess erfährt der Studierende gern.

Ein Buch Ueber das Spiesswerfen der Reiterei. Dieses verfasste er als Befehlshaber eines Flügels[1]) mit ebenso viel Scharfsinn als Sorgfalt.

Zwei Bücher Lebensbeschreibung des Pomponius Secundus,[2]) der ihn zärtlich liebte, und dem er, gleichsam als schuldigen Tribut, darin die Erinnerungen an seinen Freund darbrachte.

Zwanzig Bücher Ueber die Kriege in Deutschland, worin er alle von den Römern mit den Deutschen geführten Kriege beschreibt. Ein Traum veranlasste ihn dazu, als er in Deutschland diente. Ihm erschien nämlich die Gestalt des Drusus Nero[3]), der in Deutschland grosse Siege erfochten hatte und daselbst gestorben war; er empfahl sich seinem Andenken und bat, er möge ihn der Vergessenheit entziehen.

Drei Bücher betitelt Der Zögling, wegen ihrer Stärke in sechs Bände vertheilt, in welchen er den Redner von den ersten Elementen an behandelt und endlich vollendet darstellt.

---

während der Amtsführung für die noch übrige Zeit des Jahres gewählt wurde und weniger Ansehen hatte als der, welcher das Jahr begonnen [Consul ordinarius].)

[1]) ala. 300—500 Reiter.

[2]) Lucius Pomponius Secundus, aus Verona gebürtig, war zweimal, in den Jahren 29 und 36 n. Chr. Consul und im J. 41 Oberfeldherr über die Legionen in Deutschland.

[3]) Drusus Nero Claudius, Sohn des Claudius Tiberius Nero und der Livia Drusilla (welche, als sie noch mit ihm schwanger ging, von ihrem Gatten dem Augustus abgetreten wurde), Bruder des Tiberius, Gemahl der jüngeren Antonia, des Antonius und der Octavia Tochter, focht 11—9 v. Chr. erfolgreich gegen die Germanen, starb zu Mainz in Folge eines Sturzes vom Pferde, mit Hinterlassung von 3 Kindern, des Drusus Germanicus, der Livilla und des nachmaligen Kaisers Claudius.

Acht Bücher Ueber zweifelhafte Fälle im Ausdruck. Diese schrieb er in den letzten Jahren der Regierung des Nero[1]), wo die Tyrannei jede freiere und erhabenere Art von Studien gefährlich machte.

Einunddreissig Bücher einer Fortsetzung der von Aufidius Bassus begonnenen Geschichte[2]).

Siebenunddreissig Bücher einer Naturgeschichte, ein umfassendes, gelehrtes Werk und so mannigfaltig, als die Natur selbst[3]).

Wirst Du nicht erstaunen, dass ein mit Geschäften überhäufter Mann so viele Bücher schreiben und in manchen derselben so schwierige Gegenstände behandeln konnte? Dein Erstaunen wird sich noch vermehren, wenn ich hinzufüge, dass er eine Zeitlang Rechtsgeschäfte trieb, dass er im sechsundfünfzigsten Jahre starb, und dass ihm die Zwischenzeit theils durch die wichtigsten Aemter, theils durch die Freundschaft der Fürsten zerstreut und in Anspruch genommen wurde. Aber er besass einen lebhaften Geist, unglaublichen Fleiss und seine Wachsamkeit war von grösster Ausdauer. Mit den Vulcanalien[4]) fing er bei Einbruch der Nacht an zu arbeiten, nicht des Herkommens wegen, sondern aus Eifer, im Winter aber von der siebenten, spätestens achten, oft aber schon von der sechsten Stunde

---

[1]) Claudius Cæsar Domitianus Drusus Germanicus Nero, Sohn des Domitius Ahenobarbus und der jüngeren Agrippina, geb. 36 n. Chr. ward mit Octavia, des Kaisers Claudius Tochter, vermählt, und nach des letzteren Ermordung 54 n. Chr. Kaiser, liess sich 68 n. Chr. von einem Freigelassenen, Epaphroditus, erstechen.

[2]) Aufidius Bassus lebte unter den Kaisern Augustus und Tiberius und schrieb eine Geschichte seiner Zeiten, die wir aber nicht mehr besitzen.

[3]) Von allen diesen Schriften ist nur noch die Naturgeschichte vorhanden.

[4]) Am 23. August. Man opferte bei diesem Feste dem Vulkan ein röthliches Kalb und ein wildes Schwein, damit er alle Feuersbrünste abhalten möge.

an.[1]) Er war sehr sparsam mit dem Schlafe, der ihn daher auch zuweilen beim Arbeiten überfiel, doch auch wieder verliess. Vor Anbruch des Tages ging er zum Kaiser Vespasian[2]), der ebenfalls bei Nacht arbeitete, dann zu den ihm obliegenden Geschäften. Nach Hause zurückgekehrt, widmete er die übrige Zeit den Studien. Nach dem Mittagsmahl, das, wie bei den Alten, aus leichten Speisen bestand, legte er sich oft im Sommer zur Erholung in die Sonne, las in einem Buche, notirte und excerpirte, denn aus allem, was er las, machte er Auszüge. Auch pflegte er zu sagen, es sei kein Buch so schlecht, dass es nicht etwas nützen könne. Nach dem Sonnen nahm er meistens ein kaltes Bad, ass etwas und schlief ein wenig. Dann studirte er, als ob ein neuer Tag angebrochen sei, bis zur Zeit des Abendessens.[3]) Während der Tischzeit las er in einem Buche und machte Bemerkungen, jedoch nur flüchtig. Ich erinnere mich, dass, als einst der Vorleser etwas unrichtig ausgesprochen hatte und ein gleichzeitig anwesender Freund den Satz wiederholen liess, mein Oheim fragte: „Du hattest es doch verstanden"? und, als jener diess bejahete, fortfuhr: „warum liessest Du es denn wiederholen? Durch Dein Zwischenreden haben wir nun schon zehn Zeilen verloren". So karg war er mit seiner Zeit.

Im Sommer erhob er sich noch bei Tage von der Abendtafel, im Winter bei einbrechender Nacht, und diese Ordnung beobachtete er wie ein Gesetz. So hielt er es mitten unter Geschäften und im Geräusche der Stadt. Auf dem Lande war bloss die Badezeit von gelehrter Thätigkeit frei; doch meine ich damit nur die Zeit, wo er sich im Bade selbst befand, denn während des Entkleidens und Abtrocknens liess er sich vorlesen oder dictirte etwas. Auf

[1]) Also nach unserer Zeitrechnung um ein, zwei oder zwölf Uhr Mittags.

[2]) Titus Flavius Vespasianus, Sohn des Vespasianus, geb. 40 n. Chr., wurde nach des letzteren Tode 79 Kaiser, starb aber schon 81, wie man glaubt an Vergiftung durch seinen Bruder Domitian.

[3]) Cœna, die Hauptmahlzeit der Römer.

Reisen, gleichsam von jeder Sorge entbunden, war diess seine einzige Beschäftigung. Zur Seite sass ihm dann ein Schreiber mit Buch und Schreibtafel, der im Winter Handschuhe trug, damit selbst die Rauhigkeit der Witterung ihm keine Zeit zur Thätigkeit rauben möchte. Aus diesem Grunde liess er sich auch zu Rom in einem Stuhlwagen fahren. Als ich einmal spazieren ging, tadelte er mich mit den Worten: „Du solltest diese Stunden besser anwenden.“ Er hielt nämlich alle Zeit, die nicht zur Thätigkeit verwendet würde, für verloren. Auf solche Weise war es ihm möglich, jene Anzahl von Schriften zu vollenden; mir hinterliess er noch 160 Erläuterungen auserlesener Bücher, welche auch auf der Rückseite des Papiers und sehr klein geschrieben waren, so dass sich ihre Zahl eigentlich verdoppelt. Er selbst sagte, er habe als Procurator in Spanien diese Erläuterungen dem Largius Licinius[1]) für 400,000 Sesterzen verkaufen können, und damals waren ihrer doch weit weniger.

Dünkt Dich nicht, wenn Du bedenkst, wie viel er gelesen und geschrieben hat, er könne weder öffentliche Aemter bekleidet, noch der Kaiser Freundschaft genossen haben? Ferner, wenn Du hörst, welchen Fleiss er auf Amtsarbeiten verwendet, er könne weder zum Schreiben noch zum Lesen die nöthige Zeit gehabt haben? Denn, was kann nicht durch jene Abhaltungen vereitelt, was hingegen durch solche Beharrlichkeit ermöglicht werden? Ich pflege daher zu lachen, wenn man mich fleissig nennt, denn mit ihm verglichen gehöre ich zu den unthätigsten. Thue ich aber nur so viel, als theils meine öffentlichen, theils meine Pflichten gegen die Freunde mir erlauben? Wer von denen, welche ihr ganzes Leben den Wissenschaften weihen, möchte nicht, ihm zur Seite gestellt, als ein dem Schlafe und dem Müssiggange Ergebener erröthen?

---

[1]) War Prætor und wurde dann Legat in Kleinafrika, wo er beim Genuss einer Trüffel auf einen Denar biss und die Vorderzähne einbüsste.

Ich habe diesen Brief sehr ausgedehnt, obgleich ich nur, Deinem Wunsche gemäss, schreiben wollte, welche Werke mein Oheim hinterlassen hat. Ich glaube jedoch, dass Dir die übrigen Nachrichten von ihm nicht weniger angenehm sein werden, als die Bücher selbst, weil sie Dich nicht nur zum Lesen derselben sondern auch zu ähnlichen Ausarbeitungen anregen können. Lebe wohl."

C. Plinius Cæcilius an seinen Freund Tacitus.[1])

(VI. Buch. 16. Brief.)

„Du wünschest, dass ich Dir über den Tod meines Oheims schreibe, damit Du ihn der Nachwelt um so getreuer berichten kannst. Ich danke Dir dafür, weil ich sehe, dass seinem Tode, wenn er von Dir verherrlicht wird, ein unsterblicher Ruhm bevorsteht. Denn, obgleich er bei dem Untergange der schönsten Gegenden, gleichwie Städte und Völker durch einen denkwürdigen Umstand als ewiger Sieger gestorben ist; obgleich er sehr viele und eine feste Dauer versprechende Werke geschaffen hat, so wird doch die Unsterblichkeit Deiner Schriften seinem steten Andenken das grösste Gewicht geben. Zwar halte ich diejenigen für glückselig, denen die Götter verliehen haben, entweder so zu handeln, dass es schreibenswerth, oder so zu schreiben, dass es lesenswerth ist; jedoch scheinen mir diejenigen die glückseligsten zu sein, denen beides zu Theil wurde. Unter die Zahl der letzteren wird mein Oheim durch seine und Deine Schriften gehören; um so freudiger empfange, ja fordere ich Deinen Auftrag.

Er befand sich zu Misenum[2]) und befehligte die kaiserliche Flotte. Am 24. August um 1 Uhr Mittags meldete ihm meine Mutter, es zeige sich eine Wolke von unge-

[1]) C. Cornelius Tacitus, berühmter römischer Geschichtsschreiber, Jurist und Redner, geb. 60 n. Chr.

[2]) Stadt und Vorgebirge bei Cumæ in Campanien; jetzt findet man noch Trümmer der Stadt.

wöhnlicher Grösse und Gestalt. Er hatte kurz zuvor ein kaltes Bad genommen, kaltes Wasser getrunken, lag wie gewöhnlich in der Sonne und studirte, forderte aber sogleich seine Schuhe und bestieg eine Anhöhe, von wo aus er jene merkwürdige Erscheinung am besten beobachten konnte. Eine Wolke (es war nicht genau zu unterscheiden, von welchem Berge sie kam; erst später erfuhr man, dass es der Vesuv war), welche einem Baume und zwar einer Fichte nicht unähnlich schien (denn sie zeigte gleichsam einen hohen Stamm, der sich in mehrere Aeste ausbreitete), stieg auf. Wie mir schien, wurde sie durch einen starken Wind herbeigeführt, dann zertheilte sie sich, als dieser schwächer werdend sie verliess, in Folge ihres eigenen Gewichts in die Breite, an einigen Stellen weiss von Farbe, an andern schmutzig und fleckig, je nachdem sie Erde und Asche mit sich führte. Dem gelehrten Manne schien es der Mühe werth, sie näher kennen zu lernen. Er liess ein leichtes Schiff[1]) in Bereitschaft setzen; mir stellte er es frei, ihn zu begleiten. Ich erwiederte, ich wolle lieber studiren, und zufälliger Weise hatte er mir gerade etwas zu schreiben gegeben. Als er aus dem Hause trat, empfing er einen Brief von den Marinesoldaten zu Retina, welche durch die drohende Gefahr erschreckt (denn dieses Landgut lag am Fusse des Berges[2]) und bloss zu Schiffe war die Flucht möglich) ihn dringend ersuchten, sie dem herannahenden Unglücke zu entreissen. Er änderte daher seinen Entschluss, und unterzog sich nun dem, was er mit dem Eifer eines Gelehrten begonnen hatte, mit dem grössten Muthe. Er liess die Vierruderer in See bringen und bestieg sie selbst mit, um nicht nur Jenen sondern auch vielen Andern (denn die Küste war wegen ihrer angenehmen Lage stark bevölkert) zu Hülfe zu kommen. Er eilt dahin, von wo andere fliehen, steuert geraden Laufs auf die Gefahr los und so

[1]) Liburnica, hatte seinen Namen von den Liburnern, einem illyrischen Volke, die sich derer bei ihren Seeräubereien bedienten.

[2]) Vesuv.

unerschrocken, dass er alle Bewegungen und Gestalten jener furchtbaren Erscheinung dictirte und aufzeichnen liess.

Schon fiel die Asche, je mehr er sich näherte, desto heisser und dichter in die Schiffe; schon stürzten selbst Bimssteine, schwarze, verbrannte und durch die Hitze geborstene Steinmassen herab; schon machte ihm das plötzlich seicht gewordene Wasser und ein Einsturz des Berges die Küste unzugänglich. Da war er einige Augenblicke unschlüssig, ob er umkehren sollte, sprach aber bald darauf zu dem zur Rückkehr rathenden Steuermanne: „Den Kühnen begünstigt das Glück; fahre zu Pomponianus!“ Dieser war zu Stabiae[1]) und durch einen dazwischen liegenden Meerbusen getrennt, denn das Meer dringt hier durch eine allmälige Schwenkung und Krümmung der Küste ins Land. Jener[2]) hatte, obgleich noch keine Gefahr herannahete, dieselbe aber doch vor Augen lag und wahrscheinlich gross werden würde, sein Gepäck in die Schiffe bringen lassen, entschlossen zu fliehen, sobald der widrige Wind sich gelegt haben würde. Als mein Oheim, den dieser Wind gerade begünstigt, dort ankommt, umarmte er den Zagenden, tröstet ihn, lässt sich, um dessen Furcht durch eigene Sorglosigkeit zu beseitigen, in ein Bad bringen, setzt sich sodann zu Tische und speist völlig heitern Gemüths, oder, was gleiche Seelenstärke beweist, scheinbar heiter. Inzwischen leuchteten aus dem Vesuv an mehreren Stellen grosse Flammen hervor, deren Glanz und Reinheit durch die nächtliche Finsterniss noch erhöht wurde. Um die Furcht seiner Umgebung zu verscheuchen, sagte mein Oheim, die Flammen seien nichts als brennende Häuser, welche von den Landleuten aus Angst verlassen wären; dann begab er sich zur Ruhe und schlief auch wirklich ein, denn die vor

---

[1]) An der Stelle des jetzigen Castellamare.

[2]) Pomponianus: ist wahrscheinlich eine Person mit Martius Pomponianus, welchen Vespasian mit der Consulwürde beehrte, und Domitian nach Corsica verbannte, wo er auf kaiserlichen Befehl hingerichtet wurde.

dem Gemache wachenden Diener vernahmen sein Athemholen, welches wegen seiner Corpulenz etwas stark und laut war. Aber schon hatte sich der Hof, welcher zu dem Zimmer führte, mit Asche und Steinen so sehr angefüllt, dass bei längerem Aufenthalte darin der Ausgang nicht mehr möglich gewesen wäre. Er wurde daher geweckt, ging heraus und begab sich zu Pomponianus und den Uebrigen, welche gewacht hatten. Man berathschlagte nun, ob man im Hause bleiben oder ins Freie gehen sollte, denn das Gebäude zitterte bereits von den häufigen und starken Stössen, und schien, gleichsam aus seinen Fugen gehoben, bald hier- bald dorthin zu wanken; andererseits aber fürchtete man im Freien das Herabfallen wenn auch leichter und ausgebrannter Bimssteine. Indessen wählte man bei Vergleichung der Gefahren das letzte, da bei ihm ein Grund den andern, bei den Andern eine Furcht die andere besiegte. Man legte zum Schutz gegen die herabfallenden Steine Kissen um den Kopf und band sie mit Tüchern fest. Schon war es anderwärts heller Tag, hier aber noch dichte schwarze Nacht, jedoch verbreitete man durch zahlreiche Fackeln und Lichter hinreichende Helle. Man beschloss an die Küste zu gehen und nachzusehen, ob das Meer schon fahrbar sei; allein dieses war immer noch sehr ungestüm. Hier legte sich mein Oheim auf ein hingebreitetes Tuch, verlangte einige Male kaltes Wasser und trank davon, bis Flammen und ein demselben vorausgehender Schwefelgeruch, welche die Andern zur Flucht trieben, auch ihn aufschreckten. Durch zwei Diener unterstützt, erhob er sich, sank aber sogleich todt nieder, indem ihm, wie ich vermuthe, durch den dicken Dampf der Athem benommen und die Luftröhre, welche bei ihm von Natur schwach, enge und entzündet war, geschlossen wurde. Als es wieder Tag geworden war (und diess geschah erst am dritten Tage darnach), fand man ihn unverletzt und noch in seiner Kleidung; sein Ansehn glich mehr dem eines Schlafenden, als eines Todten.

Während dieser Katastrophe befand ich mich mit der

Mutter zu Misenum. Doch das gehört nicht zu meiner Erzählung, und da Du nur einen Bericht über seinen Tod haben willst, so eile ich zum Schlusse. Nur eins füge ich noch hinzu, nämlich, dass ich alles, wovon ich selbst Augenzeuge war und was ich gleich anfangs als authentisch vernommen, treu wiedergegeben habe. Du wirst nun das Wesentlichste daraus entnehmen, denn es ist ein Unterschied zwischen einem Briefe und einer Geschichte; für einen Freund schreibt man anders als für das Publikum. Lebe wohl."[1])

Wie schon erwähnt, besitzen wir von den Schriften des C. Plinius Secundus nur noch die Naturgeschichte, welche aus XXXVII Büchern besteht. Das I. enthält die Dedication an den Kaiser Titus nebst dem Inhaltsverzeichnisse der folgenden. II. Kosmographie. III. bis VI. Geographie. VII. handelt vom Menschen. VIII. bis XI. Naturgeschichte der Thiere. XII. bis XIX. Naturgeschichte der Pflanzen. XX. bis XXVII. Arzneimittel von den Pflanzen. XXVIII. bis XXXII. Arzneimittel vom Menschen, vom Wasser und von den Thieren. XXXIII. bis XXXVII. Von den Metallen, Steinen und den bildenden Künsten in Verbindung mit der Geschichte der vorzüglichsten Künstler und Kunstwerke.

Deutsche Bearbeitungen dieses Werkes sind schon mehrere Male unternommen worden. Die älteste erschien zu Strassburg in Folio, aber nur theilweise, und zwar vom I. bis V. Buche im Jahre 1509 und vom VII. bis XI. Buche im Jahre 1542 von Heinrich Eppendorf. — Bald darauf gab Johann Heyden Bruchstücke einer Uebersetzung des Plinius heraus. Von dieser sagt Grosse in der Vorrede zum neunten Bande seiner Uebersetzung des Plinius: „Ich habe die Heyden'sche Uebersetzung, erschienen 1580 zu

[1]) Weitere Nachrichten über jene furchtbare, mit Erdbeben begleitete Eruption des Vesuvs, theilt der jüngere Plinius in einem späteren Briefe an Tacitus (VI. Buch. 20. Brief) mit.

Frankfurt a. M. in Folio mit Holzschnitten, an mich gebracht, die aber kaum des Titels einer Uebersetzung werth ist. Der Verfasser nennt sich Johannes Heyden von Dhann. Trotz eines langen vielversprechenden Titels begreift diese Uebersetzung doch nur das VII., VIII., IX., X. und XI. Buch des Plinius, und bei weitem nicht vollständig, sondern nur stellenweise; aus einigen der übrigen Bücher sind nur wenige Data genommen. Der Uebersetzer hat den Plinius zum Grunde gelegt und sein Werk aus mehreren Schriftstellern zusammengeschrieben. Es ist also ein Irrthum, diese Compilation von etwa 1 Zoll dick für eine Uebersetzung der Historia naturalis Plinii auszugeben oder zu halten."

Die erste vollständige Uebersetzung besitzen wir von Johann Daniel Denso, erschienen in den Jahren 1764 bis 65 zu Rostock und Greifswald in 2 Bänden in Quart. Denso benutzte vorzüglich die lateinische Ausgabe, welche 1561 in 4 Bänden zu Lyon erschienen ist, indem er sie mit der Basel'schen Ausgabe des Sigismund Gelenius vom Jahre 1549 verglich. — Darauf erschien eine vollständige Uebersetzung der Harduin'schen Ausgabe (die sich von der obengenannten Lyoner wesentlich nur durch die abweichende Anzahl und Länge der Capitel in den einzelnen Büchern unterscheidet) von Gottfried Grosse 1781 bis 88 zu Frankfurt a. M. in 12 Bänden in Octav. — Im gegenwärtigen Jahrhunderte hat zuerst M. Fritsch eine Uebersetzung (der Harduin'schen Ausgabe) begonnen, von der die ersten XI Bücher in 8 Bändchen 1828 bis 30 zu Prenzlau in Duodez herausgekommen sind. Aber seitdem ist nichts mehr davon erschienen. Ihm folgte P. H. Külb unter Zugrundelegung der ersten Sillig'schen Ausgabe (Leipzig 1831 bis 36), seine Uebersetzung begreift jedoch nur VII Bücher (erschienen in 7 Bändchen zu Stuttgart 1840 bis 43 in Duodez).

Unter diesen Umständen, vorzüglich aber, weil die soeben angeführten vollständigen Uebersetzungen von Denso und Grosse dem dermaligen Grade der Ausbildung unserer Muttersprache nicht mehr genügend entsprechen, und

namentlich die erstere oft mangelhaft, unrichtig und unverständlich ist, hielt ich es für ein ganz zeitgemässes Unternehmen, eine neue Uebersetzung zu verfassen. Ich habe mich dabei wesentlich der zweiten Sillig'schen Ausgabe (Hamburg und Gotha 1851—58) bedient. — Doch auch noch andere, wichtigere Beweggründe waren es, welche mich zur Herausgabe einer deutschen Bearbeitung des Plinius veranlassten. Der bescheidene Autor nennt sein Werk eine Naturgeschichte[1]); ich glaube aber nicht zu viel zu sagen, wenn ich dasselbe als eine Encyclopädie des damaligen Wissens oder des damaligen Standes der Wissenschaften, Künste und Gewerbe betrachte. Es verdient daher, ungeachtet des vielen darin enthaltenen Unrichtigen, Lächerlichen, Abenteuerlichen, von einem Jeden, der nur einiges Interesse an der Entwicklungsgeschichte der menschlichen Kenntnisse nimmt — und diess sollte man von jedem Gebildeten erwarten — gelesen zu werden. Plinius war, wie aus unzähligen Stellen seines Werkes hervorgeht, über den Aberglauben seiner Zeit weit erhaben, und wenn er alles, was sich darauf bezieht, mittheilte, so zeugt diess nur von seiner Wahrheitsliebe und seiner schriftstellerischen Genauigkeit. Im Uebrigen müssen wir wohl bedenken, dass seine eigenen Ansichten das Ergebniss der damaligen Culturstufe sind, und insofern haben sie, wenn auch jetzt als irrig erkannt, immerhin geschichtlichen Werth. Endlich darf nicht vergessen werden, dass sehr, sehr Vieles in seinem Werke auch noch jetzt Wahrheiten sind und bleiben werden. Unser Zeitalter, so sehr hochgebildet es auch zu

[1]) Naturalis historia. Es ist mir allerdings wohl bekannt, dass das Wort historia (*ἱστορία*) mehr bedeutet als unser deutsches „Geschichte" oder „Beschreibung", indem es mehr den Sinn von „Beschauung", „Erforschung" in sich schliesst. Aber selbst diese Bedeutungen des Wortes historia genügen nicht, den Inhalt des Werkes vollständig zu bezeichnen. Ich hielt es daher für das Passendste, die einmal gebräuchliche Uebersetzung „Naturgeschichte" nicht zu verändern, um nicht in weitläufige, dem Sinne des Original-Titels fremde Definitionen zu verfallen.

sein wähnt, wird dereinst von einer spätern Epoche in eben demselben Grade bekrittelt und verspottet werden, wie wir von dem Zeitalter des Plinius zu thun uns berechtigt glauben. Es erfordert daher nicht bloss die gebührende Nachsicht gegen alles menschliche Machwerk, sondern auch die Gerechtigkeit, nicht den Maassstab unserer Civilisation an ein fast 2000 Jahre altes Werk zu legen. Vielmehr liegt es uns ob, das darin enthaltene Nutzbare auch nutzenbringend zu machen, wozu das Material im Ueberflusse vorhanden ist.[1])

Bei der Uebersetzung selbst machte ich es mir zum Gesetz, den lateinischen Text möglichst treu im Deutschen wieder zu geben; um aber nicht bloss eine kahle Uebersetzung zu liefern, fügte ich, wo es mir nöthig schien, erläuternde Anmerkungen hinzu. Auf die nähere Erklärung der naturhistorischen und anderer fremdartiger Namen habe ich mich in dem Inhaltsverzeichnisse nicht eingelassen; sie findet zweckmässiger im Texte selbst statt. In Fällen, wo ich den lateinischen Namen nicht mit einem passenden deutschen bezeichnen konnte, behielt ich lieber den erstern bei, und hoffe desshalb nicht getadelt zu werden. Ob es

---

[1]) Alexander v. Humboldt's Urtheil über dieses Werk möge hier noch Platz finden. „Dem grossen encyclopädischen Werke des älteren Plinius kommt an Reichthum des Inhalts kein anderes Werk des Alterthums gleich. Es ist, wie der Neffe (der jüngere Plinius) sich schön ausdrückt, „mannigfach wie die Natur". Ein Erzeugniss des unwiderstehlichen Hanges zu allumfassendem, oft unfleissigem Sammeln, im Style ungenau, bald einfach und aufzählend, bald gedankenreich, lebendig und rhetorisch geschmückt, ist die Naturgeschichte des älteren Plinius schon ihrer Form wegen, an individuellen Naturschilderungen arm; aber überall, wo die Anschauung auf ein grossartiges Zusammenwirken der Kräfte im Weltall, auf den wohlgeordneten Kosmos (Naturæ majestas) gerichtet ist, kann eine wahre, aus dem Innern quellende Begeisterung nicht verkannt werden. Das Werk hat auf das ganze Mittelalter mächtig nachgewirkt." (Kosmos II, 23.) Auf die nähere Besprechung des Plinius'schen Werkes von unserem grossen Zeitgenossen (Kosmos II, 230—234) können wir nur verweisen.

mir grösstentheils — immer, wage ich nicht zu sagen — gelungen ist, die Individuen der drei Naturreiche richtig zu deuten, d. h. nach der jetzigen systematischen Bezeichnungsweise richtig zu nennen, ist eine Frage, deren Beantwortung mir am wenigsten zusteht; über manche derselben sind wir ohnehin noch sehr im Zweifel, und werden es vielleicht für immer bleiben.

Zur leichtern Vergleichung der oft vorkommenden Münzen, Maasse und Gewichte sowohl untereinander als auch mit den unsrigen, habe ich dieselben dem Texte vorausgeschickt. Die dazu nöthigen Data stützen sich grösstentheils auf die eigenen Angaben des Plinius.

Die am Schlusse des Werks befindlichen Anhänge dürften ebenfalls als eine willkommene Zugabe aufgenommen werden.

München, 1880.

G. C. Wittstein.

Tafel I.

Längenmaasse.

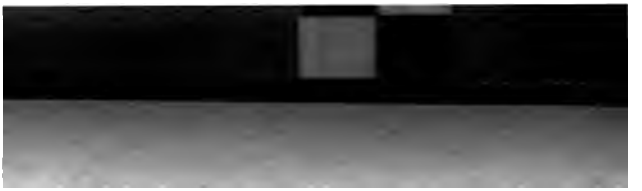
Iter unius diei navale	Iter unius diei terrestre	Schœnus	Milliare (Lapis)	Stadium olympic.	Passus	Cubitus	Pes	Palmus	Digitus	Kilomet.	Meter
1	$3\frac{1}{2}$	$21\frac{7}{8}$	$87\frac{1}{2}$	700	87500	$291666\frac{2}{3}$	437500	—	—	129,25	
	1	$6\frac{1}{4}$	25	200	25000	$83333\frac{1}{3}$	125000	—	—	36,93	
		1	4	32	4000	$13333\frac{1}{3}$	20000	80000	320000	5,98	
			1	8	1000	$3333\frac{1}{3}$	5000	20000	80000	1,50	
				1	125	$416\frac{2}{3}$	625	2500	10000		187,5
					1	$3\frac{1}{3}$	5	20	80		1,50
						1	$1\frac{1}{2}$	6	24		0,45
							1	4	16		0,30
								1	4		0,075

1 Parasanga ist = 5 Kilometer. $1\frac{1}{4800}$ Parasanga des Herodot = 1 geogr. Meile = 7,41 Kilometer. Der römische Fuss (Pes) verhielt sich zum griechisch-olympischen wie 24 : 25. Eratosthenes rechnet den Schœnus zu 40 Stadien (= 7,47 Kilometer). Vergl. Plin. XII, 14.

Tafel II.

Flächenmaasse.

Saltus	Centuria	Hæredium	Jugerum	Actus quadrat. (Acnua)	Versus.	Clima	Actus minimus	Scripulum	Römische Quadrat-Fuss	Quadrat-Meter
1	4	400	800	1600	2400	6400	48000	230400	23,040000	2,205972
	1	100	200	400	600	1600	12000	57600	5,760000	551493
		1	2	4	6	16	120	576	57600	5514
			1	2	3	8	60	288	28800	2757
				1	$1\frac{1}{2}$	4	30	144	14400	1378
					1	$2\frac{2}{3}$	20	96	9600	919
						1	$7\frac{1}{2}$	36	3600	344
							1	$4\frac{4}{5}$	480	46
								1	100	9,6
									1	0,096



Tafel III.

Maasse für Getreide und andere trockne Waaren.

Quadrantal.	Modius	Sextarius	Hemina	Quartarius	Acetabulum	Cyathus	Ligula	Kubik-Meter oder Ster	Liter.
1	3	48	96	192	384	576	2304	0,025608	$25_{,608}$
	1	16	32	64	128	192	768		$8_{,536}$
		1	2	4	8	12	48		$0_{,534}$
			1	2	4	6	24		$0_{,267}$
				1	2	3	12		$0_{,138}$
					1	$1^1{}_2$	6		$0_{,069}$
						1	4		$0_{,036}$
							1		$0_{,011}$

Tafel IV.

Maasse für Flüssigkeiten.

Culeus	Cadus	Amphora (Quadrantal)	Urna	Congius	Sextarius	Hemina	Quartarius (Quadrans)	Acetabulum	Cyathus	Ligula	Liter
1	$13^1{}_3$	20	40	160	960	1920	3840	7680	11520	46080	$512_{,16}$
	1	$1^1{}_2$	3	12	72	144	288	576	864	3456	$38_{,412}$
		1	2	8	48	96	192	384	576	2304	$25_{,608}$
			1	4	24	48	96	192	288	1152	$12_{,804}$
				1	6	12	24	48	72	288	$3_{,201}$
					1	2	4	8	12	48	$0_{,533}$
						1	2	4	6	24	$0_{,266}$
							1	2	3	12	$0_{,133}$
								1	$1^1{}_2$	6	$0_{,066}$
									1	4	$0_{,044}$
										1	$0_{,011}$

Tafel V.

Gewichte.

Libra (Pondo) As	Uncia	Duella	Sidicus	Sextula	Denarius	Scrupulus	Obolus	Siliqua	Lens	Gramm
1	12	36	48	72	96	288	576	1728	2304	345
	1	3	4	6	8	24	48	144	192	$28_{,75}$
		1	$1^1/_3$	2	$2^2/_3$	8	16	48	64	$9_{,58}$
			1	$1^1/_2$	2	6	12	36	48	$7_{,185}$
				1	$1^1/_3$	4	8	24	32	$4_{,79}$
					1	3	6	18	24	$3_{,59}$
						1	2	6	8	$1_{,20}$
							1	3	4	$0_{,60}$
								1	$1^1/_3$	$0_{,20}$
									1	$0_{,15}$

Folgende Unterabtheilungen des römischen Pfundes wurden mit einem bestimmten Namen bezeichnet:

Sextans	$= {}^1/_6$ As $=$ 2 Unzen	Septunx	$= {}^7/_{12}$ As $=$ 7 Unzen.
Quadrans	$= {}^1/_4$ — $=$ 3 —	Bes	$= {}^2/_3$ — $=$ 8 —
Triens	$= {}^1/_3$ — $=$ 4 —	Dodrans	$= {}^3/_4$ — $=$ 9 —
Quincunx	$= {}^5/_{12}$ — $=$ 5 —	Dextans	$= {}^5/_6$ — $=$ 10 —
Sextunx = Semisis	$= {}^1/_2$ — $=$ 6 —	Deunx	$= {}^{11}/_{12}$ — $=$ 11 —

Victoriatus als Gewicht hatte die Schwere eines halben Denars.

Tafel VI.

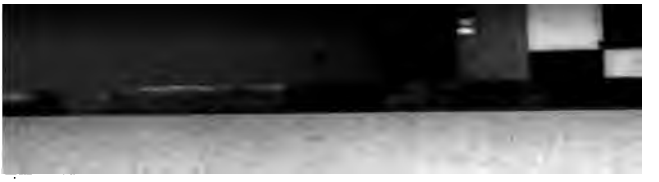
Münzen.

Das Geld der Alten ist von ihrem Gewichte abhängig. Die Römer hatten Gold-, Silber- und Kupfermünzen; aber das Verhältniss des Werthes dieser Metalle gegen einander war nicht immer das nämliche, wiewohl die Haupteintheilung des Pfundes (in Silber und Gold)

in seinen kleineren Theilen fast durchaus unverändert blieb. Unter den römischen Kupfermünzen war die Einheit der Ass (As), dessen Multipla folgende sind: a) Dupondius = 2 Assibus. b) Sestertius = $2^1/_2$. c) Tripondius seu Tressis = 3. d) Quinquessis = 5. e) Sexis = 6. f) Septussis = 7. g) Vigesis = 20. Bis h) Centussis seu Centum pondium = 100 Assibus. — Der römische Ass war anfänglich 1 Pfund Kupfer, und würde etwa $^1/_2$ Mark betragen haben. Bei den Römern war aber der Werth des Kupfers anfänglich viel geringer und verhielt sich zum Werthe des Silbers nur wie 1 : 960. Doch hob sich der Werth des Kupfers in der Folge als man den Ass nach und nach bis auf 1 Unze reducirte. — In den alten Zeiten der römischen Republik, wo der Ass 1 Pfund wog, galt der Silberdenar 10 Ass oder 10 Pf. Kupfer, der Quinar 5 Ass, die Sesterze $2^1/_2$ Ass. Die Libelle, eine andere kleine Silbermünze, galt einen pfündigen Kupferass; die Sembelle oder Selibelle $^1/_2$ Ass; der Teruncius 1 Quadrans von 3 Unzen. Aber nach Verringerung des Asses (zuerst auf ein Sechstel seiner früheren Grösse, wobei der Ass noch 12 Unzen hatte und wobei man den Triens = $^1/_3$ Ass oder 4 Unzen und den Quadrans = $^1/_4$ Ass oder 3 Unzen [dieser daher auch Teruncius genannt] unterschied — dann) bis auf 1 Unze Kupfer wurde beschlossen, dass der Denar 16 solche Ass (16 Unzen Kupfer), der Quinar 8, und die Sesterze deren 4 gelten solle, daher die letztere auch den Namen Quadrans führt[1]). Uebrigens ist zu merken, dass man in allen Summen, wo Sesterzen oder Denare vorkommen, jederzeit nach altem Gebrauche die Sesterze zu $2^1/_2$ Ass, oder den Denar zu 10 Ass zu verstehen habe, wenn nicht die Schriftsteller ausdrücklich das Gegentheil sagen. Der Silberdenar, welcher unter den Kaisern der tägliche Sold eines Soldaten war, hatte für diesen allein den Werth von 10 Ass, auch nach der Reduction. — Die grosse Sesterze (Sestertium) war keine wirkliche, sondern nur eine Rechnungsmünze, und galt 1000 kleine Sesterzen. Man bezeichnete die grosse Sesterze durch die Buchstaben HS, z. B. C HS = 100 grosse = 100000 kleine Sesterzen. Wenn die Zahl über 10000 steigt, so werden die Worte: Centena millia von den Römern gewöhnlich ausgelassen, und es stehen dann bloss die Adverbia numeralia mit Nummûm oder Sestertiûm, z. B. Quinquagies Nummûm = 5000000 kleine = 5000 grosse Sesterzen.

---

[1]) Einmal wurden sogar auch halbunzenschwere Asse geprägt.



Zur bequemen Uebersicht der Münzen dient die folgende Tabelle:

Sestertium	Aureus		Argenteus		Sestertius (Nummus) Quadrans	Libella (As)	Sembella	Teruncius	Mark
	Denarius	Quinarius (Victoriatus)	Denarius	Quinarius (Victoriatus)					
1	10	20	250	500	1000	2500	5000	10000	171,4
	1	2	25	50	100	250	500	1000	17,14
		1	12½	25	50	125	250	500	8,57
			1	2	4	10	20	40	0,68
				1	2	5	10	20	0,34
					1	2½	5	10	0,17
						1	2	4	0,07
							1	2	0,01
								1	0,02

Das griechische Geld hatte mit dem Gewichte einerlei Eintheilung. Für unsern Zweck theilen wir nur Folgendes davon mit:

Attisch:	Τάλαντον	Μνᾶ	Δραχμη	Ὀβολος	Χαλκοῦς	Mark
	1	60	6000	36000	360000	4380
		1	100	600	6000	73
			1	6	60	0,73
				1	10	0,12
					1	0,012

1 Drachme = 1 Denar am Gewichte.
10 „ = 1 Cyathus „ „
15 „ = 1 Acetabulum „

Erstes Buch.

C. Plinius Secundus an den Kaiser Titus Vespasianus.

Die Bücher der Naturgeschichte, ein unter den Schriften[1]) Deiner Römer[2]) noch neues Werk, erst jüngst von mir vollendet, habe ich beschlossen, Dir, geliebtester Kaiser (dieser Titel, an den wir durch Deinen erhabenen Vater[3]) schon lange gewöhnt sind, sei auch der Deiner würdigste), in einer freimüthigen Zuschrift vorzutragen. Du pflegtest ja meinen unbedeutenden Arbeiten einigen Werth beizulegen[4]) — dass ich den Catull, meinen Landsmann, (Du kennst auch dieses militärische Wort) anzuführen wage; denn derselbe bediente sich, wie Du weisst, nicht der

[1]) Camoenae, Musen, gelehrte Arbeiten.

[2]) Quirites war eine ehrenvolle Benennung der Bürger in der Stadt Rom. Der Ursprung dieses Namens ist folgender: Nachdem unter Romulus zwischen den Sabinern und Römern Friede geschlossen, beide Reiche mit einander vereinigt und Rom als Sitz des gemeinschaftlichen Regiments bestimmt war, wurde man eins, um den Sabinern doch auch einen Vorzug einzuräumen, dass für die Folge die sämmtlichen Römer nach der sabinischen Stadt Cures: Quiriten heissen sollten. Der Ort, wo dieser Vertrag geschlossen wurde, hiess Comitium. S. Livius I. 13. Plutarch im Leben des Romulus.

[3]) Tit. Flav. Vespasianus, geb. im Jahre 9 nach Chr. und gestorb. im Jahre 79 nach Chr. Sein Sohn Titus wurde im Jahre 40 geboren und starb im Jahre 81.

[4]) Eine Stelle aus einem Gedichte Catull's an C. Nepos. — Q. Valerius Catullus, einer der besten römischen Dichter, gebor. zu Sirmio im Veronesischen, lebte 86—48 v. Chr. zu Rom.

feinsten Ausdrücke, als ihm seine setabischen Tücher[1]) vertauscht waren, weil er sie als Geschenk von seinen Freunden Veraniolus und Fabullus sehr in Ehren hielt. Zugleich soll aber durch diese meine Kühnheit das in Erfüllung gehen, über dessen Unterlassung Du Dich auf ein früheres ehrerbietiges Schreiben von mir beklagt hast, damit einige Deiner Thaten an's Licht treten und Jedermann erfahre, wie würdig Du der Beherrschung des römischen Reiches bist. Du hast Triumphe gehalten, warest Censor, sechsmal Consul und Dir wurde die Macht eines Tribuns zu theil; aber gross und edel hast Du gehandelt, da Du, als Befehlshaber der Leibwache, Deinem Vater und dem Ritterstande Deine Dienste widmetest, und das alles thust Du für den Staat, mir aber bist Du ebenderselbe im Feldlager. Bei Dir hat die Grösse des Glücks nichts geändert, als, mehr und mehr nützlich zu sein. Wenn daher den Uebrigen alle jene Mittel zu Gebote stehen, Dir Verehrung zu erweisen, so bleibt mir, um Dir auf eine vertrauliche Weise zu huldigen, nur die Kühnheit übrig. Diese magst Du Dir selbst anrechnen, und, wenn ich schuldig bin, verzeihen. Ich wollte aller Blödigkeit entsagen, kann sie aber dennoch nicht ganz ablegen, denn Du trittst mir auf anderm Wege zu mächtig entgegen, und bestimmst mich durch Deine grosse Gelehrsamkeit, noch weiter zurückzuweichen. Noch bei Keinem glänzte so sehr die wahre rednerische Kraft, die Beredsamkeit der tribunitischen Gewalt. Wie donnerst Du das Lob des Vaters! Wie lieblich bist Du beim Lobe des Bruders! Wie gross ist Dein Dichtertalent! Oh, welche Fruchtbarkeit des Geistes! Du wusstest auch dem Bruder[2]) nachzuahmen. Aber wer kann diess alles wohl ohne Furcht würdigen,

[1]) Setaba, zu Setabis (jetzt Xativa in Valencia) in Spanien verfertigt. Siehe auch III. B. 4. Cap. und XIX. B. 1. Cap.

[2]) Domitian, der, im Jahre 51 geboren, seinem Bruder in der Regierung folgte, der sich als einen der scheusslichsten Tyrannen bewies, und auf Anstiften seiner Gemahlin Domitia im Jahre 96 ermordet wurde. In seinen Jünglingsjahren mag wohl sein Charakter eine bessere Aussenseite gezeigt haben.

wenn er sich dem überdiess noch erbetenen Urtheile Deines Geistes unterwerfen will? Denn die Lage Derer, welche etwas öffentlich herausgeben, ist verschieden von Denen, welche Dir speciell etwas widmen. In jenem Falle könnte ich sagen, warum liest Du diess, mein Kaiser? Es ist für das niedere Volk, die Bauern, Handwerker, zum Ausfüllen müssiger Stunden geschrieben; wer hat Dich zum Richter bestellt? Als ich dieses Werk schrieb, warest Du nicht mit auf jener Liste. Ich hielt Dich für zu erhaben, als dass ich glauben sollte, Du würdest Dich soweit herablassen. Ueberdiess giebt es ja auch eine öffentliche Zurückweisung bei den Gelehrten. Ihrer bediente sich M. Tullius[1]), der doch über alle Geistesarmuth erhaben ist, und liess sich, was mich wundert, durch einen Sachwalter vertheidigen. „Es ist nicht für die gelehrtesten Männer bestimmt; ich will nicht, dass Manius Persius, ich will, dass Junius Congus mich lese". Wenn diess Lucilius[2]), der zuerst eine satyrische Schreibart einführte, von sich sagen zu müssen glaubte, wenn Cicero solches von ihm entlehnte, namentlich als er über den Staat schrieb, um wie viel eher habe ich Ursache, mich vor irgend einem Richter zu verwahren! Aber dieses Schutzmittels habe ich mich durch meine Zuschrift selbst begeben; denn es ist ein grosser Unterschied, ob Jemand einen Richter durchs Loos erhält oder ihn wählt; ferner sind die Zurüstungen bei einem geladenen Gaste verschieden von denen bei einem unvermutheten.

Wenn bei Cato, jenem Feinde von zudringlichen Amtsbewerbungen, der sich über versagte Anstellungen, gleichsam als wären sie unveräusserbar, freuete, die Bewerber in den hitzigsten Versammlungen ihr Geld niederlegten, so

[1]) Marcus Tullius Cicero, der bekannte römische Staatsmann, Redner und Philosoph, geb. 106 v. Chr. bei Arpinum, 53 auf seinem formianischen Landgute ermordet.

[2]) C. Lucilius aus Suessa in Campanien um 150 v. Chr., röm. Ritter. Grossoheim des grossen Pompejus, der Schöpfer der eigentl römischen Satyre.

gaben sie vor, sie thäten diess ihrer Unschuld wegen, die sie für das beste aller menschlichen Güter hielten. Dahin zielt jener edle Ausruf des M. Cicero: „Du glücklicher M. Porcius, von dem Niemand eine Ungerechtigkeit zu begehren wagte"! Als L. Scipio Asiaticus sich an die Tribunen, unter denen auch Gracchus war, um Hülfe wandte, lieferte er dadurch den Beweis, dass er sich auch dem Urtheile eines feindlichen Richters unterwerfen könne. So ernennt ein Jeder irgend einen zum höchsten Richter seiner Angelegenheit, wenn er wählt, und daher kommt auch der Ausdruck „Aufruf."

Dass Du auf den höchsten Gipfel des menschlichen Geschlechts gestellt, mit grösster Beredsamkeit und Gelehrsamkeit begabt bist, ja selbst von den Dich Grüssenden ehrfurchtsvoll begegnet wirst, ist mir bekannt. Daher besorge ich, dass das, was Dir gewidmet wird, auch Deiner würdig sei. Aber es opfern ja die Landleute und viele Völker den Göttern mit Milch, und spenden mit Salz vermischtes Mehl, weil sie keinen Weihrauch haben; und niemals wurde es für ein Laster gehalten, die Götter so zu verehren, wie man es vermochte. Meine Kühnheit wird indessen noch dadurch vermehrt, dass ich Dir diese Bücher von leichterer Arbeit gewidmet habe; in ihnen vermisst man einen erhabenen Geist, der mir überdiess nur in sehr mässigem Grade zu Theil ward; auch fehlen darin, wegen Trockenheit der Materie, Abschweifungen, Reden, Gespräche, merkwürdige Ereignisse, verschiedene Vorfälle, oder Gegenstände, welche angenehm zu nennen und interessant zu lesen wären.

Das Wesen der Dinge, d. h. ihr Leben wird darin beschrieben, und zwar von seiner schmutzigsten Seite, so dass vieles mit gemeinen oder auswärtigen, ja sogar barbarischen und von einem anständigen Vorworte begleiteten Namen bezeichnet werden musste. Ueberdem ist diess bis jetzt nur erst ein Pfad, keineswegs eine von Schriftstellern schon betretene Strasse, oder eine solche, auf welche der Geist gern wandeln möchte. Niemand unter uns hat ihn noch

benutzt; Niemand unter den Griechen, der alle diese Gegenstände allein behandelt hat. Viele suchen nur die angenehme Seite der Studien auf. Was aber von Andern mit ausserordentlichem Scharfsinn bearbeitet sein soll, das liegt noch in tiefem Dunkel. Ich beabsichtigte nun alles das zu berühren, was, nach dem Ausdrucke der Griechen, in eine „Encyclopädie" gehört, was entweder noch unbekannt oder noch nicht sicher erforscht ist. Andere Materien sind aber von vielen Autoren bereits zum Ueberdrusse besprochen worden. Es ist eine schwierige Sache, alte Dinge in ein neues Gewand zu kleiden, neuen Dingen Ansehn, abgenutzten Glanz, dunkeln Licht, faden ein gefälliges Gewand, zweifelhaften Glauben, allen aber ihr Wesen und dem Wesen alles, was ihm gehört, zu geben. Daher erscheint schon der Wille löblich und schön, wenn auch das Ziel nicht ganz erreicht wird. Ich bin wenigstens der Ansicht, dass ein besonderer Umstand in dem Bestreben Derer liegt, welche nach überwundenen Schwierigkeiten, den Nutzen zu helfen der Sucht zu gefallen vorzogen, und diess Princip habe ich auch in andern Schriften befolgt. Daher gestehe ich meine Verwunderung über den berühmten Schriftsteller T. Livius[1]), welcher einen Band seiner vom Ursprunge Rom's beginnenden Geschichte also eröffnet: „er habe sich schon Ruhm genug erworben und hätte seine Thätigkeit einstellen können, wenn nicht sein rastloser Geist an dem Werke selbst Nahrung fände." Denn ihm ziemte es wahrlich, zum Ruhme der Völker besiegenden Nation und des römischen Namens und nicht für seinen eigenen jenes Werk zu verfassen. Es wäre verdienstvoller gewesen, wenn er aus Liebe zur Sache, nicht seines Geistes wegen, und für das römische Volk, nicht aber für sich so beharrlich gearbeitet hätte.

Zwanzigtausend merkwürdige Gegenstände (sie sollten daher, wie Domitius Piso sagt, eher Schatzkammern und

[1]) Aus Padua, der vornehmste römische Geschichtsschreiber, lebte lange am Hofe des Augustus und starb 19 n. Chr. in seiner Vaterstadt.

nicht Bücher heissen), gesammelt durch das Lesen von etwa zweitausend Büchern, unter welchen erst wenige ihres schwierigen Inhalts wegen von den Gelehrten benutzt sind, von Hundert der besten Schriftsteller[1]), habe ich in XXXVI Bänden zusammengefasst, dazu aber noch vieles gefügt, wovon entweder unsere Vorfahren nichts wussten, oder was das Leben erst später ermittelt hat. Ich zweifle indessen nicht, dass auch mir manches entgangen ist; ich bin ja Mensch, mit Geschäften überhäuft, arbeitete an dem Werke nur in meinen Nebenstunden, d. h. des Nachts, um der Meinung nicht Raum zu geben, als habe ich von den für Dich bestimmten Stunden etwas entzogen. Die Tageszeit widme ich Dir, ich schlafe nach Maassgabe meiner Gesundheit, bin sogar mit dieser einzigen Belohnung zufrieden, weil ich (wie M. Varro sagt) im Dienste der Musen so viele Stunden mehr lebe. Denn nur das Wachen ist Leben. Dieser Ursachen und Schwierigkeiten wegen wage ich nichts zu versprechen; Du bist mir selbst Bürge dafür, weil ich an Dich schreibe. Diess ist kein Vertrauen auf mein Werk, sondern nur eine Empfehlung für dasselbe. Viele Dinge scheinen nur darum sehr werthvoll, weil sie den Tempeln geweihet sind. Ich habe Alle, Deinen Vater, Dich und Deinen Bruder in einem andern Werke geschildert, welches in der Geschichte unserer Zeiten da beginnt, wo Aufidius Bassus aufhört. Du wirst fragen, wo es sei? Längst vollendet, wird es noch ausgebessert und überdiess

[1]) Nach einer von mir unternommenen genauen Zählung hat Plinius in diesem Werke 505 Schriftsteller benutzt. Von diesen sind nur 447 in den Inhaltsverzeichnissen des ersten Buches, 58 dagegen nur im Texte genannt worden. Ausserdem finden sich noch 8 Schriftstellerinnen (7, nämlich: Agrippina, Elephantis, Laïs, Olympias, Phemonoë, Salpe und Sotira in den Inhaltsverzeichnissen, 1 nämlich: Erinna nur im Texte) und 3 öffentliche Urkunden (Acta und Acta triumphorum in den Inhaltsverzeichnissen, Annales nur im Texte). Die totale Summe aller von Pl. benutzten Schriftsteller, Schriftstellerinnen und öffentlichen Urkunden beträgt also 516. Ein alphabetisches Verzeichniss derselben folgt am Schlusse des Werks.

ist es zur Uebergabe an einen Erben bestimmt, um selbst den Schein zu vermeiden, als habe mein Leben nach Ehrgeiz gestrebt. Ich räume Denen den Platz gern ein, welche ihn zuvor schon inne hatten, aber auch den Nachfolgern, von Denen ich weiss, dass sie mit mir ebenso, wie ich mit den vorigen, wetteifern werden.

Den Beweis meiner Denkungsart magst Du daraus ersehen, dass ich die Namen der Schriftsteller diesen Büchern vorgesetzt habe. Es ist nämlich, wie ich glaube, billig und zeugt von edler Schaam, zu bekennen, wem man sein Wissen verdankt, und es nicht zu machen, wie die meisten der von mir angeführten. Denn wisse, dass ich bei Vergleichung der Schriftsteller gerade unter den sich für originell ausgebenden und neuesten solche fand, welche die Alten wörtlich abgeschrieben und nicht genannt haben; nicht mit jenem Edelmuthe des Virgil, um zu wetteifern; nicht mit der Anspruchslosigkeit des Cicero, der in den Büchern „über die Republik" dem Plato gefolgt zu sein gesteht, der in der „Tröstung über den Tod seiner Tochter" sagt: ich folge dem Crantor; der in dem Werke „über die Pflichten" den Panætius[1]) zum Muster nahm; — Du kennst ja diese Werke, welche studirt und nicht bloss täglich in die Hand genommen werden sollten. Es verräth sicherlich einen schwachen und unglücklichen Geist, lieber auf dem Diebstahle ertappt zu werden, als das Empfangene wieder zu geben, da ja aus den Zinsen wieder ein Capital wird.

Hinsichtlich des Titels eines Buches herrscht bei den Griechen eine wunderbare Fruchtbarkeit. Einige überschreiben *Κηρίον*, was sie Honigscheibe genannt wissen wollen; Andere: *Κέρας ἀμαλθείας* oder Horn des Ueberflusses, so dass man aus einem solchen Buche Hühnermilch zu schöpfen hoffen könnte. Andere Titel sind: *Ἰωνιά*[2]),

[1]) Von Rhodus, stoischer Philosoph aus dem 2. Jahrh. v. Chr., von dessen Werken wir keins mehr besitzen.

[2]) Veilchenbeet.

Μοῦσαι[1]), *Πανδέκται*[2]), *Ἐγχειρίδια*[3]), *Λειμών*[4]), *Πίναξ*[5]), *Σχέδιον*[6]), — Namen, wegen denen man wirklich einen Gerichtstermin versäumen könnte! Allein, liest man erst solche Bücher, ihr Götter und Göttinnen, welch' ein Nichts enthalten sie! Die Ernstern unter uns Römern bedienen sich der Worte: Antiquitates[7]), Exempla[8]), Artes[9]); die Scherzhaften sagen: Lucubrationes[10]), wie denn auch einer von ihnen ein Säufer war und so genannt wurde. Weniger ernst ist M. Varro, der seine Satyren mit Sesculysses[11]) und Flexibula[12]) überschrieb. Unter den Griechen hörte Diodorus[13]) zuerst auf zu scherzen und gab seiner Geschichte den Namen *Βιβλιοθήκη*. Zwar schrieb der Grammatiker Apion[14]), derselbe, welcher den Kaiser Tiberius die Cymbel der Welt nannte, während dieser doch eher als die Pauke des öffentlichen Gerichts angesehen werden könnte, dass diejenigen mit der Unsterblichkeit von ihm beschenkt werden sollten, denen er etwas widmen würde. Mich reuet es nicht, keinen pomphaften Titel ausgedacht zu haben. Damit es aber nicht scheine, als verspotte ich die Griechen in jeder Beziehung, so möchte ich wohl nach jenen Gründern der Malerei und Plastik beurtheilt werden, welche Du in diesen Büchern findest, und die ihre vollendeten Werke sowie auch diejenigen, welche wir nicht genug bewundern können, mit einer schwankenden Inschrift versahen, wie z. B.: „Apelles arbeitete daran“[15]), oder „Polycletus“; gleichsam als ob die Kunst stets nur eine angefangene, keine vollendete wäre, so dass dem Künstler den verschiedenen Urtheilen gegen-

---

[1]) Von Herodot. [2]) Pandekten. [3]) Handbücher, ein Werk von Epictet. [4]) Wiese, von Gellius. [5]) Gemälde, von Cebes. [6]) Skizze, von Himerius. [7]) Alterthümer, wie Varro. [8]) Beispiele, wie Valerius Maximus. [9]) Künste. [10]) Nachtarbeiten. [11]) Anderthalbfacher Ulysses. [12]) Krümmungen.

[13]) Von Agyrion in Sicilien, daher auch D. Siculus genannt, Historiker zur Zeit J. Caesar's und Augustus in Rom.

[14]) Ein Aegypter und berühmter Schriftsteller aus der Zeit des Tiberius.

[15]) faciebat.

über noch eine Ausflucht zur Entschuldigung übrig blieb, in der Absicht, das was noch fehle zu verbessern, wenn er nicht unterbrochen wäre. Es zeugt daher von grosser Bescheidenheit, dass sie alle ihre Werke wie als ihre neuesten bezeichneten, denen sie durch das Schicksal entrissen wären. Nur drei glaub ich, sind, laut der Inschrift: „Der und Der machte sie“[1], als vollendete bezeichnet und auf diese werde ich gehörigen Orts[2] zurückkommen. Wir ersehen aus diesen Worten, dass der Verfertiger seiner Kunst völlig sicher zu sein glaubte, und darum tragen alle dergleichen Kunstwerke das Gepräge der Prahlerei.

Ich gestehe, dass ich meinem Werke noch vieles hätte hinzufügen können, und nicht bloss diesem allein, sondern allen, welche ich verfasst habe, um mich vor jenen Homersgeisslern[3] (wie ich sie mit Recht nennen möchte) zu hüten, weil ich vernehme, dass auch die Stoiker, Dialektiker und Epikuräer (denn von den Grammatikern habe ich das immer erwartet) gegen meine Schriften über die Grammatik zu Felde ziehen, und seit zehn Jahren nichts als unzeitige Geburten zur Welt bringen, während selbst die Elephanten schneller gebären. Aber ich müsste ja nicht wissen, dass gegen Theophrastus, einen Mann, der sich wegen seiner ausgezeichneten Beredsamkeit einen göttlichen Namen erwarb[4], sogar ein Weib geschrieben hat, und dass sich daher das Sprichwort datirt: man solle sich einen Baum zum Erhängen aussuchen. Ich kann mich nicht enthalten, wenigstens die hieher passenden Worte des Censors Cato[5] anzuführen, damit man daraus entnehme, wie sogar gegen ihn (der unter dem Africanus, ja unter Hannibal

[1] [illegible]. [2] Im XXXV. Buche. [3] Homeromastigae, ungerechte Tadler.

[4] Er hiess ursprünglich Tyrtamus, nannte sich dann Euphrastus (der Wohlredner) und endlich sogar Theophrastus (der göttliche Redner). Er stammte aus Eresus auf Lesbos und lebte 392—286 v. Chr.

[5] Marcus Porcius Cato, der ältere, berühmter römischer Staatsmann, Redner und Schriftsteller, lebte 232—147 v. Chr. Von seinen zahlreichen Schriften besitzen wir nur noch das Buch über den Landbau.

die Kriegskunst erlernt hatte, der nicht einmal den als Feldherrn im Triumph eingezogenen Africanus leiden konnte), als er über das Kriegswesen schrieb, Leute bereit waren, durch Schmähung einer ihnen fremden Wissenschaft sich selbst einen Ruhm zu erwerben. Denn was sagt er in jenem Buche? „Ich weiss, dass Viele die Schriften, sobald sie der Oeffentlichkeit übergeben sind, verspotten werden; jene sind aber meistens von der Art, dass sie des wahren Lobes ermangeln; ich lasse daher ihre Reden unbeachtet vorüber gehen.“ Ebenso passend drückte sich Plancus aus, als es hiess, Asinius Pollio[1]) verfasste Reden gegen ihn, welche von ihm oder seinen Kindern erst nach Plancus Tode herausgegeben werden sollten, damit er nichts dagegen erwiedern könne: „Nur Gespenster stritten mit Todten“. Durch diese Worte entkräftete er sie so, dass sie bei den Gelehrten für ein unverschämtes Machwerk gehalten wurden. Ich werde daher, unbekümmert um die Fehlerankläger[2]) wie sie Cato treffend bezeichnet (denn was thuen sie anders als anklagen oder Streit suchen?), das begonnene Werk vollenden.

In Berücksichtigung Deiner Geschäfte, die ich als ein öffentliches Gut schonen muss, habe ich den Inhalt der einzelnen Bücher diesem Schreiben beigefügt, und die grösste Sorgfalt darauf verwendet, um Dir das Durchlesen der Bücher zu ersparen. Durch Dich[3]) werden also auch Andere des Durchlesens enthoben; wer aber über irgend etwas nähere Auskunft zu haben wünscht, braucht bloss in jenem Inhaltsverzeichnisse nachzusehen, um sogleich zu erfahren, an welcher Stelle es zu finden ist. Vor mir verfuhr in unserer Literatur Valerius Soranus[4]) schon auf ähnliche Weise in den Büchern, welche er unter dem Titel *Ἐποπτίδαι*,[5]) herausgegeben hat.

[1]) Berühmter Redner und Historiker aus der Zeit des Augustus, dessen Werke sämmtlich verloren sind. [2]) Vitilitigatores. [3]) D. h. wegen der eigentlich nur für dich gemachten Bequemlichkeit.
[4]) Arzt und Zeitgenosse Cicero's. [5]) Uebersichten.

Kurzer Inbegriff

der Naturgeschichte des C. Plinius Secundus.

Zweites Buch.

Von der Welt und den Elementen.

1. Ob die Welt Grenzen hat und ob sie einzig ist.
2. Von ihrer Gestalt.
3. Von ihrer Bewegung. Warum sie Mundus genannt wird.
4. Von den Elementen und den Planeten.
5. Von Gott.
6. Von den Gestirnen. Von dem Laufe der Planeten.
7. Von den Mond- und Sonnenfinsternissen. Von der Nacht.
8. Von der Grösse der Gestirne.
9. Wer alle diese Entdeckungen am Himmel zuerst gemacht hat.
10. Wann die Sonnen- und Mondfinsternisse wiederkehren.
11. Von dem Laufe des Mondes.
12. Der Lauf der Planeten und die Gesetze ihres Leuchtens.
13. Warum sie zuweilen entfernter, zuweilen näher erscheinen.
14. Warum ihre Bahnen ungleich sind.
15. Allgemeine Bemerkungen über die Planeten.
16. Woher es kommt, dass sie ihre Farben ändern.
17. Der Lauf der Sonne, und die Ursache der Ungleichheit der Tage.
18. Warum dem Jupiter die Blitze zugeschrieben werden.
19. Abstände der Gestirne von einander.
20. Musikalische Raumesverhältnisse zwischen den Gestirnen.
21. Geometrische Raumesverhältnisse der Welt.
22. Von den plötzlich entstehenden Gestirnen oder den Kometen.
23. Ihre Beschaffenheit, Lage und Arten.
24. Hipparch's Ansichten von den Gestirnen.
25. Wunderbare Erscheinungen am Himmel, durch geschichtliche Beispiele beglaubigt: Fackeln, Lampen, Spiesse.

26. Feurige Balken und vom geöffneten Himmel.
27. Von den Farben des Himmels und dem flammenden Himmel.
28. Von himmlischen Kränzen.
29. Von plötzlich entstehenden Ringen.
30. Längere Verfinsterungen der Sonne.
31. Mehrere Sonnen.
32. Mehrere Monde.
33. Tageshelle in der Nacht.
34. Feurige Schilde.
35. Ein nur einmal am Himmel bemerktes Zeichen.
36. Vom Hin- und Hergehen der Sterne.
37. Von den Sternen, welche auf der Erde und im Meere vorkommen.
38. Von der Luft, und woher der Steinregen kommt.
39. Von den bestimmten Witterungen.
40. Vom Aufgange des Hundssterns.
41. Bestimmter Einfluss der Jahreszeiten.
42. Von den unbestimmten Witterungen, vom Platzregen.
43. Vom Donner und Blitz.
44. Entstehung der Winde.
45. Verschiedene Bemerkungen über die Winde.
46. Arten der Winde.
47. Zeiten, wann Winde entstehen.
48. Beschaffenheit der Winde.
49. Der Ecnephias und Typhon.
50. Wirbel, feurige Wirbelwinde, Drehwinde und andere merkwürdige Sturmarten.
51. Von den Blitzen; in welchen Ländern es nicht blitzt und warum.
52. Arten der Blitze und ihre wunderbaren Eigenschaften.
53. Beobachtungen der Etruscer und Römer über dieselben.
54. Von der Beschwörung der Blitze.
55. Allgemeine Bemerkungen über die Blitze.
56. Was der Blitz niemals trifft.
57. Von Milch-, Blut-, Fleisch-, Eisen-, Wolle- und Ziegelstein-Regen
58. Waffengeklirr und Hörnerschall vom Himmel her gehört.
59. Steine die vom Himmel fallen. Ansichten des Anaxagoras darüber.
60. Der Regenbogen.
61. Beschaffenheit des Hagels, Schnees, Reifes, Nebels, Thaues, der Wolken. Bilder in den Wolken.
62. Beschaffenheit des Himmels an verschiedenen Orten.
63. Beschaffenheit der Erde.
64. Von ihrer Gestalt.
65. Ob es Gegenfüssler giebt.
66. Wie das Wasser mit der Erde verbunden ist.
67. Ob der Ocean die Erde rings umgiebt.

68. Welcher Theil der Erde bewohnt ist.
69. Dass die Erde der Mittelpunkt der Welt ist.
70. Von der schrägen Lage der Erdgürtel.
71. Von der Ungleichheit der Klimata.
72. Wo die Sonnen- und Mondfinsternisse nicht gesehen werden, und warum.
73. Welche Bewandtniss es mit dem Tageslichte auf der Erde hat.
74. Darauf bezügliche Bemerkungen über die Sonnenuhren.
75. Wo und wann kein Schatten entsteht.
76. Wo zweimal im Jahre Schatten und wo das Gegentheil ist.
77. Wo die Tage am längsten und wo sie am kürzesten sind.
78. Von der ersten Stundenuhr.
79. Von der Bestimmung der Tagesdauer.
80. Verschiedenheit der Völker nach ihrem Wohnsitze.
81. Vom Erdbeben.
82. Von Erdfällen.
83. Merkmale eines bevorstehenden Erdbebens.
84. Hülfsmittel gegen bevorstehende Erdbeben.
85. Wunder auf Erden, die nur einmal geschehen sind.
86. Wunderbare Erscheinungen beim Erdbeben.
87. In welchen Gegenden das Meer zurückgetreten ist.
88. Wie Inseln entstanden sind.
89. Welche und zu welchen Zeiten sie entstanden sind.
90. Welche Länder durch das Meer abgerissen sind.
91. Welche Inseln an das feste Land gesetzt sind.
92. Welche Länder vom Meere verschlungen sind.
93. Welche Länder von selbst untergegangen sind.
94. Städte, die das Meer verschlungen hat
95. Von den Luftlöchern der Erde.
96. Länder, welche immer zittern; schwimmende Inseln.
97. An welchen Orten es nicht regnet.
98. Eine Menge Wunder von Ländern.
99. Von der Natur der Ebbe und Fluth.
100. Wo Ebbe und Fluth von der Regel abweichen.
101. Wunder des Meeres.
102. Welchen Einfluss der Mond auf Land- und Meer-Geschöpfe hat.
103. Einfluss der Sonne auf dieselben.
104. Warum das Meer salzig ist.
105. Wo das Meer am tiefsten ist.
106. Wunder der Quellen und Flüsse.
107. Vereinigte Wunder des Feuers und Wassers.
108. Von der Maltha.
109. Von der Naphtha.
110. Welche Orte stets brennen.

111. Wunder des Feuers an sich.
112. Bestimmung der Grösse der ganzen Erde.
113. Harmonische Berechnung der ganzen Welt.

Zusammen: 417 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, Sulpicius Gallus, der Kaiser Titus, Q. Tubero, Tullius Tiro, L. Piso, T. Livius, C. Nepos, Sebosus, Cœlius Antipater, Fabianus, Antias, Mucianus, Caecina der über etruskische Einrichtungen geschrieben hat, Tarquitius desgleichen, Julius Aquila desgleichen, Sergius, Paulus.

Von fremden Schriftstellern:

Plato, Hipparchus, Timaeus, Sosigenes, Petosiris, Nechepsus, die Pythagoraeer, Posidonius, Anaximander, Epigenes, Gnomonicus, Euclides, der Philosoph Coeranus, Eudoxus, Democritus, Critodemus, Thrasyllus, Serapion, Dicaearchus, Archimedes, Onesicritus, Eratosthenes, Pytheas, Herodotus, Aristoteles, Ctesias, Artemidorus von Ephesus, Isidorus von Charax, Theopompus.

Drittes Buch.

Von der Lage und Grösse der Länder, Meere, Städte, Häfen, Berge, Flüsse und den Völkern, welche noch da sind oder da waren.

1. Europa's Grenzen und Lage im Allgemeinen.
2. Von Spanien überhaupt.
3. Die bætische Provinz.
4. Das diesseitige Spanien.
5. Die narbonensische Provinz.
6. Italien.
7. Der neunte Bezirk von Italien.
8. Der siebente Bezirk von Italien.
9. Der erste Bezirk von Italien. Die Tiber. Rom.
10. Der dritte Bezirk von Italien.
11. 64 Inseln, unter ihnen die Balearen.
12. Corsica.
13. Sardinien.
14. Sicilien.
15. Gross-Griechenland; von Locri an.
16. Der zweite Bezirk von Italien.
17. Der vierte Bezirk von Italien.
18. Der fünfte Bezirk von Italien.

19. Der sechste Bezirk von Italien.
20. Der achte Bezirk von Italien.
21. Der elfte Bezirk von Italien; Italien jenseits des Po.
22. Der zehnte Bezirk von Italien.
23. Istrien und dessen Bewohner.
24. Die Alpen und ihre Bewohner.
25. Liburnien und Illyrien.
26. Dalmatien.
27. Noricum.
28. Pannonien.
29. Moesien.
30. Die Inseln des ionischen und adriatischen Meeres.

Zusammen: Städte und Völker.
Berühmte Flüsse.
Berühmte Berge.
Inseln.
Untergegangene Städte und Völker.
} Die Zahlen fehlen in allen Handschriften.

316 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Turranius Gracilis, Corn. Nepos, T. Livius, der Censor Cato, M. Agrippa, M. Varro, der Kaiser Augustus, Varro von Atace, Hyginus, L. Vetus, Mela Pomponius, Curio der Vater, Caelius, Arruntius, Sebosus, Licinius Mucianus, Fabricius Tuscus, L. Attejus Capito, Verrius Flaccus, L. Piso, Gellianus, Valerianus.

Von fremden Schriftstellern:

Artemidorus, Alexander Polyhistor, Thucydides, Theophrastus, Isidorus, Theopompus, Metrodorus von Scepsis, Callicrates, Xenephon von Lampsacus, Diodorus von Syracus, Calliphanes, Timagenes.

Viertes Buch.

Von der Lage und Grösse der Länder, Meere, Städte, Häfen, Berge, Flüsse und den Völkern, welche noch da sind oder da waren.

1. Epirus.
2. Acarnanien.
3. Aetolien.
4. Locris und Phocis.
5. Der Peloponnes.
6. Achaja.
7. Messenien.

8. Laconien.
9. Argolis.
10. Arcadien.
11. Attica, Griechenland.
12. Böotien.
13. Doris.
14. Phthiotis.
15. Thessalien.
16. Magnesien.
17. Macedonien.
18. Thracien, das ägeische Meer.
19. Die Inseln, welche vor diesen Ländern liegen, darunter:
20. Creta.
21. Euböa.
22. Die Cycladen.
23. Die Sporaden.
24. Der Hellespont. Der Maeotis.
25. Dacien, Sarmatien.
26. Scythien.
27. Die Inseln im Pontus. Die Inseln im nördlichen Ocean.
28. Germanien.
29. 96 Inseln im gallischen Ocean, unter diesen:
30. Britannien.
31. Das belgische Gallien.
32. Das lugdunensische Gallien.
33. Das aquitanische Gallien.
34. Das diesseitige Spanien vom gallischen Ocean an.
35. Lusitanien.
36. Die Inseln im atlantischen Meere.
37. Bestimmung der Grösse von ganz Europa.

Zusammen: Städte und Völker.
Berühmte Flüsse.
Berühmte Berge.
Inseln.
Untergegangene Städte und Völker.
Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

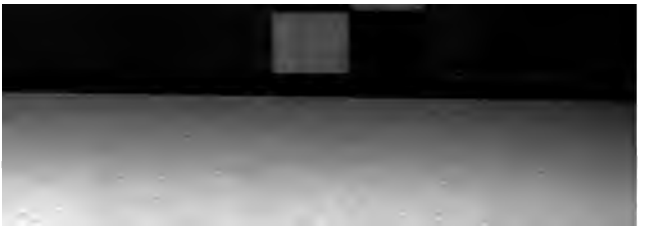
} Die Zahlen fehlen in allen Handschriften.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, der Censor Cato, M. Agrippa, der Kaiser Augustus, Varro von Atace, Corn. Nepos, Hyginus, L. Vetus, Pomponius Mela, Licinius Mucianus, Fabricius Tuscus, Attejus Capito, der Philolog Attejus.

Von fremden Schriftstellern:

Polybius, Hecatæus, Hellanicus, Damastes, Eudoxus, Dicæarchus, Timosthenes, Eratosthenes, Ephorus, der Grammatiker Cratetes, Se-



rapion von Antiochien, Callimachus, Artemidorus, Apollodorus, Agathocles, Eumachus, Timæus aus Sicilien, Myrsilus, Alexander Polyhistor, Thucydides, Dosiades, Anaximander, Philistides von Mallus, Dionysius, Aristides, Callidemus, Menæchmus, Aglaosthenes, Anticlides, Heraclides, Philemon, Xenophon, Pytheas, Isidorus, Philonides, Xenagoras, Astynomus, Staphylus, Aristocriton, Metrodorus, Cleobulus, Posidonius.

Fünftes Buch.

Von der Lage und Grösse der Länder, Meere, Städte, Häfen, Berge, Flüsse, und den Völkern, welche noch da sind oder da waren.

1. Mauritanien.
2. Numidien.
3. Afrika (im engern Sinne).
4. Die Syrten.
5. Cyrenaica.
6. Das libysche Mareotis.
7. Die Inseln um Afrika.
8. Das innere Afrika.
9. Asien. Aegypten und Thebais.
10. Der Nil.
11. Die Städte in Aegypten.
12. Arabien, welches am ägyptischen Meere liegt.
13. Syrien.
14. Idumäa, Palästina, Samaria.
15. Judäa.
16. Decapolis.
17. Phönicien.
18. Das antiochische Syrien.
19. Das übrige Syrien.
20. Der Euphrat.
21. Syrien am Euphrat.
22. Cilicien und die anwohnenden Völker.
23. Die Isaurer und die Homonader.
24. Pisidien.
25. Lycaonien.
26. Pamphylien.
27. Der Berg Taurus.
28. Lycien.
29. Carien.
30. Lydien.

31. Ionien.
32. Aeolien.
33. Troas und die anwohnenden Völker.
34. 212 Inseln vor Asien, darunter:
35. Cypern.
36. Rhodus.
37. Samos.
38. Chios.
39. Lesbos.
40. Das Hellespont und Mysien.
41. Phrygien.
42. Galatien und die anwohnenden Völker.
43. Bithynien.
44. Die Inseln im Propontis.

Zusammen: Städte und Völker.
Berühmte Flüsse.
Berühmte Berge.
318 (?) Inseln.
Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

} Die Zahlen fehlen in allen Handschriften.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Agripppa, Suetonius, Paulinus, M. Varro, Varro von Atace, Corn. Nepos, Hyginus, L. Vetus, Mela, Domitius Corbulo, Licinius Mucianus, der Kaiser Claudius, Arruntius, Livius der Sohn, Sebosus, die Acten über die gehaltenen Triumphe.

Von fremden Schriftstellern:

Der König Juba, Hecatæus, Hellanicus, Damastes, Dicæarchus, Bæton, Timosthenes, Philonides, Xenagoras, Astynomus, Staphylus, Aristoteles, Dionysius, Aristocritus, Ephorus, Eratosthenes, Hipparchus, Panætius, Serapion von Antiochia, Callimachus, Agathocles, Polybius, der Mathematiker Timæus, Herodotus, Myrsilus, Alexander Polyhistor, Metrodorus, Posidonius, welcher 2 Bücher „die Erdumschiffung" und die „Erdumwanderung" geschrieben hat, Sotades, Periander, Aristarchus von Sicyon, Eudoxus, Antigenes, Callicrates, Xenophon von Lampsacus, Diodorus von Syracus, Hanno, Himilco, Nymphodorus, Calliphanes, Artemidorus, Megasthenes, Isidorus, Cleobulus, Aristocreon.

Sechstes Buch.

Von der Lage und Grösse der Länder, Meere, Städte, Häfen, Berge, Flüsse, und den Völkern, welche noch da sind oder da waren.

1. Der Pontus und die Mariandyner.
2. Die Paphlagonier.

3. Die Cappadocier.
4. Das themiscyrenische Land und seine Völker. Die Heniocher.
5. Das colische Land, die Achæer und die übrigen dort wohnenden Völker.
6. Der cimmersche Bosporus.
7. Mæotis und die um ihn wohnenden Völker.
8. Cappadocien.
9. Gross- und Klein-Armenien.
10. Die Flüsse Cyrus und Araxes.
11. Albanien, Iberien und die anwohnenden Völker.
12. Die caucasischen Pässe.
13. Die Inseln im Pontus.
14. Die Völker vom scythischen Ocean an.
15. Das caspische und hyrcanische Meer.
16. Adjabene.
17. Medien und der caspische Pass.
18. Die Völker am hyrcanischen Meere.
19. Die scythischen Völker und die Länder vom östlichen Ocean an.
20. Die Serer.
21. Die Indier.
22. Der Ganges.
23. Der Indus.
24. Taprobane.
25. Die Gedroser und die angrenzenden Provinzen. Die Arianer.
26. Schifffahrten nach Indien.
27. Carmanien.
28. Der persische und der arabische Meerbusen.
29. Die Länder der Parther.
30. Mesopotamien.
31. Der Tigris.
32. Arabien.
33. Der Busen des rothen Meeres.
34. Troglodytice.
35. Aethiopien.
36. Die Inseln des æthiopischen Meeres.
37. Von den glückseligen Inseln.
38. Vergleichung der Länder miteinander nach ihrem Flächeninhalte.
39. Vertheilung der Länder in Parallelen und gleiche Schatten.

Zusammen: 1195 Städte.
576 Völker.
115 berühmte Flüsse.
18 berühmte Berge.
108 Inseln.
95 untergegangene Städte und Völker.
2214 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Agrippa, M. Varro, Varro von Atace, C. Nepos, Hyginus, L. Vetus, Mela Pomponius, Domitius Corbulo, Licinius Mucianus, der Kaiser Claudius, Arruntius, Sebosus, Fabricius Tuscus, T. Livius, Seneca, Nigidius.

Von fremden Schriftstellern:

König Juba, Hecatæus, Hellanicus, Damastes, Eudoxus, Dicæarchus, Bæton, Timosthenes, Patrocles, Demodamas, Clitarchus, Eratosthenes, Alexander der Grosse, Ephorus, Hipparchus, Panætius, Callimachus, Artemidorus, Apollodorus, Agathocles, Polybius, Eumachus, Timæus von Sicilien, Alexander Polyhistor, Isidorus, Amometus, Metrodorus, Posidonius, Onesicritus, Nearchus, Megasthenes, Diognetus, Aristocreon, Bion, Dalion, Simonides der Jüngere, Basilis, Xenophon von Lampsacus.

Siebentes Buch.

Von der Entstehung und Beschaffenheit des Menschen und von der Erfindung der Künste.

1. Vom Menschen.
2. Wunderbare Gestalten der Völker.
3. Seltsame Geburten.
4. Von der Erzeugung des Menschen; merkwürdige Beispiele der Schwangerschaft von sieben bis zu dreizehn Monaten.
5. Anzeigen bei Schwangern in Bezug auf die Erkennung des Geschlechtes der Leibesfrucht.
6. Monströse Geburten.
7. Kinder, die aus der Mutter Leibe geschnitten sind.
8. Welche Menschen Vopiscer heissen.
9. Von der Empfängniss und Zeugung.
10. Beispiele von Aehnlichkeiten.
11. Von der Zeit der Pubertät. Beispiele zahlreicher Empfängniss.
12. Bis zu welchem Alter der Mensch zeugungsfähig ist.
13. Wunderbare Bemerkungen über den Monatsfluss der Weiber.
14. Von der Zeugungsfähigkeit.
15. Geschichtliche Bemerkungen von den Zähnen, desgleichen von den Kindern.
16. Beispiele auffallender Grösse.
17. Frühreife Kinder.
18. Ausgezeichnete Merkmale am menschlichen Körper.
19. Ausserordentliche Kräfte.
20. Ausserordentliche Schnelligkeit.
21. Sehr scharfes Gesicht.

22. Sehr feines Gehör.
23. Beispiele von Ausdauer.
24. Beispiele von starkem Gedächtniss.
25. Beispiele von Geisteskraft.
26. Beispiele von Milde und Grossmuth.
27. Von hoher Berühmtheit in der Leitung ausserordentlicher Angelegenheiten.
28. Von den drei grössten Tugenden und von der grössten Unschuld eines Menschen.
29. Von der grössten Tapferkeit.
30. Beispiele von ausgezeichneten Genie's.
31. Dessgleichen von grosser Weisheit.
32. Sehr nützliche Lebensregeln.
33. Von der Kraft des Weisssagens.
34. Wer für den rechtschaffensten Mann gehalten worden ist.
35. Welche Frauen die keuschesten gewesen sind.
36. Beispiele höchster kindlicher Liebe.
37. Ausgezeichnete Männer in den Künsten, der Sterndeutekunst, Sprachkunde und Medicin;
38. Der Geometrie, Architectur;
39. Der Malerei, Bildhauerei, der Kunst in Elfenbein zu arbeiten und getriebene Arbeit zu verfertigen.
40. Sehr hohe Preise für Menschen.
41. Von der höchsten Glückseligkeit.
42. Seltene Beispiele von dauerndem Glücke in Familien.
43. Merkwürdige Beispiele von Glückswechsel. Ein zweimal Verbannter.
44. Merkwürdige Beispiele von Ehrenbezeugungen.
45. Die zehn höchsten Güter bei einem Manne.
46. Widerwärtige Schicksale des Kaisers Augustus.
47. Welche Menschen von den Göttern für die glücklichsten erklärt sind.
48. Wen man schon bei seinen Lebzeiten als einen Gott zu verehren befohlen hat. Ein merkwürdiger Blitz.
49. Von der längsten Lebensdauer.
50. Von der verschiedenen Geburtszeit.
51. Verschiedene Beispiele von Krankheiten.
52. Vom Tode.
53. Welche Menschen schon zu Grabe getragen und wieder aufgelebt sind.
54. Beispiele von plötzlich erfolgtem Tode.
55. Vom Begräbniss.
56. Von den Geistern der Verstorbenen; von der Seele.
57. Was ein Jeder im Leben erfunden hat.

58. Worin die erste Uebereinkunft der Völker besteht.
59. Wann zuerst Barbiere gewesen sind.
60. Wann die erste Uhr existirt hat.

Zusammen: 747 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Verrius Flaccus, Cn. Gellius, Licinius Mucianus, Massurius Sabinus, Agrippina des Claudius Gemahlin, M. Cicero, Asinius Pollio, M. Varro, Messala, Rufus, C. Nepos, Virgilius, Livius, Cordus, Melissus, Sebosus, Corn. Celsus, Valerius Maximus, Trogus, Nigidius Figulus, Pomponius Atticus, Pedianus Asconius, Fabianus, der Censor Cato, Fabius Vestalis, die Acten.

Von fremden Schriftstellern:

Herodotus, Aristeas, Bæton, Isigonus, Crates, Agatharchides, Calliphanes, Aristoteles, Nymphodorus, Apollonides, Phylarchus, Damon, Megesthenes, Ctesias, Tauron, Eudoxus, Onesicritus, Clitarchus, Duris, Artemidorus, der Arzt Hippocrates, der Arzt Asclepiades, Hesiodus, Anacreon, Theopompus, Hellanicus, Damastes, Ephorus, Epigenes, Berosus, Petosiris, Nechepsus, Alexander Polyhistor, Xenophon, Callimachus, Democritus, der Geschichtsschreiber Diyllus, Strato der gegen die „Erfindungen" des Ephorus schrieb, Heraclides von Pontus, Asclepiades welcher tragische Begebenheiten schrieb, Philostephanus, Hegesias, Archimachus, Thucydides, Mnesigiton, Xenagoras, Metrodorus von Scepsis, Anticlides, Critodemus.

Achtes Buch.

Von den Landthieren.

1. Von den Elephanten, von ihrem Verstande.
2. Wann sie zuerst zum Ziehen gebraucht sind.
3. Von ihrer Gelehrigkeit.
4. Wunderbare Dinge in Bezug auf ihre Handlungen.
5. Dass die wilden Thiere wissen, was ihnen Gefahr bringt.
6. Wann in Italien zuerst Elephanten gewesen sind.
7. Ihre Kämpfe.
8. Wie sie gefangen werden.
9. Wie sie gezähmt werden.
10. Von ihrer Geburt und von ihrer übrigen Beschaffenheit.
11. Wo sie geboren werden. Von ihrer Feindschaft mit den Schlangen.
12. Von der Schlauheit der Thiere.
13. Von den Schlangen.

14. Schlangen von ausserordentlicher Grösse.
15. Von den scythischen Thieren. Von den Bisons.
16. Von den nordischen Thieren; vom Elenthiere, dem Bonasus.
17. Von den Löwen und ihrer Geburt.
18. Ihre verschiedenen Arten.
19. Ihre sonstige Beschaffenheit.
20. Wer zuerst zu Rom einen Löwenkampf veranstaltet hat. Wer die meisten Löwen dazu geliefert hat.
21. Wunderbare Begebenheiten von den Löwen.
22. Wer von einer Schlange erkannt und gerettet worden ist.
23. Von den Panthern.
24. Senatsbeschluss und Gesetze in Bezug auf die afrikanischen Panther. Wer die afrikanischen zuerst, und wer die meisten nach Rom gebracht hat.
25. Von den Tigern. Wann der erste in Rom gesehen worden. Beschreibung derselben.
26. Von den Kameelen und ihren Arten.
27. Von der Giraffe. Wann die erste in Rom gesehen worden.
28. Von dem Thiere Chama und dem Cephus.
29. Vom Rhinoceros.
30. Vom Luchs, den Sphingen, Crocotten und Meerkatzen.
31. Die Landthiere Indiens.
32. Die Landthiere Aethiopiens. Ein Thier, welches durch seinen Anblick tödtet.
33. Von den Basilisken.
34. Von den Wölfen. Woher die Sage von Verwandlung in Wölfe kommt.
35. Die Arten der Schlangen.
36. Vom Ichneumon.
37. Vom Krokodil.
38. Vom Scincus.
39. Vom Flusspferde.
40. Wer zuerst ein Flusspferd und ein Krokodil zu Rom gezeigt hat.
41. Arzneimittel, welche von Thieren entdeckt sind.
42. Anzeigen von Gefahren an Thieren beobachtet.
43. Völker, die von Thieren vertilgt sind.
44. Von den Hyänen.
45. Von den Crocuten und Mantichoren.
46. Von den wilden Eseln.
47. Vom Castoreum. Von Thieren, welche im Wasser und auf dem Lande leben. Von der Fischotter.
48. Von den Laubfröschen.
49. Vom Seekalbe. Vom Biber. Von den Stellionen.
50. Von den Hirschen.

51. Vom Chamaeleon.
52. Von den übrigen Thieren, welche ihre Farbe verändern. Vom Rennthiere, dem Lycaon, dem Thos.
53. Vom Stachelschweine.
54. Von den Bären und ihren Jungen.
55. Von den pontischen Mäusen und den Alpenmäusen.
56. Von den Igeln.
57. Vom Löwentödter und Luchse.
58. Von dem Dachse, dem Eichhörnchen.
59. Von den Vipern und Schnecken.
60. Von den Eidechsen.
61. Von den Hunden; Beispiele von Treue gegen ihre Herren. Welche sich Hunde zum Kriege gehalten haben.
62. Von ihrer Fortpflanzung.
63. Mittel gegen die Hundswuth.
64. Von den Pferden.
65. Von ihrem Verstande. Merkwürdige Begebenheiten von einem Gespann aus vier Pferden.
66. Von ihrer Fortpflanzung.
67. Welche durch den Wind empfangen.
68. Von den Eseln und ihrer Fortpflanzung.
69. Von den Mauleseln, dem übrigen Zugvieh und ihrer Fortpflanzung.
70. Von den Ochsen und ihrer Fortpflanzung.
71. Vom ägyptischen Apis.
72. Von dem Schafe überhaupt und seiner Fortpflanzung.
73. Von den Arten der Wolle und ihrer Farbe.
74. Von den verschiedenen Kleidern.
75. Von den äussern Merkmalen des Schafs; vom Musimon.
76. Von den Ziegen und ihrer Fortpflanzung.
77. Von den Schweinen.
78. Von den wilden Schweinen. Wer zuerst Thiergärten angelegt hat.
79. Von den halbwilden Thieren.
80. Von den Affen.
81. Von den Hasen-Arten.
82. Von den Thieren, welche weder zahm noch wild zu nennen sind.
83. Welche Thiere in manchen Gegenden nicht sind.
84. Welche Thiere nur den Ankömmlingen, und welche nur den Einheimischen schädlich sind, und wo diess der Fall ist.

Zusammen: 787 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Mucianus, Procilius, Verrius Flaccus, L. Piso, Cornelius Valerianus, der Censor Cato, Fenestella, Trogus, die Acten, Columella, Virgilius, Varro, Lucilius, Metellus, Scipio, Corn. Celsus, Nigidius, Trebius Niger, Pomponius Mela, Mamilius Sura.

Von fremden Schriftstellern:

König Juba, Polybius, Herodotus, Antipater, Aristoteles, der Physiker Demetrius, Democritus, Theophrastus, Euanthes, Agrippa der die olympischen Siege beschrieben hat, König Hiero, König Attalus Philometor, Ctesias, Duris, Philistus, Archytas, Phylarchus, Amphilochus von Athen, Anaxipolis von Thasus, Apollodorus von Lemnos, Aristophanes von Milet, Antigonus von Cymæ, Agathocles von Chios, Apollonius von Pergamus, Aristander von Athen, Bacchius von Milet, Bion von Solis, Chæreas von Athen, Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Epigenes von Rhodus, Euagon von Thasus, Euphronius von Athen, Hegesias von Maronea, Menander von Priene, Menander von Heraclea, der Dichter Menecrates, Androtion der über den Ackerbau geschrieben hat, Aeschrion desgleichen, Lysimachus desgleichen, Dionysius der den Mago übersetzt, Diophanes der aus dem Dionysius einen Auszug gemacht hat, König Archelaus, Nicander.

Neuntes Buch.

Von den Wasserthieren.

1. Warum die grössten Thiere im Meere sind.
2. Die Thiere des indischen Meeres.
3. Welche im Weltmeere überhaupt die grössten sind.
4. Von der Gestalt der Tritonen, Nereiden und Seeelephanten.
5. Von den Wallfischen und Orken.
6. Ob die Fische athmen und ob sie schlafen.
7. Von den Delphinen.
8. Wen sie lieb gehabt haben.
9. Wo sie gemeinschaftlich mit den Menschen Fische fangen.
10. Andere merkwürdige Erzählungen von ihnen.
11. Von den Tursionen.
12. Von den Schildkröten. Die Arten der Wasser-Schildkröten und wie sie gefangen werden.
13. Wer zuerst Schildkrötenschalen geschnitten hat.
14. Eintheilung der Wasserthiere nach ihren Arten.
15. Welche behaart und welche nicht behaart sind; wie sie gebären. Von den Seekälbern und Robben.
16. Wie viele Arten von Fischen es giebt.
17. Welche Fische am grössten sind.
18. Von den Thunfischen, Cordylen und Pelamiden, welche, wenn sie in Stücke geschnitten und eingesalzen sind, Melandrya, Apolecti und Cybia heissen.
19. Von den Amien und Scombern.

20. Welche Fische es im Pontus nicht giebt; welche an der einen Seite hinein- und an der andern wieder heraus schwimmen.
21. Warum die Fische aus dem Wasser hervorspringen. Vom Schwerdtfisch.
22. Von Wahrsagungen aus Fischen.
23. Welche Fischart keine Männchen hat.
24. Welche einen Stein im Kopfe haben; welche im Winter verborgen liegen, und welche im Winter nur an bestimmten Tagen gefangen werden.
25. Welche im Sommer verborgen liegen; welche Fische von einer Erstarrung befallen werden.
26. Von dem Mugil.
27. Vom Stör.
28. Vom Seewolf; vom Kabliau.
29. Vom Scarus; von der Mustela.
30. Arten der Meer-Barbe; von dem Gesellschafter Sargus.
31. Ausserordentliche Preise für Fische.
32. Dass ein und dieselben Fische nicht überall beliebt sind. Vom Coracinus.
33. Von den Kiemen und Schuppen.
34. Fische, welche eine Stimme haben und ohne Kiemen sind.
35. Welche auf das Land kommen. Zeiten ihres Fanges.
36. Eintheilung der Fische nach der Gestalt. Unterschied zwischen den Rhomben und Passeres. Von langen Fischen.
37. Von den Flossen und der Art und Weise des Schwimmens der Fische.
38. Von den Aalen.
39. Von den Murænen.
40. Arten der Plattfische.
41. Vom Echeneis und seiner zauberischen Kraft.
42. Welche Fische die Farbe wechseln.
43. Welche über dem Wasser hinfliegen; von der Meerschwalbe; von dem Fische der bei Nacht leuchtet; vom Hornfische; vom Seedrachen.
44. Von den Fischen die kein Blut haben; von den sogenannten Weichfischen.
45. Von der Sepia, der Loligo, den kleinen Kammmuscheln.
46. Von den Polypen.
47. Von dem Polyp „der Segler" genannt.
48. Arten der Polypen; ihre Schlauheit.
49. Von dem Segler Nauplius.
50. Von den Schalenthieren; von den Krabben.
51. Arten der Krebse; von dem Pinnotheres, dem Seeigel, den Schnecken und Kammmuscheln.

52. Arten der Muscheln.
53. Dass im Meere die Ursache grosser Verschwendung liegt.
54. Von den Perlmuscheln; wie und wo sie entstehen.
55. Wie sie aufgefunden werden.
56. Wie viele Arten von Perlen es giebt.
57. Was dabei zu beobachten, und welches ihre Natur ist.
58. Geschichtliche Bemerkungen über die Perlen.
59. Wann sie zuerst in Rom in Gebrauch gekommen sind.
60. Von den Stachelschnecken und Purpurschnecken.
61. Von den Arten der Purpurschnecken.
62. Wie die Wolle damit gefärbt wird.
63. Wann der Gebrauch des Purpurs in Rom aufgekommen ist; wann die breiten Purpurstreifen und mit Purpnr verbrämten Oberkleider dort zuerst getragen sind.
64. Von den conchylienfarbigen Kleidern.
65. Von dem Färben in Amethyst; vom tyrischen Farbstoff, dem Dunkelroth und Scharlachroth.
66. Vom Pinna und dem Pinnotheres.
67. Von den Empfindungen der Wasserthiere; vom Zitterfische, dem Stachelrochen, dem Scolopender und Wels; von dem Fische Aries.
68. Von den Wasserthieren, welche eine dritte Natur haben, d. h. die der Thiere und Pflanzen zugleich; von den Seenesseln.
69. Von den Schwämmen, ihren Arten, ihrem Wohnorte und dass sie Thiere sind.
70. Von den Hundsfischen.
71. Von den Wasserthieren, die in eine steinige Schale eingeschlossen sind; welche ohne Empfindung sind, und von den übrigen unbedeutenderen Thieren.
72. Von den giftigen Seethieren.
73. Von den Krankheiten der Fische.
74. Von ihrer Fortpflanzung. Merkwürdige Nachrichten über Zeugungen.
75. Bei welchen sich Eier und Junge zugleich erzeugen.
76. Welchen beim Abgange der Leibesfrucht der Uterus platzt und dann wieder zusammenwächst.
77. Welche eine Schaam haben; welche sich selbst begatten.
78. Wie lange die Fische leben.
79. Wer zuerst Austernteiche angelegt hat.
80. Wer zuerst Teiche für die übrigen Wasserthiere angelegt hat.
81. Wer zuerst Teiche für Murænen angelegt hat. Merkwürdige Nachrichten über Fischteiche.
82. Wer zuerst Teiche für Schnecken angelegt hat.
83. Fische die auf dem Lande leben.

84. Von den Mäusen im Nil.
85. Von dem Fange der Anthien-Fische.
86. Von den Seesternen.
87. Wunderbare Dinge von den Fingermuscheln.
88. Von der Feindschaft und Freundschaft der Wasserthiere unter sich.

Zusammen: 650 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Turrianus Gracilis, Trogus, Mæcenas, Alfius Flavius, C. Nepos, der Mimenschreiber Laberius, Fabianus, Fenestella, Mucianus, Aelius Stilo, Statius Sebosus, Melissus, Seneca, Cicero, Aemilius Macer, Messala Corvinus, Trebius Niger, Nigidius.

Von fremden Schriftstellern:

Aristoteles, König Archelaus, Callimachus, Democritus, Theophrastus, Thrasyllus, Hegesidemus von Cythnos, Alexander Polyhistor.

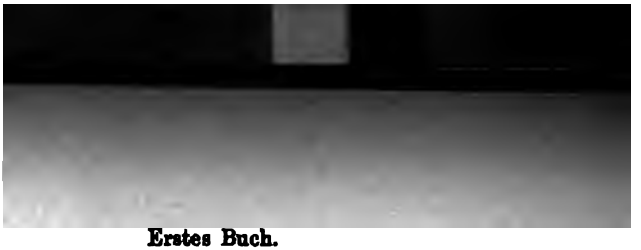
Zehntes Buch.

Von den Vögeln.

1. Vom Strausse.
2. Vom Phœnix.
3. Arten des Adlers.
4. Ihre nähere Beschreibung.
5. Wann sie Feldzeichen der Legionen wurden.
6. Von einem Adler, der sich auf den Scheiterhaufen einer Jungfrau setzte.
7. Vom Geier.
8. Vom Sanqualis und Immussulus.
9. Vom Buteo.
10. Wo die Habichte und Menschen gemeinschaftlich Vögel fangen.
11. Welcher Vogel allein von seinem eigenen Geschlechte umgebracht wird; welcher Vogel nur ein Ei legt.
12. Von den Milanen.
13. Eintheilung der Vögel in Gattungen.
14. Von den Krähen, den Unglück bringenden Vögeln. In welchen Monaten sie nicht zu sehen sind.
15. Von den Raben.
16. Vom Uhu.
17. Vögel, welche nicht mehr existiren oder nicht genau bekannt sind.
18. Welche mit dem Schwanze zuerst aus dem Ei kommen.
19. Von den Nachteulen.
20. Vom Picus Martius.
21. Von den Vögeln mit krummen Krallen.

22. Von den Pfauen.
23. Wer zuerst Pfauen zum Essen geschlachtet, wer sie zuerst gemästet hat.
24. Von den Hühnervögeln.
25. Wie sie verschnitten werden. Von einem sprechenden Hahn.
26. Von der Gans.
27. Wer zuerst Gänselebern zubereitet hat.
28. Von dem Commagenum.
29. Von den Chenalopeces und Chenerotes, den Auerhühnen und Trappen.
30. Von den Kranichen.
31. Von den Störchen.
32. Von den Schwänen.
33. Von den fremden Vögeln die zu uns kommen; von den Wachteln, dem Glottis, Cychramus und der Ohreule.
34. Von den Schwalben.
35. Von unsern einheimischen Vögeln, welche fortziehen und wohin; von den Amseln, Krammetsvögeln, Staaren. Von den Vögeln, welche sich während der Mauserzeit verbergen; von der Turteltaube und der Holztaube. Vom Fluge der Staare u. Schwalben.
36. Welche Vögel ein ganzes, welche ein halbes und welche ein viertel Jahr bei uns bleiben. Vom Galgulus, Wiedehopf.
37. Von den Memnons-Vögeln.
38. Von den Meleagris-Vögeln.
39. Von den Seleucis-Vögeln.
40. Vom Ibis.
41. Welche Vögel an gewissen Orten nicht sind.
42. Von den Arten der Singvögel und denen, welche ihre Farbe und Stimme verändern.
43. Von den Nachtigallen.
44. Von den Schwarzköpfen, den Rothkehlchen und Rothschwänzen.
45. Vom Oenanthe, dem Grünlinge, der gemeinen Amsel, dem Ibis.
46. Die Heckezeit der Vögel.
47. Von den Eisvögeln und den nach ihnen benannten Tagen, an welchen das Meer schiffbar ist.
48. Von den übrigen Wasservögeln.
49. Von der Geschicklichkeit der Vögel im Baue der Nester. Wunderbare Erzählungen von den Schwalben. Von den Uferschwalben.
50. Vom Acanthyllis.
51. Vom Merops und den Rebhühnern.
52. Von den Tauben.
53. Ihre wunderbaren Verrichtungen und ihre Preise.
54. Von dem verschiedenen Fluge und Gange der Vögel.
55. Von den fusslosen oder Höhlen-Schwalben.

56. Von der Nahrung der Vögel. Vom Ziegenmelker, dem Platea.
57. Von dem Verstande der Vögel. Vom Carduelis, Taurus u. Anthus.
58. Von den sprechenden Vögeln; von den Papageien.
59. Von den Eichel-Elstern.
60. Ein Aufstand des römischen Volkes wegen eines sprechenden Raben.
61. Die Vögel des Diomedes.
62. Welche Vögel nichts lernen.
63. Vom Trinken der Vögel. Vom Purpurhuhn.
64. Von den Himantopoden.
65. Von der Nahrung der Vögel.
66. Von der Kropfgans.
67. Von den fremden Vögeln; von den Phaleriden, Fasanen und numidischen Vögeln.
68. Von den Flamingo's, Attagenen, Scharben, Rothraben, Lagopoden.
69. Von neuen Vögeln; von den Vipionen.
70. Von fabelhaften Vögeln.
71. Wer zuerst Hühner gemästet hat; welche Censoren diess zuerst verboten haben.
72. Wer zuerst Vogelhäuser angelegt hat. Von der Schüssel des Aesop.
73. Von der Fortpflanzung der Vögel. Welche Thiere, ausser den Vögeln, Eier legen.
74. Arten und Beschaffenheit der Eier.
75. Von den Fehlern und Hülfsmitteln beim Brüten.
76. Vom Wahrsagen aus Eiern.
77. Welche Hühner die besten sind.
78. Ihre Krankheiten und die Mittel dagegen.
79. Wann die Vögel Eier legen und wie viel.
80. Welche Eier Windeier und welche Cynosuren genannt werden; wie man die Eier am besten aufbewahrt.
81. Welches geflügelte Thier das einzige ist, das lebendige Junge gebärt und säugt.
82. Welche Landthiere Eier legen. Begattung der Schlangen.
83. Von der Fortpflanzung aller Landthiere.
84. Wie die Thiere in der Gebärmutter liegen.
85. Bei welchen Thieren die Abkunft noch ungewiss ist.
86. Von den Salamandern.
87. Welche Thiere aus nicht geborenen entstehen, und welche geboren sind und sich nicht fortpflanzen. Welche geschlechtslos sind.
88. Von den Sinnen der Thiere. Bei welchen das Gesicht, bei welchen das Gehör, bei welchen der Geruch ausgezeichnet ist. Von den Maulwürfen. Ob die Austern ein Gehör haben.
89. Welche Fische am besten hören.



90. Welche Fische den schärfsten Geruch besitzen.
91. Verschiedenheit der Thiere hinsichtlich der Nahrungsmittel.
92. Welche von Gift leben.
93. Welche von Erde leben. Welche durch Hunger und Durst nicht sterben.
94. Von der Verschiedenheit des Saufens bei den Thieren.
95. Welche unter sich in Feindschaft leben. Von der Freundschaft und den Abneigungen der Thiere.
96. Beispiele davon bei den Schlangen.
97. Vom Schlafe der Thiere.
98. Welche Thiere träumen.

Zusammen: 794 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Manilius, Corn. Valerianus, die Acten, Umbricius Melior, Massurius Sabinus, Antistius Labeo, Trogus, Cremutius, M. Varro, Aemilius Macer, Melissus, Mucianus, Nepos, Fabius Pictor, T. Lucretius, Corn. Celsus, Horatius, Deculo, Hyginus, Sasernus, Nigidius, Mamilius Sura.

Von fremden Schriftstellern:

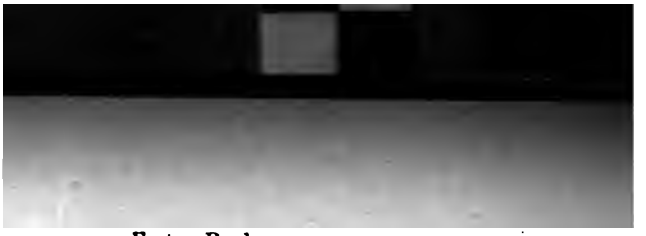
Homerus, Phemonoë, Philemon, Boeus der über die Zeugung der Vögel, Hylas der über die Augurien geschrieben hat, Aristoteles, Theophrastus, Callimachus, Aeschylus, König Hiero, König Philometor, Archytas von Tarent, Amphilochus von Athen, Anaxipolis von Thasus, Apollodorus von Lemnos, Aristophanes von Milet, Antigonus von Cymæ, Agathocles von Chios, Apollonius von Pergamus, Aristander von Athen, Bacchius von Milet, Bion von Solis, Chæreas von Athen, Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Democritus, Diophanes von Nicæa, Epigenes von Rhodus, Euagones von Thasus, Euphronius von Athen, Juba, Androtion welcher über den Ackerbau geschrieben hat, Aeschrion desgleichen, Lysimachus desgleichen, Dionysius der den Mago übersetzt, Diophanes der einen Auszug aus dem Dionysius gemacht hat, Nicander, Onesicritus, Phylarchus, Hesiodus.

Elftes Buch.

Von den Insekten.

1. Von ihrer zarten Beschaffenheit.
2. Ob sie athmen und ob sie Blut haben.
3. Von ihrem Körper.
4. Von den Bienen.
5. Von der Ordnung in ihren Verrichtungen.
6. Von dem Commosis, Pissoceros und Propolis.
7. Von dem Erithace oder Sandarace oder Cerinthos.

8. Aus welchen Blumen sie den Stoff zu ihren Arbeiten nehmen.
9. Welche Personen sich mit Bienenzucht beschäftigt haben.
10. Wie die Bienen ihre Arbeit verrichten.
11. Von den Drohnen.
12. Von der Beschaffenheit des Honigs.
13. Welcher Honig der beste ist.
14. Von den Arten des Honigs in jeder Gegend.
15. Woran man sie erkennt. Von der Erice oder Tetralice oder Sisara.
16. Von der Fortpflanzung der Bienen.
17. Von der Beschaffenheit eines Bienenstaats.
18. Dass sie in Haufen versammelt zuweilen eine glückliche Vorbedeutung sind.
19. Arten der Bienen.
20. Von ihren Krankheiten.
21. Von ihren Feinden.
22. Von ihrer Erhaltung.
23. Von ihrer Wiederherstellung.
24. Von den Wespen und Hornissen. Welche Thiere aus einem fremden Geschlechte ihr eigenes fortpflanzen.
25. Vom assyrischen Seidenspinner.
26. Von den Seidenraupen und den Seidenpuppen. Welches Frauenzimmer das erste seidene Kleid gemacht hat.
27. Vom coischen Seidenspinner. Wie ein Kleid von coischer Seide gemacht wird.
28. Von den Spinnen; welche von ihnen weben und von welcher Natur ihr Webestoff ist.
29. Fortpflanzung der Spinnen.
30. Von den Scorpionen.
31. Von den Stellionen.
32. Von den Cicaden; dass ihnen Mund und After fehlt.
33. Von den Flügeln der Insekten.
34. Von den Käfern. Von den Leuchtkäfern und den übrigen Arten.
35. Von den Heuschrecken.
36. Von den Ameisen.
37. Von den Puppen der Schmetterlinge.
38. Thiere, welche in oder aus dem Holze entstehen.
39. Vom Ungeziefer am Menschen. Welches Thier das kleinste ist. Im Wachse enstandene Thiere.
40. Ein Thier ohne After.
41. Von den Motten, Canthariden, Mücken. Ein Thier im Schnee.
42. Vom Pyralis oder Pyrausta.
43. Von dem Thiere, welches nur einen Tag lebt.
44. Beschreibung der Thiere nach den einzelnen Gliedern. Welche Hauben und welche Kämme haben.



45. Von den Hörnern; welche bewegliche Hörner haben.
46. Von dem Kopfe; welche Thiere keinen haben.
47. Vom Haupthaare.
48. Von den Knochen des Kopfes.
49. Vom Gehirn.
50. Von den Ohren; welche Thiere keine Ohren oder derartige Oeffnung haben und doch hören.
51. Vom Gesichte, der Stirn, den Augenbrauen.
52. Von den Augen. Von den Thieren, die keine od. nur ein Auge haben.
53. Von der Verschiedenheit der Augen.
54. Vom Sehen. Welche Thiere des Nachts sehen.
55. Von der Pupille. Welche Thiere die Augen nicht schliessen. Welchen Thieren die Augen wieder wachsen, wenn man sie ihnen ausgerissen hat.
56. Von den Augenwimpern; welchen Thieren sie ganz fehlen und welche nur eine haben.
57. Welche keine Augenlider haben.
58. Von den Wangen.
59. Von der Nase.
60. Von den Backen, den Lippen, dem Kinn und den Kinnladen.
61. Von den Zähnen und ihren Arten; welche nicht in beiden Kinnladen Zähne und welche hohle Zähne haben.
62. Von den Zähnen der Schlangen und ihrem Gifte. Welcher Vogel Zähne hat.
63. Wunderbare Erzählungen von Zähnen.
64. Dass man an ihnen das Lebensalter erkennt.
65. Von der Zunge und den Thieren welche keine haben. Von der Stimme der Frösche. Vom Gaumen.
66. Von den Mandeln am Halse, dem Zapfen, dem Deckel, der Luftröhre, der Speiseröhre, der Kehle.
67. Vom Nacken, dem Halse, dem Rückgrate.
68. Von der Kehle, dem Schlunde und Magen.
69. Vom Herzen, dem Blute und der Seele.
70. Welche Thiere das grösste Herz, welche das kleinste, und welche Thiere zwei Herzen haben.
71. Wann man angefangen hat, das Herz zu den weissagenden Eingeweiden zu rechnen.
72. Von der Lunge; welche Thiere die grösste, welche die kleinste, welche nichts als eine Lunge haben und worin die Ursache der Schnelligkeit der Thiere besteht.
73. Von der Leber; Bemerkungen der Wahrsager über den Kopf der Eingeweide; welche Thiere in gewissen Ländern zwei Lebern haben.

74. Von der Galle; welche Thiere in gewissen Ländern zwei Gallen, welche keine haben, und bei welchen sie nicht mit der Leber in Verbindung steht.
75. Von der Kraft der Galle.
76. Bei welchen Thieren die Leber mit dem Monde wächst und abnimmt. Beobachtungen der Vogeldeuter und andere seltsame Nachrichten über dieselbe.
77. Vom Zwerchfell. Vom Lachen.
78. Vom Bauche und welchen Thieren er fehlt. Welche sich erbrechen.
79. Von den Dünndärmen, den Kleindärmen, dem Unterleibe und dem Grimmdarme. Warum manche Thiere unersättlich sind.
80. Von dem Netze, der Milz, und den Thieren, welche keine Milz haben.
81. Von den Nieren; welche Thiere vier und welche keine haben.
82. Von der Brust, den Rippen.
83. Von der Blase; welche Thiere keine haben. Die Ilia.
84. Von der Gebärmutter; von der Gebärmutter und dem Euter der Schweine.
85. Welche Thiere Talg, welche Schmalz haben und welche nicht fett werden.
86. Vom Marke; welchen Thieren es fehlt.
87. Von den Knochen und Gräten. Welchen Thieren beides fehlt. Vom Knorpel.
88. Von den Nerven. Von den Thieren ohne Nerven.
89. Von den Arterien und Venen. Von den Thieren die beides nicht haben. Von dem Blute und Schweisse.
90. Von welchen Thieren das Blut sehr schnell stockt und von welchen nicht; welche sehr dickes, welche sehr dünnes und welche gar kein Blut haben.
91. Welche zu bestimmten Jahreszeiten kein Blut haben.
92. Ob das Blut der wichtigste Theil des Körpers ist.
93. Von der Haut.
94. Von den Haaren und der Hautbedeckung.
95. Von den Brüsten; welche Vögel Brüste haben; welche Thiere ihrer Euter wegen merkwürdig sind. Welches Thier im Fortschreiten an sich saugen lässt.
96. Von der Milch, dem Colostrum, den Käsen; welche Milch keinen Käse giebt; vom Coagulum. Verschiedene Nahrungsmittel aus der Milch.
97. Von den verschiedenen Käsen.
98. Unterschied der menschlichen Gliedmaassen von den thierischen.
99. Von den Fingern und Armen.
100. Von der Aehnlichkeit der Affen mit dem Menschen.
101. Von den Nägeln.

102. Von den Knieen und Kniekehlen.
103. Welche Glieder des menschlichen Körpers für heilig gehalten werden.
104. Von den Krampfadern.
105. Vom Gehen; von den Füssen und Schienbeinen.
106. Von den Klauen.
107. Von den Füssen der Vögel.
108. Von den Füssen der Thiere, von 2—100. Von den Zwergen.
109. Von den Geschlechtstheilen; von den Zwittern.
110. Von den Hoden. Drei Arten von Halbmännern.
111. Von den Schwänzen.
112. Von der Stimme der Thiere.
113. Von den nachgewachsenen Gliedern.
114. Zeichen der Lebensdauer und des Charakters, menschlichen Gliedern entnommen.
115. Von dem Athem und der Nahrung.
116. Welche Thiere durch den Genuss von Gift nicht sterben.
117. Warum der Mensch seine Speisen nicht künstlich zusammen setzen soll. Von den Mitteln gegen unverdauete Speisen.
118. Wie der Körper zu- und wie er abnimmt.
119. Was schon in geringer Menge Hunger und Durst stillt.

Zusammen: 2270 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, Hyginus, Scropha, Saserna, Corn. Celsus, Aemilius Macer, Virgilius, Columella, Julius Aquila der über etruskische Einrichtungen geschrieben hat, Tarquitius desgleichen, Umbricius desgleichen, der Censor Cato, Domitius Calvinus, Trogus, Melissus, Fabianus, Mucianus, Nigidius, Manilius, Oppius.

Von fremden Schriftstellern:

Aristoteles, Democritus, Neoptolemus der über die Bienenzucht geschrieben hat, Aristomachus desgleichen, Philistus desgleichen, Nicander, Menecrates, Dionysius der den Mago übersetzt hat, Empedocles, Callimachus, König Attalus, Apollodorus der giftige Thiere beschrieben hat, Hippocrates, Herophilus, Erasistratus, Asclepiades, Themison, der Stoiker Posidonius, Menander von Priene, Menander von Heraclea, Euphronius von Athen, Theophrastus, Hesiodus, König Philometor.

Zwölftes Buch.

Von den Bäumen.

1. u. 2. Von ihrem Ansehn und Werthe.
3. Von den fremden Bäumen. Wann und woher die Platane zuerst nach Italien gekommen ist.

4. Beschreibung der Platanen.
5. Wunderbare Dinge von ihnen.
6. Von den Zwergplatanen. Wer zuerst die Bäume beschnitten hat.
7. Wie der assyrische Apfelbaum gepflanzt wird.
8. Von den indischen Bäumen.
9. Wann der Ebenbaum zuerst nach Italien gekommen ist; seine Arten.
10. Von dem indischen Dorngewächse.
11. Vom indischen Feigenbaume.
12. Vom Palabaume und dem arienischen Apfel.
13. Von den indischen Bäumen, welche keinen Namen haben, und denen woraus Leinwand verfertigt wird.
14. Von den Pfefferbäumen; von den Pfefferarten, dem Brechma und Zingiber oder Zimpiber.
15. Vom Caryophyllon; dem Lycium und chironischen Buxdorn.
16. Vom Macir.
17. Vom Zucker.
18. Von den Bäumen des arianischen, gedrosischen und hyrcanischen Volks.
19. Von den Bäumen in Bactrien; vom Bdellium oder Brochon oder Malacham oder Malodacon. Scordastum. Verfälschungen, Prüfungen und Preise von Parfümericen und Gewürzen.
20. Von den Bäumen in Persien.
21. Von den Bäumen auf den Inseln des persischen Meeres. Von dem Wolle tragenden Baume.
22. Vom Chynas-Baume. Von welchen Bäumen im Oriente Leinwand gemacht wird.
23. Wo die Bäume ihre Blätter nicht verlieren.
24. Von den Erzeugnissen der Bäume.
25. Vom Costus.
26. Zwölf Arten der Narde.
27. Vom Asarum.
28. Vom Amomum und Amomis.
29. Vom Cardamomum.
30. Vom Vaterlande des Weihrauchs.
31. Welche Bäume Weihrauch tragen.
32. Beschreibung des Weihrauchs und seiner Arten.
33. Von der Myrrhe.
34. Von den Myrrhe liefernden Bäumen.
35. Beschreibung und Arten der Myrrhe.
36. Vom Mastix.
37. Von dem Ladanum und Strobos.
38. Von der blutstillenden Arznei.
39. Vom Baume Bratus.

40. Vom Baume Stobrus.
41. Von der Glückseligkeit Arabiens.
42. Vom Zimmt und Holzzimmt.
43. Von der Cassia.
44. Vom Cancamum und Taron.
45. Vom Serichatum und Gabalium.
46. Vom Myrobalanenbaume.
47. Vom Phoenicobalanus.
48. Vom wohlriechenden Calmus und Juncus.
49. Vom Hammoniacum.
50. Vom Sphagnus.
51. Vom Cyprus.
52. Vom Aspalathus oder Erysisceptrum.
53. Vom Maron.
54. Vom Balsambaume, Opobalsamum und Xylobalsamum.
55. Vom Styrax.
56. Vom Galbanum.
57. Vom Panax.
58. Vom Spondylion.
59. Vom Malobathrum.
60. Vom Omphacium.
61. Vom Bryum, der Oenanthe und dem Massaris.
62. Von der Elathe oder Spathe.
63. Vom Cinnamum und Camacum.

Zusammen: 974 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, Mucianus, Virgilius, Fabianus, Sebosus, Pomponius Mela, Flavius, Procilius, Trogus, Hyginus, Kaiser Claudius, Corn. Nepos, Sextius Niger der in griechischer Sprache über die Arzneikunde geschrieben hat, Cassius Hemina, L. Piso, Tuditanus, Antias.

Von fremden Schriftstellern:

Theophrastus, Perodotus, Callisthenes, Isigonus, Clitarchus, Anaximenes, Duris, Nearchus, Onesicritus, Polycritus, Olympiodorus, Diognetus, Nicobulus, Anticlides, Chares von Mitylene, Menæchmus, Dorotheus von Athen, Lycus, Antaeus, Ephippus, Dion, Democles, Ptolomæus Lagi, die Macedonier Marsyas und Zoilus, Democritus, Amphilochus, Aristomachus, Alexander Polyhistor, Juba, Apollodorus der über die Rauchwerke geschrieben hat, die Aerzte Heraclides, Archimedes, Dionysius, Democlides, Euphron, Mnesis, Diagoras und Jollas, Heraclides von Tarent, Xenocrates von Ephesus, Eratosthenes.

Dreizehntes Buch.

Von den fremden Bäumen, den Salben und Balsamen.

1. Wann zuerst Balsame bereitet sind.
2. Zwölf Arten und Zusammensetzungen davon.
3. Von den Räucherspecies, dem Magma; von der Aechtheit der Salben.
4. Von dem grossen Luxus mit Balsamen.
5. Wann sie zu Rom in Gebrauch gekommen sind.
6. Von den Palmen.
7. Beschreibung derselben.
8. Ihre Anpflanzung.
9. Ihre Arten und Kennzeichen.
10. Von den Bäumen in Syrien; von den Pistacien, Cottanen, Damascener Pflaumen und Sebesten.
11. Vom Cedernbaume. Welche Bäume eine dreijährige Frucht haben.
12. Von der Terebinthe.
13. Vom Rhus.
14. Von den Bäumen Aegyptens; von dem alexandrinischen Feigenbaume.
15. Vom cyprischen Feigenbaume.
16. Vom Johannesbrotbaume.
17. Vom Pfirsichbaume; an welchen Bäumen die Früchte stets nachwachsen.
18. Vom Kokosbaum.
19. Vom ägyptischen Dornbaum.
20. Acht Arten Gummi; von der Sarcocolle.
21. Von der Papierstaude; wann das Papier in Gebrauch gekommen ist.
22. Wie und wo die Pflanze wächst.
23. Neun Sorten Papier.
24. Von der Güte des Papiers.
25. Von den Fehlern des Papiers.
26. Vom Leimen des Papiers.
27. Von den Büchern des Numa.
28. Von den Bäumen Aethiopiens.
29. Von den Bäumen des Atlas. Vom Citrus und den daraus verfertigten Tischen.
30. Welche von diesen Tischen gelobt, welche getadelt werden.
31. Von einem andern Citrusbaume.
32. Von den Lotus-Pflanzen.
33. Von den Bäumen in Cyrene, vom Paliurus.
34. Neun Sorten Granatäpfel. Von der Granatblüthe.

35. Von den Bäumen in Asien und Griechenland; von der Epipactis. Erice, Granum gnidium oder Thymelæa oder Chamelæa oder Pyrosachne oder Cnestrum oder Cneorum.
36. Vom Tragion und Traganth.
37. Vom Tragus oder Scorpio; Myrice oder Brya, Ostrys.
38. Vom Evonymus.
39. Vom Baume Eon.
40. Vom Adrachne.
41. Von dem Coccygia, Apharce.
42. Von der Ferula.
43. Von der Thapsia.
44. Von der Capparis oder dem Cynosbatos oder Opheostaphylos.
45. Von dem Sari.
46. Vom königlichen Dornbaume.
47. Vom Cytisus.
48. Von den Bäumen und Sträuchern unseres Meeres; vom Phycos oder Prason oder Zoster.
49. Vom Seemoose.
50. Von den Gewächsen im rothen Meere;
51. Im indischen Meere;
52. Im troglodytischen Meere; vom Isis-Haare, vom Liebesauge.

Zusammen: 468 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, Mucianus, Virgilius, Fabianus, Sebosus, Pomponius Mela, Fabius, Hyginus, Trogus, Procilius, Kaiser Claudius, Corn. Nepos, Sextius Niger der in griechischer Sprache über die Arzneikunde geschrieben hat; Cassius Hemina, L. Piso, Tuditanus, Antias.

Von fremden Schriftstellern:

Theophrastus, Herodotus, Callisthenes, Isigonus, Clitarchus, Anaximenes, Duris, Nearchus, Onesicritus, Polycritus, Olympiodorus, Diognetus, Cleobulus, Anticlides, Chares von Mitylene, Menæchmus, Dorotheus von Athen, Lycus, Antæus, Ephippus, Dion, Adimantus, Ptolemæus Lagi, Marsyas von Macedonien, Zoilus ebendaher, Democritus, Amphilochus, Alexander Polyhistor, Aristomachus, König Juba, Apollodorus der über die Rauchwerke geschrieben hat, die Aerzte Heraclides, Botrys, Archidemus, Dionysius, Democedes, Euphronius, Mnesis, Diagoras und Jollas, Heraclides von Tarent, Xenocrates von Ephesus.

Vierzehntes Buch.

Von dem Weinstocke und dem Weine.

1. und 2. Von der Beschaffenheit der Weinstöcke; wie sie tragen.
3. Von den Trauben und der Sorge für die Weinstöcke.

4. 91 Sorten Weinstöcke.
5. Regeln für die Anlage von Weinbergen.
6. Von den ältesten Weinen.
7. Von der Beschaffenheit des Weines.
8. 50 edle Weinsorten.
9. 38 überseeische Weine.
10. 7 gesalzene Weine.
11. 17 süsse Weine. Vom Rosinenweine und dem eingekochten Moste.
12. 3 Sorten Weine zweiter Qualität.
13. Dass die edlen Weine in Italien erst seit Kurzem bekannt sind.
14. Von der Achtung, welche Romulus dem Weine bezeigte.
15. Von den Weinen der Alten.
16. Bemerkungen über die Weinkeller; vom opimianischen Weine.
17. Wann zuerst 4 Sorten Wein auf die Tafel gesetzt worden sind.
18. Vom Gebrauche der Labrusca; welcher Saft von Natur der kälteste ist.
19. 66 Sorten gekünstelte Weine.
20. Vom Meth oder Melicraton.
21. Vom Sauerhonig.
22. 12 seltsame Sorten Wein.
23. Welche Weine bei Opfern nicht gebraucht werden sollen.
24. Auf welche verschiedene Arten man den Most behandelt.
25. Von Pech und Harzen.
26. Von Essig und Hefen.
27. Von den Gefässen für den Wein; von den Kellern.
28. Von der Trunkenheit.
29. Dass man aus Wasser und andern Früchten weinähnliche Getränke bereitet.

Zusammen: 510 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Corn. Valerianus, Virgilius, Celsus, der Censor Cato, Saserna Vater und Sohn, Scropha, Varro, D. Silanus, Fabius Pictor, Trogus, Hyginus, Flaccus Verrius, Græcinus, Julius Atticus, Columella, Massurius Sabinus, Fenestella, Tergilla, Maccius Plautus, Flavius, Dossennus, Scævola, Aelius, Attejus Capito, Cotta Messalinus, L. Piso, Pompejus Lenæus, Fabianus, Sextius Niger, Vibius Rufus.

Von fremden Schriftstellern:

Hesiodus, Theophrastus, Aristoteles, Democritus, König Attalus Philometor, König Hiero, Archytas, Xenophon, Amphilochus von Athen, Anaxipolis von Thasus, Apollodorus von Lemnos, Aristophanes von Milet, Antigonus von Cymæ, Agathocles von Chios, Apollonius von Pergamus, Aristander von Athen, Botrys von Athen, Bacchius von Milet, Bion von Solis, Chæreas von Athen, Chæristus

von Athen, Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Epigenes von Rhodus, Euagon von Thasus, Euphronius von Athen, Androtion der über den Ackerbau geschrieben hat, Aeschrion desgleichen, Dionysius der den Mago übersetzt, Diophanes der einen Auszug aus dem Dionysius gemacht hat, der Arzt Asclepiades, Onesicritus, König Juba.

Fünfzehntes Buch.

Von den obsttragenden Bäumen.

1. Von dem Oelbaume; wie lange ihn die Griechen kennen, wann er nach Italien, Spanien und Afrika gekommen ist.
2. Von der Beschaffenheit der Oliven und ihrem Wachsthume.
3. Vom Oele, Arten und Kennzeichen derselben.
4. 15 Sorten Oliven.
5. Von der Natur des Oeles.
6. Von der Cultur der Oelbäume; von der Aufbewahrung der Oliven; wie das Oel daraus bereitet wird.
7. 48 Sorten gekünstelte Oele. Vom Cici oder Croton oder Seseli oder Sesamum.
8. Von der Amurca.
9. Arten der Baumfrüchte und ihre Beschaffenheit. Vier Arten von Piniennüssen.
10. Vier Arten Quitten; vier Arten Sperlingsäpfel.
11. Sieben Arten Pfirsiche.
12. 12 Arten Pflaumen.
13. Von der Persea.
14. 30 Arten Aepfel. Wann und woher die fremden Aepfel zuerst nach Italien gekommen sind.
15. Welche in neuester Zeit erst dahin gekommen sind.
16. 41 Arten Birnen.
17. Von dem Unterschiede der gepropften, und von der Abwendung des Blitzes.
18. Von der Aufbewahrung der Aepfel und Weintrauben.
19. 29 Arten Feigen.
20. Geschichtliche Bemerkungen von den Feigen.
21. Von der Caprification.
22. 3 Sorten Mispeln.
23. 4 Arten Speierlinge (Arlesbeeren).
24. 11 Arten Nüsse.
25. 18 Arten Kastanien.
26. Vom Johannisbrote.
27. Von dem fleischigen Obste; von den Maulbeeren.
28. Von dem Unnedo.

29. Von den Beeren.
30. 9 Arten Kirschen.
31. Von der Kornelkirsche und dem Mastixbaume.
32. 14 Arten des Geschmacks bei den Säften.
33. Von der Farbe und dem Geruche der Säfte.
34. Von der Verschiedenartigkeit des Obstes.
35. Von der Myrte.
36. Geschichtliche Bemerkungen von der Myrte.
37. 11 Arten der Myrte.
38. Ihr Gebrauch zu Rom bei den kleinen Triumphen.
39. 13 Arten des Lorbeers.
40. Geschichtliche Bemerkungen vom Lorbeerbaume.

Zusammen: 520 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Fenestella, Fabianus, Virgilius, Corn. Valerianus, Celsus, der Censor Cato, Saserna Vater und Sohn, Scropha, M. Varro, D. Silanus, Fabius Pictor, Trogus, Hyginus, Flaccus Verrius, Græcinus, Atticus Julius, Massurius Sabinus, Tergilla, Cotta Messalinus, Columella, L. Piso, Pompejus Lenæus, Maccius Plautus, Flavius Dossennus, Scævola, Aelius, Attejus Capito, Sextius Niger, Vibius Rufus.

Von fremden Schriftstellern:

Hesiodus, Aristoteles, Democritus, König Hiero, Archytas, König Attalus Philometor, Xenophon, Amphilochus von Athen, Anaxipolis von Thasus, Appollodorus von Lemnos, Aristophanes von Milet, Antigonus von Cymæ, Agathocles von Chios, Apollonius von Pergamus, Aristander von Athen, Bacchius von Milet, Bion von Solis, Chæreas von Athen, Chæristus von Athen, Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Epigenes von Rhodus, Euagon von Thasus, Euphronius von Athen, Androtion der über den Ackerbau geschrieben hat, Aeschrion desgleichen, Lysimachus desgleichen, Dionysius der den Mago übersetzt, Diophanes der einen Auszug aus dem Dionysius gemacht hat, der Arzt Asclepiades, der Arzt Erasistratus, Commias der über den Wein geschrieben hat, Aristomachus desgleichen, Hicesius desgleichen, der Arzt Themiso, Onesicritus, König Juba.

Sechszehntes Buch.

Von den wilden Bäumen.

1. Von den Völkern, welche keine Bäume haben.
2. Wunderbare Dinge von Bäumen in den nördlichen Ländern.
3. Von den eicheltragenden Bäumen; von der Bürgerkrone.
4. Vom Ursprunge der Kränze.

5. Welche Personen mit einem Laubkranze beschenkt sind.
6. 13 Arten Eicheln.
7. Von der Buche.
8. Von den übrigen Eicheln; von den Kohlen.
9. Von den Galläpfeln.
10. Was diese Bäume ausser den Eicheln noch tragen.
11. Von der Cachrys.
12. Vom Coccus.
13. Vom Agaricus.
14. Von welchen Bäumen die Rinden gebraucht werden.
15. Von den Schindeln.
16. Von der Fichte.
17. Vom Pinaster.
18. Von der rothen und weissen Tanne.
19. Vom Lärchenbaume und der Tæda-Fichte.
20. Vom Taxus.
21. Wie der Theer und das Cedrium gemacht werden.
22. Wie der Theer eingedeckt wird.
23. Von dem Harze Zopissa.
24. Von welchen das Holz besonders geschätzt wird.
25. 2 Arten der Linde.
26. 10 Arten des Ahorns.
27. Vom Bruscum. Molluscum, Staphylodendron.
28. 3 Arten des Buxus.
29. 4 Arten der Ulme.
30. Von der Beschaffenheit der Bäume nach ihrem Stande; welche auf Bergen und welche in Ebenen wachsen.
31. Welche gern trocken, welche im Wasser stehen und welche das Mittel davon halten.
32. Eintheilung der Arten.
33. Welche Bäume das Laub nicht verlieren. Vom Rhododendron. Welche nicht alle Blätter verlieren, und von welchen Arten kein Baum das Laub verliert.
34. Von der Verschiedenheit des Abfallens der Blätter.
35. Von ihrer verschiedenen Farbe; welche Blätter ihre Gestalt verändern. 3 Arten Pappeln.
36. Welche Blätter sich alljährig umdrehen.
37. Von der auf die Palmenblätter zu verwendenden Sorgfalt und ihrem Gebrauche.
38. Wichtige Bemerkungen von den Blättern.
39. Von der Ordnung der Natur in den Aussaaten.
40. Welche Bäume niemals blühen. Vom Wachholder.
41. Von der Empfängniss der Bäume; von dem Ausschlagen; der Fruchtreife.

42. In welcher Ordnung sie blühen.
43. Wann sie Früchte tragen. Von der Cornelkirsche.
44. Welche ein Jahr und welche drei Jahre lang ihre Früchte tragen.
45. Welche keine Früchte tragen, und welche für unglückbringend gehalten werden.
46. Welche die Frucht oder Blüthe sehr leicht verlieren.
47. Welche Bäume in gewissen Gegenden nicht tragen.
48. Wie die Früchte auf den Bäumen sitzen.
49. An welchen die Früchte eher kommen als die Blätter.
50. Bäume, welche zweimal und welche dreimal im Jahre tragen.
51. Welche sehr schnell und welche sehr langsam altern. Frühe und späte Früchte.
52. Welche Bäume Verschiedenes tragen. Vom Cratægus.
53. Von dem Unterschiede der Bäume nach Stamm und Aesten. Der Lotos oder die griechische Bohne.
54. Von den Aesten.
55. Von der Rinde.
56. Von der Wurzel.
57. Bäume, welche von selbst wieder lebend geworden sind.
58. Wie die Bäume ohne Wartung heranwachsen. Dass nicht allenthalben alles gedeihet.
59. Welche Bäume nicht überall gedeihen.
60. Von den Cypressen.
61. Dass oft etwas aus der Erde wächst, wovon vorher keine Spur da war.
62. 20 Arten des Epheu.
63. Vom Smilax.
64. Von den Wassergewächsen; 28 Rohr-Arten.
65. Von den Pfeilrohren und Schreibrohren.
66. Von den Pfeifenrohren; vom orchomenischen Rohre, dem Rohre zum Vogelstellen und zum Fischfange.
67. Vom Winzerrohre. Von den Erlen.
68. 7 Arten der Weide.
69. Was ausser der Weide zum Binden dient.
70. Von den Binsen, welche zu Lichtern, Fahrzeugen und Decken dienen.
71. Von den Hollunder- und Brombeersträuchen.
72. Von den Säften der Bäume.
73. Von den Adern und dem Fleische der Bäume.
74. Von dem Fällen der Bäume.
75. Cato's Ansichten darüber.
76. Von der Grösse der Bäume. Von den Holzarten.
77. Feuerzeuge aus Holz.
78. Welche Bäume nicht faul und welche nicht rissig werden.

79. Geschichtliche Bemerkungen über die Dauer der Hölzer.
80. Von den Holzwürmern.
81. Von dem Bauholze.
82. Von dem Holze für Künstler.
83. Vom Leimen des Holzes.
84. Von den Brettern.
85. Von dem Alter der Bäume. Bäume, die von dem ältern Africanus gepflanzt sind. Ein fünfhundertjähriger Baum in Rom.
86. Bäume von der Zeit der Gründung Rom's her.
87. Bäume um Rom, die älter als die Stadt sind.
88. Bäume, die von Agamemnon gepflanzt sind; Bäume vom ersten Jahre des trojanischen Krieges; von dem Ursprunge des Namens Ilium; Bäume bei Troja, die älter als der trojanische Krieg sind.
89. Bäume zu Argos, die von Hercules gepflanzt sind; von Apollo gepflanzte Bäume; ein Baum älter als Athen.
90. Welche Bäume bald absterben.
91. Bäume d. durch besondere Begebenheiten in Ehren gehalten werden.
92. Welche Bäume keinen eigenen Wohnsitz haben; welche auf andern Bäumen leben und in der Erde nicht fortkommen; 9 Arten davon. Vom Cadytas, Polypodium, Phaunus und Hippophæstum.
93. Drei Arten des Viscum; Stelis, Hyphear. Von der Beschaffenheit des Viscum und ähnlicher Gewächse.
94. Von der Bereitung des Vogelleims.
95. Geschichtliche Bemerkungen vom Viscum.

Zusammen: 1135 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, Fetialis, Nigidius, C. Nepos, Hyginus, Massurius, Cato, Mucianus, L. Piso, Trogus, Calpurnius Bassus, Cremutius, Sextius Niger, Corn. Bocchus, Vitruvius, Græcinus.

Von fremden Schriftstellern:

Alexander Polyhistor, Hesiodus, Theophrastus, Democritus, Homerus, der Mathematiker Timæus.

Siebenzehntes Buch.

Von den angepflanzten Bäumen.

1. Ausserordentliche Preise für Bäume.
2. Von der Einwirkung der Luft auf die Bäume. Nach welcher Himmelsgegend die Weinberge liegen müssen.
3. Welches Erdreich das beste ist.
4. Von den Erden, welche man in Griechenland und Gallien 8 Arten davon.

5. Vom Gebrauche der Asche.
6. Von dem Miste.
7. Welche Saaten das Land fruchtbarer machen und welche es aussaugen.
8. Wie der Mist anzuwenden ist.
9. Wie die Bäume gepflanzt werden.
10. Was aus Samen entsteht.
11. Was niemals ausartet.
12. Was aus Schösslingen wächst.
13. Was aus Abreissern und was aus Schnittlingen wächst.
14. Von den Baumschulen. Vom Versetzen der Baumschulen.
15. Vom Anpflanzen der Ulmen.
16. Von den Pflanzgruben.
17. Von dem Abstande der Bäume von einander.
18. Vom Schatten.
19. Von den Traufen.
20. Welche Bäume langsam und welche schnell wachsen.
21. Von der Fortpflanzung durch Ableger.
22. Von der Versetzung durch Samen und wie sie erfunden ist.
23. Von der Versetzung durch Augen.
24. Von den verschiedenen Methoden des Pfropfens.
25. Von der Pfropfung des Weinstocks.
26. Von dem Rindenpflaster.
27. Von der Fortpflanzung durch Zweige.
28. Welche Bäume durch Schnittlinge fortgepflanzt werden und wie diess geschieht.
29. Von der Cultur des Oelbaumes.
30. Wann die verschiedenen Pfropfarbeiten etc. vorgenommen werden müssen.
31. Von dem Grabenziehen um die Bäume und von dem Behäufeln.
32. Von den Weidenpflanzungen.
33. Von den Rohrpflanzungen.
34. Von den übrigen Materialien zu Stöcken und Pfählen.
35. Von Anlegung der Weinberge und der Bäume zur Befestigung der Weinstöcke.
36. Mittel um die Trauben vor den Thieren zu schützen.
37. Von den Krankheiten der Bäume.
38. Wunder und Zeichen von Bäumen.
39. Mittel gegen die Krankheiten der Bäume.
40. Von dem Bewässern.
41. Merkwürdige Dinge von bewässerten Gegenden.
42. Von dem Schröpfen der Bäume.
43. Andere Heilmittel für die Bäume.
44. Von der Caprification der Feigen.

45. Von den Nachtheilen des Beschneidens.
46. Von der Düngung.
47. Verschiedene Heilmittel für die Bäume.

Zusammen: 1380 Gegenstände Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

C. Nepos, der Censor Cato, M. Varro, Celsus, Virgilius, Hyginus, Saserna Vater und Sohn, Scropha, Calpurnius, Bassus, Trogus, Aemilius Macer, Græcinus, Columella, Atticus Julius, Fabianus, Sura Mamilius, Dossennus Mundus, C. Epidius, L. Piso.

Von fremden Schriftstellern:

Hesiodus, Theophrastus, Aristoteles, Democritus, Theopompus, König Hiero, König Attalus Philometor, König Archelaus, Archytas, Xenophon, Amphilochus von Athen, Anaxipolis von Thasus, Apollodorus von Lemnos, Aristophanes von Milet, Antigonus von Cymæ, Agathocles von Chios, Apollonius von Pergamus, Bacchius von Milet, Bion von Solis, Chæreas von Athen, Chæristus von Athen, Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Epigenes von Rhodus, Euagon von Thasus, Euphronius von Athen, Androtion der über den Ackerbau geschrieben hat, Aeschryon desgleichen, Lysimachus desgleichen, Dionysius der den Mago übersetzt, Diophanes der einen Auszug aus dem Dionysius gemacht hat, Aristander der über Wunderzeichen geschrieben hat.

Achtzehntes Buch.

Von den Feldfrüchten.

1. Vom fleissigen Betriebe des Ackerbaues bei den Alten.
2. Von dem ersten Aehrenkranze in Rom.
3. Von dem Jugerum.
4. Wie oft und zu welchen Zeiten die Getreidepreise am niedrigsten gewesen sind.
5. Welche Männer am besten über den Ackerbau geschrieben haben.
6. Was beim Baue eines Ackers zu beobachten ist.
7. Von der Lage der Landgüter.
8. Vorschriften der Alten über die Bebauung des Ackers.
9. Arten der Feldfrüchte.
10. Ihre Beschaffenheit nach den einzelnen Arten; vom Getreide.
11. Vom Far.
12. Vom Weizen.
13. Von der Gerste und dem Reise.
14. Von der Polenta.
15. Von der Ptisana.
16. Vom Tragum.

17. Vom Stärkmehl.
18. Von der Beschaffenheit der Gerste.
19. Von der Arinca, Olyra, Zea. Von den übrigen Arten im Orient.
20. Vom Siligo und Similago.
21. Von der Fruchtbarkeit des Weizens in Afrika.
22. Vom Sesamum, Erysimum oder Irio, Horminum.
23. Vom Mahlen des Getreides.
24. Von der Hirse.
25. Vom Panicum.
26. Vom Sauerteige.
27. Vom Brotbacken und dessen Ursprunge.
28. Wann in Rom zuerst Bäcker gewesen sind.
29. Von der Alica.
30. Von den Hülsenfrüchten; von der grossen Bohne.
31. Von den Linsen und Erbsen.
32. Von den verschiedenen Kichererbsen.
33. Von den Schwertbohnen.
34. Von den weissen Rüben.
35. Von den Steckrüben.
36. Von der Wolfsbohne.
37. Von der Wicke.
38. Von der Erve.
39. Von der Silicia.
40. Vom Secale oder Asia.
41. Vom Farrago; Cracca.
42. Vom Ocymum; Ervilia.
43. Von der Medica.
44. Von den Krankheiten der Feldfrüchte; vom Hafer.
45. Mittel dagegen.
46. Was in jede Bodenart zu säen ist.
47. Wie man bei den verschiedenen Völkern säet.
48. Von den verschiedenen Pflugscharen.
49. Vom Pflügen.
50. Vom Eggen, Gäten, Behacken nach den einzelnen Arten der Feldfrüchte; vom Nacheggen.
51. Von der höchsten Fruchtbarkeit des Bodens.
52. Vom mehrmaligen Säen in einem Jahre.
53. Von der Düngung.
54. Von der Güte des Samens.
55. Wie viel von jeder Getreideart auf ein Jugerum zu säen ist.
56. Von der rechten Säezeit.
57. Eintheilung der Gestirne in irdische Tage und Nächte.
58. Aufgang und Untergang der Gestirne.
59. Von den Cardinalzeiten.

60. Von der rechten Zeit zum Säen der Winterfrüchte.
61. Wann die Hülsenfrüchte und der Mohn zu säen sind.
62. Von den Feldarbeiten, und was in jedem Monate auf dem Acker geschehen soll.
63. Was im Winter geschehen soll.
64. Was vom kürzesten Tage an bis zum ersten Frühlingswinde,
65. Was von da an bis zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche,
66. Was von da an, und
67. Was vom Aufgange des Siebengestirns an geschehen soll. Vom Heu.
68. Von der Zeit der Sommer-Sonnenwinde.
69. Ursachen der Unfruchtbarkeit.
70. Hülfsmittel dagegen.
71. Was von der Sommer-Sonnenwende an geschehen soll.
72. Von der Erndte.
73. Von der Aufbewahrung des Getreides.
74. Von der Weinlese und den Arbeiten im Herbste.
75. Von der Berücksichtigung und dem Einflusse des Mondes und
76. des Windes.
77. Von der Begrenzung der Felder.
78. Voranzeigen der Witterung: von der Sonne.
79. dem Monde,
80. den Sternen,
81. dem Donner,
82. den Wolken,
83. dem Nebel,
84. irdischen Feuern,
85. dem Wasser,
86. den Stürmen,
87. den Wasserthieren, Vögeln,
88. vierfüssigen Thieren,
89. Kräutern und
90. Speisen.

Zusammen: 2060 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Massurius Sabinus, Cassius Hemina, Verrius Flaccus, L. Piso, Corn. Celsus, Turrianus Gracilis, D. Silanus, M. Varro, der Censor Cato, Scropha, Saserna Vater und Sohn, Domitius Calvinus, Hyginus, Virgilius, Trogus, Ovidius, Græcinus, Columella, Tubero, L. Tarutius der in griechischer Sprache über die Gestirne geschrieben hat, der Dictator Cæsar desgleichen, Sergius Paulus, Sabinus Fabianus, M. Cicero, Calpurnius Bassus, Attejus Capito, Mamilius Sura, Accius welcher praktische Bemerkungen verfasst hat.

Von fremden Schriftstellern:

Hesiodus, Theophrastus, Aristoteles, Democritus, König Hiero,

König Attalus Philometor, König Archelaus, Archytas, Xenophon, Amphilochus von Athen, Anaxipolis von Thasus, Aristophanes von Milet, Apollodorus von Lemnos, Antigonus von Cymæ, Agathocles von Chios, Apollonius von Pergamus, Aristander von Athen, Bacchius von Milet, Bion von Solis, Chæreas von Athen, Chæristus von Athen, Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Epigenes von Rhodus, Euagon von Thasus, Euphronius von Athen, Androtion der über den Ackerbau geschrieben hat, Aeschrion desgleichen, Lysimachus desgleichen, Dionysius der den Mago übersetzt, Diophanes der einen Auszug aus den Dionysius gemacht hat, Thales, Eudoxus, Philippus, Callippus, Dositheus, Parmeniscus, Meton, Criton, Oenopides, Zeno, Euctemon, Harpalus, Hecatæus, Anaximander, Sosigenes, Hipparchus, Aratus, Zoroaster, Archibius.

Neunzehntes Buch.

Von dem Leine und der Cultur der Gartengewächse.

1. Von der Beschaffenheit und dem Wunderbaren des Leins.
2. Wie er gesäet wird; 27 verschiedene Arten desselben.
3. Von der Zubereitung des Flachses.
4. Von dem unverbrennlichen Flachse.
5. Wann man angefangen hat, den Flachs zu färben.
6. Wann zuerst Vorhänge in den Schauspielhäusern gewesen sind.
7. Von dem Spartum.
8. Von dessen Zubereitung.
9. Wann es in Gebrauch gekommen ist.
10. Von dem Wolle tragenden Zwiebelgewächse.
11. Was ohne Wurzel entsteht und gedeihet; was entsteht und nicht gesäet werden kann.
12. Vom Misy, Iton, Geranion.
13. Von den Trüffeln.
14. Von den Peziken.
15. Vom Laserpitium, Laser und Maspetum.
16. Vom Magydaris.
17. Von der Färberröthe.
18. Von der Pflanze Radicula.
19. Von dem Ansehn der Gärten.
20. Abtheilung des Landes.
21. Eintheilung der Gartengewächse, ausgenommen Feldfrüchte und Sträucher.
22. Die Beschaffenheit und das Geschichtliche von 20 Arten Gartengewächsen. Wie sie gebauet werden.
23. Was von knorpeliger Beschaffenheit ist, von den Gurken und Peponen.

24. Von dem Krbiüs.
25. Von den weissen Rüben und Steckrüben.
26. Vom Rettig.
27. Vom Pastinak.
28. Vom Siser.
29. Von der Inula.
30. Von den Zwiebeln, der Meerzwiebel, dem Arum.
31. Von den Wurzeln, Blüthen und Blättern aller Gartengewächse. Welche die Blätter verlieren.
32. Von den Arten der Zipollen.
33. Vom Porrum.
34. Vom Knoblauch.
35. Am wievielsten Tage ein Jedes hervorkommt.
36. Von den Samen.
37. Welche Gewächse nur eine Art und welche mehrere haben.
38. Beschaffenheit und Geschichtliches von 23 Arten Gewächsen, welche im Garten gebauet werden. Von den Latticharten.
39. Arten des Intubus.
40. 4 Arten der Beta.
41. Arten des Kohls.
42. Vom Spargel; von der Corruda.
43. Von den Disteln.
44. Von den übrigen Gartengewächsen. Ocymum, Eruca, Nasturtium.
45. Von der Raute.
46. Vom Eppich.
47. Von der Minze.
48. Vom Olusatrum.
49. Vom Feldkümmel.
50. Vom Ligusticum.
51. Vom Lepidium.
52. Vom Gith.
53. Vom Mohn.
54. Von den übrigen, die in der Herbst-Tag- und Nachtgleiche gesäet werden.
55. Vom Serpyllum und Sisymbrium.
56. 4 ruthenartige Gewächse. Vom Hanfe.
57. Von den Krankheiten der Gartengewächse.
58. Hülfsmittel dagegen. Wie man die Ameisen vertilgt. Mittel gegen die Kohlraupen und Mücken.
59. Welchen das Salzwasser nützt.
60. Von der Bewässerung der Gärten.
61. Von den Säften und dem verschiedenen Geschmacke der Gartengewächse.
62. Von der Piperitis, Libanotis und dem Smyrnium.
Zusammen: 1144 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Maccius Plautus, M. Varro, D. Silanus, der Censor Cato, Hyginus, Virgilius, Mucianus, Celsus, Columella, Calpurnius Bassus, Mamilius Sura, Sabinus Tiro, Licinius Macer, Q. Hirtius, Vibius Rufus, Cæsennius der über den Gartenbau geschrieben hat, Castritius desgleichen, Firmus desgleichen, Petrichus desgleichen.

Von fremden Schriftstellern:

Herodotus, Theophrastus, Democritus, Aristomachus, Menander der nützliche Bemerkungen für das Leben geschrieben hat, Anaxilaus.

Zwanzigstes Buch.

Arzneimittel von den Gartengewächsen.

1. und 2. Von der wilden Gurke, 26 Arzneien.
3. Von dem Elaterium, 27.
4. Von der Schlangengurke, 5.
5. Von der Gartengurke, 9.
6. Von der Pepo, 11.
7. Vom Kürbis, 17. Spongos, 1.
8. Von der Coloquinte, 9.
9. Von den weissen Rüben, 9.
10. Von der wilden Rübe, 1.
11. Von der Steckrübe, dem Bunium oder Bunias, 5.
12. Vom wilden Rettig, 43 und vom Meerrettig, 1.
13. Vom Gartenrettig.
14. Vom Pastinak, 5. Vom Hibiscus oder der wilden Malache oder Plistolochia.
15. Vom Staphylius oder wilden Pastinak, 32.
16. Vom Gingidium.
17. Vom Siser, 11.
18. Vom Sili, 12.
19. Von der Inula, 11.
20. Von den Zipollen, 27.
21. Vom Schnittlauch, 32.
22. Vom Kopflauch, 39.
23. Vom Knoblauch, 61.
24. Vom Lattich, 42; vom Ziegenlattich, 4.
25. Vom Cæsapum, 1; vom Waid, 1; vom wilden Lattich, 7.
26. Von der Hieracia, 17.
27. Von der Beta, 14.
28. Von dem Limonium oder Neuroides, 3.
29. Von dem Intubus, 8.

Von der Lapsana, 1.
38. Vom Meerkohl, 1.
39. Von der Meerzwiebel, 23.
40. Von den Zwiebeln, 30.
41. Von der Bulbine, 1; von der Br
42. Vom Spargel.
43. Von der Corruda oder Lybicum
44. Vom Eppich, 17.
45. Vom Apiastrum oder Melissophy
46. Vom Olusatrum oder Hipposelin
vom Heleoselinum, 1.
47. Von der Petersilie, 1; vom Buseli
48. Vom Ocymum, 35.
49. Von der Eruca, 12.
50. Vom Nasturtium, 42.
51. Von der Raute, 84.
52. Von der wilden Minze, 20.
53. Von der gemeinen Minze, 41.
54. Vom Polei, 25.
55. Vom wilden Polei, 17.
56. Von der Nepeta, 9.
57. Vom Cuminum, 48; vom Cuminum sy
58. Vom Ammi, 10.
59. Vom Capperstrauche, 18.
60. Vom Ligusticum oder Panax, 4.
61. Von der Ochsen-Cunila, 5.
62. Von der Hühner-Cunila, 5.
63. Von der Cunilago, 8.
64. Von der weichen Cunila, 3; von der W
65. Von der Garten-Cunila, 3;
66. Von dem Pf

73. Wo der Anis am besten ist und von den übrigen aus ihm bereiteten Arzneien.
74. Vom Anethum, 9.
75. Vom Sacopenium oder Sagapenum, 13.
76. Vom weissen Mohn, 3; vom schwarzen Mohn, 8; von seiner Schlaf machenden Kraft; vom Opium. Man soll es den Tränken gegen Fieber, Mangel an Verdauung und gegen Verstopfung nicht zusetzen. Vom Meconium, 1.
77. Vom Rhoeas-Mohn, 2.
78. Von dem wilden gebörnten Mohn oder Glaucium oder Paralium, 6.
79. Vom wilden heraclischen Mohn oder Aphrum, 4. Vom Diacodion.
80. Vom tithymalischen Mohn oder Paralium, 3.
81. Von der Porcilaca oder Peplis, 25.
82. Vom Coriander, 21.
83. Von der Atriplex, 14.
84. Von der Malva malope, 13; von der Malva malache, 1; von der Malva althæa oder Plistolochia, 59.
85. Vom wilden Lapathum oder Oxalis oder Lapathum cantherinum oder Rumex, 1; vom Hydrolapathum, 2; Hippolapathum, 6; Oxylapathum, 4.
86. Vom zahmen Lapathum, 21; Bulapathum, 1.
87. Von drei Arten des Senfs, 44.
88. Von der Adarca, 48.
89. Vom Marrubium oder Prasium oder Linostrophum oder Philopaës oder Philochares, 29.
90. Vom Serpyllum, 18.
91. Vom Sisymbrium oder Thymbræum, 23.
92. Vom Leinsamen, 30.
93. Vom Blitum, 6.
94. Vom Meum athamanticum, 7.
95. Vom Fenchel, 22.
96. Vom Hippomarathrum oder Myrsineum, 5.
97. Vom Hanfe, 9.
98. Von der Ferula, 8.
99. Vom Carduus oder Scolymus, 6,
100. Zusammensetzung des Theriaks.

Zusammen: 1606 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Der Censor Cato, M. Varro, Pompejus Lenæus, C. Valgius, Hyginus, Sextius Niger der in griechischer Sprache geschrieben hat, Julius Bassus desgleichen, Celsus, Antonius Castor.

Von fremden Schriftstellern:

Democritus, Theophrastus, Orpheus, Menander der nützliche Bemerkungen für das Leben geschrieben hat, Pythagoras, Nicander.

Von Aerzten:

Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophelion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodorus von Tarent, Apollodorus von Citium, Praxagoras, Plistonicus, Medius, Dieuches, Cleophantus, Philistion, Asclepiades, Cratevas, Petronius, Diodotus, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesides, Epicharmus, Damion, Dalion, Sosimenes, Tlepolemus, Metrodorus, Solon, Lycus, die Olympias von Theben, Philinus, Petrichus, Micton, Glaucias, Xenocrates.

Einundzwanzigstes Buch.

Von den Blumen und Kränzen.

1 und 2. Von den Kränzchen und Blumenguirlanden.
3. Wer zuerst verschiedene Blumen zu Kränzen geflochten hat, wann und warum sie zuerst Corollen genannt sind.
4. Wer zuerst einen Kranz mit goldenen und silbernen Blättern gegeben hat; dass sie aus diesem Anlass Kranzgeschenke genannt wurden. Von den Bändern an den Kränzen; wer diese zuerst von getriebener Arbeit hat machen lassen.
5. Wie gross die Ehre, einen Kranz zu tragen, bei den Alten war.
6. Strenge der Alten hinsichtlich des Tragens der Kränze.
7. Wen das römische Volk mit Blumen bekränzt hat.
8. Von den Friedenskronen; von den zusammengebundenen, den aus Narden und mit Seide gefertigten Kränzen.
9. Welche Personen über Blumen geschrieben haben. Eine Handlung der Königin Cleopatra mit Kränzen.
10. 12 Arten der Rose. 32 Arzneien daraus.
11. 3 Arten der Lilie. 21 Arzneien daraus.
12. 3 Arten der Narcisse. 16 Arzneien daraus.
13. Wie der Same gefärbt wird, dass daraus gefärbte Blumen entstehen.
14. Wie alles wächst, gesäet und behandelt wird, nach den einzelnen Arten. Drei Farben der Viole, 17 Arzneien daraus. Fünf Arten der gelben Viole, 10 Arzneien daraus.
15. Von der Caltha und dem königlichen Zweige.
16. Von der Baccharis, 17 Arzneien. Von dem Combretum, 1. Von dem Asarum.
17. Vom Safran, 20 Arzneien. Wo die besten Blüthen vorkommen. Von den Blumen zur Zeit des trojanischen Kriegs.
18. Von den Gerüchen.
19. Von der Iris, 41.
20. Von der Saliunca, 2.

21. Vom Polium oder Teuthrium, 18 Arzneien. 5 Arten.
22. Nachahmung der Blumen in den Kleidern.
23. Vom Amarant.
24. Vom Cyanus 2, vom Holochrysus 3.
25. Vom Petilium, Bellio.
26. Von der Chrysocome oder Chrysitis, 6.
27. Von welchen Sträuchern die Blumen z. Kränzen genommen werden.
28. Von welchen die Blätter genommen werden.
29. Vom Melothron, der Spiræa, dem Origanum; zwei Arten des Cneorum oder Cassia; vom Melissophyllum oder Melittæna, 21 Arzneien. Von den Meliloten in Campanien.
30. 3 Arten des Trifolium. Vom Myophonum.
31. 3 Arten Thymian; 28 Arzneien. Was aus einer Blume und nicht aus Samen entsteht.
32. Von der Conyza; 4 Arzneien.
33. Von der Jupitersblume; der Hemerocallis, 4; dem Helenium, 5; der Phlox. Pflanzen deren Aeste und Blätter riechen.
34. Vom Abrotanum, 22; 2 Arten der Adonis. Was sich von selbst fortpflanzt. Vom Leucanthemum, 1.
35. 2 Arten des Amaracus. 60 Arzneien.
36. Von dem Nyctegretum oder Chenamyche oder Nyctalops.
37. Von den Meliloten.
38. In welcher Zeitordnung die Blüthen hervorkommen. Frühlingsblumen: Viole, Kranz-Anemone, 10; Oenanthe, 6; Melianthum, 11; Heliochrysum, 11; Gladiolus, Hyacinthe, 7 Arzneien.
39. Sommerblumen: Lychnis, 7 Arzneien; Tiphyon, phrygischer Amaracus, 2 Arten des Pothus, Vincapervinca oder Chamædaphne, 4 Arzneien. Welches Kraut stets grün ist.
40. Von der Lebensdauer der Blüthen.
41. Welche Blumen der Bienen wegen gezogen werden müssen. Von der Cerinthe.
42. Von den Krankheiten der Bienen und den Hülfsmitteln dagegen.
43. Von der Ernährung der Bienen.
44. Von giftigem Honig und den Mitteln dagegen.
45. Honig, welcher Raserei bewirkt.
46. Honig, den die Fliegen nicht anrühren.
47. Von den Bienenstöcken und ihrer Wartung.
48. Wann die Bienen Hunger leiden.
49. Von der Bereitung des Wachses; welches Wachs das beste ist, vom punischen Wachse.
50. Vom Gebrauche der wildwachsenden Kräuter bei den Völkern, ihrer Beschaffenheit und ihren Wundern. Von den Erdbeeren, dem Tamnus, Ruscus, 4; von zwei Arten des Batis, 4 Arzneien. Vom Wiesen-Pastinak und dem Weidenhopfen.

51. Von der Colocasia, 2 Arzneien.
52. Vom Cichorium, Anthalium. Oetum, Arachidna. Aracos, Condrilla, Hypochæris. Caucalis. Anthriscus, Scandix oder Tragopogon, Parthenium. Strychnum, Corchorus, Aphace, Acinos. Epipetron. Was niemals und was immer blühet.
53. 4 Arten des Cnicus.
54. Stachelige Kräuter. Eryngium, Glycyrrhiza. Tribulus, Ononis, Phleos oder Stoebe, Hippophaës.
55. 4 Arten der Urtica. Lamium, Scorpionkraut.
56. Carduus, Acorna oder Phonos, Leucacanthos. Chalceus. Cnicus, Polyacanthus. Onopyxus, Helxine. Scolymus. Chamæleon, Tetralix, Mastiche acanthice.
57. Cactus. Pternix, Pappus, Ascalia.
58. Tribulus. Ononis.
59. Arten der Kräuter nach den Stängeln. Coronopus. Anchusa, Anthemis, Phyllanthes, Crepis, Lotus.
60. Unterscheidung der Kräuter nach den Blättern. Welche theilweise blühen; welche die Blätter nicht verlieren; vom Heliotropium, Adiantum. Polium.
61. Arten der Aehren tragenden Kräuter. Cynops, Alopecurus, Stelephurus, oder Ortyx oder Plantago. Tryallis.
62. Perdicium. Ornithogale.
63. Welche erst nach einem Jahre zum Vorschein kommen. Welche von der Spitze, und welche von unten an blühen.
64. Das Kraut Lappa, an welcher die Blume eingeschlossen wächst. Die Opuntia, aus deren Blatte eine Wurzel wird.
65. Jasione, Chondrylla, Picris, welche das ganze Jahr hindurch blühet.
66. An welchen die Blume vor dem Stängel, und an welchen der Stengel vor der Blume erscheint; welche dreimal blühen.
67. Von den Cypirus-Arten, 8 Arzneien. Vom Thesium.
68. Vom Asphodelus oder Königsspiess; Anthericus oder Albucus.
69. Von 6 Arten der Binse, 4 Arzneien.
70. Vom Cyperus, 14. Cyperis. Cypira.
71. Vom Holoschœnus.
72. Von der wohlriechenden Binse oder Teuchites, 10.
73. Arzneien von den oben genannten Blumen; von der Rose, 22.
74. Von der Lilie, 16.
75. Von der Narcisse, 28.
76. Von den Violen, 28.
77. Von der Baccharis, 17. Vom Combretum.
78. Vom Asarum, 8.
79. Vom gallischen Nardus, 8.
80. Vom Phu, 4.
81. Vom Safran, 20.

82. Von der syrischen Safransalbe, 2.
83. Von der Iris, 41; von der Saliunca, 3.
84. Vom Polium, 19.
85. Vom Holochrysum, 3; von der Chrysocome, 6.
86. Vom Melissophyllum, 13.
87. Vom Melilotus, 13.
88. Vom Trifolium, 4.
89. Vom Thymian, 29.
90. Von der Hemerocallis, 4.
91. Vom Helenium, 5.
92. Vom Abrotanum, 22.
93. Vom Leucanthemum, 1; vom Majoran, 9.
94. Von der Anemone oder dem Phrenion, 10.
95. Von der Oenanthe, 6.
96. Vom Heliochrysum, 11.
97. Von der Hyacinthe, 8.
98. Von der Lychnis, 7.
99. Von der Vincapervinca, 4.
100. Vom Ruscum, 3.
101. Von der Batis, 2. Acinos.
102. Von der Colocasia, 2.
103. Vom Anthyllium oder Anthyllum, 6.
104. Vom Parthenium oder Leucanthes oder Amnacum, 8.
105. Vom Trychnon oder Strychnon oder Halicacabum oder Callion oder Dorycnium oder Manicon oder Perisson oder Neuras oder Morion oder Moly, 8.
106. Vom Corchorus, 6.
107. Von der Persoluta, 1.
108. Erklärung der griechischen Namen der Gewichte und Maasse.

Zusammen: 730 Arzneimittel, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Der Censor Cato, M. Varro, Massurius, Antias, Cæpio, Vestinus, Vibius Rufinus, Hyginus, Pomponius Mela, Pomponius Lenæus, Corn. Celsus, Calpurnius Bassus, C. Valgius, Licinius Macer, Sextius Niger der in griechischer Sprache geschrieben hat, Julius Bassus desgleichen, Antonius Castor.

Von fremden Schriftstellern:

Theophrastus, Democritus, Orpheus, Pythagoras, Mago, Menander welcher nützliche Bemerkungen für das Leben geschrieben hat, Nicander, Homerus, Hesiodus, Musæus, Sophocles, Anaxilaus.

Von Aerzten:

Mnesitheus der über die Kränze geschrieben hat, Callimachus desgleichen, der Physiker Phanias, Simus, Timaristus, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophelion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apol-

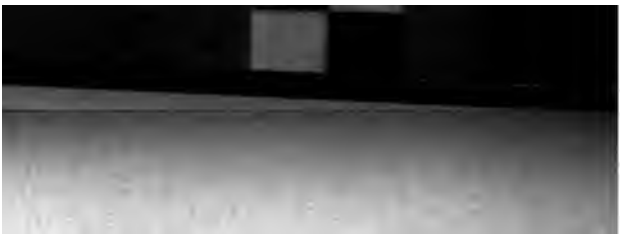
lodorus von Citium, Apollodorus von Tarent, Praxagoras, Plistonicus, Medius, Dieuches, Cleophantus, Philistion, Asclepiades, Cratevas, Petronius, Diodotus, Jollas, Erasistratus. Diagoras, Andreas, Mnesis, Damion, Dalion, Sosimenes, Tlepolemus, Metrodorus, Solon, Lycus, die Olympias von Theben, Philinus, Petrichus, Micton, Glaucias, Xenocrates.

Zweiundzwanzigstes Buch.

Von dem Ansehn und Werthe der Kräuter und Feldfrüchte.

1 u. 2. Völker, welche sich der Kräuter ihrer Gestalt wegen bedienen.
3. Vom Färben der Kleider mit Kräutern; vom Sagmen, der Verbena und Clarigatio.
4. Von dem Kranze aus Gras und seiner Seltenheit.
5. Welche Personen allein damit beschenkt sind.
6. Wer allein als Centurio damit bekränzt ist.
7. Arzneien von den übrigen Kranzblumen.
8. Vom Erynge oder Eryngium.
9. Vom Hundertkopf, 30.
10. Vom Acanum, 1.
11. Von der Glycyrrhiza oder Adipsus, 15.
12. Von 2 Arten des Tribulus, 12.
13. Von der Stœbe oder Pheos.
14. Von 2 Arten der Hippophye, 2.
15. Von der Urtica, 61.
16. Vom Lamium, 7.
17. Von 2 Arten des Scorpionkrauts, 1.
18. Von der Leucacantha oder Phyllon oder Ischias oder Polygonatos, 4
19. Von der Helxine, 12.
20. Vom Perdicium oder Parthenium oder Urceolaris oder Astericum, 11.
21. Von 2 Arten des Chamæleon oder Ixia oder Clophonon oder Cynozolon, 12.
22. Vom Coronopus.
23. Von der Anchusa, 14.
24. Von der Pseudoanchusa oder Echis oder Doris, 3.
25. Vom Onochiles oder Arcebion oder Onochelis oder Rhexia oder Enchusa, 30.
26. Von 3 Arten der Anthemis oder Leucanthemis oder Chamæmelum oder Melanthium, 11.
27. Vom Kraute Lotus, 4.
28. Von der Lotometra, 2.
29. Von 2 Arten des Heliotropium oder Helioscopium oder Verrucaria 12. Vom Tricoccum oder Scorpiurum, 14.
30. Von 2 Arten des Callitrichum oder Adiantum oder Tri- oder Polytrichum oder Saxifraga, 28.

31. Von der Picris, 1; vom Thesium, 1.
32. Vom Asphodelus, 51.
33. Vom Alimum, 14.
34. Vom Acanthus oder Pæderos oder Melamphyllum, 5.
35. Vom Bupleurum, 5.
36. Vom Buprestis, 1.
37. Vom Elaphoboscum, 9.
38. Vom Scandix, 9. Anthriscus.
39. Von der Jasione, 4.
40. Von der Caucalis, 12.
41. Vom Sium, 11.
42. Vom Silybum.
43. Vom Scolymum oder Limonium, 5.
44. Von 2 Arten des Sonchus, 15.
45. Vom Condrillum oder der Condrille, 6.
46. Von den Boleten und ihrer eigenthümlichen Entstehungsweise.
47. Von den Pilzen; Kennzeichen der giftigen und 9 Arzneien aus diesen.
48. Vom Silphium, 7.
49. Vom Laser, 39.
50. Vom Stopfwachs, 5; vom Honig, 16.
51. Durch welche Speisen auch die Sitten sich ändern.
52. Vom Wassermeth, 18.
53. Vom Weinmeth, 6.
54. Vom Honigtranke, 3.
55. Vom Wachse, 8.
56. Wider die Compositionen der Aerzte.
57. Arzneien von den Feldfrüchten. Vom Siligo, 1; vom Triticum, 1; von der Spreu, 2; vom Far, 1; von der Olyra und Arinca.
58. Von den Mehlarten, 28.
59. Von der Polenta, 8.
60. Vom Staubmehle, 5; vom Mehlbrei, 1; von den Papiermehl, 1.
61. Von der Alica, 6.
62. Von der Hirse, 6.
63. Vom Panicum, 4.
64. Vom Sesamum, 7; Sesamoides, 3; Anticyricum, 3.
65. Von der Gerste, 9; von der Mauergerste, die bei den Griechen phönizisches Kraut heisst, 1.
66. Von der Ptisane, 4.
67. Vom Stärkmehl, 8; vom Hafer, 1.
68. Vom Brote, 21.
69. Von der Bohne, 16.
70. Von der Linse, 17; von der Sumpflinse, 3.
71. Von dem Elelisphacus oder Sphacus oder Salvia, 13.



72. Von der Kichererbse. 23.
73. Von der Erve. 20.
74. Von der Wolfsbohne. 35.
75. Vom Irio oder Erysimum, welches die Gallier Vela nennen, 15.
76. Vom Horminum. 6.
77. Vom Lolium. 5.
78. Vom Hirsetod. 1.
79. Vom Bromus. 1.
80. Von der Orobanche oder Cynomorium. 1.
81. Von den Thierchen auf den Hülsenfrüchten, und den Mitteln dagegen.
82. Von dem Getränke Zythus und von dem Biere.

Zusammen: 906 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von Schriftstellern sind benutzt:

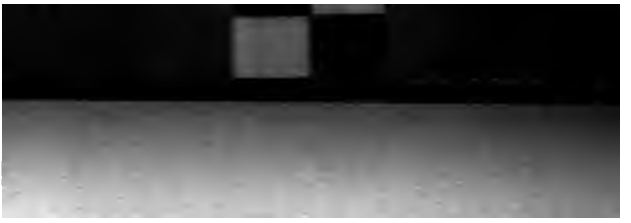
Dieselben wie im vorigen Buche und ausserdem noch: Chrysermus, Eratosthenes und Alcæus.

Dreiundzwanzigstes Buch.

Arzneimittel von den cultivirten Bäumen.

1 und 2. Von den Weinstöcken. 3[illegible].
3. Von den Weinblättern und Weinranken. 7.
4. Vom Omphacium aus Trauben. 14.
5. Von der Oenanthe. 21.
6. Von den reifen und frischen Trauben.
7. Von 3 Arten eingemachter Trauben. 14.
8. Von den Traubenstielen. 1.
9. Von den Traubenkernen. [illegible].
10. Von den Weinbeerhülsen. 8.
11. Von der Theriaktraube. 4.
12. Von den Rosinen oder Astaphides. 14.
13. Von der wilden Astaphis oder Staphis oder Taminia oder Pituitaria. 12.
14. Von der Lacrusca oder wilden Rebe. 12.
15. Vom Salicastrum. 12.
16. Von der Vitis [illegible] oder Ampelodes oder Ophiostaphylos oder Melanthos oder Psilothros oder Archeostis oder Cedrostis oder Mados. 35.
17. Von der Vitis nigra oder Bryonia oder Chironia oder Gynaecanthe oder Apronia. 35.
18. Vom Moste. 15.
19. Vom Weine.

20. Vom surrentinischen Weine, 3; vom albanischen, 2; vom falernischen, 6 Arzneien.
21. Vom setinischen, 1; vom statanischen, 1; vom siguinischen, 1.
22. Von den übrigen Weinen, 64.
23. Wiederum von Weinen, 61.
24. Welchen Kranken, wann und
25. Wie er gereicht werden soll, 91. Bemerkungen dazu.
26. Von den gekünstelten Weinen.
27. Vom Essig, 28.
28. Vom Meerzwiebelessig, 17.
29. Vom Sauerhonig, 7.
30. Vom gekochten Moste, 12.
31. Von der Weinhefe, 12.
32. Von der Essighefe, 17.
33. Von der Hefe des gekochten Mostes, 4.
34. Von den Blättern des Oelbaumes, 23.
35. Von der Blüthe desselben, 4; vom Baume selbst, 6.
36. Von den weissen Oliven, 4; von den schwarzen, 3.
37. Von der Amurca, 21.
38. Von den Blättern des wilden Oelbaums, 23.
39. Von dem Omphacium aus Oliven, 3.
40. Von dem Oele aus den Trauben des wilden Weinstocks und von allen Oelen, 28.
41. Vom Oele des Cici-Baumes, 16.
42. Vom Mandelöle, 16.
43. Vom Lorbeeröle, 6.
44. Vom Myrtenöle, 20.
45. Vom Zwerg- oder Spitzmyrtenöle, Cypressenöle, Citronenöle, Nussöle, Gnideröle, Mastixöle und Dattelöle.
46. Vom Cyprusöle, 16; vom Gleucinusöle, 1.
47. Vom Balsamöle, 15.
48. Vom Oele des Malobathrum, 8.
49. Vom Bilsenöle, 2; Wolfsbohnenöle, 1; Narcissenöle, 1; Rettigöle, 5; Sesamöle, 3. Lilienöle, 3; selgitischen Oele, 1; iguvischen Oele, 1.
50. Vom Honigöle, 2; vom Pechöle, 2.
51. Von den Palmen, 9.
52. Von der Myrobalane, 3.
53. Von der Palme Elate, 16.
54. Arzneien aus den Blüthen, Blättern, Früchten, Aesten, Rinden, Säften, Hölzern, Wurzeln und der Asche der einzelnen Arten. Von den Aepfeln, 6; den Quitten, 22; den Sperlingsäpfeln, 1.
55. Von den süssen Aepfeln, 6; den sauren, 5.
56. Von den Citronen, 5.



57. Von den Granatäpfeln, 26.
58. 14 Mundarzneien.
59. Vom Cytinus, 8.
60. Von der Granatblüthe, 12.
61. Vom wilden Granatbaum.
62. Von den Birnen, 13.
63. Von den Feigen, 111.
64. Von den wilden Feigen, 42.
65. Vom Kraute Erineus, 3.
66. Von den Pflaumen, 4.
67. Von den Pfirsichen, 2.
68. Von der wilden Pflaume, 2.
69. Von der Baumflechte oder dem Limus, 2.
70. Von den Maulbeeren, 39.
71. 4 Mundarzneien.
72. Von den Kirschen, 5.
73. Von den Mispeln, 2; den Arlesbeeren, 2.
74. Von den Piniennüssen, 13.
75. Von den bittern Mandeln, 29.
76. Von den süssen Mandeln, 1.
77. Von den welschen Nüssen, 24.
78. Von den Haselnüssen, 3; von den Pistacien, 8; Kastanien 5.
79. Vom Johannisbrote, 5; von der Kornelkirsche, 1; vom Unedo.
80. Von den Lorbeeren, 69.
81. Von der Myrte, 60.
82. Von dem Myrtidanum, 13.
83. Von der wilden Myrte, 6.

Zusammen: 1418 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

C. Valgius, Pompejus Lenæus, Sextius Niger der in griechischer Sprache geschrieben hat, Julius Bassus desgleichen, Antonius Castor, M. Varro, Corn. Celsus, Fabianus.

Von fremden Schriftstellern:

Theophrastus, Democritus, Orpheus, Pythagoras, Magon, Menander welcher nützliche Bemerkungen für das Leben geschrieben hat, Nicander, Homer, Hesiodus, Musæus, Sophocles, Anaxilaus.

Von Aerzten:

Mnesitheus, Callimachus, Phanias, Timaristus, Simus, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophelion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodorus von Citium, Apollodorus von Tarent, Plistonicus, Medius, Dieuches, Cleophantus, Philistion, Asclepiades, Cratevas, Petronii Diodotus, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesis, Epicha-

Damion, Dalion, Sosimenes, Tlepolemus, Metrodorus, Solon, Lycus, die Olympias von Theben, Philinus, Petrichus, Micton, Glaucias, Xenocrates.

Vierundzwanzigstes Buch.

Arzneimittel von den wilden Bäumen.

1. Von der Feindschaft und Freundschaft zwischen den Bäumen und Kräutern.
2. Vom italischen Lotus, 6 Arzneien.
3. Von der Eiche, 13.
4. Von der Kermesbeere, 3.
5. Von den Galläpfeln, 23.
6. Von der Mistel, 11.
7. Von den Kügelchen, 1 und der Cerr-Eiche, 8.
8. Von der Korkeiche, 2.
9. Von der Buche, 4.
10. Von der Cypresse, 23.
11. Von der Ceder, 13.
12. Von der Cederfrucht, 10.
13. Vom Galbanum, 23.
14. Vom Ammoniakum, 24.
15. Vom Styrax, 10.
16. Vom Spondylium, 17.
17. Vom Sphagnum, 5.
18. Von der Terebinthe, 6.
19. Von der Rothtanne und dem Lärchenbaume, 8.
20. Von der Feldcypresse, 10.
21. Von der Pityusa, 6.
22. Von den Harzen, 22.
23. Vom Pech (und Theer), 34.
24. Vom (Theer und) Theeröl, 16.
25. Vom Asphaltpech, 2.
26. Von der Zopissa, 1.
27. Vom Tedabaume, 1.
28. Vom Matixbaume, 22.
29. Von der Platane, 25.
30. Von der Esche, 5.
31. Vom Ahorn, 1.
32. Von der Pappel, 8.
33. Von der Ulme, 16.
34. Von der Linde, 5; vom wilden Oelbaume, 1.
35. Vom Hollunder, 15.
36. Vom Wachholder, 21.

37. Von der Weide, 14; von der amerinischen Weide, 1.
38. Vom Keuschbaume, 33.
39. Von der Erica, 1.
40. Von der Genista, 5.
41. Von der Myrica oder Tamariske, 3.
42. Von der Brya, 29.
43. Von der Blutruthe, 1.
44. Vom Siler, 3.
45. Vom Ligustrum, 8.
46. Von der Erle, 1.
47. Vom Epheu, 39.
48. Vom Cissus, 5.
49. Vom rothen Cissus, 2; vom Zwergcissus, 2; der Smilax, 3; der Clematis, 18.
50. Vom Schilfe, 1.
51. Von der Papierstaude, 2.
52. Vom Ebenbaume 5.
53. Vom Rhododendron, 1.
54. Vom Rhus, 8 Arzneien und 1 Mundarznei.
55. Vom rothen Rhus 9.
56. Von der Färberröthe, 11.
57. Von dem Alyssum, 2.
58. Von dem Struthion oder der Radicula, 13; vom Apocynum, 2.
59. Vom Rosmarin, 18.
60. Von der Cachrys.
61. Von der Sabina, 7.
62. Von der Selago, 2.
63. Vom Samolus, 2.
64. Vom Gummi, 11.
65. Vom ägyptischen oder arabischen Dorngewächs, 4.
66. Von dem weissen Dorngewächs, 2; vom Acanthium, 1.
67. Von der Acacie, 18.
68. Vom Aspalathus, 1.
69. Erysisceptrum oder Adipsatheum oder Diachetum, 8.
70. Vom Hängedorn, 2; vom Pyracantha, 1.
71. Vom Paliurus, 10.
72. Vom Aquifolium, ; vom Taxus, 1.
73. Von den Rubusarten, 51.
74. Vom Cynosbatus, 3.
75. Vom Rubus idaeus.
76. Von 2 Arten des Rhamnus, 5.
77. Vom Lycium, 18.
78. Von der Sarcocolla, 2.
79. Von der Oporice, 2.

80. Von der Trixago oder Chamædrys oder Chamæreps od. Teucrium, 16.
81. Von der Chamædaphne, 5.
82. Von der Chamælea, 6.
83. Von der Chamæsyce, 8.
84. Vom Chamæcissus, 1.
85. Von der Chamæleuce, 1.
86. Von der Chamæpence, 5; Chamæcyparissus, 2; Ampeloprasum, 6; Stachys, 1.
87. Vom Clinopodium, 3.
88. Vom Centunculus, 3.
89. Von der Clematis oder Echite oder Scammonia oder Lago.
90. Von der ägyptischen Clematis oder Daphnoides od. Polygonoides, 2.
91. Vom Dracontium; widersprechende Ansichten in Bezug auf das Arum.
92. Vom Arum, 13.
93. Vom Dracunculus, 2.
94. Vom Aris, 3.
95. Vom Millefolium oder Myriophyllum, 7.
96. Vom Pseudobunium, 4.
97. Von der Myrrhis oder Myrrha oder Myrrhiza, 7.
98. Von der Onobrychis, 3.
99. Von den Zauberkräutern. Coracesia und Callicia.
100. Von der Minyas oder Corysidia, 1.
101. Von der Aproxis, 6.
102. Von den fabelhaften Gewächsen, welche Democrit beschrieben hat. Aglaophotis oder Marmaritis; Achæmenis oder Hippophobas; Theombrotium oder Semnium; Adamantis; Arianis; Therionarca; Aethiopis oder Meroïs; Ophiusa; Thalassegle oder Potamacys; Theangelis; Gelotophyllis; Hestiatoris oder Protomedia; Casignete oder Dionysonymphas; Helianthes oder Heliocallis; Hermesias; Aeschynomene; Crocis; Oenotheris; Anacampseros.
103. Von der Eriphia.
104. Von dem wolligen Kraute, 1; von der Lactoris, 1; der Militaris, 1.
105. Von der Stratiotes, 5.
106. Von dem Kraute auf dem Haupte einer Bildsäule, 1.
107. Von dem Kraute in Flüssen, 1.
108. Von dem Zungenkraute, 1.
109. Von dem Siebkraute, 1.
110. Von dem Kraute auf Misthaufen, 1.
111. Von dem Kraute, neben welches die Hunde pissen, 1.
112. Von dem Rodarum, 3.
113. Von der Impia.
114. Vom Venuskamme, 1.

115. Vom Exedum oder der Nodia, 2.
116. Von dem Philanthropus. 1.
117. Vom Tordylum oder Syreum, 3.
118. Von dem Grase, 17.
119. Vom Dactylus, 5.
120. Vom Fœnum græcum oder Silicia. 31.

Zusammen: 1176 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

C. Valgius, Pompejus Lenæus, Sextius Niger welcher in griechischer Sprache geschrieben hat, Julius Bassus desgleichen, Antonius Castor, Cornelius Celsus.

Von fremden Schriftstellern:

Theophrastus, Apollodorus, Democritus, Orpheus, Pythagoras, Magon, Menander der nützliche Bemerkungen für das Leben geschrieben hat, Nicander, Homer, Hesiodus, Musæus, Sophocles, Anaxilaus.

Von Aerzten:

Mnesitheus, Callimachus, Phanias, Timaristus, Simus, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophelion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Appollodorus von Citium, Apollodorus von Tarent, Praxagoras, Plistonicus, Medius, Dieuches, Cleophantus, Philistion, Asclepiades, Cratevas, Petronius Diodotus, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesis, Epicharmus, Damion, Sosimenes, Tlepolemus, Metrodorus, Solon, Lycus, die Olympias von Theben, Philinus, Petrichus, Micton, Glaucias, Xenocrates.

Fünfundzwanzigstes Buch.

Von der Beschaffenheit, dem Ansehn und Werthe der wildwachsenden Kräuter.

1. Von dem Ursprunge ihres Gebrauchs.
2. Welche Personen über ihren Gebrauch in lateinischer Sprache geschrieben haben.
3. Wann die Kenntniss davon zu den Römern gelangt ist.
4. Von den griechischen Schriftstellern, welche Kräuter abgebildet haben.
5. Welche Griechen zuerst über Kräuter geschrieben haben.
6. Kräuter, welche auf wunderbare Weise entdeckt sind; warum ihre Heilkräfte wenig benutzt werden. Von der Hundsrose, 2 Arzneien; vom Dracunculus-Stängel, 1; von d. Kraute Britannica, 5.
7. Welche die edlen Kräuter entdeckt haben.
8. Von dem Moly, 3.
9. Vom Dodecatheon. 1.
10. Von der Pæonia oder Pentorobus oder Glycysis. 1.

11. Vom Panax oder Asclepius, 2.
12. Vom heraclischen Panax, 3.
13. Vom chironischen Panax, 4.
14. Vom centaurischen oder pharnacischen Panax, 3.
15. Vom siderischen Heracleum, 4.
16. Vom chironischen Weinstocke, 1.
17. Von 2 Arten des Hyoscyamus oder Apollinaris oder Altercum, 3.
18. Von 2 Arten des Linozostis oder Parthenium oder Hermupoa oder Mercurialis, 22.
19. Vom achilleischen Kraute oder Sideritis oder Millefolium oder Panax oder Heracleus oder Scopa regia, 6; 3 Arzneien.
20. Vom Teucrium oder Hemionium oder Splenium, 2.
21. Drei Arten des Melampodium oder Elleborus oder Veratrum. Wann es gesammelt wird und welches die Kennzeichen seiner Güte sind.
22. Von dem schwarzen, 24. Von seiner Anwendungsweise.
23. Von dem weissen, 23.
24. 88 Bemerkungen über beide Arten.
25. In welchen Fällen der Elleborus nicht gegeben werden soll.
26. Vom Mithridatkraute, 2.
27. Vom Scordotis oder Scordium, 4.
28. Von der Polemonia oder Philetæria oder Chiliodynama, 6.
29. Von der Eupatoria, 1.
30. Vom Centaurium oder Chironium, 20.
31. Von dem Centaurium leptum oder Libadium oder Erdgalle oder Exacum, 22.
32. Von dem dreiköpfigen Centaurium, 2.
33. Von dem Clymenus, 1.
34. Von der Gentiana, 13.
35. Von der Lysimachia, 8.
36. Von der Artemisia oder Parthenis oder Botrys oder Ambrosia, 5.
37. Von zwei Arten der Nymphæa oder Heracleum oder Rhopalum oder Madium, 14.
38. Von zwei Arten der Euphorbia, 4.
39. Von zwei Arten der Plantago, 46.
40. Von der Buglossus oder Euphrosine, 2.
41. Von der Cynoglossus, 3.
42. Von dem Buphthalmus oder Cachla, 1.
43. Kräuter, die von Völkern entdeckt sind; vom scythischen Kraute, 3.
44. Von der Hippace, 3.
45. Von der Ischæmone, 2.
46. Von der Vettonica oder Serratula oder Cestrus oder Psychotrophum, 48.
47. Von dem cantabrischen Kraute, 2.

48. Von der Consiligo, 1.
49. Von der Iberis. 7.
50. Kräuter, welche von Thieren aufgefunden sind: von der Chelidonia, 6.
51. Von der Canaria. 1.
52. Vom Elaphoboscum oder Seseli.
53. Vom Dictamnus. 8: vom falschen Dictamnus oder Chondris. An welchen Orten die kräftigsten Kräuter wachsen. Dass man in Arcadien der Kräuter wegen, welche die Thiere fressen, deren Milch trinkt.
54. Von der Aristolochia oder Clematitis oder Cretica oder Pistolochia oder vielwurzeligen Lochia oder Erdapfel. 22.
55. Von dem Gebrauch der Kräuter gegen den Biss der Schlangen.
56. Von der Argemonia. 4.
57. Vom Agaricus. 33.
58. Von 3 Arten des Echius. 2.
59. Von 2 Arten der Hieracetane oder Peristereum oder Verbenaca, 10.
60. Von der Blattaria. 1.
61. Vom Lemnium. 1.
62. Vom Pentapetes oder Pentaphyllum oder Chamaeleum oder Quinquefolium. 33.
63. Vom Sparganium. 1.
64. Von 4 Arten des Daucus. 18.
65. Von der Thermarie. 2.
66. Von der Peristata oder Artium. 6.
67. Vom Cyclamen oder Erdknollen. 12.
68. Vom epheuartigen Cyclamen. 4.
69. Vom niedrigen epheuartigen Cyclamen. 5.
70. Vom Pentedactylum. 28.
71. Vom Ebulus. 6.
72. Von der Polemonia. 1.
73. Vom Verbascum oder Phlomus. 15.
74. Von der Phlomis. 2. Von der Lychnitis oder Thryallis.
75. Vom Thelyphonum. 1.
76. Vom Phryniun oder Neuras oder Poterium. 1.
77. Vom Alisma oder Damasonium oder Lyrum. 17.
78. Vom Peristereus. 6.
79. Mittel gegen Gifte.
80. Vom Antirrhinum oder Anarrhinum oder Lychnis agria. 3.
81. Von der Kuplea. 1.
82. Von 2 Arten des Pericarpum. 2.
83. Mittel gegen Kopfkrankheiten; von der heraclischen Nymphaea, 2. Vom Kraute Polythrix.
84. Von der Linguiaca. 1.
85. Von der Cacalia oder Leontice. 3.

86. Von der Callitrix, 1.
87. Vom Hyssopus, 10.
88. Von der Lonchitis, 4.
89. Vom Xiphium oder Phasganium, 4.
90. Vom Psyllium oder Cynoides oder Crystallium oder Sicelicum oder Cynomyia, 1; Thysselinum, 16.
91. Augenmittel.
92. Von zwei Arten der Anagallis oder Corchorus oder Wildsuge, 6.
93. Von der Aegilops, 2.
94. Von 2 Arten der Mandragora oder Circæa oder Morium oder Hippophlomus, 24.
95. Von der Cicuta, 13.
96. Vom wilden Crethmus, 1.
97. Von der Molybdæna oder Plumbago, 1.
98. Von der ersten Capnus oder Hühnerfuss, 1.
99. Von der strauchigen Capnus, 3.
100. Vom Acorum und wilden Acorum, 14.
101. Von 2 Arten des Cotyledon, 61.
102. Vom grossen Aizoon oder Buphthalmum oder Zoophthalmum oder Stergethrum oder Hypogesum oder Ambrosia oder Amerimnum oder grossen Sedum oder Auge oder Fingerchen, 31; vom kleinen Aizoon oder Erithales oder Trithales oder Chrysothales oder Isoëtes, 32.
103. Von der wilden Andrachne oder Illecebra, 32.
104. Mittel gegen Krankheiten der Nase.
105. Mittel gegen Zahnschmerzen.
106. Vom Erigeron oder Pappus oder Acanthis oder Senecio, 8.
107. Vom Ephemerum, 2.
108. Vom Labrum Venereum, 1.
109. Von 4 Arten des Batrachium oder Ranunculus oder Strumea oder Strumus, 14.
110. 2 Mittel gegen übelriechenden Athem.

Zusammen: 1292 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

C. Valgius, Pompejus Lenæus, Sextius Niger welcher in griechischer Sprache geschrieben hat, Julius Bassus desgleichen, Antonius Castor, Cornelius Celsus, Fabianus.

Von fremden Schriftstellern:

Theophrastus, Apollodorus, Democritus, Juba, Orpheus, Pythagoras, Magon, Menander welcher nützliche Bemerkungen für das Leben geschrieben hat, Nicander, Homerus, Hesiodus, Musæus, Sophocles, Xanthus, Anaxilaus.

Von Aerzten:

Mnesitheus, Callimachus, Phanias, Timaristus, Simus, Hippocra-

tes, Chrysippus, Diocles, Ophelion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodorus von Citium, Apollodorus von Tarent, Praxagoras, Plistonicus, Medius, Dieuches, Cleophantus, Philistion, Asclepiades, Cratevas, Petronius Diodotus, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesis, Epicharmus, Damion, Sosimenes, Tlepolemus, Metrodorus, Solon, Lycus, die Olympias aus Theben, Philinus, Petrichus, Micton, Glaucias, Xenocrates.

Sechsundzwanzigstes Buch.

Von den übrigen Arzneimitteln aus Kräutern, nach den verschiedenen Krankheiten zusammengestellt.

1. Von neuen Krankheiten.
2. Was man unter Flechten versteht.
3. Wann man sie zuerst in Italien kennen gelernt hat.
4. Vom Karbunkel.
5. Von der Elephantiasis.
6. Von der Kolik.
7. Von der neuern Arzneikunde. Vom Arzte Asclepiades.
8. Wie er die alte Arzneikunde umschuf.
9. Einige Worte wider die Magier.
10. Mittel gegen die Flechte; vom Flechtenkraute, 5 Arzneien.
11. Wider die Bräune. Von der Proserpinaca, 1.
12. Wider den Kropf.
13. Von der Bellis, 2.
14. Vom Condurdum, 1.
15. Wider den Husten.
16. Vom Bechium oder Tussilago oder Chamæleuce, 3.
17. Von der Salvia, 4.
18. Wider Schmerzen der Seite, Brust und des Magens.
19. Vom Molum oder Syrum; Amomum, 3.
20. Von der Ephedra oder Anabasis, 3.
21. Vom Geum, 3.
22. Für die Leber, Nieren, gegen Erbrechen. Vom Tripolium, 3.
23. Von der Gromphæna.
24. Vom Malundrum, 2.
25. Vom Chalcetum, 2; vom Molemonium, 1.
26. Vom Halus oder Colonea, 5.
27. Von der Chamærops, 1; von der Stœchas, 1.
28. Mittel für den Unterleib.
29. Vom Astragalus, 6.
30. Vom Ladanum, 18.
31. Von der Chondris oder dem falschen Dictamnus, Hypocist oder Orobethrum, 8 Arzneien.

32. Vom Laver oder Sion, 2.
33. Vom Potamogeton, 8. Von der Statice, 3.
34. Von der Ceratia, 2; vom Leontopodium oder Leucoeorum oder Doripetrum oder Thoribetrum, 3; Lagopus.
35. Vom Epithymum oder Hippopheos, 8.
36. Vom Pycnocomum, 4.
37. Vom Polypodium, 3.
38. Vom Scammonium, 8.
39. Vom Tithymalus characias.
40. Vom Tithymalus myrsinites oder euryites, 21.
41. Vom Tithymalus paralius, 4.
42. Vom Tithymalus helioscopius, 18.
43. Vom Tithymalus cyparissias, 18.
44. Vom Tithymalus platyphyllus oder corymbites oder amygdalites, 3.
45. Vom Tithymalus dendroides oder cobius oder leptophyllus, 18.
46. Von der Apios ischas oder dem wilden Rettig, 2.
47. Gegen Bauchgrimmen.
48. Von der Heilung der Milz.
49. Gegen Blasensteine und andere Blasenübel.
50. Vom Crethmum, 11; und dessen Frucht Cachrys.
51. Vom Anthyllium, 2; von der Anthyllis, 2.
52. Von der Cepæa, 1.
53. Vom Hypericum oder Chamæpitys oder Corium, 9.
54. Von dem Coris oder Hypericum, 10.
55. Von der Callithrix, 1; der Perpressa, 1; dem Chrysanthemum, 1; der Anthemis, 1.
56. Vom Silaus.
57. Vom Fulvischen Kraute.
58. Krankheiten der Hoden und Lenden.
59. Vom Schaumkraute oder Argemone.
60. Mittel gegen Geschwulste; von der Chrysippea, 1.
61. Mittel gegen die Begierde zum Beischlaf.
62. Von der Orchis oder Serapias, 5.
63. Vom Satyrium, 3. Vom Satyrium Erythraicum, 4.
64. Mittel gegen Podagra und andere Fusskrankheiten.
65. Von der Lappago oder Mollugo, 1; von der Asperugo, 1.
66. 3 Arten des Seetangs; von der Ochsenklette.
67. Mittel gegen Leiden des ganzen Körpers.
68. Von 3 Arten des Geranium oder Myrrhis oder Myrtis, 6.
69. Von der Oenothera oder Onuris, 3.
70. Mittel gegen Epilepsie.
71. Mittel gegen Fieber.
72. Mittel gegen Wahnsinn, Schlafsucht und Karbunkeln.
73. Für Wasserflüchtige. Von der Acte oder Ebulus. Chamaeacte.

74. Gegen die Rose.
75. Zur Heilung von Verrenkungen.
76. Gegen Gelbsucht.
77. Gegen Furunkeln.
78. Gegen Fistelschäden.
79. Gegen Saftanhäufungen und Verhärtungen.
80. Gegen Brandschäden.
81. Für die Sehnen und Gelenke.
82. Gegen Blutfluss.
83. Von 3 Arten der Hippuris oder Ephedra oder Anabasis oder Equisetum, 18.
84. Vom Stephanomelis.
85. Gegen Bruch und Verrenkungen.
86. Gegen die Läusekrankheit.
87. Gegen Geschwüre und Wunden.
88. Vom Polycnemum, 1.
89. Zur Vertreibung der Warzen und Heilung von Narben.
90. Mittel gegen weibliche Krankheiten.
91. Vom Arsenogonum, 1; vom Thelygonum, 1.
92. Vom Mastus, 1.
93. Für die Kopfhaare. Von der Lysimachia; von der Ophrys, 1.

Zusammen: 1019 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, C. Valgius, Pompejus Lenæus, Sextius Niger der in griechischer Sprache geschrieben hat, Julius Bassus desgleichen, Antonius Castor, Cornelius Celsus.

Von fremden Schriftstellern:

Theophrastus, Apollodorus, Democritus, Juba, Orpheus, Pythagoras, Magon, Menander der nützliche Bemerkungen für das Leben geschrieben hat, Nicander, Homerus, Hesiodus, Musæus, Sophocles, Xanthus, Anaxilaus.

Von Aerzten:

Mnesitheus, Callimachus, Phanias, Timaristus, Simus, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophelion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodorus von Citium, Apollodorus von Tarent, Praxagoras, Plistonicus, Medius, Dieuches, Cleophantus, Philistion, Asclepiades, Cratevas, Petronius Diodotus, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesis, Epicharmus, Damion, Tlepolemus, Metrodorus, Solon, Lycus, die Olympias von Theben, Philinus, Petrichus, Micton, Glaucias, Xenocrates.

Siebenundzwanzigstes Buch.

Von den übrigen Kräutern und ihrer arzneilichen Anwendung.

1. Vom Fleisse der Alten in dieser Beziehung.
2. Vom Aconitum oder Thelyphonum oder Myoctonum oder Cammarum.
3. Vom äthiopischen Kraute, 4.
4. Vom Ageratum, 4.
5. Von der Aloë, 29.
6. Von der Alcea, 29.
7. Vom Alypum, 1.
8. Von der Alsine oder Myosotus, oder Helxine, 5.
9. Von der Androsace, 6.
10. Vom Androsæmum oder Ascyrum,
11. Von der Ambrosia oder Botrys oder Artemisia, 3.
12. Von der Anonis oder Ononis, 5.
13. Vom Anagyrus oder Atopus, 3.
14. Von dem Kraute ohne Namen, 2.
15. Von der Aparine oder Omphacocarpus oder Philantropus 5.
16. Von dem Arctium oder Arcturum, 5.
17. Vom Asplenium oder Hemionium, 2.
18. Von der Asclepias, 5.
19. Vom Aster oder Bubonium, 3.
20. Vom Ascyrum oder Ascyroides oder Androsæmum, 3.
21. Von der Aphaca, 3.
22. Vom Alcibium, 1.
23. Vom Alectorolophus oder Crista, 2.
24. Vom Alum oder Symphytum petræum, 14.
25. Von der rothen Alge, 1.
26. Von der Actæa, 1.
27. Vom wilden Weinstock, 11.
28. Von 4 Arten des Absinthium, 48.
29. Vom Meer-Absinthium oder Seriphium.
30. Von der Ballota oder dem schwarzen Porrum, 3.
31. Von der Botrys oder Ambrosia oder Artemisia, 1.
32. Von der Brabyla, 1.
33. Vom Bryum marinum, 5.
34. Vom Bupleurum, 1.
35. Von der Catanance, 1; vom Cemus, 1.
36. Von der Calyx, 1.
37. Von der andern Calyx oder Anchusa oder Onoclea, 2.
38. Von der Circaea, 3.
39. Vom Cirsium, 1.

40. Von 2 Arten des Cratæogonum. 8.
41. Vom Crocodilium 2.
42. Von der Cynosorchis oder Orchis. 4.
43. Von 2 Arten des Chrysolachanum. 3; vom Coagulum terræ. 2.
44. Von dem Culicus oder Strumus oder Strychnos, 6.
45. Von der Conferva. 2.
46. Vom Coccum Gnidium. 2.
47. Vom Dipsacus. 3.
48. Vom Dryopteris. 2.
49. Vom Dryophonum. 1.
50. Von der Elatine, 2.
51. Vom Empetrus oder Calcifraga, 4.
52. Von der Epipactis oder Elleborine. 2.
53. Vom Epimedium. 3.
54. Vom Enneaphyllum. 3.
55. 2 Arten der Filix, Pteris, Blechnos, Thelypteris oder Pteris nymphæa. 11.
56. Vom Femur bubulum.
57. Von der Galeopsis oder Galeobdolon oder Galium. 6.
58. Von der Glaux. 1.
59. Vom Glaucium. 3; vom Collyrium. 2.
60. Von der Glycysis oder Paeonia oder Pentorobum, 20.
61. Vom Gnaphalium oder Chamæzelum. 6.
62. Von der Gallidraga. 1.
63. Vom Holcus oder Aristis.
64. Von der Hyoseris, 1.
65. Vom Holosteum. 3.
66. Vom Hippophaestum, 8.
67. Von der Hypoglossa. 1.
68. Vom Hypecoum.
69. Von der Idæa. 4.
70. Vom Isopyrum oder Phaseolus. 2.
71. Von der Lathyris, 2.
72. Vom Leontopetalum oder Rhapeion, 2.
73. Vom Lycapsus. 1.
74. Vom Lithospermum oder Exonychum, oder Diospyrus oder Heracleum. 2.
75. Vom Steinmoos. 1.
76. Vom Linum. 1.
77. Von der Leuce oder Mesoleuce oder Leucas, 3.
78. Von der Leucographis. 5.
79. Vom Medium, 3.
80. Von der Myosota oder Myosotis, 3.
81. Vom Myagrus, 1.

82. Von der Nyma, 1.
83. Von der Natrix, 1.
84. Von der Odontites, 1.
85. Von der Othonna oder Anemone, 1.
86. Von der Onosma, 1.
87. Vom Onopordon, 5.
88. Von der Osyris, 4.
89. Von der Oxys, 2.
90. Vom Polyanthemum oder Batrachium, 3.
91. Von 4 Arten des Polygonum oder Thalassias oder Calligonum oder Polygonatum oder Teuthalis oder Carcinethrum oder Clema oder Myrtopetalum oder Sanguinaria oder Oreum, 40.
92. Vom Pancratium, 12.
93. Von der Peplis oder Syce oder Meconium aphrodes, 3.
94. Vom Periclymenus, 5.
95. Vom Pelicinum, 1.
96. Von der Polygala, 1.
97. Vom Poterium oder Phrynium oder Neuras, 4.
98. Vom Phalangites oder Phalangium oder Leucanthemum oder Leucacantha, 4.
99. Vom Phyteuma, 1.
100. Vom Phyllum, 1.
101. Vom Phellandrium, 2.
102. Von der Phalaris, 2.
103. Vom Polyrrhizum 5.
104. Von der Proserpinaca, 5.
105. Von der Rheucyma, 36.
106. Von der Reseda, 2.
107. Von der Stœchas, 3.
108. Vom Solanum oder Strychnos, 2.
109. Vom Smyrnium, 32; vom Sinum, 2.
110. Vom Telephium, 4.
111. Von der Trichomanes, 5.
112. Vom Thalictrum, 1.
113. Vom Thlaspi oder persischen Senf, 4.
114. Von der Trachinia, 1.
115. Von der Tragonis oder Tragium, 1.
116. Vom Tragus oder Scorpio, 4.
117. Vom Tragopogon oder Coma, 1.
118. Von der Dauer der Wirksamkeit der Kräuter.
119. Unter welchen Umständen sie am wirksamsten sind.
120. Von den verschiedenen Krankheiten der Völker.

Zusammen: 602 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

C. Valgius, Pompejus Lenæus, Sextius Niger der in griechischer Sprache geschrieben hat, Julius Bassus desgleichen, Antonius Castor, Cornelius Celsus.

Von fremden Schriftstellern:

Theophrastus, Apollodorus, Democritus, Aristogiton, Orpheus, Pythagoras, Mago, Menander welcher über nützliche Gegenstände für das Leben geschrieben hat, Nicander.

Von Aerzten:

Mnesitheus, Callimachus, Timaristus, Simus, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophelion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodorus von Citium, Apollodorus von Tarent, Praxagoras, Plistonicus, Medius, Dieuches, Cleophantus, Philistion, Asclepiades, Cratevas, Petronius Diodotus, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesis, Epicharmus, Damion, Tlepolemus. Metrodorus, Solon, Lycus, die Olympias von Theben, Philinus, Petrichus, Micton, Glaucias, Xenocrates.

Achtundzwanzigstes Buch.

Arzneimittel von den Thieren.

1 und 2. Arzneien vom Menschen.
3. Ob bei der Heilung die Worte irgend eine Kraft haben.
4. Dass Wunderzeichen als Heilmittel verordnet und dadurch die Uebel vertrieben werden.
5. Von ihrer verschiedenen Anwendungsweise.
6. 226 Arzneien und Bemerkungen von Männern.
7. Vom Speichel.
8. Vom Ohrenschmalze.
9. Vom Haupthaare, den Zähnen etc.
10. Vom Blute, vom Beischlafe etc.
11. Arzneien von Todten.
12. Verschiedene Erdichtungen der Magier.
13. Vom Unrathe des Menschen.
14. Arzneimittel, welche vom menschlichen Geiste ausgehen (nicht materiell sind).
15. Vom Niesen.
16. Vom Beischlafe.
17. Verschiedene Arzneien.
18. Vom Harne.
19. Anzeigen des Befindens aus der Besichtigung des Harns.
20. 41 Arzneien von weiblichen Personen.
21. Von der Frauenmilch.
22. Von dem weiblichen Speichel.

23. Von dem Monatsflusse.
24. Von fremden Thieren; vom Elephanten, 8.
25. Vom Löwen, 10.
26. Vom Kameel, 10.
27. Von der Hyäne, 79.
28. Vom Krokodil, 19; vom Krokodilkothe, 11.
29. Vom Chamæleon, 15.
30. Vom Scincus, 4.
31. Vom Flusspferde, 7.
32. Vom Luchs, 5.
33. Allgemeine Arzneien von wilden Thieren oder von zahmen derselben Art. Vom Gebrauche der Milch nebst 54 Bemerkungen.
34. Von den Käsen, 12.
35. Von der Butter, 25.
36. Von der sauren Milch.
37. Vom Gebrauche des Schmalzes nebst 52 Bemerkungen.
38. Vom Talge.
39. Vom Marke.
40. Von der Galle.
41. Vom Blute.
42. Besondere Arzneien von Thieren, nach den Krankheiten eingetheilt. Gegen die Schlangen. Von den Hirschen, 3; von den jungen Hirschen; vom Ophion; vom wilden Schweine, 12; von den Ziegen und Böcken, 46; vom Esel, 76.
43. Gegen den Biss der tollen Hunde. Vom Kalbe, 58.
44. Gegen Hexereien.
45. Gegen Gifte.
46. Gegen Kopfübel; gegen Glatzen.
47. Gegen Augenübel.
48. Gegen Ohrenübel.
49. Gegen Zahnübel.
50. Gegen Fehler des Gesichts.
51. Gegen geschwollene Mandeln und Kröpfe. Von der Seife.
52. Gegen Schmerzen im Genick.
53. Gegen Husten und Blutauswurf.
54. Gegen Magenschmerzen.
55. Gegen Schmerzen der Leber und gegen schweres Athemholen.
56. Gegen Schmerzen der Lenden.
57. Für die Milz.
58. Für den Unterleib.
59. Gegen Stuhlzwang, Würmer und Kolik.
60. Bei Blasenleiden und Blasensteinen.
61. Bei Fehlern an den Geschlechtstheilen und am Hintern.
62. Beim Podagra und andern Fussübeln.

63. Gegen Epilepsie.
64. Gegen Gelbsucht.
65. Bei Knochenbrüchen.
66. Gegen Fieber.
67. Bei Melancholie, Schlafsucht, Schwindsucht.
68. Bei Wassersucht.
69. Gegen die Rose und gegen Schleimergüsse.
70. Bei Verrenkungen, Verhärtungen und Furunkeln.
71. Bei Brandschäden. Von dem Ochsenleime und 7 Arzneien daraus.
72. Bei Schmerzen der Sehnen und bei Contusionen.
73. Zum Stillen des Blutes.
74. Bei Geschwüren und Krebsschäden.
75. Gegen Krätze.
76. Zum Ausziehen dessen, was im Körper steckt und für Narben.
77. Bei weiblichen Krankheiten.
78. Bei Kinderkrankheiten.
79. Bei Träumen und Schweiss.
80. Mittel bei Liebeswerken und gegen die Trunkenheit.
81. Wunderbare Dinge von Thieren. Vom wilden Schweine, 12 Arzneien; vom zahmen, 9; vom Hirsche, 3; vom Wolfe, 27; vom Bären, 24; vom wilden Esel, 12; vom zahmen, 76; vom Eselsfüllenkothe, 3; vom wilden Pferde, 11; vom Füllen, 1; vom zahmen Pferde, 42; vom Pferdekäse, 1; vom wilden Ochsen, 2; vom zahmen, 81; von der Kuh, 53; vom Kalbe, 59; vom Hasen, 64; vom Fuchse, 20; vom Dachse, 2; von der Katze, 5; von der Ziege, 46; vom Bocke, 31; vom jungen Bocke, 21.

Zusammen: 1682 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, L. Piso, Fabianus, Valerius Antias, Verrius Flaccus, der Censor Cato, Servius Sulpicius, Licinius Macer, Celsus, Massurius, Sextius Niger der in griechischer Sprache geschrieben hat, Bythus von Dyrrachium, der Arzt Opilius, der Arzt Granius.

Von fremden Schriftstellern:

Democritus, Apollonius der über die Salben geschrieben hat, Miletus, Artemon, Sextilius, Antæus, Homerus, Theophrastus, Lysimachus, Attalus, Xenocrates, Orpheus der über besondere Naturbildungen geschrieben hat, Archelaus desgleichen, Demetrius, Sotiras, die Laïs, die Elephantis, die Salpe, die Olympias aus Theben, Diotimus aus Theben, Jollas, Andreas, Marcion von Smyrna, der Arzt Aeschines, Hippocrates, Aristoteles, Metrodorus Scepsius, der Arzt Icetidas, der Arzt Apelles, Hesiodus, Dalion, Cæcilius Bion der über die Kräfte geschrieben hat, Anaxilaus, König Juba.

Neunundzwanzigstes Buch.

Arzneimittel von den übrigen Thieren, welche entweder zu den nicht zahmen oder zu den wilden gehören.

1. Vom Ursprunge der Heilkunst.
2. Von Hippocrates, wann die Klinik und wann die Salbenheilkunst zuerst betrieben ist.
3. Von Chrysippus und Erasistratus.
4. Von der empirischen Arzneikunst.
5. Von Herophilus und den übrigen berühmten Ärzten. Wie oft das Prinzip der Arzneikunst geändert ist.
6. Wer und wann der erste Arzt in Rom war.
7. Urtheil der Römer über die alten Ärzte.
8. Schattenseiten der Arzneikunst.
9. Von der Wolle, 35 Arzneien.
10. Von dem Oesipum, 32.
11. Von den Eiern, 22.
12. Von den Eiern der Schlangen.
13. Von der Bereitung des Commagenum, 4 Arzneien daraus.
14. Arzneien vom Hunde.
15. Arzneien nach den Krankheiten eingetheilt. Gegen den Biss der Schlangen. Von der Maus.
16. Vom Wiesel.
17. Von den Wanzen.
18. Von den kleinen Giftschlangen.
19. Vom Basilisk.
20. Vom Drachen.
21. Von der Viper.
22. Von den übrigen Schlangen.
23. Vom Salamander.
24. Mittel von Vögeln gegen die Schlangen. Vom Geier.
25. Von den Hühnervögeln.
26. Von den übrigen Vögeln.
27. Von den giftigen und übrigen Spinnen.
28. Von den Stellionen.
29. Von verschiedenen Insecten.
30. Von den Canthariden.
31. Wider einige Gifte.
32. Wider den Biss der tollen Hunde.
33. Wider die übrigen Gifte.
34. Wider die Glatzen.
35. Wider Nisse und Grind.
36. Wider Schmerzen und Wunden des Kopfes.
37. Für die Augenbrauen.

38. Wider Fehler der Augen.
39. Wider Schmerzen und Fehler der Ohren.
40. Wider Ohrengeschwüre.

Zusammen: 621 Arzneien, Erzählungen Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, L. Piso, Verrius Flaccus, Antias, Nigidius, Cassius Hemina, Cicero, Plautus, Celsus, Sextius Niger der in griechischer Sprache geschrieben hat, der Arzt Cæcilius, Scipio Metellus, der Dichter Ovidius, Licinius Macer.

Von fremden Schriftstellern:

Homerus, Aristoteles, Orpheus, Democritus, Anaxilaus, Palaephatus.

Von Aerzten:

Botrys, Apollodorus, Archidemus, Aristogenes, Xenocrates, Diodorus, Democrates, der Philosoph Chrysippus, Horus, Nicander, Apollonius von Pitanaea.

Dreissigstes Buch.

Die übrigen Arzneimittel von diesen Thieren.

1. Vom Ursprunge der Magie.
2. Wann und von wem sie gegründet ist; welche Personen sich vorzüglich mit ihr befasst haben.
3. Ob sie in Italien geübt worden ist; wann zuerst der Senat verboten hat, Menschen zu opfern.
4. Von den Druiden der Gallier.
5. Von den Arten der Magie.
6. Von den Ausflüchten der Magier.
7. Urtheil der Magier über die Maulwürfe; 5 Arzneien von letztern.
8. Gegen Zahnschmerzen.
9. Gegen den Geruch aus dem Munde und gegen Mundgeschwüre.
10. Gegen Flecken im Gesichte.
11. Gegen Krankheiten des Schlundes.
12. Gegen Bräune und Kröpfe.
13. Gegen Schmerzen der Schultern.
14. Gegen Schmerzen in den Praecordiis.
15. Gegen Magenschmerzen.
16. Gegen Leberschmerzen und Blutspeien.
17. Für die Milz.
18. Gegen Schmerzen der Seite und Lenden.
19. Gegen Dysenterie.
20. Gegen Darmgicht und sonstige Unterleibsübel.
21. Gegen Blasensteine.

22. Gegen Uebel des Afters und der Schaam.
23. Gegen Podagra und andere Fusskrankheiten.
24. Gegen Krankheiten des ganzen Körpers.
25. Gegen Erkältungen.
26. Gegen Lähmungen.
27. Gegen Epilepsie.
28. Gegen Gelbsucht.
29. Gegen Wahnwitz.
30. Gegen Fieber.
31. Gegen Wassersucht.
32. Gegen die Rose.
33. Gegen Karfunkeln.
34. Gegen Furunkeln.
35. Gegen Brandschäden.
36. Gegen Nervenleiden.
37. Gegen Fehler der Nägel und Finger.
38. Zum Blutstillen.
39. Gegen Geschwüre und Wunden.
40. Gegen Knochenbrüche.
41. Gegen Narben und Leberflecke.
42. Zum Ausziehen dessen, was im Körper steckt.
43. Gegen weibliche Krankheiten.
44. Zur Beförderung der Entbindung.
45. Zur Erhaltung der Brüste.
46. Zur Vertreibung der Haare.
47. Gegen Kinderkrankheiten.
48. Gegen Träume.
49. Gegen die Sucht des Beischlafs.
50. Gegen die Läusesucht nebst andern vermischten Arzneien.
51. Gegen Trunkenheit.
52. Merkwürdige Dinge von Thieren.
53. Sonstige Wunder.

Zusammen: 854 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, Nigidius, M. Cicero, Sextius Niger der in griechischer Sprache geschrieben hat, Licinius Macer.

Von fremden Schriftstellern:

Eudoxus, Aristoteles, Hermippus, Homerus, Apion, Orpheus, Democritus, Anaxilaus.

Von Aerzten:

Botrys, Horus, Apollodorus, Menander, Archidemus, Aristogenes, Xenocrates, Diodorus, Chrysippus, Nicander, Apollonius von Pitanen.

Einunddreissigstes Buch.

Arzneimittel von dem Wasser.

1. Wunderbare Dinge vom Wasser.
2. Verschiedenheiten des Wassers.
3. Arzneien davon.

} 266 Bemerkungen.

4. Welches Fruchtbarkeit hervorbringt und Raserei heilt.
5. Welches bei Steinbeschwerden gut ist.
6. Welches Wunden heilt.
7. Welches die Leibesfrucht anhält.
8. Welches Leberflecken vertreibt.
9. Welches Einfluss auf die Farbe der Wolle hat.
10. Was es bei den Menschen bewirkt.
11. Welches Wasser das Gedächtniss stärkt und welches Vergessenheit macht.
12. Welches die Sinne schärft, welches Stumpfheit und welches die Stimme zum Singen geschickt macht.
13. Welches Ekel vor Wein erzeugt und welches betrunken macht.
14. Welches die Stelle des Oels vertritt.
15. Welches salzig und bitter schmeckt.
16. Welches Felsen fortgeschleudert hat; welches Lachen und Weinen bewirkt; welches die Liebeswuth heilen soll.
17. Wasser, das nach dem Schöpfen die Wärme 3 Tage lang behält.
18. Wunderbare Erzählungen vom Wasser; in welchem alles und in welchem nichts untergeht.
19. Wasser, das tödtlich wirkt; von giftigen Fischen.
20. Welches zu Stein wird oder Steine erzeugt.
21. Von der Heilsamkeit des Wassers.
22. Von seinen Verunreinigungen.
23. Von der Güte des Wassers.
24. Von der Aqua Marcia.
25. Von der Aqua Virgo.
26. Wo man Wasser vermuthen kann.
27. Merkmale, dass sich irgendwo Wasser befindet.
28. Unterschied des Wassers nach dem Erdreiche.
29. Beschaffenheit des Wassers nach den Jahreszeiten.
30. Geschichtliche Bemerkungen über Wasser, was plötzlich hervorgekommen und wieder verschwunden ist.
31. Von der Leitung des Wassers.
32. Wie man die Mineralwässer gebrauchen soll.
33. Vom Gebrauche des Meerwassers. Was uns die Schifffahrt nützt.
34. Wie man sich Meerwasser mitten im Lande machen kann.
35. Bereitung des Meerwassermeths.
36. Bereitung des Wassermeths.

37. Mittel, sich auf Seereisen trinkbares Wasser zu verschaffen.
38. 6 Arzneien vom Wassermoose. Arzneien vom Sande.
39. 204 Bemerkungen von den Salzarten, ihren Zubereitungen und Arzneien.
40. Von der Salzsoole.
41. 120 geschichtliche Bemerkungen von der Vortrefflichkeit des Salzes.
42. Von der Salzblüthe, 20 Arzneien; von der Salsugo, 2.
43. Vom Garum, 15.
44. Von der Alex, 8.
45. Von der Natur des Salzes; vom Salzschaume.
46. 221 Bemerkungen von den Nitrum-Arten, ihren Zubereitungen und Arzneien.
47. 92 Arzneien und Bemerkungen von den Schwämmen.

Zusammen: 924 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, Cassius von Parma, Cicero, Mucianus, Cælius, Celsus, Trogus, Ovidius, Polybius, Sornatius.

Von fremden Schriftstellern:

Callimachus, Ctesias, Eudicus, Theophrastus, Eudoxus, Theopompus, Polycritus, Juba, Lycus, Apion, Epigenes, Pelops, Apelles, Democritus, Thrasyllus, Nicander, der Schauspieler Menander, Attalus, Sallustius Dionysius, Andreas, Niceratus, Hippocrates, Anaxilaus.

Zweiunddreissigstes Buch.

Arzneimittel von den Wasserthieren.

1. Grösste Kraft der Natur in der Antipathie. Vom Schiffshalter.
2. Vom Zitterfische, 7 Arzneien.
3. Vom Seehasen, 5.
4. Wunderbare Erzählungen vom rothen Meere.
5. Von der Schlauheit und dem Verstande der Fische.
6. Merkwürdige Eigenthümlichkeiten der Fische.
7. Wo sie aus der Hand fressen.
8. Wo sie auf den Ruf erscheinen und wo man von Fischen weissagende Antworten ertheilt.
9. Wo die Fische bitter, wo sie salzig, wo sie süss sind, und wo sie einen Laut von sich geben.
10. Wann zuerst Seefische gebraucht worden sind. Eine Verordnung des Königs Numa über die Fische.
11. 43 Arzneien und Bemerkungen von den Corallen.

12. Von der Sympathie, Antipathie und der Feindschaft der Seethiere unter einander. Vom Galeas, 15; vom Mullus, 15 und vom Pastinak, 8.
13. Von den Thieren, welche auf dem Lande und im Wasser leben. 66 Arzneien und Bemerkungen von dem Castoreum.
14. Von der Schildkröte, 66 Arzneien und Bemerkungen.
15. Mittel von Wasserthieren, nach den Krankheiten eingetheilt.
16. Wider Gift und Giftmischerei. Vom Goldfisch, 4; vom Seesterne, 7.
17. Gegen den Biss der Schlangen und Hunde und gegen andere giftige Thiere. Vom Seedrachen, 3; von den eingesalzenen Fischen, 15; von den Sarden, 1; vom Cybium.
18. Vom Seefrosch, 6; vom Flussfrosch, 52; vom Laubfrosch; 32 Bemerkungen darüber.
19. Von der Wasserschlange, 6. Vom Flusskrebse, 14. Von den Flussschnecken, 7. Von den rabenschwarzen Fischen, 4. Von dem Meerschweine, 2.
20. Vom Seekalbe, 10; der Muræne 1; dem Seepferdchen 1; dem Seeigel 11.
21. Von den Arten der Auster, 59 Bemerkungen und Arzneien.
22. Von dem Seetange, 2.
23. Gegen Glatzen, zum Färben der Kopfhaare und gegen Kopfgeschwüre dienen: das Seepferd, die Seemaus, der Seescorpion, die Blutsauger etc.
24. Für die Augen und Augenlider: Fischfett, der Callionymus, die Galle des Coracinus, die Sepien, Ichthyocolla etc.
25. Bei Fehlern der Ohren: die Batia, der Bacchus oder Myxon, die Seeläuse.
26. Bei Zahnschmerzen: der Hai etc.
27. Bei Flechten und Flecken im Gesichte: der Delphin, die Coluthia oder Corythia, das Halcyoneum, der Thunfisch etc.
28. Bei Kröpfen, Geschwüren hinter den Ohren, Bräune und Krankheiten des Schlundes: der Mæna, Scolopender, Saurus, die Muscheln, der Silurus etc.
29. Gegen Husten und Brustübel.
30. Bei Schmerzen der Leber und Seite: der Strombus oder die lange Muschel, die Tethea etc.
31. Gegen Unterleibsbeschwerden: der Meerkohl, Myax, Mitulus, Peloris, Seriphium, Mæna, Erythinus etc.
32. Gegen Milz-, Stein- und Blasenschmerzen: der Solea, Rhombus, Blendea, Seenessel, Seelunge, Onyx etc.
33. Bei Darmbruch und Leiden des Afters: die Wasserschlange, der Mugil, Pelamis etc.
34. Gegen Fettbeulen und gegen Fehler an der Schaam: der Sciæna, Perca, Squatina, Smaris etc.

35. Bei Unenthaltsamkeit des Harns: das Ophidion etc.
36. Bei Podagra und andern Fussleiden: der Biber, das Bryon etc.
37. Gegen Epilepsie.
38. Gegen Fieber: der Asellus, Phagrus, Wallfisch etc.
39. Gegen Schlafsucht, Schwindsucht und Wassersucht.
40. Gegen Brandschäden und die Rose.
41. Gegen Fehler der Nerven.
42. Zum Stillen und Ausziehen des Blutes: der Polyp, Blutigel etc.
43. Zum Ausziehen dessen was im Körper steckt.
44. Bei Geschwüren, Krebsschäden und Karbunkeln.
45. Gegen Warzen und rauhe Nägel: der Glanus etc.
46. Gegen weibliche Krankheiten: der Glanciscus etc.
47. Zum Wegbeitzen der Haare.
48. Gegen Kinderkrankheiten.
49. Gegen Trunkenheit: der Rubellio, Aal, die Seetraube.
50. Zur Verhinderung sowie zur Erregung der Lust des Beischlafs: das Flusspferd, das Krokodil etc.
51. Gegen Krankheiten der Thiere.
52. Von den übrigen Wassergeschöpfen. Adarca oder Calamochnus, Calamus, Sepientinte etc.
53. 176 Namen aller im Meere lebenden Thiere.
54. Die im Ovid befindlichen Namen.
55. Fische, die von keinem Schriftsteller genannt sind.

Zusammen: 990 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Licinius Macer, Trebius Niger, Sextius Niger der in griechischer Sprache geschrieben hat, der Dichter Ovidius, Cassius Hemina, Mæcenas, Jacchus, Sornatius.

Von fremden Schriftstellern:

Juba, Andreas, die Salpe, Apion, Pelops, Apelles, Thrasyllus, Nicander.

Dreiunddreissigstes Buch.

Von den Metallen.

1. Von den Metallen.
2. Vom Golde.
3. Welches seine erste Empfehlung ist.
4. Vom Ursprunge der goldenen Ringe.
5. Von der Goldmenge bei den Alten.
6. Von dem Rechte goldene Ringe zu tragen.
7. Von den Decurien der Richter.
8. Vom Ritterstande.
9. Wie oft der Name des Ritterstandes geändert ist.

10. Von goldenen und silbernen Kriegsgeschenken.
11. Von den ersten goldenen Kränzen.
12. Von dem übrigen Gebrauche des Goldes bei den Frauen.
13. Von den Goldmünzen. Wann zuerst Gold und Silber geprägt ist; wie man vorher das Kupfer gebrauchte und welche Geldsumme bei der ersten Vermögensschätzung die grösste gewesen ist. Wie oft und zu welchen Zeiten sich der Werth der geprägten Kupfermünzen geändert hat.
14. Ueber die Sucht nach Gold.
15. Welche Personen am meisten Gold und Silber besessen haben.
16. Wann zuerst silberne Geräthschaften auf dem Kampfplatze erschienen. Wann Silber auf das Theater kam.
17. Zu welchen Zeiten das meiste Gold und Silber in der Schatzkammer des römischen Volkes gewesen ist.
18. Wann die vergoldeten Zimmerdecken aufgekommen sind.
19. Warum das Gold den Vorzug vor allen andern Metallen hat.
20. Vom Vergolden.
21. Vom Auffinden und Finden des Goldes.
22. Vom Aufpolgment.
23. Vom Electrum.
24. Von den ersten goldenen Statuen.
25. 6 Arzneien vom Golde.
26. Von der Chrysocolla.
27. Ihre Anwendung in der Malerei.
28. 7 Arzneien von der Chrysocolla.
29. Von der Chrysocolla der Goldarbeiter oder der Saterna (Santerna).
30. Von der wunderbaren Eigenschaft, Metalle unter sich zu verbinden und zu verarbeiten.
31. Vom Silber.
32. Vom lebendigen Silber (natürlichen Quecksilber).
33. Vom Stimmi oder Stibium oder Alabastrum oder Larbasum oder Platyophthalmum.
34. 7 Arzneien davon.
35. Von dem Silberschaume. 6 Arzneien davon.
36. Vom Minium: wie heilig es bei den Alten gehalten wurde.
37. Von seiner Auffindung und seinem Ursprunge.
38. Vom Cinnabaris.
39. Vom Gebrauche des Cinnabaris und Miniums in der Malerei.
40. Arten des Miniums, und seine Anwendung in der Malerei.
41. Vom (künstlich bereiteten) Quecksilber.
42. Von der Vergoldung des Silbers.
43. Von den Probirsteinen.
44. Arten des Silbers und Versuche damit.
45. Von den Spiegeln.

46. Vom ägyptischen Silber.
47. Von übermässigen Geldsummen. Welche Personen die grössten Schätze gehabt haben.
48. Wann das römische Volk zuerst Geldgeschenke ausgetheilt hat.
49. Von der Verschwendung in silbernen Gefässen.
50. Beispiele von Sparsamkeit der Alten im Silber.
51. Wann zuerst Silber an Betten angebracht ist.
52. Wann zuerst übermässig grosse Schüsseln, wann zuerst Gestelle von Silber, wann zuerst Pauken gemacht sind.
53. Von übermässig theuren Silbersachen.
54. Von silbernen Statuen.
55. Berühmte Werke und Künstler in Silber.
56. Von dem Sil; welche Personen zuerst damit malten und wie.
57. Vom Bergblau
58. 2 Arzneien daraus.

Zusammen: 1125 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Kaiser Domitian, Corvinus, L. Piso, Verrius, M. Varro, C. Nepos, Messala, Junius Gracchanus, Atticus Pomponius, Mucianus, Calvus Licinius, Bocchus, Fetialis, Fenestella, Valerius Maximus, Julius Bassus der in griechischer Sprache über die Arzneikunst geschrieben hat, Sextius Niger desgleichen.

Von fremden Schriftstellern:

Democritus, Theophrastus, Juba, der Historiker Timæus welcher über die metallischen Arzneien geschrieben hat, Heraclides, Andreas, Diagoras, Botrys, Archidemus, Dionysius, Aristogenes, Democles, Mnesides, der Arzt Attalus, Xenocrates des Zeno Sohn, Theomnestus, Nymphodorus, Jollas, Apollodorus, Pasiteles der wunderbare Arbeiten beschrieben hat, Antigonus der über die Kunst, erhabene und gegossene Arbeiten zu machen, geschrieben, Menæchmus desgleichen, Xenocrates desgleichen, Duris desgleichen, Menander der über die Verfertiger solcher Arbeiten geschrieben, Heliodorus der über die Tempelgeschenke der Athenienser geschrieben, Metrodorus von Scepsis.

Vieruunddreissigstes Buch.

Von den Metallen des Erzes.

1. Von den Metallen des Erzes.
2. Arten des Erzes.
3. Vom corinthischen Erze.
4. Vom delischen Erze.
5. Vom äginetischen Erze.

6. Von den Leuchtern.
7. Von den Zierrathen der Tempel aus Erz.
8. Von den erzenen Tischen.
9. Welches Götterbild in Rom zuerst aus Erz gemacht ist. Vom Ursprunge der Bildsäulen und ihrem Ansehn.
10. Arten und Gestalten der Bildsäulen. Welche Bildsäulen zu Rom mit einem Panzer versehen sind. Welche Bildsäulen zu Rom die ersten waren.
11. Welchen Männern zuerst Bildsäulen gesetzt, welchen sie zuerst auf einer Säule gesetzt sind; wann man die Schiffsschnäbel auf die Rednerbühne gebracht hat.
12. Welchen Fremden zu Rom Bildsäulen öffentlich gesetzt sind.
13. Welche Reiterstatue zuerst zu Rom öffentlich aufgestellt ist, und welchen Frauen in Rom dergleichen öffentlich gesetzt sind.
14. Wann alle von Privaten und Behörden aufgestellten Bildsäulen von öffentlichen Orten weggeschafft sind.
15. Welche Bildsäule zuerst von Fremden öffentlich gesetzt ist.
16. Dass schon vor langer Zeit Bildgiesser in Italien gewesen sind.
17. Von ungeheurem Werthe der Bildnisse.
18. Von den berühmtesten Riesenstatuen in Rom etc.
19. 366 berühmte Arbeiten und Künstler in Erz.
20. Der Unterschied des Erzes und seine Mischung. Vom Pyrop und dem campanischen Erze.
21. Von der Erhaltung des Erzes.
22. Von der Cadmia.
23. 15 Arzneien daraus.
24. Von den Erzschlacken, der Erzblüthe und den Erzschuppen.
25. Von dem Stomoma; 47 Arzneien aus diesen vieren.
26. Vom Grünspan, 18.
27. Vom Hieracium.
28. Von der Scolecia, 18.
29. Vom Chalcitis, 7.
30. Vom Sory, 3.
31. Vom Misy, 13.
32. Vom Chalcanthum oder der Schusterschwärze, 16.
33. Vom Pompholyx.
34. Vom Spodos oder Spodium, 6.
35. Vom Antispodos oder Antispodium, 15.
36. Vom Spegma.
37. Vom Diphryges.
38. Vom servilischen Drittelass.
39. Vom Eisen.
40. Statuen und getriebene Arbeit aus Eisen.
41. Der Unterschied des Eisens und seine Mischung.

42. Von dem sogenannten lebendigen (magnetisch gemachten) Eisen.
43. Schutzmittel gegen das Rosten des Eisens.
44. 7 Arzneien vom Eisen.
45. 14 Arzneien vom Eisenroste.
46. Vom Eisenhammerschlage, 17. Von dem flüssigen Pflaster.
47. Von den Bleimetallen; vom weissen Blei; von dem doppelten Ursprunge des schwarzen Bleies.
48. Vom Stannum; vom Silberblei.
49. Vom schwarzen Blei.
50. 15 Arzneien vom Blei.
51. Von der Bleischlacke, 15.
52. Spodium vom Blei.
53. Von der Molybdæna, 15.
54. Vom Bleiweiss, 6.
55. Vom Sandarak.
56. Vom Arsenicum, 11.

Zusammen: 915 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

L. Piso, Antias, Verrius, M. Varro, Corn. Nepos, Messala, Rufus, der Dichter Marsus, Bocchus, Julius Bassus der in griechischer Sprache über Arzneikunst geschrieben hat, Sextius Niger desgleichen, Fabius Vestalis.

Von fremden Schriftstellern:

Democritus, Metrodorus von Scepsis, Menæchmus der über die Kunst, erhabene und gegossene Arbeiten zu machen, geschrieben hat, Xenocrates desgleichen, Antigonus desgleichen, Duris desgleichen, Heliodorus der über die Tempelgeschenke der Athenienser geschrieben, Pasiteles der wunderbare Arbeiten beschrieben, Timæus der über die metallischen Arzneien geschrieben, Nymphodorus, Jollas, Apollodorus, Andreas, Heraclides, Diagoras, Botrys, Archidemus, Dionysius, Aristogenes, Democles, Mnesides, Xenocrates des Zeno Sohn, Theomnestus.

Fünfunddreissigstes Buch.

Von der Malerei und den Farben.

1. Ehre der Malerei.
2. Ehre der Gemälde.
3. Wann zuerst Brustbilder gemacht und öffentlich ausgestellt sind.
4. Wann sie in Hänsern eingeführt sind.
5. Vom Ursprunge der Malerei; von dem Malen mit einer Farbe; von den ersten Malern.

6. Alter der Malerei in Italien.
7. Von den römischen Malern.
8. Wann die fremde Malerei zuerst in Rom gewürdigt ist.
9. Wann und durch welche Männer die Malerei zuerst in Rom öffentlich gewürdigt ist.
10. Welche Personen ihre Siege in Gemälden aufgestellt haben.
11. Von der Art zu malen.
12. Von den natürlichen und künstlichen Farben und den Farben zur Malerei ausser den metallischen.
13. Von der sinopischen Erde. 11 Arzneien daraus.
14. Vom Röthel und der lemnischen Erde. 4 Arzneien aus letzterer.
15. Von der ägyptischen Erde.
16. Vom Ocher. 3 Arzneien vom Röthel.
17. Vom Leucophorum.
18. Von der parätonischen Erde.
19. Von der melischen Erde.
20. Von dem gebrannten Bleiweiss.
21. Von der eretrischen Erde. 6.
22. Vom Sandarak.
23. Vom Sandyx.
24. Von der syrischen Erde.
25. Von dem Atrament.
26. Von der Purpurfarbe.
27. Von dem Indigo. 3.
28. Von der armenischen Farbe. 1.
29. Vom appischen Grün.
30. Von der Ringfarbe.
31. Welche Farben nicht nass aufgetragen werden.
32. Mit welchen Farben die Alten gemalt haben.
33. Wann zuerst die Kämpfe der Fechter bildlich dargestellt sind.
34. Von dem Alter der Malerei. 405 berühmte Gemälde und Maler.
35. Erster Wettstreit in der Malerei.
36. Welche mit dem Pinsel gemalt haben, was ein Jeder in der Malerei erfunden hat, und was das Schwierigste in der Malerei ist.
37. Von den Arten der Malerei.
38. Von der Beschwichtigung des Gesanges der Vögel.
39. Welche enkaustisch und mit dem Pinsel gemalt haben.
40. Wer zuerst Zimmerdecken gemalt hat; wann zuerst gewölbte Decken gemalt sind. Ausserordentliche Preise für Gemälde.
41. Von der enkaustischen Malerei.
42. Von bemalten Kleidern.
43. Die Erfinder der Plastik.
44. Wer zuerst Gesichter und andere Bilder abgenommen.

45. 14 berühmteste Künstler der Plastik.
46. Arbeiten aus Thon.
47. Von den verschiedenen Erden; vom puteolanischen Staube und anderen Erdarten, welche zu Stein erhärten.
48. Von den geformten Wänden.
49. Von den Ziegelsteinen.
50. Von den Arten des Schwefels; 14 Arzneien daraus.
51. Von den Arten des Erdpechs, 27.
52. Von den Arten des Alauns, 38.
53. Von der samischen Erde, 3.
54. Arten der eretrischen Erde.
55. Von dem Waschen der Erde zum medicinischen Gebrauche.
56. Von der chiotischen Erde, 3; von der selinusischen, 3; von der Pnigitis, 9; von der Ampelitis, 4.
57. Vom Gebrauche der Kreide zu Kleidern; von der cimolischen, 8; von der sardischen, der umbrischen und von der Steinkreide.
58. Von der Silberkreide. Mit welcher die übermächtigen Freigelassenen bezeichnet wurden.
59. Von der galatischen, clupeischen, balearischen und ebusitanischen Erde, 4.

Zusammen: 956 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

Der Redner Messala, der alte Messala, Fenestella, Atticus, Verrius, M. Varro, Corn. Nepos, Deculio, Mucianus, Melissus, Vitruvius, Cassius, Severus Longulanus, Fabius Vestalis der über die Malerei geschrieben hat.

Von fremden Schriftstellern:

Pasiteles, Apelles, Melanthius, Asclepiodorus, Euphranor, Heliodorus welcher die Tempelgeschenke zu Athen beschrieben hat, Metrodorus welcher über die Baukunst geschrieben hat, Democritus, Theophrastus, der Grammatiker Apion welcher über die Kenntniss der Metalle geschrieben hat, Nymphodorus, Andreas, Heraclides, Jollas, Apollodorus, Diagoras, Botrys, Archidemus, Dionysius, Aristogenes, Democles, Mnesides, Xenocrates, Zeno, Theomnestus.

Sechsunddreissigstes Buch.

Von den Steinen.

1. Von der Verschwendung in Marmor.
2. Wer zuerst in öffentlichen Gebäuden Marmor angebracht hat.
3. Wer zuerst in Rom Säulen aus fremdem Marmor gehabt hat.

4. Welche Personen zuerst in Bearbeitung des Marmors berühmt waren und wann. 225 berühmte Werke und Künstler in Marmor. Das carische Mausoleum.
5. Wann zuerst der Marmor in Gebäuden in Gebrauch gekommen ist.
6. Welche zuerst Marmor geschnitten haben und wann.
7. Wer zuerst in Rom die Wände damit überdeckt hat.
8. Wann die verschiedenen Marmorarten zu Rom in Gebrauch gekommen sind.
9. Wie man Marmor schneidet; von dem Sande, mit welchem man ihn schneidet.
10. Von dem naxischen und armenischen Steine.
11. Vom alexandrinischen Marmor.
12. Vom Onyx und dem Alabastrites, 6 Arzneien davon.
13. Vom lygdinischen, corallitischen, alabandischen, thebischen und syenitischen Steine.
14. Von den Obelisken.
15. Von dem, welcher als Sonnenzeiger auf dem Marsfelde steht.
16. Andere wunderbare Werke. Von den Pyramiden.
17. Von der ägyptischen Sphinx.
18. Vom Pharus.
19. Von den Labyrinthen.
20. Von den hängenden Garten und einer hängenden Stadt.
21. Von dem Tempel der Diana zu Ephesus.
22. Andere merkwürdige Tempel.
23. Von dem flüchtigen Steine. Von dem siebenfachen Echo zu Cyzicum. Von Gebäuden ohne Nägel, auch zu Rom.
24. 18 bewunderungswürdige Werke in Rom.
25. Vom Magnetsteine, 3 Arzneien.
26. Vom scyrischen Steine.
27. Vom sarkophagischen Steine zu Assus. 10.
28. Von dem Chernites und Porus.
29. Von knochenartigen und handförmigen Steinen; von dem tänarischen und caranischen Steine; vom schwarzen Marmor.
30. Von den Mühlsteinen. Von den Feuersteinen, 7.
31. Vom Ostracites, 4.
32. Vom Gæodes, 3.
33. Vom Melitites, 6.
34. Vom Gagates, 6.
35. Vom Schwammsteine, 6.
36. Vom phrygischen Steine.
37. Vom Blutsteine, 5; vom Schiefer, 7.

38. Vom äthiopischen Steine; dem Androdamas, 2; dem arabischen; dem Miltites oder Hepatites, dem Anthracites.
39. Vom Adlersteine; vom taphiusischen Steine und dem Callimus.
40. Vom samischen Steine, 8.
41. Vom arabischen Steine, 6.
42. Vom Bimssteine, 9.
43. Von den Mörsern zu Arzneien und anderen Dingen. Von etesischen, thebaischen und hagelartigen Steinen.
44. Vom siphnischen und den weichen Steinen.
45. Vom Spiegelsteine.
46. Vom Leuchtsteine.
47. Von den Wetzsteinen.
48. Von den Tofsteinen.
49. Von den Kieselsteinen.
50. Von den übrigen Bausteinen.
51. Von der Zusammenfügung der Steine.
52. Von den Cisternen.
53. Vom Kalke.
54. Von den Arten des Sandes. Von der Mischung des Sandes mit Kalk.
55. Von den Fehlern im Bauen. Von den Tünchwerken.
56. Von den Säulen und ihren Arten.
57. 5 Arzneien vom Kalke.
58. Von der Malthia.
59. Vom Gypse.
60. Von den Aestrichen. Von dem sogenannten ungefegten Hause.
61. Wann in Rom der erste Aestrich gemacht ist.
62. Von den Aestrichen unter freiem Himmel.
63. Von den griechischen Aestrichen.
64. Wann zuerst Musivarbeit und wann zuerst gläserne gewölbte Decken gemacht sind.
65. Ursprung des Glases.
66. Seine Arten und wie sie dargestellt werden.
67. Von dem obsidianischen Glase. Hæmatinon.
68. Wunderbare Dinge vom Feuer.
69. 3 Arzneien von dem Feuer und der Asche.
70. Wunderzeichen auf einem Heerde.

Zusammen: 434 Arzneien, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, Caelius, Galba, Cincius, Mucianus, Corn. Nepos, L. Piso, Q. Tubero, Seneca, Fabius Vestalis, Annius Fetialis, Fabianus, der Censor Cato, Vitruvius.

Von fremden Schriftstellern:

Theophrastus, Pasiteles, König Juba, Nicander, Sotacus, Sudines,

Alexander Polyhistor, Apion, Plistonicus, Durides, Herodotus, Euhemerus, Aristagoras, Dionysius, Artemidorus, Butoridas, Antisthenes, Demetrius, Demoteles, Lyceas.

Siebenunddreissigstes Buch.

Von den Edelsteinen.

1. Ursprung der Edelsteine.
2. Von dem Edelsteine des Tyrannen Polycrates.
3. Von den Edelsteinen des Pyrrhus.
4. Von den berühmtesten Steinschneidern.
5. Von der ersten Edelsteinsammlung in Rom.
6. Von den Edelsteinen, welche in dem Triumphe des M. Pompejus mitgebracht sind.
7. Wann zuerst die murrhinischen Geschirre gemacht sind, und von der Verschwendung damit.
8. Von der Beschaffenheit der murrhinischen Geschirre.
9. Von dem Krystall und den Arzneien daraus.
10. Von der Verschwendung in Krystall.
11. Vom Bernsteine: was die Schriftsteller Falsches von ihm berichtet haben.
12. Arten des Bernsteins und 6 Arzneien daraus.
13. Vom Luchssteine, 2.
14. Von den Edelsteinen nach ihren Hauptfarben.
15. 6 Arten des Diamants; 2 Arzneien daraus.
16. Von den Smaragden.
17. 12 Arten derselben.
18. Ihre Fehler.
19. Vom Tanus und Kupfersmaragd.
20. 8 Arten des Berylls und ihre Fehler.
21. 7 Arten des Opals.
22. Ihre Fehler und Prüfung auf ihre Ächtheit.
23. Vom Sardonyx, seinen Arten und Fehlern.
24. Von den Arten des Onyx.
25. 12 Arten des Karbunkels.
26. Ihre Fehler und Prüfung auf ihre Ächtheit.
27. Vom Anthracitis.
28. Vom Sandastrus oder Sandaresus.
29. 4 Arten des Lampensteins.
30. Vom carchedonischen Karbunkel.
31. 5 Arten des Sarda.
32. 2 Arten des Topas.

33. Vom Callais.
34. 3 Arten des Prasius.
35. Vom Nilius.
36. Vom Molochites.
37. 14 Arten des Jaspis und ihre Fehler.
38. Von den Arten des Blausteins.
39. Von den Sapphiren.
40. 4 Arten des Amethysts.
41. Vom Hyacinth.
42. 7 Arten des Chrysoliths.
43. Vom Chryselectrum.
44. 4 Arten des Leucochrysus.
45. Vom Melichrysus und Xuthus.
46. Vom Pæderus oder Sangenos oder Tenites.
47. Vom Asteria.
48. Vom Astrius.
49. Vom Astroites.
50. Vom Astrobolus.
51. 4 Arten des Ceraunia; von dem Bætylos.
52. 2 Arten des Iris.
53. Vom Leros.
54. Die übrigen Edelsteine in alphabetischer Ordnung. 1. Achates. 2. Acopos und Arzneien davon. 3. Alabastrites und Arzneien davon. 4. Alectoriæ. 5. Androdamas. Argyrodamas. 6. Antipathes. 7. Arabica. 8. Aromatites. 9. Asbestos. 10. Aspisates. 11. Atizoe. 12. Augites. 13. Amphidanes oder Chrysocolla. 14. Aphrodisiaca. 15. Apsyctos. 16. Aegyptilla.
55. 1. Balanitæ. 2. Batrachitæ. 3. Baptes. 4. Oculus Beli. 5. Belus. 6. Baroptenus oder Barippe. 7. Botryites. 8. Bostrychites. 9. Bucardia. 10. Bronte. 11. Bolæ.
56. 1. Cadmitis. 2. Callais. 3. Capnitis. 4. Cappadocia. 5. Callaina. 6. Catochitis. 7. Catoptritis. 8. Cepitis oder Cepolatitis. 9. Ceramites. 10. Cinædiæ. 11. Ceritis. 12. Circos. 13. Corsioides. 14. Coralloachates. 15. Corallis. 16. Craterites. 17. Crocallis. 18. Cytis. 19. Chalcophonos. 20. Chelidoniæ. 21. Chelonia. 22. Chelonitis. 23. Chloritis. 24. Choaspitis. 25. Chrysolampis. 26. Chrysopis. 27. Ceponides.
57. 1. Daphnia. 2. Diadochos. 3. Diphyes. 4. Dionysias. 5. Dracontites.
58. 1. Eucardia oder Ariste. 2. Enorchis. 3. Exebenus. 4. Erythallis. 5. Erotylos oder Amphicome oder Hieromnemon. 6. Eumeces. 7. Eumithres. 8. Eupetalos. 9. Eureus. 10. Eurotias. 11. Euodes. 12. Epimelas.

59. 1. Galaxias. 2. Galactites oder Leucogæas oder Leucographitis oder Synnephitis. 3. Gallaica. 4. Gassinnade. 5. Glossopetra. 6. Gorgonia. 7. Goniæa.

60. 1. Hiliotropion. 2. Hephæstitis. 3. Hermuædæon. 4. Hexecontalithos. 5. Hieracitis. 6. Hammitis. 7. Horn des Hammon. 8. Hormesion. 9. Hyæniæ. 10. Hæmatites.

61. 1. Idæi dactyli. 2. Icterias. 3. Jupiters Stein. 4. Indica. 5. Ion

62. 1. Lepidotis. 2. Lesbias. 3. Leucophthalmos. 4. Leucopæcilos. 5. Libanochrus. 6. Limoniatis. 7. Lipare. 8. Lysimachos. 9. Leucochrysos.

63. 1. Memnonia. 2. Medea. 3. Meconites. 4. Mithrax. 5. Morochites. 6. Morion oder Pramnium oder Alexandrinum. 7. Myrrhites. 8. Myrmecias. 9. Myrsinitis. 10. Mesoleucos. 11. Mesomelas.

64. 1. Nasamonitis. 2. Nebritis. 3. Ninparena.

65. 1. Oica. 2. Ombria oder Notia. 3. Oritio oder Sideritis. 4. Ostracias oder Ostracitis. 5. Ophicardelos. 6. Obsidiana. 7. Onocardia.

66. 1. Panchrus. 2. Pangonius. 3. Paneros oder Panerastus. 4. Vier Arten des Pontica. 5. Phlogines oder Chrysitis. 6. Phœnicitis. 7. Phycitis. 8. Perileucos. 9. Pæantides oder Gæanides.

67. 1. Sonnenstein. 2. Sagda. 3. Samothracia. 4. Sauritis. 5. Sarcitis. 6. Selenitis. 7. Sideritis. 8. Sideropœcilos. 9. Spongitis. 10. Synodontitis. 11. Syrtides. 12. Syringitis.

68. 1. Trichrus. 2. Thelyrrhizos. 3. Thelycardios oder Mulc. 4. Tracia. drei Arten. 5. Tephritis. 6. Tecolithos.

69. 1. Venushaar. 2. Vejéntana.

70. 1. Zathene. 2. Zmilampis. 3. Zoranisœa.

71. Edelsteine, welche nach Gliedern des Körpers benannt sind. Hepatitis, Steatitis, Adadunephros, Adaduophthalmos, Adadudactylos, Triophthalmos.

72. Edelsteine, welche ihren Namen von Thieren haben. Carcinias, Echitis, Scorpitis, Scaritis, Triglitis, Aegophthalmos, Hyophthalmos, Geranitis, Hieracitis, Aetitis, Myrmecitis, Cantharias Lycophthalmos, Taos, Chelidonias.

73. Von den übrigen Steinen. Ammochrysos, Cenchritis, Dryitis, Cissitis, Narcissitis, Cyamea, Pyren, Phönicitis, Chalazias, Pyritis, Polyzonos, Astrapias, Phlogitis, Anthracitis, Enygros, Polytrichos, Leontios, Pardalios, Drosolithos, Melichrus, Melichloros, Polias, Spartopolias, Rhoditis, Chalcitis, Sycitis, Bostrychitis, Gernitis, Ananchitis, Synochitis, Dendritis etc.

74. Von plötzlich entstandenen neuen Edelsteinen und solchen keinen Namen haben. Von den Cochliden.

75. Von der Gestalt der Edelsteine.

76. Von der Prüfung der Edelsteine.
77. Vergleichung der Natur nach den Ländern; Vergleichung der Naturdinge nach ihrem Werthe.

Zusammen: 1300 Gegenstände, Erzählungen und Bemerkungen.

Von römischen Schriftstellern sind benutzt:

M. Varro, die Triumph-Akten, Mæcenas, Jacchus, Cornelius Bocchus.

Von fremden Schriftstellern:

König Juba, Xenocrates des Zeno Sohn, Sudines, Aeschylus, Philoxenus, Euripides, Nicander, Satyrus, Theophrastus, Chares, Philemon, Demostratus, Zenothemis, Metrodorus, Sotacus, Pytheas, Timæus aus Sicilien, Theochrestus, Asarubas, Mnaseas, Theomenes, Ctesias, Mithridates, Sophocles, König Archelaus, Callistratus, Democritus, Ismenias, Olympicus, Alexander Polyhistor, Apion, Horus, Zoroaster, Zachalias.

Zweites Buch.

Von der Welt und den Elementen.

1.

Wir haben Ursache zu glauben, dass die Welt und das, was wir mit einem andern Namen Himmel nennen, dessen Wölbung alles bedeckt, etwas Göttliches, Ewiges, Unermessliches sei, welches weder erzeugt ist, noch untergehen wird. Ueber dieses hinaus zu forschen, nützt weder dem Menschen, noch vermag sein Geist es deutend zu erfassen. Sie ist heilig, ewig, unermesslich, ganz in dem Ganzen, ja sie ist selbst das Ganze: begrenzt und doch scheinbar unendlich, sicher in allen ihren Theilen und doch scheinbar unsicher: sie umfasst alle Dinge in sich: sie ist zugleich ein Werk der Natur und die Natur selbst.

Es war thöricht, dass Einige über ihre Grösse nachdachten und dieselbe auszusprechen wagten: Andere wiederum, diess benutzend, von unzähligen Welten redeten, so dass man eben so viele Naturen, oder, wenn Eine alle jene belebte, doch ebensoviele Sonnen, ebensoviele Monde und die übrigen unermesslichen und unzähligen Gestirne in einer annehmen müsste; als wenn nicht, bei dem Wunsche nach einem Ziele, am Ende des Nachdenkens dieselbe Frage immer wieder kehrte, oder, wenn diese Unendlichkeit der Natur dem Urheber aller Dinge zugeschrieben werden könnte, sich jenes nicht leichter an einem einzigen, so grossen Werke erkennen liesse. Unsinn, wahrer Unsinn ist es, noch weiter zu gehen und nach Dingen —

welche ausser ihr liegen, als wäre ihr ganzer Inhalt schon völlig bekannt, gerade wie wenn Jemand das Maass von einem Gegenstande, den er noch nicht kennt, ausmitteln, oder, der menschliche Geist etwas erspähen wollte, was die Welt selbst nicht umfasst.

2.

Dass ihre Gestalt die einer vollkommenen Kugel sei, lehrt besonders ihr Name und die Uebereinstimmung aller Völker darin, dass sie sie Orbis[1]) nennen, dann aber auch die in ihr selbst liegenden Beweise. Denn eine solche Figur neigt sich in allen ihren Theilen zu sich selbst, muss sich selbst tragen, schliesst sich ein und hält sich ohne Beihülfe von Banden, hat kein Ende und keinen Anfang in allen ihren Theilen; sie ist ferner für die Bewegung, worin sie sich, wie wir bald zeigen werden, beständig drehen muss, die schicklichste Form. Endlich lehrt es auch der Augenschein, weil sie gewölbt ist, und man überall in der Mitte sich befindet, was bei einer anderen Figur nicht möglich wäre.

3.

Der Auf- und Untergang der Sonne setzen es ausser Zweifel, dass die so gestaltete Welt im ewigen ununterbrochenen Umlaufe mit unbeschreiblicher Schnelligkeit, ihre Bahn in 24 Stunden vollendet. Ob durch den beständigen Umschwung einer solchen Last ein ausserordentliches und über unsere Hörkraft hinausgehendes Geräusch entsteht, kann ich eben so wenig behaupten, als dass das Getön der umeinander wandelnden und im Kreise sich drehenden Gestirne eine liebliche und von unglaublicher Anmuth begleitete Harmonie sei. Für uns, die wir mitten darin leben, verfolgt die Welt Tag und Nacht ihren Lauf ruhig. Dass ihr unzählige Gestalten von Thieren und Gegenständen aller Art aufgedrückt sind, und dass sie nicht, wie wir von den Eiern der Vögel wahrnehmen, ein völlig glatter Körper ist, wie doch sehr berühmte Schriftsteller behauptet

[1]) Hier in der Bedeutung von Himmel, Himmelsgewölbe, Weltall.

haben,[1]) geht aus vielen Gründen hervor; denn aus den von dort herabgefallenen und meistens vermischten Samen aller Dinge entstehen besonders im Meere unzählige wunderbare Gestalten. Ausserdem erblicken wir mitten in einem helleren Kreise[2]) über uns, hier die Gestalt eines Wagens, dort eines Bären, dort eines Stieres, dort eines Buchstaben.[3]) Ich werde hier noch an die einstimmige Meinung der Völker erinnert. Denn, was die Griechen *κοσμος* oder Schmuck nennen, das nennen auch wir wegen ihrer vollkommenen Schönheit Mundus. Den Himmel aber hat man nach der Erklärung M. Varro's[4]) von der getriebenen Arbeit caelum genannt. Diess beweist noch die Ordnung der Gegenstände an dem sogenannten Thierkreise, welcher in 12 Thierbilder getheilt ist, und die so viele Jahrhunderte lang durch jene Bilder gleichmässig gehende Bahn der Sonne.

4.

Auch über die Existenz von vier Elementen[5]) scheint kein Zweifel zu obwalten. Das höchste ist das *Feuer;* davon entstand jene gleich Augen schimmernde Menge von Sternen. Demnächst kommt die *Luft*, welche die Griechen und wir mit ein und demselben Worte *ἀὴρ ἀηρ* nennen. Sie ist das belebende, alles durchdringende, und mit allem in Verbindung stehende: durch ihre Kraft getragen schwebt die *Erde* in der Mitte der Welt, mit dem vierten Elemente, dem *Wasser*. So wird durch wechselseitige Verbindung Verschiedenartiges verknüpft, das Leichtere durch Gewichte verhindert zu entfliehen und das Schwere, damit es nicht herabstürze, in leichter Spannung in der Luft gehalten. Ein gleichmässiges Streben nach verschiedenen Richtungen

[1]) Wahrscheinlich Plato im Timäus und Cicero de nat. Deor. II. 18.

[2]) Die Milchstrasse.

[3]) Das in Form des griechischen Delta aus 3 Sternen bestehende hell leuchtende Sternbild in der Cassiopeja.

[4]) De lingua latina IV. 3. — M. Terentius Varro, der gelehrteste Römer seiner Zeit, wurde 116 v. Chr. geb. und starb 27 v. Chr.

[5]) Nach der Lehre des sicilianischen Philosophen Empedokles (zu Agrigent um 440 v. Chr.)

bewirkt, dass jedes der 4 Elemente durch seine eigene Kraft besteht und durch den ununterbrochenen Umschwung der Welt selbst zusammengehalten wird. Während diese nun beständig um sich schwingt, bildet die Erde den innersten und mittelsten Theil in dem Weltall, in dessen Axe sie schwebt, und dem Medium, welches sie trägt, das Gleichgewicht haltend. Sie allein ist unbeweglich,[1]) während die übrigen Himmelskörper sich um sie wälzen, sie umschlingen und sich zu ihr neigen. Zwischen der Erde und dem Himmel schweben in derselben Luft, und durch bestimmte Räume getrennt, 7 Gestirne,[2]) welche wir wegen ihres Laufes Irrsterne (Planeten) nennen, obgleich sie doch nichts weniger als irren. Von ihnen befindet sich die Sonne, ein Gestirn umfassendster Grösse und Macht, in der Mitte, unter deren Einfluss nicht nur die Zeiten und Länder, sondern auch die Sterne und der Himmel selbst stehen. Wohl ziemt es uns daher, in Anerkennung ihrer Wirkungen, sie für die Seele der ganzen Welt zu halten, ihr die höchste Herrschaft der Natur und göttliche Kraft beizulegen. Sie giebt den Gegenständen das Licht und verscheucht die Finsterniss; sie verdunkelt durch ihren Schimmer die übrigen Gestirne; sie bestimmt den Wechsel der Jahreszeiten und das nach Naturgesetzen sich immer wieder erneuernde Jahr; sie zerstreuet die Düsterheit des Himmels, und erheitert selbst das traurige Gemüth des Menschen; sie giebt auch den

[1]) Eine im Alterthum oft vorkommende, aber auch ebenso oft bestrittene Behauptung. Plato, Aristoteles und Ptolemäus stellten sich die Erde weder als rotirend noch fortschreitend, sondern als unbeweglich im Mittelpunkte stehend, vor. Nach dem Berichte des Philolaus aus Croton lehrten die Pythagoräer die fortschreitende Bewegung der nicht rotirenden Erde, ihren Kreislauf um den Weltheerd (das Centralfeuer, Hestia). Hicetes aus Syrakus, der mindestens älter als Theophrast ist, Heraclides aus Pontus und Ecphantus kannten die Axendrehung der Erde; aber nur Aristarchus von Samos und besonders Seleucus der Babylonier, anderthalb Jahrh. nach Alexander, wussten, dass die Erde nicht bloss rotire, sondern sich zugleich auch um die Sonne, als das Centrum des ganzen Planetensystems, bewege.

[2]) Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond.

übrigen Sternen ihr Licht. Sie ist herrlich, über alles erhaben, allsehend und allhörend, wie Homer,[1]) der Vater der Gelehrsamkeit, an einer Stelle[2]) so schön sagt.

5.

Ich halte es daher für ein Zeichen menschlicher Schwäche, das Bild und die Gestalt Gottes zu erforschen. Wer auch Gott ist, wenn es noch einen giebt und wo er sich befindet, so ist er ganz Sinn, Gesicht, Gehör, Seele, Geist und ganz er selbst. Aber an unzählige Götter glauben und sogar nach den Tugenden und Lastern der Menschen an einen Gott der Schaamhaftigkeit, Eintracht, Klugheit, Hoffnung, Ehre, Milde, Treue, oder (wie Democrit[3]) sagt) an zwei, ein Wesen der Bestrafung und Belohnung, zeugt von einem noch grösseren Unverstande. Die gebrechlichen und mühseligen Menschen haben, ihrer Schwachheit eingedenk, die Gottheit in Theile getheilt, damit ein Jeder den Theil verehre, dessen er am meisten bedarf. Daher finden wir bei andern Völkern andere Namen von zahllosen Göttern; auch sind unterirdische Dinge, Krankheiten und viele böse Seuchen in Gattungen getheilt, weil wir sie in zagender Furcht besänftigt wissen möchten.

So hat man auf dem palatinischen Berge einen Tempel des Fiebers, einen Tempel der Laren[4]), einen Altar für die Orbona[5]) und für das böse Geschick einen auf dem exquilinischen Hügel eingeweiht. Die Zahl der Götter muss grösser als die der Menschen ausfallen, weil ein Jeder für sich so viele Götter macht, indem er sich eine Juno[6]) oder einen Genius[7]) wählt. Gewisse Völker aber halten Thiere und sogar schmutzige, desgleichen viele Dinge, die ich mich

[1]) Der allbekannte griechische Dichter, über dessen Lebensverhältnisse wir nichts Näheres wissen.
[2]) Ilias III 277.
[3]) Von Abdera, lebte 469–381 v. Chr.
[4]) Hausgötter, sie wurden aber auch öffentlich verehrt.
[5]) Göttin der Eltern, die ihrer Kinder beraubt sind.
[6]) Junonen hiessen die Schutzgeister des weiblichen Geschlechts.
[7]) Genien waren die Schutzgeister des männlichen Geschlechts.

zu nennen schäme, für Götter, und schwören bei stinkenden Speisen und ähnlichen Sachen. Dass man aber glaubt, unter den Göttern fänden Ehen statt, aus welchen in langer Zeit keine Kinder geboren würden; ferner, einige von ihnen wären sehr alt und immer Greise, andere Jünglinge und Knaben, von schwarzer Farbe, geflügelt, lahm, aus einem Ei gekommen, abwechselnd einen Tag lebendig und todt, das grenzt an kindischen Wahnsinn. Allein alle Unverschämtheit übersteigt es, wenn man Ehebruch, Zank, Hass unter ihnen, ja sogar Gottheiten des Diebstahls und der Verbrechen annimmt.

Wer dem Sterblichen hilft, der ist ihm ein Gott und das ist der Weg zum ewigen Ruhme. Ihn gingen die berühmtesten Römer, ihn wandelt jetzt im himmlischen Schritte mit seinen Kindern der grösste Herrscher unsers Zeitalters, Vespasianus Augustus, als ein Retter in der Noth. Das ist die älteste Sitte, dass man sehr verdiente Männer, um sich ihnen dankbar zu erweisen, unter die Götter versetzt. So sind auch die Namen aller übrigen Götter und der oben genannten Gestirne von verdienstvollen Männern entstanden. Wer sollte es nicht natürlich finden, dass es einen Jupiter oder Merkur oder Andere anders benannte gegeben habe, und dass ein himmlisches Namensverzeichniss existire? Lächerlich aber ist die Behauptung, dass ein höchstes Wesen sich um die Angelegenheiten der Menschen kümmere. Sollen wir nicht glauben, dass es durch ein so trauriges und vielseitiges Amt entehrt werde?[1]) Es ist in der That zu bezweifeln und kaum zu entscheiden, ob es dem menschlichen Geschlechte dienlicher sein würde, wenn Einige den Göttern keine, oder Andere ihnen nur eine Verehrung erzeigen, die ihnen zur Schande gereicht. Diese dienen auswärtigen heiligen Gebräuchen, tragen Götter an den Fingern, verdammen wohl gar die Ungeheuer, welche verehrt werden, ersinnen Speiseopfer und

[1]) Dies war die Meinung Epikurs, zu dessen Lehren sich Plinius bekannte.

behandeln sie tyrannisch, indem sie ihnen nicht einmal ruhigen Schlaf gönnen. Keine Ehen werden eingegangen, keine Kinder gewählt und überhaupt nichts ohne heilige Gebräuche unternommen. Andere betrügen auf dem Kapitolio, und schwören Meineide beim donnernden Zeus; und ihnen nützen die Schlechtigkeiten, jenen aber bringt ihr heiliges Wesen Strafe.

Zwischen diesen beiden Meinungen erdachten sich jedoch die Sterblichen eine mittlere Gottheit, damit ja die Verwirrung recht vollständig wäre. In der ganzen Welt, an jedem Orte und zu jeder Stunde wird nämlich von allen Stimmen die Fortuna allein angerufen und genannt; sie allein wird angeklagt, beschuldigt, nur an sie gedacht, nur sie gelobt und getadelt und mit Schimpfen verehrt. Man hält sie für veränderlich, grösstentheils aber für blind, für unstet, unbeständig, unsicher, wankelhaft und für eine Gönnerin Unwürdiger. Ihr werden alle Ausgaben, ihr alle Einnahmen zugeschrieben, und in dem Rechnungsbuche der Sterblichen füllt sie allein beide Seiten aus. So sehr sind wir also dem Zufall unterworfen, dass dieser selbst für einen Gott gilt, und dieser Gott daher für unzuverlässig gehalten wird.

Andere verwerfen auch diese Ansicht, und schreiben alle Begebenheiten ihrem Gestirne und dessen Stande bei der Geburt zu; sie glauben, alles Zukünftige sei von Gott ein für allemal beschlossen, um das Uebrige kümmere er sich nicht. Diese Meinung fängt an, Eingang zu gewinnen, und die gelehrte sowie die rohe Menge läuft ihr zu. Daher entstanden die Warnungen durch Blitze, die Prophezeihungen der Orakel, die Weissagungen der Haruspices, und um auch das Geringste zu nennen, die Bedeutung des Niesens bei den Auguren und des Anstossens mit den Füssen. Der göttliche Augustus[1]) erzählt, dass ihm an dem Tage, wo ihm

[1]) Der bekannte römische Kaiser, Sohn des C. Octavius und der Atia, Grossneffe von mütterlicher Seite des Jul. Cæsar, geb. 63 v. Chr., starb 13 n. Chr.

ein militärischer Aufstand gefährlich zu werden drohte, der linke Schuh verkehrt angezogen worden sei.[1]) Alles diess beweist, dass die Menschen nichts vorher wissen; nur so viel ist gewiss, dass es nichts Gewisses giebt, und dass nichts elender und stolzer ist als der Mensch. Denn die übrigen lebenden Geschöpfe sorgen nur für ihre Nahrung, welche ihnen die gütige Natur freiwillig in reichlicher Menge spendet; schon das eine ist allen Gütern vorzuziehen, dass sie über Ruhm, Geld, Ehrfurcht und den Tod nicht nachdenken.

Allein bei alledem dürfen wir aus dem täglichen Leben schliessen, dass die Götter sich der menschlichen Angelegenheiten annehmen, dass die Strafen für die Verbrechen von der so sehr beschäftigten Gottheit zwar etwas aufgeschoben, nie aber unterbleiben werden, und dass der Mensch darum ihm am nächsten stehend geschaffen sei, um sich mit den Thieren nicht auf einer und derselben Stufe der Niedrigkeit zu befinden. Für die unvollkommene Natur des Menschen ist es hingegen der grösste Trost, dass selbst Gott nicht allmächtig ist, denn er kann sich weder den Tod anthun, wenn er auch will, was er dem Menschen als das beste Mittel bei den grossen Mühseligkeiten des Lebens verliehen hat; noch kann er den Sterblichen die Unsterblichkeit verschaffen oder Todte ins Leben zurückrufen; noch machen, dass wer gelebt hat, nicht gelebt habe, wer Ehrenstellen bekleidet hat, sie nicht bekleidet habe; noch hat er ein anderes Recht über die Vergangenheit, als sie zu vergessen. Endlich, damit wir auch durch scherzhafte Beweise die Unvollkommenheit Gottes zeigen, kann er nicht machen, dass 2 mal 10 nicht 20 sind, und noch viele ähnliche Dinge. Hieraus geht unleugbar die Macht der Natur hervor, und dass sie das sei, was wir Gott nennen. Diese Abschweifung hielt ich für nicht unpassend, da die unaufhörliche Frage über Gott so allgemein verbreitet ist.

---

[1]) Man vergleiche das Leben des Augustus bei Suetonius. XIV.92.

6.

Wir wollen nun zu den übrigen Gegenständen der Natur zurückkehren. Die Gestirne, welche wir angeheftete[1] genannt haben, sind nicht, wie der gemeine Haufe glaubt, den einzelnen Menschen zugetheilt, die hellen den Reichen, die kleinen den Armen, die dunkeln den Gebrechlichen, und leuchten nicht nach dem Schicksal eines Jeden; denn sie entstehen und vergehen nicht mit dem Menschen, noch bedeutet ihr Fall, dass Jemand sterbe. Wir haben keine so grosse Gemeinschaft mit dem Himmel, dass dort der Glanz der Gestirne mit uns sterblich ist. Jene geben, wenn sie zu viel Nahrung an Feuchtigkeit mit feuriger Kraft an sich gezogen haben, den Ueberfluss wieder von sich, und dann glaubt man, sie fallen: etwas Aehnliches nehmen wir an unsern brennenden Oel-Lampen wahr. Uebrigens haben die himmlischen Körper eine einzige Dauer, denn sie halten die Welt zusammen, und bilden durch dieses Zusammenhalten ein Ganzes. Ihre Gewalt erstrekt sich vorzüglich auf die Erde, und wir kennen sie wegen ihrer Wirkungen, Klarheit und Grösse sehr genau, wie ich an seinem Orte zeigen werde.[2] Auch die Lehre von den Himmelskreisen werde ich schicklicher bei der Erde[3] vortragen, da sie ganz dahin passt: nur von der Erfindung des Thierkreises muss hier das Nöthige gesagt werden. Der Erste welcher seine Schiefe[4] erkannt und mithin die Thore dieses Gegenstandes geöffnet hat, soll Anaximander von Milet gewesen sein, zur Zeit der 58sten Olympiade.[5] Die Zeichen desselben, und zwar zuerst die des Widders

---

[1] Fixsterne.

[2] Im XVII. und XVIII. Buche, welche von der Landwirthschaft handeln.

[3] Im VI. B. 39. C.

[4] Richtiger die Schiefe der Ekliptik.

[5] Die Olympiade war bei den Griechen ein Zeitraum von 4 Jahren, und die allgemeinste Zeitrechnung in Griechenland, welche 776 v. Chr. anfing. Die 58. Olympiade ist also gleich 548—544 Jahr v. Chr. G.

und des Schützen hat Kleostratus[1]) entdeckt. Den Kreis selbst aber erkannte Atlas lange vorher. Nun verlassen wir den Himmelskörper selbst, und wollen von den übrigen Erscheinungen zwischen Himmel und Erde handeln.

Dass das Gestirn, welches Saturnus heisst, am höchsten[2]) steht, und daher am kleinsten erscheint, auch den grössten Kreis beschreibt und in 30 Jahren[3]) seine Bahn vollendet, ist gewiss. Aber der Lauf aller Planeten, und unter ihnen der der Sonne und des Mondes hat eine dem Umlaufe der Welt entgegengesetzte Richtung, das heisst, diese geht nach links, während jene immer der Rechten zueilen. Obgleich sie durch die beständige Drehung in ungeheuerer Geschwindigkeit von der Welt emporgehalten und gegen Abend hingerissen werden, so behauptet doch ein jeder in entgegengesetzter Richtung seine Bahn. Daher geschieht es, dass die durch die ewige Drehung der Welt an eine Stelle zusammengedrängte Luft, nicht zu einem trägen Balle erstarrt, sondern durch den Gegenstoss der Gestirne zertheilt wird. Der Saturn ist von kalter und starrer Natur; weit tiefer liegt die Bahn des Jupiter, welcher daher auch in schnellerer Bewegung innerhalb 12 Jahren seinen Lauf vollendet.[4]) Das dritte Gestirn, der Mars, auch Herkules genannt, ist feurig und brennend wegen der Nähe der Sonne, und bedarf beinahe 2 Jahre zu seinem Laufe.[5]) Durch dessen allzu grosse Hitze und

---

[1]) Aus Tenedos, um 536 v. Chr.

[2]) Bis zum Jahre 1781, wo Herschel den Uranus entdeckte, war dieser der entfernteste Planet; seine mittlere Entfernung von der Sonne beträgt 384 Millionen Meilen und er durchläuft seine Bahn in fast 84 Jahren. 1846 beobachtete aber Galle einen noch weit entfernteren, den er Neptun nannte, und dessen Existenz von Leverrier schon vorausgesagt war; derselbe ist von der Sonne über 600 Mill. Meilen entfernt.

[3]) Vielmehr in 29 Jahren und 154 Tagen. Von der Sonne ist er 191 Millionen Meilen entfernt.

[4]) Er vollendet seine Bahn in 11 Jahren und 312 Tagen und ist 104 Millionen Meilen von der Sonne entfernt.

[5]) Er vollendet seinen Lauf in 1 Jahre 322 Tagen und ist 30,5 Mil-

durch die Kälte des Saturnus erhält der zwischen beiden liegende Jupiter eine gewisse Mässigung, die ihm wohlthätig ist. Dann folgt die in 360 Theile getheilte Sonnenbahn; damit aber die durch sie bewirkten Schatten bei ihrer Rückkehr dieselben bleiben, wurden noch $5^1/_4$ Tage hinzugesetzt. Aus diesem Grunde bekommt jedesmal das 5. Jahr noch einen eingeschalteten Tag, um die Zeitrechnung mit dem Laufe der Sonne in Uebereinstimmung zu bringen.

Unterhalb der Sonne läuft ein grosser Stern, die Venus,[1]) mit abwechselnder Bahn,[2]) und wetteifert durch ihre Beinamen mit der Sonne und dem Monde. Erscheint sie nämlich vor Tagesanbruch, so heisst sie Lucifer, weil sie als eine zweite Sonne den Tag früher bringt; leuchtet sie aber vom Sonnenuntergange an, so heisst sie Vesper, weil sie den Tag verlängert und die Stelle des Mondes vertritt. Pythagoras[3]) von Samos erkannte zuerst das Verhältniss, ohngefähr um die 32. Olympiade, das ist im 113. Jahre der Stadt Rom. Schon an Grösse übertrifft sie alle anderen Gestirne,[4]) und ihre Helligkeit ist so bedeutend, dass durch ihre Strahlen Schatten entstehen. Daher hat sie auch viele Namen. Einige haben sie Juno, andere Isis, andere die Mutter der Götter genannt. Durch sie wird alles auf der Erde erzeugt; denn indem sie bei ihrem zweifachen Aufgange einen belebenden Thau spendet, befruchtet sie nicht nur die Erde, sondern reizt auch alle lebenden

---

lionen Meilen von der Sonne entfernt. Zwischen dem Jupiter und dem Mars entdeckte man 1801—1807 4 kleine Planeten, Ceres (1801), Pallas (1802), Juno (1804), Vesta (1807), denen man den gemeinschaftlichen Namen Asteroiden gab. Seit 1845 haben sich die Entdeckungen von Asteroiden so vermehrt, dass deren Anzahl bereits auf 200 gestiegen ist.

[1]) Sie ist etwa der Erde an Grösse gleich; der grösste Planet ist der Jupiter.

[2]) d. h. sie geht bald vor der Sonne, bald folgt sie ihr nach.

[3]) Schüler des Pherecydes, Sohn des Mnesarchus, geb. um 584 v. Chr., starb 79—80 Jahr alt zu Metapontum.

[4]) Was natürlich ganz irrig ist; siehe Anmerkung, 1.

Wesen in gleicher Weise an. Sie vollendet ihren Lauf in 348 Tagen, und ist nach Timæus [1]) nie weiter als 46 Grade von der Sonne entfernt. [2])

Auf ähnliche Weise, aber von weit geringerer Grösse und Kraft, befindet sich ihr zunächst das Gestirn des Merkurs, der von Einigen auch Apollo genannt wird. Er vollendet seine niedrigere Bahn in einem um 9 Tage kürzeren Zeitraume, leuchtet bald vor Sonnenaufgange bald nach Sonnenuntergange, und ist niemals weiter als 22 Grade [3]) von der Sonne entfernt, nach dem Zeugnisse Ebendesselben [4]) und des Sosigenes. [5]) Daher haben auch diese Gestirne eine eigenthümliche, von den oben genannten Gestirnen verschiedene Beschaffenheit; denn sie sind um den vierten und den dritten Theil des Himmels von der Sonne entfernt, stehen ihr oft gegenüber, und beschreiben sämmtlich andere Bahnen bei vollkommner Umdrehung, von denen wir bei Betrachtung des grossen Jahres reden wollen.

Aber alle Bewunderung übertrifft das letzte Gestirn, welches auf der Erde am bekanntesten ist, und das die Natur zur Verscheuchung der Finsterniss erfand, der Mond. Durch seinen vielartigen Lauf setzte er den Geist der Beobachter, und derjenigen, welche es unter ihrer Würde hielten, das nächste Gestirn nicht zu kennen auf die Probe, indem er beständig zu- oder abnimmt. Denn bald ist er in zwei Hörner gekrümmt, bald gleich getheilt, bald ein ganzer Kreis; einmal fleckig und plötzlich wieder glänzend, bald bildet er eine ausserordentlich grosse Scheibe, bald ist er unsichtbar; zuweilen scheint er die ganze Nacht hindurch

---

[1]) Pythagoräer aus Locri um 400 v. Chr., schrieb über Physik und Mathematik.

[2]) Die Entfernung beträgt 14,5 Millionen Meilen von der Sonne, und sie vollendet ihren Umlauf in 224 Tagen 16 Stunden.

[3]) 7,8 Millionen Meilen beträgt sein Abstand von der Sonne und seine Umlaufszeit 88 Tage.

[4]) Timæus.

[5]) Er lebte in Alexandrien und berichtigte auf Cæsars Veranlassung den Kalender.

zuweilen nur Abends spät und unterstützt einen Theil des Tages das Licht der Sonne; bald ist er verfinstert und bleibt doch während der Verfinsterung sichtbar; gegen Ende des Monats ist er verborgen und doch glaubt man nicht, dass er fehlt. Er ist bald hoch und bald niedrig, und diess nicht einmal immer auf dieselbe Weise, sondern ein mal nähert er sich dem Himmel, ein ander mal den Bergen, bald steigt er gegen Norden empor, bald senkt er sich gegen Süden. Endymnion[1]) war von allen Menschen der erste, welcher diese Erscheinungen einsah, und deshalb, sagt man, soll er sich in den Mond verliebt haben. Wir sind wahrlich nicht dankbar gegen die, welche sich bemühten, uns über dieses Licht aufzuklären; und eine wunderbare Krankheit des menschlichen Geistes ist es, dass wir lieber Blut und Kriege in den Jahrbüchern aufbewahren, damit die Schlechtigkeiten der Menschen denen, welche von der Welt nichts wissen, bekannt werden.

Der Mond ist also dem Mittelpunkte der Welt[2]) am nächsten, daher vom geringsten Umlaufe, und durchläuft in $27^1/_3$ Tagen denselben Raum, wozu das höchste Gestirn, der Saturn, wie gesagt, 30 Jahre gebraucht. Darauf verweilt er 2 Tage lang in Zusammenkunft[3]) mit der Sonne, und fängt spätestens am 30. Tage seinen Lauf wieder ebenso an. Ich weiss nicht, ob er nicht der Leiter für alles, was wir am Himmel erkennen konnten, war, und veranlasste, dass das Jahr in 12 Monate getheilt wurde, da er selbst ebensoviel mal die zu dem Anfangspunkte ihres Laufes zurückkehrende Sonne erreicht. Von dem Schimmer der Sonne werden der Mond sowie alle übrigen Gestirne regiert, sie leuchten mit dem von ihr entlehnten Lichte ganz auf eben die Weise, wie wir ein Licht aus dem Wasser zurückspiegeln sehen; daher er mit seiner mildern und schwächern Kraft die Feuchtigkeit nur auflöst, ja wohl gar

[1]) Sohn des Aëthlios und der Kalyke, war Hirt und kam aus Thessalien mit einer Colonie nach Elis.

[2]) Worunter bekanntlich Pl. die Erde versteht.

[3]) coitus, jetzt gewöhnlich Conjunction genannt.

vermehrt, welche die Sonnenstrahlen verzehren. Er hat ein ungleiches Licht, weil er nur in der der Sonne entgegengesetzten Stellung voll ist, an den übrigen Tagen aber nur soviel von sich sehen lässt, als er selbst von der Sonne erhält. Bei der Zusammenkunft[1]) sieht man ihn nicht, weil er alles auf der entgegengesetzten Seite empfangene Licht dahin zurück schickt, woher er es bekommen hat. Die Gestirne werden ohne Zweifel von der irdischen Feuchtigkeit ernährt; bei halber Scheibe erscheint er zuweilen fleckig, weil dann seine Kraft nicht hinreichend ist um alles aufzunehmen, denn die Flecken sind nichts anderes, als Unreinigkeiten, die er mit Hülfe der Feuchtigkeit von der Erde aufgenommen hat. Seine Verfinsterungen und diejenigen der Sonne, eine der bewunderungswürdigsten und wunderbarsten Erscheinungen in der Natur, zeigen durch die entstehenden Schatten die Grösse dieser Weltkörper an.

7.

Es ist nämlich klar, dass die Sonne durch die Zwischenkunft des Mondes und der Mond durch die Zwischenkunft der Erde uns unsichtbar wird, sodass dort die Sonnenstrahlen durch den Mond der Erde, hier aber durch die Erde dem Monde entzogen werden. Tritt letzterer vor die Sonne, so entsteht plötzlich Dunkelheit, und wiederum wird durch den Schatten der Erde jenes Gestirn verfinstert. Auch ist die Nacht nichts anderes, als der Schatten der Erde. Die Gestalt dieses Schattens ist wie die Meta[2]) oder ein umgekehrter Kreisel beschaffen; nur sein oberster Theil trifft in den Mond und geht nicht darüber hinaus, weil kein anderes Gestirn dadurch[3]) verdunkelt wird, und eine solche Figur keine Spitze hat. Die höchsten Flüge der Vögel bezeugen nämlich, dass der Schatten durch die Entfernung

[1]) d. h. bei Neumond oder Conjunction.

[2]) Die am Ende des römischen Circus befindliche Spitzsäule, um welche die Wettfahrenden herumfuhren.

[3]) Durch die Zwischenkunft der Erde.

abnimmt und endlich ganz aufhört. Daher ist die Grenze des Schattens auch die der Luft und der Anfang des Aethers. Ueber den Mond hinaus herrscht durchaus reines und beständiges Licht.[1]) Wir sehen des Nachts die Gestirne, gleichwie Lichter aus der Finsterniss, und ebendeshalb wird der Mond nur des Nachts verfinstert. Beide Arten von Finsternissen treten aber, wegen der schiefen Lage des Thierkreises, wegen der schon besprochenen, sehr abweichenden Bahn des Mondes und der nicht immer auf die kleinsten Theilchen zusammentreffenden Bewegung der Gestirne, nicht zu bestimmten Zeiten und Monaten ein.

8.

Diese Betrachtung erhebt die sterblichen Seelen in den Himmel, und offenbart ihnen von da aus die Grösse der drei grössten Naturkörper. Es könnte nämlich die Sonne nicht ganz der Erde entzogen werden durch den Zwischentritt des Mondes, wenn die Erde grösser wäre als der Mond. Der ungeheuere, die Erde sowohl als den Mond übertreffende Umfang der Sonne, ergiebt sich von selbst, und es ist daher unnöthig, ihre Grösse durch den Augenschein und durch Vermuthungen zu erforschen. Sie ist unermesslich gross, denn sie wirft die Schatten der an den Wegen auf mehrere 1000 Schritte hin stehenden Bäume immer in gleichen Entfernungen von einander, als wenn sie überall im Mittelpunkte wäre; ferner bei der Tag- und Nachtgleiche allen Bewohnern der heissen Zone zugleich über dem Scheitel, und die Schatten der um die Wendekreise Wohnenden fallen Mittags gegen Norden, und Morgens gegen Westen. Alles diess könnte nicht eintreten, wenn die Sonne nicht weit grösser wäre, als die Erde; auch würde sie bei ihrem Aufgange den Berg Ida nicht an Breite übertreffen, während sie bei so ungeheuerer Entfernung doch die rechte und linke Seite desselben bescheint.

[1]) Man weiss jetzt, dass auch andere Planeten, z. B. Jupiter und Saturn, durch den Durchgang ihrer Trabanten zwischen ihnen und der Sonne verdunkelt werden.

Die Mondfinsterniss ist ein unzweideutiger Beweis ihrer Grösse, so wie sich aus der Verfinsterung der Sonne die Kleinheit der Erde ergiebt. Denn da 3 verschiedene Gestalten des Schattens entstehen können, und es gewiss ist, dass, wenn der Körper, welcher den Schatten wirft, dem Lichte an Grösse gleicht, ein säulenförmiger Schatten ohne Ende entsteht; dass aber, wenn der Körper grösser als das Licht ist, der Schatten die Gestalt eines Kreisels hat, dessen unterster Theil am schmälsten, dessen Länge aber ebenfalls unendlich; und, ist der Körper kleiner als das Licht, der Schatten sich als eine, nach der Spitze zu abnehmende Säule zeigt, wie z. B. bei der Mondfinsterniss, so erhellt auf unzweideutige Weise, dass die Erde von der Sonne an Grösse übertroffen wird. Auch in der Natur finden wir schweigende Beweise dafür; denn warum entfernt sich im Winter die Sonne von der Erde? Um durch das Dunkel der Nächte die Erde zu erquicken, welche sie sonst ohnfehlbar verbrennen würde, was auch in gewissen Theilen der Erde geschieht. So bedeutend ist ihre Grösse.

9.

Die Ursache beider Verfinsterungen hat unter den Römern zuerst Sulpicius Gallus, der mit Marcellus Consul war, bekannt gemacht[1]); er war damals noch Kriegstribun, und befreiete, als ihn der Feldherr den Tag vor dem Siege des Paullus über den König Perseus zur Vorhersagung der Finsterniss öffentlich aufforderte, das Heer von der Furcht; nachher hat er ein Werk darüber geschrieben. Unter den Griechen erforschte Thales[2]) von Milet jenen Gegenstand zuerst; er sagte im 4. Jahre der 48. Olympiade eine Sonnenfinsterniss vorher, welche unter dem König Alyattes,[3]) im 170. Jahre Roms erfolgte. Nachher hat Hipparchus[4]) den Lauf beider Gestirne auf 600 Jahre vorausgesagt, wobei er

[1]) Im Jahre Roms 584 (166 v. Chr. G.) Vergl. Livius 44, 37.

[2]) Einer der sieben Weisen Griechenlands, geb. 648 v. Chr.; starb 568.

[3]) Vater des Krösus, König von Lydien.

[4]) Aus Nicæa in Bithynien, starb um 125 v. Chr.

zugleich die Zeitrechnung, Tage, Stunden, die Lage der Orte und die Art, wie den verschiedenen Völkern diess alles erscheinen würde, mit berücksichtigte. Nach der Meinung seines Zeitalters bewerkstelligte er sein Vorhaben dadurch, dass er an den Rathschlüssen der Natur Theil nahm. Gross und über die Natur erhaben waren diese Männer, welche den schwachen Geist der Menschen, der bei den Finsternissen schwere Unglücksfälle oder den Untergang der Gestirne fürchtete, von diesem Wahne befreieten. Dass aber die Menschen sich bei Sonnenfinsternissen gefürchtet haben, beweisen die erhabenen Gesänge der Dichter Stesichorus[1]) und Pindar;[2]) man beschuldigte den Mond der Zauberei, und wollte durch heftiges Geräusch die Gefahr abwenden. Aus gleicher Furcht und unbekannt mit der wahren Ursache wagte es der atheniensische Feldherr Nicias[3]) nicht, die Flotte aus dem Hafen zu führen, und veranlasste dadurch die Niederlage seiner Truppen. Dank daher eurem Scharfsinn, ihr Deuter des Himmels, die ihr die Natur der Dinge erfasst, die Gründe erforscht und dadurch Götter und Menschen besiegt habt! Denn sollte der, welcher alles dieses und die sogenannten beständigen Arbeiten der Gestirne[4]) erkennt, nicht die Nothwendigkeit seiner Sterblichkeit einsehen?

Jetzt will ich die Ansichten über alle diese Erscheinungen in einzelnen Abschnitten kurz berühren, und an den Orten, wo es nöthig erscheint, die Gründe bündig hinzufügen; denn erstens liegt eine solche Beweisführung nicht in dem Plane meines Werkes, und zweitens ist es weniger zu verwundern, dass wir nicht die Ursachen von allen Dingen angeben können, als dass wir es bei einigen im Stande sind.

---

[1]) Aus Himera in Sicilien, lebte 5—600 v. Chr.

[2]) Aus Theben in Griechenland, lebte von 520—442 v. Chr.

[3]) Er versäumte von Syrakus abzufahren und wurde von den Syrakusanern gänzlich geschlagen. S. Plutarch 33. 34. Thucydides VII. 50.

[4]) Virgils Aeneide I. 746.

10.

Es ist ausgemacht, dass die Verfinsterungen nach 223 Monaten wiederkehren, dass eine Sonnenfinsterniss nur im Neumonde, was man die Zusammenkunft[1]) nennt, eine Mondfinsterniss aber nur bei Vollmond und zwar immer wenn er beinahe voll ist, entsteht. Alljährig treten diese Verfinsterungen beider Gestirne an bestimmten Tagen und Stunden auf der Erde ein. Da sie aber über uns entstehen, so können sie theils wegen den Wolken, theils, weil wegen der Kugelgestalt der Erde das Gewölbe des Himmels nur stellenweise zu sehen ist, nicht allenthalben beobachtet werden. Hipparchus hat, von 200jährigen Erfahrungen unterstützt, auf eine scharfsinnige Weise dargethan, dass eine Mondfinsterniss gewöhnlich im 5. Monate, eine Sonnenfinsterniss im 7. Monate nach der vorigen erfolgt; ferner, dass diese Verfinsterung zwei mal in 30 Tagen auf der Erde entsteht, aber bald hier bald dort gesehen wird. Das Wunderbarste dabei ist, dass der Mond durch den Schatten der Erde bald auf seiner westlichen und bald auf seiner östlichen Seite verdunkelt wird. Und wie wird die einmal vorgekommene Erscheinung, dass der Mond beim Untergange der Sonne sich verfinsterte, während beide Gestirne noch über dem Horizonte standen, zu erklären sein, da doch jener verdunkelnde Schatten beim Aufgange der Sonne unter die Erde hätte fallen müssen? Denn, dass beide Gestirne innerhalb 15 Tagen am Himmel vermisst wurden, hat sich in unserer Zeit, als der Kaiser Vespasian zum dritten und sein Sohn zum zweiten Male Consul war, zugetragen.[2])

11.

Dass der Mond stets seine Spitzen von der Sonne ab und gegen Osten wendet, wenn er zunimmt, nach Westen aber, wenn er abnimmt, ist ausser Zweifel. Bis er voll

---

[1]) Mit der Sonne.

[2]) Im Jahre Roms 825 (71 n. Chr.), wo am 8. Febr. eine Sonnen- und am 22. Febr. eine Mondfinsterniss statt fand.

wird, scheint er täglich um mehr als $^3/_4$ Stunden[1]) länger, wenn er abnimmt, um so viel kürzer. Innerhalb 14 Graden der Sonne ist er stets unsichtbar. Hierin haben wir den Beweis, dass die übrigen Planeten grösser sind als der Mond, da jene auch bei 7 Graden sich zeigen. Nur ihre Höhe macht, dass sie kleiner erscheinen. Ebenso verhindert der Sonnenschein, dass wir die Fixsterne am Tage sehen, obgleich sie bei Tag und Nacht leuchten, was sich aus den Beobachtungen während der Sonnenfinsternisse und in tiefen Brunnen ergiebt.

12.

Die drei Planeten, welche, wie oben gesagt wurde, über der Sonne stehen, sind unsichtbar, wenn sie mit ihr zusammen kommen. Sie erscheinen aber früh Morgens wieder, sobald sie nur um 11 Grade wieder entfernt sind. Darauf werden sie von den Sonnenstrahlen bedeckt, und halten im Gedrittstein, nämlich 120 Grade von der Sonne entfernt, ihren Frühstand, welchen man auch den ersten nennt; auf der entgegengesetzten Seite erfolgt in einer Entfernung von 180 Graden ihr Abendaufgang. Nähern sie sich aber wieder auf 120 Grade von der anderen Seite, so halten sie ihren Abendstand, oder den zweiten; bis die Sonne sie in einer Nähe von 12 Graden verdunkelt, was dann der Abenduntergang heisst.

Der Mars, welcher der Sonne näher ist, empfindet auch im Geviertscheine, d. i. in einem Abstande von 90 Graden ihre Strahlen, daher hat seine Bewegung den Namen „erste und zweite Neunziger-Bewegung", von beiden Aufgängen an gerechnet, bekommen. Wenn er seinen Stillstand hält, verweilt er 6 Monate in den Zeichen, ausserdem nur 2 Monate, während bei den übrigen Planeten beide Stillstände nicht volle 4 Monate dauern.

Die beiden unteren Planeten[2]) werden in der Abend-Zusammenkunft auf gleiche Weise verdunkelt, und halten,

[1]) $47^1/_2$ Minuten.
[2]) Venus und Merkur.

nachdem sie die Sonne verlassen, in gleichen Graden ihren Frühaufgang. Von den entferntesten Punkten ihres Abstandes an folgen sie der Sonne, werden, wenn sie sie erreicht, beim Frühuntergange verdeckt und gehen vorbei. Bald darauf gehen sie in derselben Entfernung bis zu den von uns angegebenen Grenzen am Abend auf, kehren von diesen zur Sonne zurück und verschwinden beim Abenduntergange. Die Venus hält auch von beiden Aufgängen an 2 Stillstände, einen früh Morgens, den andern Abends, und zwar in den entferntesten Grenzen ihres Abstandes; die Stillstände des Merkur sind von zu kurzer Dauer, als dass sie wahrgenommen werden können.

13.

So verhält es sich mit dem Leuchten und den Verfinsterungen der Planeten, Erscheinungen, welche wegen der Art der Bewegung sehr verwickelt und von vielen Wundern begleitet sind, denn sie verändern ihre Grösse und Farbe, gehen nach Norden und entfernen sich nach Süden, bald sieht man sie der Erde, bald dem Himmel näher. Wenn wir bei diesen Gegenständen vieles anders, als unsere Vorfahren erklären, so räumen wir doch auch jenen, welche zuerst den Weg zu weiterer Forschung gezeigt haben, ein Verdienst ein. Möge daher Niemand zweifeln, dass mit den Zeiten die Kenntnisse zunehmen. — Alle diese Erscheinungen beruhen auf mehreren Ursachen.

Die erste Ursache liegt in den, von den Griechen Apsiden [1]) genannten Punkten der Planeten-Bahnen, (denn wir werden uns hier der griechischen Worte bedienen müssen). Eine jede Planetenbahn hat aber ihre eigenen Apsiden, die von denen der Welt verschieden sind; denn die Erde ist von den beiden Scheitelpunkten aus, welche man Pole nennt, der Mittelpunkt des Himmels und des Thierkreises, der schief dazwischen liegt. Alles dieses er-

[1]) Apsiden heissen die beiden Endpunkte der grössten Axe in der Ellipse, wo der eine von der Sonne am weitesten entfernt, der andere ihr am nächsten ist.

hellt aus der stets unzweifelhaften Beschaffenheit des Zirkels. Daher entstehen zwei Apsiden von jedem der beiden Brennpunkte der Planetenbahn; aus dieser Ursache haben sie auch verschiedene Kreise und ungleiche Bewegungen, weil die innern Apsiden nothwendig kürzer sein müssen. Von dem Mittelpunkte der Erde liegt die entfernteste Apside des Saturn im Skorpion, des Jupiter in der Jungfrau, des Mars im Löwen, der Sonne in den Zwillingen, der Venus im Schützen, des Merkur im Steinbock, und zwar alle mitten in diesen Zeichen. Auf der entgegengesetzten Seite liegen die tiefsten und dem Mittelpunkte der Erde nächsten Apsiden.[1]) So geschieht es, dass die Planeten sich langsamer zu bewegen scheinen, wenn sie die entfernteste Bahn durchlaufen; nicht, weil sie etwa ihre natürliche Bewegung, welche für sie bestimmt und jedem eigenthümlich ist, beschleunigten oder verzögerten, sondern, weil die von den höchsten Apsiden aus gezogenen Linien sich nothwendig zusammendrängen müssen, wie die Speichen an den Rädern. Ein und dieselbe Bewegung erscheint also je nach der Nähe des Mittelpunkts bald grösser bald geringer.

Eine zweite Ursache der Höhe der Planeten ist, dass sie ihre von ihrem eigenen Brennpunkte entferntesten Apsiden in andern Zeichen haben, nämlich Saturn im 20. Grade der Wage, Jupiter im 15. des Krebses, Mars im 28. des Steinbocks, die Sonne im 20. des Widders, Venus im 17. der Fische, Merkur im 15. der Jungfrau, der Mond im 4. des Stiers.

Ein dritter Grund ihrer Höhe ergiebt sich aus der Grösse des Himmels, nicht der Kreisbahn, indem sie unsern Augen in dem unermesslichen Raume der Luft auf- und abzusteigen scheinen.

Mit diesem Grunde hängt die der Breite und schiefen Lage des Thierkreises zusammen. Durch ihn wandern die

---

[1]) Also die des Saturn im Stier, des Jupiter in den Fischen, des Mars im Wassermann, der Sonne im Schützen, der Venus in den Zwillingen, des Merkur im Krebs.

genannten Planeten. Auch wird kein anderer Theil der Erde als der unter ihm liegende bewohnt; die übrigen Theile nach den Polen hin sind wüste. Nur die Venus überschreitet ihn um zwei Grade, und diess mag die Ursache sein, dass einige Thiere selbst in öden Gegenden vorkommen. Auch der Mond geht durch seine ganze Breite, überschreitet dieselbe aber nirgends. Demnächst geht der Merkur am weitesten, doch so, dass er von den zwölf Graden, welche die Breite des Thierkreises ausmachen, nur 8 durchläuft, aber auch diese nicht gleichmässig, sondern 2 mittlere, 4 obere und 2 untere. Die Sonne bewegt sich in der Mitte innerhalb 2 Graden mit gebogenem schlangenähnlichem Laufe; Mars in den 4 mittelsten; Jupiter in dem mittelsten und den 2 darüber befindlichen; Saturn in den beiden mittelsten, wie die Sonne. So verhält es sich mit den Breiten der nach Süden herablaufenden, oder nach Norden aufsteigenden Planeten. Viele sind der irrigen Meinung, dass hierauf auch die dritte Ursache der Höhe der von der Erde zum Himmel aufsteigenden Planeten beruhe, und dass auf gleiche Weise auch die Erde emporsteige; um diese zu widerlegen, müssen wir den höchsten und alle Gründe umfassenden Scharfsinn anwenden.

Es ist die übereinstimmende Meinung, dass die Planeten beim Abenduntergange, sowohl der Breite als Höhe nach, der Erde am nächsten stehen; dass ihr Morgenaufgang beim Anfange einer jeden Breite und Höhe, und ihre Stillstände in der Mitte ihrer Breiten, welche Ekliptik genannt wird, stattfinden. Ferner hat man zugestanden, dass die Bewegung zunimmt, so lange sie der Erde nahe sind, und abnimmt, wenn sie sich von ihr entfernen, was sich am meisten aus den Entfernungen des Mondes erweist. Auch waltet kein Zweifel mehr ob, dass ihre Bewegung schneller bei den Morgenaufgängen, und dass die der obersten Planeten vom ersten Stillstande bis zum zweiten geringer ist. Unter solchen Umständen ist ihr Steigen in die Breite vom Morgenaufgange an offenbar, weil sie in dieser Stellung zuerst eine langsam zunehmende Bewegung anfangen; sie werden

aber in den ersten Stillständen in die Höhe gehen, weil dann zuerst die Zahl abzunehmen beginnt und die Sterne zurückgehen. Den Grund hiervon muss ich noch besonders angeben. Getroffen in dem bereits erwähnten[1]) Grade, werden sie durch den Gedrittschein der Sonne an ihrem geraden Laufe verhindert, und durch die feurige Kraft in die Höhe gezogen. Dies können wir mit unsern Augen nicht geradezu wahrnehmen, sie scheinen also still zu stehen, und daher kam der Name: Stillstand. Dann geht die Macht jener Strahlen noch weiter, und die zurückprallende Hitze nöthigt sie zurückzugehen. Noch weit mehr ist solches der Fall bei ihrem Abenduntergange, wenn die Sonne sich hinter ihnen befindet, denn sie werden zu ihren höchsten Apsiden getrieben und am wenigsten gesehen, weil sie am höchsten stehen und die geringste Bewegung haben, die um so geringer sein muss, wenn sie in den höchsten Zeichen der Apsiden erfolgt. Vom Abendaufgange an geschieht die Bewegung in die Breite herunter, jetzt aber in weniger abnehmender Weise, nimmt jedoch nicht vor dem zweiten Stillstande wieder zu, da auch die Höhe sich vermindert, indem der Strahl von der andern Seite hinzukommt und sie mit derselben Kraft zur Erde hinabdrückt, welche sie beim ersten Gedrittschein gegen den Himmel hintrieb. So gross ist der Unterschied, wenn die Strahlen von unten oder von oben kommen. Weit öfter ereignet sich diess beim Abenduntergange. So verhält es sich mit den obern Gestirnen; schwieriger ist die Beschaffenheit der übrigen zu ergründen, und noch Niemand hat vor mir davon gehandelt.

14.

Zuerst will ich erklären, warum die Venus nie weiter als 46 und Merkur nie weiter als 20 Grade von der Sonne entfernt sind, oft aber noch unter diesen Graden nach der Sonne zurückkehren. Beide haben, da sie unterhalb der Sonne liegen, entgegengesetzte Apsiden, und von ihren

[1]) 120sten.

Bahnen liegt so viel unterhalb der Erde, als bei den vorerwähnten Planeten oberhalb derselben. Sie können also nicht weiter entfernt sein, weil der Bogen der daselbst befindlichen Apsiden keine grössere Ausdehnung hat. Daher bestimmt bei beiden auf ähnliche Weise die Peripherie ihrer Apsiden die Grösse der Bahn, und was ihnen an Länge abgeht, wird durch die Ausdehnung in die Breite ersetzt. Aber warum gelangen sie nicht stets zum 46. und 23. Grade? Sie thun es allerdings, nur die gewöhnliche Berechnung betrügt uns; denn es erhellet, dass sich ihre Apsiden auch bewegen, weil sie niemals über die Sonne kommen. Wenn daher die Grenzen der Apsiden auf der einen oder andern Seite theilweise in die Sonne fallen, so werden auch die Planeten ihren grössten Abstand erreicht haben; wenn die Grenzen und eben so viele Grade diesseits, so glaubt man, dass sie schneller zurückkehren, da jener Punkt für beide immer der höchste ist. Hieraus ergiebt sich nun ihre entgegengesetzte Bewegung; denn die obern Planeten gehen beim Abenduntergange am schnellsten, diese am langsamsten; jene sind von der Erde am weitesten entfernt, wenn sie sich am langsamsten bewegen, diese, bei ihrer schnellsten Bewegung.

Sowie bei jenen die Nähe des Centrums (Brennpunktes) den Lauf beschleunigt, so thut es hier die Entfernung ihrer Bahn. Jene fangen vom Morgenaufgange an langsamer, diese schneller zu gehen, jene halten ihren Rücklauf von ihrem Morgenstillstande an bis zu ihrem Abendstillstande; die Venus aber vom Abendstillstande bis zum Morgenstillstande. Sie fängt von ihrem Morgenaufgange an in der Breite zu steigen, steigt aber in die Höhe und folgt der Sonne vom Morgenstillstande an, und am schnellsten und höchsten läuft sie beim Morgenuntergange. Dann geht sie in der Breite herab und vermindert ihre Bewegung vom Abendaufgange an, kehrt aber wieder zurück und geht nieder vom Abendstillstande an.

Merkur steigt auf beiderlei Weise[1]) vom Morgenauf-

[1]) In Höhe und Breite.

gange an, nimmt aber in der Breite vom Abendaufgange an ab; nachdem er sich der Sonne bis auf 15 Grad genähert, bleibt er fast 4 Tage lang unbeweglich stehen;[1]) dann steigt er von der Höhe herab und geht rückwärts vom Abenduntergange an bis zum Morgenaufgange. Nur er und der Mond steigen in eben so vielen Tagen aufwärts, wie abwärts. Venus bedarf 15 Tage mehr zum Aufsteigen; Saturn und Jupiter haben doppelt, und Mars viermal so viel Zeit nöthig. So viel Mannigfaltigkeit liegt in der Natur. Aber der Grund davon ist klar; denn die Sterne, welche zur Gluht der Sonne hinstreben, entfernen sich ungern wieder von ihr.

15.

Es können bei dieser Gelegenheit noch manche Geheimnisse der Natur, und Gesetze, denen sie selbst unterworfen ist, angeführt werden; z. B., dass der Mars, dessen Lauf am schwierigsten zu beobachten ist, wenn der Jupiter im Gedrittschein steht, niemals einen Stillstand macht, und nur sehr selten, wenn er 60 Grade von ihm entfernt ist; diese Zahl theilt den Weltkreis in ein Sechseck. Auch geht er nur in zwei Zeichen, dem Krebse und dem Löwen, mit ihm zugleich auf. Merkur aber hält seinen Abendaufgang selten in den Fischen, am häufigsten in der Jungfrau, seinen Morgenaufgang aber in der Wage und im Wassermann, sehr selten im Löwen. Sein Rückgang geschieht nie im Stiere und in den Zwillingen, im Krebse aber nicht unter dem 25. Grade. Der Mond kommt in keinem andern Zeichen als den Zwillingen zweimal mit der Sonne zusammen, und nur im Schützen zuweilen gar nicht. Man sieht ihn an dem ersten Tage oder in der ersten Nacht, wo er neu wird, nur im Widder, und auch diess haben nur wenige wahrgenommen. Daher wurde auch Lynceus[2]) wegen sei-

[1]) Nach neueren Erfahrungen dauert dieser scheinbare Stillstand etwa zwei Tage.

[2]) Sohn des Aphareus und der Arene, der so scharf sah, dass sein Blick nach Pindar (Nem. X. 114) Eichen, und nach Orpheus (Argonaut. 179) sogar Himmel, Erde und Unterwelt durchdrang. Er

ner Sehkraft berühmt. Saturn und Mars sind meistens 170 Tage lang nicht sichtbar am Himmel; Jupiter 36, oder mindestens 26; Venus 69, oder mindestens 52, Merkur 13, oder höchstens 18 Tage.

16.

Die Farbe der Planeten ist nach ihrer Höhe verschieden; denn sie werden denjenigen Sternen ähnlich, in deren Dunstkreis sie beim Aufsteigen kommen, und die Kreisbahn eines anderen, der sie sich von einer oder der andern Seite nähern, färbt sie. Ein kalter Stern macht sie blass, ein heisser roth, ein windiger giebt ihnen ein furchtbares Ansehn; die Sonne aber, die Vereinigungspunkte der Apsiden und ihre weiteste Bahn machen sie dunkelschwarz. Jeder hat seine eigenthümliche Farbe; so ist der Saturn weiss, Jupiter hell, Mars feurig, Lucifer glänzend hell, Vesperus leuchtend, Merkur strahlend, der Mond milde, die Sonne beim Aufgange brennend, nachher aber strahlend. Mit diesen Ursachen muss man auch die Erscheinungen der übrigen am Himmel befindlichen Sterne verbinden; denn bald sind viele Sterne um die halbe Mondscheibe versammelt und erleuchten sie mässig in heiterer Nacht, bald nur sehr wenige, so dass wir voll Verwunderung glauben sollten, sie wären entflohen, während sie doch der Vollmond nur verbirgt, oder die Strahlen der Sonne oder der eben genannten Gestirne unsere Augen blenden. Ohne Zweifel haben die Sonnenstrahlen selbst durch ihren verschiedenen Einfall Theil an dem ungleichen Lichte des Mondes, indem die Convexität der Welt ihre Beugung schwächt, ausgenommen, wenn sie im rechten Winkel auf ihn fallen. Daher ist er beim Geviertscheine der Sonne hell, beim Gedrittscheine beinahe voll, im Gegenscheine aber ganz voll, und wiederum beim Abnehmen zeigt er dieselben Erscheinungen in gleichen Zwischenräumen auf ähnliche Weise, wie die drei Gestirne oberhalb der Sonne.

---

nahm Theil an der kalydonischen Jagd und am Argonautenzuge. Endlich wurde er nebst seinem Bruder vom Pollux und Jupiter erschlagen.

17.

Die Sonne selbst aber bietet 4 Verschiedenheiten dar: zwei in der Tag- und Nachtgleiche, im Frühling und und Herbste, wenn sie senkrecht über der Erde im 8. Grade des Widders und der Wage steht; zwei in sehr verschiedenen Tageslängen, nämlich im Winter, wenn die Tage zunehmen, im 8. Grade des Steinbocks, und im Sommer, wenn sie abnehmen, im 8. Grade des Krebses. Die Ursache dieser Ungleichheiten ist die schiefe Lage des Thierkreises, da die eine Hälfte der Welt stets unter der Erde, und die andere Hälfte über derselben sich befindet. Diejenigen Zeichen, welche bei ihrem Aufgange sich senkrecht erheben,[1]) leuchten länger, aber die schief aufsteigenden ziehen schneller vorüber.

18.

Die meisten Menschen wissen noch nicht, was die gelehrtesten Männer durch ihre grossen Bemühungen und die Himmels-Erscheinungen entdeckt haben, dass nämlich dasjenige, was wir Blitz nennen, Feuer ist, welches von den 3 obern Planeten und vorzugsweise dem mittleren (Jupiter) auf die Erde herabfällt; vielleicht, weil er den zu grossen Andrang von Feuchtigkeit aus der obern, und von Hitze aus der untern Kreisbahn, auf diese Weise fortschafft. Daher ist das Sprichwort entstanden, dass Jupiter Blitze schleudere. So wie sich aber von brennendem Holze eine Kohle mit Geräusch ablöst, ebenso von dem Gestirne das himmlische Feuer, und dieses ist dann bedeutungsvoll, damit auch nicht einmal der abgelöste Theil in seinem göttlichen Wirken aufhöre. Meistentheils ereignet sich dergleichen bei trüber Luft, weil die gesammelte Feuchtigkeit jenen Ueberfluss zur Entladung reizt, oder weil die Luft durch die Geburt des gleichsam schwangeren Gestirnes getrübt wird.

19.

Auch den Abstand der Planeten von der Erde haben

[1]) Krebs, Löwe, Jungfrau, Wage, Scorpion und Schütze.

Viele zu ergründen gesucht und gesagt, die Sonne sei von dem Monde 19 mal so weit entfernt, als der Mond von der Erde. Pythagoras aber, ein sehr scharfsinniger Mann, gibt die Entfernung der Erde vom Monde zu 126,000 Stadien, des Mondes von der Sonne zum Doppelten und der Sonne von den 12 Zeichen zum Dreifachen an. Dieser Meinung ist auch unser Gallus Sulpicius [1]) zugethan.

20.

Aber Pythagoras bestimmte diese Weiten zuweilen auch nach musikalischen Gesetzen, und nannte die Entfernung von der Erde zum Monde einen Ton, vom Monde bis zum Mars einen halben, vom Mars bis zur Venus beinahe einen halben, von der Venus zur Sonne anderthalb, von der Sonne zum Mars, gleich wie von der Erde zum Monde, einen, vom Mars zum Jupiter einen halben, vom Jupiter zum Saturn einen halben und vom Saturn zum Thierkreise anderthalb. So entstehen 7 Töne, welche man die vollständige Harmonie, d. h. den Inbegriff aller Tonverhältnisse nennt. Saturn soll sich nun in der dorischen, Jupiter in der phrygischen Tonart bewegen, und von den übrigen Planeten handelt er in ähnlichem Sinne mit mehr unterhaltender als praktischer Genauigkeit.

21.

Ein Stadium beträgt 125 Schritte, oder 625 Fuss. Posidonius [2]) sagt, die Höhe, in welcher Nebel, Wind und Wolken sich befinden, sei von der Erde weniger als 40 Stadien entfernt; von da an sei die Luft rein, klar und von ungetrübter Helle. Von der Region der Wolken soll der Mond 2,000,000, und von da die Sonne 5,000,000 Stadien weit sein. Dieser ungeheuere Zwischenraum sei die Ursache, dass die Erde nicht verbrenne. Viele Wolken sollen jedoch bis zu 900 Stadien hinaufsteigen. Diese Behauptungen sind zwar ungewiss und unerweisbar, allein ich muss

[1]) Ueber denselben s. d. 9. Kapitel.

[2]) Von Apamea in Syrien, geb. 135 v. Chr., machte grosse Reisen, kam 100 nach Gallien, 86 nach Rom, wo er Cicero's und Pompejus' Freund war, und lebte nachher zu Rhodus; starb 51 v. Chr.

sie so vortragen, wie man sie uns überliefert hat. Dennoch ist hiebei eine auf untrüglichen Grundsätzen der Geometrie ruhende Berechnung nicht zu verwerfen, wenn man jene Dinge weiter verfolgen will. Nur sollte man damit niemals das Maass ergründen wollen, (denn das wäre ein unsinniger Zeitvertreib), sondern dem forschenden Geiste nur eine ohngefähre Schätzung darbieten.

Da nämlich die Sonnenbahn aus fast 366 Theilen von dem Umfange der Sonnenscheibe besteht, und der Durchmesser stets den dritten Theil, weniger beinahe einem Siebentel eines Drittels, vom Umfange [1]) ausmacht; so erhellt, dass, wenn man die Hälfte davon nimmt (weil die Erde mitten in der Bahn liegt), beinahe der sechste Theil dieses unermesslichen Raumes, den man sich als die Bahn der Sonne um die Erde denkt, der Entfernung der Sonne von der Erde gleich sei; die Entfernung des Mondes aber den zwölften Theil betrage, weil er in so viel kürzerer Zeit als die Sonne seinen Umlauf hält. Der Mond schwebt daher mitten zwischen der Sonne und der Erde.

Man muss sich wundern, wie weit die Verwegenheit des menschlichen Geistes geht; durch einen kleinen Erfolg, wie wir ihn oben mitgetheilt haben, angereizt, übersteigt seine Unverschämtheit alle Grenzen. Die da wagten, die Entfernung der Sonne von der Erde zu errathen, wollten diess auch auf den Himmel anwenden, weil die Sonne sich in der Mitte befinde; ja es scheint fast, dass man die Grösse der Welt nach Zollen berechnen will. Als wenn man das Maass des Himmels durch das Bleiloth bestimmen könnte, weil der Durchmesser eines Kreises 7, und der Umfang 22 solche Theile hat! Nach einer ägyptischen Berechnung von Petosiris und Nechepsus [2]) beträgt ein einzelner Grad in der Mondbahn (die, wie wir gesagt haben, die kleinste ist) etwas mehr als 33 Stadien; in der des Saturn,

[1]) Der Durchmesser des Kreises verhält sich zur Peripherie wie 7 : 22, oder wie 1 : 3, 14.

[2]) Sie lebten im 6. Jahrhundert v. Chr.; der letztere war König in Aegypten.

welche am grössten ist, doppelt soviel; in derjenigen der Sonne, welche wir als die mittelste bezeichnet haben, die Hälfte von der Summe beider Grössen. Dieses Raisonnement ist noch das bescheidenste, weil, wenn man zur Bahn des Saturn die Entfernung des Thierkreises fügt, eine unzählige Vervielfältigung entsteht.

22.

Von der Welt bleibt jetzt nur noch etwas Weniges zu sagen übrig. Am Himmel entstehen nämlich plötzlich Sterne und zwar verschiedener Art. Die Griechen nennen sie Kometen, wir Haarsterne [1]), denn sie haben einen furchtbar blutrothen Schweif, und auf dem Scheitel gleichsam rauhe Haare. Auch nennen die Griechen dieselben Bartsterne [2]), weil unten an ihnen eine, einem langen Barte ähnliche Mähne herabhängt. Pfeilsterne [3]) heissen sie, weil sie gleich einem Geschosse dahineilen, und ihre Vorbedeutungen sehr schnell eintreffen. Ein solcher war der, welchen der Kaiser Titus während seines 5. Consulats [4]) in einem herrlichen Gedichte beschrieb, und der bis auf diesen Tag der letzterschienene ist. Sind sie kürzer und endigen sie in eine Spitze, so heissen sie Schwertsterne. [5]) Diese sind unter allen Sternen die blassesten, glänzen wie ein Schwert und werfen keine Strahlen. Die Scheibensterne [6]), welche, wie der Name schon sagt, scheibenförmig sind, haben eine hellgelbe Farbe, und werfen nur wenige Strahlen. Der Fassstern [7]) hat die Gestalt eines Fasses und in der Höhlung ein rauchiges Licht. Der Hornstern [8]) gleicht einem Horne; ein solcher stand am Himmel, als die Griechen bei Salamis den Sieg erfochten.

Der Fackelstern [9]) sieht brennenden Fackeln ähnlich; der Rossstern [10]) Pferdemähnen, die sich in schnellster Bewegung im Kreise um ihn drehen. Es giebt auch einen weissen Komet, mit silberfarbigem Schweife, und so glän-

---

[1]) Crinitæ. [2]) Pogoniæ. [3]) Acontiæ. [4]) Im Jahre 76 n. Chr. [5]) Xiphiæ. [6]) Disceus. [7]) Pitheus. [8]) Ceratias. [9]) Lampadias. [10]) Hippeus.

zend, dass man ihn kaum ansehen kann; dabei zeigt sich in ihm ein Bild der Gottheit in menschlicher Gestalt. Andere sind rauh wie Wolle und mit einer Wolke umgeben. Einmal nur verwandelte sich eine Mähne in einen Spiess, in der 109. Olympiade, dem 398. Jahre der Stadt.[1]) Der kürzeste Zeitraum ihrer Sichtbarkeit wird zu 7, der längste zu 80 Tagen angegeben.

23.

Einige Kometen bewegen sich nach Art der Planeten, andere sind unbeweglich. Gewiss ist, dass sie alle im Norden erscheinen, zwar nicht immer in einer bestimmten Region, meist aber doch in dem weissen Streife, welcher den Namen Milchstrasse erhalten hat. Aristoteles[2]) erzählt, es würden wohl auch mehrere zugleich gesehen; diess hat jedoch, soviel ich weiss, Niemand weiter bemerkt. Sie zeigen starke Winde und Hitze an. Auch in den Wintermonaten, sowie am Südpole sind sie sichtbar, dann aber ohne Mähne. Ein fürchterlicher Komet zeigte sich den Bewohnern Aethiopiens und Aegyptens, der von dem damaligen Könige Typhon genannt wurde; er hatte einen feurigen Schein, war wie eine Spirale gewunden, von grässlichem Ansehn, und eher ein feuriger Klumpen als ein Stern. Zuweilen sieht man auch an den Planeten und übrigen Sternen Haare. Niemals zeigt sich ein Komet am westlichen Theile des Himmels.

Meistentheils ist der Komet ein schreckenerregendes und nicht leicht zu versöhnendes Gestirn, wie der Bürgeraufstand unter dem Consul Octavius[3]) und der Krieg zwischen Pompejus und Cæsar[4]) beweisen. Auch in unserer Zeit sah man, als der Kaiser Claudius vergiftet wurde[5]), ferner unter der Regierung seines Nachfolgers

[1]) Dieses Jahr fällt aber in die 106. Olympiade.

[2]) Der berühmteste Schüler des Plato, geb. 384 zu Stagira in Macedonien, starb 322 zu Chalkis.

[3]) 76 v. Chr.

[4]) 49 v. Chr.

[5]) Seine Gemahlin Agrippina vergiftete ihn 54 n. Chr. Er hiess mit

Domitius Nero[1]) lange Zeit einen schrecklichen Kometen. Man glaubt, ihr Einfluss hänge davon ab, nach welcher Gegend sie hineilen, welches Sternes Kräfte sie annehmen, welchen Dingen sie ähnlich sehen und an welchen Orten sie sich zeigen. Haben sie die Gestalt von Flöten, so sollen sie auf Tonkunst deuten; auf unzüchtige Sitten aber, wenn sie in den Schaamtheilen der Thierbilder stehen; auf Verstand und Gelehrsamkeit, wenn sie eine 3- oder 4seitige gleichwinklige Figur mit den naheliegenden Fixsternen bilden; auf Giftmischerei, wenn sie im Kopfe der nördlichen oder südlichen Schlange stehen.

Nur an einem einzigen Orte auf der Erde, nämlich zu Rom, wird ein Komet in einem Tempel verehrt, weil ihn der göttliche Augustus als ein sehr günstiges Zeichen für sich ansah. Dieser erschien nämlich zu Anfang seiner Regierung, während der Spiele, die er zu Ehren der Venus Genetrix[2]), kurz nach dem Tode seines Vaters Cæsar, in dem von letzterem gestifteten Collegium[3]) hielt. Mit folgenden Worten bezeugte er seine Freude darüber: „In den Tagen meiner Spiele wurde ein Haarstern 7 Tage lang am nördlichen Theile des Himmels gesehen. Er entstand um die elfte Tagesstunde, war klar und in allen Ländern sichtbar. Das Volk glaubte, er bedeute die Aufnahme der Seele Cæsars unter die unsterblichen Götter, und aus dieser Veranlassung habe ich jenes Zeichen an dem Kopfe des Standbildes, welches ich bald nachher auf dem Forum einweihete, angebracht.“ So legte er es öffentlich aus, aber im Herzen freuete er sich und nahm an, der Stern sei

seinem vollständigen Namen Tiberius Claudius Drusus Cæsar, war der jüngste Sohn des Cl. Drusus Nero des Aelteren und der Schwestertochter des August, der jüngeren Antonia, Bruder des Germanicus Caligula's Vatersbruders, geb. 9 v. Chr. zu Lyon, und wurde 41 n. Chr. nach Caligula's Ermordung, Kaiser.

[1]) 64 n. Chr.

[2]) Unter diesem Beinamen verehrte man die Venus als Stammmutter des Julischen Geschlechts. Ihr Fest fiel in den Anfang des Octobers.

[3]) Ein Priester-Collegium zur Feier jener Tage.

seinetwegen erschienen und bedeute seine wachsende Grösse; und, wenn wir die Wahrheit gestehen sollen, so war diess auch wirklich eine der Erde heilsame Vorbedeutung.

Einige halten die Kometen für beständig dauernde Gestirne, die ihren Umlauf haben, aber nur, wenn sie von der Sonne entfernt sind, gesehen werden können. Andere meinen, sie seien zufällige Erzeugnisse von Feuchtigkeit und einer feurigen Kraft, und lösten sich von selbst wieder auf [1]).

24.

Eben jener Hipparchus, der nie genug gelobt werden kann, da Niemand besser als er die Verwandtschaft der Gestirne mit dem Menschen, und dass unsere Seele ein Theil des Himmels sei, erwiesen hat, entdeckte einen neuen Stern von anderer Beschaffenheit, der zu seiner Zeit entstanden war. Durch dessen Bewegung an dem Tage, wo er leuchtete, kam er auf die Vermuthung, dass diess öfter geschehe, und dass sich auch diejenigen bewegten, welche wir für feststehend halten. Er wagte auch — ein frevelhaftes Unternehmen — den Nachkommen Sterne zuzuzählen, und sie nach ihren Namen zu ordnen. Er erdachte Instrumente, vermittelst welcher er den Standort und die Grösse eines jeden bezeichnete, damit man hiedurch nicht nur ihr Verschwinden und Entstehen, sondern auch überhaupt, ob sie vorüberziehen und sich bewegen, ob sie grösser oder kleiner werden, leicht unterscheiden könnte. So hinterliess er der Nachwelt den Himmel als eine Erbschaft, wenn Jemand sich fände, der seine Berechnung begreifen würde.

25.

Es leuchten auch Fackeln am Himmel, können aber nur gesehen werden, wenn sie herabfallen. Eine solche flog, während eines von Germanicus Caesar [2]) gegebenen

[1]) Tyge Brahe und Maestlin, Kepler's Lehrer, scheinen zuerst die Kometen als Himmelskörper erkannt zu haben; Kepler wies ihnen geradlinige Bahnen an. Der Danziger Astronom Hevelius nahm parabolische Bahnen an, ebenso Newton, dessen Methode von Ha ausgebildet wurde.

[2]) Neffe des Tiberius, Gemahl der älteren Agrippina, Va

Fechterspiels vor den Augen des Volkes am Mittage vorüber. Man unterscheidet zwei Arten davon; die einen nennt man schlechthin Fackeln [1]), die andern heissen Wurfspiesse [2]); eine solche erschien zur Zeit des Mutinensischen Krieges. [3]) Sie unterscheiden sich dadurch von einander, dass die Fackeln eine lange Spur hinterlassen, während ihr vorderer Theil brennt; die Spiessfackel aber brennt ganz und nimmt einen grösseren Raum ein.

26.

Auf ähnliche Weise entstehen auch feurige Balken, welche die Griechen *δοκοὶ* nennen; ein solcher zeigte sich, als die Lacedämonier, zur See besiegt [4]), die Herrschaft über Griechenland verloren. Bisweilen spaltet sich auch der Himmel, was man Chasma nennt.

27.

Auch erscheint zuweilen ein blutrothes Feuer (eine der schrecklichsten Erscheinungen für den furchtsamen Menschen), das dann vom Himmel zur Erde fällt; z. B. im dritten Jahre der 107. Olympiade [5]), als der König Philippus [6]) Griechenland bedrängte. Ich glaube, dass diese, sowie die übrigen Naturerscheinungen, zu bestimmten Zeiten eintreten, und nicht, wie die meisten annehmen, aus verschiedenen, von ihnen erst ergrübelten Ursachen entstehen. Zwar sind sie immer Vorboten grosser Unglücksfälle gewesen, allein mich dünkt, dass letztere nicht eintrafen, weil jene geschehen waren; sondern dass diese vorausgingen, weil jene eintreffen sollten. Bei ihrer Seltenheit ist uns ihre nähere

---

Caligula und der jüngeren Agrippina, Nero's Grossvater, geb. 15 v. Chr., starb 19 n. Chr. im Oriente.

[1]) Lampades.

[2]) Bolides.

[3]) Mutina, jetzt Modena. Brutus wurde darin (44 v. Chr.) von Antonius belagert.

[4]) Durch Conon, den Befehlshaber der Athenienser, 395 v. Chr.

[5]) 350 v. Chr.

[6]) Der II. oder der Grosse von Macedonien, Vater Alexanders des Grossen, war der jüngste Sohn des Königs Amyntas II., regierte bis 336 v. Chr. mit grossem Ruhme; wurde von Pausanias ermordet.

Beschaffenheit noch verborgen; daher kennen wir sie nicht so genau wie die oben beschriebenen Aufgänge, Finsternisse und viele andere Erscheinungen.

28.

Man sieht auch Sterne bei der Sonne ganze Tage lang, welche meistens die Sonnenscheibe wie einen aus Ähren geflochtenen Kranz umgeben. Ferner buntfarbige Kreise bemerkte man; ein solcher erschien, als der Kaiser Augustus in früher Jugend nach Rom kam, um nach dem Tode seines Vaters dessen grossen Namen auf sich überzutragen. Auch um den Mond und andere vorzügliche Sterne, sogar um die Fixsterne, zeigen sich Kränze.

29.

Um die Sonne erschien ein Bogen unter den Consuln L. Opimius und Q. Fabius[1]); eine Scheibe unter L. Porcius und M. Acilius[2]); ein Ring von rother Farbe unter L. Julius und P. Rutilius.[3])

30.

Auch ereignen sich wunderbare und länger dauernde Sonnenfinsternisse, wie bei der Ermordung des Dictators Cæsar[4]), und im Antonianischen Kriege[5]), wo die Sonne fast das ganze Jahr hindurch blass war.

31.

Auch sieht man zuweilen mehrere Sonnen auf einmal, aber weder oberhalb noch unterhalb von ihr, sondern in schräger Richtung; niemals neben ihr, noch zur Erde gekehrt, noch des Nachts; sondern entweder beim Auf- oder Untergange der Sonne. Einmal sollen auch solche Sonnen Mittags am Bosporus gesehen worden sein, und vom Morgen

[1]) 683 nach Roms Erbauung oder 121 v. Chr.

[2]) 640 „ „ „ „ 114 „ „

[3]) 664 „ „ „ „ 90 „ „

[4]) 710 „ „ „ „ 44 „ „ C. Julius Cæsar, Sohn des Prätors gleichen Namens und der Aurelia, Cotta's Tochter, geb. den 6. Juli 100 v. Chr. Seine Ermordung fiel auf den 15. März des genannten Jahres.

[5]) Krieg des Antonius gegen Octavianus Augustus; er endigte mit der Seeschlacht bei Actium, 721 nach R. E. oder 29

bis zum Abend gedauert haben. Drei Sonnen haben die Alten öfters gesehen, so unter Sp. Postumius und Q. Mucius [1]); Q. Martius und M. Porcius [2]); M. Antonius und P. Dolabella [3]); M. Lepidus und L. Plancus [4]). In unserer Zeit sah man dergleichen unter der Regierung des vergötterten Claudius, da derselbe mit Cornelius Orfitus [5]) das Consulat bekleidete. Mehr als drei sollen bis jetzt noch nicht gesehen worden sein.

32.

Auch 3 Monde sind zugleich sichtbar geworden, und zwar unter den Consuln Cn. Domitius und C. Fannius [6]). Viele nennen diese nächtliche Sonnen.

33.

Unter C. Cæcilius und Cn. Papirius [7]) und auch ausserdem noch oft sah man des Nachts am Himmel ein Licht, welches die Nacht gleichwie einen Tag erhellte.

34.

Ein brennender Schild fuhr, Funken sprühend, bei Sonnenuntergang von Abend nach Morgen hin unter den Consuln L. Valerius und O Marius [8]).

35.

Nur einmal und zwar unter den Consuln Cn. Octavius und C. Scribonius [9]), soll ein Funken aus einem Sterne gefallen, jemehr er sich der Erde genähert immer grösser geworden sein und nachdem er die Grösse des Mondes erreicht, eine Helligkeit gleichwie die eines nebligen Tages verbreitet haben; darauf wieder zum Himmel zurückgekehrt und zu einer Fackel geworden sein. Diese Erscheinung sah der Proconsul Silanus und sein Gefolge.

---

[1]) 580 nach R. E. oder 174 v. Chr.
[2]) 636 " " " " 118 " "
[3]) 710 " " " " 44 " "
[4]) 712 " " " " 42 " "
[5]) 51 n. Chr.
[6]) 632 nach R. E. oder 122 v. Chr.
[7]) 641 " " " " 113 " "
[8]) 654 " " " " 100 " "
[9]) 678 " " " " 76 " "

36.

Auch scheinen die Sterne hin und her zu fahren, jedoch nicht ohne Grund, denn die Entstehung heftiger Winde von derselben Seite her hängt damit zusammen.

37.

Auch im Meere und auf der Erde giebt es Sterne. Ich selbst habe bei den nächtlichen Feldwachen einen leuchtenden Schein von derartiger Gestalt auf den Spiessen der vor dem Walle stehenden Soldaten gesehen. Sie lassen sich auch auf die Segelstangen und andere Schiffstheile nieder, mit einem vernehmbaren Geräusch, wie wenn Vögel von einem Sitze zum andern fliegen. Wenn sie einzeln erscheinen, bringen sie Unheil, denn sie versenken dann die Schiffe und wenn sie unten in den Kiel fallen, so verbrennen sie dieselben; zu zweien aber sind sie ein günstiges Zeichen und verkünden eine glückliche Fahrt. Durch ihre Ankunft soll jene schreckliche und Unglückdrohende sogenannte Helena [1] verjagt werden. Deshalb schreibt man auch diese Kraft dem Castor und Pollux [2] zu, und ruft sie auf dem Meere als Götter an. Auch die Häupter der Menschen leuchten rings um in den Abendstunden, was von grosser Vorbedeutung ist. Die Ursachen aller dieser Erscheinungen kennt man nicht genau: sie sind in der Hoheit der Natur verborgen.

38.

So viel von der Welt selbst und den Gestirnen. Nun wollen wir zu den übrigen Merkwürdigkeiten des Himmels übergehen: denn auch das nannten die Alten Himmel, was wir jetzt mit einem anderen Namen Luft nennen. Dieser Lebenshauch nimmt allen scheinbar leeren Raum ein. Unterhalb des Mondes ist ihr Sitz, und noch viel tiefer (wie ich allgemein angenommen finde) wird sie, indem sich eine unendliche Menge der obern Luft mit einer unendlichen

[1] Nach Euripides wurde die spartanische Helena nach ihrer Entführung von der Insel in den Himmel versetzt, wo ihr Gestirn allen Schiffern Gefahr drohte.

[2] Die Zwillinge im Thierkreise.

Menge irdischer Ausdünstungen mischt, mit beiden Antheilen erfüllt. Daraus entstehen Wolken, Donner und Blitz, Hagel, Reif, Regen, Stürme und Wirbel. Von da herab kommen die meisten Uebel der Menschen, und dort ist der Schauplatz des Kampfes der Naturkräfte unter sich. Die Macht der Gestirne drückt die irdischen, zum Himmel strebenden Theile nieder, und zieht die, welche nicht von selbst aufsteigen, zu sich empor. Regen fällt herab, Nebel steigen auf, Flüsse trocknen aus, Hagel stürzt nieder, die Sonnenstrahlen dörren die Erde aus, drängen sie von allen Seiten nach der Mitte hin, prallen ungeschwächt zurück, und nehmen mit sich, was sie können. Die Hitze kommt von oben und steigt wieder dahin zurück. Leer stürzen die Winde herbei und kehren mit Raub beladen wieder zurück. Viele Thiere ziehen die Luft von der Höhe ein; allein diese strebt wieder empor und die Erde ergiesst ihren Hauch in die Leere des Himmels. So wird, indem alles in der Natur wie in einem Triebwerke hier und dort hin strebt, die Zwietracht durch die schnelle Bewegung der Welt genährt. Der Kampf kann nicht ruhen, sondern dauert bei dem reissend schnellen Umschwunge fort, und zeigt, indem er mittelst der Wolken plötzlich den Himmel anders überdeckt, die Ursachen der Erscheinungen in der die Erde umgebenden unermesslichen Runde. Diess ist auch das Reich der Winde. Daher hat die Natur die vorzüglichsten Erscheinungen, und fast alle übrigen Ursachen derselben dort vereinigt; denn die Meisten schreiben auch den Donner und Blitz der Gewalt der Winde zu. Ja es hat sogar zuweilen Steine geregnet, die vom Winde emporgerissen waren, und vieles andere. Wir müssen daher ausführlicher über diesen Gegenstand sprechen.

39.

Es ist gewiss, dass die Ursachen der Witterung und andere Erscheinungen zum Theil fest bestimmt, zum Theil zufällig oder noch unerforscht sind; denn wer möchte zweifeln, dass Sommer und Winter, und was sonst im Laufe der Zeit einem jährlichen Wechsel unterliegt von dem Laufe

der Gestirne abhänge? Sowie daher die Natur der Sonne an der Anordnung des Jahres erkannt wird, so haben auch alle übrigen Gestirne ihre eigenthümlichen und ihrer besondern Natur nach in ihren Wirkungen fruchtbaren Kräfte. Einige sind ergiebig an Feuchtigkeit, die sich in Regen verwandelt, andere an solcher, die zu Reif oder zu Schnee oder zu Hagel wird; einige bringen Sturm, andere laue Luft, andere Hitze, andere Thau und andere Kälte. Man darf aber ja nicht glauben, dass sie nur so gross sind wie wir sie sehen; denn die Berechnung einer so ungeheuren Höhe beweist, dass keiner von ihnen kleiner ist als der Mond. Ein jeder wirkt daher bei seiner Bewegung nach der ihm innewohnenden Kraft; wie bekanntlich das Vorüberziehen des Saturns sich durch Regen ankündigt. Diese Kraft ist nicht nur den wandelnden Gestirnen eigen, sondern auch vielen am Himmel fest sitzenden, so oft sie durch die Annäherung der Planeten angetrieben oder durch die auf sie fallenden Strahlen gereizt werden. Diess nehmen wir am Regengestirn[1]) wahr, welches die Griechen deshalb nach ihrer Bezeichnung des Regens „Hyaden" nennen. Ja, einige bringen von selbst und zu bestimmten Zeiten Regen, wie die Böcke[2]) bei ihrem Aufgange; aber der Stern des Arcturus[3]) geht fast niemals ohne stürmisches Hagelwetter auf.

40.

Wem ist nicht bekannt, dass beim Aufgange des Hundsgestirns[4]) die Hitze der Sonne zunimmt? Die Wirkungen dieses Gestirns werden weit und breit auf Erden empfunden. Bei seinem Aufgange schäumt das Meer, braust der Wein in den Kellern und bewegen sich die Sümpfe. Eine wilde Ziege, in Aegypten Oryx[5]) genannt, soll sich bei seinem Aufgange ihm entgegen stellen, es ansehen und

[1]) Suculae. Sie stehen im Kopfe des Stiers.
[2]) Haedi, neben und in der linken Schulter des Fuhrmannes.
[3]) Oberhalb des linken Knies des Bärenhüters (Bootes).
[4]) oder Sirius in der Schnauze des grossen Hundes.
[5]) Vielleicht die Spiessgemse, Antilope Oryx.

durch Niesen gleichsam anbeten. Auch ist kein Zweifel, dass die Hunde in der ganzen Zeit am leichtesten toll werden.

41.

Sogar einzelne Theile einiger Thierzeichen haben besondere Kraft, denn im Herbst-Aequinoctium und im Winter-Solstitium sehen wir das Gestirn durch stürmisches Wetter getrübt. Allein diess lässt sich nicht bloss an Regengüssen und Stürmen wahrnehmen, sondern wird auch durch viele Erfahrungen an unserm Körper und auf dem Felde bestätigt. Einige Menschen werden davon angehaucht, andere spüren zu gewissen Zeiten eine Bewegung im Unterleibe, den Nerven, dem Kopfe und Geiste. Der Oelbaum, die weisse Pappel und die Weiden rollen im Sommersolstitium ihre Blätter zusammen. Selbst am kürzesten Tage blühet das an Häusern aufgehangene, trockne Poleikraut, und mit Luft gefüllte Blasen springen. Wundern wird sich der, welcher die tägliche Erfahrung nicht beachtet, dass ein Kraut, Heliotropium genannt, die Sonne stets ansieht, und zu allen Stunden sich mit ihr drehet, selbst wenn jene mit Nebel bedeckt ist. So wachsen und schwinden selbst durch den Einfluss des Mondes die Körper aller Austern, Schnecken und Muscheln. Fleissige Beobachter haben auch gefunden, dass die Fibern der Spitzmäuse der Tagezahl des Mondes entsprechen, und dass das so kleine Thier, die Ameise, die Gewalt des Gestirns empfindet und stets im Neumonde ruhet. Dem Menschen gereicht seine Unwissenheit hierin um so mehr zur Schande, da er sieht, dass die Augenkrankheiten, besonders einiger Lastthiere, mit dem Monde zu- und abnehmen. Alles steht unter dem Schutze des weiten Himmels, dessen unermesslicher Umfang in 72 Zeichen getheilt ist. Diese Zeichen sind Bilder von Gegenständen und lebenden Wesen, in welche die Gelehrten den Himmel geschieden haben. In ihnen haben sie noch 1600, durch Glanz und Grösse ausgezeichnete Sterne bestimmt; z. B. im Schweife des Stiers 7, welche das Sieben-

gestirn [1]) heissen, an der Stirn desselben die Suculae und den Bootes, welcher dem grossen Bären folgt.

42.

Dass, abgesehen von den angeführten Ursachen, auch auf andere Weise Regen und Winde entstehen, will ich nicht in Abrede stellen; denn so viel ist gewiss, die Erde haucht einen feuchten, sonst aber durch Einflüsse der Hitze rauchigen Dunst aus. Auch die Wolken erzeugen sich aus der in die Höhe gestiegenen Feuchtigkeit oder aus den zu Feuchtigkeit verdichteten Dünsten. Dass sie eine gewisse Dichtigkeit haben und etwas Körperliches sind, geht unbezweifelt daraus hervor, dass sie die Sonne verdecken, welche doch sonst den Tauchern in jeder Tiefe unter dem Wasser sichtbar bleibt.

43.

Auch ist nicht zu leugnen, dass oben aus den Sternen ein solches Feuer (wie wir es oft bei heiterem Himmel sehen), in die Wolken fallen kann, durch dessen Schlag die Luft erschüttert wird, da ja auch abgeschossene Pfeile ein Geräusch machen. Sobald nun das Feuer in die Wolke gelangt ist, entwickelt sich ein zischender Dampf, wie wenn glühendes Eisen ins Wasser getaucht wird, und ein Rauchwirbel steigt empor. Auf solche Weise entstehen die Sturmwinde. Kämpfen in den Wolken Wind oder Dampf sich drängend, so haben wir den Donner; durchbricht die Gluht die Wolken, den Blitz; nimmt sie aber einen längeren Gang, das Wetterleuchten; dieses zertheilt die Wolken, jener durchbricht sie. Die Donner sind also Stösse des andringenden Feuers, daher gleich darauf feurige Risse in den Wolken schimmern.

Auch die von der Erde aufgestiegene, aber durch den Gegenstoss der Sterne niedergepresste und von einer Wolke aufgehaltene Luft kann Donner erzeugen. So lange die Luft kämpft, erstickt die Natur jeden Laut; bricht sie sich aber Bahn, so entsteht ein Knall, wie beim Zerspringen

[1]) Vergiliæ.

einer mit Luft gefüllten Blase. Ferner kann sich die Luft, von welcher Beschaffenheit sie auch sein mag, beim Herabstürzen durch Reibung entzünden. Gleichfalls kann beim Zusammentreffen von Wolken, ähnlich wie aus zwei aneinander geriebenen Steinen Feuer entsteht, woher das Funkeln der Blitze kommt. Aber alles diess gehört zu den zufälligen Erscheinungen; solche Blitze sind meist wild und unbedeutend, und weichen von dem natürlichen Gange der Natur ab. Sie fahren in Berge und Meere; alle ihre anderen Schläge sind wirkungslos. Jene andern aber kommen nach festbestimmten Ursachen als Verkünder des Schicksals von oben herab aus ihren Gestirnen.

44.

Dass auf ähnliche Weise Winde oder vielmehr Luftströme aus der dünnen und trocknen Ausdünstung der Erde entstehen können, möchte ich nicht leugnen; auch aus der von den Gewässern ausgehauchten weder zu Nebel verdichteten noch zu Wolken verdickten Luft; sowie durch den Trieb der Sonne (denn der Wind wird für nichts anderes gehalten als für ein Strömen der Luft), endlich noch auf verschiedene andere Weise bilden sie sich. Denn auch aus Flüssen, und aus dem selbst ruhigen Meere entwickeln sich Winde; andere, Atlanen genannt, steigen aus der Erde. Wenn diese vom Meere zurückkehren, nennt man sie Tropäen, und wenn sie über das Meer hinziehen, Apogeen.

Die Bergzüge aber, ihre zahlreichen Gipfel, ihre wie Ellbogen gekrümmten oder wie Schultern gebrochenen Rücken, die Aushöhlungen der Thäler, welche durch ihre Ungleichheit die aus ihnen emporgestiegene Luft durchschneiden (daher auch die Stimme darin widerhallt), erzeugen fortwährend Winde. Ja selbst in Höhlen entstehen Winde; so befindet sich an der Küste von Dalmatien eine weite jähe Schlucht, in welcher durch Hineinwerfen eines leichten Körpers selbst an ruhigen Tagen ein, einem Wirbelwinde ähnliches Brausen erfolgt. Der Ort führt den Namen Senta. So soll auch in der Landschaft Cyrene ein

dem Südwinde geheiligter Fels liegen, welchen keine menschliche Hand berühren darf, ohne dass der Südwind sogleich den Sand aufwirbelt. Sogar in manchen Häusern haben viele durch Abhaltung des Lichts feucht gewordene Gemächer ihren Wind; an einer Ursache fehlt es daher niemals.

45.

Zwischen dem Luftstrome und dem Winde findet ein bedeutender Unterschied statt. Jener wehet beständig und fühlbar, und zieht sich nicht bloss über einzelne Striche, sondern über ganze Länder hin. Er ist weder eine milde Luft, noch ein Sturmwind, sondern wie schon der Name [1]) anzeigt, der männliche Wind. Er wird entweder durch den beständigen Lauf der Welt und den Gegenlauf der Sterne erzeugt; oder er ist jener, allen Naturwesen gemeinsame, bald hier bald dorthin wie in einem Schlauche herumschweifende Hauch; oder er ist die, durch den ungleichen Stoss der Planeten und den vielstaltigen Wurf der Strahlen gepeitschte Luft; oder er entsteht aus besondern, den Sonnenstrahlen näheren Sternen, oder aber aus den Fixsternen. So viel ist gewiss, dass jenem Strome ein nicht unbekanntes, wenn auch noch nicht genugsam erforschtes Naturgesetz zum Grunde liegt. Mehr als 20 alte griechische Schriftsteller haben ihre Beobachtungen darüber mitgetheilt. Es ist in der That sehr zu bewundern, dass auf der uneinigen und in kleine Staaten getheilten Erde, unter fortwährenden Kriegen, wo die Gastfreundschaft verletzt ward, und sogar Seeräuber, die Feinde aller Menschen, die Uebergänge besetzt hielten, so viele Männer mit so schwierigen Sachen beschäftigt gewesen sind; so dass heutzutage ein Jeder in seinem Lande aus den Werken jener Forscher, welche doch nie dahin gekommen waren, über jene Gegenstände besser unterrichtet ist, als durch die Kunde der Eingebornen. Jetzt aber, bei dem beglückenden Frieden, unter einem Künste und Wissenschaften befördernden Fürsten, erwei-

[1]) Flatus.

tern wir unser Wissen nicht nur nicht, sondern machen uns auch nicht einmal mit den Erfindungen der Alten bekannt. Die damaligen Belohnungen waren nicht gross, denn die Glücksgüter theilten sich unter viele; und die meisten fanden keinen anderen Preis für ihre Bemühungen als das Bewusstsein, der Nachwelt genützt zu haben. Die Sitten der Menschen sind gealtert, nicht ihre Werke. Eine zahllose Menge schifft allenthalben auf dem offnen Meere umher, und nimmt die Gastfreundschaft aller Küsten in Anspruch, nicht der Wissenschaft, sondern des Gewinnes wegen. Der blinde, von Habsucht so erfüllte Geist bedenkt nicht, dass er seinen Endzweck durch die Wissenschaft weit sicherer erreichen kann. Ich werde daher von den Winden genauer, als es vielleicht für den Plan dieses Werkes passt, handeln, weil ich auf so viele Tausend Seefahrer Rücksicht nehme.

46.

Die Alten nahmen überhaupt vier Winde, nach den vier Weltgegenden an (daher auch Homer nicht mehrere nennt); allein diese Eintheilung war, wie man bald einsah, mangelhaft. Das folgende Zeitalter fügte mit allzugrosser Genauigkeit und Zersplitterung, noch acht hinzu. Die folgenden wählten das Mittel zwischen beiden, indem sie zu der kleinern Eintheilung noch vier von der grössern setzten. Dadurch kommen also je zwei auf die vier Himmelsgegenden. Vom Aequinoctial-Aufgange (der Sonne) kommt der Ostwind [1]), vom Winteraufgange der Südostwind [2]); jenen nennen die Griechen Apeliotes, diesen Eurus. Vom Mittag kommt der Südwind [3]), vom Winteruntergange der Südwest [4]); bei den Griechen Notus und Liba. Vom Aequinoctial-Untergange der Westwind [5]), vom Solstitial-Untergange der Nordwest [6]); bei den Griechen Zephyrus und Argestes. Von Mitternacht der Nordwind [7]), zwischen ihm und dem Solstitial-Aufgange der Nordost [8]); bei den Grie-

[1]) Subsolanus. [2]) Vulturnus. [3]) Auster. [4]) Africus. [5]) Favonius. [6]) Corus. [7]) Septentrio. [8]) Aquilo.

chen Aparktias und Boreas. Nach der grössern Eintheilung kommen noch vier Winde dazwischen, nämlich: der Nordnordwest [1]), mitten zwischen Nord und dem Solstitial-Untergange; der Ostnordost [2]) mitten zwischen dem Nordost und dem Aequinoctial-Aufgange, vom Solstitial-Punkte an; der Südsüdost [3]), mitten zwischen dem Winteraufgange und Mittag; der Südsüdwest [4]) mitten zwischen Mittag und dem Winteruntergange, d. h. zwischen Süd und Südwest [5]) und daher aus beiden (Namen) zusammengesetzt. Aber das genügte noch nicht! Einige setzten nämlich zwischen dem Boreas und Caecias den Nordostnord [6]), und zwischen den Eurus und Notus den Südostsüd. [7])

Einige Winde sind nur gewissen Ländern eigenthümlich, und gehen nicht über einen bestimmten Strich hinaus; wie z. B. bei den Atheniensern der Sciron, der wenig vom Argestes abweicht und dem übrigen Griechenland unbekannt ist. An andern Orten, wo er etwas mehr von Norden weht, heisst er Olympias; allein gewöhnlich ist mit allen diesen Namen der Argestes gemeint. Auch den Caecias nennen Einige Hellespontias. Ueberhaupt haben dieselben Winde an verschiedenen Orten verschiedene Namen. In der Narbonensischen Provinz ist der Circius der bedeutendste aller Winde, denn er steht keinem an Heftigkeit nach, und weht meistens über das ligurische Meer nach Ostia hin. Derselbe ist nicht nur in den übrigen Theilen der Erde unbekannt, sondern er berührt auch nicht einmal Vienna, die Hauptstadt jener Provinz, weil er, ungeachtet seiner Heftigkeit, nahe vor der Stadt durch einen nicht sehr bedeutenden Bergrücken aufgehalten wird. Auch Fabianus leugnet, dass der Südwind in Aegypten wehe. Hieraus geht ein Naturgesetz hervor, wonach auch den Winden Zeit und Grenzen gesetzt sind.

47.

Der Frühling eröffnet den Schiffern die Meere; bei sei-

[1]) Thrascias. [2]) Caecias. [3]) Phoenix. [4]) Libanotus. [5]) Notus und Liba. [6]) Meses. [7]) Euronotus.

nem Anfange, nämlich wenn die Sonne im 25. Grade des Wassermanns steht, erreicht der Westwind den winterlichen Himmel. Der Tag, an welchem diess geschieht, ist der sechste vor den Iden des Februars.[1]) Dasselbe gilt fast von allen Winden, die ich später besprechen werde; nur in den Schaltjahren kommen sie um einen Tag früher, in dem folgenden Lustrum[2]) aber befolgen sie wieder die alte Ordnung. Der Westwind heisst bei Einigen vom achten Tage vor den Kalenden des März[3]) an Chelidonias wegen der Ankunft der Schwalben, bei Anderen Ornithias, weil er vom 71. Tage nach dem Wintersolstitium, das ist von der Ankunft der Vögel an, neun Tage lang wehet. Der dem Westwinde entgegengesetzte heisst Ostwind. Der Sommer tritt mit dem Aufgange des Siebengestirns in demselben Grade[4]) des Stieres, am neunten Mai, ein; diess ist die Zeit des Südwindes, welcher dem Nordwinde entgegen steht. In der heissesten Periode des Sommers geht der Hundsstern auf, beim Eintritt der Sonne in den ersten Grad des Löwen, oder am 16. Juli. Ohngefähr 8 Tage vor seinem Aufgange wehet der Nordost, der daher auch Vorläufer[5]) heisst. Aber zwei Tage nach seinem Aufgange wehet derselbe Wind in den Hundstagen beständig fort, und heisst Passatwind.[6]) Man glaubt, die Hitze der Sonne verbunden mit der des Hundssterns mildere diesen Wind, welcher beständiger als alle andern Winde ist. Darauf folgt wieder häufiger Südwind bis zum Aufgange des Arcturus, elf Tage vor dem Herbst-Aequinoctium. Mit dem

---

[1]) Der 7. Februar. Idus war der 15. Tag im März, Mai, Juli und October, in den übrigen Monaten der 13.

[2]) Hier ein Zeitraum von 4 Jahren. Ursprünglich aber verstand man darunter das Sühnopfer, welches alle 5 Jahre vorgenommen wurde.

[3]) Am 22. Februar. Kalendæ war der erste Tag eines jeden Monats.

[4]) Dem 25.

[5]) Prodromus.

[6]) Etesias.

Herbst-Aequinoctium beginnt als Herbstwind der Nordwest; ihm ist der Südostwind entgegen. Etwa 44 Tage nachher tritt mit dem Untergange des Siebengestirns der Winter ein, welcher Zeitpunkt auf den 10. November zu fallen pflegt. Mit ihm beginnt auch der winterliche Nordost, welcher von dem im Sommer wehenden sehr verschieden ist; sein Gegner ist der Südwest. Sieben Tage vor und nach dem kürzesten Tage ist das Meer mit der Brut der Eisvögel bedeckt, woher auch diese Tage ihren Namen[1]) erhalten haben; die übrige Zeit ist es Winter. Allein selbst durch die Rauheit des Wetters wird das Meer nicht verschlossen. Anfangs sah man sich nur aus Furcht, den Seeräubern zur Beute zu werden, mit Todesgefahr genöthigt, im Winter das Meer zu beschiffen; allein jetzt ist die Habsucht die Triebfeder dazu.

48.

Am kältesten sind die Winde, welche, wie wir angegeben, vom Norden her wehen, und der ihnen benachbarte Nordwest. Diese herrschen auch über die andern und vertreiben die Wolken. Feuchte Winde sind der Südwest, und vorzüglich für Italien der Südwind. Auch im Pontus soll der Ostnordost die Wolken an sich ziehen. Trockne Winde sind der Nordwest und Südost, ausgenommen wenn sie ruhig wehen. Der Nordost und Nord bringen Schnee, der Nord und Nordwest Hagel, der Südwind ist heiss, der Südost und West lau, beide aber trockner als der Ostwind, und im Allgemeinen sind die von Norden und Westen kommenden trockner als die, welche von Süd und Ost. Der gesundeste unter allen ist der Nordost; der Südwind nachtheilig und mehr trocken, vielleicht, weil er feucht, und darum kälter ist. Während er wehet, sollen die Thiere weniger Hunger empfinden.

Die Passatwinde hören fast immer bei Einbruch der Nacht auf und erheben sich um die dritte Tagesstunde[2])

[1]) Halcyonides.

[2]) 9 Uhr Morgens. Der Tag fing bei den Römern nach unserer Zeitrechnung um 6 Uhr Morgens an.

wieder. In Spanien und Asien wehen sie von Osten her, im Pontus von Nordost, in den übrigen Ländern von Mittag. Sie wehen auch vom kürzesten Tage an, wo sie dann Ornithiä heissen, aber milder sind und nur wenige Tage dauern. Zwei Winde verändern auch ihre Natur mit der Ortlage; der Südwind bringt Afrika heitern, der Nordost trüben Himmel.

Alle Winde wehen grösstentheils abwechselnd, oder so, dass, wenn einer aufhört, der entgegengesetzte anfängt. Erhebt sich aber der zunächst liegende, so geschieht diess, gleich dem Laufe der Sonne, von der linken Seite zur rechten. Ihre Beschaffenheit während eines Monats hängt von dem 4. Tage nach dem Neumonde ab. Mit ein und demselben Winde kann man in entgegengesetzter Richtung schiffen, wenn man die Segeltaue nachlässt, weshalb auch häufig des Nachts von entgegengesetzten Seiten kommende Fahrzeuge zusammenstossen. — Der Südwind schlägt grössere Wellen als der Nordost, denn jener weht von dem untersten Ende des Meeres her, dieser dagegen vom obersten.[1]) Daher treten nach dem Südwinde besonders häufig gefährliche Erdbeben ein. Des Nachts ist der Südwind, am Tage der Nordostwind heftiger. Die Ostwinde halten länger an als die Westwinde. Die Nordwinde hören meistens an ungeraden Tagen auf, was auch für viele andere Naturgegenstände gilt, daher hält man die ungerade Zahl für die männliche. Die Sonne vermehrt und unterdrückt die Winde; die Vermehrung findet bei ihrem Aufgange und Untergange, die Verminderung zur Sommerzeit um Mittag statt. Daher ruhen sie grösstentheils in der Mitte des Tages oder der Nacht, indem sie durch die allzugrosse Kälte oder Hitze vertrieben werden. Auch durch Regen werden die Winde beschwichtigt. Aber fast immer sind wir ihrer gewärtig, wenn zerrissene Wolken den Him-

---

[1]) Dieser Satz wird verständlich, wenn man sich, im Sinne der Alten, die nördliche Weltgegend weit höher denkt als die südliche.

mel durchblicken lassen. Eudoxus [1]) glaubt, dass (wenn man die geringsten Nebenumstände beachten würde) alle vier Jahre dieselben Wind- und Witterungswechsel wiederkehren. Der Anfang dieser vierjährigen Periode ist im Schaltjahre, beim Aufgange des Hundssternes. Soviel von den allgemeinen Winden.

49.

Nun gehen wir zu den plötzlich entstehenden Winden über, welche sich, wie gesagt [2]), aus den Dünsten der Erde erzeugen, dann aber, mit einer Wolkenhülle umgeben, niederstürzen und in vielfacher Gestalt erscheinen. Umherschweifend und gleich reissenden Strömen fortstürzend erzeugen sie (nach der oben angeführten Meinung Einiger) [3]) Donner und Blitz. Wenn sie mit grösserer Kraft und schnellerem Anlaufe eine trockne Wolke durchbrechen, so entsteht der Sturmwind, den die Griechen Eknephias nennen. Haben sie aber, enger zusammengerollt, die Wolke in einem flachen Bogen durchbrochen, jedoch ohne Feuer, d. h. ohne Blitz, dann bilden sie einen Wirbel, welcher Typhon oder gewirbelter Eknephias heisst. Dieser nimmt ein abgerissenes Stück von der kalten Wolke mit sich, und, indem er es wälzt und drehet und seine Zerstörung durch jenes Gewicht noch beschleunigt wird, zieht er in reissendem Wirbel von Ort zu Ort. Besonders den Seefahrern ist er ein gefährliches Uebel, denn er zerbricht nicht nur die Segelstangen, sondern die Fahrzeuge selbst. Mit einem sehr billigen Mittel kann man sich gegen ihn schützen; man giesst ihm nämlich Essig, dessen Natur sehr kühlend ist, entgegen. Wird er nach heftigem Anprallen zurückgestossen, so reisst er das Ergriffene saugend mit sich in die Höhe.

50.

Wenn er die gepresste Wolke in einer grössern Höh-

[1]) Aus Knidos, ein Schüler des Plato, war Arzt und Geometer und starb 348 v. Chr.

[2]) Im 42. Cap.

[3]) Im 43. Cap.

lung, die aber nicht so weit ist als beim Sturmwinde, mit Krachen durchbricht, so heisst er Wirbelwind[1]), und reisst dann alles nieder, was ihm nahe steht. Ist er aber heiss und zündet er während seines Tobens, so nennt man ihn feurigen Wirbelwind[2]); er verbrennt und vernichtet alles, was er berührt. Niemals entsteht aber bei Nordostwinde der Typhon, noch im Winter oder wenn Schnee liegt, der Eknephias. Wenn letzterer beim Durchbruch der Wolke sich entzündet, das Feuer aber schon bei sich gehabt und nicht erst empfangen hat, so wird er zum Blitze. Er unterscheidet sich vom Prester, wie die Flamme vom Feuer. Dieser verbreitet sich durch sein Blasen weit und breit, jener wird durch seine Heftigkeit zusammengeballt. Der Drehwind[3]) unterscheidet sich vom Wirbelwinde durch sein Wiederkehren, gleich wie ein prasselndes Geräusch vom Knalle. Von beiden aber ist der Sturmwind[4]) durch seine Breite verschieden; er treibt die Wolken mehr aus einander als er sie durchbricht. Es giebt auch schwarze, ungeheuren Thieren ähnliche Wolken, welche für den Schiffer Unheil drohend sind. Man nennt sie Säulen, wenn die verdickte und starre Feuchtigkeit sich selbst aufrecht hält. Zu derselben Gattung gehört ferner die Wolke, welche gleich einer Röhre das Wasser an sich zieht.

51.

Im Winter und Sommer sind, aus entgegengesetzten Ursachen, die Blitze selten, denn im Winter wird die ohnehin dichte Luft durch die dickere Wolkenhülle noch mehr verdichtet; alle Ausdünstung der Erde ist starr und eisig, und was sie an Feuerstoff empfängt, erlöscht. Aus diesem Grunde ist Scythien sammt den umliegenden kalten Ländern frei von Blitzen; dagegen hat in Aegypten die allzugrosse Hitze dieselben Folgen, denn die heissen und trocknen Dünste der Erde verdichten sich nur selten, und

[1]) Turbo.
[2]) Prester.
[3]) Vortex.
[4]) Procella.

dann nur zu dünnen, lockern Wolken. Allein im Frühlinge und im Herbste entstehen häufiger Blitze, weil die Ursachen, welche ihrem Entstehen im Winter und Sommer hinderlich sind, in jenen beiden Jahreszeiten wegfallen. Daher wird Italien oft von Blitzen heimgesucht, denn die bewegliche Luft des mildern Winters und feuchten Sommers gleicht gewissermaassen derjenigen im Frühlinge und Herbste. Auch in den mehr südlich gelegenen Gegenden Italiens, wie um Rom und in Campanien, blitzt es im Sommer sowohl wie im Winter, was in andern Ländern nicht geschieht.

52.

Man giebt von den Blitzen selbst mehrere Arten an. Die trocknen zünden nicht, sondern zerschmettern nur; die feuchten brennen nicht, sondern sengen nur. Eine dritte Art, der helle Blitz genannt, ist von wunderbarer Beschaffenheit; er leert die Fässer aus, ohne sie im geringsten zu beschädigen oder sonst eine Spur zu hinterlassen. Er schmelzt Gold, Silber und Kupfer in den Beuteln, ohne die letztern zu verbrennen, und nicht einmal das wächserne Siegel wird dadurch verletzt. Marcia, eine vornehme Römerin, wurde während ihrer Schwangerschaft vom Blitze getroffen, und blieb selbst ohne anderweiten Unfall am Leben, während ihre Leibesfrucht getödtet ward. Unter andern Wunderzeichen während der Catilinarischen Verschwörung ereignete es sich auch, dass der Dekurio [1]) M. Herennius aus der Pompejanischen Pflanzstadt [2]) an einem heitern Tage vom Blitze erschlagen wurde.

53.

In den Schriften der Thuscer [3]) wird angegeben, dass neun Götter die Blitze entsenden, und dass es elf Arten derselben gebe; Jupiter allein schleudere drei davon. Die Römer haben nur zwei behalten, und schreiben die am Tage erfolgenden dem Jupiter, die des Nachts entste-

[1]) Rathsherr in einer Pflanzstadt (municipium).
[2]) Pompeji.
[3]) Etruscer oder Hetrurier.

henden dem Summanus [1]) zu. Die letzteren sind wegen des kältern Himmels seltener. In Etrurien glaubt man, es brächen auch Blitze aus der Erde hervor und nennt sie unterirdische. Sie erfolgen im Winter und sind äusserst wüthend und schrecklich, denn sie haben alle einen irdischen Ursprung und gehören nicht zu den allgemeinen, welche von den Gestirnen herabkommen, sondern erzeugen sich aus den nächsten und unreinern Stoffen der Natur. Der auffallende Unterschied beider Arten liegt darin, dass alle vom Himmel kommenden Blitze schräg, die sogenannten irdischen aber gerade einschlagen. Da sie aber aus einem uns nähern Stoffe fallen, so glaubt man, sie kommen aus der Erde, weil sie keine Spur ihres Zurückprallens zeigen; allein dieses Verhalten spricht nicht für einen von unten kommenden Schlag, sondern für einen diesem gerade entgegengesetzten. Diejenigen, welche die Sache genauer untersucht haben, glauben, sie kämen vom Saturn herab, sowie die zündenden vom Mars. Durch einen solchen Blitz ward Volsinii [2]), die reichste Stadt der Thuscær, ganz verbrannt.

Familienblitze nennt man die für das ganze Leben bedeutungsvollen, welche dem, welcher eine Familie begründet, zum ersten Male erscheinen. Uebrigens glaubt man, dass die Vorbedeutungen der Blitze in Privatangelegenheiten sich nicht über zehn Jahre hinaus erstrecken, ausgenommen diejenigen, welche am Geburtstage und bei der ersten Heirath erscheinen; in öffentlichen Angelegenheiten weissagen sie nicht über 30 Jahre, ausgenommen bei der Anlegung neuer Städte.

54.

In den Jahrbüchern [3]) findet man, dass durch gewisse Opfer und Gebete die Blitze weggebannt und herbei-

[1]) Gott der Unterwelt (Summus manium).

[2]) Volsena.

[3]) Annales, waren von den Priestern geführte Bücher, über die Hauptereignisse eines jeden Jahres, aus welchen die spätern Historiker ihren Stoff schöpften.

gerufen werden können. Eine alte Sage in Etrurien erzählt, man habe, als einst ein Ungeheuer, Volta genannt, die Aecker verwüstete und die Stadt Volsinii bedrohete, Blitze herbeigerufen. Auch Porsenna[1]), der dortige König, erflehete Blitze; und dass vor ihm Numa[2]) dasselbe gethan, berichtet L. Piso[3]), ein glaubwürdiger Schriftsteller im ersten Buche seiner Annalen; T. Hostilius[4]) habe ihm darin, aber weniger glücklich nachgeahmt, denn er sei vom Blitze erschlagen. Wir haben zu diesem Behufe Haine, Altäre und heilige Gebräuche; und neben dem Jupiter Stator[5]), Tonans[6]) und Feretrius[7]) haben wir auch einen Jupiter Elicius[8]) angenommen. Im gemeinen Leben hegt man hierüber verschiedene Meinungen, die sich nach den Ansichten eines Jeden richten. Es ist ein kecker Gedanke, die Natur beherrschen zu wollen, und nur ein schwacher Verstand wird behaupten, dass man Naturkräften durch Opfer ihren Einfluss benehmen könne; ja die Kenntniss in der Erklärung der Blitze ist schon so weit gekommen, dass man durch Hülfe ihrer zukünftige Blitze auf den Tag bestimmt vorhersagt, und wie aus unzähligen Erfahrungen

---

[1]) König von Clusium in Etrurien, im 6. Jahrh. v. Chr., zu dem der aus Rom vertriebene Tarquinius flüchtete. Vergl. XXXIV. B. 14. Cap.

[2]) Numa Pompilius, der zweite römische König, 715—670 v. Chr.

[3]) L. Calpurnius Piso, ein verdienter Staatsmann, der 133 v. Chr. das Consulat bekleidete.

[4]) Enkel des Hostus Hostilius, dritter römischer König, 670—638 v. Chr. Vergleiche XVIII. B. 2. Cap.

[5]) Romulus gelobte dem Jupiter einen Tempel, wenn er die vor den Sabinern fliehenden Römer zum Stehen bewegen würde. Liv. I. 12.

[6]) Der Donnerer.

[7]) Romulus weihete dem Jupiter einen Tempel und brachte ihm die dem Könige der Cänimenser abgenommene Beute dar, welche auf einer Bahre (feretrum) getragen wurde.

[8]) Der herabgelockte. Numa soll nämlich die Kunst verstanden haben, durch zauberische Gebräuche den Jupiter vom Olymp zu sich herabzulocken.

des öffentlichen und Privatlebens hervorgeht, bestimmt, ob sie das Schicksal ändern, oder das Kommen neuer Ereignisse andeuten. Mögen diese Dinge nun, wie es ihre Natur mit sich bringt, Einigen als gewiss, Andern als zweifelhaft, Andern als erwiesen, Andern als verwerflich erscheinen; wir wollen die übrigen Erscheinungen, welche hiebei noch bemerkenswerth sind, nicht übergehen.

55.

Dass der Blitz eher gesehen als der Donner gehört wird, obgleich beide zu gleicher Zeit entstehen, ist gewiss, aber auch kein Wunder, denn das Licht pflanzt sich weit schneller fort als der Schall. Die Natur hat es zwar so eingerichtet, dass Schlag und Schall in demselben Momente zusammenfallen; aber der Schall ist die Wirkung des ausfahrenden, nicht des einschlagenden Blitzes. Noch schneller als der Blitz ist die Luft, daher wird alles eher erschüttert und angewehet als vom Strahle getroffen, auch Niemand vom Blitze erschlagen, der ihn zuvor gesehen oder den Donner gehört hat. Die Blitze, welche von der linken Seite herkommen, werden für glücklich gehalten, weil der Sonnenaufgang uns zur Linken Seite der Welt liegt. Jedoch wird dabei nicht sowohl auf seine Ankunft als vielmehr auf seine Rückkehr Rücksicht genommen; ob nämlich sogleich nach dem Schlage Feuer abspringt, oder ob nach vollendetem Schlage oder nach verlöschtem Feuer die Luft sogleich wiederkehrt. Die Thuscer haben zu diesem Behufe den Himmel in 16 Theile getheilt. Der erste Theil erstreckt sich vom Norden bis zum Aequinoctial-Aufgange; der zweite von da bis Mittag; der dritte von hier bis zum Aequinoctial-Untergange; der vierte enthält den übrigen Raum von da bis zum Norden. Jeder dieser Theile zerfällt wiederum in vier, von denen acht die dem Sonnenaufgange links, und acht die demselben rechts liegenden genannt werden. Von allen Blitzen haben nun diejenigen die schrecklichste Bedeutung, welche von West nach Nord sich zeigen. Es kommt also sehr viel darauf an, von woher sie ziehen und wohin sie sich wenden. Am besten ist es, wenn sie da,

wo sie entstanden sind, wieder hineilen. Kommen sie daher vom ersten Theile des Himmels her und kehren wieder dahin zurück, so verkünden sie das grösste Glück, wie dergleichen dem Dictator Sulla [1]) widerfahren sein soll. Die Blitze, welche von den übrigen Theilen kommen, sind weniger Glück bringend oder Unheil verkündend. Manche Blitze soll man weder nennen, noch nennen hören dürfen, es sei denn, dass man einem Gastfreunde oder Verwandten davon erzählte. Wie unsicher diese Beobachtung ist, hat sich in Rom erwiesen, als unter dem Konsul Scaurus [2]), welcher bald darauf der erste unter seinen Amtsgenossen wurde, der Blitz in den Tempel der Juno einschlug.

Blitz ohne Donner bemerkt man mehr bei Nacht als bei Tage. Das einzige lebende Wesen, welches er nicht immer tödtet, ist der Mensch, die übrigen sterben auf der Stelle. Die Natur scheint ihm diesen Vorzug deshalb gegeben zu haben, weil ihn so viele Thiere an Stärke übertreffen. Alle Thiere liegen auf der dem Schlage entgegengesetzten Seite; der Mensch stirbt nicht, wenn er nicht auf die getroffene Stelle geworfen wird; die von oben Getroffenen werden sitzend, die wachend Getroffenen mit geschlossenen Augen, und die schlafend Getroffenen mit offenen Augen gefunden. Nach religiösen Vorschriften soll ein vom Blitz erschlagener Mensch nicht verbrannt, sondern beerdigt werden. Kein Thier wird, wenn es nicht schon todt war, vom Blitz angezündet. Die vom Blitze herrührenden Wunden sind kälter als der übrige Körper.

56.

Von allem, was die Erde hervorbringt, wird der Lorbeerbaum nicht vom Blitze getroffen, und nie dringt er über fünf Fuss tief in die Erde. Daher halten Furchtsame sich in tiefen Höhlen, oder auch in Zelten aus den Fellen der Seekälber für sicher, denn diess Thier ist das einzige unter den Seegeschöpfen, welches der Blitz nicht verletzt, sowie

[1]) Geboren 147, gestorben 78. v. Chr.
[2]) 115 v. Chr.

unter den Vögeln der Adler, daher derselbe als Träger dieses Geschosses abgebildet wird. In Italien zwischen Terracina und dem Tempel der Feronia[1]) werden in Kriegszeiten keine Thürme mehr erbauet, weil keiner derselben vom Blitze verschont blieb.

57.

Ausserdem finden sich, was die untere Region des Himmels betrifft, Nachrichten, dass es unter den Konsuln M. Acilius und C. Porcius[2]) und auch sonst noch Milch und Blut geregnet habe; ferner Fleisch, unter den Konsuln P. Volumnius und Servius Sulpitius[3]), und die Stücke, welche die Vögel nicht weggeholt hätten, sollen nicht verfault sein. Auch Eisen regnete es in Lukanien ein Jahr zuvor, ehe M. Crassus nebst allen lukanischen Soldaten, von denen sich eine grosse Anzahl bei seinem Heere befand, von den Parthern niedergemacht wurde.[4]) Im Aeussern glich das herabgefallene Eisen Schwämmen; die Haruspices hatten auch schon vorher vor Wunden, welche von oben kämen, gewarnt. Unter den Konsuln L. Paulus und E. Marcellus[5]) regnete es in der Nähe des compsanischen Kastells[6]) Wolle; ein Jahr darnach wurde dort T. Annius Milo getödtet. Die öffentlichen Urkunden[7]) berichten auch, dass es, als jener seine Rechtssache vertheidigte, Ziegelsteine geregnet habe.

58.

Man erzählt, dass während des cimbrischen Krieges[8]), und auch häufig früher und später Waffengeklirr und

---

[1]) Göttin der Freiheit und Beschützerin der Wälder und Haine. Der Tempel lag an der Stelle des heutigen Lago di Ferona.

[2]) 640 n. R. E. 114 v. Chr.

[3]) 293 n. R. E. 461 v. Chr.

[4]) 701 n. R. E. 53 v. Chr.

[5]) 704 n. R. E. 50 v. Chr.

[6]) bei Compsa (Conza).

[7]) Acta, eine Art Zeitungen, welche unter Julius Cæsar aufkamen.

[8]) 101 v. Chr.

Hörnerschall vom Himmel herab gehört worden sei. Aber unter dem 3. Konsulate des Marius[1]) sahen die Ameriner und Tuderter Waffen am Himmel, die von Morgen und Abend her gekommen so lange mit einander kämpften, bis die letztern zurückgedrängt waren. Dass selbst der ganze Himmel brennt, ist keineswegs wunderbar und schon oft gesehen, wenn die Wolken von einem grossen Feuer ergriffen wurden.

59.

Die Griechen rühmen von Anaxagoras[2]) aus Klazomenä, dass derselbe im 2. Jahre der 78. Olympiade[3]) vermöge seiner Kenntniss in der Astronomie vorhergesagt habe, an welchem Tage ein Stein aus der Sonne fallen würde, und dass diess wirklich in einer Gegend von Thracien, am Flusse Aegos[4]) bei Tage geschehen sei. Dieser Stein, von der Grösse eines beladenen Wagens und von brandiger Farbe, wird noch jetzt gezeigt. Um jene Zeit stand auch ein feuriger Komet am Himmel. Wer aber an eine solche Vorhersagung glaubt, der muss nothwendig auch zugeben, dass die Weissagungskraft des Anaxagoras ein noch grösseres Wunder war; und unsere Einsicht in das Wesen der Dinge würde in Nichts zerfallen, und in gänzliche Verwirrung gerathen, wenn entweder die Sonne selbst ein Stein wäre, oder man glaubte, dass jemals ein Stein auf ihr gewesen sei. Dass aber dennoch häufig Steine herabfallen, wird darum keinen Zweifel erleiden. In der Fechtschule zu Abydus[5]) wird noch heutzutage ein Stein, der zwar nur klein ist, dessen Herabfallen mitten auf das Land aber Anaxagoras ebenfalls voraus gesagt haben soll, heilig verwahrt. Auch zu Cassandria, welches jetzt Potidäa[6]) heisst,

[1]) 103 v. Chr.

[2]) Geboren 500 v. Chr., starb 428 zu Lampsacus.

[3]) 467 v. Chr.

[4]) An der Strasse der Dardanellen.

[5]) Es gab mehrere Orte dieses Namens, einen in Troas, einen in Thebais und einen in Japygia.

[6]) Auf der Landspitze Pallene in Macedonien; jetzt heissen ihre Ruinen Porte di Cassandro.

wird ein solcher Stein aus derselben Veranlassung verehrt. Ich selbst habe im Gebiete der Vocontier[1]) einen gesehen, der erst kurz vorher herabgefallen war.

60.

Was wir Regenbogen nennen, ist eine häufige, weder mit Wundern noch Deutungen begleitete Erscheinung; denn nicht einmal Regen oder heiteres Wetter zeigt er mit Sicherheit an. Es ist offenbar, dass der in eine hohle Wolke einfallende Sonnenstrahl, an der Spitze gebrochen und gegen die Sonne zurückgeworfen wird; und dass die Verschiedenheit der Farben aus der Mischung der Wolken, der Luft und des Feuers hervorgeht. Er entsteht in der That auch nur auf der der Sonne entgegengesetzten Seite, und niemals anders, als in der Gestalt eines Halbkreises; auch erscheint er nie des Nachts, obgleich Aristoteles angiebt, dass man um diese Zeit einst einen solchen gesehen habe, zugleich gesteht er aber, dass diess nur am 14. Tage nach dem Neumonde möglich sei. Die meisten Regenbogen bilden sich im Winter, vom Herbst-Aequinoctium an, wenn die Tage abnehmen. Wenn diese wieder zunehmen, also vom Frühlings-Aequinoctium an, erscheinen sie eben so wenig wie zur Zeit des Sommer-Solstitiums, in den längsten Tagen. Im Winter-Solstitium, an den kürzesten Tagen, sind sie sehr häufig. Sie stehen hoch, wenn die Sonne tief, und tief, wenn die Sonne hoch steht; sie sind Morgens und Abends kleiner, aber breiter, Mittags schmäler, aber von grösserem Umfange. Im Sommer sieht man sie des Mittags nicht, jedoch nach dem Herbst-Aequinoctium zu jeder Stunde. Nie erscheinen auf einmal mehr als zwei.

61.

Die übrigen hieher gehörigen Naturerscheinungen dürften wohl den Meisten klar sein. Der Hagel entsteht aus gefrorenem Regen, der Schnee aus derselben, nur lockerer vereinigten Feuchtigkeit, der Reif aber aus erstarrtem Thau. Im Winter fällt Schnee, aber kein Hagel, dieser selbst am

[1]) Jetzt Vaison im südlichen Frankreich.

Tage öfter als in der Nacht und zergeht schneller als der Schnee. Nebel entstehen weder im Sommer noch bei strenger Kälte; Thau fällt weder bei Kälte, noch bei Hitze, noch beim Winde, sondern in heitern Nächten. Durch den Frost wird die Wassermasse verringert und wenn das Eis aufthauet, dieselbe Quantität nicht wiedergefunden. In den Wolken nimmt man verschiedene Farben und Gestalten wahr, je nachdem das beigemischte Feuer die Oberhand hat oder untergeordnet ist.

62.

Ausserdem zeigen einige Orte gewisse Eigenthümlichkeiten. So hat man in Afrika im Sommer thauige Nächte. In Italien zu Locri[1]) und am velinischen See[2]) erscheinen jeden Tag Regenbögen. Zu Rhodus und Syrakus ist der Himmel nie so sehr mit Wolken bedeckt, dass man nicht wenigstens zu einer Stunde des Tages die Sonne sehen kann. Alles dies werde ich jedoch passender bei den betreffenden Orten vortragen. So viel von der Luft.

63.

Nun folgt die Erde, welcher wir, wegen ihrer grossen Verdienste, allein von allen Theilen der Welt den Namen und die Verehrung einer Mutter verliehen haben. Sie ist dem Menschen das, was der Gottheit der Himmel ist; sie nimmt uns bei der Geburt auf, ernährt und erhält uns fortwährend, und zuletzt, wenn die übrige Natur sich von uns lossagt, empfängt sie uns in ihrem Schoos und bedeckt uns als eine liebende Mutter. Durch kein Verdienst ist sie uns heiliger, als dass sie uns selbt heilig macht; auch trägt sie unsere Monumente und Inschriften, und pflanzt so unsere Namen und unser Andenken weit über das kurze Leben hinaus fort. Im Zorne rufen wir sogar ihre Gottheit gegen die Todten an, als wenn wir nicht wüssten, dass sie es allein ist, welche nie einem Menschen zürnt.

Die Wasser werden zu Regen, erstarren zu Hagel,

[1]) Jetzt Motta di Burzano.

[2]) Jetzt Rio de Luco oder Lagodella Marm.

schwellen zu Fluthen an, und stürzen als reissende Ströme daher; die Luft verdichtet sich zu Wolken und wüthet in Stürmen. Aber diese gütige, milde, geduldige, und dem Sterblichen stete Dienerin, was bringt sie nicht durch Anbau hervor! Was spendet sie nicht schon freiwillig! Welche Gerüche, Speisen, Säfte, dem Gefühle angenehme Dinge, welche Farben! Mit welcher Treue giebt sie das ihr anvertraute Gut verzinst zurück, und was ernährt sie nicht um unsertwillen! Denn die giftigen Thiere, an deren Dasein ihr belebender Geist schuld ist, muss sie, durch diesen befruchtet, aufnehmen und nach der Geburt erhalten. Aber die Schuld liegt an denen, welche das Uebel erzeugen. Sie nimmt die Schlange, welche einen Menschen tödtete, nicht wieder auf[1]), und vollführt die Strafen im Namen der Trägen; sie spendet heilsame Kräuter und zeuget nur immer für den Menschen. Ja es ist wahrscheinlich, dass sie auch die Gifte aus Erbarmen mit uns hervorgebracht hat, damit nicht, beim Ueberdruss des Lebens, der Hunger, eine den Verdiensten der Erde ganz fremde Todesart, uns langsam verzehrend aufreibe; oder Felsen den zerrissenen Körper zerstreuen; ferner, damit nicht der Strick uns auf unnatürliche Weise martere und den Geist einschliesse, der einen Ausweg sucht; damit nicht, wenn wir im Wasser den Tod suchen, unsere Leiche zum Frasse werde; damit endlich nicht das Eisen unsern Körper zertheile. So erzeugte sie aus Erbarmen etwas, durch dessen leichten Genuss wir mit unverletztem Körper und vollem Blute, ohne Mühe, gleich Dürstenden das Leben aushauchen, damit die so Gestorbenen kein Vogel oder wildes Thier berühre, und der in der Erde bewahrt werde, welcher sich selbst den Tod gab. Um die Wahrheit zu gestehen, so gab uns die Erde das Mittel wider die Uebel, wir machen es aber zum Gifte für das Leben. Denn bedienen wir uns nicht des Eisens, welches wir nicht entbehren können, auf ähnliche Weise? Und dennoch haben wir Unrecht zu klagen, wenn sie auch die

[1]) Siehe XXIX. Buch. 23. Capitel.

Ursache irgend eines Uebels wäre, und nur gegen diese eine Seite der Natur sind wir undankbar. Zu welchem Vergnügen und zu welchen Schandthaten ist sie nicht dem Menschen behilflich? Sie wird ins Meer geworfen, oder, um Kanäle zu bauen, aus dem Wasser hervorgegraben; mit Eisen, Holz, Feuer, Steinen und Früchten wird sie stets gequält, mehr um des Vergnügens als der Nahrung willen. Das würde noch erträglich erscheinen, was man an ihrer Oberfläche vornimmt. Allein wir dringen auch in ihr Inneres, graben nach Gold und Silber, Erz und Blei; sogar edle und andere kleine Steine suchen wir in tief angelegten Schächten. Wir reissen ihre Eingeweide heraus, um den Stein, welchen wir suchen, am Finger zu tragen. Wie viele Hände sind bemüht, damit nur ein Glied glänzen kann! Wenn es unterirdische Menschen gäbe, wahrhaftig durch jene habgierigen und schwelgerischen Gräber wären sie längst herausgescharrt. Sollen wir uns nun noch wundern, wenn sie etwas zu unserm Nachtheil hervorgebracht hat! Denn die wilden Thiere, glaube ich, schützen sie noch und halten die räuberischen Hände ab. Graben wir nicht mitten unter Schlangen, und suchen die Goldadern bei giftigen Wurzeln? Allein die Göttin ist deshalb versöhnt, weil alle diese Quellen des Reichthums zu Verbrechen, Mord und Krieg führen, weil wir sie mit unserm Blute benetzen und mit unsern unbegrabenen Gebeinen bedecken. Jedoch, nachdem sie uns gleichsam unsere Wuth vorgeworfen hat, bedeckt sie endlich selbst jene Gebeine, und verbirgt so die Schlechtigkeiten der Menschen. Unter die Verbrechen der Undankbarkeit möchte ich auch noch das zählen, dass wir mit ihrer Natur noch nicht gehörig vertraut sind.

64.

Ihre Gestalt aber ist das erste, worüber man einerlei Meinung hat. Mit Recht nennen wir sie Erdkreis, und geben zu, dass ihre Kugelform von Spitzen umschlossen sei Denn bei der ungeheuren Höhe der Berge und Fläche d Felder kann sie keine vollkommene Kugel darstellen; a

wenn man die äussersten Endpunkte durch eine Umfangslinie verbindet, dann entsteht ein vollkommener Kreis. Die ganze Anordnung der Natur erheischt diess schon, nur nicht aus denselben Ursachen, welche wir bei dem Himmel angegeben haben. Denn dieser bildet eine in sich selbst geneigte Hohlkugel, die allenthalben in ihrer Angel, d. i. der Erde ruht. Diese dagegen, fest und voll, erhebt sich gleichsam aufschwellend und strebt nach aussen. Die Welt neigt sich zum Mittelpunkte, allein die Erde geht vom Centrum aus, indem ihre ungeheure Masse durch den beständigen Umschwung der Welt um sie in der Kugelform erhalten wird.

65.

Bei den Gelehrten und dem gemeinen Volke herrscht ein grosser Streit darüber, ob die Erde allenthalben von Menschen bewohnt sei, die einander die Füsse entgegenkehren, ob sie alle denselben Scheitelpunkt am Himmel haben, und auf gleiche Weise an jedem Orte in der Mitte stehen. Die Letzteren dagegen werfen die Frage auf, woher es denn käme, dass die Gegenfüssler nicht fielen? als ob die Gegenfüssler sich nicht eben so gut darüber wundern könnten, dass wir nicht fallen. Dazu gesellt sich noch eine andere, wenngleich nur dem dummen Volke wahrscheinliche Meinung, dass die Erde, da sie nur eine unvollkommne Kugel, etwa wie eine Pinienfrucht gestaltet sei, doch allenthalben bewohnt werde. Doch was bedeutet diess gegen ein anderes Wunder, was sich uns darbietet? Sie schwebt sogar frei und fällt nicht mit uns herab. Allein, lässt sich die Kraft der Luft, die ausserdem noch von der Welt eingeschlossen ist, bezweifeln; und kann die Erde fallen, da die Natur ihr widerstrebt, und ihr keinen Raum lässt, wohin sie falle? Denn sowie der Sitz des Feuers nur im Feuer, der des Wassers nur im Wasser und der Luft nur in der Luft selbst ist, so hat die Erde, allenthalben eingeschlossen, nur in sich selbst Platz. Wunderbar erscheint es aber doch, dass sie bei der ungeheuren Fläche des Meeres und der Ebene noch eine Kugel bildet

Dieser Meinung pflichtet auch Dicæarchus[1]), ein sehr gelehrter Mann bei, der auf Befehl der Könige[2]) die Berge ausmaass, unter denen er den Pelion[3]) als den höchsten zu 1250 Schritten nach der senkrechten Höhe angab und sagte, dass diese Höhe im Vergleich zu dem ganzen Umfange der Erde ganz verschwinde. Mir scheint diese Behauptung unzuverlässig, denn ich kenne Alpenspitzen, die sich in langem Zuge bis zu 50,000 Schritten[4]) erheben. Aber am meisten widerstreitet der Pöbel, wenn er sich die Oberfläche des Meeres auch als gerundet denken soll. Und doch giebt es in der ganzen Natur nichts, was durch den blossen Anblick begreiflicher wäre; denn auch herabhängende Tropfen bilden Kugeln, und bringt man sie auf Staub oder wollige Blätter, so erscheinen sie ebenfalls in vollkommener Kugelgestalt, und in gefüllten Bechern steht der mittlere Theil am höchsten. Alles diess lässt sich wegen der Zartheit und Weichheit des Wassers leichter durch Vernunftsschlüsse als durch den blossen Anblick einsehen. Noch wunderbarer ist die Erscheinung, dass, wenn man in einen gefüllten Becher nur das Geringste von Flüssigkeit noch hinzugiebt, derselbe sogleich überläuft, was hingegen nicht geschieht, wenn man Gewichte, selbst bis zu 20 Denarien schwer, hineinlegt. Der Grund davon beruht darauf, dass alles, was ins Innere der Flüssigkeit gelangt, diese in die Höhe treibt, aber, was auf die schon convexe Fläche gegossen wird, herabläuft. Darum sieht man auch von den Schiffen aus das Land nicht, was man von Mastbäumen aus erblickt, und darum scheint bei einem wegsegelnden Schiffe etwas Glänzendes, was an der Spitze des Mastbaumes befestigt ist, allmählig hinabzusteigen, und verschwindet zuletzt ganz. Unter welcher anderen Gestalt würde endlich der Ocean, den wir für das Aeusserste halten, zusammen halten und nicht herabfallen, da ihn kein

[1]) Von Messina um 330 v. Chr.; Schüler des Aristoteles.
[2]) Die Nachfolger Alexanders des Grossen.
[3]) Jetzt Petras in Thessalien.
[4]) Eine viel zu hohe, offenbar durch Abschreiber ent-

Ufer einschliesst? Gleichwohl bleibt es bei der Kugelform wunderbar, dass der äusserste Theil des Meeres nicht abfliesst. Dass diess aber nicht stattfinden könne, wenn auch das Meer so flach wäre, wie es uns scheint, beweisen mehrere griechische Forscher mit vieler Selbstgefälligkeit und Ruhmrederei durch folgende geometrische Spitzfindigkeit: „Da nach der einstimmigen Meinung das Wasser von der Höhe zur Tiefe hinabgezogen würde, auch Niemand daran zweifle, dass dasselbe so weit sich zum Ufer erstrecke, als seine Abschüssigkeit es nur immerhin zugiebt; da es ferner bekannt sei, dass, je tiefer etwas liege, es dem Mittelpunkte der Erde um so näher sei, und alle Linien, welche von diesem Mittelpunkte aus zum nächstliegenden Wasser gezogen würden, kürzer wären, als diejenigen, welche von da bis zur äussersten Wasserfläche gehen; also strebe die ganze Wassermasse nach dem Mittelpunkte, und könne nicht herabfallen, weil sie nach Innen drücke."

66.

Man muss annehmen, dass die kunstreiche Natur deshalb diese Einrichtung getroffen hat, damit, weil die trockne und dürre Erde für sich nicht ohne Wasser, und wiederum das Wasser nicht ohne die Stütze der Erde sich halten kann, beide Elemente durch gegenseitige Verschlingung verbunden würden. Die Erde breitet ihren Schooss aus, das Wasser durchströmt sie von innen, aussen und oben, und seine Adern kreuzen sich wie Bande durcheinander, ja selbst auf den höchsten Bergen bricht es hervor. Durch Dünste getrieben und durch die Last der Erde gepresst, springt es wie aus Röhren hervor, und ist so weit entfernt von der Gefahr des Herabfallens, dass es sogar sehr weit in die Höhe treibt. Daraus erklärt es sich denn, warum das Meer durch den täglichen Zufluss so vieler Ströme nicht grösser wird. Die Erdkugel ist daher in ihrem mittleren Umfange ganz vom Meere umgürtet. Diess braucht nicht erst durch Beweisgründe erforscht zu werden, sondern ist längst durch die Erfahrung bekannt.

67.

Von Gades[1]) und den Säulen des Herkules[2]) an wird längs der Küste von Spanien und Gallien heutzutage der ganze westliche Theil der Erde befahren. Auch das Nordmeer ist grösstentheils beschifft, denn unter der Regierung des vergötterten Augustus fuhr eine Flotte um Germanien herum bis zum cimbrischen Vorgebirge[3]); von da gelangte man, nachdem man ein unermessliches Meer gesehen oder wenigstens davon gehört hatte, zum scythischen Lande und zu wasserreichen, von Eis starrenden Gegenden. Es ist daher gar nicht wahrscheinlich, dass da, wo ein Ueberfluss an Feuchtigkeit ist, das Meer fehle. Ebenso ist im Osten vom indischen Meere aus unter demselben Sternbilde der ganze gegen das kaspische Meer liegende Theil[4]) durch die macedonische Flotte unter der Regierung des Seleukus und Antiochus[5]), welche diese Gewässer auch nach ihren Namen benannt wissen wollten, durchschifft worden. Unweit von dem kaspischen Meere sind auch viele Küsten des Oceans untersucht, und das ganze Nordmeer ist von dieser sowohl als von jener Seite bis auf eine Strecke durchrudert. Dass aber dennoch den blossen Vermuthungen noch kein Ziel gesteckt ist, beweist der Mäotische See[6]) aufs deutlichste, von dem man immer noch nicht weiss, ob er, wie viele geglaubt haben, einen Busen jenes Oceans, oder ein stehendes, nur durch eine Landenge von ihm getrenntes Gewässer bildet.

[1]) Cadix in Spanien.

[2]) So hiessen die beiden Berge Abyla und Calpe auf den Küsten von Gibraltar, welche Herkules auf jeder Seite der Meerenge errichtet haben soll, um dem Mittelmeere einen Durchgang zu verschaffen und ein Denkmal zu setzen, wie weit er auf seinen Reisen gekommen sei.

[3]) Das Skagencap in Jütland. Die hier gemeinte Fahrt unternahm Drusus; s. Tacitus Annal. II. 8.

[4]) Nach der damaligen Ansicht bildete das Caspische Meer einen Busen des nördlichen Oceans; s. im VI. Buch 15 und 17 Capitel.

[5]) Zu Ende des dritten und zu Anfang des zweiten Jahrhunderte v. Chr.

[6]) Das asowische Meer.

Auf der andern Seite von Gades wird heutzutage von dem westlichen Ocean her ein grosser Theil des Südens längs Mauritanien[1]) befahren. Ein noch grösserer Theil davon, sowie des Ostmeeres bis an den arabischen Meerbusen ist durch die Siege Alexanders des Grossen[2]) bekannt geworden. Als auf letzterm C. Cæsar, der Sohn des Augustus Krieg führte, soll man Ueberbleibsel von früher daselbst gestrandeten spanischen Schiffen gefunden haben. Auch Hanno[3]) schiffte, als Carthago's Macht noch blühete, von Gades bis zur arabischen Küste, und gab darüber eine Schrift heraus. Zu derselben Zeit wurde Himilco[4]) ausgesandt, um die äussersten Grenzen Europa's kennen zu lernen. Ausserdem erzählt Cornelius Nepos, dass zu seiner Zeit ein gewisser Eudoxus auf seiner Flucht vor dem Könige Lathurus[5]) vom arabischen Meerbusen aus nach Gades gesegelt sei; und lange vor ihm berichtet Cælius Antipater[6]), er habe Einen gekannt, welcher von Spanien nach Aethiopien in Handelsangelegenheiten geschifft sei. Derselbe Nepos sagt von den nördlichen Küsten, dass Quintus Metellus Celer, der Mitkonsul des L. Africanus, aber damals noch[7]) Prokonsul in Gallien, von dem Könige der Sueven einige Indier zum Geschenk erhalten habe, die des Handels wegen von Indien gesegelt und durch Stürme nach Germanien verschlagen worden wären. So entziehen uns die den Erdball allenthalben umfliessenden Meere einen Theil desselben, zu dem es weder von uns, noch zu uns von ihm her eine wegsame Bahn giebt. Diese Betrachtung, welche besonders die Eitelkeit der Menschen ans Licht stellen

[1]) Fez und Marokko.

[2]) Sohn Philipps II. von Macedonien, und der Olympias, geboren zu Pella den 6. August 356 v. Chr., starb 323.

[3]) Karthagischer Feldherr aus dem 6. Jahrhundert v. Chr.

[4]) Ebenfalls ein Karthager.

[5]) Diess war der Beiname des ägyptischen Königs Ptolemaeus VIII., der von 117—81 v. Chr. regierte.

[6]) L. Cælius Antipater aus Kotyæum, geboren 20 v. Chr., beschrieb unter den Römern zuerst den 2. punischen Krieg.

[7]) 63 v. Chr.

kann, veranlasst mich, den ganzen bekannten Erdkreis, auf welchem Niemand seiner Habsucht Schranken setzt, gleichsam vor Augen zu stellen, und zu zeigen, wie gross er ist.

68.

Schon frühe scheint man das feste Land als die Hälfte der Erde betrachtet zu haben, als wenn dadurch der Ocean nicht zu kurz käme, da er doch das Ganze rings umgiebt, alle andern Gewässer ausströmt und wiederum in sich aufnimmt, indem alles, was in die Wolken steigt, von ihm ausgeht und er selbst so viele Gestirne ernährt; welchen ungeheuren Raum muss er also einnehmen? Uebermässig und unendlich muss der Umfang dieser ungeheuren Masse sein. Nun denke man hinzu, was von dem übriggebliebenen Theile der Himmel weggenommen hat. Die Erde wird nämlich in 5 Theile getheilt, welche Zonen heissen. Alles was an den beiden äussersten liegt, wird von heftiger Kälte und ewigem Eise eingeschlossen, und grenzt an die beiden Pole, von denen der eine Nordpol und der andere ihm entgegengesetzte Südpol heisst. In beiden herrscht ewige Finsterniss, der Anblick der milden Gestirne ist ihnen fremd, und nur ein kärgliches, durch den Reif weissliches Licht ihnen verliehen. Der mittlere Erdgürtel aber, den die Sonne umkreist, ist von der Hitze verbrannt und gänzlich ausgedörrt. Nur die beiden Zonen, zwischen der heissen und kalten, sind gemässigt, stehen aber wegen des Brandes der Sonne nicht miteinander in Verbindung. So hat also der Himmel der Erde drei Theile entrissen; was der Ocean weggenommen, ist unbestimmt.

Aber ich weiss nicht, ob der uns noch übrig gebliebene Theil sich nicht in grösserer Gefahr befindet; denn der Ocean, welcher, (wie ich noch zeigen werde) so viele Busen bildet, tobt mit solcher Wuth auf die benachbarten innern Meere ein, dass z. B. der arabische Meerbusen nur noch 115,000 Schritte vom ägyptischen, und der kaspische See nur noch 375,000 Schritte vom pontischen Meere entfernt ist. Ferner dringt er in so viele Meere, durch welche er Afrika, Europa und Asien von einander trennt; wie viel

Land nimmt er also ein? Hiezu rechne man die Grösse so vieler Flüsse, so grosser Seen, Sümpfe und stehenden Gewässer, und ziehe noch ab die zum Himmel emporstrebenden, steilen Bergrücken, jähe Wälder und Schluchten, einsame und aus tausend Ursachen wüste Gegenden! Dieser Theil der Erde, dieser, wie Einige sie genannt haben, Punkt der Welt (denn im Vergleich mit dem Weltall ist die Erde nichts anderes) ist der Gegenstand und Sitz unseres Ruhmes. Hier bekleiden wir Ehrenstellen, beherrschen Länder, streben nach Schätzen, beunruhigen das menschliche Geschlecht, erregen sogar Bürgerkriege, und machen uns durch gegenseitigen Mord die Erde geräumiger. Und, um die öffentlichen Volksaufstände zu übergehen, hier ist es, wo wir unsere Grenznachbarn vertreiben, ihre Raine stehlen und zu unserm Acker pflügen; allein, den wievielsten Theil der Erde hat der wohl, welcher die Grenzen seiner Felder erweiterte, und seine Nachbarn vertrieb? Oder wenn er auch sein Besitzthum nach Maassgabe seiner Habsucht vergrössert hat, wie viel wird er bei seinem Tode davon behalten?

69.

Dass die Erde in der Mitte der Welt liegt, ergiebt sich aus mehreren unbezweifelten Gründen, am deutlichsten aber aus der Gleichheit der Stunden im Aequinoctium. Denn dass, wäre sie nicht in der Mitte, auch keine gleichen Tage und Nächte stattfinden könnten, beweisen schon die Dioptern [1]), nach welchen zur Aequinoctialzeit Aufgang und Untergang in ein und derselben Linie, sowie der Solstitial-Aufgang und Brumal-Untergang in einer Linie liegen. Alles diess könnte auf keine Weise stattfinden, wenn die Erde nicht in der Mitte läge.

70.

Drei über den oben genannten Zonen liegende Kreise bestimmen die Ungleichheit der Zeiten. Der Solstitialkreis,

[1]) Wörtlich: Durchsichten, auch Sonnenquartanten genannt, ein Instrument, an welchem die Sonne durch eine Oeffnung auf eine Fläche fällt, und die Zeit angiebt.

welcher sich an dem für uns höchsten Theile des Thierkreises befindet, liegt nach Norden; der Brumalkreis nach dem andern Pole hin, mitten aber durch den Thierkreis zieht sich der Aequinoctialkreis.

71.

Die Ursache der übrigen von uns bewunderten Erscheinungen liegt in der Gestalt der Erde selbst; sowie ihre und mit ihr der Gewässer kugelrunde Form aus denselben Gründen hervorgeht. Daher kommt es denn ohne Zweifel, dass uns die Gestirne am nördlichen Himmel niemals untergehen, hingegen die südlichen niemals aufgehen; ferner werden unsere Sterne von den Bewohnern der südlichen Länder nicht gesehen, weil die Erdkugel den Blicken in den Weg tritt. Im Lande der Troglodyten[1]) und dem benachbarten Aegypten sieht man den Nordstern nicht; den Canopus[2]). das sogenannte Haar der Berenice, sowie das Gestirn, welches unter dem vergötterten Augustus der Thron des Kaisers genannt wurde, welche doch alle dort wahrzunehmen sind, sieht man in Italien nicht. Ja die Krümmung der Erdkugel ist so merklich, dass der Canopus etwa nur um den vierten Theil eines Zeichens für Alexandrien über den Horizont hervorzuragen scheint, während er zu Rhodus scheinbar die Erde streift; im Pontus, wo der Nordstern am höchsten steht, sieht man jenen gar nicht. Dagegen ist der Nordstern auf Rhodus und noch mehr in Alexandrien unsichtbar; im November bleibt er während der drei ersten Nachtstunden[3]) verborgen, in den drei folgenden erscheint er; zu Meroë erscheint er im Solstitium eine kurze Zeit des Abends, und wenige Tage vor dem Aufgange des Bären[4]) sieht man ihn gleichfalls bei Tagesanbruch.

Dergleichen Erscheinungen bieten sich am häufigsten

[1]) Nubien und Abessinien.

[2]) Ein Stern erster Grösse im südlichen Ruder des Schiffes Argo.

[3]) Prima vigilia. Die Römer theilten die Nacht in vier Vigilien, jede von drei Stunden; die Griechen aber hatten bloss drei Vigilien, jede von vier Stunden.

[4]) Am 21. Februar.

den Seefahrern da, indem das Meer auf der einen Seite in die Höhe steigt, und auf der andern sich wieder herabsenkt, wodurch dann die Sterne, welche erst hinter dem Erdballe verborgen waren, plötzlich sichtbar werden, indem sie gleichsam aus dem Meere hervortauchen. Denn keineswegs erhebt sich (wie Einige behaupten) die Welt an diesem (nördlichen) Pole so hoch, dass diese Sterne allenthalben gesehen werden könnten, sondern sie scheinen denjenigen, welche dem Pole näher wohnen, höher, den Entferntern dagegen tiefer zu stehen. Sowie nun den am äussersten Punkte wohnenden jener Pol sehr hoch vorkommt, so erheben sich denen, welche noch darüber hinaus gehen, die tiefer liegenden Sterne, und diejenigen senken sich, welche dort am höchsten standen; was alles nicht stattfinden könnte, wenn die Erde nicht die Gestalt eines Balls hätte.

72.

Daher können die Bewohner des Ostens die am Abend sich zeigenden Sonnen- und Mondfinsternisse ebensowenig, wie die Bewohner des Westens die am Morgen entstehenden, sehen; öfter aber erscheinen beiden die mittägigen Finsternisse. Als Alexander der Grosse die grosse Schlacht bei Arbela[1]) gewann, soll daselbst in der zweiten Stunde der Nacht eine Mondfinsterniss stattgefunden haben, während sie in Sicilien zur selbigen Zeit beim Aufgange des Mondes eintrat. Vor einigen Jahren, unter den Konsuln Vipstanus und Fontejus[2]) sah man in Kampanien am 30. April zwischen der 7. und 8. Tagesstunde eine Sonnenfinsterniss, welche Corbulo, der damalige Feldherr in Armenien, zwischen der 10. und 11. Tagesstunde bemerkt haben will. So zeigt und verdeckt die Erde durch ihre Kugelform dem Einen diess, dem Andern jenes. Wäre die Erde flach, so würden alle Menschen solche Erscheinungen zugleich sehen, auch würden die Nächte nicht von ungleicher Dauer sein; denn sowohl diejenigen, welche in der

[1]) Am 21. Sept. 331 v. Chr. gegen Darius.
[2]) 59 n. Chr. unter Nero.

Mitte wohnten, als auch alle Andern würden Tage und Nächte von zwölf gleichen Stunden haben.

73.

Deshalb ist es auch nie auf der ganzen Erde zugleich Tag und Nacht, denn auf der der Sonne entgegengesetzten Hälfte der Kugel entsteht Nacht, und durch ihren Umschwung bringt sie dieser Hälfte den Tag wieder. Diess beweisen viele Erfahrungen. In Afrika und Spanien wurden von Hannibal Thürme, und in Asien ähnliche Warten gegen die Ueberfälle der Seeräuber erbauet; wenn man nun auf denselben das Signalfeuer um die 6. Tagesstunde anzündete, so sahen es, wie mehrere Fälle beweisen, die dort absegelnden Schiffe bloss bis zur dritten Stunde der Nacht. Philonides, der Läufer Alexanders des Grossen, legte den 1200 Stadien langen Weg von Sicyon nach Elis in neun Stunden am Tage zurück; von da aber, kehrte er, ungeachtet es bergab ging, erst in der 3. Stunde der Nacht zurück. Die Ursache war, dass er hinwärts mit der Sonne ging, auf dem Rückwege aber ihm die Sonne entgegen kam. Aus gleichen Gründen haben die nach Westen Segelnden, selbst am kürzesten Tage, länger Tag als Nacht, weil sie gleichsam die Sonne begleiten.

74.

Nicht überall kann man dieselben Stundenuhren gebrauchen, weil sie sich alle 300 bis 500 Stadien mit dem Schatten der Sonne verändern. So beträgt die Schattenlänge des Zeigers (welchen man Gnomon nennt) in Aegypten am Tage des Aequinoctii zur Mittagszeit etwas mehr als die halbe Länge des Zeigers. Zu Rom fehlt dem Schatten $^1/_9$ der Länge des Zeigers; in Ankona ist er um $^1/_{35}$ länger; in dem Theile von Italien, welcher Venetia heisst, gleicht zu derselben Stunde die Länge des Schattens der des Zeigers.

75.

Auch erzählt man, dass zu Syene[1]), einer Stadt, welche

[1]) Jetzt Assuan.

5000 Stadien jenseits Alexandrien liegt, die Sonne am Tage des Solstitiums zu Mittag keinen Schatten werfe, und dass sie einen Brunnen, den man zu diesem Behufe gegraben habe, erleuchte. Daraus geht hervor, dass um jene Zeit die Sonne dort gerade im Scheitelpunkte steht, was nach Onesikritus[1]) auch in Indien über dem Flusse Hypasis[2]) um dieselbe Zeit der Fall sein soll. Dasselbe erfolgt zu Berenice[3]), einer Stadt der Troglodyten, und dem 4820 Stadien von da entfernten, demselben Volke gehörenden Ptolemäis[4]), welches an der Küste des rothen Meeres zum Behufe der ersten Elephantenjagden erbauet wurde; hier zeigt sich die erwähnte Erscheinung 45 Tage vor und nach dem Solstitium, und diese neunzig Tage hindurch fällt der Schatten nach Mittag. Auch zu Meroë[5]) (einer Insel und Hauptstadt der Aethiopier, die 5000 Stadien von Syene entfernt im Nil liegt) hat man zwei mal im Jahre keinen Schatten, wenn nämlich die Sonne im 18. Grade des Stiers, und im 14. Grade des Löwen steht. In Indien, im Lande der Oreten, befindet sich ein Berg Maleus genannt bei welchem die Schatten im Sommer nach Mittag und im Winter nach Mitternacht geworfen werden. Dort ist der grosse Bär auch nur 15 Nächte lang sichtbar. In dem berühmten indischen Hafen Patalis geht die Sonne zur Rechten auf, und der Schatten fällt nach Mittag. Als Alexander sich dort aufhielt, wurde der grosse Bär nur in den ersten drei Stunden der Nacht gesehen. Sein Feldherr Onesikritus berichtet, dass an den Orten in Indien, wo es keinen Schatten gäbe, der grosse Bär niemals sichtbar sei, dass diese Orte „schattenlose" hiessen, und dass man dort die Stunden nicht zähle.

---

[1]) Aus Aegina, Schüler des Diogenes von Sinope, und einer der Begleiter Alexanders auf seinen Zügen.

[2]) Bis zu diesem Flusse gelangte Alexander der Grosse. Er heisst jetzt Beyah.

[3]) Jetzt Salaca.

[4]) Jetzt Ras-Abehus.

[5]) Jetzt Haschur.

76.

Im ganzen Troglodytenlande sollen, nach Eratosthenes[1]), die Schatten zweimal im Jahre 45 Tage hindurch auf die entgegengesetzte Seite fallen.

77.

So kommt es auch, dass durch diess Ab- und Zunehmen des Lichts, in Meroe der längste Tag zwölf Aequinoctialstunden und noch acht Theile einer Stunde[2]) beträgt, in Alexandrien aber 14 Stunden, in Italien 15 und in Britannien 17 Stunden, wo auch die hellen Nächte im Sommer das, was die Vernunft uns schon glaublich macht, bekräftigen. Nämlich zur Zeit des Sommersolstitiums, wo die Sonne dem Pole näher steht und der Umkreis ihres Leuchtens enger ist, haben jene Polarländer sechs Monate lang beständig Tag, und, wenn sie sich zum Wintersolstitium hin entfernt hat, ebenso lange Nacht. Dasselbe soll, wie Pytheas von Massilien[3]) berichtet, auf der Insel Thule[4]), welche sechs Schiffstagereisen nördlich von Britannien entfernt ist, der Fall sein; Einige behaupten diess auch von der Insel Mona[5]), welche von der britischen Stadt Camaldunum[6]) 200,000 Schritte weit liegt.

78.

Diese Lehre von den Schatten und die sogenannte Gnomonik erfand Anaximenes von Milet[7]), ein Schüler des schon erwähnten Anaximander; er zeigte auch zuerst zu Lacedämon eine Stundenuhr, Sciotherikum[8]) genannt.

[1]) Von Cyrene, lebte 277 - 196 v. Chr.

[2]) Die Alten theilten die Stunde in 12 Theile.

[3]) Pytheas von Marseille lebte im 4. Jahrh. v. Chr.

[4]) Thule scheint das heutige Island zu sein. Nur Plinius und Strabo lassen den Pytheas obige Behauptung aufstellen. In den eignen Worten des Pytheas, die Geminus anführt, ist nur von einem 22stündigen längsten Tage die Rede.

[5]) Das heutige Anglesea.

[6]) Jetzt Colchester.

[7]) Lebte von 550 - 500 v. Chr.

[8]) Schattenfänger.

79.

Die Dauer des Tages selbst findet man von Einigen so, von Andern so fest gesetzt. Die Babylonier rechnen von einem Sonnenaufgange bis zum Andern, die Athenienser von einem Untergange bis zum andern, die Umbrier von einem Mittage zum andern, alle gemeinen Leute von Anbruch des Tageslichts bis zum Dunkelwerden; die römischen Priester und diejenigen, welche den bürgerlichen Tag einführten, desgleichen die Aegypter und Hipparchus rechnen von Mitternacht zu Mitternacht. Es leuchtet aber ein, dass die Abwesenheit des Tageslichts von einem Sonnenaufgange zum andern zur Zeit des Sommer-Solstitiums kleiner sein müsse, als in den Aequinoctien, denn die Lage des Thierkreises ist in den Aequinoctien schräger, beim Solstitium aber senkrechter.

80.

Mit den bisherigen Ursachen der himmlischen Erscheinungen wollen wir nun noch die davon abhängigen verknüpfen; denn es ist keinem Zweifel unterworfen, dass die Aethiopier durch die Hitze der nahen Sonne geschwärzt, und Verbrannten gleich, mit krausem Bart und Haupthaar geboren werden. Dagegen haben die Völker der entgegengesetzten, kalten Himmelsstriche eine weisse Haut und blondes herabhängendes Haar; diese macht die Kälte rauh, jener aber die Milde des Himmels schlaff. Selbst an den Beinen kann man den Unterschied wahrnehmen; denn bei jenen werden die Säfte durch die Hitze in die obern Theile des Körpers gezogen, bei diesen senkt sich die Feuchtigkeit nach den untern Gliedmaassen herab. Hier bringt das Klima grosse wilde Thiere, dort sehr mannigfache Thierbildungen, besonders unter den Vögeln hervor. Aber in beiden Zonen werden die Körper gross, dort durch die Kraft der Hitze, hier durch die nährende Feuchtigkeit. Allein mitten zwischen diesen Zonen findet eine wohlthätige, in jeder Hinsicht fruchtbare Mischung aus beiden Statt. Alles trägt hier das Gepräge der gehörigen Gleichmässigkeit, selbst in den Farben, der Körper hat eine mässige

Grösse, die Sitten sind sanft, die Sinne scharf, der Geist fruchtbar und fähig, die ganze Natur zu erfassen. Hier giebt es auch Staatseinrichtungen, die unter den entfernten Völkern unbekannt sind, daher diese wegen ihrer Entfernung, und ihrer, durch die Strenge des Klimas bedingten abgeschiedenen Lebensweise jenen nie gehorcht haben.

81.

Die Babylonier glauben, dass Erdbeben, Erdfälle und alle übrigen derartigen Erscheinungen, vom Einflusse der Gestirne, und namentlich jenen drei, denen man die Erzeugung der Blitze zuschreibt[1]) herrühren. Besonders sollen dergleichen eintreffen, wenn sie mit der Sonne laufen oder mit ihr zusammenkommen, hauptsächlich aber, wenn sie im Geviertscheine stehen. Eine ausgezeichnete und, wenn man es glauben will, göttliche prophetische Kraft in Dingen der Art besass der Physiker Anaximander von Milet.[2]) Er soll die Lacedämonier im Voraus gewarnt haben, auf ihre Stadt und Häuser Acht zu geben, denn es stehe ein Erdbeben bevor, und in der That fiel auch die ganze Stadt in Trümmer, wobei noch ein grosser Theil des Berges Taygetus[3]) in Gestalt eines Schiffshintertheils abgerissen wurde, und auf die zerstörte Stadt herabstürzte. Auch Pherecydes[4]), dem Lehrer des Pythagoras schreibt man eine nicht minder göttliche Weissagung zu; er soll nämlich durch einen Trunk Wasser aus einem Brunnen ein Erdbeben daselbst[5]) vorhergesagt haben. Sind solche Erzählungen wahr, wie wenig mögen diese Männer schon bei ihren Lebzeiten von den Göttern unterschieden gewesen sein! Ich überlasse den Glauben an dergleichen dem Ermessen eines Jeden; dass aber die Winde Ursache von Erdbeben sind, möchte ich nicht bezweifeln, denn die Erde wankt nur dann, wenn das Meer still und die Atmosphäre

[1]) Saturn, Jupiter und Mars.
[2]) Schüler des Thales, lebte im 6. Jahrh. v. Chr.
[3]) Monte di Maina.
[4]) Von Scyros im 6. Jahrh. v. Chr.
[5]) Zu Samos.

so ruhig ist, dass selbst die Vögel nicht fliegen können, weil der sie tragende Luftzug gänzlich fehlt; und nur dann, wenn nach einem Sturme der Wind sich in die Adern und Höhlen der Erde versteckt hat. Das Beben der Erde ist das, was der Donner in den Wolken; ein Erdriss gleicht dem durchbrechenden Blitze, indem die eingeschlossene Luft, sich gewaltsam zu befreien sucht.

82.

Die Erde wird auf mannigfaltige Weise erschüttert und wunderbar sind die daraus folgenden Wirkungen. Hier werden Mauern umgestürzt, dort verschlungen, hier brechen gewaltige Wasser hervor, dort ganze Ströme, zuweilen auch Feuer und heisse Quellen, dort wird der Lauf der Flüsse verändert. Vor und während des Erdbebens hört man ein furchtbares Getöse, das bald einem dumpfen Brüllen, bald einem menschlichen Hülferufe, bald einem Waffengeklirre gleicht, je nach der Beschaffenheit der die Luft einschliessenden Stoffe, der Gestalt der Höhlen oder Gänge, durch den sie geht. Das Toben ist heller in engen Räumen, dumpfer in Krümmungen, wiederhallend in hartem Gestein, brausend in feuchten, wogend in sumpfigen Schluchten, und krachend, wenn es an harte Körper stösst. Doch wird auch oft ein Getöse ohne Erdbeben vernommen. — Die Erde wird nie auf einfache Weise erschüttert, sondern sie zittert und schwankt. Zuweilen bleibt der Riss offen, und lässt das, was er verschlungen hat, sehen, zuweilen schliesst er sich und verbirgt so das Verschlungene, und hiebei ist der Boden oft wiederum so geebnet, dass er keine Spuren z. B. von versunkenen Städten oder Aeckern hinterlässt.

Die Küstenländer sind dem Erdbeben am meisten ausgesetzt; doch auch bergige Gegenden bleiben nicht davon befreiet. So ist mir unter andern bekannt, dass die Alpen und Apenninen oft erschüttert werden. Im Herbste und Frühlinge finden sie, gleich den Blitzen, öfter statt. Daher spüren sie Gallien und Aegypten am wenigsten, denn hier steht ihnen die Hitze, dort die Kälte entgegen. Häufiger ereignen sie sich bei Nacht als am Tage, am

heftigsten aber Morgens und Abends; meistentheils aber vor Tagesanbruch, und am Tage um die Mittagszeit; auch bei Sonnen- und Mondfinsternissen, weil dann keine Stürme sind; vorzüglich aber dann, wenn auf Regen Hitze, oder auf Hitze Regen folgt.

83.

Auch die Schiffer können sicher auf ein bevorstehendes Erdbeben schliessen, wenn die Wogen ohne Wind anschwellen und sie von der Erschütterung Stösse verspüren. Alles, was sich auf den Schiffen befindet, wankt ebenso wie in Gebäuden, und verkündet durch das dadurch entstehende Geräusch das Erdbeben. Sogar die Vögel bleiben furchtsam sitzen. Es giebt auch am Himmel ein Zeichen, was einem nahen Erdbeben vorhergeht; dasselbe erscheint, entweder am Tage oder kurz nach Sonnenuntergange bei heiterm Wetter, als ein langer schmaler Wolkenstreif. Das Wasser in den Brunnen ist dann trübe und von widerlichem Geruche.

84.

Die Brunnen können aber ebenso wie zahlreiche Höhlen als Hülfsmittel gegen Erdbeben dienen, weil sie die aufgenommene Luft wiederum aushauchen. Diess zeigt sich bei einigen Städten, welche, weil sie mit vielen unterirdischen Kanälen zur Ableitung der Unreinigkeiten versehen sind, weniger von Erdbeben leiden. Noch sicherer sind die Gebäude, welche einen hohlen Grund haben, wovon Neapel in Italien den Beweis liefert, dessen auf festem Grunde erbaueter Stadttheil jenen Unfällen weit mehr unterworfen ist. Das sicherste Schutzmittel bieten die Gewölbe der Gebäude, auch die Winkel der Wände und die Pfosten dar, weil diese durch den gegenseitigen Druck zusammengehalten werden. Auch auf Wände von Backsteinen wirkt die Erschütterung weniger schädlich.

Ein grosser Unterschied findet selbst in der Art der Erschütterung der Erde statt, denn diese erfolgt auf mehrfache Weise. Am besten ist es, wenn sie schwingend auftritt, wobei die Gebäude ein wirbelndes Getöse von sich

geben; so auch wenn die Erde bei einem Stosse aufschwillt und sich wieder senkt. Auch dann ist noch keine Gefahr zu befürchten, wenn die Häuser gegeneinander stossen, weil ein Stoss die Wirkung des andern bricht. Unglück drohend ist dagegen ein wellenförmiges Neigen und Schwanken, oder auch, wenn die ganze Erschütterung sich nach einer Richtung hindrängt. Die Stösse hören auf, sobald sich der Wind erhebt, dauern sie aber dennoch fort, so legen sie sich nicht unter 40 Tagen, währen aber häufig noch länger, so wie denn manche Erdbeben ein bis zwei Jahre lang angehalten haben.

85.

Einmal hat sich, wie ich in den etruskischen gelehrten Werken gefunden, unter den Consuln L. Marcius und Sext. Julius[1]) in dem mutinensischen Gebiete[2]) ein ausserordentliches Erdwunder ereignet. Es liefen nämlich zwei Berge mit ungeheurem Getöse gegeneinander und wichen wieder zurück, während zwischen ihnen am hellen Tage Flamme und Rauch emporstiegen. Eine grosse Anzahl von römischen Rittern, Familien und Reisenden haben diess von der ämilianischen Strasse[3]) aus mit angesehen. Diess Ereigniss, wodurch alle Landhäuser zerstört und die darin befindlichen Thiere getödtet wurden, geschah ein Jahr vor dem Bundesgenossenkriege[4]), von dem ich nicht entscheiden will, ob er nicht traurigere Folgen, als die Bürgerkriege, für Italien nach sich zog. Eine nicht minder wunderbare Begebenheit hat sich zu unsern Zeiten, im letzten Jahre der Regierung Nero's[5]), wie ich in dessen Geschichte erzählt habe, zuge-

[1]) Im Jahre Roms 663, 91 v. Chr.

[2]) bei Modena.

[3]) Es gab zwei Strassen, die den Namen via Aemilia führten; beide gingen von der via Flaminia ab, die erste führte nach Ariminum und Aquileja, die zweite nach Pisa und Luna. Die hier gemeinte war die erste, von dem Konsul M. Aemilius Lepidus 187 v. Chr. angelegt.

[4]) 91 v. Chr.

[5]) 68 n. Chr.

tragen; im marrucinischen Gebiete[1]), auf den Gütern des römischen Ritters Vectius Marcellus, der Nero's Sachwalter war, wurden nämlich Wiesen und Oelgärten, welche durch eine Landstrasse getrennt waren, auf die entgegengesetzten Seiten versetzt.

86.

Zugleich mit den Erdbeben erfolgen auch Ueberschwemmungen des Meeres, wenn dieses nämlich durch dieselbe Luft hereingetrieben und von dem Schlunde der sich senkenden Erde aufgenommen wird. Das stärkste Erdbeben seit Menschen Gedenken ereignete sich unter der Regierung des Kaisers Tiberius, wodurch zwölf asiatische Städte in einer Nacht zerstört wurden.[2]) Die häufigsten erfolgten im punischen Kriege[3]), wo man in einem Jahre 57 derselben nach Rom meldete. In demselben Jahre[4]) war die Schlacht am trasymenischen See[5]), allein weder die Punier noch die Römer merkten während des Kampfes die Erderschütterung. — Das Erdbeben ist aber kein einfaches Unglück[6]), und seine Gefahr liegt nicht bloss in der Erschütterung, sondern ein gleich grosses und noch grösseres Uebel wird durch dasselbe angedeutet. In Rom fand niemals ein Erdbeben statt, was nicht der Vorbote irgend eines Ereignisses gewesen wäre.

87.

Erdbeben sind auch die Ursache neuentstehenden Landes, da eben jene Luft wohl fähig ist, den Boden zu heben, aber nicht ihn zu durchbrechen. Denn neues Land entsteht nicht bloss durch das Anschwemmen der Flüsse, wie z. B. die echinadischen Inseln[7]) durch den Fluss Achelaus[8]),

[1]) Am Flusse Pescara, in der Gegend von Chieti.
[2]) 18 n. Chr.
[3]) Im zweiten punischen Kriege.
[4]) 217 v. Chr.
[5]) Jetzt Lago di Perugia.
[6]) d. h. es kommt nie allein.
[7]) Im ionischen Meere, jetzt Curzolari genannt.
[8]) Jetzt Aspro Potamo.

und ein grosser Theil von Aegypten durch den Nil, (der nach Homer[1]) eine Nacht- und Tagereise von der Insel Pharus entfernt war) entstanden sind; wie auch nicht bloss durch den Rücktritt des Meeres, wie, ebenfalls nach Homers Berichte[2]), die circeischen Inseln[3]) beweisen. Letztrer Fall soll sich auch im Hafen von Ambracia[4]) ereignet haben, wo das Meer 10,000 Schritte zurückwich; desgleichen im atheniensischen Hafen Piräus auf eine Strecke von 5000 Schritten, sowie zu Ephesus, wo es ehemals den Tempel der Diana bespühlte. Wenn wir dem Herodot[5]) glauben wollen, so reichte das Meer früher oberhalb Memphis bis an die äthiopischen Gebirge, und die Ebenen Arabiens. Auch die Gegend um Ilium war sonst Meer, sowie das ganze Teuthranien[6]), wo der Mäander[7]) das ganze Land angeschwemmt haben mag.

88.

Es entsteht auch noch auf andere Weise Land, indem es sich plötzlich aus dem Meere erhebt, gleichsam als ob die Natur sich wieder ins Gleichgewicht setzen wollte, da sie das, was hier ein Abgrund verschlang, dort wiedergiebt.

89.

Die schon lange berühmten Inseln, Delos und Rhodus, sollen auf eben diese Art entstanden sein. Später kamen noch kleinere zum Vorschein, wie Anaphe[8]) hinter Melos, Neä[9]) zwischen Lemnos[10]) und dem Hellesponte, Halone zwischen Lebedus und Teos,[11]) Thera[12]) und Therasia[13]), zwei Cykladen, im 4. Jahre der 135. Olympiade; 130 Jahre

---

[1]) Odyssee IV. 354.

[2]) Odyssee X. 194.

[3]) Eigentlich ein vom tuskischen Meere und den pontinischen Sümpfen umgebener Berg, wegen der Niederungen rings umher einer Insel ähnlich; jetzt Circello.

[4]) Jetzt Arta in Epirus.

[5]) Von Halikarnassus, berühmter griechischer Geschichtsschreiber, lebte 484—408 v. Chr.

[6]) Eine Landschaft in Asien am Flusse Caicus (Girmasti).

[7]) Bojuk Minder. [8]) Nanfi. [9]) Agiostrati. [10]) Stalimene. [11]) Pusor. [12]) Santorin. [13]) Aspronisi.

später Hiera[1]) oder Automate[2]), ebenfalls Cykladen, und zwei Stadien davon entfernt entstand 110 Jahre später, noch zu unserer Zeit unter den Konsuln M. Junius Silanus und L. Balbus[3]), am 8. Juli die Insel Thia.[4]) Vor unserer Zeit tauchte neben Italien unter den äolischen Inseln[5]) eine, desgleichen eine von 2500 Schritten Länge und mit darauf befindlichen warmen Quellen neben Kreta aus dem Meere hervor; noch eine andere, welche mit heftigem Winde begleitet brannte, zeigte sich im 3. Jahre der 163. Olympiade im tuscischen[6]) Meerbusen. Man erzählt auch, alle Menschen, welche von den um dieselbe in grosser Anzahl schwimmenden Fischen gegessen hätten, wären sogleich gestorben. Ferner sollen die pithekusischen Inseln[7]) im campanischen Meerbusen auf ähnliche Art entstanden sein. Der Berg Epopus auf einer dieser Inseln[8]) wurde bald darauf, nachdem eine Flamme aus ihm hervorgebrochen war, der Ebene gleich. Ebendaselbst wurde auch eine Stadt vom Meere verschlungen, durch ein anderes Erdbeben entstand ein See, und bei einem dritten durch zusammengestürzte Berge die Insel Prochyta.

90.

Denn auch auf diese Weise hat die Natur Inseln geschaffen; sie riss Sicilien von Italien, Cypern von Syrien, Euböa[9]) von Böotien[10]), Atalante[11]) und Makris[12]) von Euböa, Besbykus[13]) von Bithynien, Leukosia[14]) vom Vorgebirge der Sirenen[15]) los.

91.

Dann nahm sie auch dem Meere wieder Inseln, und

---

[1]) Die grosse Kammeni.
[2]) d. h. die von selbst entstandene.
[3]) 770 nach Roms Erbauung, 26 n. Chr.
[4]) Die kleine Kammeni.
[5]) Liparische Inseln.
[6]) toskanischen.
[7]) Aenaria (Ischia) und Prochyta (Prochila).
[8]) Aenaria. [9]) Negroponte. [10]) Livadien. [11]) Talanda. [12]) Elea
[13]) Kalolymno. [14]) Piana. [15]) Licoso.

verband sie mit dem Festlande, als: Antissa mit Lesbos [1]), Zephyrium [2]) mit Halikarnassus [3]), Aethusa mit Myndus [4]), Dromiskus und Perne mit Milet [5]), Narthekusa mit dem Vorgebirge Parthenium. [6]) Die ehmalige Insel Hybanda welche jetzt 200 Stadien vom Meere entfernt ist, mit Jonien. Mitten im Gebiete von Ephesus liegt jetzt Syrie, sowie die Derasiden und Sophonia in dem benachbarten Magnesia. Epidaurus und Oricum [7]) haben aufgehört Inseln zu sein.

92.

Gänzlich aber verschwanden, wenn wir dem Plato [8]) glauben, die Länder, da wo jetzt das erste aller Meere, das atlantische, sich in einem ungeheuren Raume erstreckt. Im mittelländischen Meere ist, wie wir jetzt sehen, ein Theil von Akarnanien im ambracischen [9]), ein Theil von Achaja im corinthischen Meerbusen, ferner ein Theil von Europa und Asien im Propontis [10]) und Pontus [11]) versunken. Zu diesem gelangte das Meer, indem es Leukas [12]), Antirrhinum [13]), den Hellespont und die beiden Bosporen durchbrach.

93.

Doch nicht zu reden von den Meerbusen und Landseen, muss man gestehen, dass die Erde sich selbst verzehrt. Sie verschlang den hohen Berg Cybotus mit der Stadt Kuris, Sypilus in Magnesia, und vorher schon in derselben Gegend die berühmte Stadt Tantalis; ferner Galenes und Galames, zwei Städte in Phönicien mit ihren Gebieten; endlich den Phegius, den höchsten Bergrücken in Aethiopien, als wenn nicht schon die treulosen Ufer genug Schaden anrichteten.

94.

Pyrrha und Antissa, am mäotischen See belegen, hat

---

[1]) Metelino. [2]) Zefre. [3]) Bodru. [4]) Mentesche. [5]) Palatschia. [6]) Eski-Burun. [7]) Orso.

[8]) Im Timæus. — Plato (dessen ursprünglicher Namen Aristokles war), wurde zu Athen 430 v. Chr. geboren und starb daselbst 348.

[9]) Golf von Arta. [10]) Das Meer von Marmora. [11]) Das schwarze Meer. [12]) Santa Maura. [13]) Castello di Romelia.

der Pontus verschlungen, Elice und Bura gingen im corinthischen Meerbusen unter, und Spuren davon erblickt man noch auf der hohen See. Von der Insel Cea versank plötzlich ein abgerissenes Stück von mehr als 30,000 Schritten nebst vielen Menschen. In Sicilien ging die halbe Stadt Tyndaris und das Stück Land, was Italien mit Sicilien verband unter. Auf gleiche Weise ging Eleusis in Böotien zu Grunde.

95.

Doch genug von Erdbeben und von Ereignissen, welche nur verbrannte Trümmer von Städten übrig lassen. Reden wir lieber von den Wundern der Erde, als von den Gräueln der Natur. Und wahrlich, die Erscheinungen des Himmels darzustellen war keine so schwierige Aufgabe als dieses.

Der Schatz an Metallen ist so mannigfaltig, so reich, so ergiebig, und wächst so viele Jahrhunderte hindurch nach, obgleich täglich auf dem ganzen Erdboden Feuer, Zerstörung, Schiffbruch, Krieg, Betrug so viel davon raubt und die Ueppigkeit der Menschen so viel davon vernichtet. Die Edelsteine sind in ihrer Zeichnung so verschieden, andere Gesteine so bunt, und viele derselben von dem reinsten Wasser! Dazu noch: die Kraft der Mineralquellen, die so viele Jahrhunderte hindurch fortwährend an mehreren Orten hervorleuchtenden Flammen. Anderwärts dringen aus Gruben oder verpesteten Gegenden tödtliche Dämpfe hervor, die hier nur für die Vögel, wie Sorakte[1]) bei Rom, dort für die übrigen lebenden Geschöpfe ausser dem Menschen, zuweilen aber auch diesem, wie im sinuessanischen[2]) und puteolanischen[3]) Gebiete, gefährlich sind. Man nennt dieselben Dunsthöhlen, oder auch Charons-Grotten, weil sie einen verderblichen Rauch aushauchen. So giebt es ferner im hirpinischen Gebiete zu Amsanktus beim Tempel der

[1]) Jetzt Monte San Oreste.
[2]) Sinuessa, eine Kolonie an der Grenze von Kampanien.
[3]) Puteoli, jetzt Puzzuoli in Kampanien.

Mephitis[1]) einem Ort, wo ein Jeder, der ihn betritt, stirbt. Ein ähnlicher Platz befindet sich zu Hierapolis[2]) in Asien, der nur der Priesterin der grossen Mutter der Götter[3]) unschädlich ist. An andern Orten hat man auch Wahrsagerhöhlen, aus deren betäubendem Dunste zukünftige Dinge vorhergesagt werden, wie z. B. zu Delphi, wo das berühmteste Orakel ist. Welche andere Ursache von alledem vermag nun wohl irgend ein Sterblicher anzugeben, als dass sich die göttliche Kraft der Natur bald so und bald anders offenbart?

96.

Einige Gegenden gerathen, wenn man sie betritt, in eine zitternde Bewegung, wie z. B. auf dem gabinischen Gebiete, nahe bei Rom, fast 200 Morgen Landes erbeben, wenn man darüber reitet; desgleichen im reatinischen Gebiete.

Einige Inseln schwimmen beständig; solche giebt es im cäcubischen, reatinischen, mutinensischen und statoniensischen Gebiete. Im See Vadimon[4]) und in den cutilischen Gewässern[5]) befindet sich ein dunkler Wald, welcher niemals, weder bei Tage noch bei der Nacht, an einem und demselben Orte gesehen wird. Die sogenannten calaminischen Inseln in Lydien werden nicht nur vom Winde bewegt, sondern können auch mittelst Stangen nach Belieben fortgetrieben werden; sie dienten im mithridatischen Kriege vielen Bürgern zum Zufluchtsorte. Auch im nymphäischen Meere sind kleine Inseln, die sogenannten Tänzer, denn sie bewegen sich beim Absingen eines Musikstücks nach dem mit dem Fusse der Singenden getretenen Taktschlage. Auf dem grossen tarquiniensischen See[6]) in Italien schwimmen

[1]) Eine römische Göttin, die gegen schädliche Ausdünstungen schützte.
[2]) Pampuk Kalesi.
[3]) Cybele.
[4]) See in Etrurien, jetzt Lago di Bassano.
[5]) Vergl. III. B. 17. Cap.
[6]) Lago di Bracciano.

zwei Wälder herum, welche vom Winde getrieben, bald eine dreieckige, bald eine runde, niemals aber eine viereckige Gestalt annehmen.

97.

Paphos hat ein berühmtes Heiligthum der Venus, auf dessen einen Altar nie Regen fällt. Ebenso regnet es nicht zu Nea [1]), einer Stadt in Troas, um eine Bildsäule der Minerva herum. Ebendaselbst verfaulen auch die Ueberbleibsel der Opferthiere nicht.

98.

Bei der Stadt Harpasa [2]) in Asien steht ein ungeheurer Felsen, den man mit einem Finger berühren kann; stösst man aber mit dem ganzen Körper daran, so rührt er sich nicht. Auf der taurischen Halbinsel [3]), in der Stadt Parasinum gibt es eine Erde, welche alle Wunden heilt. Um Assus [4]) in Troas wächst ein Stein, der alle Körper verzehrt und daher Sarkophagus [5]) genannt wird. Am Flusse Indus stehen zwei Berge: der eine hat die Eigenschaft, alles Eisen festzuhalten, der andere aber stösst es ab. Wer daher Nägel in den Sohlen hat, kann auf jenem den Fuss nicht erheben, auf letztern aber nicht auftreten. Man findet aufgezeichnet, dass zu Locri [6]) und Croton nie eine ansteckende Krankheit oder ein Erdbeben gewesen sei. In Lycien folgen stets auf ein Erdbeben 40 heitere Tage. Im arpanischen Gebiete geht das gesäete Getreide nicht auf. In der Nähe der mucischen Altäre im Vejentinischen, ferner bei Tusculanum [7]) und im ciminischen Walde [8]) gibt es Plätze, wo das, was in die Erde gesteckt ist, nicht wieder

[1]) Jenischeer.

[2]) Arpas Kalesi.

[3]) Die jetzige Krimm.

[4]) Bagtsche Köi.

[5]) Fleischfresser. Aus diesem Steine wurden Särge verfertigt, daher dieses Wort später von jedem Sarge überhaupt gebraucht wurde. S. auch im XXXVI. B. 27. Cap.

[6]) Bruzzano.

[7]) Frascati.

[8]) Monte Fogliano.

herausgezogen werden kann. Heu, welches im Crustuminischen [2]) gewachsen, ist dort schädlich, anderwärts gesund.

99.

Auch über die Beschaffenheit des Wassers ist bereits mehreres gesagt worden, aber das Wunderbarste dabei bleibt, dass die Fluthen des Meeres anschwellen und wieder zurücktreten, und zwar auf mehrfache Weise. Die Ursache davon liegt in der Sonne und dem Monde. Zwischen zwei Mondaufgängen oder innerhalb 24 Stunden schwillt das Meer zweimal an, und tritt zweimal wieder zurück. Sowie nämlich der Mond am Himmel aufsteigt, tritt die erste Fluth ein, senkt er sich aber vom höchsten Mittagspunkte nieder nach dem Untergange hin, so fällt auch das Wasser wieder; von seinem Untergange an bis zum tiefsten Punkte unter dem Horizonte, dem Mittagspunkte gerade entgegen, schwillt das Meer abermals an, und von da an bis zu seinem Aufgange ist wieder Ebbe. Niemals tritt zu derselben Zeit, wie am Tage zuvor, die Fluth ein, weil das sie beherrschende und das Meer begierig nach sich ziehende Gestirn, stets an einem andern Orte wie Tags zuvor aufgeht; jedoch wiederholt sich diese Erscheinung in gleichen Zeiträumen, und zwar alle sechs Stunden, unter welchen letztern aber nicht die Stunden eines jeden Tages oder jeder Nacht oder jeden Ortes, sondern die Aequinoctialstunden zu verstehen sind. Daher werden nach der gewöhnlichen Stundeneintheilung diese Zeiträume ungleich, weil nach derselben die Tage oder Nächte bald kürzer bald länger, und nur im Aequinoctium allenthalben von gleicher Dauer sind. Diess ist ein ungemein klarer und täglich sprechender Beweis von der Stumpfheit aller derer, welche leugnen, dass Gestirne unter unserem Horizonte weggehen und wieder aufsteigen, und dass, bei demselben Vorgange des Auf- und Untergangs auf beiden Seiten die Erde, ja sogar die ganze Welt, dort wie bei uns

[2]) Monte Rotondo.

die nämliche Gestalt zeige, da doch der Mond unter der Erde offenbar keinen andern Lauf und keine andere Wirkung hat, als wenn er vor unsern Augen hinläuft.

Mannigfach ist ausserdem auch noch der Mondwechsel und zwar hauptsächlich von 7 zu 7 Tagen. Vom Neumonde nämlich bis zum ersten Viertel ist die Fluth mässig, von da an nimmt sie zu und beim Vollmonde steigt sie am höchsten. Dann wird sie wieder schwächer, am 7. Tage gleicht sie der ersten wieder, und im letzten Viertel wird sie abermals stärker. Beim Zusammentritt des Mondes mit der Sonne ist sie ebenso stark wie beim Vollmonde. Wenn er im Nordost und von der Erde weiter entfernt steht, ist die Fluth schwächer, als wenn er nach Süden gewandt mit grösserer Kraft auf die dann nähere Erde einwirkt. Nach Verlauf von acht Jahren kehrt mit dem hundertsten Umlaufe des Mondes, der jene Anschwellung veranlasst, die anfängliche Bewegung und gleiches Steigen des Meeres wieder. Der jährliche Umlauf der Sonne ist auch nicht ohne Wirkung auf die Fluth, denn diese nimmt in den Aequinoctien bedeutend zu, und zwar mehr im Herbst- als im Frühlings-Aequinoctium; am kürzesten Tage ist sie schwach, und noch schwächer im Sommer-Solstitium. Jedoch treten diese Veränderungen nicht genau in den genannten Zeitpunkten ein, sondern wenige Tage später. Die beim Monde erwähnten Veränderungen erfolgen auch nicht gerade beim Voll- oder Neumonde, sondern kurz danach; ferner nicht sogleich, beim Aufgange oder Untergange des Mondes oder, wenn er sich von seiner mittleren Bahn abwärts neigt, sondern fast um zwei Aequinoctialstunden später. Ueberhaupt zeigt sich die Wirkung eines jeden Ereignisses am Himmel auf der Erde immer später, als wir es erblicken, wie z. B. Donner und Blitz erweisen.

Vom Ocean gehen aber alle Fluthen weiter ins Land, als von den übrigen Meeren; sei es nun, weil ein grosses Ganzes mächtiger ist, als ein Theil davon, oder weil die Kraft des weit um sich greifenden Gestirnes auf jene grosse Fläche stärker einwirkt als auf einen engen Raum. Daher

werden auch weder Seen noch Flüsse auf ähnliche Art bewegt. Pytheas von Massilien sagt, oberhalb Britannien steige die Fluth bis zu acht Ellen empor. Die inneren Meere aber werden wie Häfen vom Lande eingeschlossen. An einigen Orten jedoch, wo die Ufer mehr von einander entfernt sind, gehorcht das Meer doch dem Einflusse des Mondes. So gibt es mehrere Beispiele, dass Schiffer ohne Hülfe der Segel bei starker Fluth in drei Tagen von Italien nach Utika[1]) übersetzten. An den Küsten wird diese Bewegung des Meeres mehr als auf hoher See wahrgenommen, gleichwie wir an den äussersten Theilen unseres Körpers den Schlag der Adern, d. i. der Luft mehr empfinden.[2]) In den meisten Buchten sind aber wegen des für jede Lage ungleichen Aufganges der Gestirne die Fluthen der Zeit, nicht aber ihrer Natur nach verschieden; dasselbe ist auf den Syrten[3]) der Fall.

100.

Einige Orte haben jedoch hierin ihre Eigenthümlichkeiten, wie z. B. im tauromenitanischen Strudel[4]) die Fluth öfter, und in Euböa siebenmal innerhalb 24 Stunden wiederkehrt. Auch bleibt die Fluth dreimal in jedem Monate, am 7., 8. und 9. Tage nach dem Vollmonde unverändert dieselbe. Zu Gades, nahe bei dem Tempel des Hercules, befindet sich eine, wie ein Brunnen eingeschlossene Quelle, welche bald gleichzeitig mit dem Ocean, bald aber zur entgegengesetzten Zeit steigt und fällt. Eine zweite dortige Quelle richtet sich nach den Bewegungen des Oceans. An den Ufern des Bätis[5]) liegt eine Stadt, deren Brunnen bei der Fluth fallen, bei der Ebbe steigen, in der Zwischenzeit aber keine Veränderung zeigen. Von derselben Beschaffen-

[1]) Stadt in Afrika.

[2]) Die Alten hatten die sonderbare Meinung, dass die Pulsadern mit Luft erfüllt wären.

[3]) Die Buchten von Sydra und Cabes an der nordafrikanischen Küste.

[4]) Bei Taormina.

[5]) Guadalquivir in Spanien.

heit ist ein Brunnen in der Stadt Hispalis[1]), während die übrigen nichts Ungewöhnliches haben. Der Pontus fliesst beständig in den Propontis, aber nie geht Wasser aus diesem in den Pontus zurück.

101.

Fast alle Meere reinigen sich beim Vollmonde, nur einige zu einer andern bestimmten Zeit. Bei Messana und Mylä wirft das Meer einen mistähnlichen Unrath ans Ufer, woher die Sage entstanden ist, die Rinder der Sonne hätten daselbst ihre Ställe. Hiezu fügt noch Aristoteles (damit ich nichts, was mir bekannt ist, übersehe), dass kein Thier zu einer andern Zeit, als während der Ebbe sterbe. Am gallischen Ocean hat man diess vielfach beobachtet und wenigstens am Menschen bestätigt gefunden.

102.

Hieraus geht die Wahrscheinlichkeit hervor, dass der Mond nicht ohne Grund für das Gestirn des Lebens zu halten sei. Er sättigt die Erde, erfüllt den Körper bei seinem Erscheinen, und entleert ihn bei seiner Entfernung. Daher wachsen auch, wenn er zunimmt, die Conchylien, und vornehmlich empfinden alle blutlosen Thiere seine belebende Kraft. Aber auch sogar das Blut der Menschen mehrt und vermindert sich mit dem Monde, und selbst Sträucher und Kräuter fühlen (wie ich an ihrem Orte noch sagen werde) seine alles durchdringende Kraft.

103.

Durch die Gluht der Sonne aber wird die Feuchtigkeit hinweggenommen, und da sie alles ausdörrt und verzehrt, halten wir sie für ein männliches Gestirn.

104.

So wird dem weiten Meere der Salzgeschmack gleichsam eingekocht, oder, indem sie ihm die süssen und zarten Theile, welche gerade die feurige Kraft am leichtesten an sich zieht, benimmt, lässt sie alle gröbern und dichtern Stoffe zurück. Daher ist auch das Meerwasser in

[1]) Sevilla.

der Tiefe süsser als auf der Oberfläche. Diese Ursache des unangenehmen Geschmacks des Meerwassers dürfte wohl der Wahrheit näher kommen, als die Behauptung, dass das Meer der beständige Erdschweiss sei[1]), oder, dass sich der grösste Theil der trocknen Ausdünstung mit ihm vermische, oder aber, dass die Natur der Erde ihm gleichwie den Heilquellen, den fremden Geschmack ertheile. Unter den wunderbaren Ereignissen verdient Erwähnung, dass, nach der Vertreibung des Tyrannen Dionysius in Sicilien[2]), das Meer im Hafen einen ganzen Tag hindurch süss war.

Dahingegen wird der Mond für ein weibliches, mildes Gestirn gehalten, welches die nächtliche Feuchtigkeit zwar auflöst und anzieht, nicht aber wegführt. Diess ergibt sich daraus, dass er die todten Körper der wilden Thiere durch seinen Schein zu einer fauligen Masse auflöst, dass er den eingeschlafenen die Mattigkeit in dem Kopfe zusammenzieht, dass er Eis schmelzt, und alles durch seinen befruchtenden Hauch erweicht. So erhält sich die Natur gegenseitig im Gleichgewicht, ohne einen Mangel zu fühlen, da einige Gestirne die Elemente verbinden, andere sie vertheilen. Der Mond ernährt sich also aus süssem, die Sonne aus Seewasser.

105.

Die grösste Tiefe des Meeres beträgt nach Fabianus[3]) 15 Stadien. Andere dagegen sagen, es sei im Pontus, dem Lande der Koraxer[4]) gegenüber, ungefähr 300 Stadien vom Festlande entfernt, so unermesslich tief, dass man daselbst niemals Grund gefunden habe. Diese Stelle im Pontus heisst daher: die Tiefe.[5])

106.

Noch wunderbarer sind die Eigenschaften des süssen

[1]) Nach der Ansicht des Empedocles.
[2]) Im Jahre 357 v. Chr.
[3]) Lebte unter Tiberius.
[4]) In Colchis.
[5]) *Βαθύα.*

Wassers, welches in der Nähe des Meeres wie aus Röhren hervorsprudelt; denn auch dem Wasser fehlt es nicht an Wundern. Das süsse Wasser schwimmt auf dem Meere, ohne Zweifel, weil es leichter ist; daher trägt auch das schwerere Seewasser alles, was hinein kommt, besser. Sogar süsse Wasser schwimmen an manchen Orten auf einander, wie z. B. der Fluss [1]), welcher sich in den fucinischen [2]), die Addua, welche sich in den larischen [3]), der Ticinus, der sich in der verbanischen [4]), der Mincius, der sich in den benacischen [5]), der Ollius, der sich in den sevinischen [6]), der Rhodanus [7]), der sich in den lemanischen [8]) See ergiesst. Der letztere liegt jenseits der Alpen, die übrigen aber in Italien; sie alle strömen auf viele tausend Schritte weit freundnachbarlich durch jene Seen hin, und nehmen nur ihr eigenes, und nicht mehr Wasser, als sie hineingebracht haben, wieder mit sich hinaus. Ein Gleiches soll auch beim Orontes [9]), einem Flusse in Syrien und bei noch vielen andern stattfinden.

Einige Flüsse verlieren sich gleichsam, als hassten sie das Meer, in die Erde, wie z. B. die Quelle Arethusa bei Syrakus; was man in diese hineinwirft, kommt im Alpheus [10]), welcher durch Olympien fliesst und sich an der peloponnesischen Küste ins Meer ergiesst, wieder zum Vorschein. Der Lycus [11]) in Asien, der Erasinus [12]) in Argolis, der Tigris in Mesopotamien gehen in die Erde und kommen wieder hervor. Was man in die Quelle des Aesculaps bei Athen wirft, kommt im Hafen Phalerus wieder zum Vorschein. In der atinatischen Gegend [13]) kommt ein in die Erde gegangener Fluss [14]) erst 20,000 Schritte weiter wieder hervor; dasselbe ist der Fall mit dem Timavus im Gebiete von Aquileja.

In dem Asphaltsee [15]) in Judäa, welcher Erdpech erzeugt,

[1]) Jetzt Giovenculo. [2]) Lago di Celano. [3]) Lago di Como. [4]) Lago maggiore. [5]) Lago di Guarda. [6]) Lago d'Iseo. [7]) Der Rhone. [8]) Der Genfer See. [9]) Asi. [10]) Rufia. [11]) Kulhissar. [12]) Kephalari. [13]) Atino im Neapolitanischen. [14]) Der Tanager (Negro). [15]) Das todte Meer.

sinkt nichts unter, ebenso im See Arethusa[1]) in Gross-Armenien, in welchem, ungeachtet er Nitrum[2]) enthält, doch Fische leben. Im Salentinischen, unweit der Stadt Manduria[3]), liegt ein bis zum Rande seiner Ufer voller See, welcher weder durch Herausschöpfen vermindert wird, noch durch Eingiessen steigt. In dem Flusse der Ciconer[4]) und im See Velinus in Picenum wird hineingelegtes Holz mit einer Steinkruste überzogen; dasselbe geschieht auch im Sirius, einem Flusse in Kolchis, und zwar hier in dem Grade, dass noch eine den Stein härtende Rinde sich darüber legt. Auf ähnliche Weise versteinern im Flusse Silarus, unterhalb Surrentum, nicht nur eingetauchte Ruthen, sondern auch Blätter, übrigens ist sein Wasser gesund zu trinken. Am Ausflusse des reatinischen[5]) Sumpfes setzt sich ein Felsen an, und im rothen Meere wachsen Oelbäume und grüne Sträucher hervor.

Viele Quellen sind wegen ihrer Hitze merkwürdig; man findet deren sogar auf den höchsten Alpen, ja selbst in dem Meere, zwischen Italien und Aenaria[6]), sowie im bajanischen Meerbusen, im Flusse Liris[7]) und vielen andern. Auch trifft man im Meere an vielen Stellen süsses Wasser, wie bei den Chelidonischen Inseln[8]), bei Aradus[9]) und im gaditanischen Meere. In den warmen Quellen der Pataviner[10]) wachsen grüne Kräuter, in denen der Pisaner leben Frösche, in denen der Vetulonier in Etrurien, unweit des Meeres, Fische. Im casinatischen Gebiete fliesst ein Strom, Scatebra genannt, welcher im Sommer kalt ist und das meiste Wasser hat; in ihm sowie im See Stymphalis[11]) in

[1]) Nasik. [2]) Soda. [3]) Mandula in Apulien. [4]) Ein thracischer Volksstamm.

[5]) Reate, jetzt Rieti, Stadt am See Velinus (jetzt Lago di Rieti).

[6]) Vergl. d. 89. Cap. dieses Buches.

[7]) Garigliano in Latium.

[8]) Zwei kleine Eilande zwischen Rhodus und Cypern, jetzt Kalidoni genannt.

[9]) Ruad an der phönizischen Küste.

[10]) Paduaner.

[11]) Jetzt See von Zaraka.

Arkadien, giebt es Wassermäuse. Die kalte Quelle des Jupiter zu Dodona [1]) löscht zwar hineingetauchte Fackeln aus, nähert man ihr aber die ausgelöschten wieder, so entzünden sie sich. Mittags bleibt sie stets aus, daher heisst sie auch: die Aufhörende.[2]) Später fängt sie an zu wachsen, ist um Mitternacht ganz voll und nimmt dann allmählig wieder ab. In Illyrien ist eine kalte Quelle, welche darüber ausgebreitete Kleider entzündet. Der See des Jupiter Hammon[3]) ist am Tage kalt, bei Nacht heiss. Die sogenannte Sonnenquelle im Lande der Troglodxten ist um Mittag süss und sehr kalt, dann fängt sie an warm zu werden und ist um Mitternacht heiss und bitter.

Die Quelle des Padus[4]) ist im Sommer des Mittags stets trocken, gleichsam als wenn sie unterdessen Ruhe hielte. Eine Quelle auf der Insel Tenedos tritt vom Sommersolstitium an stets von der 3. bis zur 6. Stunde der Nacht aus. Die Quelle Inopus auf der Insel Delos steigt und fällt gleichzeitig mit dem Nile. Dem Flusse Timavus gegenüber liegt im Meere eine kleine Insel mit warmen Quellen, welche mit der Fluth steigen und mit der Ebbe fallen. Der Fluss Novanus im pitinatischen Gebiete, jenseits der Alpen, wird jedesmal im Solstitium reissend, am kürzesten Tage dagegen trocknet er aus.

Im faliscischen Gebiete macht alles Trinkwasser die Ochsen weiss, in Böotien der Fluss Melas die Schafe schwarz, der Cephissus, welcher aus demselben See[5]) hervorfliesst, weiss, der Peneus[6]) wiederum schwarz, der Xanthus bei Ilium röthlich, woher dieser Fluss auch seinen

[1]) Bonila.

[2]) Ἀναπαυόμενος.

[3]) In Afrika.

[4]) Po.

[5]) Diess ist der See Copais in Böotien; allein der Cephissus entspringt nicht aus demselben, sondern bildet ihn erst, desshalb heisst der Copais auch bei Homer der cephissische See (jetzt der See von Livadia). Der Melas aber verliert sich südlich vom See Copais in Sümpfen.

[6]) Jetzt Salambria in Thessalien.

Namen hat. Der Astaces im Pontus macht, dass die auf den von ihm bewässerten Fluren weidenden Stuten den dortigen Bewohnern zu ihrer Nahrung schwarze Milch geben. Im Reatinischen giebt es eine Quelle, Neminie genannt, die bald hier bald da aus der Erde kommt, und dadurch die Veränderung der Fruchtbarkeit anzeigt. Eine Quelle im Hafen von Brundisium versorgt die Seefahrer mit gutem Wasser. Das Wasser des Lyncestes[1]), welches Sauerwasser genannt wird, berauscht wie Wein. Aehnliches Wasser findet sich in Paphlagonien und im calenischen Gebiete. Auf der Insel Andrus soll, nach Mucianus, der dreimal Konsul war[2]), im Tempel des Bacchus eine Quelle hervorsprudeln, die jedesmal am 5. Januar einen Weingeschmack hat; sie führt den Namen Göttergeschenk.[3]) Der Styx[4]) bei Nonakris[5]) in Arkadien, dessen Wasser sich weder durch Geruch noch durch Farbe besonders auszeichnet, tödtet sogleich, wenn man davon trinkt. Desgleichen befinden sich auf dem Hügel Librosus in Taurien drei Quellen, die ohne Rettung, aber ohne Schmerzen tödten. Im carninensischen Gebiete von Spanien fliessen zwei Quellen nebeneinander, von denen die eine alles auswirft, die andere aber alles verschlingt. Ebendaselbst ist eine andere, in welcher alle Fische goldfarbig erscheinen, während sie ausserhalb derselben nicht von den übrigen Fischen verschieden sind. Eine starke Quelle im comensischen Gebiete in der Nähe des Sees Larius[6]) schwillt alle Stunden an und tritt wieder zurück. Eine warme Quelle auf der Insel Cydonea vor Lesbos fliesst nur im Frühlinge. Der See Sannaus in Asien hat den Geschmack des um ihn wachsenden Wermuths. Zu Colophon, in der Höhle des

---

[1]) Fluss in Macedonien.
[2]) In den Jahren 52, 70 und 76 n. Chr.; starb im J. 77 n. Chr.
[3]) *Διὸς Θεοδοσία.*
[4]) Mauronero.
[5]) Naukria.
[6]) Lago di Como.

Apollo Clarius[1]) ist ein Teich, dessen Wasser den daraus Trinkenden die Wahrsagekunst verleiht, zugleich aber auch ihr Leben verkürzt. Dass Flüsse zuweilen einen rückgängigen Lauf nehmen, hat man auch zu unseren Zeiten, in den letzten Jahren der Regierung Nero's gesehen, wie ich in dessen Lebensbeschreibung angeführt habe.

Wem ist es wohl unbekannt, dass alle Quellen im Sommer kälter sind als im Winter? Nicht minder wunderbar erscheint es, dass Erz und Blei in Klumpen untersinken, aber in dünnen Platten schwimmen; ferner, dass einige Körper von gleichem Gewicht theils sinken, theils schwimmen, dass sich Lasten im Wasser viel leichter bewegen lassen. Der Stein Scyrius[2]) schwimmt in grossen Stücken, zerkleinert sinkt er aber unter. Frische Leichname sinken unter, sobald sie aber angeschwollen sind, kommen sie in die Höhe. Leere Gefässe lassen sich nicht leichter aus dem Wasser ziehen als volle. Regenwasser ist in den Salzgruben besser als anderes; es bildet sich auch kein Salz, wenn kein süsses Wasser hinzukommt. Meerwasser friert langsamer als jedes andere, erhitzt sich aber schneller. Im Winter ist das Meer wärmer, im Herbste salziger. Alles Wasser wird durch hineingegossenes Oel ruhig. Die Taucher spritzen Oel aus dem Munde, weil dasselbe die Schärfe des Wassers mildert und ihnen Helligkeit verschafft. Auf hoher See fällt kein Schnee. Obgleich alles Wasser abwärts fällt, so springen doch die Quellen von unten herauf, und diess geschieht sogar am Fusse des brennenden Aetna mit solcher Gewalt, dass der Sand auf 150,000 Schritte weit von der Feuermasse fortgeschleudert wird.

107.

Nun müssen wir auch vom Feuer, dem vierten Elemente, einige wunderbare Eigenschaften berichten, und zwar zuerst von den flüssigen Körpern mit feuriger Natur.

[1]) Von der Stadt Clarus in Kleinasien, wo Apollo einen Tempel und vier Orakel hatte.

[2]) S. XXXVI. B., 26. Cap.

108.

In der Stadt Samosata in Commagene[1]) ist ein Sumpf, der einen brennenden Schlamm, Maltha genannt, auswirft. Wenn er an einen festen Körper kommt, so hängt er sich daran fest; berührt man ihn, so folgt er nach, auch wenn man flieht. So vertheidigten die dortigen Einwohner ihre Stadt, welche von Lucullus belagert wurde[2]), und die Soldaten verbrannten mit ihren Waffen. Auch im Wasser brennt er fort; nur durch Erde kann man ihn löschen, wie die Erfahrung gelehrt hat.

109.

Von ähnlicher Beschaffenheit ist die Naphtha; so heisst nämlich eine bei Babylon, im astacenischen Gebiete in Parthien aus der Erde wie flüssiges Harz hervorquellende Materie. Sie hat grosse Verwandtschaft zum Feuer, denn diess springt ihr, sobald es sich nur irgendwo blicken lässt, zu. So soll Medea ihre Nebenbuhlerin[3]), als diese, um zu opfern, vor den Altar trat, verbrannt haben, indem das Feuer ihren Kranz ergriff.

110.

Aber auch die Berge zeigen wunderbare Erscheinungen. Der Aetna brennt immer des Nachts, und sein Feuerstoff reicht nach so unendlicher Zeit noch aus. Im Winter ist er mit Schnee bedeckt, und seine ausgeworfene Asche überzieht sich mit Reif. Aber nicht in ihm allein wüthet die Natur, und bedroht die Erde mit Verbrennung. Auch in Phaselis[4]) brennt der Berg Chimära Tag und Nacht beständig fort. Ctesias von Gnidus[5]) erzählt, dass sein Feuer auch im Wasser fortbrenne, durch Erde oder Heu aber gelöscht werden könne. In demselben Lycien brennen die

[1]) Eine an Cilicien grenzende Provinz von Syrien.

[2]) 68 v. Chr.

[3]) Kreusa, die Tochter Kreons von Korinth, mit der Jason sich vermählen wollte.

[4]) Eine Hafenstadt in Lycien, jetzt Igeder.

[5]) Lebte im 4. Jahrh. v. Chr. war Leibarzt des jüngern Cyrus, und dann, bei Kunaxa gefangen, des Artaxerxes Mnemon.

vulkanischen Berge, wenn man sich ihnen mit einer brennenden Fackel nähert, so heftig, dass selbst Steine und Sand im Wasser glühen; dieses Feuer wird auch durch Regenwasser unterhalten. Wenn Jemand einen Stock an diesem Feuer anzündet und damit Furchen zieht, so sollen ihm Feuerströme folgen. In Baktrien brennt die Spitze des Kophantus alle Nächte, in Medien und Sittacene, an der Grenze von Persien, giebt es ebenfalls brennende Berge. Zu Susa, beim weissen Thurme, brennen des Nachts 15 Krater, von denen der grösste auch am Tage Feuer speit. Bei Babylon brennt eine Strecke Landes von der Grösse eines Fischteichs. Auch in Aethiopien in der Nähe des Berges Hesperius, glänzen die Felder des Nachts wie Sterne, ebenso im megalopolitanischen Gebiete, wo der leuchtende Platz in einem angenehmen Walde, dessen überhängende Zweige jedoch nicht entzündet werden, verborgen liegt. Auch neben einer kalten Quelle brennt unaufhörlich der Krater des Nymphäus, welcher, wie Theopompus [1] berichtet, den Apolloniaten schreckliche Ereignisse vorher anzeigt. [2] Durch Regen wird seine Gluht vermehrt, und er wirft dabei ein Erdharz aus, welches nur durch jene untrinkbare Quelle gelöscht werden kann; übrigens ist es flüssiger als alles andere Harz. Doch wen kann diess alles noch in Verwunderung setzen? Brannte doch mitten im Meere die Insel Hiera [3] in der Nähe von Italien sammt dem Meere mehrere Tage hindurch zur Zeit des Bundesgenossenkrieges [4], bis eine Gesandtschaft des Senats es versöhnte. Mit der grössten Flamme jedoch brennt ein Bergrücken in Aethiopien, der Götterwagen genannt, und speiet während

[1] Aus Chios um 360 v. Chr.

[2] Es gab im Alterthume 9 verschiedene Orte, die den Namen Apollonia führten. Der, welchen Pl. hier meint, ist derselbe, den er im III. B. 26. Cap. anführt, nämlich eine Kolonie der Korinther (oder Corcyräer) am strymonischen Meerbusen.

[3] Vulcano.

[4] Der 91 v. Chr. begann.

der Sonnenhitze ganze Ströme von Feuer aus. An so vielen Orten und mit so vielen Flammen brennt die Erde?

111.

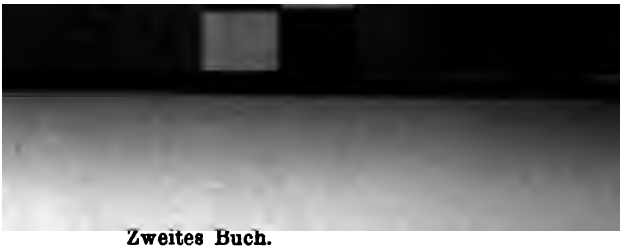
Da nun dieses Element allein die Eigenschaft hat, sich von selbst zu erzeugen und zu vermehren, indem es aus dem kleinsten Funken erwächst, was wird am Ende bei so vielen Scheiterhaufen auf der Erde zu erwarten sein? Was ist die Natur, welche in der ganzen Welt die habgierigste Gefrässigkeit nährt, ohne selbst Schaden zu leiden? Hiezu denke man sich noch die unzähligen Sterne und die grosse Sonne; ferner das Feuer, dessen sich die Menschen bedienen, das in den Steinen ruht, das durch aneinander geriebenes Holz erzeugt wird, das aus den Wolken als Blitze hervorbricht! Es übersteigt wahrlich alle Wunder, dass nur ein Tag vergehen kann, an dem nicht alles verbrennt, da noch überdiess Hohlspiegel, welche man den Strahlen der Sonne entgegen hält, leichter zünden, als jedes andere Feuer. Und welche unzählige kleine, aber natürliche Arten von Feuer sind nicht überall? In Nymphäum bricht aus dem Felsen eine Flamme hervor, die sich durch Regen entzündet. Dieses geschieht auch bei den sconitischen Gewässern[1]); allein letztere Flamme verliert ihre Kraft, wenn sie auf andere Gegenstände übergeht, und hält in einem anderen Stoffe nicht lange an. Seit undenklichen Zeiten beschattet eine lebende Esche diese feurige Quelle. Im mutinenischen Gebiete bricht an bestimmten, dem Vulkan geheiligten Tagen[2]) Feuer hervor. Man findet bei den Schriftstellern angeführt, dass auf den aricischen[3]) Feldern die Erde in Brand gerathe, wenn eine Kohle darauf fällt. Im Lande der Sabiner und Sicidiner[4]) giebt es einen Stein, der mit Fett bestrichen zu brennen

[1]) In Kampanien.

[2]) Im August.

[3]) Aricia, eine alte Stadt in Latium, vier Meilen von Rom an der Via Appia am albanischen Berge.

[4]) Ein Volk in Kampanien; ihre Hauptstadt hiess Trauma, jetzt Tiano.



beginnt. In der salentinischen Stadt Egnatia entsteht, wenn man Holz auf einen daselbst für heilig gehaltenen Felsen legt, sogleich eine Flamme. Auf einem unter freiem Himmel befindlichen Altare der Juno Lacinia[1]) soll die Asche selbst durch die heftigsten Stürme nicht weggeführt werden.

Sogar im Wasser und am menschlichen Körper entstehen plötzlich Flammen. So soll einmal der ganze trasimenische See in Feuer gestanden haben. Dem Servius Tullius[2]) brach in seiner Kindheit während des Schlafes eine Flamme aus dem Kopfe hervor. Valerius Antias[3]) erzählt dasselbe von L. Marcius, als dieser nach dem Tode der Scipionen[4]) eine Rede hielt und die Soldaten zur Rache aufforderte. Bald werde ich mehr und ausführlicher davon handeln; gegenwärtig können diese Wunder nur vermischt mit den übrigen Gegenständen der Natur erwähnt werden. Da ich nun aber die Erklärung der Natur beendigt habe, so beeile ich mich, den Geist der Leser gleichsam an der Hand über den ganzen Erdkreis zu führen.

112.

Unser Erdtheil, von dem ich jetzt rede, und der (wie schon gesagt) auf dem ihn umgebenden Ocean gleichsam schwimmt, hat seine grösste Ausdehnung von Morgen nach Abend, d. h. von Indien bis zu den von den Gaditanern verehrten Säulen des Hercules, welche Entfernung nach Artemidorus[5]) 8,568,000, nach Isidorus[6]) aber 9,818,000 Schritte beträgt. Artemidorus fügt noch 891,000 Schritte hinzu, nämlich, von Gades um das heilige Vorgebirge[7])

[1]) Unter diesem Beinamen wurde Juno in einem Tempel unweit Crotona in Italien verehrt. Dieser Tempel soll vom König Lacinus, oder vom Herkules, der den Strassenräuber Lacinius in dieser Gegend erlegte, erbauet sein.

[2]) Sechster röm. König, regierte 576—534 v. Chr.

[3]) Lebte im letzten Jahrh. v. Chr.

[4]) Im 2. punischen Kriege. Vergl. Livius XXV. B. 32.—36. Cap.

[5]) Von Ephesus im 2. Jahrh. v. Chr.

[6]) Von Charax im 1. Jahrh. n. Chr.

[7]) Cap St. Vincent.

herum bis an das Vorgebirge Artabrum [1]), welches der äusserste Punkt der vordern Seite von Spanien ist. Dieses Maass erhält man auf doppeltem Wege. Die Entfernung vom Flusse Ganges und seiner Mündung im östlichen Ocean, über Indien und Parthyene bis zur Stadt Myriandrus in Syrien, am issischen Meerbusen [2]), beträgt nämlich 5,215,000 Schritte; von da, auf dem kürzesten Seewege, über Cypern, Patara in Lycien, Rhodus, Astypaläa [3]), die Inseln im carpathischen Meere [4]), Tänarum [5]) in Lakonien [6]), Lilybäum [7]) in Sicilien, Kalaris [8]) in Sardinien: 2,103,000 Schritte; von hier bis Gades 1,250,000 Schritte. Das Gesammtmaass vom östlichen Meere an beträgt also 8,568,000 Schritte.

Die andere, zuverlässigere Bestimmung giebt der Landweg, und zwar beträgt die Entfernung:

Vom Ganges bis zum Euphrat	5,169,000	Schritte,
von da bis Mazaka [9]) in Kappadocien	319,000	„
„ „ durch Phrygien, Karien und Ephesus	415,000	„
„ „ durchs ägeische Meer bis Delos	200,000	„
„ „ bis zum Isthmus [10])	212,500	„
„ „ erst zu Lande, dann durchs lechäische Meer [11]) und den korinthischen Meerbusen nach Patras im Peloponnes . . .	90,000	„
„ „ bis Leukas [12])	87,500	„

[1]) Cap Finisterre.
[2]) Scanderum.
[3]) Stampalia.
[4]) Von der Insel Carpathus, jetzt Sarpento benannt.
[5]) Kaino.
[6]) Maina.
[7]) Marsala.
[8]) Cagliari.
[9]) Kaisarie.
[10]) Von Korinth.
[11]) Der bei Korinth liegende Theil des Golfs von Lepanto.
[12]) Hauptstadt der Insel Leukadia, jetzt St. Maura.

von da bis Korcyra[1])	87,500	Schritte
„ „ „ Akroceraunia[2])	132,500	„
„ „ „ Brundisium	87,500	„
„ „ „ Rom	360,000	„
„ „ über die Alpen bis zum Dorfe Scingomagus[3])	519,000	„
„ „ durch Gallien an die Pyrenäen bis Illiberis[4])	927,000	„
„ „ bis zum Ocean und der Küste Spaniens	331,000	„
„ „ bis zur Ueberfahrt nach Gades	7,500	„

Alle diese Entfernungen betragen nach Artemidorus Berechnung zusammen: 8,945,000 Schritte.

Die Breite der Erde von Mittag zu Mitternacht wird etwa um die Hälfte geringer angenommen, oder zu 4,490,000 Schritten. Hieraus ergiebt sich deutlich, wie viel uns auf der einen Seite die Hitze und auf der andern die Kälte entrissen hat. Allein ich glaube nicht, dass diess der Erde geradezu fehlt, oder dass sie desshalb keine Kugelgestalt hat, sondern nehme bloss an, dass beide Theile unbewohnt und uns noch unbekannt sind. Die Entfernung der südlichen Grenze von der nördlichen beträgt:

von der Küste des äthiopischen Meeres, soweit sie bewohnt ist, bis Meroë	1,000,000	Schritte
von da bis Alexandrien	1,250,000	„
„ „ „ Rhodus	563,000	„
„ „ „ Gnidus[5])	87,500	„
„ „ „ Kos[6])	25,000	„
„ „ „ Samos	100,000	„
„ „ „ Chios	94,000	„

[1]) Corfu.
[2]) Chimera.
[3]) Am Fusse der Alpen an der ital. Grenze, jetzt Sezanne.
[4]) Elne.
[5]) Messi am Cap Krio.
[6]) Stancho.

von da bis Mitylene	65,000	Schritte
„ „ „ Tenedos	44,000	„
„ „ „ zum Vorgebirge Sigeum .	12,500	„
„ „ „ „ Ausfluss des Pontus .	312,500	„
„ „ „ „ Vorgebirge Karambis [1])	350,000	„
„ „ „ „ Ausfluss des mäotischen See's [2])	312,000	„
„ „ „ „ Ausfluss des Tanais [3]) .	275,000	„

Dieser letztere Weg kann aber zu Wasser um 89,000 Schritte abgekürzt werden.

Von den Ländern, welche über die Mündung des Tanais hinaus liegen, haben selbst die genauesten Schriftsteller nichts Zuverlässiges aufgezeichnet. Artemidorus hält jene entlegenen Gegenden für unbekannt, doch sagt er, dass am Tanais gegen Norden die sarmatischen Völker wohnen. Isidorus fügt zu dem angegebenen Maasse noch 1,250,000 Schritte bis nach der Insel Thule hinzu: doch diese Angabe gehört zu den Ausgeburten der Phantasie. Ich wenigstens weiss, dass die Grenzen der Sarmaten nicht weniger weit, als der eben angegebene Raum beträgt, bekannt sind. Und wie gross muss nicht das Land sein, welches so unzählige Völker, die noch obendrein ihren Wohnsitz oft verändern, bewohnen? Daher glaube ich, dass jene unbewohnten Länder einen viel grösseren Raum einnehmen. Auch habe ich erfahren, dass unlängst hinter Germanien sehr viele Inseln entdeckt worden sind.

Diess ist es, was ich von der Länge und Breite zu erwähnen für werth halte. Den ganzen Umfang der Erde aber hat Eratosthenes, ein Mann, der in allen Wissenschaften und namentlich in dieser alle andern an Scharfsinn und Kenntniss übertrifft, dessen Meinungen auch fast von Allen angenommen sind, zu 252,000 Stadien, welche 31,500,000 römischen Schritten gleich sind, angegeben.

---

[1]) Kerempe.
[2]) Asowsches Meer.
[3]) Don.

Diess ist eine kühne, aber so genau begründete Behauptung, dass man sich schämen müsste, ihr keinen Glauben zu schenken. Hipparchus, der sowohl wegen seiner gründlichen Beurtheilung des Eratosthenes, als auch wegen seines übrigen Fleisses Bewunderung verdient, fügt noch etwas weniger als 26,000 Stadien hinzu. Anders verhält es sich mit der Glaubwürdigkeit des Dionysiodorus, und ich will diess auffallende Beispiel griechischer Eitelkeit dem Leser nicht vorenthalten. Er war aus Melus[1]) und zeichnete sich in der Geometrie sehr aus. Er starb als Greis in seinem Vaterlande, und diejenigen Verwandten, denen seine Erbschaft zufiel, besorgten sein Begräbniss. Als diese am folgenden Tage die herkömmlichen Gebräuche verrichteten, sollen sie in seinem Grabe einen Brief, von Dionysiodorus an die Oberwelt geschrieben, gefunden haben, worin es heisst: „er sei von seinem Grabe aus in das Innerste der Erde gelangt, und die Entfernung bis dahin betrage 42,000 Stadien." Es fehlte nicht an Geometern, welche erklärten, der Brief sei vom Mittelpunkte der Erde aus geschickt, bis dahin sei von der äussersten Oberfläche die weiteste Strecke, und letztere also die Hälfte des Erddurchmessers. Hieraus hat man nun berechnet, dass der Umfang der Erde 252,000 Stadien betrage.

113.

Eine harmonische Berechnung, welche eine gleichförmige Uebereinstimmung der Natur voraussetzt, fügt zu obengenanntem Maasse noch 12,000 Stadien hinzu, und hiernach ist somit die Erde der 96. Theil der ganzen Welt.

[1]) Milo.

Drittes Buch

Von der Lage und Grösse der Länder, Meere, Städte, Häfen, Berge, Flüsse und den Völkern, welche noch da sind oder da waren.

Bisher haben wir von der Lage und den Wundern der Erde, Gewässer und Gestirne, sowie von der Beschaffenheit und Grösse des ganzen Weltalls gehandelt. Nun wollen wir ihre einzelnen Theile in Betracht nehmen, wenngleich ein solches Unternehmen für unendlich gehalten und nicht leicht ohne einigen Tadel durchgeführt werden kann. In keiner andern Sache verdient man wohl mit mehr Recht Nachsicht; denn es ist begreiflich, wenn ein Mensch, der alles, was ihn überhaupt betrifft, weiss. Ich werde daher keinem Schriftsteller ausschliesslich folgen, sondern in jeden Abschnitte stets dem, welchen ich für den glaubwürdigsten halte; denn fast alle haben das mit einander gemein, dass ein Jeder von ihnen die Gegend, wo er seine Schrift verfasste, am genauesten beschrieben hat, und deshalb will ich keinen tadeln oder widerlegen. Die blossen Namen der Orte sollen in möglichster Kürze angegeben, ihre Merkwürdigkeiten und sonstige Nachrichten von ihnen aber für eigene dazu bestimmte Kapitel verspart werden; denn jetzt rede ich noch immer von dem Ganzen. Ich möchte daher mich in der Weise verstanden wissen, als wenn hier ihre Namen, so ruhmlos wie sie zur Zeit ihrer Entstehung und

vor dem Beginn ihrer Geschichte waren, aufgezählt würden; sie sollen also nur ein Namenverzeichniss von der Welt und der Natur sein.

Der ganze Erdkreis wird in drei Theile getheilt: Europa, Asien und Afrika. Wir fangen im Westen bei der Meerenge von Gades[1]) an, wo der atlantische Ocean einbricht und sich in die innern Meere ergiesst. Kommt man hier herein, so liegt Afrika zur Rechten, Europa zur Linken, und Asien zwischen beiden; die Grenzen zwischen diesen drei Erdtheilen bilden der Tanais[2]) und Nil. Die oben genannte Meerenge ist 15,000 Schritte lang, und vom Flecken Mellaria[3]) in Spanien bis zum weissen Vorgebirge[4]) in Afrika 5000 Schritte breit, wie Turranius Gracilis[5]), der daher gebürtig ist, angiebt. Nach T. Livius und Corn. Nepos beträgt die Breite an der schmalsten Stelle 7000 und an der breitesten 10,000 Schritte. Durch eine so unbedeutende Mündung ergiesst sich eine so ungeheure Wassermasse, und keineswegs erklärt sich dieses Wunder durch eine sehr grosse Tiefe des Meeres, denn zahlreiche weiss schimmernde Sandbänke machen daselbst die Fahrt gefährlich. Daher haben Viele diesen Ort die Schwelle des mittelländischen Meeres genannt. Da, wo der Pass am engsten ist, schliessen ihn von beiden Seiten Berge ein, nämlich der Abila[6]) in Afrika und der Calpe[7]) in Europa, die letzten Werke des Herkules. Daher nennen die Eingebornen diese Berge auch die Säulen dieses Gottes, und glauben, dass er durch die Durchstechung derselben dem vorher ausgeschlossenen Ocean einen Zugang verschafft und dadurch der ganzen Natur ein anderes Ansehn gegeben habe.

[1]) Jetzt Meerenge von Gibraltar genannt.
[2]) Don.
[3]) Fuente Ovejuna.
[4]) Cap Spartel, auch Ampelusia.
[5]) Ein nicht näher bekannter Schriftsteller.
[6]) Dschibbel el Zatute.
[7]) Gibraltar.

1.

Wir wollen also zuerst von Europa, der Ernährerin des alle Völker besiegenden Volkes, und dem schönsten der Erdtheile reden, welchen die Meisten mit Recht zur Hälfte der ganzen Erde gemacht haben, indem sie dieselbe durch eine vom Flusse Tanais an bis zur gaditanischen Meerenge gezogene Linie in zwei Theile theilen. Der Ocean, welcher durch den genannten Pass das atlantische Meer ergiesst, und die Länder, welche seinem Andringen furchtsam wichen, gierig verschlang, bespühlte auch die in vielfachen Krümmungen ihm widerstrebenden Ufer und hat so an Europas Küsten viele Aushöhlungen, namentlich vier Hauptmeerbusen gebildet. Der erste derselben zieht sich von dem schon erwähnten äussersten Berge Calpe in Spanien bis nach Locri[1]) und dem brutischen Vorgebirge[2]) in einem sehr grossen Bogen herum.

2.

Das erste Land an diesem Busen ist das jenseitige Spanien oder Bätica. Daran grenzt das tarraconensische oder diesseitige Spanien, welches von der urgitanischen Grenze[3]) bis an die Pyrenäen reicht. Das jenseitige Spanien wird der Länge nach in zwei Provinzen getheilt. An der Nordseite von Bätica breitet sich das durch den Fluss Anas[4]) getrennte Lusitanien aus. Dieser entspringt im laminitanischen[5]) Gebiete des diesseitigen Spaniens, fliesst bald durch Sümpfe, bald durch enge Schluchten, oder verbirgt sich gänzlich in Höhlen, als freue es ihn, öfter zu

---

[1]) Stadt im Lande der Brutier in Unter-Italien. Die Bewohner hiessen vom benachbarten Vorgebirge Zephyrium, die epizephyrischen Locrer. Wenige Ruinen dieser Stadt finden sich noch beim Torre di Pagliapoli.

[2]) Heisst im 10. Cap. dieses Buches Leucopetra; jetzt Capo dell'Armi.

[3]) Urgi oder Urci, eine Hafenstadt am mittelländischen Meere, jetzt Abrucena.

[4]) Guadiana.

[5]) Von der Stadt Laminium, jetzt Alhambra.

entspringen, und ergiesst sich endlich in das atlantische Meer. Das hier angrenzende tarraconensische Spanien zieht sich an der ganzen Seite der Pyrenäen hin, breitet sich vom iberischen Meere[1]) ab bis zum gallischen Ocean[2]) aus, und wird durch den Berg Solorius[3]) sowie durch die oretanischen[4]), carpetanischen[5]) und asturischen[6]) Gebirge von Bätica und Lusitanien getrennt.

3.

Bätica[7]), welches nach dem ihn mitten durchschneidenden Flusse[8]) benannt ist, übertrifft alle anderen Provinzen durch seine reiche Kultur, Fruchtbarkeit und besondere Schönheit. Es enthält vier Gerichtskreise, den gaditanischen, cordubensischen, astigitanischen und hispalensischen.[9]) Die Gesammtzahl seiner Städte beträgt 175; darunter befinden sich 9 Kolonien[10]), 8 Municipien[11]), 29 mit lateinischem Bürgerrechte[12]), 6 freie, 3 Bundesstädte und 120 zinsbare. Von diesen sind erwähnenswerth oder wenigstens im Lateinischen leicht auszusprechen: Oroba[13]), mit dem Beinamen Aestuaria an der Mündung des Anas; ferner die Zwischenflüsse[14]) Luxia und Urium[15]), die Maria-

[1]) Der Theil des mittelländischen Meeres, in den sich der Ebro ergiesst.

[2]) Meerbusen von Gascogne.

[3]) Sierra de los Vertientes.

[4]) Sierra Morena.

[5]) Monte de Toledo.

[6]) Sierra de las Asturias.

[7]) Umfasste Andalusien, den grössten Theil von Granada, Estremadura und den westlichen Theil von la Mancha.

[8]) Baetis, jetzt Guadalquivir.

[9]) Diese Namen kommen noch weiter unten vor.

[10]) Die Rechte der Colonien waren verschieden nach den Rechten der Mutterstädte.

[11]) Fremde Städte, die das römische Bürgerrecht hatten.

[12]) Dieses gestattete den Besitzern den Dienst in den Römischen Legionen und die Bewerbung um alle militärischen Aemter und Ehrenstellen.

[13]) Huelva. [14]) Zwischen dem Anas u. Baetis. [15]) Odiel u. Tinto.

nischen Berge; der Bätis; die corensische Küste mit einem Meerbusen, diesem gegenüber Gades, von dem noch bei den Inseln die Rede sein wird; das Vorgebirge der Juno [1]), der Hafen Bäsippo [2]); die Städte: Belon [3]), Mellaria [4]); die Meerenge des atlantischen Oceans; Carteja, von den Griechen Tartessos genannt; der Berg Calpe. [5]) Weiter an der innern Küste die Stadt Barbesula am gleichnamigen Flusse [6]), desgleichen Salduba [7]), die Stadt Suel [8]), Malaca [9]) an dem Flusse gleichen Namens [10]), eine der Bundesstädte. Dann folgt Mänoba [11]) am gleichnamigen Flusse [12]); Sexi Firmum [13]) mit dem Beinamen Julium; Selambina [14]), Abdara [15]) und Murgi [16]), welches an der Grenze von Bätica liegt. M. Agrippa [17]) glaubt, die Bevölkerung dieser ganzen Küste sei punischen Ursprungs.

Die Küste des atlantischen Meeres vom Anas an bewohnen die Bastuler und Turduler. M. Varro berichtet, die Iberier, Perser, Phönizier, Celten und Punier hätten sich über ganz Spanien verbreitet. Lusitanien soll seinen Namen von einem Spiele (lusus) zu Ehren des Vater Bacchus oder von Lysas, seinem Begleiter, erhalten haben, und Pan soll der Schutzgott des ganzen Landes sein. Was aber vom Herkules und der Pyrene [18]), oder vom Saturn erzählt wird, halte ich für eine Fabel.

Der Bätis entspringt in der tarraconensischen Provinz auf dem tugiensischen Waldgebirge [19]) und nicht, wie Einige behauptet haben, bei der Stadt Mentisa [20]); neben ihm fliesst

---

[1]) Cap Trafalgar. [2]) Porto Barbato. [3]) Bolonia. [4]) Fuente Ovejuna. [5]) Gibraltar. [6]) Guadiaro, an der Grenze von Granada. [7]) Marbella. [8]) Fuengirolo. [9]) Malaga. [10]) Jetzt Guadalmedina. [11]) Velez Malaga. [12]) Velez. [13]) Almuneçar. [14]) Salobrena. [15]) Adra. [16]) Muxagar.

[17]) Verwandter u. Freund des Augustus, u. verdienter Geograph, starb 12 n. Chr.

[18]) Pyrene, Tochter des Bebryx und Geliebte des Herkules. Die Pyrenäen haben von ihrem daselbst befindlichen Grabe den Namen.

[19]) Sierra de Cazorla.

[20]) Baeza.

der Tader[1]), der die Gegend von Carthago[2]) bewässert; jener entfernt sich wieder von diesem beim Grabmale des Scipio zu Ilorcum[3]), wendet sich gegen Abend, und ergiesst sich, nachdem er der Provinz seinen Namen gegeben, in den atlantischen Ocean. Anfangs ist er nur klein, doch bald wird er durch viele Flüsse verstärkt, denen er Namen und Wasser entzieht. Aus dem Ossigitanischen[4]) Gebiete kommt er nach Baetika, und seine reizenden Ufer sind zu beiden Seiten mit zahlreichen Städten besetzt.

Die berühmtesten Städte zwischen dem Bätis und der Meeresküste im Innern des Landes sind: Segeda[5]), mit dem Beinamen Augurina, Julia oder Fidentia[6]), Urgao oder Alba[7]), Ebura oder Cerealis[8]), Iliberi oder Liberini[9]), Ilipula[10]) oder Laus, Astigi[11]) oder Julienses; Vesci[12]) oder Faventia, Singili[13]), Attegua[14]), Arialdunum, Klein-Agla[15]), Bäbro, Castra vinaria[16]), Cisimbrium[17]), Neu-Hippo, Illurco[18]), Osca[19]), Escua[20]), Succubo, Nuditanum, Tuati vetus; alle diese nach dem Meere zu in Bastetanien und gehören zum cordubensischen Kreise. Am Flusse Baetis selbst liegen: Ossigi, mit dem Beinamen Laconicum, Illiturgi[21]) oder Fo-

---

[1]) Segura. [2]) Carthagena. [3]) Lorca.

[4]) Von der Stadt Ossigi der Turduler an der Grenze vom tarraconensischen Spanien, jetzt Maquiz.

[5]) S. Jago della Higuera.

[6]) Fuente del Rey.

[7]) Purchena.

[8]) Alcala la Real.

[9]) Ruinen bei Granada, auf der Sierra de Elvira.

[10]) Loxa.

[11]) Alameda.

[12]) Archidona.

[13]) Mira Xenil.

[14]) Die wenigen Ruinen dieser Stadt führen den Namen Teva veja.

[15]) Aguilar.

[16]) Castro el Rio.

[17]) Espeja.

[18]) Illora.

[19]) Huescar.

[20]) Escuzar. [21]) Ubeda la vieja.

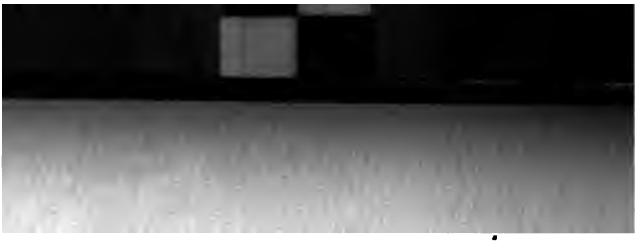
rum Julium, Ipasturgi oder Triumphale, Setia und 14,000 Schritte weit im Lande, Obulco [1]), oder Pontificense. Nicht weit davon liegt die Bundesstadt Epora [2]), Sacili Martialium [3]), Onoba und zur Rechten Corduba [4]), eine Pflanzstadt mit dem Beinamen Patricia, von wo aus der Baetis schiffbar wird; Carbula [5]), Detunda; der Fluss Singulis [6]), welcher auf derselben Seite in den Bätis fällt.

Die Städte des Hispalensischen Kreises sind: Celti [7]), Arua [8]), Camana, Evia, Ilipa [9]) oder Illa, Italica[10]); zur Linken die Pflanzstadt Hispalis[11]) oder Romulensis. Gegenüber liegt die Stadt Osset [12]) oder Julia Konstantia, Vergentum [13]) oder Julii Genus, Orippo [14]), Caura[65]), Siarum[16]) und der Fluss Menoba[17]), der von der rechten Seite in den Bätis fällt. Bei der Mündung des Bätis liegt: Nebrussa [18]) oder Veneria, und Colobona[19]). Pflanzstädte sind: Asta[20]), auch Regia genannt, und im Innern des Landes Asido [21]) oder Caesariana.

Der Fluss Singulis, welcher sich an der oben bezeich-

---

[1]) Porcuña, nach Andern Bujalance.
[2]) Riopar.
[3]) Alcurruca.
[4]) Cordova.
[5]) Corbul.
[6]) Xenil.
[7]) Guadalkanal.
[8]) Alcolea.
[9]) Niebla.
[10]) Santiponte.
[11]) Sevilla.
[12]) Castello de la Cuestra.
[13]) Gelves.
[14]) Villa de los Hermannas.
[15]) Coria.
[16]) Sarrakatin.
[17]) Guadalimar.
[18]) Lebrixa.
[19]) Tribuxena.
[20]) Xeres della Frontera.
[21]) Medina Sidonia.



neten Stelle in den Bätis ergiesst, fliesst an der astigitanischen Pflanzstadt Augusta Firma [1]) vorbei, und wird von da an schiffbar. Zu diesem Kreise gehören die übrigen von Abgaben freien Pflanzstädte: Tucci [2]) oder Augusta Gemella, Itucci oder Virtus Julia, Attubi [3]) oder Claritas Julia, Urso [4]) oder Genua Urbanorum; zu diesen gehörte auch Munda [5]), bei deren Einnahme der Sohn des Pompejus gefangen genommen wurde. Freie Städte sind: Astigi vetus [6]), Ostippo [7]); zinsbar sind: Callet, Calecula [8]), Castra gemina [9]), Ilipula minor [10]), Meruera [11]), Sacrana, Obulcula [12]), Oningis. Unweit der Küste an dem ebenfalls schiffbaren Flusse Menoba wohnen die Alontigiceler und Alostiger.

Der übrige noch nicht erwähnte Landstrich zwischen dem Bätis und Anas heisst Baeturia, wird in zwei Theile getheilt und von eben so vielen Völkerschaften bewohnt; nämlich den Celtikern [13]), welche bis nach Lusitanien reichen, und im Hispalensischen Kreise wohnen, und den Turdulern, welche an der lusitanischen und terraconensischen Grenze wohnen und zum Gerichtsbezirk Corduba gehören. Dass die Celtiker von den Celtiberiern in Lusitanien abstammen, ergiebt sich deutlich aus ihrer Religion, Sprache und ihren Städtenamen, welche man in Bätica, zur Unterscheidung (von den gleichnamigen in Celtiberien) mit besonderen Beinamen bezeichnet. So heisst Seria [14]) auch Fama Julia, Nertobriga [15]): Concordia Julia, Segida: Restituta Julia, Contributa [16]): Julia Ucultuniacum, welche auch jetzt Turiga genannt wird, Laconimurgis [17]): Constantia Julia, Tereses [18]): Fortunales, Callenses [19]): Emanici. Ausserdem liegen im Ge-

[1]) Ecija. [2]) Martos. [3]) Espejo. [4]) Villa Ossuna.

[5]) Berühmt durch eine Niederlage der Karthager im pun. Kriege Liv. 24. 42 und durch die entscheidende Schlacht zwischen Caesar und den Söhnen des Pompejus (Caesar sp. Kr. 51; jetzt steht ein schlechtes Dorf Monda in Granada an der Stelle von Munda.

[6]) Alhamedia. [7]) Estepa. [8]) Calabra. [9]) Campillo. [10]) Olvera. [11]) Mairena. [12]) Monclon. [13]) Ein Stamm der Celten. [14]) Xeres de Cavalleros. [15]) Valera la Veja. [16]) Medina de los Torres. [17]) Constantina in Andalusien. [18]) Nicolo del Puerto. [19]) Caçalla.

biete der Celtiker: Acinippo, Arunda [1]), Arunci [2]), Turobrica [3]), Lastigi [4]), Salpesa [5]), Saepona [6]), Serippo. Der andere Theil Bäturiens, welchen, wie wir gesagt haben, die Turduler bewohnen, und der mit zum Cordubensischen Kreise gehört, hat folgende nicht unbedeutende Städte: Arsa [7]), Mellaria [8]), Mirobrica [9]) und, im osintiadischen Landstriche, Sisapo.[10])

Im gaditanischen Kreise liegen: Regina [11]), mit römischem Bürgerrechte; mit lateinischem Bürgerrechte Laepia Ulia, Carissa [12]) auch Aurelia genannt; Urgia [13]) oder Castrum Julium oder Cäsaris Salubariensis. Zinsbare Städte sind: Besaro, Belippo, Barbesula [14]), Lacippo [15]), Bäsippo [16]), Callet, Cappagum, Oleastro [17]), Itucci, Beana [18]), Lacibi, Saguntia [19]), Andorisä.

Die ganze Länge dieses Landes beträgt nach M. Agrippa 465,000 Schritte, die Breite 257,000 Schritte; allein damals erstreckten sich dessen Grenzen bis nach Carthago.[20]) In den Maassbestimmungen entstehen überhaupt dadurch grosse Fehler, dass bald die Grösse der Provinzen sich ändert, bald die Wege nach grösseren oder kleineren Schritten gemessen werden. Dazu kommt noch, dass das Meer nach und nach an dieser Stelle Land wegspühlt, an jener ansetzt, und dass Flüsse oft einen andern Lauf nehmen. Der Eine fängt seine Messung an diesem, der Andere an jenem Orte an, und jeder beobachtet dabei seinen besonderen Gang. Daher kommt es denn, dass niemals zwei Angaben übereinstimmen. Die jetzige Länge von Bätica beträgt von der Grenzstadt Castulo [21]) bis nach Gades 250,000 Schritte, und von Murci [22]) bis an die Meeresküste ist die Entfernung um 25,000 Schritte weiter. Die Breite beträgt von der Cartejanischen Küste an 234,000 Schritte.

---

[1]) Ronda. [2]) Aronches. [3]) Torre Mexia. [4]) Zahara. [5]) Elvas. [6]) Ruinen im Forste bei Ronda. [7]) Aracena. [8]) Fuente Ovejuna. [9]) Capilla. [10]) Almaden. [11]) Puebla de la Reyna. [12]) Carixa. [13]) Las Cabeças. [14]) Torre di Guadiara. [15]) Alecippe. [16]) Vejer de la Frontera oder Porto Barbato. [17]) Osmia. [18]) Santillana. [19]) Xigonza. [20]) Carthagena. [21]) Cazorle. [22]) Almeria.

Wer sollte nun wohl glauben, dass Agrippa bei seinem grossen Fleisse und der besonderen Sorgfalt, die er einer Arbeit widmete, durch welche er den ganzen Erdkreis der Stadt Rom zur Uebersicht vorzulegen gesonnen war, und mit ihm der göttliche Augustus sich geirrt habe? Denn dieser vollendete den nach dem Plane und den Schriften des M. Agrippa von dessen Schwester begonnenen Bau des Porticus, der eben jene Angaben enthält.

4.

Die ehemalige Gestalt des diesseitigen Spaniens [1]) hat sich, wie die mehrerer Provinzen, etwas verändert; denn Pompejus der Grosse bemerkte auf den Trophäen, die er in den Pyrenäen errichten liess, er habe von den Alpen an bis zu den Grenzen des jenseitigen Spaniens 877 Städte unter die römische Botmässigkeit gebracht. Jetzt wird die ganze Provinz in 7 Kreise eingetheilt: in den carthaginiensischen, tarraconensischen, cäsaraugustinischen, cluniensischen, asturischen, lucensischen und bracarischen. Dazu kommen noch die Inseln; ohne diese, welche besonders erwähnt werden sollen, und ausser den 294, andern Orten zugezählten Gemeinden enthält die Provinz 179 Städte. Von diesen sind 12 Colonien, 13 mit römischem Bürgerrechte, 18 mit altlateinischem Bürgerrechte, 1 Bundesstadt und 135 zinsbare.

Unmittelbar an der Küste wohnen die Bastuler. [2]) Dann folgen der Reihe nach, in das Land hinein die Mentesaner [3]), Oretaner [4]) und am Tagus die Carpetaner [5]); daneben:

[1]) Es begriff mit Ausnahme der Bätischen und Lusitanischen Provinzen das ganze jetzige Spanien in sich.

[2]) Pl. nennt sie auch Bastetaner. Sie waren kein eigenthümlicher Volksstamm, sondern bestanden aus einer Mischung von Phöniciern, Carthagern, Griechen und Römern. Sie wohnten vom Junovorgebirge an der Küste hin bis Murgis in Granada.

[3]) Eigentlich bloss der südliche Theil der Oretaner, in dem Bezirk von Chinchilla.

[4]) Diese bewohnten einen Theil vom westl. Toledo, den mittleren Theil von la Mancha, die Ostspitze von Jaen und die Nordspitze von Granada. Ihr Land war der Hauptschauplatz im punischen Kriege.

[5]) Ein iberischer Stamm, der den grössten Theil von Toledo, die

die Vaccäer [1]), die Vectoner [2]) und die arevacischen Celtiberier. [3]) An der Küste liegen folgende Städte: Urci [4]) und Barea [5]), das auch zu Bätica gerechnet wird; das mavitanische, deitanische und contestanische Gebiet, die Pflanzstadt Neu-Carthago [6]); von dem dabei liegenden Vorgebirge des Saturn [7]) beträgt die Ueberfahrt nach Cäsarea [8]) in Mauritanien 187,000 Schritte. Ausserdem sind noch an der Küste zu nennen: Der Fluss Tader [9]), die freie Pflanzstadt Illici [10]), von welcher der dabei liegende Meerbusen [11]) seinen Namen hat; ihr sind die Icositaner untergeordnet. Dann folgt Lucentum [12]) mit lateinischem Bürgerrechte, das zinsbare Dianium [13]), der Fluss Sucro [14]) und früher eine Stadt gleichen Namens [15]), die Grenze von Contestanien; das edetanische [16]) Gebiet mit dem sich daran hinziehenden schönen See [17]), bis zu den Celtiberiern; die 3000 Schritte vom Meere entfernte Pflanzstadt Valentia, der Fluss Turium [18]), und, in gleicher Entfernung vom Meere Saguntum [19]) mit römischem

---

Provinz Segovia, Avila, und Guadalaxara inne hatte; sie hiessen auch Carpesier oder Caracitaner.

[1]) In Zamora und Salamanca.

[2]) In Estremadura und Leon.

[3]) In Valladolid.

[4]) Abrucenna.

[5]) Vera.

[6]) Carthagena.

[7]) Capo di Palos.

[8]) Vermuthlich das heutige Algier oder Tenez.

[9]) Segura.

[10]) Elche.

[11]) Golfo di Alikante.

[12]) Alikante.

[13]) Denja.

[14]) Xucar.

[15]) Sueca.

[16]) Ein iberischer Stamm, wohnte längs der Küste von Valencia an bis über Pennisocola. Ihr Gebiet umfasste also den nördl. Theil von Valencia und die Südostspitze Arragoniens.

[17]) Albufera. [18]) Guadalaviar.

[19]) Eine Colonie der Zakynthier und Rutuler, die reichste Stadt

Bürgerrechte und berühmt durch ihre Treue; der Fluss Uduba [1]); das Gebiet der Ilergaonier. [2]) Der Iberus [3]), ein von vielen Handelsschiffen befahrener Fluss, entspringt in Cantabrien, unweit der Stadt Juliobrica [4]) und durchströmt eine Strecke von 450,000 Schritten; 260,000 Schritte lang, nämlich von der Stadt Varia [5]) an, ist er schiffbar; nach ihm haben die Griechen ganz Spanien Iberien genannt. Das cossetanische Land [6]), der Fluss Subi [7]); die Pflanzstadt Tarraco [8]), von den Scipionen angelegt, sowie Carthago von den Puniern. Das Gebiet der Ilergeter [9]), die Stadt Subur [10]); der Fluss Rubricatum [11]), jenseits desselben die Laletaner [12]) und Indigeter. [13]) Dann folgen der Reihe nach, gegen das Innere des Landes am Fusse der Pyrenäen, die Ausetaner [14]), die Lacetaner [15]), in den Pyrenäen die Cerretaner [16]) und die Vasconer [17]); an der Küste aber liegt die Pflanzstadt Barcino [18]), mit dem Beinamen Faventia. Städte mit römischem Bürgerrechte sind: Bätulo [19]) und Iluro [20]); der Fluss Lanum [21]); Blandä [22]), der Fluss Alba [23]), die Doppel-

jenseits des Iberus. Mit ihrer Eroberung durch Hannibal begann der zweite punische Krieg. Sie heisst jetzt Murviedro.

[1]) Mijares.
[2]) Zwischen dem Mijares und Ebro.
[3]) Ebro.
[4]) Frias.
[5]) Logrono.
[6]) Die Vegerias de Tarragona und de Tortosa.
[7]) Francoli.
[8]) Tarragona.
[9]) Der Küstenstrich zwischen Tarragona und Barcelona.
[10]) Villa nova.
[11]) Llobregat.
[12]) Vegerias de Barcelona und de Mataro.
[13]) Vegeria de Gerono.
[14]) Mit der Stadt Ausa, jetzt Vique.
[15]) Vegerias de Cervera und de Manresa.
[16]) Vegerias de Puigcerda.
[17]) Provinz Guipuscoa.
[18]) Barcelona.
[19]) Badalona an der catal. Küste.
[20]) Pineda. [21]) Tordera. [22]) Blanas. [23]) Ter.

Stadt Emporiä [1]), von alten Eingebornen und Griechen, Nachkommen der Phocäer, bewohnt; der Fluss Ticher [2]); von hier bis nach Venus Pyrenäa [3]), auf der andern Seite des Vorgebirges, beträgt die Entfernung 40,000 Schritte.

Nun wollen wir von jedem Kreise das Wichtigste ausser dem bereits Mitgetheilten vorführen:

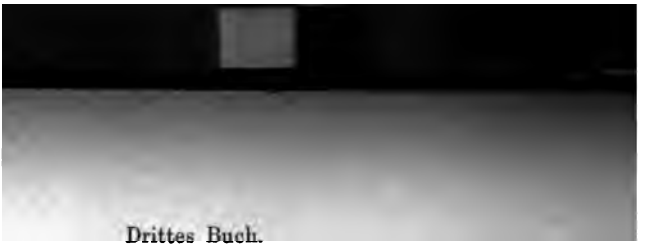
Zu Tarraco werden die Rechtssachen von 43 Völkerschaften entschieden, unter denen folgende die berühmtesten sind: die Dersutaner [4]) und Bisgargitaner [5]) mit römischem Bürgerrechte; die Ausetaner und Cerretaner mit lateinischem Bürgerrechte, welche auch Julianer oder Augustaner heissen; die Edetaner, Gerundenser [6]), Gessorienser, die Tearer oder Julienser. Unter den zinsbaren verdienen erwähnt zu werden: die Aquicaldenser [7]), Onenser und Bäculonenser. [8])

Caesaraugusta [9]) ist eine steuerfreie Colonie am Iberus, wo ehemals die Stadt Salduba stand; sie liegt in der edetanischen Landschaft und umfasst 55 Völkerschaften. Unter diesen sind die vorzüglichsten mit römischem Bürgerrechte: die Balitaner [10]) und Celsenser [11]); von Colonien: die Calaguritaner [12]) oder Nassiker, die Ilerdenser [13]), welche von den Surdaonen abstammen und am Flusse Sicoris [14]) wohnen, die Oscenser [15]) in der Landschaft Vescitania, die Turiasonenser [16]); mit lateinischem Bürgerrechte: die Cascantenser [17]), Ergavicenser [18]), Graccuritaner [19]), Leonicenser [20]) und Ossicerdenser. [21]) Unter den Bundesvölkern: die Tarragenser [22]); unter den zinsbaren: die Acrobrigenser [23]), Andologenser [24]), Arocelitaner [25]), Bursaonenser [16]), Calaguritaner [27])

---

[2]) Sie bestand aus zwei durch eine Mauer getrennten Theilen, in dem einen wohnten Griechen, in dem andern Eingeborne. Zu Strabo's Zeiten waren sie aber zu einem Volke verschmolzen. (Jetzt Castello da Empurias.)

[2]) Fluvia. [3]) Capo di Cruz. [4]) Tortosa. [5]) Berrus. [6]) Girona. [7]) Caldes. [8]) Baylen. [9]) Saragossa. [10]) Belchite. [11]) Xalsa. [12]) Loharra. [13]) Lerida. [14]) Segra. [15]) Hueskar. [16]) Tarraçona jenseits des Ebro. [17]) Cascanta in Navarra. [18]) Oreja. [19]) Agreda. [20]) Villar Luengo. [21]) Ixar. [22]) Tarrega in Catalonien. [23]) Arcos. [24]) Andosilla. [25]) Miranda. [26]) Burgos. [27]) Calahorra.



oder Fibularenser, die Complutenser [1]), Carenser [2]), Cincenser [3]), Cartonenser [4]), Damanitaner [5]), Larnenser [6]), Lursenser [7]), Lumberitaner [8]), Lacetaner [9]), Lubienser [10]), Pompelonenser [11]) und Segienser.[12])

Zu Carthago gehören 65 Völkerschaften, mit Ausnahme der Inselbewohner. Unter diesen nennen wir die Gemellenser von der accitanischen Colonie [13]) und Libisosona [14]) oder Foroaugustana, welche beide das italische Bürgerrecht erhalten haben; von der salariensischen Colonte [15]) mit altlateinischen Rechten: die Castulonenser oder Cäsari Venales [16]), die Setabitaner [17]) oder Augustaner, und die Valerienser.[18]) Unter den zinsbaren sind am berühmtesten: die Alabanenser [19]), Bastitaner [20]), Consaburenser [21]), Dianenser [22]), Egelestaner [23]), Ilorcitaner [24]), Laminitaner [25]), Mantesaner [26]) oder Oritaner, Mentesaner [27]) oder Bastuler, Oretaner [28]) oder Germaner; Segobriga [29]), die Hauptstadt Celtiberiens, Toletum [30]) am Tago, die Hauptstadt von Carpetanien; endlich die Viatienser [31]) und Virgilienser.[32])

Zum cluniensischen [33]) Kreise gehören 14 Völkerschaften der Varduler, von denen ich nur die Albanenser [34]) nennen

---

[1]) Alcala de Henarez. [2]) Carascosa. [3]) Cisuentes. [4]) Cordona. [5]) Mediana. [6]) Larna. [7]) Luezas. [8]) Lumberitta. [9]) S. oben. [10]) Lubia. [11]) Pampeluna. [12]) Sesma.

[13]) Der vollständige Name der Colonie war: Col. Julia Gemella Accitana, jetzt Guadix in Granada.

[14]) Deren Ruinen liegen bei dem Dorfe Laguri unweit Cuenca.

[15]) Cazorle.

[16]) Weil sie ihr Gebiet an Caesar verkauft hatten.

[17]) Daher die sudaria Setaba. Vergl. die Dedication an Titus Vespasianus; jetzt Xativa in Valencia.

[18]) Valeria la Viega. [19]) Abeloda.

[20]) Baza in Granada.

[21]) Consunara in Neu-Kastilien.

[22]) Denia. [23]) Uniesta. [24]) Lorca. [25]) Alhambra. [26]) Betanaez. [27]) Baëza. [28]) Oreto. [29]) Priego. [30]) Toledo. [31]) Baëça. [32]) Murcia.

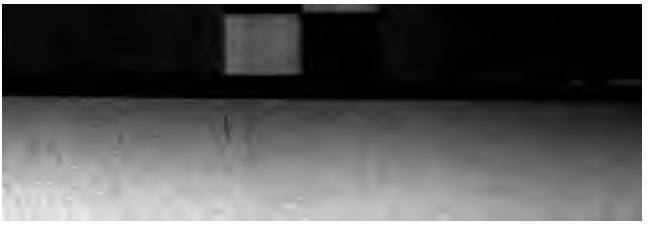
[33]) Corunna.

[34]) Alvana bei Vittoria. Die Varduler bewohnten das mittlere Guipuskoa, die Ostspitze von Alava und den westlichen Theil von Navarra.

will. 4 der Turmodiger [1]), unter denen die Segisamonenser [2]) und Segisamejulienser. [3]) Zu demselben Kreise gehören auch die Carieter und Vennenser [4]) mit 5 Stadtgemeinden, unter denen die Velienser. Ferner die Pelendoner [5]), ein celtiberischer Stamm, mit 4 Völkerschaften, unter denen die Numantiner [6]) berühmt waren; sowie von den 18 Stadtgemeinden der Vaccäer [7]), die Intercatienser [8]), Pallantiner [9]), Lacobricenser [10]), Caucenser. [11]) Von den 7 Völkerschaften der Cantabrier bemerken wir nur die Julobricenser [12]), von den 10 Städten der Autrigoner [13]), Tritium [14]) und Virovesca. [15]) Die Arevacer [16]), welche ihren Namen vom Flusse Areva [17]) bekommen haben, besitzen 6 Städte: Saguntia [18]) und Uxama [19]), welche Namen auch andere Orte irrigerweise führen, ferner Segovia, Neu-Augusta [20]), Tirmes [21]) und Clunia [22]) an der Grenze von Celtiberien. Die übrigen hierher gehörenden Gemeinden, sowie die bereits

---

[1]) Auch Murbogier genannt, im nördlichen Theil von Burgos.
[2]) Sasamon.
[3]) Palencia.
[4]) Viana.
[5]) Soria.
[6]) Puente Garray.
[7]) Sie bewohnten den grössten Theil von Valladolid, die Nordspitze von Salamanca, die Südostspitze von Leon, Südpalencia und die Hälfte von Toro.
[8]) Villa nueva de Azuague.
[9]) Ebenfalls zu Palencia.
[10]) Lobera.
[11]) Coca.
[12]) Frias.
[13]) Sie bewohnten zu beiden Seiten des Ebro die östliche Spitze von la Montana, die westliche von Biscaya und Alava, und die nördlichen Theile von Burgos.
[14]) Tricio.
[15]) Briviesca.
[16]) Sie wohnten von Valladolid bis an die Quellen des Duero hinaus.
[17]) Arlanzo. [18]) Siguença. [19]) El Borgo d'Osma. [20]) Muro. [21]) Tiermes. [22]) Corunna del Conda, ein Dorf.



genannten Varduler und Cantabrier, liegen nach dem Meere hin.

Hieran grenzt der asturische Kreis mit der prachtvollen Stadt Asturica [1]) und 22 Völkerschaften, welche in die Augustaner und Transmontaner zerfallen. Unter ihnen sind zu erwähnen: die Cigurrer [2]), Päsiker [3]), Lancienser [4]) und Zöler. [5]) Die Zahl sämmtlicher Bewohner wird auf 240,000 freie Köpfe geschätzt.

Der lucensische [6]) Kreis hat 16 Völkerschaften, die mit Ausnahme der Celtiker und Lebuner, unbedeutend sind und barbarische Namen führen; er enthält aber 160,000 freier Köpfe.

Die 24 Gemeinden des beakarischen [7]) Kreises enthalten 175,000 freie Köpfe; unter ihnen lassen sich, ausser den Brakariern, nur die Biballer, Cölerner, Galläker; Hequäsen, Limiker, Querquerner, ohne Widerwillen nennen.

Die Länge des diesseitigen Spaniens beträgt, von den Pyrenäen bis zur Grenzstadt Castulo [8]) 607,000 Schritte und bis an die Küste noch etwas weiter; die Breite von Tarraco bis zu der Küste bei Olarso [9]) 307,000 Schritte. Vom Fusse der Pyrenäen an, wo es zwischen zwei Meeren eingeengt, spitzig zuläuft, breitet es sich allmälig aus, und wo es mit dem jenseitigen Spanien zusammentrifft, wird es mehr als noch einmal so breit. An Metallen, namentlich Blei, Eisen, Kupfer, Silber, Gold hat fast ganz Spanien Ueberfluss; im diesseitigen giebt es auch Frauenglas, in Bätica Zinnober. [10]) Auch Marmorbrüche sind dort. Der

[1]) Astorga.

[2]) Cigurri.

[3]) Am Capo de Penas.

[4]) Sollanca. [5]) Vivero.

[6]) Die Hauptstadt hiess Lucus Asturum, jetzt Lugo in Gallicien.

[7]) Die Hauptstadt hiess Bracaria Augusta, jetzt Braga.

[8]) Cazorla.

[9]) Auch Oeaso, Easo, Jarsoni, ein Vorgebirge zwischen Gallien und Spanien auf der Nordküste, jetzt Sierra de Jasquivel. Etwas tiefer lag auch eine Stadt gleichen Namens, jetzt Ojarko.

[10]) minium, siehe XXXIII. B., 36. Cap.

Kaiser Vespasianus Augustus verlieh, während der Drangsale des Staates [1]), ganz Spanien das lateinische Bürgerrecht. Die Pyrenäen trennen Spanien von Gallien, denn ihre Vorgebirge erstrecken sich in zwei verschiedene Meere.

5.

Die narbonensische Provinz [2]) wird derjenige Theil von Gallien genannt, welcher das mittelländische Meer bespühlt, und früher Braccata [3]) hiess. Sie wird durch den Fluss Varus [4]) und die der römischen Macht so heilsame Kette der Alpen von Italien, sowie auf der Nordseite durch das Gebenna- [5]) und Jura-Gebirge von dem übrigen Gallien geschieden. Sie steht am Ertrag der Aecker, Bildung der Männer und Sitten und Hülfsquellen aller Art keiner Provinz nach, und verdient daher mehr ein Italien, als eine Provinz genannt zu werden. An der Küste liegt das Gebiet der Sordoner [6]) und im Innern das der Consuaraner. [7]) Flüsse sind: der Tecum [8]), und Vernodubrum. [9]) Städte: Illiberis [10]), ein geringer Ueberrest einer ehemals bedeutenden Stadt; Ruscino [11]) mit lateinischem Bürgerrechte. Der Fluss Atax [12]), welcher auf den Pyrenäen entspringt und durch den rubrensischen [13]) See geht; Narbo Martius [14]), eine Colonie der zehnten Legion, 12,000 Schritte vom Meere. Die

---

[1]) Der Krieg mit seinem Vorgänger Vitellius 69 n. Chr.

[2]) V. d. Hauptstadt Narbo (Narbonne). Sie umfasste d. jetz. Depts. Arriège, Pyrenées-Orientales, Haute-Garonne, Tarn, Aude, Hérault, Gard, Ardèche, Ain, Isère, Drome, Hautes-Alpes, Vaucluse, Basses-Alpes, Bouches du Rhône, Var, ferner Savoyen, Genf und Wallis.

[3]) Gallia braccata wurde diese Provinz wegen der Beinkleider (Braccae) genannt, deren sich die Einwohner bedienten.

[4]) Var.

[5]) Die Sevennen.

[6]) Am Vorgebirge der Venus, jetzt die Gegend von Roussillon; Departement Pyrenées-Orientales.

[7]) Dep. Arriège. [8]) Tec. [9]) la Gly. [10]) Elne.

[11]) Ein Schloss, eine Meile von Perpignan, la tour de Roussillon.

[12]) Aude in Langnedoc.

[13]) Etang de Sigean, n. And. Etang de la Rubine.

[14]) Narbonne.

Flüsse: Arauris [1]) und Liria. [2]) Städte giebt es übrigens wegen der grossen stehenden Gewässer, nur wenige; zu bemerken sind Agatha [3]), das früher den Massiliensern gehörte, die Landschaft der Volcae Tectosages [4]), und die Stelle, wo einst das von den Rhodiern erbaute Rhoda [5]) stand; von letzterer hat der ergiebigste Fluss Galliens, der Rhodanus [6]), seinen Namen. Dieser stürzt sich von den Alpen herab, fliesst durch den Lemanischen See [7]), nimmt den trägen Arar [8]), und die ihm an Wildheit gleichenden Ströme Isara [9]) und Druentia[10]) auf. Zwei seiner Mündungen sind von mässiger Breite und heissen die lybischen, und von diesen wieder die eine die spanische, die andere die metapinische; die dritte und weiteste heisst die massaliotische. Einige Schriftsteller geben an, an der Mündung des Rhodanus habe ehemals eine Stadt Heraclea gelegen.

Jenseits befinden sich die vom Rhodanus ausgehenden Kanäle des C. Marius[11]), gleich berühmt durch ihre Ausführung und durch ihren Namen; der Sumpf Mastramela[12]), die Stadt Maritima Avaticorum[13]), darüber die Steinfelder[14]), ein Denkmal der Kämpfe des Herkules, das Land der Arnatilier[15]), und im Innern das der Desuviater[16]) und Cavarer[17]). Wiederum vom Meere an liegt das Gebiet der Tricorer,

---

[1]) Hérault. [2]) Lez. [3]) Agde.

[4]) Dep. Arriege, Haute-Garonne, Aude, Tarn und Hérault.

[5]) Soll das spätere Arelate sein.

[6]) Rhone. [7]) Genfer See. [8]) Saone. [9]) Isère. [10]) Durençe.

[11]) Im Cimbrischen Kriege (102 v. Chr.) angelegt; wahrscheinlich der jetzige Canal de navigation d'Arles au port de Bouc.

[12]) Etang de Berre ou de Martiguez.

[13]) Martigues.

[14]) La Crau. Herkules soll hier mit den Albion und Geryon, Söhnen des Neptun, gekämpft haben, und als ihm keine Pfeile mehr zu Gebote standen, von Jupiter durch einen Steinregen unterstützt worden sein. Pompon. Mela II. 5.

[15]) Arles.

[16]) Tarascon.

[17]) Zwischen Isère und Durançe.

und im Innern das der Tricoller [1]), Vocontier [2]) und Segovellauner [3]), dann der Allobroger. [4]) An der Küste folgt die von den phocäensischen Griechen gegründete Bundesstadt Massilia [5]); das Vorgebirge Zao [6]), der Hafen Citharista [7]), das Gebiet der Camatulliker [8]); dann folgen die Suelterer [9]) und weiter oben die Verruciner. [10]) An der Küste: Athenopolis [11]), den Massiliern gehörig, Forum Julii [12]), eine Colonie der achten Legion, auch Pacensis und Classica genannt; dabei der Fluss Argenteus [13]); das Gebiet der Axubier [14]) und Ligauner [15]), dahinter die Suetrer [16]), Onariater [17]) und Adunicater. [18]) An der Küste liegt die Stadt Antipolis [19]) mit lateinischem Bürgerrechte, das Gebiet der Deciater [20]), der Fluss Varus, welcher in den Alpen auf dem Berge Cema [21]) entspringt.

Mitten im Lande befinden sich folgende Colonien: Arelate [22]) von der sechsten, Beterrä [23]) von der siebenten und Arausio [24]) von der zweiten Legion. Im Gebiete der Cavarer liegt Valentia [25]) und in dem der Allobroger Vienna. [26])

---

[1]) Sisteron.
[2]) Ihre Städte waren Dea (jetzt Die) und Vasio (jetzt Vaison).
[3]) Le Valentinois.
[4]) Zwischen dem Isara und Rhodanus.
[5]) Marseille.
[6]) Cap de la Croisette.
[7]) Port de la Ciotat.
[8]) Das Gebiet von Toulon.
[9]) Brignole.
[10]) Verignon und Baryol.
[11]) Grimaud oder Napoule.
[12]) Fréjus.
[13]) Argens.
[14]) Deren Hauptstadt Forum Julii war.
[15]) Beide im südöstlichen Theile des Dep. Var.
[16]) Scillaus im Dep. Basses-Alpes.
[17]) Denez im Dep. Hautes-Alpes.
[18]) Im Dep. Basses-Alpes. [19]) Antibes.
[20]) Im nordöstlichen Theile des Dep. Var.
[21]) Cemelione. [22]) Arles. [23]) Bessiers? [24]) Orange. [25]) Valence.
[26]) Vienne.

Städte von lateinischem Bürgerrechte sind: Aquä Sextiä [1]) der Salluvier, Avenio [2]) der Cavarer, Apta Julia [3]) der Vulgientier, Alebaca [4]) der apollinarischen Rejer, Alba [5]) der Helver, Augusta [6]) der Tricastiner, Anatilia [7]), Aeria [8]), die Bormanner [9]), Comacina, Cabellio [10]), Carcasum der Volcischen Tectosagen [11]), Cessero, Carpentoracte [12]) der Meminer; die Cenicenser [13]), Cambolectrer [14]), welche auch Atlantiker genannt werden, Forum Voconii [15]), Glanum Livii [16]), die Lutevaner [17]), welche auch Foroneronienser heissen; Nemausum [18]) der Arecomiker, Piscenä [19]), Ruteni [20]), die Samnagenser [21]), die zu den Tectosagen gehörenden Tolosaner [22]), welche an Aquitanien grenzen; die Tasconer [23]), Tarusconienser [24]), Umbraniker [25]), zwei Hauptstädte des mit Rom verbündeten Staats der Vocontier, Vasio [26]) und Lucus Augusti. [27]) Ausserdem giebt es noch 19 unwichtige, sowie 24 den Nemausiensern gehörige Städte. Der Kaiser Galba [28]) hat noch von den Alpenbewohnern die Avantiker [29]) und Bodiontiker, deren Stadt Dinia [30]) heisst, in das Verzeichniss eintragen lassen. Die Länge der narbonensischen Provinz giebt M. Agrippa zu 370,000, und die Breite zu 248,000 Schritten an.

6.

Von hier kommen wir nach Italien, und zwar zuerst nach Ligurien; dann folgt Etrurien, Umbrien, Latium, wo die Mündungen der Tiber sind, und Rom, die Hauptstadt der Erde, 16,000 Schritte vom Meere entfernt. Darauf: die Küste der Volscer und Campaniens, der Picentiner, Lucaner und Bruter, wohin sich Italien von den mondförmigen Ge-

[1]) Aix. [2]) Avignon. [3]) Apt. [4]) Riez in der Provence. [5]) Alps, Dorf am Scontay. [6]) St. Paul de trois chateaux, nach Andern Aouste. [7]) Atais. [8]) Mont Ventoux. [9]) Um Bormes. [10]) Cavaillon. [11]) Carcassonne. [12]) Carpentras. [13]) Am Flusse Arc. [14]) Cambo-Haut und Cambo-Bas de Clarence. [15]) Le Canet. [16]) St. Remy. [17]) Lodève. [18]) Nismes. [19]) Pézenas. [20]) Rhodez. [21]) Senez. [22]) Toulouse. [23]) Montauban. [24]) Tarascon an der Rhone. [25]) Lombes. [26]) Vaison.

[27]) Luc in der Dauphiné. [28]) Regierte kaum ein Jahr und ward 69 n. Chr. ermordet. [29]) Avançon. [30]) Digne.

birgsrücken der Alpen an am weitesten nach Mittag ins Meer erstreckt. Auf diese folgt die Küste von Gross-Griechenland, dann die Küste der Salentiner, Pediculer, Apuler, Peligner, Frentaner, Marruciner, Vestiner, Sabiner, Picenter, Galler, Umbrer, Etrusker, Veneter, Carner, Japider, Istrier und Liburner. [1])

Ich weiss wohl, dass man es leicht für ein Zeichen eines undankbaren und trägen Geistes halten könne, wenn ich nur kurz und wie bisher im Vorbeigehen von einem Lande spräche, das die Ernährerin und Beherrscherin aller übrigen ist, das von den Göttern ausersehen, selbst den Himmel berühmter zu machen [2]), zerstreuete Reiche zu vereinigen, Sitten zu mildern, die verschiedenen rauhen Zungen so vieler Völker durch seine Sprache zu verbinden, Geselligkeit und Humanität unter den Menschen zu verbreiten, kurz, das einzige Vaterland aller Völker der Erde zu werden. Aber wie soll ich es anfangen, da der Ruhm aller Orte, auf welche man trifft, und der Glanz aller einzelnen Gegenstände und Völker so gross ist? Schon die Stadt Rom allein, dieses würdige Antlitz auf so prächtigem Haupte, in welcher Weise soll man sie schildern? Wie soll man Campaniens Küste, jene glückselige und anmuthige Gegend, preisen, um Jedem klar zu machen, sie sei ein Werk, das die Natur nur zu ihrer Freude geschaffen hat? Welch eine belebende und heilsame Temperatur ist dort, welche fruchtbaren Gefilde, sonnigen Hügel, sanften Abhänge, schattigen Haine und herrlichen Waldungen! wie wohlthuend die Bergluft, wie gross die Ergiebigkeit an Feldfrüchten, Wein und Oel! welche edle Wolle, welche fetten Stiere werden da erzeugt! wie viele Seen, Flüsse und Quellen bewässern und durchströmen das Land! wie viele Meere und Häfen stehen dort, gleich wie der Schooss der Erde, allenthalben dem Handel offen, indem es, gleichsam zum Nutzen der Menschen, sich tief ins Meer hinein erstreckt! Ich will

[1]) Das Nähere darüber folgt weiter unten.
[2]) Durch die unter die Götter versetzten Kaiser.

hier nicht einmal die geistigen Fähigkeiten, die Sitten, die Menschen, noch die durch Wort und That von ihm überwundenen Völker erwähnen. Selbst die Griechen, dieses im Selbstlobe unerschöpfliche Volk, haben ihr Urtheil darüber ausgesprochen, und wie gross ist denn der Theil von Italien, den sie Grossgriechenland nennen? Wir müssen daher denselben Grundsatz, den wir bei der Betrachtung des Himmels befolgten, auch hier anwenden, und sowie dort nur einige Gestirne, hier nur einige Merkmale anführen. Die Leser aber bitte ich zu bedenken, dass wir, um alle einzelnen Gegenstände der Erde berühren zu können, uns beeilen müssen.

Italiens Gestalt hat grosse Aehnlichkeit mit einem Eichenblatt, denn es ist viel länger als breit; auf der linken Seite macht es eine hervorspringende Biegung [1]), und endigt dann in der Form eines Amazonenschildes [2]), indem es von dem mittlern Vorsprunge aus, welcher Cocinthus [3]) heisst, zwei mondförmige Busen bildet und zwei Spitzen, deren rechte Leucopetra [4]), deren linke aber Lacinium [5]) heisst, hervorstreckt. Von der Grenze der Alpen, bei Prätoria Augusta [6]) an, über Rom und Capua bis Rhegium [7]), welches gleichsam auf der Schulter von Italien ruht, und von wo dann die Biegung des Nackens beginnt, beträgt 1,020,000 Schritte. Viel grösser würde diess Maass sein, wenn man Lacinium als äussersten Punkt annähme, allein die Richtung dieser Linie wird zu schief und scheint zu sehr in die Breite auszuweichen. Die Breite Italiens ist verschieden; sie beträgt zwischen dem untern [8]) und obern [9]) Meere und den Flüssen Varus [10]) und Arsia [11]) 410,000 Schritte. In der Mitte des Landes, etwa da wo Rom liegt, misst die Breite von der Mündung des Flusses Aternus [12]), der sich in das adriatische Meer ergiesst, bis zum Ausfluss des Tiber 136,000 Schritte, und etwas weniger von Castrum

[1]) Provinz Otranto. [2]) Dem Halbmonde ähnlich. [3]) Capo di Stilo. [4]) Capo dell' Armi. [5]) Capo della Colonne. [6]) Aosta. [7]) Reggio. [8]) Tyrrhenischen. [9]) Adriatischen. [10]) Var. [11]) Arsa. [12]) Pescara.

novum[1]) am adriatischen Meere an bis nach Alsium[2]) am tuscischen Meere, und von da überschreitet sie nirgends 300,000 Schritte. Der Umfang des ganzen Landes vom Varus bis zum Arsia beträgt 3,059,000 Schritte.

Unter den umliegenden Ländern ist Italien von Istrien und Liburnien an einigen Punkten 100,000, von Epirus und Illyricum 50,000, von Afrika, nach M. Varro, etwas weniger als 200,000, von Sardinien 120,000, von Sicilien 1500, von Corsika fast 80,000, von Issa[3]) 50,000 Schritte entfernt. Es zieht sich zwar, rücksichtlich der Himmelsgegend gegen Mittag durch das Meer hin, allein bei genauerer Untersuchung ergiebt sich, dass es zwischen der sechsten und ersten Wintersolstitialstunde liegt.[4]) Nun wollen wir seinen Umfang und seine Städte aufführen, müssen aber zum voraus erinnern, dass wir dabei dem göttlichen Augustus und seiner Eintheilung von ganz Italien in 11 Bezirke folgen werden, jedoch in der Ordnung, wie sie die Lage der Küsten darbietet. Wir können aber bei unserer so eiligen Behandlung nicht berücksichtigen, wie sich die Städte aneinander reihen, müssen daher im Innern des Landes Augustus' alphabetische Eintheilung festhalten, und die Colonien, welche er bei dieser Aufzählung namhaft macht, gleichfalls mit anführen. Auch lässt sich ihre Lage und ihr Ursprung nicht leicht angeben; denn nur allein den ingonnischen Liguriern[5]), der andern gar nicht zu gedenken, wurden dreissigmal neue Ländereien angewiesen.

7.

Vom Flusse Varus an folgen also: die von den Massiliern erbaute Stadt Nicäa[6]), der Fluss Paulo[7]), die Alpen mit ihren Bewohnern, welche viele Namen führen, grösstentheils aber Capillater[8]) heissen, die zum Gebiete der Vediantiner gehörige Stadt Cemelion[9]), der Hafen des Herkules Monö-

[1]) Giulia Nova. [2]) Palo. [3]) Lissa. [4]) D. h. zwischen Süd und Südost. [5]) Um Albenga. [6]) Nizza. [7]) Poglion.

[8]) Mit langem über die Schultern fallendem Haupthaar.

[9]) Cimiez.

cus[1]), die ligustische[2]) Küste. Unter den Liguriern, welche jenseit der Alpen wohnen, sind am berühmtesten: die Saluvier, Deciater, Oxubier; diesseits der Alpen: die Venener[3]), die von den Caturigern abstammenden Vagienner[4]), die Statieller[5]), die Vibeller[6]), Mageller, Euburiater, Casmonater, Veliater und andere, deren Städte bei der zunächst liegenden Küste genannt werden sollen. Der Fluss Retuba[7]), die Stadt Albium Intemelium[8]), der Fluss Merula[9]), die Stadt Albium Ingaunum[10]), der Hafen Vadum Sabatium[11]), der Fluss Porcifera[12]), die Stadt Genua, der Fluss Feritor[13]), der Hafen Delphini[14]), Tigullia[15]), im Innern des Landes: Segesta Tigulliorum[16]), der Fluss Macra[17]), die Grenze von Ligurien. Im Rücken aller dieser genannten Städte liegt der Apenninus, das grösste Gebirge Italiens, welches sich von den Alpen ununterbrochen bis zur Meerenge von Sicilien hinzieht. Auf der andern Seite desselben bis zum Padus[18]), dem wichtigsten Strome Italiens, prangen überall die herrlichsten Städte: Libarna[19]), die Coloniestadt Derlona[20]), Jria[21]), Barderate[22]), Industria[23]), Pollentia[24]), Carrea[25]) oder Potentia, Forofulvi oder Valentinum[26]), Augusta Vagiennorum[27]), Alba Pompeja[28]), Asta[29]), Aquis Statiellorum.[30]) Diess ist nach August's Eintheilung der neunte Bezirk. Die ligurische Küste dehnt sich zwischen den Flüssen Varus und Macra 211,000 Schritte lang aus.

8.

An diesen Bezirk grenzt der siebente, welcher Etrurien umfasst und vom Flusse Macra anfängt. Er hat oft seinen Namen gewechselt. Vor langer Zeit wurden daraus die Umbrer von den Pelasgern vertrieben, diese aber wiederum von den Lydiern, welche nach ihrem Könige den

[1]) Monaco. [2]) Genuesische. [3]) Um Vinadio. [4]) Im westl. Theile der Provinz Saluzzo. [5]) In der Provinz Acqui. [6]) In d. Prov. Biella. [7]) Roya. [8]) Vintimiglia. [9]) Arocia. [10]) Albenga. [11]) Vado. [12]) Polcevera. [13]) Bisagno. [14]) Porto Fino. [15]) Trigoso. [16]) Sestri di Levante. [17]) Magra. [18]) Po. [19]) Monte Chiaro. [20]) Tortona. [21]) Voghiera. [22]) Barde. [23]) Verrua. [24]) Polenza. [25]) Carro. [26]) Valenza. [27]) Vasco. [28]) Alba. [29]) Asti. [30]) Acqui.

Namen Tyrrhener, und bald nachher von ihren heiligen Opfergebräuchen den griechischen Namen Thuscer [1]) erhielten. Die erste Stadt Etruriens ist Luna [2]), berühmt durch ihren Hafen; die Colonie Luca [3]) etwas vom Meere entfernt; die näher daran liegende Colonie Pisae, zwischen den Flüssen Auser [4]) und Arnus [5]), welche von Pelops und den Pisern [6]) oder von den Teutanen [7]), einem griechischen Volke, angelegt ist. Dann folgt: Vada Volaterrana [8]), der Fluss Cecinna [9]), Populonium [10]), einst die einzige Stadt der Etrusker an dieser Küste. Der Fluss Prille [11]), nicht weit davon der schiffbare Umbro [12]), und der nach ihm benannte Landstrich Umbrien, der Hafen Telamon [13]), Cossa Volcientium [14]), von den Römern angelegt, Graviscä [15]), Castrum novum [16]), Pyrgi [17]); der Fluss Cäretanus [18]) und die Stadt Cäre [19]), 4000 Schritte weit im Lande und von ihren Gründern, den Pelasgern, Agylla genannt; Alsium [20]), Fregenä [21]), der Tiber 284,000 Schritte vom Macra entfernt. Im Innern des Landes liegen die Colonien: Faliska [22]), nach Cato von den Argivern angelegt, mit dem Beinamen die etrurische, Lucus Feroniä [23]), Rusellana [24]), Senensis [25]), Sutrina. [26]) Ausserdem noch die Aretini veteres [27]), A. Fidentes [28]), A. Julienses [29]), Amitinenser, taurinischen Aquenser [30]), Boleraner [31]), Cortonenser [32]), Capenater [33]), die alten und neuen Clusiner [34]), die Fluentiner [35]) am Arnus, Fesulä [36]), Ferentini [37]), Fescen-

---

[1]) *Θυσκη* Opfergefäss.

[2]) Die Ruinen dieser Stadt liegen am Macra; die Gegend führt den Namen il Lunegiano.

[3]) Lucca. [4]) Serchio. [5]) Arno. [6]) Bürger der Stadt Pisa in Elis.

[7]) Ein griechischer Stamm, der in der Gegend von Sicyon im Peloponnes wohnte.

[8]) Vadi im Pisanischen.

[9]) Cecina. [10]) Piombino. [11]) Briunna. [12]) Ombrone. [13]) Talamona. [14]) Ruinen bei Orbitello. [15]) Nördlich von Civita vecchia. [16]) St Marinello. [17]) St. Severa. [18]) Vaccina. [19]) Cerveteri. [20]) Palo. [21]) Torre. Macarese. [22]) Falari. [23]) Serofanò. [24]) Rosello. [25]) Siena. [26]) Sutri. [27]) Giovi. [28]) Castiglione d'Aretino. [29]) Arezzo. [30]) Bagni di Vicarello. [31]) Bieda. [32]) Cortona. [33]) Morluppo. [34]) Chiusi. [35]) Florenz. [36]) Fiesole. [37]) Zwischen Viterbo und Montefiascone.

nia [1]), Hortanum [2]), Herbanum [3]), Nepeta [4]), Novem Pagi [5]), die claudische Präfectur Foroclodium [6]), Pistorium [7]), Perusia [8]), die Suanenser [9]), Saturniner [10]) früher Aurinier genannt, Subertaner [11]), Statoner, Tarquinienser [12]), Tuscanienser [13]), Vetulanienser [14]), Vejentaner [15]), Vesentiner [16]), Volaterraner [17]), etruscischen Volcentiner [18]) und die Volsinienser. [19]) In diesem Bezirke haben einige Strecken den Namen der vormals daselbst befindlichen Städte behalten, so das Crustuminische und das Caletranische Gebiet.

9.

Der Tiberis sonst Tybris, und noch früher Albula genannt, entspringt ungefähr in der Mitte des Apenninus an der Grenze der Aretiner. Anfangs ist er unbedeutend, und kann nur, gleichwie die in ihn mündenden Flüsse Tinia und Glanis [20]), dadurch schiffbar gemacht werden, dass man sein Wasser in Teichen sammelt und dann wieder auslässt, zu welchem Einsammeln, wenn nicht Regengüsse kommen, neun Tage erforderlich sind. Allein kann der Tiber wegen seines unebenen und felsigen Bettes nur mit Flössen oder richtiger gesagt, nur mit einzelnen Balken befahren werden. Er durchfliesst in grossen Umwegen eine Strecke von 150,000 Schritten bei Tifernum [21]), Perusia [22]), und Ocriculum [23]) vorbei und trennt Etrurien von den Umbriern und Sabinern. Dann scheidet er nicht ganz 16,000 Schritte oberhalb Rom das vejentinische Gebiet von den crustuminischen und darauf das fidenatische und lateinische vom vaticanischen. Aber unterhalb des aretinischen Glanis nimmt er 42 Flüsse auf, worunter der Nar [24]) und Anien [25]), die bedeutendsten sind; der letztere ist selbst schiffbar und schliesst Latium von hinten ein. Da er nun durch die vielen in die Stadt

[1]) Galese. [2]) Orta. [3]) Viterbo. [4]) Nepi. [5]) Bracciano. [6]) Oriolo. [7]) Pistoja. [8]) Perugia. [9]) Soano. [10]) Sitergua. [11]) Sovretto. [12]) Deren Ruinen b. Dorfe Tarquinia im ehem. Kirchenstaate. [13]) Toscanella. [14]) Vetulia. [15]) Valentano. [16]) Bisontia. [17]) Volterra. [18]) Grosseto. [19]) Bolsena. [20]) Timia und Chiana; letzterer scheidet Etrurien vom Kirchenstaate. [21]) Titi. [22]) Perugia. [23]) Ostricolo. [24]) Nera. [25]) Teverone.

Rom selbst geleiteten Gewässer und Quellen keinen geringern Zufluss erhält, so wird er fähig jedes grosse Schiff aus dem Italischen Meere zu tragen und wie ein emsiger Kaufmann alle Erzeugnisse der Erde herbeizuschaffen. Seine Ufer sind mehr bewohnt und mit Landhäusern besetzt, als die der übrigen Flüsse aller Länder. Keinem andern Flusse wird weniger Freiheit gestattet, denn er ist von beiden Seiten eingedämmt; und obgleich er oft und plötzlich anschwillt, und nirgends mehr als in Rom austritt[1]), so tobt er doch nicht. Ja, man kann ihn eher als einen Propheten und Warner betrachten, da er durch sein Anwachsen mehr der Religion aushilft[2]) als Zerstörungen anrichtet.

Das alte Latium hat seine Grenzen behalten; es reicht von dem Tiber bis nach Circeji[3]) und ist 50,000 Schritte lang. So schwach war anfangs die Macht des römischen Reiches. Die Besitzer des Landes haben oft gewechselt und zu verschiedenen Zeiten wohnten darin die Aboriginer[4]), Pelasger[5]), Arcadier[6]), Siculer[7]), Aurunker[8]), Rutuler[9]); jenseits Circeji wohnten die Volscer[10]), Oscer[11]), Ausoner[12]),

---

[1]) 189 v. Chr. wurden das Marsfeld und die untern Theile der Stadt zwölfmal von dem Tiber überschwemmt.

[2]) Man betrachtete das Anschwellen des Tiber als eine Mahnung, den erzürnten Göttern Sühnopfer zu bringen. Siehe Horat. Oden. I. 2.

[3]) Eine der ältesten Städte Italiens, stand auf dem Monte Circello an der Küste von Latium; jetzt St. Felicita, ein Dorf.

[4]) Ein allgemeiner Name der ursprünglichen Bewohner von Italien, im Gegensatz der späteren Einwandrer.

[5]) Sie kamen aus Griechenland nach Italien, unter Oenotrius und Peucetius ums J. 1570 v. Chr.

[6]) Auch ein griechischer Stamm.

[7]) Wurden später nach Sicilien gedrängt und gaben der Insel ihren Namen.

[8]) Ursprünglich in Campanien, wurden von dem Pelasgern nach Latium getrieben.

[9]) In der Gegend von Ardia.

[10]) Am Garigliano. [11]) In Samnium und Campanien. [12]) In Campanien.

wesshalb sich der Name Latium bis an den Fluss Liris[1]) erstreckte. An der Grenze liegt Ostia, eine von einem römischen Könige[2]) gegründete Colonie; dann kommt die Stadt Laurentum[3]), der Hain des Jupiter Indiges[4]), der Fluss Numicius[5]), Ardea, welches von Danae, der Mutter des Perseus erbaut ist. Ferner: das ehemalige Aphrodisium[6]), die Colonie Antium[7]), der Fluss und die Insel Astura, der Fluss Nymphäus[8]), Clostra romana[9]). Circeji war nach Homer[10]) ehemals eine von einem unermesslichen Meere umgebene Insel, liegt aber jetzt in einer Ebene[11]). Hierüber können wir aus ältern Angaben noch etwas sehr Merkwürdiges mittheilen. Theophrastus nämlich, der erste unter den Ausländern, welcher über die Römer schrieb, (denn Theopompus, vor welchem Niemand ihrer erwähnte, sagt bloss, dass Rom von den Galliern eingenommen sei, und Clitarchus[12]) zunächst nach ihm nur, dass sie eine Gesandtschaft zu Alexander geschickt habe) giebt in dem Buche[13]), welches er im Jahre 440 unserer Stadt (314 v. Chr.) dem Nicodorus, einer atheniensischen Magistratsperson, widmete, mit mehr Sicherheit als ein blosses Gerücht darbietet, die Grösse der Insel Circeji zu 80 Stadien an. Alles Land also, was sich über diese fast 10,000 Schritte Umfang haltende Insel ansetzte, hat sich nachher mit Italien vereinigt.

Eine andere Merkwürdigkeit ist folgende: Bei Circeji

[1]) Garigliano.

[2]) Ancus Martius, der vierte König von Rom, regierte 638—618 v. Chr.

[3]) Torre Vajanico.

[4]) Aeneas. Dii indigetes waren die vergötterten Vorfahren, die als Schutzheilige des Landes verehrt wurden.

[5]) Wahrscheinlich der Rivo di Nemi. In ihm kam Aeneas im Kampfe mit den Rutulern ums Leben. Daher wurde ihm der eben erwähnte Hain am Ufer dieses Flusses geweihet.

[6]) Ein Tempel der Venus. [7]) Antio. [8]) la Nympa. [9]) Torre di Fogliano. [10]) Odyssee X. 194 [11]) Siehe oben.

[12]) Aus Aeolis, begleitete Alexander den grossen auf seinen Feldzügen und beschrieb dessen Thaten.

[13]) Historia plant. V. B., 9 C.

befindet sich der pontinische Sumpf, an dessen Stelle[1]) nach Mucianus der drei mal Consul war, einst 33 Städte gestanden haben. Nun folgt der Fluss Ufens[2]), dahinter die Stadt Terracina, in der Sprache der Volscer Anxur genannt; hier lag auch Amyclä[3]), welches von Schlangen verödet wurde. Dann: die Stelle einer Höhle, der See Fundanus[4]), der Hafen Cateja[5]), die Stadt Formiä[6]), früher Hormiä genannt, und, wie man glaubt, der alte Sitz der Lästrygoner.[7]) Weiter die ehemalige Stadt Pyrä, die Colonie Minturnä[8]), durch welche der Fluss Liris, auch Glanis genannt, fliesst; die Stadt Sinuessa[9]) am äussersten Punkte des neuen Latii, die früher Sinope geheissen haben soll.

Nun folgt das glückliche Campanien. An diesem Busen erheben sich die rebentragenden Hügel, hier beginnt durch den in allen Ländern berühmten Saft die edle Trunkenheit, und, wie die Alten sagten, der mächtigste Streit des Vaters Liber mit der Ceres. Von hier breiten sich die setinischen[10]) und cäcubischen[11]) Aecker aus, an sie schliessen sich die falernischen[12]) und calenischen[13]), dann erheben sich die massischen[14]), gauranischen[15]) und surrentinischen[16]) Berge. Hier liegen die laborinischen[17]) Felder, welche zum Genusse der Graupen gemähet werden[18]). Diese Küsten sind reich an warmen Quellen, und das Meer liefert zu den übrigen Erzeugnissen vortreffliche Muscheln und Fische. Nirgends

[1]) Mit dem Worte locus bezeichnet Pl. in der Regel einen wüsten Ort, wo ehemals eine Stadt stand.

[2]) Uffente.

[3]) Oder Amuclä, früher Hauptstadt der Ausonier, war anfänglich eine griechische Colonie. Sie lag am Meere bei der heutigen Stadt Gaëta.

[4]) Lago di Fondi. [5]) Gaëta. [6]) Mola. [7]) Ein wildes Volk an der Küste von Italien oder Sicilien. Vgl. Homers Odyssee X. B. 82. V.

[8]) Von ihr sind noch prachtvolle Ruinen bei Scaffa am Liris. (Garigliano) vorhanden.

[9]) Ihre Ruinen sind in der Nähe von Rocca del Mondragone.

[10]) Sezza. [11]) Castro vetere. [12]) Von Ceppano bis Alife. [13]) Bei Calvi. [14]) Massico. [15]) Gauro. [16]) Sorrento. [17]) Lavoro. [18]) XVIII B., 29 Cap.

findet man besseres Oel. Auch diesen Tummelplatz menschlicher Wollust besassen die Oscer, Griechen, Umbrier, Thuscer, und Campaner.

An der Küste ist der Fluss Savo [1]), die Stadt und der Fluss Vulturnum [2]), Liternum [3]), Cumä [4]) der Chalcidenser [5]), Misenum [6]), der Hafen Bajä [7]), Bauli [8]) der See Lucrinus [9]) und Avernus[10]), dabei die vormalige Stadt Cimmerinum[11]). Dann folgt: Puteoli[12]), die dicäarchische Colonie genannt; die phlegräischen Gefilde[13]), der Sumpf Acherusia[14]) in der Nähe von Cumä. An der Küste liegt das ebenfalls von den Chalcidensern gegründete Neapolis, von dem daselbst befindlichen Grabe einer Sirene Parthenope benannt, Herculanum, Pompeji, unweit des Vesuvs am Flusse Sarnus[15]); das nucerinische Gebiet, und 9000 Schritte vom Meere Nuceria[16]) selbst; Surrentum[17]) mit dem Vorgebirge der Minerva[18]), der frühere Sitz der Sirenen[19]). Der Weg von Circeji bis hierher beträgt zu Wasser 78,000 Schritte. Dieser ganze Landstrich von dem Tiber an, bildet nach Augustus Eintheilung den ersten Bezirk Italiens.

Im Inneru des Landes liegen folgende Colonien: Capua, von dem Worte Campus[20]) so genannt, Aquinum[21]), Suessa [22]), Venafrum [23]), Sora, Teanum der Sidiciner [24]),

[1]) Saona. [2]) Voltorno.

[3]) Torre di Patria. [4]) Bei Baja.

[5]) Von Chalcis aut Euböa.

[6]) Capo di Miseno. [7]) Castel di Baja. [8]) Bacolo.

[9]) Wurde im Jahre 1638 durch ein Erdbeben in einen stinkenden Sumpf verwandelt.

[10]) Averno. [11]) Vergleiche Homers Odyssee, XI. B., 1. 4. V.

[12]) Puzzuolo.

[13]) Campo Quarto; hier fiel der Kampf der Giganten mit den Göttern vor.

[14]) Fusaro. [15]) Sarno. [16]) Nocera. [17]) Sorrento. [18]) Capo della campanella. [19]) Homers Odyssee XIV. B., 14. V.

[20]) Nach Andern hatte es seinen Namen von Capys, dem Gründer dieser Stadt. Jetzt S. Maria Maggiore. [21]) Aquino.

[22]) Zum Unterschiede vom volscischen Suessa Pometia, Suessa Aurunca genannt; jetzt Sessa. [23]) Venafro.

[24]) Teano. Ein anderes Teanum lag in Apulien.

Nola. Städte: Abellinum [1]), Aricia [2]), Alba longa [3]), die Acerraner [4]), Allifaner [5]), Atinater, Aletrinater [6]), Anagniner [7]), Atellaner [8]), Affilaner [9]), Arpinater[10]), Auximater, Avellaner[11]), Alfaterner; ferner die von dem lateinischen, hernicischen und labikanischen Gebiete benannten Völker; Bovilla[12]), Calatiä[13]), Casinum[14]), Calenum[15]), Capitulum hernicum[16]), die Cereatiner oder Marianer, die vom Trojaner Dardanus abstammenden Coraner[17]), die Cubulteriner[18]), Castrimonienser[19]), Cingulaner[20]), Fabienser auf dem Berge Albanus, die Foropopulienser[21]) im falernischen Gebiete, die Frusinater[22]), Ferentinater, Freginater, die alten und neuen Fabraterner[23]), Ficolenser, Foroappier[24]), Forentaner, Gabiner, die succasinischen Interamnater[25]), auch Lirinater genannt, die Ilionenser[26]), Lavinier[27]), Norbaner[28]), Nomentaner[29]), Pränestiner[30]) mit der früherhin Stephane genannten Stadt, die Privernater[31]), Setiner[32]), Signiner[33]), Suessulaner[34]), Teliner, Trebulaner oder Balinienser, Trebaner[35]), Tusculaner[36]), Verulaner[37]), Veliterner[38]), Ulubrenser, Ulvernater[39]), und endlich Rom selbst, dessen andern Namen man gewisser geheimnissvoller Religionsgebräuche wegen nicht nennen darf.[40]) Valerius Soranus sprach einst diesen

---

[1]) Avellino. Ein anderes A. lag in Hirpinischen. Vergleiche 16 C.
[2]) Riccia. [3]) Albano. [4]) Acerra. [5]) Allifi. [6]) Alatri. [7]) Anagni.
[8]) Aversa. [9]) Affile. [10]) Arpino. [11]) Avella. [12]) Bei Fratochio u. Capo di Leva. [13]) Cajasso. [14]) Monte Casino. [15]) Calri. [16]) Caspoli. [17]) Core.
[18]) S. Marie di Covultere. [19]) Castro Pignano. [20]) Cicoli. [21]) Rocca di Papa. [22]) Frosinone. [23]) Falvaterra. [24]) Casarillo di S. Maria.
[25]) Torre di Termino.
[26]) Magliano. [27]) Civita Lavinia. [28]) Norma rovinata. [29]) La Mentana. [30]) Palestrina. [31]) Piperno. [32]) Sezza. [33]) Segni. [34]) Castel di Sessola. [35]) Tervi. [36]) Frascati. [37]) Veroli. [38]) Velletri. [39]) Tuliverna.
[40]) Nach der gewöhnlichen Meinung erhielt die Stadt Rom ihren Namen von ihrem Erbauer; allein nach der richtigern Ansicht erhielt vielmehr Romulus den seinigen erst von der Stadt, die nach einem alten Namen des Tiber „Rumon" benannt wurde. In der Folge leitete man Roma aus dem Griechischen her, wo ῥώμη Stärke, Gewalt bedeutet. Diess gab man im Lateinischen durch das Wort Valentia wieder, und das soll jener heilige, geheime Name gewesen sein.

in der besten und heilsamsten Absicht abgeschafften Namen aus und musste bald dafür büssen [1]). Es scheint mir nicht unpassend, hier eines alten religiösen Gebrauchs zu erwähnen, der hauptsächlich wegen dieses Verschweigens eingeführt ist. Die Göttin Angerona, deren Fest am 19. Decbr. gefeiert wird, hat nämlich an ihrem Standbilde einen verbundenen und versiegelten Mund.

Bei Romulus Tode hatte die Stadt drei oder (nach anderen Angaben) vier Thore [2]). Ihre Mauern maassen, zur Zeit als die Vespasianen die Kaiser- und Censorwürde bekleideten, im Jahre der Stadt 826 (74 n. Chr.) 13,200 Schritte im Umfange. Sie liegt auf 7 Hügeln [3]), ist in 14 Districte eingetheilt, und enthält 265 Durchkreuzungspunkte der Strassen. [4]) Die geraden Entfernungen von dem auf dem höchsten Punkte des Forum stehenden Meilenzeiger [5]) bis zu den einzelnen Thoren, deren jetzt 37 sind, betragen zusammen 20,765 Schritte, wobei jedoch 12 nur einmal gerechnet, und 7, welche nicht mehr benutzt werden, übergangen sind. Das Gesammtmaass aber aller Wege von jenem Meilenzeiger an durch die Strassen bis zu den letzten Häusern und dem Lager der Prätorianer [6]) beträgt etwas mehr als 70,000 Schritte. Bringt man nun noch die Höhe der Häuser dabei in Anschlag, so wird man ein wahrhaft würdiges Bild der Stadt bekommen und eingestehen müssen, dass ihr keine andere auf der ganzen Erde gleichgestellt werden kann. Im Osten wird sie durch den Wall

[1]) Seine Unvorsichtigkeit hatte den Tod zur Folge.

[2]) Nämlich das carmentalische, pandanische (saturnische) romanische und muganische; nur letzteres erhielt sich.

[3]) Der Palatinus, Capitolinus, Cälius, (Querquetulanus, wo jetzt der Lateran steht), der Esquilinus mit dem Viminalis (jetzt S. Maria und Nives), der Quirinalis (jetzt Monte Cavallo), der Aventinus und über den Tiber der Janiculus.

[4]) Compita Larium. [5]) Milliarium.

[6]) Die befestigten Kasernen der prätorianischen Cohorten wurden von Tiberius angelegt, und befanden sich am viminalischen Thore.

des Tarquinius Superbus [1]) geschlossen; dieses ist ein höchst wunderbares Werk, denn er liess ihn auf der Seite, wo der Zugang zur Stadt von der Ebene aus am meisten offen stand, bis zur Höhe der Mauern aufführen. An allen übrigen Punkten war sie durch sehr hohe Mauern oder steile Berge geschützt, bis durch den fortwährenden Anbau neuer Häuser noch mehrere Vorstädte um sie entstanden.

In dem ersten Bezirke lagen vormals in Latium noch folgende berühmte Städte: Satricum [2]), Pometia [3]), Scaptia, Pitulum, Politorium [4]), Tellene, Tifata, Cänina [5]), Ficana, Crustumerium [6]), Ameriola [7]), Medullia [8]), Cornuculum, Saturnia, an deren Stelle jetzt Rom liegt; Antipolis, bildet jetzt unter dem Namen Janiculum einen Theil von Rom, Antemnä [9]), Camerium, Collatia, Amitinum, Norbe, Sulmo, und die albensischen Völker, welche mit diesen auf dem albanischen Berge Fleisch zu bekommen pflegten; die Albaner, Aesolaner [10]), Acienser, Abolaner [11]), Bubetaner, Bolaner [12]), Cusuntaner, Coriolaner [13]), Fidenater, Foretier, Hortenser, Latinienser, Longulaner, Manater, Macraler, Mutucumenser, Munienser, Numinienser, Ollieulaner, Octulaner, Pedaner, Pollusciner, Querquetulaner, Sicaner, Sisolenser, Tolerienser, Tutienser, Vimitellarier, Velienser, Venetulaner, Vitellenser. So sind aus dem alten Latium 53 Völker spurlos verschwunden. Im campanischen Gebiete war vormals eine Stadt, Stabiä [14]) bis zum 30. April, zur Zeit der Consuln Cn. Pompejus [15]) und L. Cato, an welchem Tage sie der Legat L. Sulla im Bundesgenossenkriege so zerstörte [16]), dass nur noch ein Meierhof vorhanden ist. Eben daselbst

[1]) Der letzte römische König, regierte von 534—509 und starb 497 zu Cumae: der erwähnte Wall lag zwischen dem esquilinischen und collinischen Thore.

[2]) Pratica. [3]) Torre Petrara. [4]) Pocigliano. [5]) Monte Gentile. [6]) Monte Rotondo. [7]) Marigliano. [8]) S. Giubileo.

[9]) Am Zusammenfluss des Tiber und Teverone.

[10]) Quarto della Fajola. [11]) Aula antica. [12]) Poli. [13]) Carocello. [14]) Castell' a mare di Stabia.

[15]) Der Vater des grossen Pompejus. [16]) 89 v. Chr.

ist auch Taurania [1]) verschwunden. Dort liegen auch die Ueberreste des verfallenen Casilinum [2]). Ferner erzählt Antias, der König L. Tarquinius habe die lateinische Stadt Apiolae [3]) eingenommen, und von der dabei gemachten Beute den Bau des Capitols begonnen. Vom Surrmatum bis zum Flusse Silarus [4]) erstreckte sich 30,000 Schritte weit das den Tuscern gehörige picentinische Gebiet, berühmt durch den von Jason erbaueten Tempel der Juno Argiva [5]). Im Innern des Landes liegen die Städte Salerni und Picentia.

10.

Vom Silarus an beginnt der dritte Bezirk, und mit ihm das lucanische und brutische Gebiet. Auch hier haben die Bewohner oft gewechselt. Dieses Land besassen die Pelasger, Oenotrier [6]), Italer, Morgeter [7]), Siculer, meist griechische Völker; zuletzt liessen sich die Lucaner, ein samnitischer Stamm unter ihrem Anführer Lucius dort nieder. Die Stadt Pästum [8]), von den Griechen Posidonia genannt, der pästonische Meerbusen [9]), die Stadt Helia, jetzt Velia [10]), das Vorgebirge Palinurum [11]); hier weicht der Meerbusen [12]) mehr zurück und die Ueberfahrt nach Columna Rhegia [13]) beträgt 100,000 Schritte. Ihm zunächst folgen: der Fluss Melpes [14]), die Stadt Buxentum [15]), von den Griechen Pyxus genannt, der Fluss Lais [16]); früher gab es auch eine Stadt dieses Namens. [17]) Nun kommt die brutische Küste, die Stadt Blanda [18]), der Fluss Batum [19]), der den

[1]) Toretto. [2]) Capua. [3]) Apelosa. [4]) Silaro.

[5]) Derselbe lag bei dem heutigen Dorfe St. Varra, etwas südlich vom Silaro.

[6]) Ebenfalls ein pelasgischer Stamm, der unter Oenotrius nach Italien kam.

[7]) So genannt nach dem König Morges, welcher vor uralten Zeiten in Calabrien herrschte. [8]) Pesti. [9]) Golfo di Salerno.

[10]) Castel' a mare della Brucca.

[11]) Punta della Spartimento.

[12]) Golfo di Policastro. [13]) Calanna. [14]) Melpa. [15]) Policastro.

[16]) Lao. [17]) Laghino. [18]) St. Biasio. [19]) Della Noce.

Phocensern gehörige Hafen Parthenius[1]), der vibonensische Meerbusen[2]), die Stelle, wo Clampetia[3]) stand, die Stadt Temsa[4]), von den Griechen Temese genannt, die von den Crotaniensern gegründete Stadt Terina[5]) und der grosse Terinaische Meerbusen[6]); im Innern liegt die Stadt Consentia.[7]) Auf der Halbinsel[8]) befindet sich der Fluss Acheron[9]), von welchem die dortigen Bewohner Acherontiner[10]) heissen; Hippo, jetzt Vibo Valentia[11]) genannt, der Hafen des Herkules[12]), der Fluss Metaurus[13]), die Stadt Tauroentum[14]), der Hafen des Orestes[15]), und Medina.[16]) Die Stadt Scyllāum[17]), der Fluss Cratāis[18]), wie man sagt, die Mutter der Scylla.[19]) Dann kommt: Columna Rhegia, die sicilische Meerenge und zwei einander gegenüber liegende Vorgebirge, in Italien Cānys[20]), in Sicilien Pelorum[21]), 12 Stadien von einander entfernt. Von hier bis Rhegium[22]) beträgt die Entfernung 12,500 Schritte. Ferner: der Wald Sila[23]) auf dem Apenninus, 15,000 Schritte weiter das Vorgebirge Leucopetra.[24]) Die dann folgenden, von dem Vorgebirge Zephyrium[25]) benannten Locrer[26]), sind vom Silarus 303,000 Schritte entfernt.

So wird der erste Busen von Europa begrenzt und die Meere, welche ihn bilden, haben folgende Namen. Das Meer, aus welchem die Gewässer herausströmen, heisst das atlantische oder auch das grosse; die Stelle, wo dieses eintritt, nennen die Griechen Porthmos, wir aber die gaditanische Meerenge; nach dem Eintritte heisst es, soweit es Spaniens Küste bespühlt, das spanische oder iberische, oder balearische Meer; dann an der narbonensischen Provinz das

---

[1]) Cetraro. [2]) Golfo di St. Eufemia. [3]) Torre di Mezzo. [4]) Torre di Lupo. [5]) Terrati. [6]) Ebenfalls Golfo di S. Eufemia. [7]) Cosenza. [8]) Der unterste Theil von Calabrien.

[9]) Mucone. [10]) In Acri. [11]) Vibona. [12]) Briatico. [13]) Marro.

[14]) Ruinen davon findet man in der Nähe des Fleckens Palma.

[15]) Gioja. [16]) Melia. [17]) Scilla. [18]) Fallace. [19]) Siehe Homers Odysee XII B., 124. V. [20]) Cenide. [21]) Capo di Faro. [22]) Reggio. [23]) Monte delle Pece. [24]) Pellara. [25]) Capo di Brussano.

[26]) Die epizephyrischen Locrer.

gallische und weiterhin das ligustische Meer; von diesem bis zur Insel Sicilien: das tuscische, welches einige Griechen das notische, andere das tyrrhenische, die meisten von uns aber das untere Meer nennen. Von Sicilien an bis zu den Solentinern nennt es Polybius [1]) das ausonische, dagegen bezeichnet Eratosthenes den zwischen der Mündung des Oceans und Sardinien belegenen Theil mit dem Namen des sardoischen, den Theil aber von Sardinien bis Sicilien nennt er das tyrrhenische, von Sicilien bis Creta das sicilische, und von da an das cretische Meer.

11.

Die ersten Inseln in diesen Meeren führen bei den Griechen, von einem fichtenartigen Strauche den Namen Pityusen, jetzt heissen sie beide Ebusus [2]), bilden einen mit uns verbündeten Staat und sind nur durch eine schmale Meerenge von einander getrennt. Ihre Länge beträgt 46,000 Schritte. Von Dianium [3]) sind sie 700 Stadien entfernt, und ebenso weit liegt Dianium auf dem Festlande von Neu-Carthago. In gleicher Entfernung von den Pityusen liegen in hohem Meere die beiden Balearen, und gegen Sucro [4]) hin Colubraria. [5]) Die Balearen, deren Bewohner sich durch die Schleuder im Kriege auszeichnen, nennen die Griechen auch die gymnasischen Inseln. [6]) Die grössere [7]) hat eine Länge von 100,000 Schritten und einen Umfang von 475,000 Schritten. Die darauf befindlichen Städte mit römischem Bürgerrechte sind: Palma [8]) und Pollentia; mit lateinischem: Cinium [9]) und Cunici [10]); Bocchorum ist eine Bundesstadt. 30,000 Schritte davon entfernt liegt die kleinere Insel [11]), deren Länge 40,000 · und Umfang 150,000 Schritte beträgt. Sie enthält die Stadtgemeinden Jamno [12]), Sanisera [13]) und Mago. [14]) Von der grössern liegt Capraria [15]), in deren Nähe die Schiffe häufig scheitern, 12,000

[1]) Von Megalopolis in Arcadien, lebte 205—122 v. Chr.

[2]) Ivica und Formentera. [3]) Denia in Spanien. [4]) Xucur in Spanien. [5]) Columbretes. [6]) Weil die Bewohner nackt (γυμνος) gingen. [7]) Mallorka. [8]) Palma. [9]) Sineu. [10]) Alcudia. [11]) Minorka. [12]) Ciudadela. [13]) Fornells. [14]) Mahon. [15]) Cabrera.

Schritte über dem Meere hin entfernt; der Stadt Palma gegenüber liegen die Maenarien [1]), Tiquadra [2]) und die kleine Insel des Hannibal. [3]) Die Erde auf Ebusus vertreibt die Schlangen, die von Colubraria erzeugt sie, daher diese Insel Allen gefährlich ist, welche keine Erde von Ebusus mitbringen; die Griechen gaben ihr den Namen Ophiusa. Auf Ebusus kommen auch keine Kaninchen vor, welche auf den Balearen die Saaten verwüsten. Ausserdem giebt es noch gegen 20 kleinere Inseln in diesem seichten Meere.

An der gallischen Küste, bei der Mündung des Rhodanus liegt Metina [4]), unweit davon Blascon [5]); ferner drei Inseln, welche von den benachbarten Massiliensern wegen ihrer Lage in einer Reihe die Stöchaden [6]) genannt sind, die eine heisst Prote [7]), die zweite Mese [8]) oder Pomponiana und die dritte Hypäa. [9]) Dann folgen: Sturium [10]), Phönice [11]) Phila [12]), Antipolis [13]) gegenüber Lero [14]) und Lerina [15]), wo sich noch das Andenken an die früher vorhandene Stadt Vergoanum erhalten hat.

12.

Im ligustischen Meere, jedoch näher nach dem tuscischen hin liegt Corsica, welches die Griechen Cyrnos genannt haben. Ihre Länge von Norden nach Süden beträgt 150,000 Schritte, ihre Breite an den meisten Stellen 50,000 und ihr Umfang 325,000. Sie ist von den volaterranischen Untiefen 62,000 Schritte entfernt, hat 32 Stadtgemeinden und die Colonien Mariana [16]) von C. Marius, und Aleria [17]) vom Dictator Sulla angelegt. Diesseits liegt Oglasa [18]), und nicht ganz 60,000 Schritte von Corsica: Planaria [19]), so genannt von ihrem ebenem Boden, wodurch sie dem Meere ähnlich sieht und daher die Schiffer täuscht.

---

[1]) Malgrates. [2]) Dragonera. [3]) Toro. [4]) Jamatan. [5]) Brescou. [6]) Hyeren. [7]) Poquerolles. [8]) Port Cros. [9]) Levant oder Titan. [10]) Ribaudas. [11]) Langaustier. [12]) Bagneau. [13]) Antibes in Frankreich. [14]) St. Marguerite. [15]) St. Honoré de Lerin. [16]) und [17]) Von beiden finden sich noch Ruinen auf der nach Italien zu gerichteten Seite der Insel. Aleria wurde erst 1730 zerstört. [18]) Monte Christo. [19]) Formicole.

Von grösserem Umfange sind Urgo[1]) und Capraria[2]), von den Griechen Aegilon genannt; ferner Aegilium[3]), Dianium[4]) oder Artemisia, beide der cosanischen Küste[5]) gegenüber; Barpana[6]), Manaria[7]), Columbaria[8]) und Venaria.[9]) Ilya[10]) bei den Griechen Aethalia, mit Eisengruben, hat im Umfange 100,000 und ist von Popularium[11]) 10,000 Schritte entfernt; Planasia[12]) liegt 28,000 Schritte davon. Nach diesen liegen enseits der Mündung des Tiber im antianischen Meere Astura[13]), dann Palmaria[14]), Sinonia[15]) und Formiä[16]) gegenüber Pontiä.[17]) Im puteolanischen Busen liegt Pandataria[18]) und Prochyta[19]), die nicht von der Amme des Aeneas, sondern weil sie von der Insel Aenaria fortgeschleudert sein soll, diesen Namen hat. Aenaria[20]) führt ihren Namen vom Aeneas, der hier mit seinen Schiffen landete. Homer[21]) nennt sie Inarime, die Griechen Pithecusa, aber nicht von einer Menge dort befindlicher Affen, wie Einige geglaubt haben, sondern von den daselbst verfertigten fassförmigen[22]) Töpferwaaren. Zwischen Pausilipus[23]) und Neapel liegt Megaris[24]); ferner 8000 Schritte von Surrentum entfernt, die durch das Schloss des Tiberius berühmte Insel Capreä[25]), welche 11,000 Schritte im Umfange hat.

13.

Nicht weit davon liegt Leucothea[26]), und ausser dem Gesichtskreise an der Grenze des afrikanischen Meeres: Sardinien, kaum 8000 Schritte von den äussersten Punkten Corsica's entfernt, und dieser enge Raum wird noch durch einige kleine Inseln, welche Cunicularіae oder Hundsinseln[27]) heissen, ferner durch die Inseln Phintoni[28]) und Fossä[29]),

---

[1]) Gorgona. [2]) Caprara. [3]) Giglio. [4]) Gianuti. [5]) Halbinsel Argentaro. [6]) Formiche di Grosseto. [7]) Meleora. [8]) Palmajola. [9]) Cervoli. [10]) Elba. [11]) Piombino. [12]) Pianosa. [13]) Noch jetzt Astura. [14]) Palmaruola. [15]) Sennone. [16]) Mola. [17]) Ponza. [18]) Ventotiene. [19]) Procida. [20]) Ischia. [21]) Iliade II., 290. [22]) πίθος: Fass. [23]) Posilippo. [24]) Castello dell'Ovo. [25]) Capri. [26]) Lungo.

[27]) Sind eigentlich blosse Klippen, 10 an der Zahl und heissen jetzt die Bucinarischen Inseln.

[28]) Figo. [29]) Lovossi.

von welcher letzteren die Meerenge selbst den Namen Taphros[1]), bekommen hat, beschränkt. Sardinien misst an der Ostseite 188,000, an der Westseite 175,000, gegen Mittag 77,000, gegen Mitternacht 125,000 Schritte; der Umfang beläuft sich also auf 565,000 Schritte. Vom caralitanischen[2]) Vorgebirge aus beträgt ihre Entfernung von Afrika 200,000 und von Gades 1,400,000 Schritte. Auch auf der Seite des gorditanischen[3]) Vorgebirges liegen zwei Inseln, welche Herkulesinseln[4]) genannt werden; ferner Enosis[5]) beim sulcensischen[6]) und Ficaria[7]) beim caralitanischen Vorgebirge. Einige setzen auch in ihre Nähe die Bereliden[8]), Collodes[9]) und die sogenannte Heras Lutra.[10]) Die berühmtesten Völker Sardiniens sind: die Ilienser, Balarer und Corsen. Unter den 18 Städten haben folgende das römische Bürgerrecht: die Sulcitaner[11]), Valentiner[12]), Neapolitaner[13]), Bosenser[14]), Caralitaner[15]) und Norenser[16]); ihre einzige Colonie heisst „Zum Thurme des Libyso". [17]) Timäus[18]) nennt Sardinien wegen ihrer Aehnlichkeit mit einer Fusssohle Sandaliotis, Myrsilus[19]) wegen ihrer Aehnlichkeit mit einem Fussstapfen Ichnusa. Dem pästanischen Meerbusen gegenüber liegt Leucasia[20]) von einer daselbst begrabenen Sirene so genannt. Gegen Velia[21]) hin liegen Pontia[22]) und Iscia[23]), die auch den gemeinsamen Namen Oenotriden führen, ein Beweis, dass die Oenotrier einst Italien im Besitz

[1]) ταφρος = fossa, Graben.

[2]) Capo Ferrato und Capo di Carbonara.

[3]) Capo di monte Falcone und Capo di Argentera.

[4]) Asinaro (Zavara) und Piana.

[5]) S. Antioco. [6]) Punta dell'Ulga. [7]) Cortelazo. [8]) Toro, Vacca und Vitello. [9]) Maldivente. [10]) S. Pietro. [11]) Palma di Solo. [12]) Iglesias. [13]) Oristano. [14]) Bosa.

[15]) Calaris, jetzt Cagliari, die Hauptstadt der Insel.

[16]) Fanura. [17]) Porto di Torre.

[18]) Von Tauromenium in Sicilien, um 260 v. Chr., lebte, von seinem Vaterlande verbannt, in Athen.

[19]) Oder Myrtilus, ein griechischer Schriftsteller aus Lesbos, über dessen Lebensverhältnisse aber nichts weiter bekannt ist.

[20]) Piana. [21]) Castell'amare. [22]) Ponza. [23]) Isca.

hatten. Vibo [1]) gegenüber liegen einige kleine Inseln, welche von der auf ihr befindlichen Warte des Ulysses die ithacesischen [2]) genannt werden.

14.

Alle andern Inseln aber übertrifft Sicilien an Ruhm; sie wird von Thucydides [3]) Sicania, von Mehreren wegen ihrer dreieckigen Gestalt Trinacria oder Triquetra genannt. Ihr Umfang beträgt 618,000 Schritte. Früher hing sie mit dem brutischen Gebiete zusammen, später aber riss sie das zwischenströmende Meer von ihm los und bildete eine 15,000 Schritte lange und bei der Columna Rhegia 1500 Schritte breite Meerenge. Wegen dieses Abreissens gaben die Griechen der an dem Endpunkte Italiens belegenen Stadt den Namen Rhegium. [4]) In dieser Meerenge befindet sich die Klippe Scylla und der Meerstrudel Charybdis, beide durch ihre Verheerungen berüchtigt. Das Vorgebirge dieser dreieckigen Insel, welches der Scylla gegenüber nach Italien zu liegt, heisst Pelorum [5]), das nach Griechenland zu liegende Pachynum [6]) und ist 440,000 Schritte vom Peloponnes, gegen Afrika hin das lilybaische [7]) 180,000 Schritte vom Vorgebirge des Merkur [8]) und 190,000 Schritte vom caralitanischen in Sardinien entfernt. Unter sich aber sind diese Vorgebirge und Seiten durch folgende Zwischenräume von einander geschieden Der Landweg vom Pelorum zum Pachynum beträgt 191,000 Schritte, von da zum Lilybäum 200,000 und von da zum Pelorum 170,000 Schritte. Colonien sind 5, Städte und Stadtgemeinden 63 vorhanden. Beim Pelorum an der Küste des jonischen Meeres liegt

[1]) Bibona.

[2]) Toricella, Brace, Praca und andere Klippen ohne Namen.

[3]) Der grösste griech. Geschichtsschreiber, Sohn des Oloros und der Hegesipyle, geb. zu Athen 471 v. Chr., 403 auf einer Reise nach Thracien von Räubern ermordet.

[4]) Von ῥηγνυμι: reissen.

[5]) Capo di Faro.

[6]) Capo di Passaro.

[7]) Capo di Boco. [8]) Cap Bon.

Messana [1]), deren Bewohner das römische Bürgerrecht haben und Mamertiner genannt werden. Das Vorgebirge Drepanum [2]), die Colonie Tauromenium [3]), früher Naxos genannt, der Fluss Asines [4]), der Berg Aetna, merkwürdig wegen seiner nächtlichen Flammenausbrüche. Sein Krater hat 26 Stadien im Umfange, die heisse Asche fliegt bis nach Tauromenium und Catina [5]), das Getöse aber hört man bis nach Maro [6]) und den Zwillingshügeln. [7]) Die drei Klippen der Cyclopen [8]), der Hafen des Ulysses [9]), die Colonie Catina [10]), die Flüsse Symäthum [11]) und Terias. [12]) Im Innern liegen die lästryganischen Gefilde, die Städte Leontini [13]), Megaris [14]), der Fluss Pantagies [15]), die Colonie Syrakusä mit der Quelle Arethusa. Ausserdem trinkt man im syrakusanischen Gebiete auch aus den Quellen Temenitis [16]), Archidemia [17]), Magäa [18]), Cyane [19]) und Milichie. [20]) Der Hafen Naustathmus [21]), der Fluss Elorum [22]), das Vorgebirge Pachynum, ihm zur Seite der Fluss Hirminium [23]), die Stadt Caramina [24]), der Fluss Gelas [25]), die Stadt Acragas [26]), bei uns Agrigentum genannt, die Colonie Thermä [27]), die Flüsse Achates [28]), Mazara [29]) und Hypsa [30]), die Stadt Selinus [31]), dann das Vorgebirge Lilybäum, Drepana [32]), der Berg Eryx [33]), die Städte Panchornum [34]), Solus [35]), Himera [36]) mit dem Flusse gleichen Namens [37]), Cephalödis [38]), Aluntium [39]), Agathyrnum [40]), die Colonie Tyndaris [41]), die Stadt Mylä [42]), und endlich das Vorgebirge Pelorum, von wo wir ausgingen.

---

[1]) Messina. [2]) Grosso. [3]) Taormina [4]) Cantara. [5]) Catania. [6]) Maretto. [7]) Monte di Mele. [8]) Gli Fariglioni. [9]) S. Alessio. [10]) Catania. [11]) Giaretta. [12]) Guaralunga. [13]) Lentini [14]) Ruinen bei Militello. [15]) Porcaro. [16]) Fonte di Canali. [17]) Cefalino. [18]) Fonte della Madalena. [19]) Fonte Ciane. [20]) Lampismotta. [21]) Asparanetto. [22]) Abisso. [23]) Fiume di Ragusa. [24]) Camerina. [25]) Fiume di terra nova. [26]) Girgenti. [27]) Termini. [28]) Dirillo. [29]) Fiume di Mazzara. [30]) Belice sinistre. [31]) Ruinen bei Castelvetrano. [32]) Trapani. [33]) Monte St. Giuliano. [34]) Palermo. [35]) Solanto. [36]) Trümmer davon bei Termini. [37]) Fiume Salso. [38]) Cefalu. [39]) Alonzo. [40]) S. Agata. [41]) Tindaro. [42]) Milazzo.

Im Innern der Insel wohnen folgende Völker mit lateinischen Rechten: die Centuripiner [1]), Netiner [2]) und Segestaner. Zinsbar sind: die Assoriner [3]), Aetnenser [4]), Agyriner [5]), Acestäer [6]), Acrenser [7]), Bidiner [8]), Cetariner [9]), Cacyriner[10]), Drepanitaner[11]), Ergetiner[12]), Echetlienser[13]), Eryciner [14]), Entelliner [15]), Eniner [16]), Enguiner [17]), Gelomer [18]), Galatiner[19]), Halesiner[20]), Hennenser[21]), Hyblenser[22]), Herbitenser [23]), Herbessenser [24]), Herbulenser, Halicyenser[25]), Hadranitaner[26]), Imacarenser[27]), Ipanenser[28]), Ietenser[29]), Mytistratiner [30]), Magelliner [31]) Murgentiner [32]), Mutycenser [33]), Menaniner[34]), Naxier [35]), Noäer [36]), Petriner [37]), Paropiner [38]), Phtinthienser, Semellitaner, Scheriner [39]), Selinuntier, Symäthier, Talarenser [40]), Tissinenser [41]), Triocaliner [42]), Tiracinenser [43]) und die messenischen Zancläer [44]) an der sicilischen Meerenge.

Gegen Afrika zu liegen folgende Inseln: Gaulos [45]), Melita [46]), von Camerina [47]) 87,000, von Lilybäum 113,000 Schritte entfernt, Cosyra [48]), Hieronesos [49]), Cäne [50]), Galata [51]),

[1]) Centorbi. [2]) Noto. [3]) Asaro. [4]) Nicolosi. [5]) San Filippo d'Argyrone. [6]) Agosta. [7]) Palazzuola. [8]) S. Giovanni di Bidini. [9]) Catarra. [10]) Cassaro. [11]) Trapani. [12]) Artesina. [13]) Grammichele. [14]) Trapano del Monte. [15]) Entella. [16]) Aidone. [17]) Gangi vetere. [18]) Torre nova. [19]) Galati. [20]) Torre di Petineo. [21]) Castro Giovanni. [22]) Paterno. [23]) Erba. [24]) Li Grutti. [25]) Rocalcale. [26]) Aderno. [27]) Maccara. [28]) Icana. [29]) Jato. [30]) Mistretta. [31]) Macellaro. [32]) Mandri Bianchi. [33]) Modica. [34]) Mineo. [35]) Schisso. [36]) Noara. [37]) Petralia Soprana. [38]) Parco. [39]) Calogero. [40]) Tatria. [41]) Randazza. [42]) Colotrasi Castello. [43]) Torcisi.

[44]) Zankle wurde lange vor dem Anfange der Olympiaden (776 v. Chr. von ausgewanderten Cumanern gegründet. Nach der Einnahme von Ira zog ein Theil der Messenier unter Gorgus dahin, und der Name Zankle wurde nach und nach mit „Messene" vertauscht, bis letzterer allgemein wurde, und der Tyrann von Rhegium, Anaxelas (von messenischer Abkunft), sich um die Zeit der marathonischen Schlacht (990 v. Chr.) derselben bemächtigte. Späterhin wurde Messena von den Mamertinern (Miethstruppen des Agathocles von Syrakus) erobert. Diese ermordeten alle männlichen Einwohner Diess war die nächste Veranlassung des ersten punischen Krieges.

[45]) Gozzo. [46]) Malta. [47]) Auf Sicilien. [48]) Pantalaria. [49]) *Maretimo.* [50]) Limosa. [51]) Galita.

Lopadusa [1]), Aethusa [2]), auch Aegusa geschrieben, Bucima [3]), Osteodes [4]), 75,000 Schritte vom Solus [5]) entfernt, und Ustica, Paropini [6]) gegenüber. Diesseits Sicilien aber, dem Flusse Metaurus [7]) gegenüber, liegen in einer Entfernung von beinahe 25,000 Schritten von Italien die äolischen Inseln, sie heissen auch die liparäischen, bei den Griechen die hephästiadischen, bei uns die vulkanischen. Die äolischen heissen sie deshalb, weil Aeolus zur Zeit des trojanischen Krieges dort regierte. Lipara [8]), mit der gleichnamigen Stadt welche das römische Bürgerrecht hat, verdankt ihren Namen dem Könige Liparus, dem Nachfolger des Aeolus; sie hiess früher Melogonis oder Meligunis, ist von Italien 25,000 Schritte entfernt, und hat einen fast eben so grossen Umfang. Zwischen ihr und Sicilien liegt eine andere Insel, welche ehemals Therasia hiess, jetzt aber den Namen Hiera [9]) hat, weil sich auf ihr ein alle Nächte Feuerspeiender Hügel befindet, der dem Vulkan geweihet ist. Die dritte, Strongyle [10]), liegt von Lipara 1000 Schritte entfernt gegen Osten; auf ihr regierte Aeolus; sie unterscheidet sich von Lipara nur durch die hellere Flamme des Berges, aus dessen Rauche die Einwohner schon auf drei Tage im Voraus sollen bestimmen können, welche Winde wehen werden; daher hat man geglaubt, die Winde gehorchten dem Aeolus. Die vierte Insel heisst Didyme [11]) und ist kleiner als Lipara; die fünfte Ericusa [12]); die sechste Phönicusa [13]), dient den zunächst liegenden nur als Weide; die letzte und kleinste heisst Evonymos. [14]) So viel von dem ersten Hauptbusen Europa's.

15.

Von Locri fängt die Seite Italiens an, welche Gross-Griechenland genannt wird und drei Busen des ausonischen Meeres bildet; dieses Meer hat den Namen von den Ausoniern, welche zuerst seine Küste bewohnten. Nach

---

[1]) Lampedosa. [2]) Favignana. [3]) Levanzo. [4]) Alicur. [5]) Solanto. [6]) Parco. [7]) Marro. [8]) Lipari. [9]) Volcano. [10]) Stromboli. [11]) Saline. [12]) Alicudi. [13]) Felicudi. [14]) Eisca Bianca.

Varro [1]) dehnt es sich auf 86,000 Schritte aus, nach Andern nur auf 75,000. Unzählige Flüsse befinden sich an seiner Küste; aber besonders merkwürdig sind, bei Locri: (die) Sagra [2]), Spuren der Stadt Caulo [3]), Mystia [4]), Castrum Consilinum [5]), Cocinthum [6]), welches Einige für das längste Vorgebirge Italiens halten; dann der scylacische [7]) Meerbusen mit der Stadt Scylacium, welche von ihren Gründern, den Atheniensern, Scylletium genannt ist. Die diesem Orte gegenüberliegende terinäische [8]) Bucht bildet eine Halbinsel, auf welcher ein Hafen, Castra Hannibalis [9]) genannt, liegt. Nirgends ist Italien schmäler als hier, denn seine Breite beträgt nur 20,000 Schritte. Deshalb wollte der ältere Dionisius an diesem Orte Italien durchschneiden lassen, und das getrennte Stück mit Sicilien vereinigen. Schiffbare Flüsse dieses Landes sind: der Carcines [10]), Crotalus [11]), Seminus [12]), Aroas [13]) und Targines. [14]) Im Innern liegt die Stadt Petilia [15]), der Berg Clibanus, das Vorgebirge Lacinium [16]), vor welchem in einer Entfernung von 10,000 Schritten die Insel Dioscoron liegt, eine andere heisst Calypsus, welche für die Ogygia des Homer [17]) gehalten wird; ferner Tiris, Eranusa und Meloessa. [18]) Das Vorgebirge [19]) selbst ist nach Agrippa 70,000 Schritte von Caulo entfernt.

An dem Vorgebirge Lacinium fängt der zweite Hauptbusen von Europa an; er macht einen sehr grossen Bogen und endigt mit dem in Epirus belegenen Vorgebirge Acroceraunium [20]), welches von jenem 75,000 Schritte entfernt ist. Hier liegen: die Stadt Croto [21]), der Fluss Neathus [22]), die

[1]) Von Atace im narbonensischen Gallien, ein röm. Dichter aus dem 1. Jahr. v. Chr.

[2]) Sagriano. [3]) Bei Pietra Percia. [4]) Maida. [5]) Consignano. [6]) Stilo. [7]) Golfo di Squillace. [8]) Golfo di S. Eufemia. [9]) Torre di Cantazaro. [10]) Corace. [11]) Alli. [12]) Simmari. [13]) Crocha. [14]) Tacina. [15]) Strongoli. [16]) Capo della Colonne.

[17]) Odyssee VII. 244. XII. 245.

[18]) Fast keine dieser Inseln existirt jetzt mehr.

[19]) Lacinium. [20]) Capo Linguetta.

[21]) Crotone, an der Mündung des Flusses Essaro. [22]) Nieto.

Stadt Thurii zwischen den beiden Flüssen Crathis[1]) und Sybaris[2]), wo ehemals eine Stadt gleichen Namens[3]) war. Auf gleiche Weise liegt zwischen dem Siris[4]) und Aciris[5]) Heraclea[6]), früher Siris genannt. Die Flüsse Acalandrum[7]), Casuentum[8]), die Stadt Metapontum[9]), mit der sich der dritte Bezirk von Italien endigt. Von den Brutiern wohnen nur die Aprustaner[10]) mitten im Lande, von den Lucanern aber die Atenater[11]), Bantiner[12]), Eburiner[13]), Grumentiner[14]), Potentiner[15]), Sontiner[16]), Siriner, Tergilaner[17]), Ursentiner[18]) und Volcentaner[19]), an welche sich die Numestraner[20]) schliessen. Ausserdem ist nach Cato die lucanische Stadt Thebä untergegangen, und nach Theopompus auch Pandosia, ebenfalls eine Stadt der Lucaner, in welcher Alexander von Epirus[21]) starb.

16.

Hieran schliesst sich der zweite Bezirk von Italien, welcher die Hirpiner, Calabrien, Apulien und die Salentiner umfasst. Er liegt an dem 250,000 Schritte grossen Meerbusen, welcher von der an seiner innersten Seite liegenden laconischen Stadt Tarentum, zu der auch eine früher dort befindliche See-Colonie gehört, seinen Namen hat. Tarent ist von dem Vorgebirge Lacinium 136,000 Schritte entfernt, und von hier an geht Calabrien in eine Halbinsel aus. Die

---

[1]) Crati. [2]) Misofato.

[3]) Diese war eine ungefähr 720 v. Chr. von Achäern und Trözenern gegründete Colonie, und um die Zeit der 50. Olympiade eine der reichsten und üppigsten Städte Italiens. 510 v. Chr. wurde sie aber von den Crotoniaten gänzlich zerstört. Die entflohenen Sybariten legten am Flusse Laus ein neues Sybaris an, wurden aber nach 6 Jahren wiederum von den Crotoniaten vertrieben, die nun Thurii daselbst erbauten.

[4]) Sinno. [5]) Agri. [6]) Torre di S. Basilio. [7]) Scanzana. [8]) Basiento. [9]) Torre dimare. [10]) Castrovillari. [11]) Atena. [12]) S. Maria di Vanze. [13]) Eboli. [14]) Agromento. [15]) Potenza. [16]) Sanza. [17]) La Terza. [18]) Tursi. [19]) Buccino. [20]) Nusco.

[21]) König von Epirus, Bruder der Olympias, der Mutter Alexanders des Grossen. Er blieb in Italien, als er den Tarentinern gegen die Lucaner und Brutier beistand, 326 v. Chr.

Griechen nannten diess Land nach ihrem Feldherrn Messapia, vorher nach Peucetius, dem Bruder des Önotrius, im salentinischen Gebiete, Peucetia. Die beiden Vorgebirge sind 100000 Schritte von einander entfernt. Die Breite der Halbinsel beträgt von Tarent bis Brundisium zu Lande 35,000 Schritte, viel weniger aber vom Hafen Sasina[1]) aus gemessen. Städte im Lande, von Tarent an, sind: Varia[2]) mit dem Beinamen Apula, Messopia[3]) und Alatium[4]); an der Küste: Senum, Callipolis[5]), jetzt Anxa, 75,000 Schritte von Tarent. 32,000 Schritte weiter liegt das Vorgebirge Acra Japygia[6]), woselbst Italien sich am weitesten ins Meer erstreckt. Dann folgt 10,000 Schritte weiter die Stadt Basta[7]) und noch 9000 Schritte weiter Hydruntum.[8]) Hier scheidet sich das adriatische Meer von dem jonischen; auch ist hier die kürzeste Ueberfahrt nach Griechenland zu dem gegenüberliegenden Apollonia[9]), da die Breite der dazwischen befindlichen Meerenge nicht über 50,000 Schritte beträgt.[10]) Pyrrhus, König von Epirus, fasste zuerst den Plan, auf Schiffbrücken den Fussmarsch über diese Meerenge fortzusetzen, und nach ihm hatte M. Varro, der im Kriege mit den Seeräubern die Flotte des Pompejus befehligte, dieselbe Absicht. Beide wurden aber durch andere Umstände an ihrem Vorhaben verhindert. Von Hydruntum gelangt man zu dem jetzt wüsten Soletum[11]), dann folgt Fratuertium[12]), der tarentinische Hafen, die Schiffsstation Miltopä, Lupia[13]), Balesium[14]), Cölia[15]), das von Hydruntum 50,000 Schritte entfernte Brundisium[16]), mit einem der besten Häfen Italiens, von wo aus die sicherste, wenngleich längste Ueberfahrt nach der 225,000 Schritte entfernten illyrischen Stadt Dyrrhachium[17]) stattfindet. An Brundisium grenzt das Gebiet

[1]) Porto Cesareo. [2]) S. Maria di Varietto. [3]) Misagna. [4]) Latiana. [5]) Gallipoli. [6]) Capo di S. Maria di Leuca. [7]) Vaste. [8]) Otranto. [9]) Pelina.

[10]) Diese Meerenge scheint also in jener Zeit nicht so breit gewesen zu sein, wie jetzt.

[11]) Solito. [12]) Copertino. [13]) Lecce. [14]) S. Maria delle Lizza [15]) Ceglia. [16]) Brindisi. [17]) Durazza.

der Pediculer. Neun Jünglinge und ebenso viele Jungfrauen von illyrischer Abkunft sind die Stammeltern von 16 Völkerschaften. Die Städte der Pediculer heissen: Rudiä [1]), Egnatia [2]) und Barium [3]); die Flüsse: Japyx, welcher seinen Namen von einem Könige, dem Sohne des Dädalus hat, nach welchem auch Japygia benannt ist; Pactius [4]) und der Aufidus [5]), welcher auf den hirpinischen Bergen entspringt und bei Canusium [6]) vorbeifliesst.

Hierauf folgt Apulien [7]), auch das Land der Daunier [8]) genannt, von ihrem Heerführer, dem Schwiegervater des Diomedes. In demselben liegen die Städte: Salapia [9]), bekannt durch Hannibal's Ausschweifungen, Sipontum [10]), Uria [11]); der Fluss Cerbalus [12]), an der Grenze der Daunier, der Hafen Agasus [13]), das Vorgebirge [14]) des Berges Garganus, dessen Entfernung vom salentinischen oder japygischen Gebiete, um den Garganus herum 234,000 Schritte beträgt; der Hafen Garnä [15]), der See Pantanus [16]), der hafenreiche Fluss Frento [17]), das apulische Teanum [18]), ferner das larinische Cliternia [19]), der Fluss Tifernus [20]), dann das frentanische Gebiet. [21]) Es giebt also 3 Stämme der Apulier: nämlich die Teaner, so genannt von einem Feldherrn der Griechen; die Lucaner, welche von Calchas überwunden sind, und deren Wohnsitze jetzt die Atinater inne haben; die Daunier, wozu ausser den oben angeführten, noch die

[1]) Rotigliano. [2]) Torre di Anazzo. [3]) Bari [4]) Patrica. [5]) Ofanto. [6]) Canosa [7]) Capitanata.

[8]) Daunus, ein angesehener Illyrier, der wegen Unruhen aus seinem Vaterlande wanderte und sich hier niederliess. Diomedes flüchtete zu ihm, als er nach seiner Rückkehr von Troja Argos verlassen musste. Ein anderer Daunus war ein Sohn des Lycaon von Arkadien, der mit seinen Brüdern Japyx und Peucetius nach Italien ging und sich in dem nach ihm benannten Daunien niederliess. Plinius scheint hier beide als eine Person zu betrachten.

[9]) Salpe. [10]) Manfredonia. [11]) Ururi. [12]) Cervaro. [13]) Porto greco. [14]) Capo Viestice. [15]) Rodi. [16]) Capo di Lesina. [17]) Fortore. [18]) Chiati Vecchio. [19]) Antica Cliternia. [20]) Biferno.

[21]) Provinz Abruzzo citeriore.

Colonien Luceria [1]) und Venusia [2]); die Städte: Canusium [3]), Arpi [4]), welches früher von seinem Gründer, dem Diomedes, Argos Hippium genannt wurde, nachher aber Argyrippa hiess. Diomedes vertilgte daselbst die Monader und Darder, sowie zwei Städte, Apina und Trica [5]), deren Namen zum scherzhaften Sprichworte geworden sind.

Im Innern des zweiten Bezirkes liegen ausser der einzigen Colonie der Hirpiner, welche ihren frühern Namen Maleventum, mit einem von besserer Vorbedeutung, nämlich Beneventum [6]) gewechselt hat, die Aeculaner [7]), Aquilaner [8]), Abellinater [9]) mit dem Beinamen Protroper, Campsaner [10]), Caudiner [11]), Ligurer [12]), mit dem Beinamen Cornelianer, oder auch Bebianer, die Vescellaner, Aeclaner, Aletriner [13]), Abellinater [14]) mit dem Beinamen Marser, Atraner [15]), Acaner [16]), Alfellaner [17]), Attinater [18]), Arpaner [19]), Borcaner [20]), Collatiner [21]), Corinenser [22]), Cannenser [23]), bekannt durch die bei ihrer Stadt erfolgte Niederlage der Römer, Diriner, Focentaner [24]), Genusiner [25]), Herdonienser [26]), Hyriner [27]) Larinater [28]) mit dem Beinamen Frentaner, Merinater [29]) am

---

[1]) Lucera.

[2]) Venosa, der Geburtsort des Dichters Horaz. Vergl. Horaz Satyr. Bd. II. Sat. 1. v. 34.

[3]) Canosa. [4]) Arpino.

[5]) Ganz unbedeutende, nichtige Dinge nannten die Römer Tricas et Apinas.

[6]) Benevento. [7]) Ruinen bei Mirabella. [8]) Monte Chilone. [9]) Avigliano. [10]) Conza.

[11]) Forchia. In der Nähe von Caudium befinden sich die caudinischen Engpässe (furculae Caudinae), wo einst die ganze römische Armee unter den Consuln T. Veturius Calvinus und Spurius Postumius Albanus von den Samnitern gefangen und gezwungen wurde, durch das Joch zu gehen. Vergl. Livius IX. 2.

[12]) Taurasia. [13]) Alatri. [14]) Marsico vetere. [15]) Atripella. [16]) Troja. [17]) Guardia Alfiera. [18]) Atena. [19]) Arpaja. [20]) Citta Borella.

[21]) Coglionisi. [22]) Cornito vecchio.

[23]) Canne. Im zweiten punischen Kriege siegte Hannibal hier über die Römer, 216 v. Chr.

[24]) Forenza. [25]) Ginosa. [26]) Ordona. [27]) Oria. [28]) Larina. [29]) Vieste.

Garganus, Mateolaner [1]), Netiner [2]), Rubustiner [3]), Silviner [4]), Strabelliner [5]), Turmentiner [6]), Vibinater [7]); Venusiner [8]), Ulurtiner. [9]) Mitten im Lande wohnen folgende calabrische Völker: die Agetiner [10]), Apamestiner [11]), Argentiner, Butuntinenser [12]), Decianer, Grumbestiner, Norbanenser, Palionenser [13]), Sturniner [14]), Tutiner. [15]) Salentinische Völker sind: die Aletiner [16]), Basterbiner [17]), Neretiner [18]), Uxentiner [19]) und Veretiner. [20])

17.

Nun folgt der vierte Bezirk, den die tapfersten Völker Italiens bewohnen. An der Küste liegt vom Tifernus [21]) an das Gebiet der Frentaner [22]), der hafenreiche Fluss Trinium [23]), die Städte Histonium [24]), Buca [25]) und Ortona [26]), der Fluss Aternus. [27]) Im Innern wohnen die frentanischen Anxaner [28]), die obern Carentiner [29]), die untern Carentiner [30]), und Lanuenser; im Marrucinischen die Teatiner [31]); im Pelignischen [32]) die Corfinienser [33]), Superäquaner [34]), Sulmanenser [35]); im Marsischen [36]) die Anxantiner [37]), Atinater [38]), Fucenter, Lucenser [39]), Maruviner, das den Albensern gehörende Alba [40]) am See Fucinus [41]); die äquiculanischen Cliterniner und Carseolaner [42]); die vestinischen Angulaner [43]), Pinnenser [44]), Peltuinater [45]), an welche die cismontanischen [46]) Aufinater [47]) grenzen; im Gebiete der Sommiter, welche die Römer Sabeller, die Griechen Sauniter nennen: die Colonien Alt-Bovia-

[1]) Motta della Regina. [2]) Noja. [3]) Ruvo. [4]) Savigliano. [5]) Rapolla. [6]) Due Torre. [7]) Bovino. [8]) Venosa. [9]) Gurigliano. [10]) Ajeta. [11]) Vieste. [12]) Bitonto. [13]) Palo. [14]) Torchiarolo. [15]) Tutiano. [16]) Alezzano. [17]) Paravita. [18]) Nardo. [19]) Ugento. [20]) Verato. [21]) Biferno. [22]) Abruzzo citeriore. [23]) Trigno. [24]) Guasto d'Ammone. [25]) Termoli. [26]) Ortona a mare. [27]) Pescara. [28]) Lomciana. [29]) Civita Burella. [30]) Carlentino. [31]) Chieti. [32]) Campi di S. Pelino. [33]) Pentinia.

[34]) Castel vecchio Subegno.

[35]) Sulmona, die Vaterstadt des Dichters Ovid. Vergl. Ovids Tristi B. IV. Eleg. 9.

[36]) Ducato di Marsi. [37]) Avezzana. [38]) Civita d'Antino. [39]) Luco. [40]) Albi. [41]) Lago di Celano. [42]) Carsoli. [43]) Civita S. Angelo. [44]) Civita di Penna. [45]) Monte bello. [46]) Diesseits des Apennin.

[47]) Ofena la Pagliana.

num [1]) und Bovianum Undecumanorum. [2]) Die Aufidenater [3]), Eserniner [4]), Fagifulaner [5]), Ficolenser, Säpinater [6]), Tereventinater [7]); im Lande der Sabiner die Amiterniner [8]), Curenser [9]), Forum Decii [10]) Forum novum [11]), die Fidenater [12]), Interamnater [13]), Nursiner [14]), Nomentaner [15]), Reatiner [16]), Trebulaner mit dem Beinamen Mutuscer [17]) und Suffenater [18]), Tiburter [19]), Tarinater. [20]) In diesem Lande sind von den Aequiculern untergegangen: die Cominer, Tadiater, Cädicer und Alfaterner. Gellianus [21]) berichtet, dass die marsische Stadt Archippa, welche von Marsyas, einem Anführer der Lydier erbauet war, vom See Fucinus verschlungen sei [22]); desgleichen schreibt Valerianus [23]), dass die Römer die Stadt der Viticiner im Picenischen zerstört hätten. Die Sabiner, welche, wie Einige glauben, wegen ihrer Frömmigkeit und ihrer heiligen Gebräuche Seviner [24]) heissen, wohnen an den velinischen Seen [25]) auf thauigen Hügeln. Der Fluss Nar verdirbt durch seinen Schwefelgehalt ihr Wasser; er kommt vom Berge Fiscellus [26]), stürzt sich bei den Hainen der Vacuna [27]) und neben Reate in jene Seen, und

[1]) Bojano.

[2]) Von der 11. Legion, aus welcher Soldaten hieher zur Gründung der Colonie geschickt wurden.

[3]) Alfidena. [4]) Isernia. [5]) Tojana. [6]) Sepino. [7]) Trivento. [8]) Amatrice. [9]) Correze. [10]) Fara. [11]) Fornano. [12]) Castel Giubileo. [13]) Teramo. [14]) Norcia. [15]) La Mentana. [16]) Rieti.

[17]) Monte Leone della Sabina.

[18]) Trivigliano. [19]) Tivoli. [20]) Tarano. [21]) Ein nicht weiter bekannter Schriftsteller.

[22]) Spuren dieser Stadt finden sich noch in der Nähe des Ufers des Sees bei Trasacco. Man bemerkt sie bei niedrigem Wasserstande.

[23]) Ebenfalls unbekannt.

[24]) Von σεβεσθαι: verehren.

[25]) Es gab deren zwei; der eine im Herzogthum Spoleto heisst jetzt Lago di Pié de Lugo, der andere im Reatinischen Lago di S. Susanna.

[26]) Monte Fiscello bei der Stadt Civita reale. Der Fluss Nar heisst jetzt Velino bis nach Rieti, von da aber, wo er über den Seen hinaus ist, Nera.

[27]) Die Göttin der Ruhe nach der Ernte; daher feierten ihr die

führt, nach dem er sie verlassen hat, sein Wasser dem Tiber zu. Von der andern Seite her leitet der Anio [1]), welcher auf dem trebanischen Berge [2]) entspringt, drei reizende Seen, von denen Sublaqueum [3]) den Namen hat, in den Tiber. M. Varro sagt, dass der cutilische See [4]) im reatinischen Gebiete, auf welchem eine Insel schwimmt, die Mitte von Italien sei. Unterhalb dem Lande der Sabiner liegt Latium, zur Seite Picenum und im Rücken Umbrien, indem die Bergrücken des Apenninus das Sabinerland auf beiden Seiten einschliessen.

18.

Der fünfte Bezirk ist Picenum [5]), einst ein sehr volkreiches Land, denn 360,000 Picentiner schlossen mit den Römern ein Bündniss. [6]) Sie stammen von den Sabinern, in Folge eines angelobten heiligen Frühlings [7]) ab. Sie wohnten am Flusse Aternus [8]), da wo jetzt das adrianische Gebiet und die 6000 Schritte vom Meere entfernte Colonie Adria [9]) liegt. Zu bemerken sind: der Fluss Vomanum [10]), das prätutianische [11]) und palmensische Gebiet; ferner Castrum novum [12]), der Fluss Batinum [13]), Truentum [14]) mit dem Flusse gleichen Namens [15]), der einzige Ort der Liburner, welcher in Italien noch übrig geblieben ist. Der Fluss Albula [16]),

---

Landleute im December ein Fest, das Vacunalia hiess. Sie hatte auch zu Rom einen Tempel. Die Römer erhielten ihren Dienst von den Sabinern. Ovids Fast. IV. 307.

[1]) Teverone.

[2]) Die Berge bei Trevi.

[3]) Subiaco.

[4]) Lago di Contigliano.

[5]) Abruzzo ulteriore und ein Theil der Mark Ancona.

[6]) Nach ihrer Niederlage durch den Consul Publ. Sempronius 268 v. Chr.

[7]) Ein solches Gelübde gebot nicht nur, alle Erzeugnisse des Frühlings den Göttern zu weihen, sondern auch die mannbare Jugend, welche das Mutterland nicht ernähren konnte, zur Anlegung einer Colonie fortzuschicken.

[8]) Pescara. [9]) Atri. [10]) Vomano. [11]) Teramo. [12]) Giulia nova. [13]) Salinello. [14]) Civitella del Tronto. [15]) Tronto. [16]) Aso.

Tervium [1]), mit dem das prätutianische Gebiet sich schliesst, und das picentische beginnt. Weiterhin folgt: die Stadt Cupra [2]), Castellum Firmanorum [3]) und darüber die Colonie Asculum [4]), die berühmteste in Picenum. Im Innern des Landes liegt Novana [5]); an der Küste Cluana [6]), Potantia [7]), Numana [8]), welches von den Siculern erbauet ist. Ebendieselben legten auch die Colonie Ancona an, die am Vorgebirge Cunerum [9]) da liegt, wo die Küste einen Ellbogen bildet, 183,000 Schritte vom Garganus entfernt. Im Innern des Landes wohnen die Auximater [10]), Beregraner [11]), Cingulaner [12]), Cuprenser [13]) mit dem Beinamen Montaner, Falarienser [14]), Pausulaner [15]), Planinenser [16]), Ricinenser [17]), Septempedaner [18]), Tollentinater [19]), Trejenser [20]), Urbesalvier [21]) und Pollentiner.

19.

Hieran schliesst sich der sechste Bezirk, welcher Umbrien, nebst dem um Ariminum [22]) belegenen gallischen Gebiete umfasst. Bei Ancona beginnt die gallische Küste, auch Gallia togata [23]) genannt. Die Siculer und Liburner hatten den grössten Theil dieses Landstriches im Besitz, namentlich das palmensische, prätutianische und adrianische Gebiet. Sie wurden aber von den Umbrern, diese von den Etruriern und letztere wieder von den Galliern vertrieben. Die Umbrer werden für das älteste Volk Italiens gehalten, und man glaubt, dass sie deshalb von den Griechen Ombrier genannt sein, weil sie eine durch Regengüsse verursachte Ueberschwemmung der Erde erlebt hätten. Die Thuscer sollen 300 ihrer Städte erobert haben. An der

[1]) Grotte a mare.
[2]) Ruinen bei dem Dorfe Marano.
[3]) Fermo. [4]) Ascoli. [5]) Monte di Nove.
[6]) An der Mündung des Chiento, wo jetzt Piano di S. Giacomo. [7]) Monte Santo. [8]) Umana distrutta. [9]) Monte Conero. [10]) Osimo. [11]) Monte Filatrano. [12]) Cingoli. [13]) Ripatransone. [14]) Falleroni. [15]) Grotta Azzolino. [16]) S. Ginesio. [17]) Ruinen bei Recanati. [18]) S. Severino. [19]) Tollentino. [20]) Treja. [21]) Urbisaglia. [22]) Rimini. [23]) Oder cisalpina.

Küste befindet sich der Fluss Aesis[1]), Senagallia[2]), der Fluss Metaurus[3]), die Colonien Fanum Fortunä[4]), und Pisaurum[5]) mit einem Flusse[6]) gleichen Namens. Im Innern liegen Hispellum[7]) und Tuder.[8]) Ausserdem wohnen dort: die Ameriner[9]), Attidiater[10]), Asisinater[11]), Arnater[12]), Arsinater[13]), Camerter[14]), Casuentillaner[15]), Carsulaner[16]), Dolater mit dem Beinamen Salentiner, Fulginater[17]), Foroflaminienser[18]), Forojulienser[19]) mit dem Beinamen Concubienser, Forobrentaner[20]), Forosompronienser[21]), Iguviner[22]), Interamnater oder Narter[23]), Mevanater[24]), Mevanionenser[25]), Matilicater[26]), Narnienser[27]), deren Stadt früher Nequinum hiess, Nuceriner[28]) oder Favonienser oder Camelaner, Ocriculaner[29]), Ostraner[30]), Pitulaner[31]), die zum Theil Pisuerter, zum Theil Mergantiner heissen, Pelestiner[32]), Sentinater[33]), Sarsinater[34]), Spoletiner[35]), Suasaner, Sestinater[36]), Suillater[37]), Tadinater[38]), Trebiater[39]), Tuficaner[40]), Tifernater, welche in die Tiberiner[41]) und Metaurenser[42]) zerfallen, Vessinicater[43]), Urbinater, welche theils Metaurenser[44]), theils Hortenser[45]) heissen, Vettonenser[46]), Vindinater[47]), Viventaner.[48])

In dieser Gegend sind untergegangen: die Feliginater und die Völker, welche Clusiolum oberhalb Interamma inne hatten; auch die Sarranater mit den Städten Acerrä[49]) oder Vafriä und Turocalum oder Vettiolum. Ferner die Solinater, Curiater, Fallienater und Apiennater. Auch die Arienater mit Crinovolum, die Usidicaner, Plangenser, Pisinater

---

[1]) Esio. [2]) Sinigaglia. [3]) Metaro oder Mitro. [4]) Fano. [5]) Pesaro. [6]) Foglia. [7]) Ispello oder Spello. [8]) Todi. [9]) Amelia in Spoleto. [10]) Attigio. [11]) Assisi. [12]) Civitella d'Arno. [13]) Jesi. [14]) Camerino. [15]) Valle Casentino. [16]) Monte Castrilli. [17]) Foligno. [18]) Forflamma. [19]) Zugliano. [20]) Formigine. [21]) Fossombrone. [22]) Gubbio. [23]) Terni. [24]) Bevagna. [25]) Galeata. [26]) Matelica. [27]) Narni. [28]) Nocera. [29]) Otricolo. [30]) Orziano. [31]) Pitigliano. [32]) Piobbico. [33]) Beim heutigen Sasso Ferrato. [34]) Sarcina. [35]) Spoleto. [36]) Sestino. [37]) Sigello. [38]) Gualdo. [39]) Trevi. [40]) Ficano. [41]) Tifi. [42]) S. Angelo in Vado. [43]) Badia del Vescova. [44]) Urbaria. [45]) Urbino. [46]) Bettona. [47]) S. Venzano. [48]) Cattolico.

[49]) Lag an der Stelle des heutigen Anzola.

und Cälestiner. Nach Cato's Bericht ist das oben erwähnte Ameria 964 Jahre vor dem Kriege mit Perseus[1]) erbauet.

20.

Der achte Bezirk wird von dem Ariminus[2]), dem Padus und dem Apenninus begrenzt. An der Küste befindet sich der Fluss Crustumium[3]), die Colonie Ariminum[4]) nebst den Flüssen Ariminus und Aprusa.[5]) Hier ist auch der Fluss Rubico[6]), der einst die Grenze von Italien bildete. Auf ihn folgen der Sapis[7]), Vitis[8]) und Anemo[9]); Ravenna, eine Stadt der Sabiner, mit dem Flusse Bedesis[10]) 105,000 Schritte von Ancona entfernt. Unweit des Meeres liegt die umbrische Stadt Brutium.[11]) Im Innern liegen die Colonien Bononia[12]), Felsina genannt als sie noch Hauptstadt von Etrurien war, Brixillum[13]), Mutina[14]), Parma, Placentia[15]); die Städte Cäsena[16]), Claterna[17]), Forum Clodii[18]), Forum Livii[19]), Forum Popilii[20]), Forum Truentinorum[21]), Forum Cornelii[22]); die Faventiner[23]), Fidentiner[24]), Otesiner, Padinater[25]), Regienser[26]) von Lepidus gegründet, Solonater[27]) und die gallianischen Salter, welche auch Aquinater heissen, die Tanetaner[28]), Veleiater[29]) oder alten Regiater[30]) und die Urbanater.[31]) In diesem Lande sind die Bojer, welche nach Cato aus 112 Stämmen bestanden, und die Senoner, welche Rom erobert hatten[32]), untergegangen.

Der Padus[33]) fliesst aus dem Schoosse des Berges Vesulus[34]), einem der höchsten Gipfel der Alpen, an der Grenze der vagiennischen Ligurer, aus einer sehenswerthen Quelle[35]) hervor, verbirgt sich dann in einem unterirdischen

[1]) Der Krieg mit Perseus begann 171 v. Chr.; er wurde 168 bei Pydna geschlagen.

[2]) Marcachia. [3]) Conca. [4]) Rimini. [5]) Ausa. [6]) Luso, nach Andern der Pisatello. [7]) Savio, auch Rio di Cesena genannt. [8]) Montone. [9]) Lamone. [10]) Renco. [11]) Bei Palazzuolo? [12]) Bologna. [13]) Bretelo. [14]) Modena. [15]) Piacenza. [16]) Cesena. [17]) Maggio. [18]) Fornochia. [19]) Forli. [20]) Forlimpopoli. [21]) Bertinoro oder Brittonoro. [22]) Imola. [23]) Farenza. [24]) Borgo S. Domino. [25]) Schloss Bondeno. [26]) Reggio in Modena. [27]) Citta del Sole. [28]) Taneto. [29]) Monte Veglio. [30]) Reggiola. [31]) Sapigno. [32]) 390 v. Chr. [33]) Po. [34]) Viso. [35]) Sie heisst Visenda. S. auch II. B. 106. Cap.

Gange, und kommt im forovibiensischen Gebiete[1]) wiederum zum Vorschein. Er steht keinem andern Flusse an Berühmtheit nach. Bei den Griechen heisst er Eridanus und ist durch die Strafe des Phaëton[2]) bekannt. Beim Aufgange des Hundssternes schwillt er vom Schneewasser an, allein, obgleich er dann für Schiffe zu reissend ist, so nimmt er doch von den Aeckern nichts mit sich fort, sondern bewässert sie nur und macht sie dadurch fruchtbarer. Er durchfliesst eine Strecke von 388,000 Schritten, nimmt nicht nur schiffbare Apennin- und Alpenflüsse, sondern auch ungeheure Seen in sich auf, und führt überhaupt 30 Flüsse ins adriatische Meer. Die berühmtesten von diesen sind, auf der Seite des Apenninus: der Tanarus[3]), Trebia[4]) im Placentinischen, Tarus[5]), Incias[6]), Gabellus[7]), Scultenna[8]) und Rhenus[9]); von den Alpen her: der Stura, Orgus[10]), die beiden Duria[11]), der Sessites[12]), Ticinus[13]), Lambrus[14]), Addua[15]), Ollius[16]) und Mincius.[17]) Kein anderer Fluss erhält auf so kurzer Strecke einen grössern Zuwachs. Daher presst sich seine Wassermasse stets vorwärts, wühlt in die Tiefe und wird dem Lande furchtbar, denn obgleich er zwischen Ravenna und Altinum[18]) in mehrere Kanäle und Gräben auf eine Strecke von 120,000 Schritten abgeleitet ist, so soll er doch, wo er am weitesten austritt, 7 Meere[19]) bilden.

Ein schmaler Arm von ihm zieht sich nach Ravenna hin, der Padusa[20]) heisst, früher aber Messanikus genannt wurde. Die nächste Mündung von da an bildet einen ge-

---

[1]) Pignerolo.
[2]) Vergl. Ovid's Metamorph. II. Bd. 304.
[3]) Tanaro.
[4]) Trebbia. Hier fiel die berühmte Schlacht, 218 v. Chr., im zweiten punischen Kriege vor.
[5]) Taro. [6]) Lenza. [7]) Gavaccello. [8]) Panaro. [9]) Reno. [10]) Orco.
[11]) Dora Baltea und Dora Ripera.
[12]) Sesia. [13]) Tesino. [14]) Lambro. [15]) Adda. [16]) Oglio. [17]) Mincio
[18]) Altino. [19]) Septem maria; siehe weiter unten.
[20]) Porto nuovo della Bajona.

räumigen Hafen [1]), der Vatreni [2]) heisst, aus dem der Kaiser Claudius, als er siegreich aus Britannien zurückkehrte [3]), in einem sehr grossen Schiffe, das mehr einem Hause glich, ins adriatische Meer auslief. Ehemals hiess sie die eridanische Mündung, nach Andern die spinetische von der Stadt Spina, welche daneben lag, von Diomedes erbauet war, und, wie man aus den zu Delphi befindlichen Schätzen [4]) schliesst, viel Reichthum besass. Hier erhält der Padus durch den Fluss Vatrenus, welcher aus dem forocornelien-sischen Gebiete [5]) kommt, neuen Zuwachs.

Die dann kommende Mündung heisst Caprasiä [6]), die folgende Sagis, und endlich Volane [7]), früher Olane genannt. Alle diese Kanäle und Gräben haben, von Sagis aus, die Thuscer zuerst gemacht, indem sie den heftigen Strom quer durch die atrianischen Sümpfe, welche die 7 Meere genannt werden, nach dem berühmten Hafen der thuscischen Stadt Atria [8]) leiteten. Von dieser Stadt hiess das Meer, welches wir jetzt das adriatische nennen, vormals das atriatische.

Nun folgen [9]) die wasserreichen Mündungen Carbonaria [10]) und die philistinischen Teiche [11]), die auch der Tartarus genannt werden. Sie entstehen sämmtlich durch den Austritt des philistinischen Kanals [12]), wozu noch die Flüsse Athesus [13]) von den tridentinischen Alpen und Togisonus [14]) aus dem patavinischen Gebiete kommen. Ein Theil dieser Gewässer bildet den nächsten Hafen Brundulum [15]),

[1]) Porto di Primaro.

[2]) Vom Flusse Vatrenus (Santerno), welcher in diesen Arm des Po fällt.

[3]) 44 v. Chr.

[4]) Die von den Spinetern dorthin geschenkt waren.

[5]) Imola.

[6]) Die Stelle von dieser und der jetzigen Mündung nehmen jetzt die stagni di Comachio ein. Nur eine Mündung findet sich noch daselbst, welche Porto di magnavacca heisst, die andere ist versandet.

[7]) Porto di Volano. [8]) Adria. [9]) Nördlich.

[10]) Bocca detta la Maëstra. [11]) Porto di Pozzatini. [12]) Polosella. [13]) Etsch. [14]) Concone Togna. [15]) Brondolo.

sowie die beiden Medoacischen Flüsse [1]) und der clodische Kanal den Edro [2]) bilden. Mit diesem vereinigt sich der Padus und durch diese Mündungen ergiesst er sich. Die Meisten glauben, er bilde, gleichwie der Nil in Egypten das Delta, ein Dreieck von 2000 Stadien im Umfange. So sehr ich mich schäme, bei der Beschreibung Italiens von den Griechen etwas zu entlehnen, so muss ich doch anführen, dass Metrodorus von Scepsis [3]) behauptet, der Padus habe seinen Namen von den Fichten, welche in grosser Menge an seiner Quelle wachsen, und in der gallischen Sprache Padi heissen, erhalten. In der Sprache der Ligurer heisst er Bodincus, was seine fast grundlose Tiefe andeutet. Diess erweist sich durch die dort liegende Stadt Industria [4]), welche vormals Bodincomagum hiess, und in deren Nähe der Padus sehr tief zu werden beginnt.

21.

Der jetzt folgende elfte Bezirk heisst der transpadanische [5]); er liegt ganz im Innern des Landes und vom Meere wird ihm alles durch diesen fruchtbaren Strom zugeführt. Städte darin sind: Vibi Forum [6]) und Segusio. [7]) Colonien am Fusse der Alpen: Augusta Taurinorum [8]), von einem alten Stamme der Ligurer gegründet; hier wird der Po schiffbar. Dann Augusta Prätoria [9]) im Lande der Salasser, neben den Alpenpässen Grejä [10]) und Peniä. [11]) Durch letztern sollen die Carthaginienser, durch erstern aber Herkules gegangen sein. Die Stadt Eporedia [12]), vom römischen Volke durch einen Befehl der sibyllinischen Bücher erbauet. Die Gallier halten die Eporedier für gute Reiter. Vercella Libicorum [13]) ist von den Salluviern erbauet, Novaria [14]) von den Vertacanacoren und gehört jetzt zum Distrikte der

[1]) Die Brenta und Bacchiglione. [2]) Porto di Chioggia.
[3]) Lebte im zweiten Jahrh. v. Chr.
[4]) Verrua. [5]) Jenseits des Po. [6]) Castel Fiori. [7]) Suse.
[8]) Turin. [9]) Aosta.
[10]) Zwischen dem Mont Iseran und Mont Blanc.
[11]) Zwischen dem Mont Blanc und dem grossen St. Bernhard.
[12]) Ivrea. [13]) Vercelli. [14]) Novara.

Vocontier, nicht, wie Cato glaubt, zu dem der Ligurer. Die Lävier und Maricier aus dem Stamme der Ligurier haben in der Nähe des Padus Ticinum[1]) erbauet, sowie die Bojer, welche über die Alpen gereist waren, Laus Pompeja[2]), und die Insubrer Mediolanum[3]) baueten. Cato giebt an, dass die Bewohner von Comum[4]), Bergamum[5]) und Liciniforum[6]) und andere Völker jener Gegend von den Orobiern herstammten, gesteht aber, dass er den Ursprung dieses Volkes nicht kenne, wogegen Cornelius Alexander[7]) sie aus Griechenland abstammen lässt, weil ihr Name soviel als Bergbewohner bedeute.

In dieser Gegend sind verschwunden: Die orobische Stadt Barra, woher nach Cato die Bergomater abstammen, doch soll nach ihm Barra eine höhere und glücklichere Lage gehabt haben; ferner die Caturiger, ein verbannter Stamm der Insubrier, das oben genannte Spina, auch das reiche Melpum, welches nach Cornelius Nepos von den Insubriern, Bojern und Senonen an demselben Tage zerstört ist, an welchem Camillus[8]) Veji einnahm.

22.

Nun folgt der zehnte, am adriatischen Meere belegene Bezirk. Zu ihm gehört: Venetia, der von den tarvisonischen Bergen kommende Fluss Silis[10]), die Stadt Altinum, der aus den opiterginischen Bergen entspringende Fluss Liquentia mit einem Hafen desselben Namens, die Colonie Con-

dia [1]), die Flüsse und der Hafen Romatinum [2]), die Flüsse Tilaventum majus [3]) und minus [4]), Anaxum [5]), in welchen der Varranus [6]) fliesst, der Alsa [7]), Natiso [8]), der nebst dem Turrus [9]) vor der 15,000 Schritte vom Meere entfernten Colonie Aquileja vorbeifliesst. Diesen Landstrich bewohnen die Carner, und den angrenzenden die Japyder; hier ist zu bemerken: der Fluss Timavus [10]), das durch seinen Wein berühmte Castell Pucinum [11]), der tergistinische Busen [12]), die Colonie Tergeste [13]), 23,000 Schritte von Aquileja entfernt. Ueber 6000 Schritte weiter und 189,000 Schritte von Ravenna fliesst der Formio [14]), die ehemalige [15]) Grenze des vergrösserten Italiens, jetzt aber die von Istrien. Istrien hat seinen Namen von dem Flusse Ister [16]), von welchem Mehrere, unter andern auch Nepos, der doch am Padus wohnte, behaupten, dass er aus dem Danubius, der auch Ister heisst, den Mündungen des Padus gegenüber, ins adriatische Meer fliesse, und dass durch den von beiden entgegengesetzten Seiten kommenden Andrang dieser Flüsse das dazwischen liegende Meer süss sei; allein sie irren hierin, denn kein Arm ergiesst sich aus dem Danubius ins adriatische Meer. Ich glaube, sie haben sich dadurch täuschen lassen, dass das Schiff Argo auf einem Flusse unweit Tergeste, dessen Namen man aber nicht weiss, ins adriatische Meer fuhr. Genaueren Nachrichten zufolge wurde es auf den Schultern über die Alpen getragen, dann auf dem Ister, dem Savus [17]) und Nauportus [18]), der davon seinen Namen hat und zwischen Aemona [19]) und den Alpen entspringt, weiter gefahren.

---

[1]) Oderzo am Livenza.

[2]) Die Flüsse heissen jetzt: Lemene und Regene. Der Hafen: Grugaro.

[3]) Tagliamento. [4]) Tajamento. [5]) Stella. [6]) Muzonela. [7]) Ansa. [8]) Natisone. [9]) Torre. [10]) Timavo. [11]) Duina. [12]) Golfo de Trieste. [13]) Triest. [14]) Risano.

[15]) Vor Augusts Eintheilung.

[16]) Ister war der griechische, Danubius der römische Name der Donau.

[17]) Die Sau. [18]) Laybach. [19]) Laybach.

23.

Istrien läuft in eine Halbinsel aus. Seine Breite beträgt 40,000, sein Umfang aber, wie Einige angeben, 125,000 Schritte. Ebenso verhält es sich mit dem angrenzenden liburnischen und dem flanatischen Meerbusen[1]), während Andere deren Grösse zu 225,000 Schritten angeben. Nach Einigen soll die Grösse Liburniens 180,000 Schritte betragen; noch Andere sagen, Japydien ziehe sich hinter Istrien bis zum flanatischen Meerbusen auf 130,000 Schritte hin. Tuditanus[2]), der die Istrier unterjochte, schrieb aufseine dort aufgestellte Bildsule: „Von Aquileja bis zum Flusse Titius[3]) sind 1000 Stadien." Istrische Städte mit römischem Bürgerrechte sind Aegida[4]) und Parentium[5]); die Colonie Pola[6]), welche jetzt Pietas Julia heisst, wurde von den Colchiern gegründet; von Tergeste ist sie 100,000 Schritte entfernt. Nicht weit davon liegt die Stadt Nesautium[7]), und dann folgt als Grenze von Italien der Fluss Arsia.[8]) Der Seeweg von Ancona nach Pola beträgt 120,000 Schritte.

Im Innern des zehnten Bezirkes liegen die Colonien: Cremona und Brixia[9]) im Gebiete der Cenomaner; in dem der Venetier aber Ataste[10]) und die Städte Acelum[11]), Patavium[12]), Opitergium[13]), Belunum[14]) und Vicetia.[15]) Mantua ist noch die einzige den Thuscern gebliebene Stadt jenseits des Padus. Nach Cato stammen die Veneter von einem trojanischen Stamme, ferner haben, nach ihm, die Cenomaner früher bei Massilien im Volcischen gewohnt. Nun folgen die Fertiner[16]), Tridentiner[17]) und Beruenser, welche in rhätischen Städten wohnen. Verona gehört den Rhätiern und Euganeern, sowie die Julienser zu den Carnern. Andere Völker, von denen wir indessen keine nähere Be-

[1]) Golfo di Quarnero.

[2]) Sempronius Tuditanus, ein römischer Feldherr im zweiten punischen Kriege, triumphirte im Jahre 228 v. Chr. über die Istrier.

[3]) Kerka. [4]) Capo d'Istria. [5]) Parenzo. [6]) Pola. [7]) Refonzi. [8]) Arsa.

[9]) Brescia. [10]) Este. [11]) Asolo. [12]) Padua. [13]) Oderzo. [14]) Belluno.

[15]) Vicenza. [16]) Feltre. [17]) Triente.

schreibung beizufügen brauchen, sind: die Alutenser[1]), Asseriater[2]), Flamonienser, von denen ein Theil Vanienser[3]), ein anderer Culicer[4]) heisst, die Forojulienser[5]) mit dem Beinamen Transpadaner, die Foretaner[6]), Nedinater[7]), Quarquener[8]), Taurisamer, Togienser und Vervarer. Untergegangen sind in diesem Distrikte längs der Küste: Iramina, Pellaon, Palsatium; bei den Venetern Atina und Cälina, bei den Carnern Segeste[9]) und Ocra, und bei den Tauriscern Noreja.[10]) 12 Meilen[11]) von Aquileja ist, wie L. Piso berichtet, eine Stadt von Claudius Marcellus, wider den Willen des Senats, zerstört worden. Es giebt hier auch 11 berühmte Seen, aus denen entweder Flüsse entspringen, oder die von Flüssen durchströmt werden, wie der See Larius[12]) von der Addua[13]), der Verbanus[14]) von dem Ticinus[15]), der Benacus[16]) von dem Mincius[17]), der Sebinus[18]) von dem Ollius[19]), der Eupilis[20]) von dem Lambrus[21]); alle diese Flüsse aber ergiessen sich in den Padus.

Die Alpen sollen sich, nach Cälius[22]), der Länge nach vom obern[23]) bis zum untern[24]) Meere auf eine Million Schritte erstrecken. Timagenes[25]) nimmt 22,000 Schritte weniger an; ihre Breite beträgt nach Cornelius Nepos 100,000 Schritte, nach T. Livius 3000 Stadien. Beide geben aber

---

[1]) Lodrone. [2]) Ruinen bei Benkovac. [3]) Venzona.
[4]) Flagogna. [5]) Friaul. [6]) Fortino.
[7]) Nadin. [8]) Görz.
[9]) An dessen Stelle jetzt Alt-Sissek.
[10]) An dessen Stelle jetzt Friesach.
[11]) lapides. [12]) Lago di Como.
[13]) Adda. [14]) Lago maggiore. [15]) Tessin. [16]) Lago di Garda.
[17]) Mincio. [18]) Lago d'Iseo. [19]) Oglio.
[20]) Lago di Pusiano. [21]) Lambro.
[22]) L. Caelius Antipater, gegen 20 v. Chr., beschrieb unter den Römern zuerst den zweiten punischen Krieg.
[23]) Adriatischen. [24]) Etrurischen.
[25]) Von Alexandrien, verlor bei der Eroberung seiner Vaterstadt durch die Römer (55 v. Chr.) seine Freiheit, und kam durch Kauf an Faustus, Sulla's Sohn, der ihn freigab. Seine Schriften sind nicht mehr vorhanden.

von verschiedenen Orten aus; denn da, wo die Alpen Deutschland von Italien trennen, übersteigt ihre Breite mitunter 100,000 Schritte, während sie an ihren schmalen Stellen, gleichsam durch eine Vorsorge der Natur, niemals 70,000 Schritte breit sind. Die Breite Italiens am Fusse der Alpen vom Varus an über Vada Sabatia, Taurinum, Comum, Brixia, Verona, Vicetia, Opitergium, Aquileja, Tergeste und Pola bis zur Arsia beträgt 745,000 Schritte.

24.

In den Alpen wohnen viele Völker, die berühmtesten aber von Pola bis zum Gebiete von Tergeste sind: die Secusser[1]), Suboeriner, Cataler, Merocalener, und in der Nähe der Carner die Noricer[2]), welche früher Tauriscer hiessen. An diese grenzen die Rhätier[3]) und Vindelicier[4]), welche alle in viele Gemeinden getheilt sind. Man hält die Rhätier für Abkömmlinge der Thuscer, welche mit ihrem Anführer Rhätus von den Galliern vertrieben sind. Auf der andern gegen Italien gerichteten Seite der Alpen wohnen die euganeischen Völker mit lateinischen Rechten, deren Städte Cato zu 34 angiebt. Darunter: die Triumpiliner[5]), welche sich sammt ihrem Gebiete an die Römer verkauft haben, die Camuner[6]), die nebst mehreren ähnlichen Stämmen zu den angrenzenden Municipal-Städten gehören. Cato hält die Lepontier[7]) und Salasser[8]) für tauriscischen Ursprungs. Die übrigen Schriftsteller halten, in Folge ihres griechischen Namens[9]), die Lepontier für Begleiter des Herkules, welche beim Uebergange über die Alpen die Glieder erfroren hätten und zurückgeblieben wären; bei demselben Zuge sollen auch die Grajer gewesen sein, welche die grajischen Alpen bewohnen, und die Euganeer, welche wegen ihrer edlen Abkunft diesen Namen[10]) erhielten. Ihr Hauptort heisst Stoenos.[11]) Von den Rhätiern wohnen die

[1]) Auf dem Berge Cocusso. [2]) S. im 27. Cap. [3]) In Graubündten. [4]) Vom Bodensee bis zum Inn. [5]) Val Trompio. [6]) Val Camonico. [7]) Val Leventina. [8]) La Sala. [9]) Von λειπειν: zurücklassen. [10]) Εὐγενεῖς. Wohlgeboren. [11]) Storo.

Vennoneter und Saruneter an den Quellen des Rheines, und diejenigen von den Lepontiern, welche Viberer heissen, auf demselben Alpenzuge an der Quelle des Rhodanus. Ausserdem haben noch folgende Völker lateinische Rechte: die Octodurenser [1]), die benachbarten Centronen [2]), die cottianischen [3]) Gemeinden, die Caturiger [4]) und deren Abkömmlinge die ligurischen Vagienner [5]) die auch Montaner heissen; ferner mehrere Stämme der Capillater, welche am ligustischen Meere wohnen.

Es scheint mir nicht unpassend zu sein, hier eine Inschrift beizufügen, welches auf einem Siegesdenkmal in den Alpen steht; sie lautet folgendermaassen:

Dem Imperator Caesar, dem Sohne des göttlichen Augustus, dem Pontifex maximus, dem vierzehnmaligen Tribun| der Senat und das römische Volk, weil unter seiner Anführung alle Alpenvölker vom obern bis zum untern Meere unter die Herrschaft des römischen Volkes gebracht sind. Die besiegten Alpenvölker sind: die Triumpiliner [6]), Camuner [7]), Vennonenser [8]), Venoster [9]), Isarcer [10]), Breuner [11]), Genauner [12]), Forunater [13]), 4 Stämme der Vindelicier, die Consuaneter [14]), Rucinater [15]), Licater [16]), Catenater [17]), Ambisonter [18]), Ruguscer [19]), Suaneter [20]), Caluconer [21]), Brixenter [22]), Lepontier [23]), Viberer [24]), Nan-

[1]) Martinach. [2]) Centron.

[3]) Sie hatten ihren Namen vom König Cottus, einem Freunde August's, und wohnten an den Quellen des Var und der Stura bis zum Mont Iseran.

[4]) Um Chorges.

[5]) An der Ostseite der Alpen, am ersten Laufe des Po.

[6]) Val Trompio. [7]) Val Camonico.

[8]) Wangen. [9]) Vinstgau.

[10]) An der Eisach. [11]) Brunecken. [12]) Val Non. [13]) Vocogna.

[14]) Venzingen. [15]) Rusi. [16]) Am Lech. [17]) Kettenacker.

[18]) Sontrio. [19]) Rüsseck. [20]) Sanen. [21]) Catankathal. [22]) Brixen.

[23]) Val Laventina. [24]) Vispach.

tuater [1]), Seduner [2]), Varagrer [3]), Salasser [4]), Acitavoner [5]), Meduller [6]), Ucener [7]), Caturiger [8]), Brigianer [9]), Sagiontier [10]), Brodiontier, Nemaloner [11]), Edenater [12]), Esubianer [13]), Veaminer [14]), Galliter [15]), Triulatter [16]), Ectiner [17]), Vergunner [18]), Eguiturer [19]), Nementurer, Orateller [20]), Neruser [21]), Velauner [22]), Suetrer [23]).

Die zwölf cottianischen Gemeinden, welche nicht friedlich gesinnt waren, sind darin nicht aufgeführt, ebensowenig die, welche nach dem pompejischen Gesetze [24]) zu den Municipial-Städten gerechnet werden.

Diess ist das den Göttern heilige Italien. Diess sind seine Völker und Städte! Und eben diess Italien hat, als unter den Consuln L. Aemilius Paulus und C. Attilius Regulus [25]), die Kunde von einem Aufstande der Gallier anlangte, ohne alle auswärtigen Mittel, ja sogar ohne die transpadanischen, 80,000 Reiter und 700000 Mann zu Fuss bewaffnet. An Reichthum von Metallen aller Art steht es keinem andern Lande nach; allein durch einen alten Senatsbeschluss ist befohlen, Italiens in dieser Beziehung zu schonen.

25.

Von der Arsia bis zum Titius [26]) wohnt das Volk der Liburnier. Ein Theil desselben waren die Mentoren, Hymaner, Encheleer, Bunier und die, welche Callimachus [27]) Peu-

[1]) Am obern Laufe des Rheins.

[2]) Sitten. [3]) Vernayes. [4]) La Sala. [5]) St. Jean de Maurienne.

[6]) Die ehemalige Baronie Menouillon, in dem jetzigen Bezirk Montelimart.

[7]) Bourgs d'Oisans. [8]) Um Charges. [9]) Briançon. [10]) Sauze.

[11]) Meolan. [12]) Ville de Seyne. [13]) Ubaye. [14]) Senez.

[15]) Guillitres. [16]) Alloz. [17]) Estene. [18]) Vergons. [19]) Guillaumes.

[20]) Le Puget de Thènieres. [21]) Vence.

[22]) Valdahon. [23]) Serres.

[24]) Vom Jahre 89 v. Chr.: es ertheilte den Italiern und cispadanischen Galliern das römische Bürgerrecht.

[25]) 225 v. Chr. [26]) Kerka.

[27]) Battiades aus Cyrene, um 280 v. Chr., Grammatiker zu *Alexandrien.*

ceter nennt; jetzt fasst man das Ganze mit dem Namen Illyrien zusammen, von deren Völkern nur wenig bemerkenswerthes zu sagen ist, oder deren Namen nicht leicht auszusprechen sind. In dem scardonitanischen Kreise wohnen die Japyder und 14 Gemeinden der Liburner, unter denen man allenfalls die Lacinienser [1]), Stulpiner [2]), Burnister [3]) und Olbanenser anführen kann. Zu demselben Kreise gehören auch die Aluter [4]) und Flanater [5]), mit italischem Bürgerrechte, nach denen auch der Meerbusen [6]) benannt ist; die Lopser [7]), Varvariner [8]), und die abgabenfreien Assesiater [9]), und auf den Inseln die Fertinater [10]) und Curicter. [11])

Ausserdem liegen längs der Küste von Nesactium [12]) an: Alvona [13]), Flanona [14]), Tarsatica [15]), Senia [16]), Lopsica [17]), Ortopula [18]), Vegium [19]), Argyruntum [20]), Corinium [21]), Aenona [22]), Pasinum, der Fluss Tedanium [23]), an der Grenze von Japydien. Inseln in diesem Busen mit ihren Städten sind ausser den obengenannten [24]): Absyrtium [25]), Arba [26]), Crexa [27]), Gissa [28]), Portunata. [29]) Wiederum auf dem Festlande: die Colonie Jadera [30]), von Pola 160,000 Schritte weit; von da bis zur Insel Colantum [31]) sind 30,000, und bis zur Mündung des Titius 18,000 Schritte weiter.

26.

An der Stelle, wo Liburnien aufhört und Dalmatien beginnt, liegt 12,000 Schritte vom Meere entfernt an demselben Flusse [32]) Scardona. Dann folgen: das alte Gebiet der Autarieter und das Castell Tariona [33]); das Vorgebirge

[1]) Lakza. [2]) Sluin.
[3]) Ruinen in der Nähe des Kerka.
[4]) Um Albona. [5]) Fianona. [6]) Golfo di Quarnero. [7]) Um Gospich.
[8]) Verbovsko. [9]) Ruinen bei Benkovacz. [10]) Parwich.
[11]) Karek. [12]) Refonzi. [13]) Albona. [14]) Fianona. [15]) Tersact.
[16]) Zengg. [17]) Gospich. [18]) Starigrad. [19]) Vezzo.
[20]) Ruinen bei Obrivacz. [21]) Karin. [22]) Nona. [23]) Zermanja.
[24]) Fertinater und Curicter. [25]) Osero. [26]) Arbe. [27]) Grossa.
[28]) Gisto. [29]) Puntadura. [30]) Zara vecchia. [31]) Mortera.
[32]) Titius. [33]) Alt-Sebenico.

des Diomedes [1]), oder, wie andere wollen, die Halbinsel Hyllis genannt, 100,000 Schritte im Umfange; Tragurium [2]), mit römischem Bürgerrechte, berühmt durch seinen Marmor; Sicum [3]), wohin der Kaiser Claudius die Veteranen schickte; die Colonie Salona [4]), 112,000 Schritte von Jadera entfernt. Zu ihrem Gerichtsbezirke gehören die Dalmatier mit 342 Decurien, die Deuricer mit 32, die Ditioner mit 239, die Mazäer mit 69 und die Sardiater mit 82 Decurien. Auch liegen in diesem Landstriche: Burnum, Andetrium und Tribulum, drei durch die Schlachten des römischen Volkes [5]) berühmt gewordene Castelle. Von den Inselbewohnern gehören die Issäer [6]), Colentiner [7]), Separer und Epetiner ebenfalls zu diesem Gerichtshofe. Dann folgen die Castelle Piguntiä [8]) und Rataneum. [9]) Die Colonie Narona [10]) gehört zum dritten Gerichtsbezirke und liegt an dem gleichnamigen Flusse [11]), 32,000 Schritte von Salona und 20,000 Schritte vom Meere entfernt. Nach M. Varro haben früher 89 Gemeinden dort ihre Rechtssachen verhandelt. Jetzt kennt man fast nur noch die Ceraunier mit 24, die Daorizer [12]) mit 17, die Däsitiater mit 103, die Docleater [13]) mit 33, die die Deratiner mit 14, die Deremister [14]) mit 30, die Dindarer mit 33, die Glinditioner [15]) mit 44, die Malcomaner mit 24, die Naresier [16]) mit 102, die Scirtarer mit 72, die Siculoter mit 24 und die Vardäer [17]), die ehemaligen Verwüster Italiens, mit nicht mehr als 20 Decurien. Ausser diesen wohnten noch in demselben Landstriche: die Ozuäer, Parthener, Hemasiner, Arthiter und Armister. Die Colonie Epidaurus [18]) liegt 100,000 Schritte vom Flusse Naro [19]) entfernt. Von Epidaurus an folgen die Städte mit römischem

[1]) Trau Vecchio. [2]) Trau. [3]) Sebenigo. [4]) Spalatro.

[5]) In dem Kriege gegen die Dalmatier und Pannonier unter Augustus Regierung, 7 n. Chr. Die römischen Feldherrn waren Tiberius und Germanikus.

[6]) Lissa. [7]) Mortera. [8]) Pogosnitza. [9]) Rudunich.

[10]) Ruinen bei Vido. [11]) Narenta. [12]) Dobor. [13]) Dognidalaz.

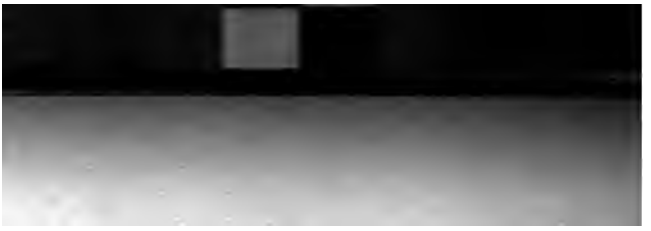
[14]) Dernich. [15]) Glinbigne. [16]) Narentoa.

[17]) Am Berge Verdovacz. [18]) Ragusi vecchio. [19]) Narenta.

Bürgerrechte: Rhizinium[1]), Ascrivium[2]), Butua[3]), Olchinium[4]), welches von den Colchern erbauet ist und früher Colchinium hiess; der Fluss Drilo[5]) und an ihm die Stadt Scodra[6]) mit römischem Bürgerrechte, 17,000 Schritte vom Meere. Von vielen griechischen Städten und mächtigen Ortschaften ist kaum das Andenken noch vorhanden; denn hier wohnten meist die Labrater[7]), Enderoduner[8]), Sassäer[9]), Grabäer[10]), die eigentlichen Illyrier[11]), die Taulantier[12]) und Pyräer. Das an der Küste belegene Vorgebirge Nymphäum[13]) hat seinen Namen behalten. Die Stadt Lästus[14]) mit römischem Bürgerrechte liegt von Epidaurus 100,000 Schritte entfernt.

Bei Lissus beginnt die Provinz Macedonien, worin: die parthinischen Völker[15]), und hinter diesen die Dassareter[16]); die candavischen Berge[17]), 78,000 Schritte von Dyrrachium. An der Küste aber liegt Denda mit römischem Bürgerrechte, die Colonie Epidamnum[18]), wegen ihres unglücklichen Namens[19]) von den Römern Dyrrachium genannt; der Fluss Aous[20]), von Einigen Aeas genannt, Apollonia[21]), eine ehemalige Colonie der Corinther, 4000 Schritte vom Meere. Den berühmten Berg Nymphäum[22]) an der Grenze des Gebiets bewohnen die rohen Amanter[23]) und Bulioner.[24]) An der Küste liegt noch die von den Colchern erbauete Stadt Oricum.[25]) Hier fängt Epirus an und die acroceraunischen Berge[26]), welche wir als die Grenze dieses Hauptbusens

[1]) Pisano. [2]) Andricz. [3]) Budua. [4]) Dulcigno.
[5]) Drino. [6]) Skutari.
[7]) Um Scodra. Einen König dieses Stammes, Namens Gentius, erwähnt Livius im XLIII. B. 20. Cap.
[8]) Um C. Roduni. [9]) Um Vassoewitz. [10]) Um Grabovo.
[11]) Zwischen den Flüssen Narenta und Drino.
[12]) Diesen gehörten die Städte Apollonia und Dyrrachium.
[13]) Nimfio. [14]) Alessio, die Residenz des Gentius.
[15]) Im Sandshak Ochri. [16]) Am See von Ochri.
[17]) Im Sandshak Ilbessan. [18]) Durazzo.
[19]) Abgeleitet von damnum: Schaden. [20]) Vojuza. [21]) Polina.
[22]) Im Sandshak Avlona. S. auch II. B. 110. Cap. [23]) Avostma.
[24]) Boklin. [25]) Ericho. [26]) Monte Chimaera.



von Europa bezeichnet haben. Oricum ist vom salentinischen Vorgebirge[1]) in Italien 80,000 Schritte entfernt.

27.

Hinter den Carnern und Japyden, da, wo der grosse Ister fliesst, grenzen an die Rhätier die Noricer.[2]) Die Städte der letzteren sind: Virunum[3]), Celeja[4]), Teurnia[5]), Aguntum[6]), Vianiomina[7]), Claudia[8]) und Flavium Solvense[9]) An Noricum grenzt der See Peiso[10]) und die Wüste der Bojer, die jedoch jetzt durch die Colonie Sabaria[11]) des Kaisers Claudius, und die Stadt Scarabantia Julia[12]) bevölkert ist.

28.

Nun folgt das Eicheln erzeugende Pannonien[13]), wo die wilder werdenden Zweige der Alpen, welche Illyrien von Norden nach Süden mitten durchschneiden, sich links und rechts sanft abdachend in die Ebene übergehen. Der nach dem adriatischen Meere zu liegende Theil bildet Dalmatien und das oben beschriebene Illyrien. Nach Norden zu liegt Pannonien und wird daselbst vom Danubius begrenzt. Die darin befindlichen Colonien heissen Aemonia[14]) und Siscia.[15]) Berühmte schiffbare Flüsse, welche in den Danubius fallen, sind: der wilde Dravus[16]) aus Noricum und der sanfte Savus[17]), von den carnischen Alpen kommend, beide 120,000 Schritte von einander entfernt. Der Dravus fliesst durch die Länder der Serreter[18]), Serrapiller[19]), Iaser[20]), Andizeter[21]), der Savus durch die der Colapianer[22]) und Breucer.[23])

[1]) Capo di Leuca.

[2]) In Kärnthen und Steiermark. [3]) Klagenfurt. [4]) Cilly.

[5]) Lurnfeld. [6]) Iniching. [7]) Wien. [8]) Klana. [9]) Lavamünde.

[10]) Neusidlersee. [11]) Stein am Anger. [12]) Oedenburg.

[13]) Es umfasste das auf der rechten Seite der Donau liegende Ungarn, einen östlichen Strich von Oesterreich und Steiermark, den grössten Theil von Krain, den nördlich von der Sau liegenden Theil von Kroatien, Slavonien und einen schmalen Streifen von Bosnien an der Sau.

[14]) Laybach. [15]) Siszek. [16]) Drau. [17]) Sau. [18]) Veröcze.

[19]) Um Pilisch. [20]) Um Jascza. [21]) Sauritsch.

[22]) Am Flusse Kulpa. [23]) In Slavonien.

Diess sind die Hauptvölker. Ausserdem wohnen daselbst: die Arivater[1]), Azaler[2]), Amanter[3]), Belgiter[4]), Catarer[5]), Cornacater[6]), Eraviscer[7]), Hercuniater[8]), Latovicer[9]), Oseriater[10]), Varcianer[11]). Der Berg Claudius[12]), vor welchem die Scordiscer und hinter welchem die Tauriscer wohnen. Im Savus liegt Metubarris, die grösste aller Flussinseln. Von Flüssen sind noch zu erwähnen: der Colapis[13]), welcher sich bei Siscia in den Savus ergiesst und durch seine Theilung die Insel Segestica, bildet; der Bacuntius[14]) fliesst bei der Stadt Sirmium[15]) in den Savus, daselbst wohnen die Sirmienser und Ammatiner. Von da sind es 45,000 Schritte bis nach Taurunum[16]), wo die Donau den Savus aufnimmt. Weiter oben fliessen die ebenfalls nicht unbedeutenden Flüsse Valdasus[17]) und Urpanus[18]) in die Donau.

29.

An Pannonien grenzt eine Provinz, welche Mösien[19]) heisst und längs der Donau bis an den Pontus sich erstreckt. Sie fängt bei dem oben erwähnten Zusammenflusse[20]) an. In ihr wohnen die Dardaner[21]), Celegerer, Triballer[22]), Timacher, Mösier, Thracier und die an den Pontus grenzenden Scythen. Bemerkenswerthe Flüsse sind: im Gebiete der Dardaner der Margis[23]), Pingus[24]) und Timachus[25]); vom Berge Rhodope[26]) kommt der Oescus[27]) und vom Hämus[28]) der Utus[29]), Asamus[30]) und Jeterus.[31])

Die grösste Breite von Illyrien beträgt 325,000 Schritte. Die Länge vom Flusse Arsia bis zum Drinius 530,000 Schritte. Der Drinus liegt vom Vorgebirge Acroceraunium 175,000 Schritte entfernt. M. Agrippa giebt den Gesammt-

---

[1]) Arivaiza. [2]) Ozaly. [3]) Manduszebes. [4]) Bellecz. [5]) Kottori. [6]) Vulkovar. [7]) Agram. [8]) Kersko. [9]) Litay. [10]) Osterez. [11]) Varasdin. [12]) Bacher Gebirge. [13]) Kulpa. [14]) Bossuth. [15]) Ruinen bei Mitrowitz. [16]) Semlin. [17]) Bosna. [18]) Verbasz. [19]) Servien und Bulgarien. [20]) Der Donau und Sau. [21]) Im südlichsten Theile von Servien. [22]) Im westlichen Bulgarien. [23]) Morawa. [24]) Ipek. [25]) Timok. [26]) Rhodope. [27]) Isker. [28]) Balkan. [29]) Vid. [30]) Osme. [31]) Jantra.

umfang des Meerbusens von Italien und Illyrien zu 1,700,000 Schritten an. Darin befinden sich, wie schon früher erwähnt, zwei Meere, vorn beim Anfange des Busens das jonische, und im Innern des Busens das adriatische, auch das obere genannt.

30.

Ausser den schon genannten Inseln giebt es im ausonischen Meer weiter keine bemerkenswerthen mehr, im Jonischen nur wenige; an der calabrischen Küste vor Brundusium liegen einige, welche den Hafen bilden. Der apulischen Küste gegenüber liegt die Insel Diomedea [1]), berühmt durch das Denkmal des Diomedes, eine andere desselben Namens nennen Einige Teutria. [2])

An der Küste von Illyrien liegen über 1000 Inseln, weil das Meer dort seicht und das Wasser in flache Betten vertheilt ist. Zu bemerken sind: vor der Mündung des Timavus die, deren warme Quellen mit der Fluth des Meeres anwachsen [3]); neben dem istrischen Gebiete Lissa und Pullaria, von den Griechen auch die Absyrtiden genannt, weil dort Absyrtus, der Bruder der Medea getödtet wurde. Neben diesen liegen die sogenannten Electriden, auf welchen Bernstein vorkommen soll, den die Griechen Electrum nennen — ein klarer Beweis griechischer Lügenhaftigkeit, denn Niemand hat noch ausmitteln können, welche Inseln diess sind. Jader [4]) gegenüber liegt Lissa [5]) und einige schon genannte; Liburnien gegenüber die crateischen [6]), die ebenso zahlreichen liburnischen und die celadussischen [7]) Inseln; Surium [8]) gegenüber Bavo [9]), die durch ihre Ziegen berühmte Insel Brattia [10]); Issa [11]) mit römischem Bürgerrechte und der Stadt Pharia. [12]) Von Issa ist Corcyra [13]),

[1]) S. Domenico. [2]) Pianosa.
[3]) Vergl. im II. B. 106. Cap.
[4]) Zara vecchia. [5]) Uglian.
[6]) Dervenich, Zirona, Oratch, Krato, Kludi.
[7]) Kakagne, Kapri, Esat, Provichio.
[8]) Zuri. [9]) Bua. [10]) Brazza. [11]) Lesina. [12]) Citta vecchia.
[13]) Curzola. Auch Korfu hiess früher Corcyra; siehe IV. B. 19. C.

genannt Melana[1]), mit einer Stadt der Gnidier[2]), 25,000 Schritte entfernt; zwischen ihr und Illyrien liegt Melite[3]), woher, nach Callimachus, die melitäischen Hündchen ihren Namen haben; von da bis zu den drei Elaphiten[4]) sind 15,000 Schritte Im jonischen Meere, 12,000 Schritte von Oricum liegt Sasonis[5]), bekannt als Aufenthaltsort der Seeräuber.

[1]) Die schwarze. [2]) Curzola. [3]) Meleda.

[4]) Giupana, di Mezzo und Kalamata; ihren gemeinschaftlichen Namen hatten sie von den vielen daselbst vorkommenden Hirschen (ἔλαφοι). [5]) Saseno.

Viertes Buch.

Von der Lage und Grösse der Länder, Meere, Städte, Häfen, Berge, Flüsse und den Völkern, welche noch da sind oder da waren.

1.

Der dritte Hauptbusen von Europa beginnt beim Vorgebirge Acroceraunium[1]), endigt am Hellesponte, und hat, 19 kleinere Buchten abgerechnet, eine Weite von 2,500,000 Schritten. Er begreift in sich: Epirus, Acarnanien, Aetolien, Phocis, Locris, Achaja, Messenien, Laconien, Argolis, Megaris, Attica, Böotien; an dem andern[2]) Meere liegen, ausser Phocis und Locris, noch: Doris, Phthiotis, Thessalien, Magnesien, Macedonien und Thracien. Alle Fabelhaftigkeit Griechenlands, sowie alle Künste und Wissenschaften sind von diesem Busen zuerst ausgegangen. Wir wollen uns daher ein wenig bei demselben aufhalten.

Epirus[3]) im weitern Sinne oder Epiros, fängt bei den acroceraunischen Bergen an. Die ersten Völker darin sind

[1]) Monti della Chimera.

[2]) Ägeischen.

[3]) Jetzt das von den Arnauten bewohnte Paschalik von Janina. Früher hatte es seine eigenen Könige, unter denen Pyrrhus der berühmteste war, der 278 v. Chr. Rom bekriegte. Aemilius Paullus machte es 167 zur röm. Provinz und 1432 kam es durch Amurat II. unter türkische Botmässigkeit.

die Chaoner[1]), von welchen der Name Chaonien herrührt, dann folgen die Thesproter[2]) und Antigonenser[3]); der Ort, wo sonst Aornos[4]) lag, mit seiner den Vögeln tödtlichen Ausdünstung; die Cestriner[5]), Perrhäber, in deren Gebiete der Berg Pindus[6]) liegt; die Cassiopäer[7]), Dryoper[8]), Seller[9]), Helloper[10]), Molosser[11]), mit einem durch sein Orakel berühmten Tempel des Jupiter Dodonaeus, der Berg Tomarus, an dessen Fusse, wie Theopompus erzählt, hundert Quellen entspringen.

Das eigentliche Epirus zieht sich nach Magnesien und Macedonien hin. In seinem Rücken wohnen die schon oben genannten Dassareter, ein freies Volk, und die wilden Dardaner. Den Dardanern zur Linken[12]), wohnen die Triballer und mösischen Völkerschaften; an der vordern Seite grenzen die Meder[13]) und Denselater[14]) daran, und an diese die Thracier, welche bis zum Pontus hin wohnen. So sind die hohen Berge Rhodope[15]) und Hämus[16]) von diesen Völkern wie mit einem Walle umgürtet.

An der Küste von Epirus, am acroceraunischen Gebirge, liegt das Kastell Chimera[17]), unter welchem sich die Quelle Aquae regiae[18]) befindet. Ferner sind zu bemerken: die Städte Mäandria und Cestria[19]), der thesprotische Fluss Thyamis[20]), die Colonie Buthrotum[21]); der sehr berühmte

---

[1]) Sie bewohnten den schmalen Küstenstrich vom Vorgebirge Chimera bis zur Meerenge, welche den nördlichen Theil der Insel Corfu vom Festlande trennt.

[2]) Sie reichten von den Chaonern bis zum Meerbusen von Arta.

[3]) Im Paschalik Avlona südlich von Depedelen. [4]) Aorna.

[5]) Am nördlichen Ufer des Kalamas.

[6]) Mezzovo. [7]) Um Agio Saranta. [8]) Auf der Corfu gegenüberliegenden Küste. [9]) Sulioten. [10]) In Saracovizas.

[11]) Vom nördlichen Ufer des Sees von Janina bis nach Arta.

[12]) Gegen Osten. Bei solchen Bestimmungen dachten sich die Alten stets den Blick nach Süden gerichtet.

[13]) Oder Mäder, zum Unterschiede von den Medern in Asien.

[14]) Wohnten, gleichwie die Meder, westlich vom Flusse Karásu.

[15]) Despoto. [16]) Balkan. [17]) Kimara. [18]) Existirt nicht mehr. [19]) Palaeo-Kastes. [20]) Kalamas. [21]) Butrinto.

ambracische Meerbusen [1]), welcher durch einen 500 Schritte weiten Raum das Meer aufnimmt, 37,000 Schritte lang und 15,000 Schritte breit ist. In ihn ergiesst sich der Fluss Acheron [2]), der 36,000 Schritte von seiner Mündung entfernt, aus dem See Acherusia [3]) in Thesprotien kommt, und den Griechen, welche alles, was ihnen angehört, bewundern, wegen seiner 1000 Fuss langen Brücke merkwürdig erscheint. In dem Busen selbst liegt die Stadt Ambracia. [4]) Im Lande der Molosser findet man die Flüsse Aphas [5]) und Arathus [6]), die Gemeinde Anactoria [7]) und die Stelle, wo ehedem Pandosia [8]) stand.

2.

In Acarnanien, das früher Curetis hiess, liegen die Städte Heraclia [9]), Echinus [10]), an der Küste August's Colonie Actium [11]) mit dem berühmten Tempel des Apollo und der freien Gemeinde Nicopolis. [12]) Wenn man aus dem ambracischen Busen ins jonische Meer fährt, so gelangt man zur leukadischen Küste und an das Vorgebirge Leukates. [13]) Dann folgt der Busen und die Halbinsel Leucadia [14]), früher Neritis genannt. Die Einwohner trennten sie vom Festlande, allein der Wind trieb so viel Sand zusammen, dass sie wieder damit vereinigt wurde; die Stelle wo diess geschah, heisst Dioryctos [15]), und ist 3 Stadien lang. Auf dieser Halbinsel liegt die Stadt Leucas [16]), einst Neritum genannt, die übrigen acarnanischen Städte sind: Alyzea [17]), Stratos [18]), Argos [19]), mit dem Beinamen Amphilochicum. Der Fluss Achelous [20]), kommt vom Pindus, schei-

[1]) Golf von Arta. [2]) Fanar. [3]) Janina. [4]) Arta. [5]) Lurkha. [6]) Arta. [7]) Vunidscha. [8]) Ruinen bei Turko-Palaki. [9]) Lutraki. [10]) Kokino Vuni.

[11]) Hier wurde 30 v. Chr. die berühmte Seeschlacht zwischen Augustus und Antonius geliefert.

[12]) Prevesa. [13]) Capo Ducato. [14]) Die Insel St. Maura. [15]) Durchstich. [16]) Trümmer davon findet man noch bei dem Flecken Amaxihi. [17]) Candili. [18]) Ruinen bei Lepenon. [19]) Vlicha. [20]) Aspro Potamo.

det Acarnanien von Aetolien, und verbindet die Insel Artemita [1]) durch beständiges Anschwemmen von Erde mit dem festen Lande.

3.

Die ätolischen [2]) Völker sind: die Athamonier, Tymphäer, Ephyrer, Aenienser, Perrhäber, Doloper, Maracer und Atracer, aus deren Lande der ins jonische Meer sich ergiessende Fluss Atrax [3]) kommt. Die ätolische Stadt Calydon [4]) ist 7500 Schritte vom Meere entfernt und liegt am Flusse Evenus. [5]) Dann folgt Macynia [6]), Molycria und dahinter der Berg Chalcis [7]) und Taphiassus. [8]) An der Küste liegt das Vorgebirge Antirrhium, da wo der corinthische Meerbusen in einer Breite von weniger als 1000 Schritten ausmündet, und Aetolien vom Peloponnes trennt. Das gegenüberliegende Vorgebirge heisst Rhion [9]). Am corinthischen Meerbusen [10]) liegen die ätolischen Städte Naupactum [11]) und Pylene [12]) und mitten im Lande Pleuron und Halicyrna. [13]) Bemerkenswerthe Berge sind: in Dodona der Tomarus, in Ambracia der Crania [14]), in Acarnanien der Aracynthus [15]), in Aetolien der Acanthon [16]), Panätolium [17]) und Macynium. [18])

---

[1]) Existirt jetzt nicht mehr.

[2]) Diese waren meistens nicht griechischen Ursprungs. Sie bildeten einen Bund; ihre Abgeordneten versammelten sich alljährlich zu Thermum. Uebrigens waren sie treulos und räuberisch.

[3]) Janninah? dieser ergiesst sich aber nicht unmittelbar ins jonische Meer, sondern bei der Stadt Janninah (sonst Atrax) in den Peneus.

[4]) Ruinen beim Dorfe Mauromati.

[5]) Früher Lycormas genannt; jetzt Fidaris. [6]) Am Berge Varasova. [7]) Clocovo. [8]) Varasova.

[9]) Diese beiden Vorgebirge sind jetzt mit festen Schlössern versehen, welche die Dardanellen von Lepanto, oder Rumeli Kavak und Morah Kavak heissen.

[10]) Meerbusen von Lepanto. [11]) Lepanto. [12]) Kukio Kastro. [13]) Kavuro Limni. [14]) Gribovo.

[15]) Dieser Name findet sich in vielen Gegenden, da die Alten durch dieses Wort überhaupt einen Berg bezeichneten.

[16]) Dsjumarka. [17]) Kuduni. [18]) Rhigani.

4.

Zunächst den Aetoliern wohnen die Locrer, [1]) welche den Beinamen Ozoler führen, und frei von Abgaben sind. Darin: die Stadt Oeanthe [2]), der Hafen des Apollo Phästius [3]), der crissäische Busen. [4]) Im Innern liegen die Städte Argyna, Eupalia, Phästum, Calamissus. Weiterhin folgen: das zu Phocis gehörige cirrhäische Gebiet, die Stadt Cirrha [5]), der Hafen Chalaon [6]), und von diesem 7000 Schritte landeinwärts die Stadt Delphi [7]) am Fusse des Berges Parnassus, mit dem weltberühmten Orakel des Apollo. Die castalische Quelle, der bei Delphi vorbeifliessende Cephissus [8]), welcher bei der ehemaligen Stadt Liläa seinen Ursprung nimmt. Ferner: die Stadt Crissa [9]), die Bulenser [10]), Anticyra [11]), Naulochum [12]), Pyrrha, das steuerfreie Amphissa, Tithrone [13]), Tritea [14]), Ambrysus [15]), das drymäische Gebiet, welches Daulis [16]) genannt wird. Ganz am Ende des Meerbusens wird eine Spitze Böotiens vom Meere bespült, worauf sich die Städte Siphä [17]) und Theben [18]) befinden: letztere heisst auch das corsische Theben, beide liegen aber in der Nähe des Helicon. [19]) Die dritte Stadt in Böotien von diesem Meere an ist Pagä [20]); von wo aus der Nacken des Peloponnes hervorspringt.

5.

Der Peloponnes [21]), früher Apia, auch Pelasgia, genannt, bildet eine Halbinsel, die keinem Lande der Erde an Berühmtheit nachsteht. Er liegt zwischen zwei Meeren, dem ägeischen und jonischen, gleicht wegen der eckigen Buchten einem Platanenblatte, und misst, nach Isidorus,

[1]) Die Locrer, ein altes griechisches Volk, theilten sich in 3 Hauptstämme, in die epicnemidischen, opuntischen und ozolischen Locrer. [2]) Galaxidi. [3]) Golf von Janaki. [4]) Golf von Salona. [5]) Salona. [6]) Anemokampi. [7]) Kastri. [8]) Mauropotamo. [9]) Salona, das ebengenannte Cirrha, war eigentlich bloss der Hafen von Crissa (Krisso). [10]) Beim Kloster Dobo. [11]) Aspro Spiti. [12]) Agio Sideri. [13]) Mulchi. [14]) Turcochori. [15]) Distomo. [16]) Daulia. [17]) Bathy. [18]) Agiani. [19]) Palaeovuni. [20]) Psato. [21]) Morea.

563,000 Schritte im Umfange. Rechnet man aber alle Buchten hinzu, so kommt fast noch einmal soviel heraus. Die Landenge, wo er ausgeht, heisst der Isthmus. An dieser Stelle verschlangen die beiden genannten, aus verschiedenen Richtungen, von Norden und Osten einbrechenden Meere seine ganze Breite, bis durch den entgegengesetzten Andrang so grosser Wassermassen beide Seiten auf einen Zwischenraum von 5000 Schritten ausgespült waren, so dass Hellas mit dem Peloponnes wie durch einen schmalen Hals zusammenhängt. Der eine Busen heisst der corinthische, der andere der saronische [1]); auf der einen Seite ist Lecheä [2]), auf der andern Cenchreä [3]) die Grenze der Landenge. Die Schiffe, welche wegen ihrer Grösse nicht auf Wägen hinübergeschafft werden können, haben von einem Orte zum andern einen langen und gefährlichen Umweg zu machen. Deshalb versuchten der König Demetrius [4]), der Dictator Cäsar [5]), der Kaiser Cajus [6]), und Domitius Nero [7]) auf der Landenge einen schiffbaren Kanal anzulegen, doch brachte diess Unternehmen (wie das Ende Aller bewies) kein Glück. [8])

Mitten auf diesem Isthmus liegt die auf einen Hügel gebauete Colonie Corinth [9]), früher Ephyra genannt, 60 Stadien von jedem der beiden Ufer entfernt. Von ihrer hochgelegenen Burg Acrocorinth, in welcher die Quelle Pirene entspringt, kann man beide Meere sehen. Der Seeweg von Leucas [10]) bis Paträ [11]) am corinthischen Meerbusen beträgt 88,000 Schritte. Paträ ist eine an dem äussersten Vorgebirge des Peloponnes angelegte Colonie, Aetolien und

---

[1]) Meerbusen von Engia. [2]) Lecheo. [3]) Kenkri. [4]) Demetrius Polyorcetes. [5]) Vergl. Suetons Jul. Cäsar Cap. 44. [6]) Vergl. Suetons Caligula. Cap. 21. [7]) Vergl. Suetons Nero Cap. 10.

[8]) Sie starben nämlich keines guten Todes.

[9]) Sie wurde 146 v. Chr. G. durch den Consul Mummius erobert und verbrannt, von Cäsar aber wieder aufgebauet, und sie hatte an jedem der zwei Meere einen Hafen, Lecheä und Cenchreä.

[10]) Auf der Insel Santa Maura. [11]) Patras.

dem Flusse Evenus gegenüber; der Raum dazwischen ist, wie schon bemerkt, nicht ganz 1000 Schritte breit, die Länge des corinthischen Meerbusens aber von hier bis zum Isthmus beträgt 85000 Schritte.

6.

Die Provinz Achaja [1]) nimmt beim Isthmus ihren Anfang; früher hiess sie, wegen der an der Küste in einer Reihe liegenden Städte, Aegialos. [2]) Die erste Stadt ist das bereits genannte Lecheä, ein Hafen der Corinther; dann folgt Olyros [3]), ein Castell der Pellenäer; die Städte Helice; Bura [4]), wohin die Bewohner flohen, als die erstere untergegangen war [5]), ferner Sicyon [6]), Aegira [7]), Aegion [8]), Erineos. [9]) Im Innern liegen Cleonä [10]), Hysiä [11]); der Hafen Panhormus [12]) und das schon angezeigte Rhium. Von letzterem Vorgebirge liegt Paträ 5000 Schritte entfernt; die Ruinen von Pherä. [13]). In Achaja ist unter 9 Bergen der Scioessa der bekannteste; die Quelle Cymothoe. Hinter Paträ die Stadt Olenum, die Colonie Dyme, die Stellen, wo Buprasium [14]) und Hyrmine [15]) standen, das Vorgebirge Araxum [16]), der Busen von Cyllene [17]), das Vorgebirge Chelonates [18]), von wo aus man nach Cyllene 5000 Schritte hat; das Schloss Phlius. Dieser Bezirk ist von Homer [19]) Aräthyrea, später aber Asopis genannt worden.

Darauf folgt das Land der Elier, welche früher Epeer

[1]) Die nördlichste Landschaft des Peloponnes am corinthischen Meerbusen. Sie war in 12 Districte getheilt, deren jeder eine besondere Stadt hatte. Nach der Unterjochung Griechenlands durch die Römer erhielt der Name Achaja einen viel weitern Sinn, denn die Römer theilten ganz Griechenland in 2 Provinzen, Macedonien und Achaja, welches letztere den ganzen Peloponnes und Hellas umfasste.

[2]) Küstenland. [3]) Ulogoca. [4]) Perritza.

[5]) Durch ein Erdbeben 373 v. Chr.

[6]) Basilico. [7]) Paläo-Castron.

[8]) Vostiza. [9]) Artotina. [10]) Klenje. [11]) Bromo-Limni. [12]) Teket.

[13]) Bei Kato-Achaja. [14]) Am Flusse Verga.

[15]) Beim Cap Clarentza.

[16]) Cap Papas. [17]) Cap Clarenza.

[18]) Cap Tornesa. [19]) Iliade II. 78.

hiessen; Elis[1]) selbst liegt mitten im Lande, und von Pylus 12,000 Schritte nach dem Innern zu befindet sich das Heiligthum des olympischen Jupiters, nach dessen berühmten Spielen die griechische Zeitrechnung bestimmt wurde.[2]) Ferner: Die ehemalige Stadt der Pisäer, am Flusse Alpheus.[3]) An der Küste aber liegt das Vorgebirge Ichthys.[4]) Der Alpheus wird 6000 Schritte aufwärts bei den Städten Aulon[5]) und Leprion[6]) schiffbar. Weiterhin kommt das Vorgebirge Platanodes.[7]) Alle diese Orte liegen gegen Abend.

7.

Gegen Mittag aber liegt der cyparissische Meerbusen[8]) mit der Stadt Cyparissu[9]); sein Umfang beträgt 72,000 Schritte. Fernere Städte sind Pylos[10]), Methone[11]); die Stelle, wo Helos stand, das Vorgebirge Acritas[12]), der von der Stadt Asine[13]) benannte asinäische[14]), und von der Stadt Corone[15]) benannte coronäische[16]) Meerbusen. Das Vorgebirge Tänarum[17]) bildet die Grenze. Das alles gehört zu der Landschaft Messenien, in welcher 18 Berge liegen. Ferner der Fluss Pamisus[18]). Im Innern liegen: Messene[19]),

---

[1]) Palaeopoli.

[2]) Die Zeit der ersten Einführung dieser Spiele verliert sich ins graue Alterthum. Sie wurden mehre Male unterbrochen und zuletzt von Iphitus, dem König von Elis, im Jahre 776 v. Chr. G. wieder hergestellt, von welchem Jahre auch die bekannte Zeitrechnung ihren Anfang nimmt. Sie wurden alle 4 Jahre, oder bestimmter, stets im zweiten Monate des fünften Jahres, also abwechselnd nach 49 und 51 Monaten gefeiert. Ueber das endliche Erlöschen derselben findet sich keine genaue Nachweisung, jedoch dauerten sie in den ersten Jahrhunderten nach Chr. noch fort.

[3]) Ryfo. [4]) Catacolo. [5]) Avlon.

[6]) Ruinen beim Städtchen Strobitza. [7]) Konello.

[8]) Busen von Arcadia.

[9]) Arcadia. [10]) Alt Navarino. [11]) Modon.

[12]) Gallo — Ein anderes Vorgebirge Acritas lag in Bithynien am Propontis. [13]) Jaratcha.

[14]) Golf von Modon. [15]) Koron.

[16]) Busen von Koron.

[17]) Cap Matapan. [18]) Pirnazza. [19]) Mauromatia.

Ithome [1]), Oechalia, Arene [2]), Pteleon, Thryon, Dorion [3]), Zancle, die zu verschiedenen Zeiten berühmt waren. Der Umfang dieses Busens [4]) beträgt 80,000, die Ueberfahrt aber 30,000 Schritte.

8.

Bei Tänarum beginnt das Gebiet der Laconier [5]), eines freien Volkes; der daselbst befindliche Meerbusen [6]) hat 106,000 Schritte im Umfange und 38,000 Schritte im Durchmesser. Die Städte heissen: Tänarum [7]), Amyclä [8]), Pherä [9]), Leuctra [10]), im Innern des Landes Sparta [11]), Theramne; die Stellen, wo Cardamyle, Pithane und Anthane lagen, die Ruinen von Thyrea und Gerania; der Berg Taygetus [12]); der Fluss Eurotas [13]), der Busen Egilodes [14]), die Stadt Psammathus [15]); der nach der Stadt Gytheum [16]) benannte gytheische Busen, von wo aus die sicherste Ueberfahrt nach der Insel Creta [17]) ist. Diese ganze Gegend wird von dem Vorgebirge Malea [18]) eingeschlossen.

9.

Der nun folgende Meerbusen bis zum scylläischen Vorgebirge [19]) hin heisst der argolische, dessen Breite 50,000, dessen Umfang aber 162,000 Schritte beträgt. Städte da-

---

[1]) Burkano.

[2]) Es gab zwei Städte dieses Namens im Peloponnes. Diese war die Residenz der alten mythischen Könige von Messene und heisst jetzt Sareni, die andere lag in Triphylia.

[3]) Lag nach Homer und Pausanias in Argolis nördlich von Electra. [4]) Von Koron.

[5]) Wahrscheinlich sind die jetzigen Mainoten die Abkömmlinge der alten Lacedämonier.

[6]) Bai von Kolokythia. [7]) Maina.

[8]) Sklavochorion. [9]) Chidri.

[10]) Istechia. Ist wohl zu unterscheiden von Leuctra in Böotien, wo die Spartaner von Epaminondas geschlagen wurden.

[11]) Paläochori, in der Gegend von Misita.

[12]) Pentadactylon. [13]) Basilipotamo.

[14]) Pulithra. [15]) Porto delle Quaglie.

[16]) Kolochina. [17]) Candia. [18]) Spathi. [19]) Capo Scyllo.

rin sind: Böa [1]), Epidaurus [2]) mit dem Beinamen Limera, Zarax [3]), der Hafen Cyphanta. [4]) Flüsse: der Inachus [5]) und Erasinus [6]), zwischen denen Argos mit dem Beinamen Hippium [7]), oberhalb der Ruinen von Lerne, 2000 Schritte vom Meere entfernt liegt; 9000 Schritte weiter liegt Mycenä [8]); dann die Gegend, wo Tiryetha gelegen haben soll, und das ehemalige Mantinea. [9]) Berge: der Artemius [10]), Apesantes, Asterion, Parparus und 11 andere. Quellen: Niobe, Amymone und Psamathe. Vom Vorgebirge Scylläum bis zum Isthmus beträgt die Entfernung 177,000 Schritte. Hier die Städte: Hermione [11]), Trözen [12]), Coryphasium [13]), und das bald Inachium, bald Dipsium genannte Argos. [14]) Der Hafen Schönitas [15]), der saronische Busen [16]), der einst mit einem Eichenwalde umgeben war, und daher seinen Namen hat, denn so [17]) hiess im alten Griechenland die Eiche. An demselben liegt die Stadt Epidaurus [18]) mit einem berühmten Tempel des Aesculap; das Vorgebirge Spiräum [19]), der Hafen Anthedus und Bucephalus, endlich das obengenannte Cenchreä, die andere Hälfte des Isthmus mit dem durch die fünfjährigen Spiele [20]) berühmten Tempel des Neptun. So viele Busen bildet die Küste des Peloponnes, so viele Meere bespülen dieselbe; denn von Norden her stürmt das jonische Meer an, von Westen das sicilische, von Süden das cretische, von Nordosten das ägeische, und von Südosten her das myrthoische, welches am megarischen Meerbusen beginnt und ganz Attica umgiebt.

---

[1]) Paleo Castron. [2]) Paleo Malvasia.
[3]) Porto Kari. [4]) Stilo. [5]) Planitza.
[6]) Kephalari. [7]) Argos oder Arpi.
[8]) Karia. [9]) Goridsja.
[10]) Megavuni. [11]) Kastri. [12]) Terfidsje. [13]) Karvathi.
[14]) Siehe oben, der vorbeifliessende Inachus trocknete im Sommer ein. [15]) Porto Estremo. [16]) Golf von Egina.
[17]) σαρωνις. [18]) Pidavri.
[19]) Capo Franco.
[20]) Nach Pindar wurden diese Spiele allemal zu Anfang des dritten Jahres gefeiert.

10.

Arcadien nimmt hauptsächlich den mittleren Theil des Peloponnes ein, und wird daher auf keiner Seite vom Meere berührt; anfänglich hiess dasselbe Drymodes, nachher aber Pelasgis. Städte in demselben sind: Psophis [1]), Mantinea [2]), Stymphalum [3]), Tegea, Antigonea [4]), Orchomenum [5]), Pheneum [6]), Palantium [7]), von welcher Stadt das Palatium in Rom seinen Namen hat [8]), Megalopolis [9]), Gortyna [10]), Bucolium [11]), Carnion, Parrhasie [12]), Thelpusa [13]), Melänä [14]), Heräa [15]) Pyle, Pallene, Agrä, Epium, Cyrätha [16]), das arcadische Lepreon, Parthenium, Alea [17]), Methydrium [18]), Enispe, Macistum, Lampe, Clitorium [19]), Cleonä [20]); zwischen letztern beiden Städten liegt die nemeische [21]) oder bembinadische Gegend. Berge in Arcadien sind der Pholoe [22]), mit einer Stadt gleichen Namens, ferner der Cyllene [23]), Lycäus [24]) mit einem Tempel des Jupiter Lycäus, der Mänalus, Artemisius [25]), Parthenius [26]), Lampeus [27]), Nonacris [28]) und ausserdem noch acht minder wichtige. Flüsse sind: der Ladon [29]), der aus den Sümpfen um Pheneum [30]), und der Erymanthus [31]), welcher aus dem Berge [32]) gleichen Namens entspringt; beide ergiessen sich in den Alpheus [33])

Die noch übrigen Gemeinden in Achaja sind folgende: die Aliphiräer [34]), Abeater [35]), Pyrgenser [36]), Paroreater [37]);

---

[1]) Jakovo. [2]) Goridsja. [3]) Sarke.

[4]) Ruinen dieser beiden Städte bei Tripolizza. [5]) Kalpaki.

[6]) Phonje. [7]) Thana.

[8]) Evander soll nämlich aus Palantium herstammen, weshalb die alte Stadt, die er auf dem palatinischen Berge (wo später Rom gegründet wurde) anlegte, Palatium genannt worden sei.

[9]) Sinano. [10]) Kartine. [11]) Trupiais. [12]) Firina. [13]) Telfusa.

[14]) Rhavli. [15]) Iri. [16]) Kerpeni. [17]) Lavea. [18]) Methaga.

[19]) Gardiki. [20]) Klenje.

[21]) Ebene um Tristena. Herkules erwürgte hier den nemeischen Löwen; alle drei Jahre im Herbste wurden daselbst die nemeischen Spiele gefeiert.

[22]) Vodi. [23]) Chelmos. [24]) Tetragi. [25]) Gymnovuni.

[26]) Megavuni. [27]) Zambi. [28]) Bei Naukria. [29]) Landona.

[30]) Phonje. [31]) Azikol. [32]) Xiria. [33]) Karbon. [34]) Palatia.

[35]) Zarnata. [36]) Bei Derwisch-Aga. [37]) Pararia.

Parageniter, Tortuner, Typaneer, Thriusier, Trilienser. Domitius Nero schenkte ganz Achaja die Freiheit. Die Breite des ganzen Peloponnes vom Vorgebirge Malea bis zur Stadt Aegium am corinthischen Meerbusen beträgt 190,000 Schritte; allein quer hindurch von Elis nach Epidaurus 125,000, und von Olympia nach Argos durch Arcadien 68,000 Schritte. Von eben diesem Orte bis nach Phlius haben wir die Entfernung schon angegeben.[1]) Auf der ganzen Halbinsel erheben sich 76 Berge, und hierdurch ersetzt die Natur gleichsam dasjenige wieder, was durch das Meer entrissen wurde.

11.

An der Landenge des Isthmus fängt Hellas[2]) an, was die Römer Grăcia nennen. Das erste Gebiet darin ist Attica, vormals Acte genannt. Es hängt mit dem Isthmus durch einen Landstrich zusammen, welcher von der Pagä[3]) gegenüber liegenden Colonie Megara, Megaris genannt wird. Diese beiden Städte liegen da, wo der Peloponnes ausgeht, zu beiden Seiten gleichsam auf den Schultern von Hellas. Die Pagäer und die Aegosthenienser[4]) gehören noch zu den Megarensern. An der Küste aber liegt der Hafen Schönus.[5]) Städte sind: Sidus[6]) Cremmyon[7]), die 6000 Schritte langen scironischen[8]) Felsen, Gerania[9]), Megara und Eleusis.[10]) Früher lagen hier Oenoa[11]) und Probalinthos[12]), jetzt aber sind sie vom Isthmus 55,000 Schritte entfernt; die Häfen Piräus und Phalera, welche durch eine 5000 Schritte lange Mauer mit Athen verbunden sind. Diese Stadt ist frei, und bedarf keiner Lobrede, so gross ist ihr Ruhm. Quellen in Attica sind: Cephissia, Larine, Callirrhoe, Enneacrunos. Berge: der Brilessus, Aegialeus, Icarius, Hymettus, Lycabettus; die Ruinen von Ilisos. 45,000 Schritte vom Piräus liegt das Vorgebirge Sunium[13]) und Thoricos.[14])

---

[1]) Im 6. Cap. [2]) Livadien. [3]) Psato. [4]) S. Basilio.
[5]) Porto Cocosi. [6]) Kassidi. [7]) Kenella. [8]) Derveni Bouno.
[9]) Porto Germano. [10]) Lefsina. [11]) Bei Oenoë.
[12]) Bei Vasileopyrgos. [13]) Colonna. [14]) Mandri.

Potamos [1]), Steria [2]) und Beauron [3]) waren vormals Städte. Der Flecken Rhamnus [4]), die Ruinen von Marathon [5]), die thriasische Ebene [6]), die Stadt Melita und Oropus [7]) an der Grenze von Böotien.

12.

In Böotien [8]) liegen Anthedon [9]), Onchestos [10]), die freie Stadt Thespiä [11]), Lebadea [12]), und das Athen an Ruhm nicht nachstehende böotische Theben [13]), angeblich die Vaterstadt zweier Götter, des Bacchus und Herkules. Auch die Musen sollen in einem Haine des Helicon geboren sein. Zu Theben rechnet man noch das Waldgebirge Cithäron [14]) und den Fluss Ismenus. Ausserdem hat Böotien folgende Quellen: Oedipodia, Psamathe, Dirce, Epicrane, Arethusa, Hippocrene, Aganippe, Gargaphia. Ausser den schon genannten Bergen sind noch zu erwähnen: der Mycalessus, Hadylius und Acontius. Die übrigen Städte zwischen Megara und Theben sind: Eleutherä [15]), Haliartus [16]), Platää [17]), Pherä [18]), Aspledon [19]), Hyle [20]), Thisbe [21]), Erythrä, Glissas, Copä; Larymna [22]) und Anchoa [23]) am Flusse Cephissus [24]); Medeon, Phlygone [25]), Aeräphia [26]), Coronea [27]), Chäronea. [28]) An der Küste aber, unterhalb Theben, liegen: Ocolee, Heleon [29]), Scolos [30]), Schönos, Peteon, Hyrie. Mycalessus, Iresion, Pteleon, Oly-

[1]) Porto de Rafti. [2]) Siteri. [3]) Braona.
[4]) Taurocastro oder Abriocastro.
[5]) Hier schlug Miltiades die Perser. 490 v. Chr.
[6]) Zwischen Athen und Eleusis. [7]) Ropo.
[8]) Stramalipa. [9]) Luchisi.
[10]) Ruinen von San Topoglia (Copais).
[11]) Ruinen bei Rimacastro. [12]) Livadia. [13]) Thiva. [14]) Elatea.
[15]) Contura [16]) Ruinen bei Maci.
[17]) Kokla. Hier wurde Mardonius, der Feldherr des Xerxes, von Pausanias 479 v. Chr. geschlagen.
[18]) Bei Skimitari. [19]) Bei Scripu. [20]) Bei Senjena. [21]) Cacosi.
[22]) Larnas. [23]) Putzomadi. [24]) Mauronero. [25]) Bei Dadi.
[26]) Kartitza. [27]) Korunies.
[28]) Capourna. Hier siegte Philipp von Macedonien über die Griechen, 333 v. Chr.
[29]) Ela. [30]) Sialesi.

ros, Tanagra [1]), deren Bewohner frei sind, und am Eingange der Bai Euripus [2]), welche durch die vorliegende Insel Euböa [3]) entsteht, das durch seinen geräumigen Hafen berühmte Aulis. [4]) Die Böotier hiessen in alten Zeiten Hyanter.

Nun folgen die epicnemidischen Locrer [5]), welche früher Leleger hiessen; durch ihr Gebiet ergiesst sich der Cephissus ins Meer. Städte sind: Opus [6]), woher der opuntische Meerbusen seinen Namen hat, Cynos. [7]) An der Küste von Phocis liegt die einzige Stadt Daphnus. [8]) Im Innern von Locris liegt Elatea [9]), und am Ufer des Cephissus (wie bereits gesagt wurde) [10]) Liläa; gegen Delphi hin: Cnemis und Hyampolis. [11]) Wiederum an der locrischen Küste Larymna [12]) und Thronium [13]) bei welcher der Fluss Boagrius sich ins Meer ergiesst. Die Städte Narycion [14]), Alope, Scarphia. Dann folgt der von den Einwohnern sogenannte maliacische [15]) Meerbusen, an welchem die Städte Halcyone, Econia und Phalara liegen.

13.

Hierauf folgt Doris mit den Städten Spanthos, Erineon [16]), Bojon [17]), Pindus und Cytinum. Hinter Doris liegt der Berg Oeta. [18])

14.

An Doris grenzt Aemonien, welches seinen Namen oft geändert hat, denn es hiess Argos pelasgicum, Hellas, Thessalien und Drypis, und zwar immer nach seinen Königen. Ein eingeborner König dieses Landes hiess Grāeus;

---

[1]) Skimitari. [2]) Euripo. [3]) Negroponte.

[4]) In diesem Hafen versammelte Agamemnon die Flotte der Griechen zum Zuge nach Troja. Der Hafen heisst jetzt Bathy. Von Aulis existirt keine Spur mehr.

[5]) So genannt, weil sie am Berge Cnemis (Talento) wohnten.

[6]) Talante. [7]) Ruinen beim Dorfe Livanitis.

[8]) Ruinen bei Neschorio. [9]) Levta. [10]) Im 4. Cap. [11]) Bogdana.

[12]) Das untere nämlich; Ruinen bei Putzomadi.

[13]) Chilikous. [14]) Ruinen bei Tornitza. [15]) Golf Isdin.

[16]) Erinei. [17]) Bralo. [18]) Kumayta.

von ihm erhielt Griechenland seinen Namen; vom Hellen bekamen die Griechen den Namen Hellenen. Homer[1]) bezeichnet eben diese Völker mit drei Namen, Myrmidonen, Hellenen und Achäer.

Von ihnen heissen diejenigen, welche an Doris grenzen, Phthioten. Ihre Städte sind: Echinus[2]) am Ausflusse des Flusses Sperchius[3]), der Engpass von Thermopylä[4]), von dem das 4000 Schritte davon gelegene Heraclea[5]) den Namen Trachys[6]) führt. Daselbst befindet sich auch der Berg Callidranus[7]); berühmte Städte sind: Hellas, Halos, Lamia.[8]), Phthia, Arne.

15.

In Thessalien aber liegen: Orchomenus[9]), früher Minyeus genannt, die Stadt Almon oder Salmon, Atrax[10]), Pelinna[11]); die Quelle Hyperia; die Städte: Pherä[12]), hinter welcher sich der Pieria[13]) bis nach Macedonien hinzieht, Larissa[14]), Gomphi[15]), das thessalische Theben, der Wald Pteleon, der pagasische Meerbusen.[16]) Die Stadt Pagasa[17]), welche nachher Demetrias genannt wurde. Tricca[18]), die pharsalischen Gefilde mit einer freien Stadt[19]), Crannon, Iletia. Berge in Phthiotis sind: der Nymphäus, ehedem sehenswerth wegen seiner natürlichen Gartenanlagen. Der Buzygäus, Donacesa, Bromius, Daphusa, Chimerion, Atha-

[1]) Iliade II. 191. [2]) Echina. [3]) Ellada.

[4]) Pass Elafu; bekannt durch die heldenmüthige Vertheidigung der 300 Spartaner unter Leonidas gegen Xerxes. — Der Pass wird gebildet durch die Felsenwand des Öta und den malischen Meerbusen.

[5]) Ruinen am Asopo. [6]) Von τραχὺς rauh, unwegsam.

[7]) Ein Theil des Öta. [8]) Zeitun. [9]) Scripu. [10]) Zarko.

[11]) Balaklen. [12]) Velsin.

[13]) Ein Seitenast des Lacha, der sich bis an den Golf von Volo herabzieht.

[14]) Larisse bei den Neu-Griechen, Jenischehr bei den Türken.

[15]) Klinovo.

[16]) Golf von Volo, wo sich die Argonauten einschifften.

[17]) Volo. [18]) Tricala.

[19]) Pale Farselus. Hier wurde 45 v. Chr. Pompejus von Cäsar geschlagen.

mas, Stephane. In Thessalien giebt es überhaupt 34 Berge, von denen die merkwürdigsten sind: der Cercetii [1]), Olympus [2]), Pierus, Ossa. [3]) Diesem gegenüber liegen der Pindus [4]) und Othrys [5]), die Wohnsitze der Lapithen; diese Berge liegen gegen Abend. Gegen Morgen der Pelios [6]); alle aber bilden einen theaterförmigen Bogen, in welchem sich 75 Städte befinden. Flüsse Thessaliens sind: der Apidanus [7]), Phönix, Epineus [8]), Onochonus [9]), Pamisus; die Quelle Messaïs; der See Böbris. [10]) Am berühmtesten aber ist der Peneus [11]), welcher in der Nähe von Gomphi entspringt, zwischen dem Ossa und Olympus in einem waldigen Thale von 500 Stadien hinabfliesst, und von der Hälfte dieser Strecke an schiffbar ist. Ein Theil dieses Thales, welcher Tempe [12]) heisst, ist 5000 Schritte lang und beinahe anderthalb Joch Landes breit; links und rechts erheben sich, soweit das menschliche Auge reicht, sanfte Bergrücken. Mitten hindurch zieht sich der wegen seines grünen Sandes ins grünlich spielende Peneus, seine Ufer sind mit dem schönsten Grase bedeckt und vom Gesange der Vögel erfüllt. Er nimmt den Orcos auf, vereinigt sich aber nicht mit ihm, sondern stösst ihn, nachdem er ihn (wie Homer sagt) [13]) gleich wie aufschwimmendes Oel eine kurze Strecke getragen, wieder von sich, und verschmähet es, seine silbernen Wogen mit einem verdammten, von Verwünschungen erzeugten Wasser [14]) zu vermischen.

16.

An Thessalien grenzt Magnesien [15]), mit der Quelle Libethra. [16]) Städte darin sind: Jolcus [17]), Hormenium [18]), Pyrrha [19]), Methone [20]), Olizoa [21]); das Vorgebirge Sepias [22]);

[1]) Ein Zweig des Pindus. [2]) Lacha. [3]) Kissavo, [4]) Mezzovo.
[5]) Veloutzi. [6]) Petras. [7]) Epideno. [8]) Vlachojanni. [9]) Rejani.
[10]) Carlas. [11]) Salambria. [12]) Bogazo. [13]) Illiade II. 262.
[14]) Die Götter pflegten nämlich beim Orcos zu schwören.
[15]) Die jetzigen Landschaften Zagora und Macrinizza.
[16]) Bei Goritza. [17]) Goritza. [18]) Milias. [19]) Korakai Pyrgos.
[20]) Neochori. [21]) Kortos bei Argalasti. [22]) Giorgio.

die Städte Casthanäa [1]), Sphalatra [2]); das Vorgebirge Acantium [3]); die Städte Meliböa [4]), Rhizus [5]), Erymnä [6]); die Mündung des Peneus [7]); die Städte Homolion, Orthe, Thespiä, Phalanna [8]), Thaumacia [9]), Gyrton [10]), Cranon [11]), Acharne, Dotion, Melitäa, Phylace, Potniae. Die Länge von Epirus, Achaja, Attica und Thessalien in einer Richtung soll 480,000 und die Breite 287,000 Schritte betragen.

17.

Hierauf folgt Macedonien mit 150 Völkerschaften, berühmt durch zwei Könige [12]) und seine ehemalige Weltherrschaft; vormals hiess es Emathia. Es zieht sich hinter Magnesien und Thessalien westlich bis zu den epirotischen Völkern hin, und wird von den Dardanern oft beunruhigt. Päonien und Pelagonien schützen den nördlichen Theil gegen die Triballer. Städte: Aegiä, wo man die Könige begräbt, Beröa [13]), und in dem Gebiete, welches von einem Walde den Namen Pieria führt, Aeginium. [14]) An der Küste liegt Heraclea [15]) und der Fluss Apilas. [16]) Die Städte Pydna [17]), Aloros, der Fluss Aliacmon. [18]) Im Innern des Landes wohnen die Aloriter, Valläer, Phylacäer, Cyrrhester [19]) Tyrissäer. Die Colonie Pella [20]); die Stadt Stobi [21]) mit römischem Bürgerrechte. Dann folgt Antigonea [22]), Euro-

[1]) Bei Tzankarada. [2]) Hagia Eutimia. [3]) Monastir.
[4]) Bei Mintzeles. [5]) Bei Pesi-Dendra. [6]) Bei Conomio.
[7]) In den thermaischen Busen. [8]) Baba. [9]) Taimak.
[10]) Kirsali. [11]) Crania.
[12]) Philipp und Alexander der Grosse.
[13]) Wurde nach ihrer Zerstörung von der Kaiserin Irene wieder aufgebaut und erhielt den Namen Irenopolis. Jetzt Beria.
[14]) Ainovo. [15]) Monastir. [16]) Sphetili.
[17]) Chitro oder Kitro. In der Nähe dieser Stadt wurde der letzte König von Macedonien, Perses, von Aemilius Paullus 168 v. Chr. geschlagen.
[18]) Indsche-Karasu. [19]) Kastranitza.
[20]) Palatitza. Sie war der Geburtsort Alexanders und die Residenz seiner Nachfolger bis auf Perses.
[21]) Istib. [22]) Nigothemo.

pus [1]) am Flusse Axius [2]) und noch eine Stadt gleichen Namens [3]), durch welche der Rhödias fliesst. Eordeä [4]), Scydra [5]), Mieza, Gordyniä. An der Küste: Ichnä, der Fluss Axius. An dieser Grenze von Macedonien wohnen die Dardaner, Trerer und Pierer. Am Flusse Axius wohnen die päonischen Völker [6]), als: die Paroräer, Eordenser, Almopier, Pelagoner, Mygdoner. Berge sind: der Rhodope [7]): Scopius und Orbelus. [8]) In der davor liegenden Ebene wohnen die Arethusier, Antiochienser, Idomenenser [9]), Doberer [10]), Aesträenser [11]), Allantenser, Audaristenser, Moryller, Garescer, Lyncester, Othryoneer, die freien Amantiner [12]) und Orester; die bullidensische [13]) und diensische [14]) Colonie; die Xylopoliter, die freien Scotussäer, Heraclea Sintica [15]), die Tymphäer und Toronäer.

Vorn am macedonischen Meerbusen [16]) liegt die Stadt Chalastra [17]), an seiner innersten Seite Pileros und Lete [18]), und an der mittleren Einbiegung des Ufers Thessalonica [19]), eine freie Stadt. Von Dyrrachium bis hierher beträgt die Entfernung 240,000 Schritte. Nun folgt Therme [20]), und im thermaischen [21]) Meerbusen die Städte Dicäa [22]) Pydna, Derrha, Scione. Das Vorgebirge Canaträum [23]); die Städte Phallene und Phlegra. In dieser Gegend befinden sich die Berge Hypsizorus, Epitus, Halcyone und Levomne; die Städte: Nyssos, Phryxelon, Mendä und auf dem pallanensischen Isthmus [24]) das ehemalige Potidäa, jetzt die Colonie Cassandria; Anthemus, Olophyxus; der mecybernische Busen [25]);

---

[1]) Köprili. [2]) Vardar. [3]) Orhissar. [4]) Filorina.
[5]) Sidero-Kapsa. [6]) Die jetzigen Bulgaren. [7]) Despoto.
[8]) Argentaro. [9]) Kumli-Kiöi. [10]) Avrethissar. [11]) Tikwesch.
[12]) Avostina. [13]) Poklin. [14]) Platamona. [15]) Rasluk.
[16]) Golfo di Salonichi.
[17]) Wurde von Cassander zerstört, um die Einwohner nach Thessalonich zu versetzen.
[18]) Litta. [19]) Salonichi.
[20]) Therma ist keine eigentliche Stadt, sondern bloss der alte Name von Thessalonica.
[21]) d. i. macedonischen. [22]) Buram. [23]) Plajuri.
[24]) Calandro. [25]) Golf Kassandra.

die Städte Miscella, Ampelos [1]), Torone, Singos. [2]) Die 1500 Schritte lange Meerenge, welche dadurch entstand, dass der persische König Xerxes den Berg Athos [3]) vom Festlande trennte. Der Berg selbst läuft von der Ebene an 75,000 Schritte weit ins Meer, und sein Umfang beträgt am Fusse 150,000 Schritte. Auf seinem Gipfel lag vormals die Stadt Acroathon; jetzt findet man daselbst Uranopolis, Paläorium, Thyssus, Cleonä, Apollonia [4]), deren Einwohner den Beinamen Macrobier führen. Die Stadt Cassera [5]), der Busen auf der andern Seite des Isthmus [6]), Acanthus [7]), Stagira [8]), Sithone, Heraclea und die darunter liegende Landschaft Mygdonien, in welcher in einiger Entfernung vom Meere Apollonia [9]) und Arethusa liegen. Wiederum an der Küste Posidium, der Meerbusen [10]) und die Stadt Cermorum, das freie Amphipolis [11]), und die Bisalter. Dann folgt an der Grenze von Macedonien der Fluss Strymo [12]), welcher auf dem Hämus entspringt und — was bemerkenswerth ist — erst durch 7 Seen geht, bevor er eine bestimmte Richtung nimmt.

Diess ist das Macedonien, das sich einst der Weltherrschaft bemächtigt hatte, das sich über Asien, Armenien, Iberien, Albanien, Cappadocien, Syrien, Aegypten, den Taurus und Caucasus ausdehnte, Bactrien, Medien und Persien beherrschte, also den ganzen Orient besass, sogar Indien besiegte und in die Fusstapfen des Bacchus und Herkules trat; diess ist dasselbe Macedonien, von dem unser Feld-

[1]) Am Ausflusse des Axius lag auch ein Vorgebirge dieses Namens.

[2]) Der Busen bei dieser Stadt heisst jetzt Golf Kontessa.

[3]) Monte Santo oder Agios oros. [4]) Pollina.

[5]) Kareïs. [6]) Golf Kontessa. [7]) Hierisos.

[8]) Libanova oder Stauros, der Geburtsort des Aristoteles.

[9]) Beschik. [10]) Golf Kontessa.

[11]) Emboli. Von den Atheniensern unter Cimon gegründet; Philipp nahm sie ein. Sie war der Geburtsort des berüchtigten Kritikers Zoilos.

[12]) *Struma.* Er ergiesst sich in den Meerbusen von Kontessa.

herr Paulus Aemilius [1]) an einem Tage 72 eroberte Städte verkaufte. Solch eine Verschiedenheit des Schicksals ging von 2 Menschen [2]) aus.

18.

Wir kommen nun nach Thracien [3]), dessen Bewohner unter die kräftigsten Völker Europas gehören. Es wird in 50 Strategien [4]) eingetheilt. Von den nennenswerthen Völkern wohnen auf dem rechten Ufer [5]) des Strymon die Denselater und Meder, bis zu den obengenannten Bisaltern; auf dem linken Ufer die Digerer und viele Stämme der Besser bis zum Flusse Nestus [6]) hin, welcher am Fusse des Berges Pangäus [7]) herum durch die Wohnsitze der Elether, Diobesser, Carbileser, Bryser, Sapäer und Odomanter fliesst. Aus dem Gebiete der Odryser kommt der Hebrus [8]), an welchem die Cabyleter, Pyrogerer, Drugerer, Cänicer, Hypsalter, Bener, Corpiller, Edoner wohnen. In demselben Distrikte wohnen auch die Selleter, Prianter, Doloncer, Thyner, die ältern Cöleter am Hämus und die jüngeren am Rhodope. Auch ihre Gebiete durchfliesst der Hebrus. Die am Fusse des Rhodope liegende Stadt hiess früher Poneropolis, bald darauf nach ihrem Erbauer Philippopolis [9]), und wird jetzt ihrer Lage (auf drei Bergen) wegen Trimontium genannt. Die Höhe des Hämus beträgt 6000 Schritte. Auf seiner hintern Seite, die sich gegen den Ister hin abdacht, wohnen die Mösier, Geter, Aorser,

---

[1]) Der Besieger des Königs Perses; nach der Schlacht bei Pydna, 168 v. Chr.

[2]) Paulus Aemilius und Alexander der Grosse.

[3]) Romanien, Rumili. [4]) Militärbezirke.

[5]) D. i. gegen Westen. [6]) Karasu.

[7]) Castagnatz; eigentlich nur ein Theil des Gebirges Rhodope. Er war berühmt durch seine Gold- und Silberbergwerke.

[8]) Maritza. Er ergiesst sich der Insel Samothrace gegenüber ins ägeische Meer.

[9]) Philippopoli oder Phelibe. Poneropolis, die Stadt der Verbrecher, hiess sie, weil von ihrem Erbauer, dem König Philipp, Verbrecher als Kolonisten dahin geführt wurden.

Gauder, Clarier; weiter hin die arräischen Sarmater, auch Areater genannt, und die Scythen, und an den Küsten des Pontus die Morisener und Sithonier, von denen der Dichter Orpheus abstammte.

Der Ister begrenzt also Thracien im Norden, der Pontus und Propontis im Osten, und das ägeische Meer im Süden, an dessen Küste vom Strymon an Apollonia [1]), Oesyma, Neapolis [2]) und Datos [3]) liegen. Im Innern des Landes liegt die Colonie Philippi, 325,000 Schritte von Dyrrachium entfernt. Scotusa, die Gemeinde Topiris [4]), die Mündung des Flusses Mestus, der Berg Pangäus, Heraclea [5]), Olynthos [6]); die freie Stadt Abdera [7]) der See [8]) und das Volk der Bistoner. Hier lag die Stadt Tirida, berüchtigt durch die Pferdeställe des Diomedes [9]); jetzt steht daselbst Dicäa [10]) und Ismaron. [11]) Die Ruinen von Parthenion, Phasina und Maronea [12]), welches früher Ortagurea hiess. Der Berg Serrium [13]) und Zone. Der Ort Doriscus [14]), der gerade 10,000 Menschen fasst, wesshalb Xerxes ihn zur Zählung seines Heeres benutzte. Die Mündung des Hebrus; der Hafen des Stentor [15]); die freie Stadt Aenos mit dem Grabe

---

[1]) Später hiess sie Sozopolis, woraus ihr jetziger Namen Sizepoli verstanden ist. [2]) Kavela.

[3]) Eine durch die Goldbergwerke in ihrer Nähe sehr reiche Stadt, früher Crenides genannt. Später gab ihr Philipp von Macedonien den Namen Philippi. In ihrer Umgebung wurden Brutus und Cassius von Octavian und Antonius geschlagen. Ihr jetziger Name ist Philippi-Ghi (*Φιλιππου γῆ*).

[4]) Cavalla. [5]) Rasluk. [6]) Agio Mama.

[7]) Der Geburtsort des Democrit und Protagoras. Noch jetzt findet man Ruinen von ihr bei Jenidsche-Karasu, am Karasu.

[8]) Lago di Bistogna.

[9]) Ein thracischer König, der nach der Fabel alle Fremde seinen feuerschnaubenden Rossen zum Futter vorwarf. Hercules besiegte ihn und liess ihn zur Strafe für seine Grausamkeit von seinen eigenen Pferden fressen.

[10]) Burun. [11]) Imahan. [12]) Marogna. [13]) Cap Makri.

[14]) Ebene von Rumigick; Xerxes füllte den Ort hundertundsiebenzigmal, sein Heer war also 1.700,000 Mann stark. Herodot VII. 59.

[15]) Bojis Korfusi.

des Polydorus [1]), ehemals das Gebiet der Ciconer. Von Doriscus an macht die Küste eine Krümmung von 122,000 Schritten bis nach Macron Tichos. Bei letzterm Orte mündet der Fluss Melas [2]), von dem der Meerbusen seinen Namen hat. Hier die Städte: Cypsella [3]), Bisanthe [4]) und Macron Tichos [5]), so genannt, weil vom Propontis bis zum melanischen Meerbusen sich eine Mauer zwischen den beiden Meeren hinzieht und den vorlaufenden Chersones absperrt.

Thracien hat aber auf der andern Seite, da wo es an der pontischen Küste, in der Nähe der Mündung des Ister seinen Anfang nimmt, die schönsten Städte, als: Istropolis [6]), von den Milesiern erbauet, Tomi [7]) und Calatis [8]), welches früher Acervetis hiess. Hier lag auch Heraclea und Bizone, was von der Erde verschlungen wurde; jetzt steht daselbst Dionysopolis [9]), früher Cruni genannt, und der Fluss Ziras fliesst an ihr vorbei. Diesen ganzen Landstrich haben die sogenannten aroterischen Scythen inne gehabt. Ihre Städte waren: Aphrodisias, Libistos [10]), Zigene, Rocobe [11]), Eumenia [12]), Parthenopolis [13]), Gerania [14]), wo die Pygmäer gewohnt haben sollen; die Barbaren nennen diese Cattuzer und glauben, sie seien von den Kranichen verjagt worden. An der Küste bei Dionysopolis liegt das von den Milesiern gegründete Odessus [15]); der Fluss Panysus [16]); die Stadt Tetranaulochus [17]); das Gebirge Hämus [18]), welches mit seinem breiten Rücken [19]) in den Pontus reicht, und auf dessen Gipfel früher die Stadt Aristäum lag. Jetzt befinden sich an der Küste: Mesembria [20]), Anchialum [21]), wo

---

[1]) Sohn des Priamus, Königs von Troja.

[2]) Salduti. Er entspringt bei Adrianopel; der Meerbusen, in den er sich ergiesst, heisst jetzt der Meerbusen von Saros.

[3]) Ipsala. [4]) Rodosto. [5]) Magar.

[6]) Karahirman.

[7]) Tomismar oder Baba, der Verbannungsort Ovids.

[8]) Schablefer. [9]) Baltschik. [10]) Oliben. [11]) Takfurgköl.

[12]) Gojemlik. [13]) Hadsji-Oglu-Bazardsjik. [14]) Karaagatsch.

[15]) Varna. [16]) Varna. [17]) Emineh. [18]) Balkan. [19]) Cap Emineh.

[20]) Misevira. [21]) Ahioli.

früher Messa stand. In der Landschaft Astico lag sonst die Stadt Anthium, jetzt Apollonia.[1]) Flüsse sind: der Panisus, Rira[2]), Tearus[3]) und Orosines. Städte: Thynias[4]), Halmydessos[5]), Develton[6]) mit einem See, jetzt Deultum genannt und von den Veteranen angelegt; Phinopolis[7]) am Bosporus. Vom Ausflusse des Ister bis zur Mündung des Pontus rechnen Einige 555,000 Schritte; Agrippa fügt noch 60,000 hinzu. Von hier aus bis zu der oben erwähnten Mauer beträgt die Entfernung 150,000 und von der Mauer bis zum Chersones 126,000 Schritte.

Am Bosporus liegen: der Meerbusen Casthenes[8]), der Hafen der Greise[9]), und noch ein anderer, welcher Weiberhafen[10]) heisst. Das Vorgebirge Chrysoceras, an welchem die freie, früher Lygos genannte Stadt Byzanz[11]) liegt. Von Dyrrachium ist sie 711,000 Schritte entfernt; eine solche Ausdehnung hat das feste Land zwischen dem adriatischen Meere und dem Propontis.[12]) Flüsse: der Bathynias, Pydaras oder Athyras. Städte: Selymbria[13]), Perinthus[14]), welches durch eine 200 Fuss breite Landenge mit dem Festlande zusammenhängt. Im Innern liegt Bizya[15]), ein Schloss der thracischen Könige, welches seit dem schändlichen Verbrechen des Tereus[16]) von den Schwalben ge-

[1]) Sizepoli. [2]) Kameczik.
[3]) Deare = Dere. [4]) Inada. [5]) Midje. [6]) Zagora.
[7]) Inimahale. [8]) Bujukdere. [9]) Stenia. [10]) Balta Liman.
[11]) Konstantinopel. [12]) Meer von Marmora.
[13]) Selivria. [14]) Erekli. [15]) Visaolla.

[16]) Tereus, ein Sohn des Mars und der Nymphe Bistonis König in Thracien, schändete Philomele, die Schwester seiner Gemahlin Procne, schnitt ihr, um nicht verrathen zu werden, die Zunge aus, sperrte sie ein und gab sie für todt aus. Allein Philomele fand Gelegenheit, die Geschichte ihres Unglücks in ein Tuch zu sticken, und dieses der Procne zu senden, die dann aus Rache ihren eigenen Sohn Itys schlachtete, ihrem Gemale zum Essen vorsetzte, und als dieser nach seinem Sohne fragte, ihm es entdeckte, worauf in demselben Augenblicke die hereintretende Philomele ihm das Haupt ins Gesicht schleuderte. Tereus wollte beide mit dem Schwerte ermorden, allein in dem Augenblicke wurde Procne in eine Schwalbe, Philomele in eine Nachtigall und Tereus in einen Wiedehopf verwandelt.

mieden wird. Der cänische District, die Colonie Flaviopolis, wo früher die Stadt Zela stand. 50,000 Schritte von Bizya entfernt liegt die Colonie Apros [1]), welche von Philippi 189,000 Schritte entfernt ist. An der Küste fliesst der Erginus; früher lag hier die Stadt Ganos; auch Lysimachia [2]) auf dem Chersones wird immer öder. Es giebt hier noch eine andere Landenge, die mit jener (der corinthischen) den Namen Isthmus führt, und ihr auch an Breite gleich kommt. Auch steht auf jedem der beiden Ufer eine berühmte Stadt, welche die Landenge auf ähnliche Weise [3]) begrenzen, nämlich Pactye am Propontis und Cardia am melanischen Meerbusen; letztere Stadt hat den Namen von der Gestalt des Terrains erhalten. [4]) Beide wurden nachher mit dem 5000 Schritte von der langen Mauer entfernten Lysimachia vereinigt. Vormals lagen auf der dem Propontis zugekehrten Seite des Chersonesos die Städte: Tiristasis, Chrithote und Cista am Flusse Aegos [5]); jetzt befindet sich daselbst nur noch Resistos, 22,000 Schritte von der Colonie Apros entfernt und der parianischen [6]) Colonie gegenüber. Auch am Hellespont [7]), der, wie wir gesagt haben [8]), Asien von Europa durch einen Zwischenraum von 7 Stadien trennt, liegen 4 Städte einander gegenüber, nämlich in Europa Callipolis [9]) und Sestos [10]), und in Asien Lampsacus [11]) und Abydos. [12]) Dann folgt auf dem Chersones das Vorgebirge Mastusia [13]) dem Vorgebirge Sigeum [14]) gegenüber, auf dessen schräger Vorderseite Cynossama, oder das Grabmal der Hecuba [15]), ein Ankerplatz der Achäer.

---

[1]) Arhun. [2]) Esemil.

[3]) Wie Lecheae und Cenchreae. [4]) Von *καρδια* Herz.

[5]) Argos Potamos, d. i. Ziegenfluss, Jugdir Hinan. Hier besiegte Lysander, der Feldherr der Spartaner, 406 v. Chr., die Athenienser, und machte ihrer Freiheit und dem peloponnesischen Kriege ein Ende.

[6]) Kemares. [7]) Strasse der Dardanellen.

[8]) II. B. 92. C. [9]) Gallipoli. [10]) Jalova. [11]) Lapsak. [12]) Nagara.

[13]) Cap Greco. [14]) Jenischehr.

[15]) Gemalin des Priamus, die nach ihrem Tode in eine Hündin verwandelt wurde, daher *κυνος σῆμα*.

Der Thurm und Tempel des Protesilaus [1]); und auf der äussersten Spitze des Chersones, welche Aeolium heisst, die Stadt Eläus. [2]) Am melanischen Meerbusen liegen die Häfen Cölos [3]), Panhormus und das oben genannte Cardia. Hiermit schliesst sich der dritte Hauptbusen von Europa. Ausser den schon genannten Bergen [4]) sind noch folgende in Thracien zu bemerken: der Edonus, Gigemoros, Meritus, Melamphyllos. Flüsse, welche sich in den Hebrus ergiessen, sind: der Bargus und Syrmus. [5]) Die Länge von Macedonien, Thracien und dem Hellespont ist schon oben angegeben. Andere berechnen sie auf 720,000 Schritte. Die Breite beträgt 384,000 Schritte.

Das ägeische Meer [6]) hat seinen Namen von Aex [7]), einem zwischen Teuus [8]) und Chios [9]) gelegenen Stück Landes, welches aber eher ein Felsen als eine Insel genannt zu werden verdient; es springt steil aus dem Meere hervor und ist nach seiner ziegenähnlichen Gestalt (αἴξ heisst im Griechischen die Ziege) benannt. Die Schiffer, welche von Achaja nach Andros [10]) zusegeln, haben ihn zur Rechten, und halten ihn für gefährlich und Unheil bringend. Ein Theil des ägeischen Meeres heisst das myrtoische, nach einer kleinen Insel, die denen, welche von Gerästus [11]) nach Macedonien fahren, unweit Carystus in Euböa zu Gesicht kommt. Die Römer bezeichnen alle diese Meere mit nur 2 Namen; sie nennen nämlich das, was Macedonien und Thracien berührt, das macedonische, und das, was an Grichenland grenzt, das griechische Meer. Die Griechen theilten auch das jonische Meer nach den darin liegenden Inseln in das sicilische und cretische, das icarische nennen sie das zwischen Samos und Myconus.

[1]) War der erste, welcher bei der Landung der Griechen vor Troja ans Land sprang. (Homers Iliade II. 695.) Er wurde von den Griechen göttlich verehrt.

[2]) Von ihr sind noch Ruinen vorhanden.

[3]) Kilidbahr. [4]) Hämus, Pangäus und Rhodope. [5]) Usumcza.

[6]) Archipel. [7]) Calviero. [8]) Tino. [9]) Skio. [10]) Andro.

[11]) Karysto.

Die übrigen Namen sind von den Meerbusen entlehnt, welche wir angeführt haben. — So verhält es sich mit den Meeren und Völkern des dritten Hauptbusens von Europa.

19.

Es folgen nun die Inseln, und zwar zuerst Thesprotien gegenüber, 12,000 Schritte von Buthrotum und 50,000 Schritte von den acroceraunischen Gebirge, Corcyra [1]) mit einer freien Stadt gleichen Namens, der Stadt Cassiope [2]) und einem Tempel des Jupiter Cassius. Ihre Länge beträgt 97,000 Schritte; bei Homer [3]) heisst sie Scheria und Phäacia, bei Callimachus auch Drepane. Um sie herum liegen noch einige andere Inseln, als Thoronos [4]) gegen Italien, die beiden Paxoe [5]) gegen Leucadien zu und 5000 Schritte von Corcyra. Nicht weit von diesen liegen vor Corcyra: Ericusa [6]), Marathe, Elaphusa, Malthace, Trachie, Pythionia, Ptychia [7]), Tarachie. Bei dem auf Corcyra befindlichen Vorgebirge Phalacrum [8]) befindet sich eine Klippe, die einem Schiffe ähnlich sieht, woher die Fabel entstand, dass das Schiff des Ulysses in sie verwandelt worden sei. Vor Leucimena [9]) liegt Sibota. [10]) Zwischen Leucadien [11]) und Achaja aber liegen noch sehr viele Inseln, unter ihnen die Teleboiden oder von ihren Bewohnern die taphischen genannt, als: Taphias [12]), Axiä [13]) und Prinoessa; und vor Aetolien die Echinaden: Aegialia, Cotonis, Thyatira, Geoaris, Dionysia, Cyrnus, Chalcis, Pinara, Mystus.

Vor diesen auf dem hohen Meere liegen Cephalania [14]), Zacynthus [15]), beide frei, Ithaka [16]), Dulichium [17]), Same [18]),

---

[1]) Korfu. [2]) Cassopo. [3]) Odyssee IV. 34. XIII. 160.
[4]) Fano. [5]) Paxo und Antipaxo. [6]) Varcusa. [7]) Scoglio di Vido.
[8]) Cap Sidari, auf dem nördlichen Theile von Korfu.
[9]) Cap Lechino. [10]) S. Nicolo. [11]) Santa Maura.
[12]) Meganisi. [13]) Cursolari. [14]) Cefalonia. [15]) Zante.
[16]) Thiaki — das Vaterland des Ulysses.
[17]) Jetzt mit dem festen Lande vereinigt.
[18]) So nennt Homer (IV. 671. 845) die Insel Cephalonia, was Pl. übersehen zu haben scheint, weil er Same als besondere Insel anführt. Auch eine Stadt auf Cephalonia hiess Same.

Crocylea.[1]) Von Paxos ist Cephalania, welches früher Meläna hiess, 103,000 Schritte entfernt, ihr Umfang beträgt 44,000. Same ist von den Römern[2]) verwüstet, hat aber doch noch 3 Städte. Zwischen Cephalania und Achaja liegt, berühmt durch eine prächtige Stadt und grosse Fruchtbarkeit, Zacynthus, ehemals Hyrie genannt, von der südlichen Küste Cephalaniens 25,000 Schritte entfernt. Auf ihr befindet sich der bekannte Berg Elatus.[3]) Ihr Umfang misst 36,000 Schritte. Ithaka mit dem Berge Neritus liegt 15,000 Schritte weit von ihr, und hat im Umfange 25,000 Schritte. Von Ithaka bis zum Vorgebirge Araxus[4]) auf dem Peloponnes sind 12,000 Schritte. Vor Ithaka liegen auf dem hohen Meere Asteris[5]) und Prote[6]); vor Zacynthus, 35,000 Schritte weit gegen Südost die beiden Strophaden[7]), von andern Plotae genannt. Vor Cephalania liegt Letoia[8]); vor Pylus die 3 sphagischen[9]) und vor Messene die 3 ōnussischen[10]) Inseln.

Im asinäischen Meerbusen[11]) liegen die 3 Thyriden[12]), im lacedämonischen Teganusa[13]), Cothon, Cythera[14]), früher Porphyris genannt, mit einer Stadt. Sie liegt 5000 Schritte vom Vorgebirge Malea entfernt, der Zwischenraum ist aber wegen einiger engen Stellen für die Schiffe gefährlich. Im argolischen Busen liegen Pityusa[15]), Irine[16]), Ephyre[17]); dem hermionischen Gebiete gegenüber: Tiparenus[18]), Aperopia[19]), Colonis[20]) und Aristera[21]); Trözenium gegenüber in einer Entfernung von 500 Schritten: Calauria[22]), ferner Plateis, Belbina, Lasia, Baucidias. Epidaurus gegenüber

[1]) Calamota. [2]) 189 v. Chr. [3]) Scopo. [4]) Papas.
[5]) Diesen Namen führten in der ältesten Zeit auch die Inseln Delos, Rhodos und Creta.
[6]) Prodano. [7]) Strofadi und Strivali. [8]) Guardiani.
[9]) Sphagia. [10]) Sapienza, Santa Maria und Caprera.
[11]) Golf von Modon.
[12]) Sie heissen alle drei Venetico.
[13]) Cervi. [14]) Cerigo. [15]) Falconera. [16]) Kavuri. [17]) Hypsili.
[18]) Spezia. [19]) Doko. [20]) Spezia Pulo.
[21]) Hydron. [22]) Poros.

liegen: Cecryphalos [1]) und Pityonesos [2]), 6000 Schritte vom Festlande. 15,000 Schritte von dieser liegt Aegina [3]), eine freie Insel; die Fahrt längs derselben beträgt 18,000 Schritte; von dem atheniensischen Hafen Piräus ist sie 20,000 Schritte entfernt, und ihr früherer Name war Oenone. Dem Vorgebirge Spiräus [4]) gegenüber liegen: Eleusa, Dendros, die beiden Craugiä, die beiden Caeciä, Selachusa, Cenchreis und Aspis. Im megarischen Meerbusen sind die 4 Mathuriden. [5]) Aegila [6]) aber ist von Cythera 15,000, und von Phalasarna, einer Stadt auf Creta, 25,000 Schritte entfernt.

20.

Die Insel Creta [7]), welche mit der einen Seite gegen Süden, mit der andern gegen Norden liegt, also ihre längste Ausdehnung von Osten nach Westen hat, ist durch 100 Städte berühmt. Dosiades [8]) leitet ihren Namen von der Nymphe Creta, Anaximander [9]) von einer Tochter der Hesperis, Philistides aus Mallos von einem Könige der Cureten ab. Nach Crates[10]) hiess sie anfangs Aeria, dann Curetis, und Macaron[11]) soll sie, nach der Meinung Einiger, wegen ihres Klimas genannt worden sein. Sie ist nirgends über 50,000 Schritte breit, in der Mitte am breitesten, ihre Länge beträgt 270,000 und ihr Umfang 589,000 Schritte. Sie wendet sich in das nach ihr benannte cretische Meer und streckt da, wo sie am längsten ist, gegen Morgen das Vorgebirge Sammonium[12]) nach Rhodus, gegen Abend aber das Vorgebirge Criumetopon[13]) nach Cyrenae aus. Ihre bemerkenswerthesten Städte sind: Phalasarne, Elaea, Cisamum[14]), Pergamum, Cydon[15]), Minoum[16]), Apteron[17]), Pantomatrium[18]), Amphimalla[19]), Rhithymna[20]), Panhormum[21]),

[1]) Kerates. [2]) Anchistri. [3]) Engia oder Egina. [4]) Capo Franco.
[5]) Revitiuza. [6]) Cerigotto. [7]) Candia.
[8]) Ein griechischer Dichter aus Rhodos im 3. oder 4. Jahrh. v. Chr.
[9]) Von Milet, geb. 610 v. Chr., † 548.
[10]) Von Mallos, lebte im 2. Jahrh. v. Chr.
[11]) Nämlich *νῆσος τῶν μακάρων*, Insel der Glückseligen.
[12]) Cap Salomon. [13]) Cap Crio. [14]) Kissamo. [15]) Kanea.
[16]) Gnim. [17]) Paleocastro. [18]) Porpatumeno. [19]) Suda.
[20]) Retimo. [21]) Panormo.

Cytäum [1]), Apollonia, Matium, Heraclea [2]), Miletos [3]), Ampelos [4]), Hierapytna [5]), Lebena [6]), Hierapolis. [7]) Mitten auf der Insel: Gortyna [8]), Phästum, Gnossus [9]), Polyrrhenum [10]), Myrina, Lycastus, Rhammus, Lyctus [11]), Dium [12]), Asum, Pyloros, Rhytion, Elatos, Pharä, Holopyxos, Lasos, Eleuthernä [13]), Therapnä, Marathusa, Cylissos, und noch etwa 60 andere. Berge: der Cadistus [14]), Idäus [15]), Dictynnäus [16]) und Corycus. [17]) Von ihrem Vorgebirge Criumetopon bis zum cyrenischen Vorgebirge Phycus [18]) beträgt die Entfernung nach Agrippa 125,000 Schritte. Ebensoweit ist es vom Cadistus an; von dem peloponnesischen Vorgebirge Malea 80,000 Schritte; von der Insel Carpathus [19]) bis zum Vorgebirge Sammonium, in westlicher Richtung 60,000 Schritte. Letztere Insel liegt zwischen Creta und Rhodus.

Die übrigen um Creta liegenden Inseln sind: vor dem Peloponnes die beiden Corcyrae und die beiden Mylae; nördlich, also der Insel Creta zur Rechten, gegen Cydonia hin liegt Leuce [20]) und die beiden Budroä. [21]) Gegen Matium: Dia [22]); gegen das Vorgebirge Itanum [23]): Onisia [24]) und Leuce; gegen Hierapytna: Chrysa [25]) und Gaudos [26]), ferner Ophiussa, Buton und Aradus, und wenn man Criumetopon umsegelt hat, gelangt man zu den drei Musagoren. Vor dem Vorgebirge Sammonium liegen: Phoce, Platiä, Sirnidis, Naulochos, Armedon, Zephyre. [27])

Im helladischen und ägeischen Meere liegen die Lichaden, Scarphia, Coresa, Phocaria, und noch mehrere andere

[1]) Sittia. [2]) Candia. [3]) Milipotamo. [4]) Ambellas. [5]) Girapetra. [6]) Lionda. [7]) Xacro. [8]) Ajusdeka. [9]) Ginosa. [10]) Versanachia. [11]) Ligortino.

[12]) Nach Ptolemäus lag auf Creta auch ein Vorgebirge dieses Namens. [13]) Televerna. [14]) Lemi.

[15]) Der Ida, jetzt Psilorito. [16]) Lassiti. [17]) Cap Buso.

[18]) Ras-al-Sem. [19]) Scarpanto. [20]) S. Teodoro. [21]) Turluru.

[22]) Standia. [23]) Cap Sacro. [24]) Kufonisi. [25]) Gaidurognissa.

[26]) Gadelonis. Plinius scheint hier Claudos mit Gaudos verwechselt zu haben. Jenes lag allerdings Hierapytna gegenüber; Gaudos aber, jetzt Gozzo, liegt nach dem Vorgebirge Criumetopon hin.

[27]) Alle diese sind mehr Klippen.

im Angesicht von Attica, aber ohne Städte und daher unbedeutend. Allein gegen Eleusis hin liegen das berühmte Salamis [1]), vor dieser Psytalia [2]); ferner Helene [3]), welche von Sunium 5000 Schritte entfernt ist. Ceos [4]) oder Hydrussa von den Griechen, Cea von den Römern genannt, liegt ebensoweit davon entfernt; sie ist von Euböa abgerissen und war früher 500 Stadien lang; später wurden fast vier Fünftheile davon auf der nach Böotien zugekehrten Seite vom Meere verschlungen. Die auf ihr noch übrig gebliebenen Städte sind Julis und Carthäa [5]), untergegangen sind: Coresus und Pöecssa. Auf dieser Insel wurden nach M. Varro zuerst feinere Frauengewänder verfertigt.

21.

Euböa [6]) ist von Böotien losgerissen; der dazwischen fliessende Kanal Euripus [7]) ist aber so schmal, dass sie mit dem Festlande durch eine Brücke zusammenhängt. Im Süden hat sie zwei Vorgebirge, Gerästum [8]) gegen Attica und Caphereum [9]) gegen den Hellespont zu; im Norden liegt Cenäum [10]). Nirgends ist sie breiter als 40,000 und nirgends schmäler als 2000 Schritte. In der Länge aber erstreckt sie sich ganz an Böotien, von Attica bis nach Thessalien, in einer Ausdehnung von 150,000 Schritten hin; ihr Umfang beträgt 365,000 Schritte. Ihr Vorgebirge Caphereum ist vom Hellesponte 225,000 Schritte entfernt. Ehemals hatte sie folgende berühmte Städte: Pyrrha, Porthmus, Nesus [11]), Cerinthus, Oreum [12]), Dium [13]), Ardepsus [14]), Ocha [15]), Orchalia [16]). Jetzt sind noch bemerkenswerth: Chalcis [17]), welcher Aulis auf dem Festlande gegenüber liegt, Gerästum [18]), Eretria [19]), Carystus [20]), Oritanum, Artemisium;

[1]) Coluri; berühmt durch den Sieg der Griechen unter Themistocles über die persische Flotte, 480 v. Chr. Auf ihr wurde Euripides am Tage jenes Sieges geboren.
[2]) Lipso Contalia. [3]) Macranisi. [4]) Zea. [5]) Zea.
[6]) Negroponte. [7]) Euripo. [8]) Karysto. [9]) Doro.
[10]) Cap Hellenico. [11]) Neso. [12]) Orio. [13]) Litada. [14]) Dipso.
[15]) Auf Euböa lag auch ein Berg dieses Namens. [16]) Kapo.
[17]) Negroponte. [18]) Karysto. [19]) Trocco. [20]) Castell Rosso.

ferner die Quelle Arethusa, der Fluss Lelanthus und die warmen Quellen, Ellopia genannt. Noch berühmter aber ist die Insel durch den carystischen Marmor. Ehemals hiess sie Chalcodontis oder Macris, wie Dionysius [1]) und Ephorus [2]) berichten; Macra nach Aristides [3]); Chalcis wegen des dort zuerst gefundenen Erzes, nach Callidemus [4]), Abantias nach Menächmus [5]); Asopis aber heisst sie gewöhnlich bei den Dichtern.

22.

Ausser Euböa liegen noch viele Inseln im myrtoischen Meere, von denen Glauconesos [6]) und Aegila [7]) die bemerkenswerthesten sind. Beim Vorgebirge Gerästum liegen um Delos in einem Kreise herum, die daher so benannten Cycladen [8]). Die erste derselben ist Andros [9]) mit einer Stadt [10]), 10,000 Schritte von Gerästum und 39,000 von Ceos entfernt. Nach Myrsilus Berichte soll sie zuerst den Beinamen Cauros, dann Antandros erhalten haben. Callimachus [11]) nennt sie Lasia, Andere nennen sie Nonagria, Hydrussa, Epagris; ihr Umfang beträgt 93,000 Schritte. Von dieser Insel Andros sind es 1000, und von Delos 15,000 Schritte bis nach Tenos [12]), auf welcher sich eine Stadt [13]) befindet. Tenos, welche 15,000 Schritte lang ist, wird nach Aristoteles wegen ihres Reichthums an Wasser Hydrussa, von Andern aber Ophiussa genannt. Die übrigen sind: Myconos [14]) mit dem Berge Dimastus, 15,000 Schritte von Delos

[1]) Von Byzanz?
[2]) Von Cnidus in Kleinasien, lebte im 4. Jahrh. v. Chr.
[3]) Von Milet. [4]) Unbekannt.
[5]) Von Sicyon, Bildhauer und Schriftsteller.
[6]) Pondico. [7]) Spitilus.
[8]) Der Zahl nach waren es ausser Delos 22, die man unter dieser Benennung begriff, nämlich: Rhenäa, Myconos, Tenos, Andros, Gyaros, Ceos, Syros, Cythnus, Seriphos, Siphnos, Cimolis, Melos, Anaphe, Astypalia, Amorgos, Lebinthus, Ios, Naxos, Paros, Oliarus, Prepesinthus.
[9]) Andro. [10]) Arna. [11]) Von Cyrene, um 280 v. Chr.
[12]) Tino. [13]) S. Nikolo. [14]) Myconi.

entfernt; Siphnus [1]), früher Meropia, auch Acis genannt, 28,000 Schritte im Umfange; Seriphus [2]) 12,000 Schritte im Umfange, Prepesinthus [3]) und Cythnus [4]). Die berühmteste von allen aber ist Delos [5]), welche in der Mitte liegt, wegen des Tempels des Apollo und ihres Handels; sie schwamm, wie man erzählt, lange auf dem Meere umher und wurde nie von einem Erdbeben betroffen. Bis zum Zeitalter des M. Varro ist sie jedoch, wie Mucian berichtet, zweimal erschüttert wurden. Nach Aristoteles soll sie ihren Namen daher erhalten haben, weil sie plötzlich aus dem Meere empor stieg [6]). Aeglosthenes [7]) nennt sie Cynthia, Andere geben ihr die Namen Ortygia, Asteria, Lagia, Chlamydia, Cynthus, Pyrpile aber, weil daselbst das Feuer zuerst erfunden sein soll. Ihr Umfang beträgt 5000 Schritte; auf ihr erhebt sich der Berg Cynthus [8]). Ihr zunächst liegt Rhene [9]), welche Anticlides [10]) Celadussa, Callidomus [11]) aber Artemis nennt. Syros [12]) soll nach dem Berichte der Alten 20,000, nach Mucian aber 160,000 Schritte im Umfange haben. Olearos [13]); Paros [14]) mit einer Stadt [15]), 38,000 Schritte von Delos entfernt und berühmt durch seinen Marmor, hiess zuerst Platea, dann Minois. 7500 Schritte davon liegt Naxos [16]) mit einer Stadt [17]), 18,000 Schritte von Delos; sie hiess erst Strongyle, dann Dia, nachher Dionysias wegen ihres reichen Ertrages an Wein; Andere nannten sie Kleinsicilien oder Callipolis. Ihr Umfang beträgt 45,000 Schritte, sie ist also um die Hälfte grösser als Paros.

23.

Soviel von den Cycladen; die nun folgenden Inseln heissen Sporaden. Es sind: Helene [18]), Phacussa [19]), Nica-

---

[1]) Sifanto; sie war wegen ihrer Gold- und Silberbergwerke berühmt. [2]) Serfo. [3]) Strongylo. [4]) Thermia. [5]) Delo.
[6]) Von δῆλος sichtbar, offenbar. [7]) Unbekannt.
[8]) Cintio. [9]) Sdili oder Gross-Delo. [10]) Unbekannt.
[11]) Gleichfalls unbekannt. [12]) Syra. [13]) Antiparo. [14]) Paro.
[15]) Parichia. [16]) Nakscha. [17]) Nakscha.
[18]) Pira. [19]) Gofinissa.

sia [1]), Schinussa [2]), Pholegandros [3]) und die von Naxos 38,000 Schritte entfernte Icaros [4]), von welcher das Meer den Namen hat; sie ist ebenso lang und hat zwei Städte, eine dritte ist untergegangen. Früher führte sie den Namen Doliche, Macris, Ichthyoessa. Von Delos liegt sie 50,000 Schritte weit gegen Morgen zu, von Samos 35,000. Zwischen Euböa und Andros befindet sich eine 10,000 Schritte breite Meerenge. Von Icaros nach Gerästum sind es 112,500 Schritte. Bei den übrigen Inseln können wir uns an keine bestimmte Ordnung halten, wir wollen sie daher gruppenweise vornehmen. Scyros[5]); Jos[6]) von Naxos 18,000 Schritte entfernt und durch das Grabmal Homer's verehrungswürdig, hiess ehedem Phönice und hat eine Länge von 25,000 Schritten. Odia, Oletandros [7]), Gyaros [8]) mit einer Stadt; letztere hat 12,000 Schritte im Umfange und ist von Andros 62,000 Schritte entfernt, von Scyros aber 80,000 Schritte. Cynäthus, Telos [9]), berühmt durch seine Salben, heisst bei Callimachus Agathussa. Donusa [10]), Patmos [11]) mit einem Umfange von 30,000 Schritten; Corasiä [12]), Lebinthus [13]), Leros [14]), Cinara, Sicinus [15]), früher Oenoë, Hieraca oder Onus, Casus [16]) oder Astraba, Cimolus [17]) oder Echinussa; Melos [18]) mit einer Stadt, bei Aristides Memblis, bei Aristoteles Zephyria, bei Callimachus Mimallis und bei Heraclides [19]) Siphis und Acytos. Sie ist die rundeste von allen Inseln. Dann folgt Machia [20]), Hypere, welche früher Patage oder nach Andern Platage, jetzt aber Amorgos [21]) heisst; Palyägos [22]), Phyle [23]), Thera [24]), die,

---

[1]) Rachia. [2]) Skinossa.
[3]) Policandro. [4]) Nicaria.
[5]) S. Georgio di Skyro. [6]) Nio. [7]) Acariez.
[8]) Jura; ein unwirthbarer Felsen, wohin unter den römischen Kaisern die Missethäter verwiesen wurden.
[9]) Piscopia. [10]) Stenosa. [11]) Palmosa. [12]) Dragonisi. [13]) Levitho.
[14]) Lero. [15]) Sicino. [16]) Casso. [17]) Cimolo. [18]) Milo.
[19]) Welcher? ist nicht zu bestimmen.
[20]) Paximadi. [21]) Amorgo. [22]) Polino.
[23]) Antimilo. [24]) Santorin.

als sie eben aus dem Meere hervorgetreten war, Calliste hiess. Von dieser wurde nachher Therasia [1]) abgerissen; später entstieg zwischen diesen beiden Automate, auch Hiera [2]) genannt, und neben diesen ist zu unsern Zeiten noch die Insel Thia [3]) entstanden. Ios liegt von Thera 25,000 Schritte entfernt.

Nun folgen: Lea [4]), Ascama [5]), Anaphe [6]), Hippuris; die freie Insel Astypaläa [7]) mit einem Umfange von 88,000 Schritten ist von Cadistus auf Creta 125,000 Schritte entfernt. Platea liegt 60,000 von ihr und von da Caminia 38,000 Schritte weit. Azibintha, Lanise, Tragäa, Pharmacussa [8]), Techedia, Chalcia [9]), Calydna mit der Stadt Coos, Calymna [10]), welche von Carpathus, von der das carpathische Meer seinen Namen hat, 25,000 Schritte entfernt ist. Von da beträgt in südlicher Richtung bis Rhodus die Entfernung 50,000 Schritte; von Carpathus nach Casos 7000, von Casos nach dem Vorgebirge Samoninm auf Creta 30,000 Schritte. Im euböischen Euripus, fast am Eingange, liegen die vier petalischen Inseln [11]), und beim Ausflusse Atalante [12]). Die Cycladen und Sporaden sind gegen Osten von den icarischen Küsten in Asien, gegen Abend von den myrtoischen in Attica, gegen Norden vom ägeischen und gegen Süden vom cretischen und carpathischen Meere eingeschlossen. Sie dehnen sich in einer Länge von 700,000 und in einer Breite von 200,000 Schritten aus.

Vor dem pagasischen Meerbusen [13]) liegen Euthia [14]), Cicynethus [15]) und die oben erwähnte Scyrus, die äusserste der Cycladen und Sporaden; Gerontia [16]), Scandila [17]), vor dem thermäischen [18]): Irrhesia, Solimnia, Eudemia [19]), Nea [20]),

---

[1]) Tiresia. [2]) Aspronisi.
[3]) Nea-Kaimeni. [4]) Piana, auch Pianoso. [5]) Christiana.
[6]) Nanfi. [7]) Stampalia.
[8]) Fernaco. [9]) Charki (bei Rhodus). [10]) Calamine.
[11]) Spili. [12]) Talanta. [13]) Golf von Volo.
[14]) Agios Nicolaos. [15]) Trikeri. [16]) Jura.
[17]) Skangero. [18]) Golf von Salonichi.
[19]) Sarakin. [20]) Agio Strati.

welche der Minerva geweihet ist. Vor dem Berge Athos liegen vier: Peparathus [1]) mit einer Stadt, früher Evoenus genannt, 9000 Schritte gross; Sciathus [2]), 15,000 Schritte gross; Imbrus [3]) mit einer Stadt, 88,000 Schritte gross, von Mastusia auf dem Chersones 25,000 Schritte entfernt, hat einen Umfang von 62,000 Schritten und wird vom Flusse Ilissus durchströmt. Lemnos [4]) ist von ihr 22,000 und vom Athus 87,000 Schritte entfernt, hat einen Umfang von 112,500 Schritten, und die Städte Hephästia [5]) und Myrina [6]), auf deren Forum der Athos zur Zeit der Sonnenwende seinen Schatten wirft. Von Lemnos liegt Thasos [7]) eine freie Insel, welche ehemals Aëria oder Aethria genannt wurde, 6000 Schritte entfernt; von da bis Abdera auf dem Festlande sind 22,000 Schritte, nach dem Athos 62,900, und ebenso weit bis zur freien Insel Samothrace [8]), die vor dem Hebrus liegt, 32,000 vom Imbrus, 22,500 von Lemnos, 38,000 von der thracischen Küste entfernt ist, und einen Umfang von 32,000 Schritten hat. Auf ihr erhebt sich der Berg Saoce [9]) bis zu einer Höhe von 10,000 Schritten; sie hat unter allen die wenigsten Landungsplätze. Callimachus giebt ihr den alten Namen Dardania. Zwischen dem Chersones und Samothrace, und zwar von beiden beinahe 15,000 Schritte entfernt, liegt Halonesos [10]), weiterhin Gethone, Lamponia, Alopeconnesus [11]), nicht weit von Cölus [12]), einem Hafen des Chersones, und noch einige andere unbedeutende.

[1]) Piperi. [2]) Skiatho. [3]) Imbro oder Lambro.

[4]) Stalimene. [5]) Kochino. [6]) Lemno. [7]) Thaso.

[8]) Samotraki; berühmt im Alterthume wegen der Mysterien.

[9]) Nettuno.

[10]) Diese, vermuthlich ein unbedeutender Felsen, darf nicht mit der zwischen Scopelos und Peparethos (Piperi), dem toranäischen Meerbusen gegenüber liegenden Insel Halonesos (jetzt Dromi) verwechselt worden, welche die Veranlassung zu einem Kriege zwischen Philipp und den Atheniensern gab, und von der Strabo im IX. Buche spricht.

[11]) Jetzt Kalafatli; es giebt auch eine Stadt an der Westküste des thracischen Chersones, welche so hiess.

[12]) Kilidbahr.

Die übrigen unbewohnten Inseln in diesem Meerbusen, von denen die Namen zu ermitteln waren, sind: Desticos, Larnos, Cystirus, Carbrusa, Calathusa, Scylla, Draconon, Arconesus, Dirthusa, Scapos, Capheris, Mesate, Aeantion, Pateronnesos, Pateria, Calate, Neriphus, Polendos.

24.

Der vierte unter den grossen Meerbusen Europas geht vom Hellespont bis zur Mündung des Mäotis [1]). Wir wollen aber zuerst die Gestalt des ganzen Pontus anschaulich machen, damit man dann die einzelnen Theile leichter zu erkennen vermöge. Das grosse, vor Asien liegende und durch die von Europa her sich vorlehnende Küste des Chersones zurückgedrängte Meer bricht, wie schon erwähnt, durch einen engen Pass in das Land und scheidet Europa von Asien durch einen 7 Stadien breiten Zwischenraum. Die erste Meerenge heisst der Hellespont. Der persische König Xerxes führte auf einer darüber geschlagenen Schiffbrücke sein Heer hinüber. Von da zieht sich der schmale Euripus in einer Länge von 86,000 Schritten bis zur asiatischen Stadt Priapus [2]), woselbst Alexander der Grosse übersetzte. Dann breitet sich das Meer aus und zieht sich wiederum eng zusammen. Die Erweiterung wird Propontis [3]) genannt, die enge Strecke aber der thracische Bosporus [4]), der 500 Schritte breit ist und den Darius, der Vater des Xerxes, und sein Heer auf einer Brücke passirte. Die ganze Länge vom Hellesponte an beträgt 239,000 Schritte. Dann folgt ein grosses Meer, der Pontus Euxinus [5]), früher Axenus genannt, der weit entlegene Länder berührt und, nachdem seine Ufer einen grossen Bogen gemacht haben, sich rückwärts gekrümmt in zwei Hörner zu beiden Seiten fortzieht, so dass er dadurch die Gestalt eines scythischen Bogens erhält. An seiner mittleren Krümmung vereinigt er sich mit der Mündung des Mäotis. Diese Mün-

[1]) Das asowische Meer. [2]) Kara Burga. [3]) Meer von Marmora. [4]) Meerenge von Constantinopel. [5]) Das schwarze Meer.

dung heisst der cimmersche Bosporus [1]) und ist 2500 Schritte breit.

Zwischen dem thracischen und cimmerschen Bosporus beträgt nach Polybius [2]) die Entfernung in gerader Linie 500,000 Schritte. Den Umfang des ganzen Pontus aber geben M. Varro und fast alle älteren Schriftsteller zu 2,150,000 Schritten an. Cornelius Nepos fügt noch 300,050 hinzu. Nach Artemidorus beträgt der Umfang 2,919,000, nach Agrippa 2,360,000, nach Mucianus 2,425,000 Schritte. Ebenso differiren die Angaben der Länge auf der europäischen Seite, welche Einige zu 1,478,500, Andere zu 1,172,000 Schritten annehmen. M. Varro bestimmt das Maass auf folgende Weise:

Von der Mündung des Pontus bis Apollonia [3])	187,500	Schritte
von da bis Calatis [4]) ebenso viel . . .	187,500	„
„ „ „ zur Mündung des Ister . . .	125,000	„
„ „ „ zum Borysthenes [5])	250,000	„
„ „ „ Chersonesus [6]), einer Stadt der Heracleoten	375,000	„
„ „ „ Panticapäum [7]), das Einige Bosporus nennen, dem äussersten Punkte an der europäischen Küste	212,500	„
Zusammen	1,337,500	Schritte.

Agrippa giebt die Entfernung von Byzanz bis an den Ister zu 560,000 und von da bis Panticapäum zu 635,000 Schritten an. Der Mäotis selbst, welcher den von den riphäischen Bergen kommenden und die äusserste Grenze zwischen Europa und

[1]) Die Meerenge von Kaffa und Theodosia.

[2]) Aus Megalopolis in Arkadien, † 122 v. Chr.

[3]) Sizeboli in Thracien.

[4]) Schablefer, in Niedermösien an der Westküste des schwarzen Meeres, südlich von der Mündung der Donau. [5]) Dnieper.

[6]) Cherson, auf dem westlichen Theile des taurischen Chersones (Krim).

[7]) Kertsch, lag auf der Halbinsel Krim an der Meerenge von Kaffa und war, wie Calatis, eine Colonie der Milesier.

Asien bildenden Fluss Tanais [1]) aufnimmt, soll 1,406,000 Schritte im Umfang haben; nach Andern aber nur 1,125,000. Von seiner Mündung bis zum Ausfluss des Tanais soll die gerade Entfernung 375,000 Schritte betragen. — Die Bewohner an diesem Busen bis nach Istropolis [2]) hin sind schon bei Thracien genannt worden.

Wir kommen nun zur Mündung des Ister. Dieser Fluss entspringt auf dem Rücken des Berges Abnoba [3]) in Germanien, der gallischen Stadt Rauricum [4]) gegenüber, viele tausend Schritte hinter den Alpen, fliesst unter dem Namen Danubius durch viele Länder und nimmt ausserordentlich an Wassermasse zu. Bei seinem Eintritte in Illyrien heisst er Ister. Nachdem er 60 Flüsse, von denen fast die Hälfte schiffbar ist, aufgenommen, ergiesst er sich in 6 Armen in den Pontus. Die erste [5]) Mündung, Peuces [6]), welche von der naheliegenden Insel Peuce [7]) ihren Namen erhalten hat, wird von einem 19,000 Schritte grossen Sumpfe verschlungen. In demselben Bette bildet sich oberhalb Istropolis ein See von 63,000 Schritten Umfang, Halmyris [8]) genannt. Die zweite heisst Naracustoma [9]); die dritte Calonstoma [10]) in der Nähe der Insel Sarmatica; die vierte Pseudostomon [11]), auf der von ihr gebildeten Insel ist der Conopon Diabasis [12]); dann folgt Boreostoma [13]) und Psilonstoma [14]). Diese einzelnen Arme sind aber so gross, dass das Meer auf eine Weite von 40,000 Schritte von ihnen zurückgedrängt werden und einen süssen Geschmack annehmen soll.

25.

Vom Ister an gehören zwar alle Völker zu den Scythen; jedoch haben verschiedene die Küstenländer bewohnt;

---

[1]) Don. [2]) Kara-Kerman.

[3]) Die rauhe Alp in Schwaben und ein Theil des Schwarzwaldes.

[4]) Augusta Rauracorum, jetzt Augst, 2 Stunden oberhalb Basel. Noch jetzt finden sich Trümmer der alten Stadt.

[5]) Die südlichste. [6]) Portescza. [7]) Piczina. [8]) Ramsin.

[9]) Kutschuk. [10]) Kedrille. [11]) Salvoa. [12]) D. h. Mückenübergang.

[13]) Suline. [14]) Kili.

bald waren es die Geter [1]), bei den Römern Dacier genannt; bald die Sarmater, bei den Griechen Sauromater, und die dazu gehörigen Hamaxobier [2]) oder Aorser [3]); bald die unechten und von Sclaven abstammenden Scythen oder Troglodyten; bald darauf die Alaner und Rhoxalaner, die sich dort niederliessen. Die obern zwischen dem Danubius und dem hercynischen Waldgebirge [4]) belegenen Länder bis zu den pannonischen Winterquartieren haben die Carnunter, die daselbst an Germanien grenzenden Felder und Ebenen die jazygischen Sarmater, die Berge und Wälder aber bis zum Flusse Pathissus [5]) die von letztern vertriebenen Dacier inne. Die dem Marus [6]) oder dem Duria [7]), welcher diese Völker von den Sueven und dem vannianischen Reiche [8]) trennt, gegenüber liegenden Distrikte werden von den Basternen und weiter hin von andern germanischen Stämmen bewohnt. Agrippa giebt die Länge aller dieser Länder vom Ister bis zum Ocean auf 1,200,000 und die Breite von den sarmatischen Wüsten bis zum Flusse Vistula [9]) auf 440,000 Schritte an. Der Name Scythen ist durchgängig auf die Sarmaten und Germanen übergegangen, und nur diejenigen Völker haben ihren alten Namen behalten, welche am entferntesten wohnen und der übrigen Menschheit fast ganz unbekannt sind.

[1]) Ein thracisches Volk, das anfangs zwischen dem Hämus und Ister wohnte. Sie hatten mit den Daciern Sprache und Verfassung gemein. Ihr Gesetzgeber hiess Zamolxis. Erst unter Trajan kamen sie unter römische Botmässigkeit.

[2]) Wagenbewohner.

[3]) Ein allgemeiner Name aller im europäischen Sarmatien (von der Weichsel bis nach Dacien) wohnenden Völker.

[4]) Unter dieser Benennung begreift Plinius die ganze Strecke von Wäldern und Gebirgen vom Thüringer Walde bis an die Carpathen in Ungarn.

[5]) Der Theis; er hiess auch Tibissus, Tisianus, Parthissus.

[6]) Morava. [7]) Tyrna.

[8]) Das Reich des Vannius, eines von den Römern vertriebenen Fürsten (Tacit. Annal. II. 63 XII. 29), begriff das heutige Mähren in sich.

[9]) Auch Visula, Vistillus; jetzt Weichsel.

26.

Vom Ister an folgen nun die Städte Creminscos [1]) und Aepolium; die macrocremnischen Berge, der berühmte Fluss Tyra [2]), mit einer Stadt gleichen Namens, die früher Ophiusa [3]) hiess. Eine bedeutend grosse Insel auf dem letztern bewohnen die Tyrageter, sie ist von der Ister-Mündung Pseudostomon 130,000 Schritte entfernt. Dann folgen die nach dem Flusse [4]) benannten Axiacer, dahinter die Crobyzer; der Fluss Rhode [5]), der Busen Sagjarius [6]), der Hafen Ordesus [7]). Vom Tyra ist der Fluss Borysthenes [8]) 120,000 Schritte weit; dann folgt ein gleichnamiger See und Volk, sowie eine 15,000 Schritte vom Meere entfernte Stadt. Die alten Namen dieser Stadt sind Olbiopolis und Miletopolis [9]). Wiederum an der Küste liegt ein Hafen der Achäer. Die Insel des Achilles [10]), berühmt durch das Grab dieses Mannes. 125,000 Schritte davon liegt eine in Form eines Schwerdtes quer vorlaufende Halbinsel, welche wegen der daselbst stattgehabten Uebungen Dromos Achilleos genannt wird. Agrippa giebt ihre Länge zu 80,000 Schritten an. Diesen ganzen Landstrich bewohnen die taurischen und siracischen Scythen. Von der angrenzenden waldigen Gegend [11]) hat das daranstossende Meer den Namen des hyläischen erhalten; die Einwohner derselben hiessen Enäcadloer. Weiterhin fliesst der Panticapes [12]), der die Nomaden von den Georgen trennt. Dann kommt der Acesinus [13]). Einige geben an, der Panticapes flösse unterhalb Olbia mit dem Borysthenes

---

[1]) Lag auf der Nordwestküste des schwarzen Meeres, 6 Meilen südlich von der Mündung des Dniester im Busen bei Islama.

[2]) Dniester. [3]) Ovidiopel. [4]) Janlaltrak? [5]) Deligiol.

[6]) Golf Deligiol. [7]) Okzakow. [8]) Dnieper.

[9]) Kasi Kirman oberhalb der Mündung des Dnieper. [10]) Tendra.

[11]) Diese Gegend, Hyläa, reichte vom heutigen Kinburn bis an den Hals der taurischen Halbinsel. Nördlich davon wohnten die ackerbautreibenden Scythen.

[12]) Samara.

[13]) Jetzt fliessen dort nur einige im Sande sich verlaufende Waldbäche.

zusammen, allein genauere Schriftsteller sagen diess von dem Hypanis [1]); in noch grösserem Irrthume befinden sich diejenigen, welche ihn nach Asien versetzen.

Das Meer tritt nun weit zurück und umfliesst, bis es nur noch durch einen Zwischenraum von 5000 Schritten vom Mäotis getrennt ist, weite Strecken Landes mit vielen Völkern. Dieser Busen heisst Carcinites [2]), der Fluss Pacymis [3]). Städte sind: Naubarum, Carcine, in deren Rücken sich ein durch einen Kanal ins Meer ergiessender See befindet. Er heisst Buges [4]), wird vom Coretus [5]), einem Busen des Mäotis, durch eine Felsenwand [6]) getrennt und nimmt die Flüsse Buges [7]), Gerrhus [8]) und Hypacaris, die aus verschiedenen Gegenden kommen, auf. Denn der Gerrhus bildet die Grenze zwischen den Basiliden und Nomaden; der Hypacaris fliesst durch das Gebiet der Nomaden und Hyläer und ergiesst sich in einem künstlichen Bette in den Buges, in dem natürlichen aber in den Busen Coretus. Dieser Landstrich heisst das sendische Scythien.

Bei dem Busen Carcinites beginnt Taurien [9]), welches vormals allenthalben, wo jetzt Land liegt, vom Meere umflossen wurde. Weiterhin erheben sich breite Bergrücken. Das Land wird von 30 Völkern bewohnt, von denen 23 den mittlern Theil inne haben, und hat 6 Städte, deren Einwohner Orgocyner, Characener, Lagyraner [10]), Tractarer,

---

[1]) Der Bug. Dieser ist von einem anderen Hypanis, auch Bardanias (jetzt Kuban) genannt, wohl zu unterscheiden. Letzterer fliesst im asiatischen Sarmatien und ergiesst sich in mehreren Mündungen in den cimmerschen Bosporus. Ein dritter Fluss dieses Namens fliesst in Indien.

[2]) Golf von Perekop.

[3]) Kanikschack. Er heisst bei Ptolemäus Carcinis, weil er sich bei der Stadt Carcine in den carcinischen Meerbusen ergiesst.

[4]) Siwasch. Bei Ptolemäus heisst er Byce.

[5]) Gulloe More, der westliche Theil des asowischen Meeres.

[6]) Landzunge von Arabat. [7]) Salgir. [8]) Karasu.

[9]) Die Halbinsel Krim.

[10]) Lagyra, jetzt Belbek, nordöstlich vom Vorgebirge C[illegible] (Cara Caja).

Arsilachiter und Caliorder heissen. Im hohen Gebirge halten sich die Scythotaurier auf; sie werden im Westen von dem Chersones, im Osten von den satarchischen Scythen begrenzt. An der Küste vom Carcinites an liegen die Städte Taphrä [1]), auf der Landenge der Halbinsel, und Heraclea Chersonesos, welcher die Römer die Freiheit schenkten. Sie hiess früher Megarice und zeichnet sich im ganzen Lande dadurch aus, dass sie den griechischen Sitten treu geblieben ist; die sie umgebende Mauer ist 5000 Schritte lang. Dann folgt das Vorgebirge Parthenium [2]), Placia, eine Stadt der Taurier, der Hafen Symbolon [3]), das Vorgebirge Criumetopon [4]), das dem Vorgebirge Carambis [5]) in Asien gegenüberliegt und 170,000 Schritte weit in den Pontus hinausläuft, wodurch die grosse Aehnlichkeit mit der Gestalt eines scythischen Bogens entsteht. Von da an kommen viele taurische Häfen und Seen. Die Stadt Theodosia [6]) ist vom Criumetopon 125,000 und vom Chersones 165,000 Schritte entfernt. Weiterhin lagen die Städte: Cytä, Zephyrium, Acrä, Nymphäum und Dia. Eine sehr mächtige Stadt am Eingange in den Bosporus selbst ist das von den Milesiern gegründete Panticapäum [7]), welches von Theodosia 87,500, von der jenseits der Meerenge belegenen Stadt Cimmerium [8]) 2500 Schritte (wie bereits erwähnt wurde) weit liegt. Sowenig beträgt die Breite, welche Asien von Europa an dieser Stelle trennt, und wenn die Meerenge zugefroren ist, so kann man meistens zu Fuss hinübergehen. Die Breite des cimmerschen Bosporus beträgt 12,500 Schritte. Die daselbst liegenden Städte heissen Hermisium und Myrmecium [9]), und in ihm selbst die Insel Alopece. Vom äussersten Punkte des Isthmus an, welcher

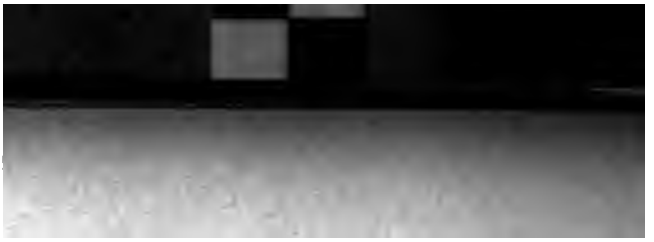
[1]) Perekop.

[2]) Die südwestlichste Landspitze der Krim, auf der jetzt das Kloster St. Georgii liegt.

[3]) Balaclava. [4]) Ajadagh. [5]) Karempe. [6]) Kaffa. [7]) Kertsch.

[8]) Eski Koim, nordwestlich von Theodosia. Man findet noch Trümmer der alten Stadt.

[9]) Etwas westlich von der Festung Jenikale.



Taphrä heisst, über den Mäotis hin bis zur Mündung des Bosporus wird die Entfernung auf 260,000 Schritte angegeben.

Von Taphrä an wohnen nach dem Innern zu die Aucheter [1]), in deren Gebiete der Hypanis, die Neurer [2]), wo der Borysthenes entspringt, ferner die Geloner [3]), Thussageter, Budiner, Basilider und die von ihren bläulichen Haaren sogenannten Agathyrser. Weiterhin sind die Nomaden und Anthropophagen. Vom Buges an ober dem Mäotis die Sauromater und Essedoner. Aber an der Küste bis zum Tanais hin wohnen die Mäoter, von welchen der See seinen Namen erhalten hat; hinter diesen folgen zuletzt die Arimasper. Dann gelangt man zu den riphäischen Bergen [4]) und in die wegen des beständig herabfallenden federähnlichen Schnees Pterophoros genannte Gegend. Dieser Theil der Welt ist von der Natur verflucht und in dichte Finsterniss gehüllt; er dient zur Erzeugung der Kälte und zu den eisigen Behältern des Aquilo.

Neben diesen Gebirgen und zwar jenseits des Aquilo wohnt (wenn wir es glauben wollen) seit undenklichen Zeiten ein glückliches, durch viele an das Fabelhafte grenzende Wunderdinge berühmtes Volk, die Hyperboräer. Dort sollen sich die Angeln der Welt befinden, die Gestirne ihren äussersten Umlauf halten, dort soll die Sonne ein halbes Jahr lang scheinen und nur einen Tag verborgen sein, aber nicht, wie Unwissende behauptet haben, vom Frühlings-Aequinoctium bis zum Herbste. Einmal im Jahre, am Sommer-Solstitium geht ihnen die Sonne auf, und einmal, am Winter-Solstitium, unter. Es ist ein sonniges Land, hat ein glückliches Klima und ist frei von allen schädlichen Winden. Wälder und Haine sind ihre Wohnungen; sie verehren die Gottheit einzeln und in Gesell-

[1]) Die Ukräne.
[2]) In der Gegend von Lemberg nach der Weichsel hin.
[3]) Zwischen dem Don und der Wolga.
[4]) Das uralische und werechoturische Gebirge.

schaft, alle Zwietracht und Bekümmerniss ist ihnen unbekannt. Sie sterben nur, wenn sie des Lebens müde sind, und die Alten stürzen sich, wenn sie geschmaust und in Luxus geschwelgt haben, von einem Felsen vergnügt in das Meer. Diess ist wohl die glücklichste Art des Begräbnisses. Einige haben dieses Volk an den äussersten Theil der Küste von Asien und nicht nach Europa versetzt, weil dort die ihnen an Sitten und Lage ähnlichen Attacer wohnen. Andere setzen sie in die Mitte zwischen beide Sonnen, nämlich die untergehende der Gegenfüssler und unsere aufgehende, was aber nicht sein kann, da der Ocean dazwischen liegt. Diejenigen, welche ihre Wohnplätze da bezeichnen, wo die Sonne ein halbes Jahr lang scheint, erzählen, dass sie des Morgens säen, Mittags ernten, Abends die Früchte der Bäume abpflücken und die Nacht in Höhlen zubringen. Die Existenz dieses Volkes ist nicht zu bezweifeln, da so viele Schriftsteller berichten, dass es die Erstlinge der Früchte dem Apollo, den sie vorzüglich verehren, nach Delos zu schicken pflegt. Zuerst brachten Jungfrauen dieselben und wurden mehrere Jahre hindurch durch die Gastfreundschaft der Völker ehrerbietig aufgenommen. Als man ihnen aber einst die Gasttreue gebrochen hatte, liessen sie ihre Opfergaben an den Grenzen des ihnen zunächst wohnenden Volkes niederlegen, dieses schaffte sie weiter zu seinen Grenznachbarn, und so gelangten sie nach Delos. Nachmals hörte auch dieser Gebrauch auf.

Die Länge von Sarmatien, Scythien, Taurien und dem ganzen Länderstriche vom Flusse Borysthenes an wird von Agrippa auf 980,000, die Breite aber auf 717,000 Schritte angegeben. Ich halte jedoch die Maassbestimmung in diesem Theile der Erde für unzuverlässig.

27.

Wir wollen nun der einmal angenommenen Ordnung gemäss das, was von diesem Busen noch zu sagen übrig ist, berichten; die dazu gehörigen Meere haben wir bereits genannt. Im Hellespont befinden sich keine Inseln, die sich bei Europa anführen liessen. Im Pontus liegen die

beiden, von Europa 1500, von der Mündung des Pontus aber 14,000 Schritte entfernten cyaneischen Inseln [1]), von Andern die Symplegaden [2]) genannt, denn sie sollen, nach der Sage, zusammen gelaufen sein; sie sind nämlich nur durch einen kleinen Zwischenraum geschieden und erscheinen denen, welche quer zu ihnen hinfahren, als zwei, wendet man aber das Gesicht ein wenig, so glaubt man, sie nähern sich einander. Diesseits der Ister liegt eine Insel der Apolloniater [3]), 80,000 Schritte vom thracischen Bosporus entfernt, von welcher M. Lucullus den capitolinischen [4]) Apollo gebracht hat. [5]) Die, welche zwischen den Mündungen des Ister liegen, haben wir bereits angeführt. Vor dem Borysthenes liegt die oben genannte Achillea, welche auch Leuce und Macaron [6]) heisst. Nach einer zu unsern Zeiten angestellten Messung ist sie vom Borysthenes 140,000, von Tyras 120,000, von der Insel Peuce 50,000 Schritte entfernt. Ihr Umfang beträgt gegen 10,000 Schritte. Die übrigen im Busen Carcinites befindlichen Inseln sind: Cephalonneses [7]), Rhosphodusa und Macra. Bevor wir den Pontus verlassen, dürfen wir auch die von Vielen angenommene Meinung nicht übergehen, dass alle innern Meere im Pontus selbst ihren Ursprung haben und nicht von der gaditanischen Meerenge ausgehen, und zwar aus dem nicht unwahrscheinlichen Grunde, weil die Strömung stets vom Pontus herkommt, niemals aber dahin zurückkehrt.

Wir wollen jetzt die äussern Theile von Europa kennen lernen, und wenden uns, nachdem wir die riphäischen Gebirge überstiegen haben, zu der Küste des nördlichen Oceans links herum, bis wir wieder nach Gades gelangen. Auf dieser Strecke werden mehrere Inseln ohne Namen an-

---

[1]) Zwei Klippen am Ausgange des thracischen Bosporus ins schwarze Meer.

[2]) Zusammenschlagenden. [3]) Beschik Adasi.

[4]) D. h. den auf dem Capitale zu Rom aufgestellten.

[5]) Vergl. Plin. XXXIV. B. 18 C.

[6]) D. h. Insel der Seligen, weil man glaubte, sie sei der halt der Seelen der Heroen. [7]) Tenczel.

geführt. Unter ihnen liegt eine vor Scythien, welche auch Raunonia heisst, eine Tagereise von der Küste entfernt, auf welche, nach Timäus Berichte, die Fluthen zur Frühlingszeit Bernstein auswerfen [1]). Die übrigen Küsten kennt man nur aus zweifelhaften Gerüchten. Hier befindet sich der nördliche Ocean; Hecatäus [2]) nennt ihn von dem Flusse Paropamisus [3]) an, soweit er Scythien bespühlt, den amalchischen, welches Wort in der dortigen Volkssprache „zugefroren" bedeutet. Philemon [4]) sagt, es werde bis zum Vorgebirge Rubeas [5]) von den Cimbern [6]) Morimarusa, d. h. todtes Meer, genannt; weiterhin heisse es Cronium. Nach Xenophon von Lampsacus liegt in einer Entfernung dreier Seetagereisen von der scythischen Küste eine Insel Baltia [7]), von ungeheurer Grösse; Pytheas nennt sie Basilia. Auch ist von oonischen Inseln die Rede, deren Bewohner von Vogeleiern und Hafer leben. Andere, auf denen die Menschen mit Pferdefüssen geboren werden sollen, heissen die Hippopoden; noch andere, die panotischen Inseln [8]), wo die Menschen nackend gehen und ihren Körper mit ihren eigenen sehr grossen Ohren ganz bedecken.

Bestimmtere Nachrichten haben wir von den Ingävonen [9]), dem ersten Volke in diesem Theile von Germanien. Hier erhebt sich das ungeheuere Gebirge Sevo [10]), das den

---

[1]) Wohl nichts anderes, als die Nehrungen des frischen und curischen Haffs an den Küsten von Preussen.

[2]) Von Milet im 6. Jahrh. v. Chr. [3]) Die Oder?

[4]) Welcher? lässt sich nicht bestimmen.

[5]) Nach Einigen die nördliche Spitze von Curland, wahrscheinlicher ein Vorgebirge ein Schweden.

[6]) Sie bewohnten Jütland, Schleswig und Holstein.

[7]) Skandinavien. [8]) Soll Wollin an der Mündung der Oder sein.

[9]) Dieser Name begreift fast alle in Norddeutschland von den Rheinmündungen bis nach Preussen hin, und zum Theil in Skandinavien wohnenden Völker, als: die Friesen, Sturier, Marsacier zwischen der Schelde und Eider; die Cauchen, Angivarier an der Nordsee, die Saxen mit den Nord-Albingern (oder Dünen), die Esthen und Wenden in Preussen, die Schweden und Finnen etc.

[10]) Höchst wahrscheinlich der Kjölen zwischen Norwegen und

Riphäen nichts nachgiebt und bis zum cimbrischen Vorgebirge [1]) hin einen inselreichen Busen, Codanus [2]) bildet. Die berühmteste dieser Inseln ist Scandinavien [3]), deren Grösse man nicht kennt; nur einen Theil davon bewohnt, soviel man weiss, in 500 Gauen das Volk der Hillevionen, welche ihr Land den andern Erdkreis nennen. Für nicht kleiner hält man Eningia [4]), welches Land nach der Behauptung Mancher bis zum Flusse Vistula [5]) von den Sarmaten, Venedern, Sciren und Hirren bewohnt wird. Dieser Busen heisst Cylipenus [6]) und die an seiner Mündung liegende Insel Latris. [7]) Nicht weit davon ist ein zweiter Busen, Lagnus [8]), der an Cimbrien grenzt. Das weit ins Meer auslaufende cimbrische Vorgebirge bildet die Halbinsel Cartris [9]). Dann folgen 23 Inseln, welche durch die Kriege der Römer bekannt geworden sind. Unter diesen verdienen bemerkt zu werden: Burchana [10]), wegen einer daselbst wildwachsenden bohnenartigen Frucht von den Römern Fabaria genannt; ferner Glessaria [11]), welchen Namen ihr die Soldaten wegen des Bernsteins (Glessum) gaben; bei den Barbaren heisst sie Austrantia, ausserdem auch Actania.

28.

An diesem ganzen Meere hin aber bis zum Flusse Scaldis [12]) wohnen die germanischen Völker. Die Grösse dieser Länder lässt sich jedoch, wegen der so ausserordentlich widersprechenden Angaben, nicht wohl feststellen. Die Griechen und einige Römer bestimmen die Länge der ger-

---

Schweden. Plinius scheint also zu irren, wenn er dieses Gebirge an die Grenzen Germaniens versetzt.

[1]) Cap Skagen in Jütland. [2]) Die Südwestseite der Ostsee.

[3]) Das südliche Schweden.

[4]) Auch Epigia, wahrscheinlich Finnland. [5]) Weichsel.

[6]) Die ganze Südseite der Ostsee.

[7]) Wahrscheinlich Seeland. Andere halten den Meerbusen Cylpenus für den rigaischen und Latris für die Insel Oesel.

[8]) Vermuthlich das Cattegat. [9]) Jütland.

[10]) Borkum am Ausflusse der Ems.

[11]) Ameland über Westfriesland. [12]) Schelde.

manischen Küste zu 2,500,000 Schritten. Agrippa giebt die Länge mit Rhätien und Noricum zu 686,000, die Breite zu 148,000 Schritten an. Aber die Breite von Rhätien allein betrug schon mehr, als es um die Zeit seines Todes [1]) unterjocht wurde, und Germanien wurde erst viele Jahre später und da noch nicht völlig bekannt. Wenn hier eine Vermuthung erlaubt ist, so dürfte die Küste nicht viel kürzer sein, als die Griechen sie annehmen, und nicht viel länger, als Agrippa angiebt. Die Germanen bilden 5 Hauptstämme: Die Vandiler [2]), zu denen die Burgundionen [3]), die Variner [4]), Cariner [5]) und Guttoner [6]) gehören. Einen andern Hauptstamm bilden die Ingävonen [7]), deren Zweige die Cimbern [8]), Teutonen [9]) und Chaucer [10]) sind. Zunächst am Rheine

---

[1]) 12 Jahre n. Chr.

[2]) Vandalen, der Name mehrerer engverbundener Völker, die anfänglich zwischen der Elbe, Oder und Weichsel wohnten, sich dann nach Böhmen, Dacien, Pannonien, und endlich zur Zeit der Völkerwanderung nach Frankreich, Spanien und Afrika wandten.

[3]) Ihr erster Wohnsitz war an der Weichsel. Um 275 n. Chr. kamen sie nach Frankreich, wo sie sich aber erst im 5. Jahrhunderte festsetzten und ein grosses Reich stifteten.

[4]) An der Warne.

[5]) Am rechten Oderufer.

[6]) Gutä, Gythones, Gothones. Sie scheinen scythischen Ursprungs und mit den Geten verwandt zu sein. Sie wohnten anfänglich an der Weichsel, gingen im 4. Jahrh. nach Dacien, wo sie von der Theis bis zur Donau ein Reich stifteten. Sie theilten sich in 2 grosse Abtheilungen, die Ostgothen am schwarzen Meere und die Westgothen in Dacien. Jene wurden den Hunnen unterwürfig, diese drangen ins römische Reich und setzten sich in Thracien und Mösien fest. Unter Alarich und Athaulf zogen sie durch Griechenland nach Italien und Spanien. Nach Attila's Tode drangen die Ostgothen unter Theodorich in Italien ein und stifteten ein mächtiges Reich, das unter Justinian zerstört wurde.

[7]) und [8]) Siehe das vorige Kapitel.

[9]) Eigentlich der gemeinsame Name aller deutschen Stämme; hier besonders die in Lauenburg und Mecklenburg.

[10]) Am Meere von der Ems bis zur Elbe, also in Ostfriesland, Oldenburg und Bremen.

wohnen die Istävoner [1]), wozu die Cimbern [2]); ferner die mitten im Lande wohnenden Hermionen [3]), wozu die Sueven [4]), Hermundurer [5]), Chatter [6]) und Cherusker [7]). Der fünfte Hauptstamm endlich enthält die Peuciner und Basterner [8]), welche an die oben [9]) genannten Dacier grenzen. Bedeutende, in den Ocean sich ergiessende Flüsse sind: der Guttalus [10]), Vistillus oder Vistula, Albis [11]), Visurgis [12]), Amisius [13]), Rhenus [14]) und Mosa [15]). Im Innern des Landes aber breitet sich das, keinem andern an Grösse nachstehende hercynische Gebirge [16]) aus.

29.

Im Rheine selbst liegt die fast 100,000 Schritte lange hochberühmte Insel der Bataver [17]) und Commenefatier [18]), sowie die übrigen Inseln der Frisen, Chaucer, Frisiaboner, Sturier und Marsacier, welche zwischen dem Helius [19]) und Flevus [20]) zerstreut sind. So heissen nämlich die Mündungen, durch welche sich der Rhein nördlich in Seen [21]) und östlich in die Mosa ergiesst, indem nur ein mässiger Arm zwischen diesen beiden seinen Namen behält.

---

[1]) Von der östl. Mündung des Rheins rückwärts bis zum Main.

[2]) In den Provinzen Cleve, Berg und Niederrhein.

[3]) Einer der 5 Hauptstämme, die zwischen der Weichsel und Elbe wohnten. Nach Mannert waren sie das eigentliche Stammvolk der Deutschen, von dem alle übrigen auswanderten.

[4]) Anfangs an der Elbe, zuletzt in Schwaben, nördlich vom Schwarzwalde.

[5]) Im Meissnerlande bis an die Quellen der Elbe; später breiteten sie sich vom Main bis zur Donau aus.

[6]) Catten, von der Vereinigung der Werra und Fulda bis zum Spessart, westlich bis zur fränkischen Saale.

[7]) Im jetzigen Lüneburg, Braunschweig, Magdeburg, Halberstadt und Thüringen. Sie standen lange Zeit an der Spitze eines mächtigen Völkerbundes.

[8]) Sie wohnten im östlichen Theile der Karpathen, in Galizien und Podolien. Die Peuciner waren nur ein Theil von ihnen.

[9]) Cap. 25. [10]) Pregel. [11]) Elbe. [12]) Weser. [13]) Ems. [14]) Rhein.

[15]) Maas. [16]) Vom Thüringer Walde bis nach Ungarn.

[17]) Ein Theil von Holland. [18]) In Westfriesland. [19]) Waal.

[20]) Flie. [21]) Zuyderzee.

30.

Dieser Gegend gegenüber liegt zwischen Norden und Westen die durch die Werke der Griechen und Römer berühmte Insel Britannien, welche von Germanien, Gallien und Spanien, den grössten Ländern Europas, durch einen grossen Zwischenraum getrennt ist. Sie selbst hiess sonst Albion, denn unter dem Namen Britannien begriff man alle übrigen Inseln, von denen wir bald sprechen werden. Von Gessoriacus [1]), an der Küste der Moriner bis zu ihr beträgt die kürzeste Entfernung 50,000 Schritte, und ihren Umfang geben Pytheas und Isidorus auf 4,875,000 Schritte an. Innerhalb 30 Jahren ist sie durch die römischen Waffen noch nicht bis über den caledonischen Wald [2]) bekannt geworden. Agrippa schätzt ihre Länge auf 800,000, ihre Breite aber auf 300,000 Schritte. Dieselbe Breite soll Hibernien [3]) haben, aber dessen Länge um 200,000 Schritte weniger betragen. Letztere Insel liegt über jener, und zwar auf dem kürzesten Wege von dem Distrikte der Silurer [4]) an, in einer Entfernung von 30,000 Schritten. Keine der übrigen Inseln soll mehr als 125,000 Schritte im Umfange haben. Es giebt 40 orcadische [5]), in mässiger Entfernung von einander liegende Inseln; 7 Acmoden [6]) und 30 Häbuden [7]). Zwischen Hibernien und Britannien liegen: Mona [8]), Monapia [9]), Ricina, Vectis [10]), Limnus [11]) und Andros [12]); unterhalb derselben aber: Samnis und Axantos. Gegenüber nach dem germanischen Meere hin sind die glessarischen Inseln [13]) zerstreut, welche von den neueren Griechen Elec-

---

[1]) Boulogne-sur-mer.

[2]) Grampiangebirge in Schottland. [3]) Irland.

[4]) Diese wohnten im südlichen Theile von Wales, in Herfordshire und Worcestershire.

[5]) Die Orkney-Inseln; es sind ihrer 67, aber bloss 29 davon bewohnt.

[6]) Die Shetlandsinseln, 86 an der Zahl, aber nur 17 bewohnt.

[7]) Die Hebriden, über 200, aber nur 87 bewohnt.

[8]) Anglesea. [9]) Man. [10]) Wight. [11]) Dalkey. [12]) Arran.

[13]) Siehe im 27. Cap.

triden genannt werden, weil auf ihnen Bernstein vorkommen soll. Die letzte aller bekannten Inseln heisst Thule [1]), auf welcher, wie schon erwähnt wurde [2]), zur Zeit des Sommersolstitii, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, keine Nacht, dagegen im Wintersolstitium kein Tag ist, und zwar soll diess abwechselnd 6 Monate lang dauern. Der Geschichtschreiber Timäus sagt, dass man innerhalb 6 Seetagereisen von Britannien nach der Insel Mictis [3]) gelange, auf welcher sich weisses Blei vorfinde, und dass die Britannier in aus Ruthen geflochtenen und mit Leder beschlagenen Schiffen dahin führen. Einige Schriftsteller erwähnen noch andere Inseln, als: Scandia [4]), Dumna [5]), Bergi [6]) und Nerigos [7]), die grösste unter ihnen, von wo aus man nach Thule schifft. Eine Seetagereise von Thule liegt ein starres Meer, welches von Einigen Cronium genannt wird.

31.

Ganz Gallien, das man unter dem Namen Comata [8]) begreift, wird in drei Hauptvölkerschaften eingetheilt, welche vorzüglich durch Flüsse von einander geschieden sind. Vom Scaldis bis zur Sequana [9]) reicht das belgische, von da bis zur Garunna [10]) das celtische oder lugdunensische und von da bis zum Ausgange der Pyrenäen das aquitanische, vormals aremorische genannt. Die gesammte Küste ist nach Agrippa 1,800,000 Schritte lang. Die Länge von Gal-

[1]) Island? [2]) Vergl. II. B., 77. Cap.

[3]) Ist bisher nicht ermittelt worden.

[4]) Vermuthlich ein Theil der scandinavischen Küste.

[5]) Hay; sie gehört zu den shetlandischen Inseln.

[6]) Wahrscheinlich ein Theil der norwegischen Küste, etwa da, wo Bergen liegt?

[7]) Norwegen. Man sieht aus diesen und anderen Angaben, dass Plinius manche Länder für Inseln ausgiebt, welche entweder nur Halbinseln oder auch diess nicht einmal sind.

[8]) Oder Celtica; es hatte jenen Namen daher, weil seine Bewohner lange Haare trugen.

[9]) Seine. [10]) Garonne.

lien zwischen dem Rhenus, den Pyrenäen, dem Ocean, dem Cebenna-[1]) und Juragebirge, durch welche es von dem narbonensischen Gallien geschieden ist, giebt er auf 420,000, die Breite auf 318,000 Schritte an. Die äussersten Distrikte vom Scaldis an bewohnen die unter mehreren Namen vorkommenden Taxandrer[2]). Dann folgen die Menapier[3]), Moriner[4]), die Oromarsacer, welche an einen Ort, Namens Gessoriacus, grenzen, die Britannier[5]), Ambianer[6]), Bellovacer[7]) und Hasser. Im Innern wohnen die Castologer[8]), Atrebater[9]), die freien Nervier[10]), Veromanduer[11]), Sueconer[12]), die freien Suessioner[13]), die freien Ulmaneter[14]), Tungrer[15]), Sunucer[16]), Frisiaboner[17]), Betaser[18]), die freien Leucer[19]), die vormals freien Treverer[20]), die verbündeten Lingoner[21]) und Remer[22]), Mediomatricer[23]), Sequaner[24]), Rauricer[25]) und Helvetier[26]). Die Colonien Equestris[27]) und Rauriaca. Von den germanischen Völkern, welche an den Rhein grenzen, wohnen in dieser Provinz: die Nemeter[28]), Tribocer[29]), Vangioner[30]), dann die Ubier, dabei die Colonie der Agrippina[31]), die Cugerner[32]), Bataver und die bei den Rhein-Inseln genannten[33]).

32.

Im lugdunensischen Gallien wohnen: die Lexovier[34]) Vellocasser[35]), Galleter[36]), Veneter[37]), Abrincatuer[38]) und Osismer.[39]) Daselbst ist der berühmte Fluss Ligeris[40]). Aber eine bedeutende Halbinsel läuft in den Ocean hinaus, deren Umfang von der Grenze der Osismer an 625,000 Schritte,

---

[1]) Die Cevennen. [2]) Tessenderloo.
[3]) Gemappe. [4]) Dept. Pas de Calais. [5]) Ebendaselbst.
[6]) Amiens. [7]) Beauvais. [8]) Le Chatelet. [9]) Arras. [10]) Bavay.
[11]) Vermandois. [12]) Chauny. [13]) Soissons. [14]) Senlis.
[15]) Tongres, sonst Aduaca. [16]) Luxemburg. [17]) Limburg.
[18]) Bethunes. [19]) Lüttich. [20]) Trier. [21]) Langres. [22]) Rheims.
[23]) Metz. [24]) Besançon. [25]) Im Dept. Haut-Rhin.
[26]) Westliche Schweiz. [27]) Nyon. [28]) Speier. [29]) Strassburg.
[30]) Worms. [31]) Köln. [32]) Goch. [33]) Im 29. Cap. [34]) Lisieux.
[35]) Rouen. [36]) L'Iskebonne. [37]) Vannes. [38]) Avranches.
[39]) St. Pol de Lion. [40]) Loire.

deren Breite da, wo sie mit dem Festlande verbunden ist, 125,000 Schritte beträgt. Jenseits derselben wohnen die Namneter [1]); im Innern aber die verbündeten Aeduer [2]) und Carnuter [3]), die Bojer [4]), Senoner [5]), Aulercer mit dem Beinamen Eburovicer [6]) oder Cenomanner [7]), die freien Melder [8]), Parisier [9]), Tricasser [10]), Andegaver [11]), Viducasser [12]), Bodiocasser [13]), Veneller [14]), Cariosveliter [15]), Diablinder [16]), Rhedoner [17]), Turoner [18]), Atesuer [19]) und die freien Secusianer, in deren Gebiete die Colonie Lugdunum [20]) liegt.

33.

Im aquitanischen Gallien wohnen die Ambilatrer [21]), Anagnuter [22]), Pictoner [23]), die freien Santoner [24]), die freien Bituriger [25]) mit dem Beinamen Viviscer, die Aquitaner [26]), von denen die Provinz ihren Namen hat, und die Sediboviater. Dann folgen die in eine Stadt vereinigten Convener [27]), die Begerrer [28]), quatuorsignanischen (4 Feldzeichen führenden) Tarbeller [29]), sexsignanischen Cocossater [30]), Venamer [31]), Onobrisater [32]), Belender [33]) und das pyrenäische Gebirge. Weiter unten: die Moneser [34]), Berg-Oscidater [35]), Sibyllater [36]), Camponer [37]), Bercorcater [38]), Pindedunner, Lassunner [39]), Vellater [40]), Tornater [41]), Consoranner [42]), Auscer [43]), Elusater [44]), Sottiater [45]), Oscidater in den Ebenen [46]),

---

[1]) Nantes. [2]) Autin.
[3]) Chartres. [4]) Moulins. [5]) Sens. [6]) Evreux. [7]) Le Mans.
[8]) Meaux. [9]) Lutetia (Paris). [10]) Troyes. [11]) Angers.
[12]) Vieux. [13]) Vez. [14]) Im Dept. Manche. [15]) Corseuil.
[16]) Mayenne. [17]) Rennes. [18]) Tours. [19]) Issoudun. [20]) Lyon.
[21]) Ambialet. [22]) St. Aignan. [23]) Poitiers. [24]) Saintes.
[25]) Bordeaux. [26]) Aire. [27]) St. Bertrand de Cominges. Sie hatten ihren Namen von convenire (zusammenkommen); früher hielten sie sich nämlich in Wäldern auf und machten die Umgegend unsicher, auf Befehl des Pompejus mussten sie sich aber in einer Stadt vereinigen.
[28]) Tarbes. [29]) Dax. [30]) Marensin. [31]) Veynes. [32]) Lebret.
[33]) Belin. [34]) Monein. [35]) Houcilles. [36]) Sobusse. [37]) Campon.
[38]) Biscarosse. [39]) Im Dept. Dordogne. [40]) Rieumes.
[41]) Tournay. [42]) Couserones. [43]) Auch. [44]) Euse.
[45]) Soz. [46]) Ossun.

Succasser [1]), Tarusater [2]), Basabocater [3]), Vasseer, Sennater, Cambolectrer [4]), Agesinater [5]); an die Pictoner grenzen die freien Bituriger [6]) oder Cuber; ferner die Lemovicer [7]), die freien Arverner [8]) und Gabaler [9]). Wiederum an die narbonensische Provinz grenzen die Rutener [10]), Cadurcer [11]), Nitiobriger [12]) und die von den Tolosanern [13]) durch den Fluss Tarnos [14]) getrennten Petrocorer [15]). Die Meere an den Küsten sind: an der Mündung des Rhenus der nördliche Ocean, zwischen dem Rhein und der Sequana der britannische und zwischen diesem und den Pyrenäen der gallische. Ferner sind noch sehr viele den Venetern gehörende Inseln, welche daher auch die venetischen [16]) heissen, sowie Uliarus [17]) im aquitanischen Meerbusen [18]) anzuführen.

34.

An dem Vorgebirge der Pyrenäen [19]) beginnt Spanien, welches nicht nur schmäler als Gallien, sondern auch als es selbst [20]) ist, indem, wie wir bereits gesagt haben [21]), von der einen Seite der Ocean und von der andern das iberische Meer die ungeheuere Ländermasse zusammen drücken. Selbst die Kette der Pyrenäen, welche sich vom Aequinoctialaufgange bis zum Brumaluntergange [22]) ausdehnt, macht Spanien an der Nordseite kürzer als an der Südseite. Die nächste Küste [23]) ist die des diesseitigen Spaniens oder der tarraconensischen Provinz [24]). Von den Pyrenäen an liegen längs dem Ocean: das vasconische [25]) Gebirge,

---

[1]) Cestas. [2]) le Tursan. [3]) Bazas.
[4]) Cambo-bas-de-Clarence. [5]) Lusignan. [6]) Bourges.
[7]) Limoges. [8]) Clermont. [9]) Javoulx. [10]) Rhodez. [11]) Cahors.
[12]) Agen. [13]) Toulouse. [14]) Tarn. [15]) Perigueux.
[16]) Die grösste derselben heisst Belle-Isle. [17]) Oleron.
[18]) Busen von Gascogne. [19]) Cabo de la Higuera.
[20]) Nämlich an andern Stellen, weiter nach Süden zu.
[21]) III. B. 4. Cap. [22]) Von Ost nach Südwest.
[23]) Nämlich von Aquitanien aus.
[24]) Umfasste Navarra, Arragonien, Catalonien und einen Theil von Castilien und Valencia.
[25]) Guipuzcoa.

Olarso [1]), die Städte der Varduler als: Morisgi [2]), Menosca [3]), Vesperies [4]), der Hafen der Amanen, wo jetzt die Colonie Flaviobriga [5]) liegt. Das Gebiet der Cantabrer [6]) mit 9 Gemeinden, der Fluss Sauga [7]), der Hafen Victoria Juliobrigensium [8]). 40,000 Schritte davon entspringt der Iberus [9]). Der Hafen Blendium [10]). Die Orgenomescer, ein Stamm der Cantabrer, mit ihrem Hafen Vereasueca. [11]) Das Gebiet der Asturer [12]), die Stadt Noega [13]); auf einer Halbinsel die Päsicer [14]). Dann folgt der Lucensische [15]) Kreis vom Flusse Navibulio [16]) an, worin die Cibarcer [17]), Egovarrer [18]) mit dem Beinamen Nonnariner, die Jadoner, Arrotreber, das celtische Vorgebirge [19]). Die Flüsse Florius [20]) und Nelo [21]). Die Celticer mit dem Beinamen Nerier [22]) und über diesen die Tamaricer [23]), auf deren Halbinsel [24]) die drei von Sestius dem Augustus geweihten Altäre sich befinden [25]). Die Coporer [26]), die Stadt Noela [27]); die präsonnarcischen Celticer und Cilener [28]). Von den Inseln verdienen Corticata [29]) und Aunios [30]) genannt zu werden. An die Cilener grenzt der Kreis der Bracarer [31]), die Helener [32]), Gravier, das Schloss Tyde [33]), sämmtlich griechischen Ursprungs. Die Inseln Cicä [34]), die berühmte Stadt Abobrica [35]), der Fluss Minius [36]), welcher bei seiner Mündung 4000 Schritte breit ist. Die Leuner und Seurber [37]), die bracarische Stadt Augusta [38]),

---

[1]) Ojarsun. [2]) Motrico. [3]) St. Sebastian?
[4]) Bermes. [5]) Bilbao. [6]) Asturias de Santillana. [7]) Saja.
[8]) Santander. [9]) Ebro. [10]) Blencia. [11]) Laredo.
[12]) Asturias de Oviedo. [13]) Navia.
[14]) Am Cabo de Pennas in Asturien. [15]) Lugo in Gallicien.
[16]) Nalon. [17]) Luarca. [18]) Alvare. [19]) Cap Finisterre.
[20]) De Oro. [21]) Allonos. [22]) Am Cap Finisterre.
[23]) Trestamara. [24]) Cabo Villano.
[25]) Diese Altäre wurden nach dem Feldzuge gegen die Cantabrer (24—18 vor Chr.) errichtet.
[26]) Compostella. [27]) Noalla. [28]) Caldas de Rey. [29]) Salvora.
[30]) Ons. [31]) Braga. [32]) Pontevedra. [33]) Tuy. [34]) Cies.
[35]) Bayona. [36]) Minho.
[37]) In der Provinz Entre Duero y Minho. [38]) Braga.

über welcher Gallăcia [1]) liegt. Der Fluss Limia [2]); der Fluss Durius [3]), einer der grössten Spaniens, der im Pelendonischen [4]) entspringt, bei Numantia [5]) vorüber fliesst, dann seinen Lauf durch die Länder der Arevacer und Vaccäer nimmt, Asturien von den Vettonen, Lusitanien von den Gallăcern, und die Turduler von den Bracaren trennt. Dieser ganze von den Pyrenäen beginnende Länderstrich ist reich an Gold-, Silber-, Eisen-, weissem und schwarzem Blei-Bergwerken.

35.

Am Durius beginnt Lusitanien [6]); darin: die alten Turduler [7]), die Päsurer [8]), der Fluss Vaga [9]), die Stadt Talabrica [10]), die Stadt und der Fluss Aeminium [11]), die Städte Conimbrica [12]), Collippo [13]), Eburobritium. [14]) Von hier aus läuft, gleich einem grossen Horne, ein Vorgebirge [15]) ins hohe Meer, welches Einige das artabrische, Andere das grosse, Viele aber nach einer Stadt [16]) das olisiponensische nennen, und das die Länder, Meere und die Klimate trennt; denn hier endigt sich eine Seite Spaniens und bei ihm nimmt der vordere Theil seinen Anfang. Auf dieser Seite ist Norden und der gallische Ocean, auf der anderen Westen und der atlantische Ocean. Nach Einigen beträgt der Vorsprung dieses Vorgebirges 60,000, nach Andern 90,000 Schritte. Die Entfernung von hier bis zu den Pyrenäen geben nicht Wenige auf 1,250,000 Schritte an, und versetzen durch einen offenbaren Irrthum das Volk der Artabrer, welches nie hier wohnte, dahin; denn durch eine

---

[1]) Dieses Land begriff, mit Ausnahme einiger kleiner Küstenstriche, Galizien, Asturien, Theile von Leon und Valladolid und die portugiesischen Provinzen Entre Duero y Minho und Tras los Montes in sich.

[2]) Lima. [3]) Duero. [4]) Provinz Burgos.

[5]) Siehe über diesen und die folgenden Namen in diesem Cap. das III. B. 3. und 4. Cap.

[6]) Portugal. [7]) Auf der Südseite des Duero.

[8]) L. Joao de Pesqueira. [9]) Vouga. [10]) Talavera de la Reyna.

[11]) Dorf Minho und Fluss Quadalete. [12]) Coimbra. [13]) Covilho.

[14]) Aveiro. [15]) Ortegal. [16]) Olisipo (Lissabon).

Verwechselung der Buchstaben lassen sie die Arrotreber, von denen wir schon sagten [1]), dass sie vor dem celtischen Vorgebirge wohnen, an diesem Orte leben.

Auch selbst bei bedeutenden Flüssen hat man sich geirrt. Von dem bereits erwähnten Minius ist, wie Varro berichtet, der Aeminius 200,000 Schritte entfernt; letztern verlegen aber Einige wo anders hin und nennen ihn Limäa; bei den Alten hiess er der Fluss der Vergessenheit, und viel wurde über ihn gefabelt [2]). Vom Durius liegt der Tagus [3]) 200,000 Schritte entfernt, und zwischen ihnen fliesst der Munda [4]). Der Tagus ist durch seinen Goldsand bekannt. 160,000 Schritte von ihm springt das heilige Vorgebirge [5]) fast in der Mitte von Spaniens Vorderseite hervor. Nach Varro beträgt die Entfernung bis zur Mitte der Pyrenäen 1,400,000 Schritte; bis zum Anas [6]), den wir als Grenze zwischen Lusitanien und Bätica bezeichnet haben, 126,000 Schritte, und bis nach Gades noch 102,000 Schritte mehr. Dortige Völker sind: die Celticer, Turduler und am Tagus die Vettoner. Vom Anas bis zum heiligen Vorgebirge wohnen die Lusitaner [7]). Bemerkenswerthe Städte an der Mündung des Tagus sind: Olisipo [8]), berühmt dadurch, dass dort die Stuten durch den Westwind trächtig werden; Salacia [9]) mit dem Beinamen die Kaiserstadt, Merobrica [10]), Ossonoba [11]), Balso [12]) und Myrtili [13]); das heilige Vorgebirge und ein anderes Cuneus [14]) genannt.

Die ganze Provinz wird in drei Kreisbezirke eingetheilt, in den emeritensischen, pacensischen und scalabita-

---

[1]) Im 34. Cap.

[2]) Nach der Sage vergassen die Turduler und Celten, welche auf einem Zuge begriffen waren, an seinen Ufern ihr Vorhaben und die Heimkehr. Man schrieb es der Wirkung des Flusses zu, und Brutus hatte grosse Mühe, seine Soldaten zum Uebergange über denselben zu bewegen. S. Florus II. 17.

[3]) Tago. [4]) Mondego. [5]) Cap St. Vincent. [6]) Guadiana.

[7]) In Algarvien. [8]) Lissabon. [9]) Alcacer do Sal.

[10]) Santjago de Cacem. [11]) Estomba. [12]) Apalhao. [13]) Mertola.

[14]) Cap S. Maria.

nischen. Im Ganzen enthält sie 46 Völkerschaften, worunter 5 Colonien, 1 Municipalstadt mit römischem Bürgerrechte, 3 mit alt lateinischen Rechten und 36 zinsbare. Die Colonien heissen: Augusta Emerita [1]) am Flusse Anas, Metallinensis [2]), Pacensis [3]), Norbensis [4]) mit dem Beinamen Cäsariana. Zu letzterer gehören Castra Servilia [5]) und Castra Cäcilia [6]). Die fünfte Colonie, Scalabis [7]), heisst auch Präsidium Julium. Die Municipalstadt mit römischem Bürgerrechte heisst Olisipo mit dem Beinamen Felicitas Julia. Die Städte mit altlateinischen Rechten sind: Ebora [8]) oder Liberalitas Julia, Myrtili und Salacia, die bereits genannt sind. Von den zinsbaren Völkern verdienen, ausser den unter den Beinamen bei Bätica schon erwähnten, noch angeführt zu werden: die Augustobrigenser [9]), Ammienser [10]), Aranditaner [11]), Arabricenser [12]), Balsenser [13]), Cäsarobricenser [14]), Caperenser [15]), Caurenser [16]), Colarner [17]), Cibilitaner, Concordienser [18]), Elbocorier [19]), Interamnienser, Lancienser [20]), die celtischen Mirobrigenser [21]), Medubrigenser oder Plumbarier, Ocelenser [22]) oder Lancienser, Turduler [23]) oder Barduler oder auch Taporer [24]). Agrippa giebt die Länge Lusitaniens nebst Asturien und Gallächien auf 540,000, die Breite auf 536,000 Schritte an. Der Umfang der ganzen Seeküste Spaniens aber von einem pyrenäischen Vorgebirge bis zum andern beträgt nach Einigen 3,922,000, nach Andern 2,600,000 Schritte.

36.

Celtiberien gegenüber liegen mehrere Inseln, unter

---

[1]) Merida. [2]) Medellin. [3]) Beja.
[4]) Alcantara. [5]) Truxillo. [6]) Caceres.
[7]) Santarem. [8]) Evora.
[9]) Muro. [10]) Almeida. [11]) Abrantes. [12]) Brega.
[13]) Apalhao. [14]) Ciudad Rodrigo.
[15]) Las Ventas de Capara.
[16]) Coria. [17]) Villa Cova a Coelheira. [18]) La Guardia.
[19]) Celorico. [20]) Sollanco. [21]) Miranda. [22]) Fermoselle.
[23]) Bei Badajoz. [24]) Tavora.

denen die von Griechen sogenannten Cassiteriden [1]) ihren Namen wegen ihrer Ergiebigkeit an Blei haben. In der Gegend des arrotrebarischen Vorgebirges [2]) liegen die 6 Götterinseln [3]), von Einigen auch die glücklichen genannt. An der Spitze von Bätica aber, 25,000 Schritte von der Mündung der Meerenge, liegt Gadis [4]), nach Polybius 12,000 Schritte lang und 3000 breit. Ihre Entfernung vom nächsten Theile des Festlandes beträgt nicht ganz 700 Fuss, an den übrigen Stellen aber mehr als 7000 Schritte. Ihr Flächenraum beläuft sich auf 15,000 Schritte; auch hat sie eine Stadt mit römischem Bürgerrechte, welche Augusta Julia Gaditana [5]) heisst. Nach Spanien zu liegt in einer Entfernung von 100 Schritten noch eine andere Insel [6]), 1000 Schritte lang und breit, auf der vormals eine Stadt Gades stand. Ephorus und Philistides nennen diese Insel Erythia, Timäus und Silenus [7]) Aphrodisias, die Eingeborenen aber Junoinsel. Nach Timäus heisst die grössere [8]) Potimusa; die Römer nennen sie Tartessos, die Punier Gadir, was in ihrer Sprache einen Zaun bedeutet. Erythia heisst sie [9]) deshalb, weil die Tyrier, die Stammeltern der Punier, vom erythräischen [10]) Meere gekommen sein sollen. Einige sind der Meinung, die Geryonen [11]), deren Rinder Herkules weg führte, hätten daselbst gewohnt; Andere aber glauben, diess sei eine andere Insel gleichen Namens gewesen, die nach Lusitanien zu läge.

37.

Nachdem wir nun Europa in seinem ganzen Umfange abgehandelt haben, wollen wir der Vollständigkeit wegen den Wissbegierigen eine kurze Berechnung des Ganzen

---

[1]) Dies sind die sorlingischen oder Scilly-Inseln, die aber nicht bei Spanien, sondern an der Südküste Englands, unweit des Cap Landsend (der Spitze von Cornwallis) liegen. Die Phönicier waren die ersten Entdecker derselben und bezogen viel Zinn (weisses Blei) daher.

[2]) Finisterre. [3]) Die Azoren. [4]) Leon. [5]) Cadiz. [6]) S. Petri.

[7]) Unbekannt. [8]) Leon. [9]) Die kleinere. [10]) rothen.

[11]) Es waren nämlich 3 Brüder, welche diesen Namen führten, woraus die Sage den dreiköpfigen Geryon machte.

vorlegen. Artemidorus und Isidorus geben die Länge dieses Erdtheils vom Tanais bis nach Gades auf 8,214,000 Schritte an. Nach Polybius beträgt die Breite von Italien bis zum Ocean 1,150,000 Schritte; allein damals war die wahre Grösse von Europa noch unbekannt, denn Italien allein ist bis zu den Alpen, wie bereits angezeigt, 1,120,000 Schritte lang. Von da aber über Lugdunum bis zum britannischen Hafen der Moriner [1]) sind es 1,169,000 Schritte, und hierauf mag sich Polybius' Angabe beziehen. Ein sichereres und längeres Maass giebt jedoch eine von den Alpen gegen den Sommersonnenuntergang [2]) und die Rheinmündung hin über das Lager der deutschen Legionen gezogene Linie, welche 1,543,000 Schritte lang ist.

Jetzt gehen wir zur Beschreibung von Afrika und Asien über.

---

[1]) Das schon erwähnte Gessoriacus (Boulogne).
[2]) Nordwesten.

Fünftes Buch.

Von der Lage und Grösse der Länder, Meere, Städte, Häfen, Berge, Flüsse und den Völkern, welche noch da sind oder da waren.

Die Griechen nannten Afrika Libyen und das vor ihm liegende Meer das libysche. Dieser Erdtheil endigt mit Aegypten, und kein anderer hat weniger Busen, denn seine Küste zieht sich von Westen her in einer schiefen Linie hin. Die Namen seiner Völker und Städte sind grösstentheils nur in den dortigen Sprachen auszudrücken und jene wohnen fast nur in festen Burgen.

1.

Das erste unter den Ländern Afrikas heisst Mauritanien [1]); es war bis zum Kaiser Cajus, dem Sohne des Germanicus, ein eigenes Reich, wurde aber unter dessen grausamer Regierung in 2 (römische) Provinzen getheilt [2]). Das äusserste am Ocean gelegene Vorgebirge nennen die

[1]) Es umfasste Fez und Marocco und den grössten Theil von Algier.

[2]) Nicht unter Cajus (Caligula), der 41 nach Chr. starb, sondern im folgenden Jahre unter Claudius wurde Mauritanien römische Provinz. Jedoch bahnte Caligula durch die Ermordung des letzten Prinzen dieses Reiches, Ptolemäus, dazu den Weg. — Die westlich gelegene Provinz hiess M. Tingitana, die östliche M. Cäsariensis.

Griechen Ampelusia.[1]) Vormalige Städte waren Lissa und Cotta jenseits der Säulen des Hercules; jetzt heisst die dort befindliche Stadt Tingi[2]). Sie wurde von Antäus[3]) gebauet, Kaiser Claudius aber machte sie hernach zur Colonie und nannte sie Tradueta Julia. Von Belo[4]), einer Stadt in Bätica, ist sie auf dem kürzesten Wege 30,000 Schritte entfernt. 25,000 Schritte davon liegt an der Küste des Oceans die Colonie des Augustus, Julia Constantia Zulil[5]), welche der Herrschaft der Könige entnommen ist und unter der Gerichtsbarkeit von Bätica steht. Von ihr liegt Lixos[6]), eine Colonie des Kaiser Claudius, von der viele alte Sagen erzählt werden, 32,000 Schritte entfernt. In dieser Gegend lag die Burg des Antäus, hier kämpfte er mit dem Hercules, hier waren die Gärten der Hesperiden. Aus dem Meere tritt hier das Wasser in gewunduem Gange ins Land, wodurch, nach jetziger Auslegung, das Bild eines wachehaltenden Drachen entstanden ist. Jenes eindringende Wasser umschliesst eine Insel, welche in der ganzen benachbarten und noch höher liegenden Gegend der einzige Punkt ist, der nicht überfluthet wird. Auf ihr steht auch noch ein Altar des Hercules, allein von jenem, goldene Früchte tragenden Haine ist ausser einigen wilden Oelbäumen nichts mehr vorhanden. Man wird sich über die abenteuerlichen Lügen der Griechen rücksichtlich dieser Gegenden und des Flusses Lixus[7]) weniger verwundern, wenn man bedenkt, dass selbst einige von unsern Schriftstellern noch neuerlich fast ebenso wunderliche Dinge davon erzählt haben. Es soll nämlich dort eine sehr mächtige Stadt und grösser als Gross-Carthago sein, dieser gegen-

---

[1]) Cap Spartel. [2]) Tanger.

[3]) Ein Riese, der von Hercules erdrückt wurde.

[4]) Bolonia. [5]) Arzilla in Fez.

[6]) In Marocco, jetzt Larais oder El-Araisch. Sie war ursprünglich eine Colonie der Phönicier.

[7]) Lucos, Linx, Lix; er ergiesst sich bei einer Stadt gleichen Namens ins Meer.

über liegen und von Tingi ausserordentlich weit entfernt sein. Dergleichen und noch andere Märchen hat Cornelius Nepos mit der grössten Leichtgläubigkeit aufgegriffen.

40,000 Schritte von Lixus liegt im Innern eine zweite Colonie des Augustus, Babba [1]), auch Julia Campestris genannt, und 75,000 Schritte weiter eine dritte, Banasa [2]), mit dem Beinamen Valentia. 35,000 Schritte davon, und ebenso weit von beiden Meeren entfernt, liegt die Stadt Volubile [3]). 50,000 Schritte von Lixus fliesst an der Küste der Subur [4]), ein stattlicher und schiffbarer Strom, neben der Colonie Banasa hin. Ebenso viele tausend Schritte von ihm und schon in der Nähe der Wüsten liegt die Stadt Sala [5]), am gleichnamigen Flusse [6]); sie wird von ganzen Heerden Elephanten, noch weit mehr aber von den Autololern [7]), durch deren Land der Weg zum Atlas, dem fabelreichsten Berge Afrikas, geht, beunruhigt.

Dieser Berg soll sich mitten aus den Sandwüsten zum Himmel erheben, auf der nach der Küste des von ihm benannten Oceans gerichteten Seite rauh und unwirthlich, hingegen nach der Landseite zu schattig, waldig und von Quellen bewässert sein, und Früchte aller Art von selbst in solcher Menge hervorbringen, dass es jeder Begierde nie an Befriedigung fehlt. Am Tage sehe man keinen von den Einwohnern, überall herrsche tiefe Ruhe und schauerliche Einsamkeit; stille Ehrfurcht bemächtige sich der Gemüther der Näherkommenden, und ein Schauder überfalle sie beim Anblick des über die Wolken sich erhebenden und die Sphäre des Mondes fast berührenden Berges. Des Nachts glänze er von zahlreichen Feuern, die Aegipane und Satyren trieben dort ihre muthwilligen Scherze, und von dem Klange ihrer Flöten und Pfeifen, sowie vom Schalle ihrer Pauken und Cymbeln halle er wieder. Alles diess und ausserdem noch die daselbst von Hercules und Perseus

[1]) Naranja in Marocco.
[2]) Alt-Mamore am Flusse Subur (jetzt Sebouu).
[3]) Gualili. [4]) Sebouu. [5]) Salle. [6]) Beregreg. [7]) Bei Fez.

vollbrachten Thaten erzählen berühmte Schriftsteller. Die Entfernung bis dahin ist ungeheuer gross und noch nicht sicher bekannt.

Es existirten auch schriftliche Notizen des carthaginiensischen Feldherrn Hanno [1]), welcher zur Zeit der Blüthe des punischen Reichs beauftragt war, den Umfang von Afrika zu ermitteln. Diesem sind viele griechische und römische Schriftsteller gefolgt; sie erzählen aber auch manches Fabelhafte und sprechen von vielen von Hanno dort angelegten Städten, welche weder in der Erinnerung noch in der Wirklichkeit mehr vorhanden sind.

Als Scipio Aemilianus in Afrika den Oberbefehl hatte, übergab er dem Polybius, dem Verfasser der Annalen, eine Flotte, um damit diesen Erdtheil untersuchend zu umschiffen [2]). Dieser berichtete nun, dass die Entfernung von jenem Gebirge [3]) an westlich, wo sich Waldungen voll wilder Thiere, wie sie Afrika erzeugt, befänden, bis zum Flusse Anatis [4]) 485,000 Schritte betrage. Von da bis nach Lixus seien es 205,000, und Lixus sei von der gaditanischen Meerenge 112,000 Schritte entfernt. Sodann gelange man zu einem Meerbusen, Saguti [5]) genannt. Weiterhin folge die Stadt Mulelacha [6]) auf einem Vorgebirge; die Flüsse: Subur und Sala. Der Hafen Rutubis [7]), 213,000 Schritte von Lixus entfernt. Hierauf das Vorgebirge der Sonne [8]), der Hafen Risardir [9]), die gätulischen Autololer [10]), der Fluss

[1]) Er scheint auf dieser Reise, wie sich aus seinen Berichten ergiebt, bis Guinea gekommen zu sein. Die Zeit, wann er lebte, lässt sich nicht mit Gewissheit angeben; wahrscheinlich fällt sie in das sechste Jahrhundert vor Chr. G. Nach Heeren war der Periplus (oder Reisebericht, der sehr früh aus dem Punischen ins Griechische übersetzt wurde) eine Inschrift, die Hanno als Denkmal seiner Reise, nach der Sitte der carthaginiensischen Feldherren und Admirale, im Tempel des Saturnus zu Carthago aufstellte. Ein Fragment dieses Periplus besitzen wir noch jetzt.

[2]) Im Jahre 146 v. Chr.

[3]) Atlas. [4]) Ommirabih in Marocco. [5]) Alcassar. [6]) Malebata.

[7]) Mazagan. [8]) Cap Cantin.

[9]) Safty. [10]) Zwischen Risardir und dem Sala.

Cosenus [1]), die Scelatiter und Masater [2]), der Fluss Masatat [3]), der Fluss Darat [4]), in welchem Krokodile leben. Dann komme man an einen Meerbusen, der eine Ausdehnung von 616,000 Schritten habe und von einem gegen Westen auslaufenden Vorgebirge des Berges Barce [5]), Namens Surrentium [6]), eingeschlossen werde. Sodann der Fluss Salsus [7]), hinter diesem die äthiopischen Perorser, und noch weiter hin die Pharusier [8]), an welche letztere, gegen das Innere des Landes zu die darischen Gätuler [9]) grenzen. An der Küste aber die äthiopischen Daratiter [10]), der mit Krokodilen und Flusspferden angefüllte Bambotus [11]). Von hier an zögen sich die Berge ununterbrochen bis zu demjenigen fort, welchen wir später unter dem Namen Theon ochema [12]) (Götterwagen) beschreiben werden [13]). Von da soll man in 10 Tagen und Nächten zum hesperischen Vorgebirge [14]) hinüberschiffen; mitten in diesen District versetzte er den Atlas, der nach allen andern Schriftstellern an der Grenze von Mauritanien liegt.

Zuerst haben die Römer unter dem Kaiser Claudius in Mauritanien gekämpft, als der freigelassene Aedemon den Tod des vom Kaiser Cajus ermordeten Königs Ptolemäus [15]) rächen wollte; da aber die Barbaren flohen, gelangte man bekanntlich bis zum Berge Atlas. Und nicht allein die aus den Consularen und dem Senate gewählten Feldherren, welche damals dort Krieg führten, sondern auch die römischen Ritter, welche daselbst im Dienste waren, hatten den Ruhm, bis zum Atlas vorgedrungen zu sein. Fünf römische Colonien befinden sich, wie wir bereits gesagt haben, in dieser Provinz, und es möchte daher scheinen, dass wir leicht

[1]) Tensift. [2]) In den Ebenen von Akkeermute.
[3]) Mogador. [4]) Suse. [5]) Daran. [6]) Geer. [7]) Messa.
[8]) Beide Völker wohnten zwischen dem Cap Geer und dem Cap Nun.
[9]) Vielleicht in der marokkanischen Provinz Draha.
[10]) Um das Cap Nun. [11]) Nun.
[12]) Ist wohl das weisse Vorgebirge. [13]) VI. B. 35. Cap.
[14]) Cap Bojador. [15]) Der letzte König von Mauritanien.

Nachrichten von dort her bekommen könnten. Allein darin täuscht man sich, wie die Erfahrung lehrt, oft gar sehr; denn vornehme Personen, welche gewöhnlich zu bequem sind, um die Wahrheit zu erforschen, entblöden sich aus Schaam der Unwissenheit nicht, zu lügen, und man lässt sich nie leichter irre führen, als wenn ein bewährter Schriftsteller eine Unwahrheit behauptet. Doch darüber, dass so Manches von den Rittern und selbst von denen, welche aus diesem Stande in den Senat getreten sind, unerforscht geblieben ist, wundere ich mich weit weniger, als dass es selbst dem Luxus nicht bekannt wurde, dessen Allgewalt sich dadurch schon deutlich erweist, dass die Wälder nach Elfenbein und Citrus [1]), alle gätulischen Felsen aber nach Muscheln und Purpurschnecken durchsucht werden.

Nach dem Berichte der Eingeborenen fliesst in der Nähe der Küste, 150,000 Schritte vom Sala entfernt, der Fluss Asana [2]), welcher salzig schmecke, aber einen ansehnlichen Hafen habe; dann folge der Fluss Fut [3]); von diesem bis zum Dyris (denn so heisst in ihrer Sprache der Atlas) sei es 200,000 Schritte und dazwischen liege der Fluss Vior [4]). Hier sollen sich auch noch Spuren eines früherhin bewohnten Landes und Ueberreste von Weinbergen und Palmwäldern befinden.

Suetonius Paulinus [5]) (den wir als Consul gesehen haben) ist der erste römische Feldherr, welcher sogar um einige tausend Schritte über den Atlas hinauskam; seine Angabe rücksichtlich der Höhe dieses Gebirges stimmt mit denen der Uebrigen überein. Den Fuss desselben fand er bedeckt mit dichten, hohen Wäldern, die aus unbekannten Bäumen bestanden; sie zeichneten sich aus durch hohe, glatte und glänzende Stämme, hatten den Cypressen ähnliche Blätter, welche einen starken Geruch besassen und mit dünner Wolle bedeckt waren, aus der sich, wie aus der

---

[1]) S. XIII. B. 29. C. [2]) Ommirabih? [3]) Tensift? [4]) Sus.

[5]) Er war Consul mit L. Pontius Telesinus im 12. Jahre der Regierung des Nero, 66 n. Chr.

Baumwolle, durch künstliche Behandlung Kleider anfertigen liessen. Der Gipfel des Berges war selbst im Sommer mit Schnee bedeckt. Nach 10 Tagemärschen war er dahin gelangt, und nachdem er durch Wüsten voll schwarzen Sandes, aus denen sich hie und da gleichsam ausgebrannte Felsen erhoben und durch Gegenden, die der Hitze wegen unbewohnt waren, obgleich er zur Zeit des Winters dort eintraf, gezogen war, kam er an einen Fluss Namens Ger [1]). Die Bewohner der benachbarten, mit Elephanten, wilden Thieren und Schlangen aller Art erfüllten Bergwälder würden Canarier genannt; ihre gewöhnlichen Nahrungsmittel seien nämlich die Eingeweide der Hunde und anderer wilder Thiere. Dass an diese ein äthiopisches Volk, die Perorser, grenzt, ist bekannt. Juba [2]), der Vater des Ptolemäus, der zuerst über beide Mauritanien herrschte, durch seinen wissenschaftlichen Ruhm aber noch merkwürdiger war als durch seine Regierung, hat ähnliches vom Atlas berichtet und sagt ausserdem noch, es wachse dort ein Kraut, das nach seinem Arzte, der es zuerst fand, Euphorbia [3]) genannt werde. Den milchartigen Saft desselben rühmt er in einem eigenen Buche wegen der vortrefflichen Wirkung auf die Sehkraft, gegen Schlangen und alle Gifte. Doch hiermit sei es mehr als genug vom Atlas.

Die Länge der tingitanischen Provinz [4]) beträgt 170,000 Schritte. Das Hauptvolk darin war vormals das der Mauren, welche meistens Maurusier genannt werden und wovon auch das Land seinen Namen hat. Durch Kriege geschwächt, ist es bis auf einige Familien verschwunden.

[1]) Sifelmel.

[2]) Sohn des von Cæsar 47 v. Chr. besiegten Königs Juba von Numidien, wurde nach Rom gebracht und erhielt daselbst eine so sorgfältige wissenschaftliche Ausbildung, dass man ihn als einen der gelehrtesten Männer seiner Zeit betrachtet. Augustus gab ihm, nachdem er sich mit Cleopatra Selene, einer Tochter der Cleopatra und des Antonius, vermählt hatte, das väterliche Reich zurück.

[3]) XXV. B. 38. Cap.

[4]) Sie erstreckte sich vom atlantischen Meere bis zum Flusse Molochhah.

Ihnen zunächst wohnten die Massäsyler, welche aber auch vertilgt sind. Jetzt wohnen daselbst die Gätuler, Banjurer und die sehr mächtigen Autololer; ein Stamm der Letztern, die Vesuner, riss sich einst von ihnen los, bildete ein eignes Volk und siedelte sich an den Grenzen der Aethiopier an. Der östliche Theil der Provinz ist gebirgig und wird von Elephanten bewohnt. Diese finden sich auch auf dem Abila [1]) und den Bergen, welche wegen ihrer gleichen Höhe die sieben Brüder [2]) heissen; sie sind mit dem Abila verbunden und erstrecken sich bis zu der Meerenge [3]). Bei ihnen fängt die Küste des inneren [4]) Meeres an. Es folgt nun der schiffbare Fluss Tamuda [5]) und ehemals eine Stadt gleichen Namens; der Fluss Laud [6]), der selbst Seeschiffe trägt. Die Stadt und der Hafen Ryhadir [7]); der schiffbare Fluss Malvana [8]). Die Stadt Siga [9]), Malaca [10]) in Spanien gegenüber, der Königssitz des Syphax [11]) liegt schon im andern [12]) Mauritanien. Diese Länder haben lange die Namen ihrer Könige geführt; so hiess das äusserste (tingitanische) Mauritanien das Bogudische und das cäsariensische das Land des Bocchus [13]). Dann folgt ein Hafen, der von seinem Umfange der Grosse [14]) genannt wird, und eine Stadt mit römischem Bürgerrechte. Der Fluss Mulucha [15]), welcher das Land des Bocchus von dem der Massäsyler scheidet. Quiza Xenitana [16]), eine Stadt der Fremden; Arsennaria [17]) mit lateinischen Rechten und 3600 Schritte vom Meere. Cartenna [18]), eine Colonie des Augustus, von der zweiten Legion angelegt; Gunugum [19]) eine andere Colonie des Augustus, von der prätorianischen

---

[1]) Jibbel el Zatute. [2]) Sebat Jibbel. [3]) Von Gibraltar.
[4]) mittelländischen. [5]) Busega. [6]) Gomera. [7]) Melilla.
[8]) Mulvia. [9]) Nad-Ronia. [10]) Malaga.
[11]) König der Massäsyler zur Zeit des zweiten punischen Krieges.
[12]) Cäsariensischen, grösstentheils Algier.
[13]) Der Schwiegervater des Jugurtha.
[14]) Heisst noch jetzt so: Mersel Kibir.
[15]) Mulvia. [16]) Giza bei Oran. [17]) Arzew. [18]) Tenez.
[19]) Mostagan.

Cohorte gegründet. Das Vorgebirge des Apollo [1]); daselbst die überaus berühmte Stadt Cäsarea [2]), früher Jol genannt, die Residenz des Juba, vom Kaiser Claudius mit den Rechten einer Colonie beschenkt; Oppidum novum [3]), auf Befehl desselben Kaisers von Veteranen erbauet, und Tipasa [4]) mit lateinischem Bürgerrecht. Icosion [5]) wurde vom Kaiser Vespasianus mit demselben Rechte beschenkt. Rusconiä [6]), eine Colonie des Augustus; desgleichen Rusazus [7]), Salde [8]) und Igilgili [9]), das von Claudius mit dem Bürgerrechte belohnte Rusucurium [10]); die am Meere und am Flusse Ampsaga [11]) belegene Stadt Tucca. Im Innern des Landes liegen die Colonien des Augustus. Succabar [12]) und Tubusuptus [13]). Die Städte Timici und Tigavä [14]), die Flüsse Sardabal [15]), Aves [16]), Nabar [17]) und Usar [18]); die Macureber und Nabader. Der Fluss Ampsaga ist von Cäsarea 322,000 Schritte entfernt. Die Länge beider Mauritanien beträgt 1,038,000, die Breite 467,000 Schritte.

2.

Am Ampsaga beginnt Numidien [19]), welches durch den Namen des Massinissa berühmt geworden ist. Die Griechen nennen es das Land Metagonites, die Numidier aber heissen bei ihnen Nomaden, von der Veränderung ihrer Weideplätze, wobei sie ihre Zelte, welche die Stelle ihrer Häuser vertreten, auf Wagen mit sich führen. Städte darin sind: Cullu [20]) Rusicade [21]), und 48,000 Schritte weit davon nach dem Innern des Landes zu die Colonie Cirta [22]), oder der

---

[1]) Cap Mostagan.
[2]) Scherschell, nach Andern: Damus, Tenez oder Algier.
[3]) El Cadara. [4]) Bei Damus. [5]) Algier? [6]) Tadeles.
[7]) Açor. [8]) Dellys. [9]) Gigil. [10]) Coleah. [11]) Wad-el-Kibir.
[12]) Zuckar. [13]) Burgh am Fusse des Berges Jurgura. [14]) Lezzoute.
[15]) Shellif. [16]) Hasham. [17]) Teffert. [18]) Ajebbi.
[19]) Das östliche Algier. Zur Zeit des zweiten punischen Krieges war es in 2 Reiche getheilt, welche Massinissa 202 v. Chr. vereinigte. 47 aber machte es Cäsar zu einer römischen Provinz. Siehe die Anmerkung über Juba im vorigen Cap.
[20]) Cullo. [21]) Stora. [22]) Constantine.

Sittianer [1]), die Colonie Sicca [2]) und die freie Stadt Bulla Regia [3]). An der Küste liegen Tacatua [4]), Hippo Regius [5]), der Fluss Armua [6]). Die Stadt Tabraca [7]) mit römischem Bürgerrechte; der Fluss Tusca [8]) an der Grenze von Numidien. Ausser dem numidischen Marmor und wilden Thieren bringt dieses Land nichts ausgezeichnetes hervor.

3.

Vom Tusca geht das zeugitanische Gebiet [9]), welches auch Afrika im engern Sinne genannt wird, an. Drei ins Meer laufende Vorgebirge, das weisse [10]), das des Apollo [11]), Sardinien gegenüber, und das des Mercur [12]), Sicilien gegenüber, bilden 2 Meerbusen; der eine ist der Hipponensische [13]), zunächst der Stadt, welche das zerstörte Hippo [14]), bei den Griechen aber wegen des durchströmenden Wassers Diarrhytus heisst. Ihm zunächst, nur etwas weiter von der Küste entfernt, liegt die steuerfreie Stadt Theudalis. Dann folgt das Vorgebirge des Apollo, und an dem andern Busen [15]) die Stadt Utica [16]) mit römischem Bürgerrechte, berühmt durch Cato's Tod, der Fluss Bagrada [17]). Die Ruinen von Castra Cornelia [18]), die Colonie Carthago, auf den Trümmern des grossen Carthago [19]); die Colonie Maxulla [20]). Die Städte Carpi [21]), Misua [22]) und das freie Clupea [23]) am Vorgebirge des Mercur. Ferner das freie Curubis [24]) und Neapolis [25]). Nun folgt ein anderer Theil

---

[1]) Von Cæsar dem römischen Feldherrn Sittius geschenkt.
[2]) Kaff. [3]) Badja. [4]) Tamseh. [5]) Bona. [6]) Mafragg.
[7]) Tabarca. [8]) Zaine. [9]) Tunis und Tripolis. [10]) Bas-el-Abeadh.
[11]) Cap Farina. [12]) Cap Bon. [13]) Golf von Ben-Zert (Biserta).
[14]) Ben-Zert. [15]) Golf von Tunis. [16]) Booshatter.
[17]) Megarada. [18]) Porto Farina.
[19]) Schon 30 Jahre nach Carthago's Zerstörung schickte Gracchus eine Colonie dorthin. Augustus befolgte Caesar's Plan und erbaute sie wieder, und bald ward sie eine der blühendsten Städte in Afrika. 439 n. Chr. wurde sie durch die Vandalen, 100 Jahre nachher aber durch Belisar eingenommen, bis endlich 697 die Araber sie zerstörten. Aus ihren Trümmern stieg Junis hervor.
[20]) Rhades. [21]) Gurta. [22]) Sidi Doude. [23]) Calibia.
[24]) Hammam Gurbos. [25]) Nobal.

vom engern Afrika, Byziacum, dessen Bewohner Libyphönicier heissen. Byzacium heisst ein Gebiet von 250,000 Schritten im Umfange, von so ausserordentlicher Fruchtbarkeit, dass der Boden den Landleuten hundertfältigen Ertrag giebt. Hier liegen die freien Städte Leptis [1]) Adrumetum [2]), Ruspina [3]), Thapsus [4]); Thenä [5]), Macomades [6]) und Tacape [7]). Sabrata [8]) grenzt an die kleinere Syrte, bis zu welcher die Länge Numidiens und Afrika's vom Ampsaga an 580,000 und die Breite, soweit sie ermittelt ist, 200,000 Schritte beträgt. Dieser Landstrich, welchen wir Afrika (im engern Sinne) genannt haben, wird in 2 Provinzen eingetheilt, in das neue und alte; beide sind durch einen Canal geschieden, der nach der Uebereinkunft zwischen dem zweiten Afrikanus [9]) und den Königen [10]) bis zur Stadt Thenä, welche 216,000 Schritte von Carthago entfernt ist, geführt wurde.

4.

Der dritte Busen theilt sich wieder in zwei, die an den beiden Syrten[11]) wegen des seichten und minder überfluthenden Meeres gefährlich zu befahren sind. Bis zur nächsten Syrte[12]), welche die kleinere ist, beträgt nach Polybius die Entfernung von Carthago 300,000 Schritte. Der Seeweg zu ihr selbst ist 100,000 Schritte lang, und im Umfange hat sie 300,000 Schritte. Der Landweg zu ihr aber, den man nur durch Beobachtung der Gestirne finden kann, führt durch wüste Gegenden voll Sandes und Schlangen. Nächstdem folgen waldige Berge[13]) voll wilder Thiere, weiter nach dem Innern öde Gegenden, welche von Ele-

[1]) Leptisparva, jetzt Lempta, eine phönicische Colonie; nicht weit davon lag Leptismagna, jetzt Lebda.

[2]) Mahometa. [3]) Bei Monastiho. [4]) Damoss. [5]) Thainae.

[6]) Maharass. [7]) Cabes. [8]) Alttripolis. [9]) Der jüngere Scipio.

[10]) Plinius meint hier die Söhne des Massinissa, unter welche Scipio Africanus das väterliche Reich theilte.

[11]) Sandbänke im Meere.

[12]) Meerbusen von Cabes.

[13]) Der nördliche Theil von Biledulgerid (Dattelland).

phanten bewohnt sind, dann ungeheuere Wüsten [1]); und noch weiter hin die Garamanter [2]), welche von den Augylern [3]) 12 Tagereisen entfernt sind. Hinter jenen wohnten vormals die Psyller, an welche der von Wüsten umgebene See Lycomedes grenzt. Die Augyler wohnen fast in der Mitte und sind von dem nach Westen gelegenen Theile Aethiopiens und dem zwischen beiden Syrten liegenden Landstriche [4]) gleichweit entfernt. Die Küste zwischen den beiden Syrten ist 250,000 Schritte lang. Hier befindet sich die Stadt Oea [5]), der Fluss und das Gebiet Cinyps [6]); die Städte Neapolis [7]), Graphara [8]), Abrotonum [9]), das andere oder sogenannte grosse Leptis. Dann folgt die grosse Syrte [10]), mit einem Umfange von 625,000 Schritten; von der Küste ist sie 312,000 Schritte entfernt. An derselben wohnen die Cisipader. Die Küste am innersten Theile des Meerbusens hiess Lotophagon [11]), auch Alachroas, und ging bis zu den aus Sand bestehenden Altären der Philäner [12]). Nicht weit davon auf dem Festlande befindet sich ein grosser Sumpf [13]), der den Fluss Triton [14]) aufnimmt und auch nach ihm benannt wird; Callimachus nennt ihn Pallantias und setzt ihn diesseits der kleinern Syrte; nach Andern liegt er zwischen beiden Syrten. Das Vorgebirge, welches die grössern einschliesst, heisst Borion [15]). Weiterhin folgt die cyrenaische Provinz [16]).

Bis hierher zählt Afrika vom Flusse Ampsaga an 516

---

[1]) Die Wüste Sahara.

[2]) Diese scheinen demnach zwischen dem Nil und Niger im südöstlichen Theile von Libyen gewohnt zu haben.

[3]) Oase Augila (Udschila). [4]) Staat von Tripolis.

[5]) Tripoli vecchia. [6]) Wadi-Quaam. [7]) Tripolis? [8]) Tezura.

[9]) Identisch mit Sabrata. [10]) Busen von Sidra.

[11]) Das Gebiet der Lotusesser, welche sich vorzüglich von der Frucht des Rhamnus Lotus nährten.

[12]) Zwei Brüder aus Carthago, die durch ihre heldenmüthige Aufopferung die Grenzen ihres Vaterlandes bedeutend erweiterten. Vergl. Sallust. im jugurth. Kriege C. 79. Valer. Max. V. 6 und Pompon. Mela I 7.

[13]) Ludeah. [14]) El-Hamniah. [15]) Tajuni. [16]) Wüste Barca.

Völker, welche den Römern unterthan sind. Darunter befinden sich 6 Colonien, nämlich, ausser den schon genannten [1]), Uthina [2]) und Tuburbis [3]); 15 Gemeinden mit römischem Bürgerrechte, von denen folgende, im Innern belegen, zu merken sind: die assuritanische [4]), abutucensische, aberinasische, canopische [5]), chilmanensische [6]), simittuensische [7]), thunusidensische, tuburnicensische, tynidrumensische, tibigmesische, gross- und klein-ucitanische und vagensische. Eine lateinische Stadt: Uzalitanum. Eine zinsbare Stadt: Castra Cornelia. 30 freie Gemeinden, von denen folgende nach dem Innern zu liegende zu nennen sind: die acholitanische [8]), aggaritanische, arinensische, abziritanische, canopitanische, melizitanische, materensische, salaphitanische, tusdritanische [9]), tiphicensische, tunicensische, theudensische, tagastensische, tigensische, ulusubritanische, andere vagensische, visensische und zamensische [10]). Von den übrigen sind die meisten nicht bloss Stadtgemeinden, sondern sie können mit Recht Völker genannt werden, als: die Natabuder, Capsitaner [11]), Musulamer, Sabarbarer, Massyler, Nisiver, Vamacurer, Cinither, Mussuner, Marchubier und ganz Gätulien bis an den Fluss Nigris [12]), der Afrika von Aethiopien scheidet.

5.

Die cyrenaische oder pentapolitanische [13]) Landschaft ist durch das Orakel des Hammon [14]), welches von Cyrene 400,000 Schritte entfernt liegt, ferner durch die Sonnen-

---

[1]) Cirta, Sicca, Carthago und Maxulla. [2]) Udine. [3]) Tuburbo.
[4]) Keff. [5]) Zwischen Tabarca und dem Fluss Medsjerda.
[6]) Südlich von Rhades. [7]) Oestlich von Bugia.
[8]) Ruinen von Acholla beim tunesischen Flecken Elalia.
[9]) Jemma.
[10]) Zama, jetzt Zowarin, lag 5 Tagereisen von Carthago im innern Lande, und ist bemerkenswerth durch die Niederlage, welche bal hier von Scipio erlitt.
[11]) Gafsa. [12]) Niger.
[13]) Barka, der zweite Name deutet auf ihre 5 Städte.
[14]) In der Oase Siwah.

Quelle [1]), vorzüglich aber durch die fünf Städte, Berenice [2]), Arsinoë [3]), Ptolemais [4]), Apollonia [5]) und Cyrene [6]) berühmt. Berenice, an der äussersten Spitze der Syrte, hiess früher, nach den fabelhaften griechischen Berichten, die Stadt der (obengenannten) Hesperiden. Nahe bei der Stadt ist der Fluss Lethon [7]), auch ein heiliger Hain, wo die Gärten der Hesperiden gewesen sein sollen. Sie ist von Leptis 375,000 Schritte entfernt, von Arsinoë, das auch Teuchira genannt wird, 43,000 Schritte. Dann folgt in einer Entfernung von 22,000 Schritten Ptolemais, vormals Barce. Nicht weit davon läuft das Vorgebirge Phycus [8]) 40,000 Schritte weit ins cretische Meer hinein; von dem lacedämonischen Vorgebirge Tänarum [9]) ist es 350,000 Schritte, von Creta selbst aber 225,000 Schritte entfernt. Hinter ihm liegt Cyrene, 11,000 Schritte vom Meere. Vom Vorgebirge Phycus Apollonia sind 24,000, bis zum Cherronesus [10]) 88,000 und von da bis Catabathmus [11]) 216,000 Schritte. In der Nähe wohnen die Marmariden, welche das Land vom parätanischen Gebiete [12]) bis zur grössern Syrte inne haben. Dann folgen die Araraucelen und an der Küste der Syrte selbst die Nasamoner, welche, wegen ihrer mitten im Sande belegenen Wohnsitze, von den Griechen Mesammoner genannt worden sind. Das cyrenaische Gebiet soll in einer Breite von 15,000 Schritten von der Küste an fruchtbar an Bäumen sein, in einer gleichen Breite weiter nach dem Innern zu bloss Feldfrüchte, und auf dem folgenden 30,000 Schritte breiten und 250,000 Schritte langen Landstriche nichts als Laser [13]) hervorbringen.

Hinter den Nasamonen wohnen die Asbister [14]) und Macer [15]) und noch weiter die Ammanter, 11 Tagereisen

---

[1]) Om-el-Abid. [2]) Bengaz. [3]) Teukira.
[4]) Tolometa. [5]) Marza Suza. [6]) Grenne oder Kurin.
[7]) Der schmale Kanal, durch welchen ein bei Bengasi liegender See mit dem Meere in Verbindung steht.
[8]) Ras Sem. [9]) Matapan. [10]) Cap Razat. [11]) Lucco.
[12]) El Baretoun. [13]) Vergl. XIX. B. 15. Cap.
[14]) Südlich von Cyrene. [15]) Am Wadi-Quaam.

von der grösseren Syrte gegen Westen hin und ganz von Sandwüsten umgeben. Sie finden jedoch schon leicht in einer Tiefe von etwa 2 Ellen Wasser, weil die mauritanischen Gewässer sich hier sammeln. Zum Bau ihrer Häuser bedienen sie sich statt der Steine des Salzes, welches sie aus ihren Bergen hauen. 7 Tagereisen von ihnen südwestlich wohnen die Troglodyten, mit welchen sie nur wegen des Handels mit einem Edelsteine, dem sogenannten Carbunkel [1], welcher aus Aethiopien kommt, in Verbindung stehen. Dazwischen liegt, nach den bei der kleinen Syrte genannten Wüsten Afrika's hin, Phazania [2], wo wir das Volk der Phazanier und die Städte Alele [3] und Cilliba [4] unterworfen haben: ebenso Cydamus [5] in der Richtung von Sabrata. Von hier aus zieht sich ein langes Gebirge von Osten nach Westen, welches von unsern Schriftstellern das schwarze [6] genannt wird, entweder weil es von Natur wie verbrannt aussieht, oder weil es durch die Gluht der Sonne ausgebrannt ist. Dahinter liegt eine Wüste: dann Talgae, eine Stadt der Garamanter, desgleichen Debris, an einer Quelle, deren Wasser von Mittag bis Mitternacht heiss und von Mitternacht bis Mittag kalt ist: ferner die weltberühmte Hauptstadt der Garamanter Garama [7]. Ueber alle diese Städte und Länder siegten die Römer und triumphirte Cornelius Balbus [8], der einzige Ausländer, welchem man einen Triumph halten liess und mit den Rechten der Quiriten beschenkte: er war nämlich aus Gades gebürtig und erhielt mit dem älteren Balbus, seines Vaters Bruder, das römische Bürgerrecht. Ein merkwürdiger Umstand, den unsere Schriftsteller, neben den oben genannten von ihm eroberten Städten, noch berichtet haben, ist, dass er die Namen und Bilder aller Völker und Städte, ausser Cidamus und Garama, in folgender Ordnung im Triumph auf-

Vergl. XXXVII. B. 25. Cap. — [2] Fezzan. [3] Mellulen. Zuila. [4] Gadamez.

[5] Es heisst noch jetzt das schwarze (Soudah).

[6] Gharma, zu Fez gehörig. [7] 44 v. Chr.

führte: die Stadt Tabudium [1]), das Volk Niteris, die Stadt Negligamella, das Volk oder die Stadt der Bubejer, das Volk der Eniper, die Stadt Thuba, der Berg Niger, die Städte Nitibrum und Rapsa, das Volk Discera, die Stadt Debris, den Fluss Nathabur, die Stadt Thapsagum, das Volk der Nanniger, die Stadt Bois und Pege, den Fluss Dasibari [2]). Dann folgten ohne Unterbrechung die Städte Baracum, Buluba, Alasi, Balla, Galia, Maxala [3]), Zizama und endlich der Berg Gyri [4]), in welchem der vorangetragenen Aufschrift zufolge Edelsteine vorkommen sollen. Den Weg zu den Garamanten hat man bis jetzt noch nicht ermitteln können, da räuberische Züge dieses Volkes die Brunnen (nach denen man nicht tief zu graben braucht, wenn man die rechten Stellen weiss) mit Sand verschütteten. In dem letzten Kriege, welchen die Römer im Anfange der Regierung des Kaisers Vespasian mit den Orensern führten, ist ein kurzer, bloss viertägiger Weg entdeckt worden, welcher „der Weg an der Felsenspitze vorbei“ heisst. Die Grenze des cyrenaischen Gebietes führt den Namen Catabathmos [5]); hier liegt eine Stadt gleichen Namens und ein von steilen Höhen umschlossenes Thal. Bis hierher misst das cyrenaische Afrika von der kleinen Syrte an 1,060,000 Schritte in der Länge und, so viel man weiss, 800,000 Schritte in der Breite.

6.

Das nun folgende Gebiet heisst das libysche Mareotis [6]) und grenzt an Aegypten. Darin wohnen die Marmariden, Adyrmachiden und Mareoten. Von Catabathmos bis Parätonium [7]) beträgt die Entfernung 86,000 Schritte. Auch diese Strecke liegt im Innern Apis [8]), wegen der Religions-

[1]) Tibesty. [2]) Azawan.
[3]) Missolat. [4]) Goriano. [5]) Lucco.
[6]) Die ganze Küstenstrecke von Lucco bis Alexandrien.
[7]) Al-Baretum.
[8]) Ist mit der Stadt Apis auf einer Insel im See Mareotis nicht zu verwechseln.

Gebräuche der Aegypter von Interesse. Von da ist Parätonium 62,000 und von hier Alexandrien 200,000 Schritte entfernt, die Breite [1]) beträgt 169,000 Schritte. Eratosthenes giebt den Landweg von Cyrene nach Alexandrien auf 525,000 Schritte an. Nach Agrippa ist ganz Afrika mit Einschluss von Unter-Aegypten, vom atlantischen Meere an 3,040,000 Schritte lang. Polybius und Eratosthenes, deren Angaben man für die richtigsten hält, bestimmen die Länge vom Ocean bis Gross-Carthago auf 1,100,000 Schritte, von da bis Canopicunn, der nächsten Mündung des Nils, auf 1,628,000 Schritte. Isidorus sagt, von Tingis bis Canopus sei es 3,599,000 Schritte; Artemidorus nimmt 40,000 weniger als Isidorus an.

7.

Inseln liegen in diesem Meere nicht sehr viele. Die berühmteste ist Meninx [2]), 25,000 Schritte lang und 12,000 breit und von Eratosthenes Lotophagitis genannt. Sie hat 2 Städte, Meninx auf der afrikanischen und Troar auf der andern Seite; von dem rechts liegenden Vorgebirge [3]) der kleinen Syrte ist sie 150,000 Schritte entfernt. 100,000 Schritte von ihr zur Linken liegt Cercina [4]), mit einer freien Stadt gleichen Namens; sie ist 25,000 Schritte lang, an der breitesten Stelle halb so, aber am äussersten Ende nicht über 5000 Schritte breit. Mit ihr steht auf der nach Carthago gerichteten Seite die kleine Insel Ceremibis [5]) mittelst einer Brücke in Verbindung. Lopadusa [6]), eine 6000 Schritte lange Insel, liegt beinahe 50,000 Schritte von ihnen entfernt. Dann folgt Gaulos [7]) und Galata [8]), deren Erde den Scorpion, ein für Afrika gefährliches Thier, tödtet. Sie sollen auch auf Clypea [9]), welcher Cosyra [10]) mit einer Stadt gegenüber liegt, umkommen. Dem Busen von Carthago gegenüber, zwischen Sicilien und Sardinien, liegen die beiden Altäre des Aegimuron [11]), welche aber eher den

---

[1]) Nämlich des libyschen Mareotis. [2]) Djerbi. [3]) Cap Djerbi.
[4]) Kerkeni. [5]) Oeto. [6]) Lampadosa. [7]) Gozzo. [8]) Galita.
[9]) Calibia. [10]) Pantalaria. [11]) Vergl. Virgils Aeneide I. 113.

Namen Felsen als Inseln verdienen. Einige Schriftsteller berichten, sie wären vormals bewohnte Inseln gewesen, aber grösstentheils versunken.

8.

Im Innern von Afrika, gegen Süden, nach den Gätulern hin und hinter denselben, wohnen, durch Wüsten abgeschieden, zuerst die Libyägypter [1]) und dann die Leucäthiopier [2]). Hinter diesen die Nigritier, Stämme der Aethiopier, an dem oben genannten Flusse [3]); ferner die nackten Pharusier [4]), welche bis an den Ocean reichen, und die schon bei den Grenzen von Mauritanien erwähnten Pererser. Von allen diesen Völkern an ziehen sich nach Osten unermessliche Wüsten bis zu den Garamanten, Augylen und Troglodyten hin. Sehr wahr ist die Meinung derer, welche zwei Aethiopien hinter den afrikanischen Wüsten annehmen, und vor allen hat Homer [5]) Recht, der die Aethiopier in die östlichen und westlichen theilt. Der Fluss Nigris hat dieselbe Beschaffenheit wie der Nil, denn in ihm kommen dasselbe Schilf, Papyrus und dieselben Thiere vor, und er schwillt zu derselben Zeit an. Er entspringt zwischen den Gebieten der tareleischen und oecalischen Aethiopier. Die Stadt der letztern, Magium, haben Einige in die Wüsten versetzt und sagen, daneben wohnten die Atlanter, die halbwilden Aegypaner, die Blemmyer, Ganphasanter, Satyrer und Himantopoder. Wenn wir ihnen glauben wollen, so sind die Atlanter den menschlichen Sitten und Gebräuchen fremd, denn unter ihnen findet keine Namens-Bezeichnung statt, sie sehen die auf- und untergehende Sonne als ein ihnen und ihren Aeckern verderbliches Wesen unter schrecklichen Verwünschungen an; auch träumen sie nicht wie andere Menschen. Die Troglodyten graben sich Höhlen [6]), welche zu ihren Wohnungen

[1]) Westlich von Thebais, wo jetzt die libysche Wüste ist.
[2]) In der Wüste Sahara. [3]) Niger.
[4]) In der Gegend das Cap Nun. [5]) Odyssee I. 23.
[6]) Daher ihr Name, von τρωγλη Höhle.

dienen, nähren sich vom Fleische der Schlangen, ihre Stimme ist nur ein Schnarren, und desshalb können sie keine ordentliche Unterredung halten. Die Garamanten haben keine Ehen, sondern vermischen sich mit den Weibern ohne Unterschied. Die Augyler verehren nur die Götter der Unterwelt. Die Gamphasanter gehen nackt, verstehen nichts von Kriegführung und haben keine Gemeinschaft mit andern Völkern. Den Blemmyern sollen die Köpfe fehlen, Mund und Augen aber auf der Brust stehen. Die Satyren haben ausser ihrer Gestalt nichts Menschliches an sich; die Aegipanen sind so gestaltet, wie man sie gewöhnlich abbildet [1]). Die Himantopoden haben krumme Füsse und können sich nur durch Kriechen fortbewegen. Die Pharusier, ehemals Perser, sollen den Herkules, als er zu den Hesperiden reiste, begleitet haben. Weiter finde ich von Afrika nichts, was erwähnenswerth wäre.

9.

Mit Afrika hängt Asien zusammen, welches sich nach Timosthenes [2]) von der canopischen Nilmündung bis zu der Mündung des Pontus 2,639,000 Schritte, und nach Eratosthenes von der Mündung des Pontus bis zur Mündung des Mäotis 1,645,000 Schritte weit ausdehnt. Die Grösse von ganz Asien mit Aegypten bis zum Tanais geben Artemidorus und Isidorus auf 5,375,000 Schritte an. Die es umspülenden Meere haben von den umwohnenden Völkern verschiedene Namen erhalten, weshalb sie zugleich mit diesen genannt werden sollen.

Afrika zunächst liegt Aegypten, das sich in südlicher Richtung nach dem Innern zurückzieht und bis zu den Aethiopiern, welche dahinter wohnen, reicht. Den unteren Theil desselben umschliesst und begrenzt der in einen linken und rechten Arm getheilte Nil, dessen canopische Mündung auf der afrikanischen Seite von der pelusiacischen auf der asiatischen Seite 170,000 Schritte entfernt ist. Dieser-

---

[1]) Nämlich mit rauhen Bocksbeinen.

[2]) Admiral der Flotte von Ptolemäus II. Philadelphus.

halb haben Einige Aegypten zu den Inseln gerechnet, und da der Nil sich so theilt, dass er dem Lande eine dreieckige Gestalt giebt, so haben Viele dasselbe mit dem Namen des griechischen Buchstaben Delta bezeichnet. Die Länge von dem Punkte, wo der Nil sich zuerst theilt, bis zur canopischen Mündung beträgt 146,000, bis zur pelusiacischen aber 166,000 Schritte. Der oberste, an Aethiopien grenzende Theil heisst Thebais. Er wird in Stadtbezirke eingetheilt, welche Nomen heissen; sie sind: der ombitische [1]), apollopolitische [2]), hermonthitische [3]), thinitische [4]), phaturitische [5]), coptitische [6]), tentyritische [7]), diospolitische [8]), antäopolitische [9]), aphroditopolitische [10]) und lycopolitische [11]). Der an Pelusium grenzende Distrikt hat folgende Nomen: den pharbatischen [12]), bubastitischen [13]), sethratischen [14]) und tanitischen [15]). Das übrige Aegypten aber enthält den arabischen [16]), den hammoniacischen, welcher sich bis zum Orakel des Jupiter Hammon [17]) ausdehnt, den oxyrynchitischen [18]), leontopolitischen [19]), athribitischen [20]), cynopolitischen [21]), hermopolitischen [22]), xoitischen [23]), mendesischen [24]), sebennytischen [25]), cabasitischen [26]), latopolitischen [27]), heliopolitischen [28]), prosopolitischen [29]), paropolitischen [30]), busiritischen [31]), onuphitischen [32]), saitischen [33]), ptenethuischen [34]),

---

[1]) Koum-Omboe. [2]) Edfu. [3]) Ermend.

[4]) Nach dem Städtchen This in der Nähe von Scheik-Abadu, dem alten Abydus.

[5]) Wahrscheinlich der von Thebae. [6]) Kuft. [7]) Dendera.

[8]) How. [9]) Qua-ou-el-Kharab. [10]) Ed Sof. [11]) Siut.

[12]) Belbeis. [13]) Basta.

[14]) An der Stelle von Heracleum, dem Hauptorte dieses Nomos, findet man jetzt den See Menzaleh. [15]) Aschmun-Tanah.

[16]) Zwischen dem Delta und dem arabischen Meerbusen.

[17]) Oase Siwah. [18]) Benesch. [19]) Tel-Essahe. [20]) Trieb.

[21]) Samalout. [22]) Aschmunein. [23]) Mehallet-el-Kebir.

[24]) Menzaleh. [25]) Semenhud. [26]) Dsjabas. [27]) Esneh. [28]) Matareh.

[29]) Nach der Insel Prosopitis, welche durch 2 Nilarme (den canopischen und sebennytischen) und den Kanal Farauni gebildet wird.

[30]) Akmin. [31]) Abusir. [32]) Banub. [33]) Sah-el-Hadschar.

[34]) Bembeaw.

phthempuischen [1]), naucratitischen [2]), metelitischen [3]), gynäcopolitischen [4]) und menelaitischen in der Gegend von Alexandrien. In Libyen liegt der mareotische Nomos [5]) und der heracleopolitische auf einer 50.000 Schritte langen Nilinsel, auf der man auch die Stadt des Herkules [6]) findet. Es giebt auch zwei arsinoitische Nomen [7]), welche, nebst dem memphitischen [8]), den obersten Theil des Delta bilden. An diesen grenzen auf der Seite nach Afrika hin die beiden oasitischen Nomen [9]). Einige verändern manche dieser Nomen und führen noch andre Nomen an, wie den heroopolitischen [10]) und crocodilopolitischen [11]). Zwischen dem arsinoitischen und dem memphitischen Nomus lag ein künstlicher See, der 250.000 oder, wie Mucianus berichtet, 450,000 Schritte im Umfange hatte und 50 Schritte tief war, und nach dem Könige, welcher ihn angelegt, der See des Moeris [12]) genannt wurde. 62.000 Schritte davon liegt Memphis [13]), die ehemalige Residenz der ägyptischen Könige, von welcher der Weg bis zum Orakel des Hammon 12 Tagereisen beträgt. Bis zur Theilung des Nils aber, die wir Delta genannt haben, sind es 15.000 Schritte.

10.

Der Nil, dessen Quellen man noch nicht genau anzugeben weiss, fliesst zuerst durch wüste und brennend heisse Gegenden, und ist auf dieser ungeheuern Strecke seiner Länge nur durch Gerüchte und friedliche Forschung, nicht aber durch Kriege, welche die Entdeckung aller übrigen Länder veranlasst haben, bekannt. Er entspringt (in so weit diess der König Juba hat ermitteln können) auf einem Berge des unteren Mauritaniens, nicht weit vom Ocean, und

[1]) Tafa.
[2]) Neucratis lag 3 St. südlich vom heutigen Orte Schabur.
[3]) Mentubes. [4]) Auf der Westseite des canopischen Armes.
[5]) Mariut. [6]) Anas-el-Wodjout. [7]) Adsjerut und Fejum.
[8]) Minieh. [9]) El Wah und Charje.
[10]) Entspricht dem arabischen.
[11]) Entspricht dem einen arsinoitischen (Fejum).
[12]) Birket-Kerum. [13]) Minieh.

bildet bald darauf einen See, welcher Nilis heisst. In demselben leben die Fischgattungen Alabetä[1]), Coracini[2]) und Siluri[3]), auch Crocodile, und zum Beweise davon hat er einen solchen zu Cäsarea[4]) in den Tempel der Isis geweihet, welcher noch heutzutage daselbst gezeigt wird. Ausserdem hat man beobachtet, dass das Wasser des Nils sich nach der Menge des in Mauritanien fallenden Schnees und Regens richtet. Aus jenem See getreten verbirgt er sich, als verschmähe er es, durch sandige und schmutzige Gegenden zu fliessen, auf eine Strecke von mehreren Tagereisen unter der Erde. Hierauf bricht er im cäsariensischen Mauritanien, da wo die Massäsyler wohnen, unter Bildung eines andern, noch grössern See's hervor (dessen gleiche Fischarten beweisen, dass es der Nil ist), gleichsam als ob er sich nach den Menschen umsähe. Wiederum rinnt er in den Sand ein und versteckt sich 20 Tagereisen weit bis an die Grenze der Aethiopier, springt aber, sobald er die Nähe von Menschen merkt, wahrscheinlich in derjenigen Quelle, welche wir Nigris genannt haben, hervor. Von hier an scheidet er Afrika von Aethiopien, wird, wenn auch nicht sogleich von Völkern, doch von wilden und ungeheuren Thieren umwohnt, bringt Wälder hervor und zieht sich unter dem Namen Astapus[5]), welches in der Sprache jener Völker ein aus der Finsterniss kommendes Wasser bedeutet, mitten durch Aethiopien. Er bildet unzählige Inseln, und einige von solcher Grösse, dass er, trotz seiner reissenden Schnelligkeit, doch nicht weniger als fünf Tagereisen braucht, um an ihnen vorbei zu fliessen. Da, wo er die berühmteste derselben, Meroë[6]), umfliesst, heisst sein linker Arm Astobores, d. h. der Arm des aus der Finsterniss kommenden Wassers; der rechte aber Astosapes, was ihm noch die

[1]) Gadus Lota L. oder Petromyzon fluviatilis L.
[2]) Labrus niloticus L. [3]) Silurus anguillaris L.
[4]) Tenez. [5]) Der Nilarm Bahar-el-Azreck (blauer Strom).
[6]) Es ist eigentlich eine Halbinsel (im Innern Aethiopiens), die durch den Zusammenfluss des Astobores (jetzt Tagazze) mit dem Astosapes (jetzt Rahad) entsteht.

[illegible] Den Namen Nil erhält er [illegible] alle seine Gewässer wieder in einem Bette [illegible] einige [illegible] etwas stromaufwärts [illegible] Homer[1] [illegible] ganzen Laufe nicht anders als Aegyptus [illegible] Weiterhin stösst er auf [illegible] zuerst [illegible] Bergen eingeschlossen [illegible] als [illegible] Wasser- [illegible] mit unge- [illegible] Dann [illegible] seine [illegible] ermüdet [illegible] das ägyptische Meer [illegible]

[illegible] Wasser [illegible] Mathematiker [illegible] Wenn [illegible] kommt, so [illegible] empor gehoben und [illegible] Anfange des [illegible] des Löwen [illegible] in jener

[1] [illegible]

[2] [illegible] nämlich der Nil [illegible]

Gegend kein Schatten stattfindet. Dagegen sind die Meisten der Meinung, dass der Fluss anschwelle, wenn die Sonne nach Norden abweiche, was im Zeichen des Krebses und Löwen geschieht, und daher sei er dann weniger arm an Wasser. Sobald aber die Sonne wieder in das Zeichen des Steinbocks und nach dem Südpole zurückkehrt, werde er aufgezehrt und fliesse daher wieder spärlicher. Wer aber dem Timäus glaubt, der Fluss könne in die Höhe gezogen werden, der bedenke, dass daselbst um jene Zeit nirgends Schatten ist [1]).

Der Nil beginnt mit dem ersten Neumonde nach dem Sommer-Solstitium zu wachsen [2]), jedoch nur langsam und mässig, wenn die Sonne durch das Zeichen des Krebses, sehr rasch aber, wenn sie durch das Zeichen des Löwen geht, und fällt wieder in der Jungfrau auf dieselbe Weise, wie er gewachsen ist. In seine Ufer tritt er zurück in der Waage, und zwar, wie Herodot angiebt, am hundertsten Tage [3]). Während seines Wachsens dürfen die Könige und Präfecten ihn nicht befahren. Den Grad des Wachsthums beobachtet man an Zeichen, die in den Brunnen angebracht sind. Die rechte Höhe ist 16 Ellen; bei niedrigerem Stande bewässert er nicht alle Gegenden, bei höherem bleibt er zu lange stehen, weil sein Abfluss mehr Zeit erfordert. In letzterem Falle wird wegen des feuchten Bodens die Saatzeit verzögert, in jenem fehlt es an hinreichender Feuchtigkeit. Beides ist von bedeutendem Einflusse für das ganze Land. Bei 12 Ellen Wasserstand entsteht Hungersnoth, bei 13 Ellen ist noch Mangel, 14 Ellen verschaffen Heiterkeit, 15 Wohlstand, 16 Ueberfluss. Der höchste Stand bis auf die jetzige Zeit fand unter dem Kaiser Claudius statt und betrug 18 Ellen, der niedrigste von 5 Ellen wäh-

[1]) Dass also der Nil, so lange die Sonne in dieser Gegend ihre Strahlen senkrecht herabsendet, wachsen müsste, was doch nicht der Fall ist.

[2]) Diess wäre im Julius, allein er fängt schon Ende April zu steigen an.

[3]) Nämlich vom Anfange seines Steigens an gerechnet.

rend des pharsalischen Krieges, als habe der Fluss durch ein Wunderzeichen seinen Abscheu vor dem Morde des grossen Mannes [1]) darthun wollen. Wenn das Wasser seinen höchsten Standpunkt erreicht hat, wird es durch geöffnete Dämme auf das Land gelassen, und sobald eine Strecke vom Wasser wieder frei ist, wird sie besäet. Dieser Fluss ist auch der einzige, welcher keinen Nebel erzeugt.

An der Grenze von Aethiopien, bei Syene, [2]) tritt der Nil in Aegypten ein. Syene heisst eine Halbinsel von 1000 Schritten im Umfange, auf welcher sich nach Arabien zu ein befestigtes Lager, an der entgegengesetzten Seite aber die vier philäischen Inseln befinden, und von wo die Theilung des Nils, von der, wie wir gesagt haben, das Land den Namen Delta hat, 600,000 Schritte entfernt ist. Dies Maass hat Artemidorus angegeben, und bemerkt, dass auf dieser Strecke 250 Städte gelegen hätten. Juba nimmt 400,000 Schritte an. Aristocreon [3]) bestimmt die Entfernung der Insel Elephantis [4]) vom Meere zu 750,000 Schritten. Diese Insel liegt 4000 Schritte unter dem letzten Nilfalle und 16,000 Schritte über Syene, und bis dahin, oder 585,000 Schritte von Alexandrien geht die Schifffahrt der Aegypter. So sehr haben sich die eben genannten Schriftsteller geirrt. Dort sammeln sich die äthiopischen Fahrzeuge, denn diese können zusammengelegt werden, und man trägt sie auf den Schultern weiter, so oft man an einen Wasserfall kommt.

11.

Aegypten rühmt sich, ausser seiner im hohen Alterthume erlangten Celebrität, zur Zeit der Herrschaft des Amasis [5]) 20,000 Städte gehabt zu haben, und auch jetzt ist es noch reich daran, wenngleich sie meist unbedeutend sind. Bemerkenswerth sind indessen: die Stadt des Apollo [6]),

[1]) Des Pompejus, der nach der pharsalischen Schlacht bei Pelusium 705 n. R. E. oder 49 v. Chr. ermordet wurde.
[2]) Assuan. [3]) Unbekannter Schriftsteller.
[4]) Dsjesiret-el-Sag. [5]) Von 563—515 v. Chr. [6]) Edfou.

dann die der Leucothea [1]), Gross-Diospolis oder Theben [2]), bekannt wegen seiner 100 Thore; Coptos [3]), nahe am Nil, der Stapelplatz der indischen und arabischen Waaren. Dann die Stadt der Venus [4]), noch eine des Jupiter [5]) und Tentyris [6]); unterhalb derselben Abydus [7]), 7500 Schritte nach Libyen zu vom Nil entfernt und berühmt als die Residenz des Memnon und durch den Osiristempel. Ferner Ptolemais [8]), Panopolis [9]) und eine zweite Stadt der Venus [10]). Nach Libyen zu, wo die Gebirge die Provinz Thebais begrenzen, liegt Lycon [11]). Bei diesem Gebirge die Stadt des Mercur [12]), Alabastron, die Stadt der Hunde [13]) und die schon [14]) genannte des Hercules. Arsinoë [15]) und das obengenannte Memphis; zwischen letzterer Stadt und dem arsinoitischen Nomos liegen auf der libyschen Seite die Thürme, welche Pyramiden [16]) genannt werden, das Labyrinth [17]) am See Moeris [18]), welches ohne alles Holz erbauet ist, und die Stadt Crialon [19]). Ausserdem liegt noch im Innern auf der arabischen Seite eine sehr berühmte Stadt, nämlich die der Sonne [20]).)

Aber mit Recht ist das an der Küste des ägyptischen Meeres, auf der afrikanischen Seite liegende, von Alexander dem Grossen erbauete Alexandrien zu rühmen. Es liegt 12,000 Schritte von der canopischen Mündung (des Nils) entfernt am See Mareotis [21]) und zwar da, wo früher Rhacotes stand. Den Plan dazu entwarf der Baumeister Di-

---

[1]) Wahrscheinlich Ele-Kab.

[2]) Prachtvolle Ruinen bei den Dörfern Luxor, Carnak, Medinet-Abu und Gurnu.

[3]) Kuft. [4]) Ed-Soph. [5]) How. [6]) Denderah.

[7]) Scheik-Abadu.

[8]) Trümmer dieser von Ptolemäus Philadelphus erbaueten Stadt finden sich bei Menschieh.

[9]) Akmim. [10]) Atfieh. [11]) Syouth. [12]) Aschmunein.

[13]) El-Gis. [14]) Im 9. Cap. [15]) Adsjerut.

[16]) Beim Dorfe Gizeh. [17]) S. XXXVI. B. 19. Cap.

[18]) Birket-Kerun. [19]) Soll wohl Crocodilopolis heissen.

[20]) Mattarieh. [21]) Birket Mariut.

nochares, dessen ausgezeichnetes Talent sich dabei auf mehrfache Weise zeigte; er gab ihr 15000 Schritte im Durchmesser und die Gestalt eines macedonischen, am Rande mit Zipfeln versehenen Kleides [1]), indem zur rechten und linken Seite Spitzen ausliefen. Schon damals wurde der fünfte Theil ihrer ganzen Grösse zur königlichen Residenz bestimmt.

Der See Mareotis auf der südlichen Seite der Stadt erhält sein Wasser durch einen Kanal aus der canopischen Mündung, dient zur Beförderung des Handels mit dem Innern des Landes und fasst mehrere Inseln in sich. Die Ueberfahrt über denselben betragt nach Kaiser Claudius 30,000 und sein Umfang 150,000 Schritte. Nach Andern ist er 40 Schönus, den Schönus zu 30 Stadien gerechnet, lang, mithin macht die Länge 150,000 Schritte und die Breite ebensoviel aus.

Auch zwischen den Ausflüssen des Nils liegen viele bedeutende Städte, besonders die, welche den Mündungen ihre Namen gegeben haben, jedoch gilt diess nicht von allen (denn es sind ihrer 12 und ausserdem noch 4, welche falsche Mündungen heissen), sondern nur von den 7 wichtigsten, nämlich von der in der Nähe von Alexandrien liegenden canopischen [2]), dann von der bolbitinischen [3]), sebennytischen [4]), phatnitischen [5]), mendesischen [6]), tanitischen [7]) und endlich der pelusiacischen [8]). Ausserdem nenne ich noch die Städte: Butos [9]), Pharbäthos [10]), Leontopolis [11]), Athribis [12]), die Stadt des Isis [13]), Busiris [14]), Cynopolis [15]), Aphrodites [16]), Saïs [17]) und Nauceatis, von der Einige eine Mündung die naucratische nennen, welche bei Andern die heracleotische heisst und die sie der ihr zunächst liegenden canopischen vorziehen.

---

[1]) Chlamys. [2]) Bei Abukir.
[3]) Bei Rosette. [4]) Bei Semenhud. [5]) Bei Damiette.
[6]) Bei Menzaleh. [7]) Bei Aschmun-Tanah. [8]) Bei Tinah.
[9]) Bembeaw. [10]) Belbeïs. [11]) Tel-Essabe. [12]) Trieb
[13]) Zaöygeh. [14]) Abusir. [15]) El-Gis. [16]) Ed-S
[17]) Ssa-al-Hadjar.

12.

Jenseits der pelusiacischen Mündung liegt Arabien, welches an das rothe Meer und an jenes gewürzerzeugende, reiche und unter dem Beinamen des glücklichen [1]) bekannte Land grenzt. Das in Rede stehende Arabien aber, welches auch das Land der catabanischen, esbonitischen und scenitischen Araber [2]) heisst, ist ausser dem Theile, welcher an Syrien grenzt, unfruchtbar und enthält ausser dem Berge Casius [3]) nichts Merkwürdiges. Hieran grenzen gegen Osten die canchleischen, gegen Süden die oedraischen Araber und an diese beiden die Nabatäer. Der eine nach Aegypten hin liegende Busen des rothen Meeres heisst der heroopolitische [4]), der andere der aelanitische [5]). Die beiden Städte Aelana [6]) und Gaza [7]), welches an unserm [8]) Meere liegt, sind 150,000 Schritte von einander entfernt. Agrippa giebt die Entfernung von Pelusium bis Arsinoe [9]), einer Stadt am rothen Meere, welche beide durch Wüsten von einander getrennt sind, auf 125,000 Schritte an. Eine so geringe Entfernung trennt dort so verschiedene Distrikte.

13.

Syrien, vormals ein sehr ausgedehntes und durch viele Namen unterschiedenes Land, nimmt die nun folgende Küste ein. Da, wo es an Arabien grenzt, hiess es Palästina, auch Judäa und Coele [10]), dann Phönicien, der nach dem Innern liegende Theil Damascena und weiter südlich Babylonien. Ferner Mesopotamien zwischen dem Euphrat und Tigris, Sophene jenseits des Taurus, Commagene diesseits desselben. Hinter Armenien liegt das früher Assyrien genannte Adiabene und der an Cilicien grenzende Theil ist Antiochien. Die Länge Syriens zwischen Cilicien und Arabien beträgt

---

[1]) Der südliche zwischen dem arabischen und persischen Meerbusen liegende Theil.

[2]) Die Beduinen. [3]) Djebbl Okrab. [4]) Busen von Suez.

[5]) Busen von Akaba. [6]) Akaba. [7]) Gazeh. [8]) mittelländischen.

[9]) Suez.

[10]) Eigentlich *Συρια κοιλη*, das hohle Syrien; so hiess das Thal zwischen dem Libanon und dem Antilibanon.

470,000, die Breite aber von Pieria [1]) in Seleucis bis zur Stadt Zeugma [2]) am Euphrat 175,000 Schritte. Diejenigen, welche noch genauer eintheilen, sagen, Phönicien werde von Syrien eingeschlossen und die syrische Seeküste begreife Idumäa, Judäa, Phönicien und das eigentliche Syrien in sich. Das ganze davor liegende Meer wird das phönicische genannt. Das Volk der Phönicier hat sich durch die Erfindung der Buchstaben, Sternkunde, Schifffahrt und Kriegskunst grossen Ruhm erworben.

14.

Von Pelusium an liegen: das Lager des Chabrias [3]), der Berg Casius [4]), der Tempel des Jupiter Casius, das Grabmal des grossen Pompejus [5]). Ostracine [6]), 65,000 Schritte von Pelusium entfernt, grenzt an Arabien. Unweit davon fängt Idumäa an, ferner Palästina, da wo der See Sirbon [7]) hervorbricht, dessen Umfang Einige auf 150,000 Schritte angegeben haben. Herodot sagt, er liege am Berge Casius, und gegenwärtig ist es nur ein mässiger Sumpf. Von Städten sind anzuführen: Rhinocolura [8]) und im Innern Rhaphäa [9]), Gaza [10]) und im Innern Anthedon [11]), der Berg Argaris [12]). Der Küstenstrich Samaria; die freie Stadt Ascalo [13]), Azotus [14]), die beiden Städte Jamneia [15]), von denen eine im Innern des Landes liegt. Joppe [16]), eine Stadt der Phönicier, die älter als die grosse Erdüberschwemmung sein soll. Sie liegt auf einem Hügel, vor welchem sich ein Felsen befindet, an dem man noch Spuren der Fesseln der

[1]) Kapse. [2]) Tscheschme.

[3]) Welches dieser atheniensische Feldherr gegen den vordringenden Artaxerxes an den östlich von Pelusium hinziehenden Morästen angelegt hatte.

[4]) El-Katieh. [5]) Am Berge Casius, wo er ermordet wurde.

[6]) Steaki in Unterägypten. [7]) Sebaket-Bardonil. [8]) El-Arisch.

[9]) Refa. [10]) Ghase. [11]) Daran. [12]) Garizin. [13]) Ascalan.

[14]) Ezdud. Sie wurde von Psammetich, König von Aegypten, nach einer Belagerung von 29 Jahren erobert.

[15]) Nämlich die eigentliche Stadt und die Hafenstadt; jetzt Ibne.

[16]) Jaffa.

Andromeda [1]) zeigt. Hier wird auch die fabelhafte Ceto [2]) verehrt. Nun folgt Apollonia [3]), der vom König Herodes erbauete Thurm des Strato, auch Cäsarea [4]) genannt; ferner die erste flavische, vom Kaiser Vespasian angelegte Colonie. Die Grenze Palästina's ist von der arabischen 189,000 Schritte entfernt; dann kommt Phönicien. Im Innern liegen die samarischen Städte Neapolis [5]), früher Mamortha genannt, Sebaste [6]) auf einem Berge und Gamala [7]) auf einem noch höheren Berge.

15.

Hinter Idumäa und Samaria breitet sich Judäa der Länge und Breite nach aus. Der an Syrien grenzende Theil desselben heisst Galiläa, der Arabien und Aegypten zunächst liegende aber Peräa; dieser ist von rauhen Gebirgen durchschnitten und vom übrigen Judäa durch den Jordan getrennt. Das übrige Judäa wird in 10 Toparchien eingetheilt, welche wir der Reihe nach nennen wollen: die an Palmen und Quellen reiche hiericuntische [8]), die emmaische [9]), lyddische [10]), joppische [11]), acrabatenische [12]), gophnitische [13]), thamnitische [14]), bethleptephenische, orineische, in welcher Hierosolyma [15]), eine der berühmtesten Städte nicht bloss Judäa's, sondern des ganzen Orients lag, und endlich die herodische mit einer bedeutenden Stadt gleiches Namens.

Der Jordan entspringt aus einer Quelle des Paneas [16]), die der Stadt Cäsarea, von der wir noch reden werden,

---

[1]) Sie wurde von ihrer Mutter einem Seeungeheuer ausgesetzt, aber durch Perseus befreiet. (Ovid-Metam IV. 670.)

[2]) Oder Derceto, eine Göttin, die man halb als Weib und halb als Fisch abbildete, und der man besonders goldene und silberne Fische opferte. (Herodot I. 105).

[3]) Arsuf. [4]) Kaisarieh. [5]) Nablos. [6]) Schemrun.

[7]) Santorri.

[8]) Jericho. [9]) Kubeib. [10]) Ludd. [11]) Jaffa.

[12]) Von Nablos nach Südost bis Jericho und zum Jordan.

[13]) Gofna. [14]) Oestlich von Antipatris nach Lydda.

[15]) Jerusalem. [16]) Der höchste Rücken des Antilibanon.

den Beinamen [1]) gegeben hat. Es ist ein anmuthiger Fluss, der, soweit es die Beschaffenheit der Gegend gestattet, in schlängelndem Laufe zum Nutzen der anwohnenden Völker sich fortbewegt, gleichsam als nahe er sich nur mit Widerwillen dem verderblichen Asphaltsee [2]), welcher ihn endlich verschlingt und sein vortreffliches Wasser durch die Vermischung mit dem stinkenden des Sees verdirbt. Da wo die Lage des Thales es zuerst möglich macht, ergiesst er sich in einen See, den Mehrere Genesara [3]) nennen. Dieser ist 16,000 Schritte lang, 6000 Schritte breit und von freundlichen Städten umgeben; östlich davon Julias [4]) und Hippo, südlich Tarichea, mit welchem Namen Einige auch den See bezeichnen, und westlich Tiberias [5]) mit warmen Heilquellen.

Der Asphaltsee enthält nichts als Erdpech, wovon er auch seinen Namen hat. Er nimmt keinen thierischen Körper auf, selbst Stiere und Kameele schwimmen auf ihm. Daher ist die Sage entstanden, dass nichts in ihm untersinke. Seine Länge beträgt über 100,000 Schritte, die grösste Breite 25,000, die geringste 6000. Oestlich von ihm liegt der von Nomaden bewohnte Theil Arabiens, südlich Machärus [6]), ehemals nächst Jerusalem die zweite Hauptstadt von Judäa. Auf derselben Seite befindet sich die warme Heilquelle Callirhoë, deren Name schon den Ruhm ihres Wassers anzeigt. Westlich wohnen, so nahe die Ausdünstungen des Sees es gestatten, die Essener, ein einsames und vor allen übrigen Bewohnern der Erde wunderliches Volk [7]), das ohne Weiber, überhaupt ohne alle Gemeinschaft mit dem weiblichen Geschlechte, ohne Geld, und nur in Gesellschaft seiner Palmen lebt. Ihre Anzahl erneuert sich immer wieder durch Ankömmlinge, denn viele wandern da-

[1]) Caesarea Paneas, jetzt Banias. [2]) Das todte Meer.
[3]) See Tiberias (Taberia). [4]) Kasr el Bedauih. [5]) Taberia.
[6]) Mkaur.
[7]) Eine jüdische Secte, über welche man mehr findet in Josephus' Geschichte des jüdischen Krieges, B. II. Cap. 7.

hin, welche lebensmüde sind und von den Wogen des Schicksals sich zur Annahme ihrer Sitten gedrungen fühlen. So besteht (was unglaublich scheint) ein Volk, bei dem Niemand geboren wird, tausende von Jahrhunderten fort. So fruchtbar ist für sie der Lebensüberdruss Anderer! Unterhalb ihres Gebiets lag früher die Stadt Engadda [1]), welche nach Hierosolyma wegen ihres fruchtbaren Bodens und ihrer Palmenwälder den zweiten Rang behauptete; jetzt ist sie gleichfalls ein Schutthaufen. Hierauf folgt Masada, ein Schloss mit einem Felsen, nicht weit vom Asphaltsee. Soweit reicht Judäa.

16.

An dasselbe stösst auf der syrischen Seite das decapolitanische Gebiet, so genannt von der Zahl seiner Städte, in deren Angabe aber nicht alle übereinstimmen. Die Meisten nennen jedoch Damascus, welches durch die Bewässerung, die mit dem Flusse Chrysorrhoas [2]) hergeleitet wird und diesen fast ganz erschöpft, sehr fruchtbar ist; Philadelphia [3]), Rhaphana, welche Städte alle nach Arabien hin liegen. Ferner Scythopolis [4]), welches seinen Namen von einer dahin geführten scythischen Colonie erhielt und früher nach dem Bachus, dessen Amme hier begraben liegt, Nysa hiess. Gadara [5]) am Flusse Hieromiax [6]); das schon genannte Hippos, Dion, das wasserreiche Pella [7]), Galasa [8]) und Canatha [9]). Zwischen und um diese Städte ziehen sich die Tetrarchien hin, welche gleichsam für sich einzelne Bezirke bilden und als Reiche gelten, nämlich: Trachonitis, Paneas, in welcher Cäsarea [10]) mit der obenerwähnten Quelle liegt, Abila [11]), Arca [12]) Ampeloessa und Gabe.

17.

Nun müssen wir wieder zur Küste und zwar nach Phönicien zurückkehren. Hier war die Stadt Crocodilon,

---

[1]) Aiu-Dsjiddy. [2]) Barradi. [3]) Amman. [4]) El Bissan.
[5]) Mkesi. [6]) Scherriat-Mandur. [7]) Bellue.
[8]) Eigentlich Gerasa (Dsjerrasch). [9]) Khaunat. [10]) Baniae.
[11]) Abil. [12]) Geburtsort des Kaisers Alexander Severus.

jetzt führt nur noch ein Fluss [1]) diesen Namen. Im blossen Andenken stehen noch die Städte Dorum [2]) und Sycaminum [3]), das Vorgebirge Carmelum und auf dem Berge selbst eine Stadt gleiches Namens, welche vormals Ecbatana [4]) hiess. In der Nähe liegen Getta und Jebba; der Bach Pagida oder Belus [5]), an dessen kleinem Ufer sich Sand findet, der zur Bereitung des Glases tauglich ist. Er selbst kommt aus dem See Cendevia am Fusse des Carmel. Nicht weit davon die Colonie des Kaiser Claudius, Ptolemais, früher Ace [6]) genannt. Die Stadt Ecdippa [7]), das weisse Vorbebirge [8]). Tyrus [9]), vormals eine 700 Schritte weit im Meere liegende Insel, hängt jetzt durch die Belagerungswerke Alexanders mit dem Festlande zusammen. Sie war einst berühmt als Gründerinn anderer Städte, wie Leptis, Utica und jene nach der Weltherrschaft strebende Nebenbuhlerin des römischen Reichs, Carthago: auch Gades, ausserhalb dieses Erdkreises, ist durch sie entstanden. Jetzt besteht noch ihr ganzer Ruhm in Muscheln und Purpur. Diese Insel, auf welcher die Stadt Palätyrus liegt, hält 19,000 Schritte im Umfange; die Stadt selbst nimmt einen Raum von 22 Stadien ein. Nun folgen die Städte Sarepta [10]), Ornithon [11]) und Sidon [12]), deren Bewohner Glas machen, und welche die Mutterstadt von Theben in Böotien ist. Hinter ihr liegt das Gebirge Libanus, das sich 1500 Stadien weit bis Simyra [13]) erstreckt, wo Syrien den Namen Coele bekommt. Ihm gegenüber, durch ein Thal getrennt, vormals aber durch eine Mauer verbunden, liegt der gleich grosse Antilibanus. Hinter demselben die decapolitanische Landschaft mit den bereits angeführten Tetrarchien, und die ganze Breite von Palästina. An der Küste, unter dem Libanus der Fluss Magoras [14]), die Colo-

[1]) Zirka. [2]) Tartura. [3]) Keisa.

[4]) Kaiffa. Hier starb nach Herodot Cambyses, König von Persien, auf der Rückkehr aus Aegypten.

[5]) Nahr Abu. [6]) St. Jean d'Acre. [7]) Zib. [8]) C. Blanco.

[9]) Tsor. [10]) Sarphond. [11]) El Urbi. [12]) Saïda. [13]) Sur

[14]) Nahr-el-Damur.

nie Berytus [1]), auch Felix Julia genannt, die Stadt Leontos, der Fluss Lycos [2]), Palăbyblos, der Fluss Adonis [3]), die Städte Byblos [4]), Botrys [5]), Gigarta [6]), Trieris, Calamos [7]), Tripolis [8]), welche letztere die Tyrier, Sidonier und Araber bewohnen, Orthosia [9]), der Fluss Eleutheros [10]), die Städte Sinigra, Marathos [11]) und dieser gegenüber Aradus [12]), eine Stadt und Insel von 7 Stadien Länge und 200 Schritte vom Festlande entfernt. Sodann der Distrikt, in welchen sich die obengenannten Gebirge abdachen und der durch zwischen liegende Ebenen davon getrennte Berg Barbylus anfängt.

18.

Hier verlassen wir Phönicien und kehren wieder nach Syrien zurück. Darin die Städte: Carne [13]), Balanea [14]), Paltos [15]), Gabale [16]); das Vorgebirge auf welchem das freie Laodicea [17]) liegt, Diospolis, Heraclea, Charodrus, Posidiune [18]); dann folgt das Vorgebirge des antiochischen Syriens. Im Innern die freie Stadt Antiochia [19]) selbst, mit dem Beinamen Epidaphnes [20]); sie wird vom Flusse Orontes [21]) durchschnitten. Auf dem Vorgebirge das freie Seleucia [22]), Pieria genannt. Hinter derselben liegt ein Berg, der, wie der oben [23]) erwähnte, auch den Namen Casius [24]) führt. Seine Höhe ist so bedeutend, dass schon um die vierte Nachtwache [25]) die aufgehende Sonne ihn bescheint, so dass man durch eine geringe Wendung des Körpers Tag und Nacht zugleich sehen kann. Der Weg von seinem Fusse bis zum Gipfel beträgt 19,000, die senkrechte Höhe 4000 Schritte. An der Küste fliesst der Orontes, welcher zwischen dem Libanus und Antilibanus in der Nähe

---

[1]) Beirut. [2]) Bahr-el-Kelp.
[3]) Nahr-el-Ibrahim. [4]) Dejebail. [5]) Patrone. [6]) Gazir.
[7]) Kallemon. [8]) Trablo. [9]) Ortosa. [10]) Nahr-el-Quibir.
[11]) Rhode von Tortosa. [12]) Ruad. [13]) Tortosa. [14]) Baneas.
[15]) Boldo. [16]) Dejebail. [17]) Latakia. [18]) Posseda. [19]) Antakia.
[20]) Neben dem Lorbeerhaine. [21]) Asi. [22]) Kebse. [23]) Im 14. Cap.
[24]) Djebbl Okrab. [25]) Früh um 3 Uhr.

von Heliopolis [1]) entspringt. Die Stadt Rhosos und dahinter die sogenannten syrischen Thore [2]) zwischen den rhosischen Gebirgen und dem Taurus. * An der Küste die Stadt Myriandros, der Berg Amanus [3]) mit der Stadt Bomytä, welcher Cilicien von Syrien trennt.

19.

Jetzt wollen wir von dem Innern Syriens reden. In Coele liegt Apamia [4]), das durch den Fluss Marsyas [5]) von der Tetrarchie der Nazeriner [6]) geschieden ist; ferner Bambyce [7]), welches auch Hierapolis, bei den Syrern aber Mabog heisst, und wo man die abenteuerliche Ataropatis, von den Griechen Derceto [8]) genannt, verehrt. Chalcis [9]), mit dem Beinamen „am Belus“[10]), von der Chalcidine, die fruchtbarste Gegend Syriens, ihren Namen hat. Dann folgen: das cyrrhestische Cyrrhus[11]), die Gazater, Gindarener[12]), Gabener; die beiden grauucomatischen Tetrarchien, die Emesener, Hylater, Ituräer und ein Stamm derselben, die Bätarrener; die Mariammitaner, die Tetrarchie Mammisea: Parodisas, Pagrä[13]), die Pinariter, ausser den schon genannten noch 2 Städte Namens Seleucia, von denen die eine am Euphrat[14]), die andere am Belus[15]) liegt, und die Cardytenser. Im übrigen Syrien wohnen mit Ausnahme derer, welche beim Euphrat genannt werden sollen, die Arethusier[16]), Berüenser[17]), Epiphaneenser[18]); gegen Osten die Laodiceener, mit dem Beinamen „am Libanus“, die Leucadier, Larissaer[19]) und ausserdem noch 17 in Regierungsbezirke getheilte Tetrarchien mit barbarischen Namen.

20.

Bei dieser Gelegenheit wird es am passendsten sein, auch vom Euphrat zu reden. Er entspringt nach dem

[1] [illegible] [2] [illegible] [3] [illegible] [4] [illegible] [5] [illegible] [6] [illegible] [7] [illegible] [8] [illegible] [9] [illegible] [10] [illegible] [11] [illegible] [12] [illegible] [13] [illegible] [14] [illegible] [15] [illegible] [16] [illegible] [17] [illegible] [18] [illegible] [19] [illegible]

Berichte derer, welche selbst dort waren, in der Statthalterschaft Carantis [1]) in Gross-Armenien, nach Domitius Corbulo [2]) auf dem Berge Aba [3]), nach Licinius Mucianus am Fusse des Berges Capotes [4]), 12,000 Schritte oberhalb Zimara, und heisst anfangs Pyxurates. Er fliesst zuerst durch Derxene [5]), dann durch Anaitica [6]) und trennt Armenien von Cappadocien. Dascusa [7]) ist von Zimara 75,000 Schritte entfernt. Von da beträgt die Reise zu Schiffe bis Sartona [8]) 50,000 Schritte, bis Militene [9]) in Cappadocien 74,000, bis Elegia [10]) in Armenien 10,000. Auf dieser Strecke nimmt er die Flüsse Lycus [11]), Arsanias [12]) und Arsanus [13]) auf. Bei Elegia tritt ihm der Berg Taurus entgegen, vermag ihn aber trotz seiner Breite von 12,000 Schritten nicht aufzuhalten. Da wo er an das Gebirge stösst, heisst er Omma, nachdem er es durchbrochen Euphrat, und auch dann noch ist er voll Felsen und reissend. Weiterhin liegt ihm Arabien, und zwar das 3 Schönus breite Gebiet Oreon zur Linken, zur Rechten grenzt er an Commagene [14]), doch duldet er, selbst da wo er den Taurus durchbricht, eine Brücke über sich. Bei Claudiopolis [15]) in Cappadocien lenkt er seinen Lauf gegen Westen; hier aber tritt ihm der Taurus abermals entgegen, siegt, früher von ihm überwunden und durchschnitten, jetzt auf andere Weise über ihn und treibt ihn nach Süden. So gleicht sich dieser Streit der Natur aus, indem der Fluss geht, wohin er will, und der Berg ihn in seinem willkürlichen Laufe hindert [16]). Von den Wasserfällen an wird er wieder schiffbar, und 40,000 Schritte weiter liegt Samosata [17]), die Hauptstadt von Commagene.

---

[1]) Erzerum. [2]) War 39 n. Chr. Consul.
[3]) Alatagh. [4]) Bingöltagh. [5]) Tordsjan. [6]) Momacottom.
[7]) Dengizlu. [8]) Pastek. [9]) Malatya. [10]) Ilidsje. [11]) Bingöl.
[12]) Murad. [13]) Arslan.
[14]) Die Paschaliks Merasch, Aintab und Simasat.
[15]) Ra-Claudié.
[16]) D. h. der Euphrat kommt zum Meere, wohin er will, aber durch den Widerstand des Taurus nicht in das mittelländische.
[17]) Simasat.

21.

In dem oben genannten Arabien liegen folgende Städte: Edessa [1]), vormals Antiochia genannt, das nach einer Quelle benannte Callirrhoe, Carrhä [2]), bekannt durch die Niederlage des Crassus [3]). Hieran grenzt die Statthalterschaft Mesopotamien [4]), welche von den Assyriern gegründet ist und die Städte Anthemusia und Nicephorium [5]) enthält. Nun folgen die prätavischen Araber mit der Hauptstadt Singara [6]). Hinter Samosata auf der syrischen Seite fällt der Marsyas in den Euphrat. Cingilla [7]) liegt an der Grenze von Commagene und dann beginnt der Bezirk der Immeer [8]). Die Städte Epiphania und Antiochia, „am Euphrat" benannt; desgleichen Zeugma [9]), 72,000 Schritte von Samosata, berühmt durch den Uebergang über den Euphrat. Das gegenüber liegende Apamea [10]) hat Seleucus, der Gründer beider Städte, durch eine Brücke mit jener verbunden. Die Grenznachbaren von Mesopotamien sind die Rhoaler. Aber in Syrien liegen [11]) die Städte Europum [12]) und das vormalige Thapsacum, jetzt Amphipolis [13]); endlich die scenitischen Araber [14]). So fliesst er bis zu dem ehemaligen Ura [15]), wo er sich gegen Osten wendet und die palmyrenischen Wüsten Syriens, welche sich bis zur Stadt Petra [16]) und dem glücklichen Arabien erstrecken, verlässt.

Die Stadt Palmyra [17]) ist berühmt durch ihre Lage, durch die Ergiebigkeit des Bodens und anmuthige Wässer; im weiten Umkreise sind ihre Aecker von Sandwüsten umschlossen; durch die Natur gleichsam von allen übrigen Ländern abgeschieden, liegt sie unabhängig zwischen zwei mächtigen Reichen, dem römischen und parthischen, und

---

[1]) Orfa im nördlichen Mesopotamien. In der spätern Zeit nahm sie den Namen Justinopolis an.

[2]) Harran. [3]) 53 v. Chr. [4]) Diarbekr.

[5]) Von Alexander dem Grossen erbauet, jetzt Racca.

[6]) Sindrjar. [7]) Kuph. [8]) Armana. [9]) Tscheschme.

[10]) Rum. [11]) Nämlich längs des Euphrat. [12]) Jerabolos.

[13]) El-Der. [14]) In der Nähe der palmyrenischen Wüste.

[15]) Gorur. [16]) Ar-Rakim. [17]) Tadmor.

wird bei jedem Zwiste auf beiden Seiten zu gewinnen gesucht. Von der parthischen Stadt Seleucia [1]) am Tigris ist sie 337,000 Schritte entfernt, von der nächsten Küste Syriens aber 203,000; Damascus liegt 27,000 Schritte näher.

Vor den Wüsten Palmyra's liegt der stelendenische Bezirk und die schon [2]) genannten Städte Hierapolis, Beröa und Chalcis. Hinter Palmyra in derselben Wüste Emesa [3]), ferner Elatium, welches der Stadt Petra am die Hälfte näher ist als Damascus. Von Sura [4]) aus kommt man zunächst nach Philiscum [5]), einer parthischen Stadt am Euphrat. Von da schifft man in 10 Tagen nach Seleucia und fast in derselben Zeit nach Babylon. 94,000 Schritte von Zeugma, beim Flecken Massice theilt sich der Euphrat; sein linker Arm geht nach Mesopotamien durch Seleucia selbst und ergiesst sich hier in den vorüberfliessenden Tigris. Der rechte Arm aber fliesst nach Babylon, der ehemaligen Hauptstadt von Chaldäa, die er, sowie die Stadt Otris mitten durchströmt und verliert sich in Sümpfe. Er schwillt auch gleich wie der Nilstrom an bestimmten Tagen, die aber mit denen beim Nil nicht ganz zusammentreffen, an und überschwemmt Mesopotamien. Dies geschieht, wenn die Sonne im 20. Grade des Krebses steht; er fängt wieder an zu fallen, wenn die Sonne aus dem Löwen in die Jungfrau übergeht und tritt ganz in sein Bett zurück, wenn sie im 29. Grade der Jungfrau steht.

22.

Wir kehren zu derjenigen Küste von Syrien zurück, an die zunächst Cilicien [6]) grenzt. Darin: der Fluss Diaphanes, der Berg Crocodilus [7]), die Pässe des Berges Amanus [8]), die Flüsse Androcus [9]), Pinarus[10]), Lycus, der Busen von Issos[11]). Die Stadt Issos [12]), Alexandria [13]), der Fluss

---

[1]) Al Modain. [2]) Im 19. Cap.
[3]) Hems. [4]) Beled-Surieh. [5]) Blis.
[6]) Ejalet Itschil. [7]) Ein Vorsprung des Taurus.
[8]) Thor von Beilan. [9]) Kermes. [10]) Deli-Su.
[11]) Golf von Ayas. [12]) Oeseler. [13]) Eskiendrun.

Chlorus, die freie Stadt Aegä [1]), der Fluss Pyramus [2]), die cilicischen Engpässe [3]); die Städte Mellos [4]), Magarsos und im Innern Tarsos [5]). die alejische Ebene, die Städte Cassipolis, das freie Mopsos [6]) am Pyramus, Thynos, Zephyrium, Anchiale. Die Flüsse Saros [7]), Cydnus [8]), der die unweit vom Meere gelegene freie Stadt Tarsus durchschneidet. Der celenderitische Bezirk mit einer Stadt [9]); das ehemalige Nymphäum, Solö Cilicii [10]), jetzt Pompejopolis, Adana [11]), Cibyra [12]), Pinara, Pedalie, Ale, Selinus [13]), Arsinoë, Jotape, Doron. Am Muere liegt Corycos [14]), welchen Namen die Stadt, ihr Hafen und eine Höhle führen. Dann folgt der Fluss Calycadnus [15]), das Vorgebirge Sarpedon [16]), die Städte Holmö, Myle; das Vorgebirge und die Stadt der Venus [17]), welche der Insel Cypern am nächsten liegt. Auf dem Festlande ferner die Städte Myanda, Anemurium [18]), Coracesium [19]) und der Fluss Melas [20]), die alte Grenze von Cilicien. Im Innern des Landes aber sind zu nennen Anazarbus [21]), welches jetzt Cäsarea heisst, Augusta, Castabala [22]), Epiphania vormals Oeniandos, Eleusa [23]), Iconium, Seleucia [24]) oberhalb des Flusses Calycadnus, welche den Beinamen Tracheotis hat; sie lag früher näher am Meere und hiess Lolmia. Ausserdem sind im Innern des Landes die Flüsse Liparis, Bombos und Paradisus, sowie das Gebirge Jmbarus [25]).

23.

Alle Schriftsteller lassen Pamphylien an Cilicien grenzen, wobei sie das Volk der Isaurer [26]) nicht berücksichtigen. Die Städte desselben im Innern sind: Isaura [27]), Clibanus, Lelasis. Das Land dacht sich in der Richtung der

[1]) Ajascala. [2]) Dsjihhan.
[3]) Thor von Sakaltutan. [4]) Malo. [5]) Tarso.
[6]) Mysis. [7]) Seihhan. [8]) Karasu. [9]) Tschelindre.
[10]) Mezetlu. [11]) Adene. [12]) Iburar. [13]) Selenti. [14]) Burku.
[15]) Selefkieh. [16]) Cap Cavaliere. [17]) Port Pinus. [18]) Anemur.
[19]) Alajah. [20]) Manavgat. [21]) Ainzarbeh. [22]) Dsjakel.
[23]) Ajasch. [24]) Selefkeh. [25]) Ein Zweig des Ararat.
[26]) Paschalik Begscheer. [27]) Ser

oben genannten Gegend von Anemurium nach dem Meere zu ab. Ebenso ist allen, die über diese Länder geschrieben haben, das an jenes grenzende Volk der Homanader unbekannt, in deren innern Gebiete die Stadt Homana [1]) liegt. Ausserdem sind noch 44 Burgen in rauhen Thälern verborgen.

24.

Das Hochland bewohnen die Pisider [2]), welche vormals Solymer hiessen. Ihre Colonie Cäsarea [3]) hat auch den Namen Antiochia. Ihre Städte sind Oroanda [4]) und Sagalessos [5]).

25.

Die Pisider werden von Lycaonien [6]) eingeschlossen, welches nebst den Philomeliensern [7]), Tymbrianern, Leucolithern, Peltenern und Tyriensern [8]) zum asiatischen Gerichtsbezirk gehören. Der Theil von Lycaonien, der an Galatia grenzt und aus 14 Gemeinden mit der sehr berühmten Stadt Iconium [9]) besteht, bildet eine Tetrarchie. Im eigentlichen Lycaonien sind berühmt: Thebasa am Taurus, Hyde an der Grenze von Galatien und Cappadocien. Zur Seite aber hinter Pamphylien wohnen die Milyer, Nachkommen der Thracier, deren Stadt Arycanda heisst.

26.

Pamphylien [10]) hiess sonst Mopsopia [11]). Das pamphylische Meer grenzt an das cilicische. Städte sind: Side [12]), Aspendum [13]) auf einem Berge, Pletemissum und Perga [14]). Das Vorgebirge Leucolla; der Berg Sardemisus. Flüsse: der Eurymedon [15]), der an Aspendum vorbeifliesst, der Catar-

[1]) Erminak. [2]) Paschalik Hamid.
[3]) Akscheer. [4]) Igridi. [5]) Aglason-Bey. [6]) Paschalik Konia.
[7]) Bulawadin. [8]) Altyn-Khan. [9]) Konia.
[10]) Paschalik Tekke z. Th.
[11]) Von Mopsus, welcher nach dem trojanischen Kriege diese Küste beherrschte.
[12]) Side. [13]) Minugat. [14]) Karahissar.
[15]) Zacuth; berühmt durch den Doppelsieg des Cimon über die Perser.

ractes [1]), an welchem Lyrnessus und Olbia [2]) liegen. Die letzte Stadt an dieser Küste heisst Phaselis [3]).

27.

Hieran stösst das lycische Meer, an dem die Lycier wohnen. Von da an beschreibt der von den östlichen Küsten sich herabziehende Taurus durch das chelidonische Vorgebirge [4]) einen bedeutenden Meerbusen [5]). Er [6]) ist unermesslich gross und beherbergt zahlreiche Völker; mit der rechten Seite, wo er vom indischen Meere aufsteigt, ist er nach Norden, mit der linken nach Süden gerichtet, wendet sich dann nach Westen und würde ganz Asien durchschneiden, wenn diesem Unterdrücker der Länder nicht die Meere Widerstand leisteten. Er springt also nach Norden ab und sucht bei seiner Wendung einen unermesslichen Weg einzuschlagen; da setzt ihm aber die Natur gleichsam mit Fleiss plötzlich die Meere entgegen, hier das phönicische, dort das pontische, da das caspische und hyrcanische und gegenüber den mäotischen See. So windet er sich zwischen diese hemmenden Elemente gepresst dennoch siegend durch, gelangt in Krümmungen zu der ihm verwandten riphäischen Bergkette und hat sich auf seinem Wege durch viele und neue Namen berühmt gemacht. Zuerst heisst er Imaus [7]), dann Emodus [8]), Paropamisus [9]), Circius, Chambades, Paryadres [10]), Choatras [11]), Oreges, Oroandes, Niphates [12]), Tau-

---

[2]) Duden. [3]) Antalia.

[3]) Fianda. Die Einwohner waren Erfinder gewisser schnellsegelnder Schiffe, die daher den Namen Phaseli hatten.

[4]) Cap Kalidoni. [5]) Den pamphylischen Golf von Atalia.

[6]) Nämlich der Taurus. [7]) Erhebt sich 7° östlich vom Ganges, geht durch Tibet und die Wüste nach Norden hin.

[8]) Bildet mit dem Imaus das Himalayahgebirge.

[9]) Hendu-Khos in Candahar.

[10]) In Armenien; ein Arm des Antitaurus.

[11]) Auch Zagros genannt, jetzt Tag-Riaghi, an der Grenze von Medien und Assyrien.

[12]) Im südlichen Armenien, wo der Tigris entspringt; heis[illegible] jetzt Tschudy.

rus [1]); da wo er am höchsten ist Caucasus [2]); wo er sich in Arme theilt, als ob er die Meere angreifen wollte, Sarpedon [3]), Caracesius [4]), Cragus [5]) und wiederum Taurus; und selbst wo er sich öffnet und den Völkern den Zutritt verschafft, behauptet er dennoch seine Einheit, denn diese Zugänge führen bloss den Namen Pforten (Engpässe) und heissen auf einer Seite die armenischen, auf einer andern die caspischen, auf einer dritten die cilicischen. Sogar da, wo er gebrochen den Meeren ausweicht, wird er noch nach den anwohnenden Völkern mit vielen Namen belegt; so heisst er rechts der hyrcanische, caspische, links der paryedrische [6]), moschische [7]), amazonische, coraxische und scythische. Das ganze Gebirge nennen aber die Griechen das ceraunische.

28.

In Lycien [8]) liegen vom Vorgebirge des Taurus an die Stadt Simena, der des Nachts feuerspeiende Berg Chimära, die Gemeinde Hephästium, in deren Bezirke sich ebenfalls Berge befinden, die oft brennen. Früher lag daselbst die Stadt Olympus, jetzt aber die Bergstädte Gagä, Carydalla und Rhodiopolis. In der Nähe des Meeres: Limyra mit einem gleichnamigen Flusse [9]), in welchen sich der Arycandus ergiesst, der Berg Massycites, die Gemeinde Andriaca [10]) und Myra [11]). Die Städte Apyre [12]), Antiphellos [13]), welche vormals Habessus hiess, und weiter im Lande: Phellus. Sodann Pyrrha und Xanthus [14]), beide 15,000 Schritte vom Meere entfernt und der Fluss Xanthus. Patara [15]), früher Pataros, Sidyma auf einem Berge; das Vorgebirge Cragus [16]). Weiterhin ein dem vorigen [17]) gleicher

[1]) Die Kette im Norden von Pamphylien und Cilicien.
[2]) Zwischen dem schwarzen und caspischen Meere.
[3]) Cap Cavaliere. [4]) Kurko. [5]) Monte di Goronte.
[6]) Agatsch-Baschi. [7]) Bingol.
[8]) Theile der Paschaliks Muntescha und Tekke.
[9]) Arakli. [10]) Sevedo. [11]) Mira. [12]) Fineka. [13]) Antifello.
[14]) Essenide. [15]) Patira. [16]) Cap Serdeni?
[17]) Golf von Chelidoni.

Busen [1]), an welchem Pinara und Telmessus [2]), die Grenzstadt von Lycien, liegen. Lycien hatte einst 70 Städte, jetzt hat es nur noch 36. Von diesen sind, ausser den oben genannten, noch bemerkenswerth: Canas, Condyba, berühmt durch den önischen Wald, Podalia, Choma am Flusse Adesa, Cyaneä, Ascandalis, Amelas, Noscopium, Tlos und Telandrus. In der Mitte des Landes liegt Cabalia mit den 3 Städten Oenoanda, Balbura und Bubon. Bei Telmessus fängt das asiatische oder carpathische Meer, sowie Asien im engern Sinne [3]) an. Letzteres hat Agrippa in 2 Theile getheilt. Den einen Theil schliesst im Osten Phrygien und Lycaonien, im Westen das ägeische Meer, im Süden Aegypten und im Norden Paphlagonien ein. Seine Länge beträgt 470,000, seine Breite 320,000 Schritte. Die Grenzen des andern Theiles bestimmt er folgendermaassen: gegen Osten Klein-Armenien, gegen Westen Phrygien, Lycaonien und Pamphylien, gegen Norden die pontische Provinz und gegen Süden das pamphylische Meer. Er ist 575,000 Schritte lang und 325,000 Schritte breit.

29.

Das nächste Küstenland ist Carien, dann folgt Jonien und hinter diesen Aeolien. Carien [4]) schliesst das in der Mitte liegende Doris ein und stösst zu beiden Seiten bis ans Meer. In ihm sind zu merken: das Vorgebirge Pedalium [5]), der Fluss Glaucus, der nach Telmedium führt; die Städte Dädala [6]) und Crya [7]), von Flüchtlingen gegründet. Der Fluss Axon, die Stadt Calynda. Der Fluss Indus [8]) entspringt auf den cibyratischen Gebirgen [9]), nimmt 60 beständig strömende Flüsse und noch 100 Giessbäche auf. Die freie Stadt Caunos [10]), dann Pyrnos, der Hafen Cressa [11]), 20,000 Schritte von der Insel Rhodus. Die Ruinen von

---

[1]) Golf von Magri. [2]) Magri.
[3]) Anatoli oder Natolien.
[4]) Mit Doris das Paschalik Muntescha z. Th. [5]) Ginakri.
[6]) Doleman. [7]) Messi. [8]) Kabbeh. [9]) Horssulu.
[10]) Kaiguez. [11]) Krissa.

Loryma [1]); die Städte Tisanusa, Paridion und Larymna. Der Busen Thymnias; das Vorgebirge Aphrodisias; die Stadt Hyda; der Busen Schönus; der Bezirk Bubassus. Auf dem Vorgebirge liegt die freie Stadt Gnidos [2]), welche erst Triopia, dann Pegusa und Stadia hiess. Hier fängt Doris an.

Vorher aber müssen wir die hintern Länder und die in der Mitte liegenden Gerichtskreise anführen. Der eine von ihnen heisst der cibyratische. Die Stadt Cibyra [3]) selbst gehört zu Phrygien. 25 Gemeinden und die berühmte Stadt Laodicea [4]) sind ihr einverleibt. Letztere liegt am Flusse Lycus [5]), und der Asopus und Caprus bespülen sie zu beiden Seiten. Sie hiess erst Diospolis, dann Rhoas. Die übrigen nennenswerthen Gemeinden in diesem Kreise sind die Hydreliter, Themisoner [6]) und Hierapoliter [7]). Der andere Gerichtskreis hat seinen Namen von der Stadt Synnas [8]) bekommen. Zu ihm gehören die Lycaoner, Appianer, Eucarponer, Doryläer [9]), Midäer, Julienser und noch 15 unbedeutende Völker. Der Hauptort des dritten Kreises ist Apamea [10]), welches früher Celänä, dann Cibotos hiess. Es liegt am Fusse des Berges Signia [11]), und wird von den Flüssen Marsyas, Obrimas und Orgas [12]), welche sich in den Mäander [13]) ergiessen, umflossen. Hier kommt der Marsyas wieder zum Vorschein, denn unweit seines Ursprunges verbirgt er sich an der Stelle, wo des Marsyas Wettstreit auf der Flöte mit dem Apollo vorgefallen war [14]), nämlich zu Aulocrenä [15]), einem 10,000 Schritte von Apamea, nach Phrygien zu liegenden Thale. Aus diesem Kreise verdienen genannt zu werden: die Metropoliter [16]), Dionysopoliter, Euphorbener, Acmonenser, Peltener [17]) und Silbianer. Die übrigen 9 Völker sind unbedeutend.

Am Busen von Doris [18]) liegen Leucopolis, Hamaxitos,

[1]) Cap Volno. [2]) Gnido. [3]) Burun.
[4]) Eski-Hissar. [5]) Diokbunar. [6]) Denislei. [7]) Bambuk-Kalesi.
[8]) Said-Gazelle. [9]) Eskischeher. [10]) Afium-Karahissar.
[11]) Kaldes Tagh. [12]) Burbascha. [13]) Bojuk-Minder.
[14]) Ovids Metam. VI. 383. [15]) Flötenbrunnen.
[16]) Surmina. [17]) Peletis. [18]) Golf von Simie.

Elāus und Euthene. Dann folgen die carischen Städte Pitaium, Eutane und Halicarnassus [1]). Letzterer sind folgende 6 Städte von Alexander dem Grossen einverleibt: Theangela [2]), Sibde, Medmassa, Euralium, Pedasus [3]) und Telmessus. Sie liegt zwischen zwei Meerbusen, dem ceramischen [4]) und dem jasischen [5]). Dann folgt Myndos [6]), die Trümmer von Palämyndus, Nariendus, Neapolis, Caryanda [7]), das freie Termera, Bargyla [8]) und Jasus [9]), von der der jasische Busen seinen Namen hat.

Carien steht noch sehr im Rufe seiner vormaligen im Innern belegenen Städte; denn wo jetzt das freie Mylasa [10]) und Antiochia [11]) liegen, da standen früher Symmäthos und Cranaos; jetzt wird diese Gegend vom Mäander [12]) und Orsinus [13]) umflossen. Daselbst lag auch ehemals Mäandropolis [14]). Jetzt findet man Eumenia, am Flusse Cludrus; der Fluss Glaucus, die Stadt Lysias, Orthosia, die berecyntische Gegend, Nysa [15]); Trallis [16]), welches auch Evanthia, Seleucia und Antiochia heisst, liegt am Flusse Eudon und wird vom Thebais durchschnitten. Nach Einigen sollen daselbst die Pygmäer gewohnt haben. Ausserdem liegen hier: Thydonos, Pyrrha, Eurane, Heraclea [17]), Amyzon [18]), das freie Alabanda [19]), von dem der Kreis seinen Namen hat, das freie Stratonicea [20]), Hynidos, Ceramus [21]), Trözene, Phorontis. Entlegenere Völker, welche zu diesem Gerichtsbezirke gehören, sind: die Orthronienser, Halydienser oder Hippiner, die Xystianer, Hydissenser, Apolloniater, Trapezopoliter [22]) und die freien Aphrodisienser [23]). Noch sind zu merken: Coscinus, Harpasa [24]) am Flusse Harpasus [25]), der auch bei der ehemaligen Stadt Trallicon vorbeifloss.

---

[1]) Budru; Vaterstadt des Herodot und Dionysius.
[2]) Karabaglar. [3]) Paitschin. [4]) Golf Stanka. [5]) Askem-Kalesi
[6]) Mentesche. [7]) Karracion. [8]) Barghili. [9]) Askem-Kalesi.
[10]) Myllesch. [11]) Jenischeer. [12]) Bujuk-Minder. [13]) Jeneschehr
[14]) Guzel-Hissar. [15]) Nasli. [16]) Sultanhissar.
[17]) Am Berge Latmos. [18]) Ruinen bei Baffo. [19])
[20]) Eskihissar. [21]) Keramo. [22]) Karads-je-su. [23])
[24]) Arpas-Kalesi. [25]) Tschina.

30.

Lydien [1]), welches der vielfach gewundene Mäander durchfliesst und das früher Mäonien hiess, geht über Jonien hinaus, grenzt gegen Osten an Phrygien, gegen Norden an Mysien und gegen Mittag an Carien. Seinen grössten Ruhm verdankt es Sardes [2]), einer Stadt am Berge Tmolus [3]), welcher früher Tinolus hiess, mit Weinreben bepflanzt ist und auf dem der Pactolus, Chrysorrhoas und die Quelle Tarne entspringen. Von den Mäoniern ist die Stadt selbst Hyde genannt und bemerkenswerth durch den gygäischen [4]) See. Jetzt heisst dieser Gerichtsbezirk der sardianische. Ausser den schon genannten gehören dazu: die macedonischen Caduener, die Lorener, die Philadelphener [5]), die die am Fusse des Tmolus, am Flusse Cogamus wohnenden Mäonier, die Tripolitaner, welche, sowie die Antoniopoliter am Mäander wohnen, die Apollonoshieriter, Mesotimoliter und noch einige unbedeutende.

31.

Jonien [6]) fängt am jasischen Meerbusen an und dehnt sich einer noch buchtenreichern Küste entlang aus. Ihr erster Busen heisst der basilische [7]); dann folgt das Vorgebirge Posideum [8]) nebst einer Stadt [9]) gleichen Namens, das Orakel, welches früher das der Branchiden [10]), jetzt aber das des Apollo Didymäus heisst und 20 Stadien von der Küste entfernt ist. 180 Stadien weiter liegt Milet [11]), die Hauptstadt von Jonien, vormals Lelegeïs, Pityusa und Anactoria genannt, die Gründerin von mehr als 90 an allen Meeren gelegenen Städten; auch dürfen wir ihren Bürger Cadmus nicht übergehen, der zuerst eine prosaische Rede aufzusetzen lehrte. Der Fluss Mäander entspringt aus einem

---

[1]) Paschalik Szarukhan. [2]) Sart. [3]) Bergi.

[4]) Innighol; in dessen Nähe befanden sich die Gräber der alten Könige von Lydien.

[5]) Allascheher. [6]) Paschalik Sighla.

[7]) Meerbusen von Melasso. [8]) Cap Melasso. [9]) Melasso.

[10]) Die Nachfolger des Branchos, eines Priesters des Apollo.

[11]) Palatschia.

See am Berge Aulocrene, fliesst an mehreren Städten vorbei, nimmt viele Flüsse auf und macht so viele Krümmungen, dass man oft glauben könnte, er kehre wieder um. Zuerst durchzieht er die apamenische Gegend, dann die eumenetische, hierauf die bargyletischen Ebenen und zuletzt fliesst er sanft durch Carien, düngt deren Aecker mit fruchtbarem Schlamme und ergiesst sich 10 Stadien von Milet ruhig ins Meer. Nun folgt der Berg Latmos, die Stadt Heraclea [1]), welche von diesem Berge einen Beinamen führt, Caryca, Myus [2]), was die von Athen zuerst eingewanderten Jonier gegründet haben sollen, Naulochum, Priene [3]); der Fluss Gessus an der sogenannten trogilischen Küste [4]); die allen Joniern heilige Gegend, welche daher auch Panjonia [5]) heisst. Daneben lag die (wie schon der Name sagt) von Flüchtlingen gebauete Stadt Phygela [6]), sowie Marathesium. Dahinter Magnesia [7]), bekannt durch ihren vom Mäander entlehnten Beinamen und Tochterstadt des thessalischen Magnesia. Ihre Entfernung von Ephesus beträgt 15,000 Schritte, von Tralles noch 3000 mehr. Früher hiess sie Thessalocce und Androlitia, und da sie dicht an der Küste liegt, so hat sie die derasidischen Inseln mit sich vereinigt und dem Meere entzogen. Im Innern des Landes liegt am Lycus [8]) Thyatira [9]), früher unter den Namen Pelopia und Euhippia.

An der Küste aber folgen: Mantium, Ephesus [10]), ein Werk der Amazonen. Diese Stadt hat oft ihren Namen gewechselt. Zur Zeit des trojanischen Krieges hiess sie Alopes, dann Ortygia, Morges, Smyrna mit dem Beinamen

[1]) Jotan. [2]) Wurde schon früh zerstört und die Einwohner nach Milet versetzt.

[3]) Samsun-Kalessi. [4]) Cap St. Maria.

[5]) Tshängli. Hier versammelten sich alljährlich die Abgeordneten der 12 jonischen verbündeten Städte.

[6]) Figela. [7]) Guzelhissar. [8]) Kodos. [9]) Akhissar

[10]) Aja-Saluk; sonst eine der prächtigsten Städte, berühmt durch den Tempel der Diana und als die Vaterstadt des Heraclit und des Malers Parrhasius.

Trachea, Samornion und Ptelea. Sie erhebt sich am Berge Pion und wird vom Cayster [1]) bespült, der auf dem cilbianischen Gebirge entspringt und viele Flüsse nebst dem pegasaeischen Sumpfe, den der Fluss Phyrites zum Abfluss nöthigt, aufnimmt. Diese Flüsse führen viel Schlamm mit sich, wodurch sich in dem Maasse Land ansetzt, dass die Insel Syrie bereits mitten in den Feldern liegt. In der Stadt befindet sich die Quelle Callipia und die beiden Seen Selinus, welche von verschiedenen Seiten den Tempel der Diana einschliessen. Von Ephesus gelangt man zu einem zweiten Mantium, im Gebiete der Colophonier und im Innern, am Flusse Helasus, liegt Colophon [2]) selbst. Dann folgt der Tempel des clarischen Apollo [3]), ferner Lebedos [4]); auch die Stadt Notium lag hier. Das Vorgebirge Coryceon [5]), der 150,000 Schritte weit ins Meer auslaufende und nach dem festen Lande hin in eine weite Ebene sich verlierende Berg Mimas [6]). An dieser Stelle liess Alexander der Grosse eine 7500 Schritte lange Strecke durchstechen, um zwei Busen [7]) mit einander zu verbinden und Erythrä [8]) nebst dem Mimas mit Wasser zu umgeben. Nicht weit davon lagen die Städte Pteleon, Helos und Dorion; jetzt fliesst daselbst der Aleon. Corynäum, das Vorgebirge des Mimas, Clazomenä [9]), Parthenie und Hippi, Chytrophoria genannt, als sie noch Inseln waren, und die Alexander durch einen 2 Stadien langen Damm mit dem Festlande vereinigt hat. Im Innern sind untergegangen: Daphnus, Hermesia und das früher Tantalis genannte Sipylum, die ehemalige Hauptstadt von Mäonien; jetzt befindet sich der See Sale an ihrer Stelle. Auch Archäopolis, welches Sipylum im Range folgte, ist nicht mehr, dann folgte Colpe und nach dieser Lebade.

Kehrt man von da wieder zurück, so erreicht man nach einem Wege von 12,000 Schritten an der Küste die von

---

[1]) Kutschuk-Minder oder der kleine Mäander. [2]) Dejili.
[3]) Zille. [4]) Lebedizi Hissar. [5]) Kurku. [6]) Karaburun.
[7]) Den von Ephesus und von Smyrna. [8]) Ritre. [9]) Kelisemeya.

Amazonen erbaute und von Alexander wiederhergestellte Stadt Smyrna [1]), an dem nicht weit davon entspringenden Flusse Meles. In dieser Gegend breiten sich die vorzüglichsten Berge Asiens aus, wie der Mastusia im Rücken von Smyrna und der Termitis, welcher bis zu dem Fusse des Olympus [2]) reicht. Dieser stösst an den Draco, der Draco an den Tmolus, der Tmolus an den Cadmus [3]) und dieser an den Taurus. Bei Smyrna schwemmt der Hermus [4]) Land heran und giebt ihm seinen Namen. Er entspringt bei Doryleum [5]), einer Stadt in Phrygien, und nimmt viele Flüsse auf, unter andern auch den Phryx, der dem anwohnenden Volke den Namen gegeben hat und dessen Gebiet von Carien scheidet; ferner den Hyllus und Cryos, die selbst durch andere Flüsse Phrygiens, Mysiens und Lydiens verstärkt werden. An der Mündung des Hermus lag vormals die Stadt Temnos [6]); jetzt sieht man am äussersten Ende des [7]) Meerbusens die myrmecischen Felsen; die Stadt Leuce, an einem Vorgebirge, welches früher eine Insel war, und Phocäa [8]) bilden den Grenzpunkt von Jonien.

Zum smyrnaischen Gerichtsbezirke gehört ein grosser Theil Aeoliens, von dem bald die Rede sein wird, ausserdem noch die hyrcanischen Macedonier und die Magneter [9]) am Sipylus. Nach Ephesus aber, dem andern berühmten Gerichtsbezirke Asiens, gehören die entfernten Cäsarienser, Metropoliter [10]), untern und obern Cilbianer [11]), Mysomacedonier, Mastaurenser, Briulliter, Hypäpener [12]) und Dioshieriter.

32.

Nun folgt zunächst Aeolien [13]), welches früher Mysien hiess, und das am Hellespont liegende Troas. Von Phocäa ab gelangt man zuerst zum Hafen Ascanius. Weiterhin lag ehemals Larissa [14]), jetzt sind dort Cyme [15]) und Myrina,

[1]) Ismir. [2]) Keschisch-Dagh. [3]) Baba-Dagh. [4]) Sarabat.
[5]) Eskischeher. [6]) Menimen. [7]) smyrnaischen. [8]) Fokia.
[9]) Manissa. [10]) Tireh. [11]) Durgut. [12]) Tappui.
[13]) Paschalik Aidin. [14]) Larusar. [15]) Nemourt.

welche letztere sich auch Sebastopolis nennt. Im Innern: Aegä [1]), Attalia [2]), Posidea, Neontichos, Temnos [3]). An der Küste ist der Fluss Titanus und ein nach ihm benanntes Städtchen. Statt der frühern Stadt Grynia sind nur noch zwei Häfen auf einer mit dem Festlande verbundenen Insel vorhanden. Die Stadt Eläa [4]) und der aus Mysien kommende Fluss Caicus [5]). Die Stadt Pitane [6]) und der Fluss Canaius. Nicht mehr vorhanden sind: Canä [7]), Lysimachia, Atarnea [8]), Carene, Cisthene [9]), Cilla [10]), Cocylium, Thebe, Astyre, Chrysa, Paläscepsis, Gergithos, Neandros; jetzt liegt daselbst der Flecken Perperene, die Landschaft Heracleotes, die Stadt Coryphas. Die Flüsse Geylios und Ollius; der Bezirk Aphrodisias, der früher Politice Orgas hiess, der Bezirk Scepsis; der Fluss Evenus, an dessen Ufern die jetzt verschwundenen Städte Lyrnessos und Miletos lagen. Hier erhebt sich auch der Berg Ida. An der Küste liegt die ehemals Pedasus genannte Stadt Adramytteos [11]), nach der der Busen und Kreis benannt ist. Flüsse: der Astron, Cormalos, Criamos, Alabastros und der vom Ida kommende Hieros. Im Innern liegt der Berg Gargara und eine Stadt gleichen Namens. Wiederum an der Küste: Antandros [12]), früher Edonis, dann Cimmeris genannt und Asses [13]) oder Apollonia. Hier lag auch die Stadt Palamedium. Das Vorgebirge Lecton [14]), welches Aeolis von Troas scheidet. Auch der Flecken Polymediä, Chrysa und noch ein anderes Larissa standen hier. Der smintheische Tempel [15]) ist noch vorhanden. Colone im Innern ist untergegangen. Zu Adramytteos führen ihre Rechtshändel: die am Flusse Rhyndacus [16]) wohnenden Apolloniater [17]), die Erizier, Miletopoliter [18]), Pämaneuer, asculacischen Macedonier, Polichnäer, Pioniter,

[1]) Guzel-Hissar. [2]) Italich. [3]) Menimen. [4]) Jalea.
[5]) Girmaki. [6]) Sandarlik. [7]) Kanot-Köi. [8]) Dikeli-Köi.
[9]) Kidonia. [10]) Zeizeli-Köi. [11]) Adramiti.
[12]) Antandro. [13]) Asso. [14]) Cap Baba.
[15]) Des Apollo. [16]) Lubad.
[17]) Abellionte. [18]) Bali-Kesri.

Ueber Aeolien und Troas, mitten im Lande, liegt der Bezirk Teuthrania, welchen die Mysier vormals in Besitz hatten. Dort entspringt der schon genannte Fluss Caicus. Das dortige Volk war schon sehr mächtig, als noch das ganze Land Mysien genannt wurde; und ich bemerke davon: Pioniä, Andera, Cale, Stabulum, Conisium, Tegium, Balcea, Tiare, Teuthranie, Sarnaca, Haliserne, Lycide, Parthenium, Thymbre, Oxyopum, Lygdamum, Apollonia [1]) und Pergamum [2]), eine der berühmtesten Städte Asiens, durch welche der Selinus fliesst, und wo der vom Berge Pindasus kommende Cetius vorbeifliesst. Nicht weit davon liegt Eläa, die wir bereits bei der Küste genannt haben. Der Gerichtsbezirk dieser Gegend heisst der pergamenische und zu ihm gehören: die Thyatirener, Mygdoner, Mosyner, Bregmenter, Hieracometer, Perperener, Tiarener, Hierolophienser, Hermocapeliter, Attalenser, Pantänser, Apollonidienser [3]) und andere unbedeutende. Von Rhoeteum liegt die kleine Stadt Dardanium 70 Stadien entfernt. Von hier bis zum Vorgebirge Trapeza, wo der Hellespont anfängt, sind es 18,000 Schritte.

Nach Eratosthenes sind folgende Völker untergegangen; die Solymer, Leleger, Bebryeer, Colycantier, Tripseder: nach Isidorus die Arimer und Capreter, welche da wohnten, wo Apamea [4]) vom König Seleucus zwischen Cilicien, Cappadocien, Cataonien und Armenien erbauet ist, und diese Stadt soll, weil sie die wildesten Völker bezwungen hatte, anfangs Damea genannt worden sein.

34.

Die erste unter den Inseln vor Asien liegt in der canopischen Mündung des Nils und hat (wie man sagt) ihren Namen vom Canopus, dem Steuermanne des Menelaus. Eine andere, durch eine Brücke mit Alexandrien verbunden, ist

---

[1]) Bairam. [2]) Bergamah. [3]) Balamonte.

[4]) Famieh, auf einer Insel des Orontes (Nahr el Asi) 13 Meilen südlich von Antiochia.

eine Colonie des Dictators Cäsar und heisst Pharos [1]). Früher war sie eine Seetagereise von Aegypten entfernt; jetzt befindet sich auf ihr ein Leuchtthurm, der des Nachts die Fahrt der Schiffe leitet, denn wegen der gefährlichen Untiefen kann man überhaupt nur auf 3 Wegen, dem steganischen, posideischen und taurischen, nach Alexandrien gelangen.

Dann folgt im phönicischen Meere vor Joppe die Insel Paria, die eigentlich nur eine Stadt bildet und auf welcher Andromeda dem Seeungeheuer vorgeworfen sein soll [2]). Ferner die schon [3]) genannte Insel Arados, zwischen der und dem Festlande, aus einer Tiefe von 50 Ellen (wie Mucian erzählt) süsses Wasser aus einer Quelle mittelst einer ledernen Röhre heraufgezogen wird [4]).

35.

Das pamphylische Meer enthält nur unbedeutende Inseln. Im cilicischen liegt Cyprus [5]), eine der 5 grössten Inseln [6]); sie ist mit ihrer Ost- und Westseite nach Cilicien und Syrien gerichtet und war einst der Sitz von 9 Königreichen. Ihr Umfang beträgt nach Timosthenes 427,500, nach Isidorus 375,000 Schritte. Die Länge zwischen den beiden Vorgebirgen Dinä [7]) und Acamas [8]), welches letztere das westliche ist, giebt Artemidorus auf 162,500, Timostheauf 200,000 Schritte an. Nach Philonides [9]) hiess sie früher Acamantis; nach Xenagoras Cerastis [10]), Aspelia, Ainathusia und Macaria [11]); nach Astynomus [12]) Cryptos und Colinia. Folgende 15 Städte liegen auf ihr: Nea Paphos [13]), Palä-

---

[1]) Die Inseln Canopus und Pharus sind jetzt mit dem festen Lande verbunden.

[2]) S. im 14. Cap. [3]) Im 19. Cap.

[4]) Darüber im XXXI. B. 37. Cap. [5]) Cypern.

[6]) Im mittelländischen Meere. [7]) S. Andreas. [8]) S. Epiphani.

[9]) Unbekannter Schriftsteller.

[10]) D. h. die Gehörnte, wegen der vielen Landspitzen.

[11]) Wegen ihrer Fruchtbarkeit: Die Gesegnete.

[12]) Unbekannt. [13]) Baffa.

paphos [1]), Curias [2]), Citium [3]), Corineum [4]), Salamis [5]), Amathos [6]), Lapethos [7]), Solö [8]), Tamaseus, Epidarum [9]), Chytri [10]), Arsinoë [11]), Carpasium [12]) und Golgi. Cinyria, Marium und Idalium existiren nicht mehr. Von Anemurium in Cilicien ist sie 50,000 Schritte entfernt und das dazwischen liegende Meer heisst Aulon cilicium [13]). Hier befindet sich auch die Insel Eleusa und vor dem Syrien gegenüber liegenden Vorgebirge [14]) die 4 clidischen Inseln; vor der andern Landspitze [15]) aber Stiria; Neapaphos gegenüber Hierocepia und nach Salamis hin die salaminischen Inseln.

Im lycischen Meere liegen: Illyris, Telendos, Attelebussa, die 3 unfruchtbaren cyprischen und Dionysia, welche früher Caretha hiess. Dann folgen, dem Vorgebirge [16]) des Taurus gegenüber, die den Seefahrern gefährlichen 3 chelidonischen [17]). Hierauf: Leucolla mit einer Stadt, die Pactyen, Lasia, Nymphaïs, Macris, Megista [18]), deren Stadt untergegangen ist und noch viele unbedeutende. Chimära gegenüber liegen Dolichiste [19]), Chirogylium, Crambussa [20]), Rhoge [21]), Enagora, 8000 Schritte gross, die beiden dädalischen, die 3 cryeïschen, Strongyle, Sidyma [22]) gegenüber die Insel des Antiochus, dem Flusse Glaucus gegenüber Lagussa, Macris, die Didymen, Helbo, Scope, Aspis und Te-

---

[1]) Eski-Baffa. [2]) Piscopia. [3]) Chiti. [4]) Cerines.

[5]) Porto Constanza. Sie wurde von Teucer erbauet, als ihn nach der Rückkehr von Troja der Schwur seines Vaters aus dem Vaterlande verbannte.

[6]) Limesol. [7]) Lapta.

[8]) Solia. Hier hatten sich viele Athener angesiedelt, deren Sprache durch den Umgang mit den Eingebornen verdorben wurde; daher heisst jeder schlechte, verdorbene Dialect Solöcismus.

[9]) Pitarenil. [10]) Cherkes.

[11]) Mehrere Städte auf Cypern führten diesen Namen; an der Stelle der einen steht jetzt Alessandretta, und an der einer andern Aryes.

[12]) Karpas. [13]) Die cilicische Strasse. [14]) Dinaretum.

[15]) Acamas. [16]) Cap Chelidoni. [17]) Icole Correnti.

[18]) Kastelorizo. [19]) Kakava. [20]) Grambusa. [21]) Kastel Rosso.

[22]) In Lycien.

landria, deren Stadt untergegangen ist. Dem Caunus zunächst liegt Rhodussa.

36.

Aber am schönsten ist die freie Insel Rhodus, welche 125,000, oder wenn wir lieber dem Isidorus Glauben schenken wollen, 103,000 Schritte im Umfange hat. Auf ihr liegen die Städte Lindus [1]), Camirus [2]) und Jalysus, die jetzt Rhodus [3]) heisst. Nach Isidorus beträgt ihre Entfernung von Alexandrien in Aegypten 583,000 Schritte, nach Eratosthenes 469,000, nach Mucianus 500,000, von Cypern aber 166,000. Vormals hiess sie Ophiusa, Asteria, Aethrāa, Trinacria, Corymbia, Pōressa, Atabyria nach einem Könige, Macaria und Aloëssa. Inseln, die dem Rhodern gehören, sind: Carpathus [4]), von der das Meer den Namen hat, Casos [5]) ehemals Achne, Nisyros [6]), welche von Gnidus 12,500 Schritte entfernt ist und früher Porphyris hiess. Mitten zwischen Rhodus und Gnidus liegt Syme [7]), mit einem Umfange von 37,500 Schritten und 8 bequemen Häfen. Ausserdem liegen um Rhodus: Cyclopis, Steganos, Cordylussa [8]), die 4 Diabeten, Hymos, Chalce [9]) mit einer Stadt, Scutlussa, Nartheeussa, Dimastos, Progne; hinter Gnidus: Cisserussa, Therionarce, Calydne [10]) mit den 3 Städten Notium, Nisyrum und Mendeterum, und auf Arconnesus die Stadt Ceramus. An der Küste von Carien liegen die sogenannten argischen Inseln, 20 an der Zahl, ferner Hyrtussa, Lepsia [11]) und Leros [12]).

Die berühmteste in diesem Meerbusen ist Cos [13]) 15,000 Schritte von Halicarnassus entfernt und 100.000 Schritte im Umfange. Wie die Meisten glauben, hat sie früher Merope geheissen, nach Staphylus [14]) aber Cea, nach Dionysius Meropis, später Nymphāa. Auf ihr liegt der Berg Prion. Nisyros, die vorhin auch unter dem Namen Porphyris

---

[1]) Lindo. [2]) Camiro. [3]) Rhodes. [4]) Scarpanto. [5]) Casr
[6]) Nisari. Sie wurde mit zu den Sporaden gezä
[8]) S. Catharina. [9]) Chalki. [10]) Calamine. [11])
[12]) Lero. [13]) Ko, auch Stanko. [14]) Arzt aus
dessen Lebensverhältnisse nic bekannt

aufgeführt ist, soll von Cos abgerissen sein. Dann folgt Caryanda [1]) mit einer Stadt, Pidosus, nicht weit von Halicarnassus. Im ceramischen Busen [2]) aber: Priaponnesos, Hipponnesos, Psyra [3]), Mya, Lampsa, Aemindus, Passala, Crusa, Pyrrhe, Sepiussa, Melano und in geringer Entfernung vom Festlande: Cinädopolis [4]), weil der König Alexander dergleichen lasterhafte Menschen hier zurückliess.

37.

An der jonischen Küste liegen Tragiä, die Corseen und Icaros, von der schon die Rede war [5]), Lade, früher Late genannt, und unter den unbedeutendern die beiden Cameliden nahe bei Milet; bei Mycale die 3 trogilischen Inseln Philion, Argennos und Sandalios; die freie Insel Samos [6]) 87,000 Schritte, oder nach Isidorus 100,000 im Umfange. Nach Aristoteles hiess sie zuerst Parthenia, dann Dryussa und darauf Anthemussa. Aristocritus [7]) fügt noch die Namen Melamphyllus und Cyparissia hinzu; Andere nennen sie Parthenoarussa und Stephane. Die Flüsse auf derselben sind Imbrasus, Chesius, Ibettes; Quellen: Gigartho und Leucothea. Der Berg Cercetius [8]). In der Nähe liegen die Inseln Rhypara, Nymphäa und Achilläa.

38.

Gleiche Berühmtheit mit Samos hat die 94,000 Schritte davon entfernte freie Insel Chios [9]) mit einer Stadt. Ephorus nennt sie mit ihrem alten Namen Aethalia; nach Metrodorus und Cleobulus [10]) heisst sie Chia, entweder von der Nymphe Chione oder vom Schnee, sonst auch Macris und Pityusa. Der auf ihr befindliche Berg Pellinäus liefert den bekannten chiischen Marmor. Nach den älteren Schriftstellern hat sie einen Umfang von 125,000 Schritten, nach Isidorus noch 9000 mehr. Sie liegt zwischen Samos und Lesbos, Erythrä gerade gegenüber.

---

[1]) Coracöion. [2]) Golf von Castel Marmora. [3]) Ipsera.
[4]) Knabenschänderstadt. [5]) Im IV. B. 23. Cap.
[6]) Susam-Adasi. [7]) Unbekannt. [8]) Kertlis. [9]) Skio.
[10]) Einer der 7 Weisen, aus Lindus auf Rhodus, st. um 560 v. Chr.

Ganz in der Nähe liegen: Thallusa, welche Einige auch Daphnusa schreiben, Oenussa [1]), Elaphitis, Euryanassa, Arginusa mit einer Stadt; diese und die sogenannten Pisistraten Anthinä, Myonnesos [2]) Diarrheusa liegen um Ephesus; auf den beiden letztern sind keine Städte mehr vorhanden. Peroselene mit einer Stadt, Cerciä, Halone [3]), Commone, Illetia; Lepria, Rhesperia, die Procusä, Balbulä, Phanä, Priapos, Syce, Melane, Aenare, Sidusa, Pela, Drymusa, Anhydros, Scopelos, Sycussa, Marathussa, Psile, Perirrhëusa und viele andere unbedeutende. Berühmt aber ist die im hohen Meere liegende Insel Teos [4]) mit einer Stadt, 71,500 Schritte von Chios und ebensoweit von Erythrä entfernt.

Bei Smyrna liegen die Peristeriden: Carteria, Alopece, Eläusa, Bachina, Pystira, Crommyonesos, Megale. Vor Troas die ascanischen und die 3 platëischen Inseln; ferner die Lamien, die 2 plitanischen, Plate, Scopelos, Getone, Arthedon, die Colä, Lagussä und Didymä.

39.

Sehr berühmt ist ferner die 65,000 Schritte von Chios entfernte Insel Lesbos [5]), früher Himerte, Lasia, Pelasgia, Aegira, Aethiope, Macaria genannt. Sie hatte 9 berühmte Städte, von denen aber Pyrrha [6]) vom Meere verschlungen, Arisbe durch ein Erdbeben zerstört und Antissa mit Methymna [7]) vereinigt ist; letztere liegt von 9 Städten Asiens 37,000 Schritte entfernt. Auch Agamede und Hiera sind nicht mehr. Nur Eresos [8]), Pyrrha [9]) und das freie Mytilene [10]), was bereits 1500 Jahre lang blühet, existiren noch. Die ganze Insel hat nach Isidorus einen Umfang von 168,000, nach ältern Schriftstellern aber von 195,000 Schritten. Die auf ihr befindlichen Berge heissen: Lepethymnus [11]), Ordymnus, Macistus, Creon und Olympus. Vom nächsten Fest-

---

[1]) Spalmadori. [2]) Jalanghi-Liman. [3]) Aloni.

[4]) Diese giebt Strabo als Halbinsel an. Jetzt hängt sie [illegible] mit dem Festlande zusammen. Die Stadt heisst Bodrun.

[5]) Metelino. [6]) Cop, bei dem jetzigen Hafen Calo

[7]) Molivo.

[8]) Eresso. [9]) Kaloni. [10]) Castros. [11]) Le

lande ist sie 7500 Schritte entfernt. In der Nähe liegen die Inseln Sandaleon und die 5 leucischen, von denen Cydonea warme Quellen hat. Die Argenussen liegen von Aege 4000 Schritte weit. Dann Phellusa und Pedna. Noch ausserhalb des Hellespontes, dem sigeischen Ufer gegenüber, liegt Tenedus [1]), auch Leucophrys, Phönice und Lyrnessos genannt. Ihre Entfernung von Lesbos beträgt 56,000, von Sigeum 12,500 Schritte.

40.

Nun nimmt der Hellespont seinen Anfang, das Meer stemmt sich gegen das Land, wühlt mit seinen Wogen einen Weg aus, und trennt so Asien von Europa. Das hier liegende Vorgebirge haben wir Trapeza [2]) genannt; 10,000 Schritte davon liegt die Stadt Abydus [3]), wo die Meerenge 7 Stadien breit ist. Dann folgt die Stadt Percote [4]) und Lampsacus [5]), vormals Pityusa genannt. Die Colonie Parium [6]), welche Homer [7]) Adrastia nennt. Die Stadt Priapus [8]), der Fluss Aesopus [9]), Zelia [10]), Propontis [11]) (nämlich die Gegend, wo sich das Meer wieder erweitert); der Fluss Granicus [12]), der Hafen Artace [13]), wo früher eine Stadt war. Weiterhin eine Insel, die Alexander mit dem Festlande verbunden hat, und auf welcher die milesische Stadt Cyzicum [14]) liegt; vormals hiess die Insel Arctonnesos, Dolionis und von ihrer höchsten Bergspitze Dindymus auch Dindymis. Dann kommen die Städte: Placia [15]), Ariace, Scylace [16]), in deren Rücken der Berg Olympus [17]), genannt der mysische, sich erhebt; das Städtchen Olympena, die Flüsse Horisius [18]) und der vormals Lycus genannte Rhyndacus [19]). Dieser

---

[1]) Bokdsja-Adasi. [2]) Ras-Abydos.
[3]) Bei Nagara, an der Stelle der asiatischen Dardanellen.
[4]) Bergas. [5]) Lampsak. [6]) Kemares. [7]) Illiade II. 335.
[8]) Karaboa. [9]) Sataldere. [10]) Kileh. [11]) Marmora-Meer.
[12]) Ustwola. [13]) Artaköi.
[14]) War eine der schönsten Städte Asiens. Ruinen davon findet man in der Nähe von Artaki.
[15]) Panermo. [16]) Siki. [17]) Kesahisch-Dagh.
[18]) Lartacho. [19]) Lubad.

entspringt aus dem See Artynia bei Miletopolis [1]), nimmt den Macestos [2]) und mehrere andere Flüsse auf und scheidet (Klein-) Asien von Bithynien. Letzteres Land hatte auch die Namen Cronia, dann Thessalis, Maliande und Strymonis. Die Bewohner dieses Küstenlandes nennt Homer [3]) Halizonä, weil sie vom Meere umgürtet sind. Auch eine sehr bedeutende Stadt Namens Attusa lag hier; jetzt trifft man 12 Flecken, von denen Gordiucome [4]) oder Juliopolis, und Dascylos [5]) an der Küste zu bemerken sind. Sodann der Fluss Gelbes und im Innern die Stadt Helgas, die auch Germanicopolis und Booscoete heisst; Apamea heisst jetzt das colophanische Myrlea [6]); der Fluss Etheleus, die alte Grenze zwischen Troas und Mysien. Hierauf ein Busen, in den der Fluss Ascanius fällt; die Stadt Bryllion; die Flüsse Hylas und Cios mit einer Stadt gleichen Namens [7]), welche einen Stapelplatz des nahen Phrygiens bildete. Sie wurde zwar von Milesiern angelegt, allein in einer Gegend, welche das phrygische Ascanien hiess; daher konnte sie nicht wohl anderswo aufgeführt werden.

41.

Phrygien [8]) liegt hinter Troas und den vom Vorgebirge Lectum [9]) an bis zum Flusse Etheleus vorher genannten Völkern, und wird nördlich von Galatien, südlich von Lycaonien, Pisidien und Mygdonien und östlich von Cappadocien begrenzt. Ausser den schon [10]) genannten Städten befinden sich darin noch folgende bemerkenswerthe: Ancyra [11]), Andria, Celänä [12]), Colossä [13]), Carina, Cotyaïon [14]), Cerana [15]), Conium [16]), Midaion. Nach einigen Schriftstellern sollen die Möser, Bryger und Thyner aus Europa hier eingewandert sein, und die Veranlassung zu den Namen Mysier, Phrygier und Bithynier gegeben haben.

---

[1]) Bali Kessri. [2]) Susugherli. [3]) Iliade II. 856.
[4]) Kiostebe. [5]) Eskil. [6]) Mundania. [7]) Dschemlek.
[8]) Die Paschaliks Kutahia und Sultan Oegni. [9]) Ba
[10]) Im 29. und 30. Cap. [11]) Enghir. [12]) Ischekl
[14]) Kiutaïe. [15]) Sandakleh. [16]) Chonas.

42.

Es wird passend sein, hier gleich auch Galatien [1]) abzuhandeln, welches oberhalb Phrygien liegt, und den grössten Theil des flachen Landes von Phrygien ausmacht. Gordium [2]) war einst die Hauptstadt darin. Die Gallier, welche sich einst hier niedergelassen hatten, wurden Tolistoboger, Voturer und Ambituer, die aber in Mäonien und Paphlagonien wohnten, Trocmer genannt. Gegen Norden und Osten breitet sich Cappadocien aus, dessen fruchtbarsten Theil die Tectosager und Teutobodiacer inne haben. Diess sind die Völkerstämme; die Zahl aller Gemeinden und Tetrarchien beläuft sich auf 195. Städte: der Tectosagen, Ancyra [3]); der Trocmer, Tavium [4]); der Tolistoboger, Pessinus [5]). Ausserdem verdienen noch genannt zu werden: die Attalenser, Arasenser, Comenser, Didienser, Hierorenser, Lysterner, Neapolitaner, Oeandenser, Seleucenser, Sebastener, Timoniacenser, Thebasener. Galatien grenzt auch an Cabalien in Pamphylien, sowie an die um Baris [6]) wohnenden Milyer, ferner an den cyllantischen und oroandischen Distrikt in Pisidien; und an Obizene, einen Theil von Lycaonien. Flüsse dieses Landes sind ausser den schon genannten [7]): der Sangarius [8]) und Gallus [9]), von welchem die Priester der Mutter der Götter [10]) ihren Namen haben.

43.

Nun wollen wir den Rest der Küstenstrecke besprechen. Vom Cius an folgt im Innern Bithyniens Prusa [11]) am Fusse des Olympus, von Hannibal erbauet. Von da bis Nicäa [12]) sind 25,000 Schritte, und dazwischen liegt der See Ascanius [13]). Dann folgt Nicäa am äussersten Endedes ascanischen Busens, früher Olbia genannt; hierauf ein zweites

---

[1]) Die Paschaliks Anguri und Kanghri.
[2]) Hier löste Alexander den bekannten gordischen Knoten.
[3]) Anguri. [4]) Gukurthoi. [5]) Bosan. [6]) Is Barteh.
[7]) Caystrus, Rhyndacus, Cios etc. [8]) Sacarja. [9]) Gatipo.
[10]) Cybele, die besonders in Phrygien verehrt wurde.
[11]) Bursa. [12]) Isnik. [13]) Isnik.

Prusa [1]) am Fusse des Berges Hypius. Untergegangen sind: Pythopolis, Parthenopolis und Coryphanta. An der Küste die Flüsse: Aesius, Bryazon, Plataneus, Areus, Aesyros und Geodos oder Chrysorrhoas. Das Vorgebirge [2]), auf welchem die Stadt Megarice lag; der dann folgende Busen wurde Craspeditos [3]) genannt, weil jene Stadt gleichsam an seinem Saume lag. Auch lag hier Astacum [4]), wovon dieser Busen auch der astacenische heisst. Da wo die Stadt Libyssa stand, befindet sich jetzt nur noch das Grabmal Hannibals. An der innersten Seite des Busens liegt die berühmte bithynische Stadt Nicomedia [5]). Das Vorgebirge Leucatas [6]), welches den astacenischen Busen einschliesst, ist 37,500 Schritte von Nicomedia entfernt. Nun nähern sich die Küsten wieder einander und bilden bis zum thracischen Bosporus eine Meerenge. An ihr liegen: das freie Chalcedon [7]), 62,500 Schritte von Nicomedien, vormals Procerastis genannt; sodann Colpusa, ferner die Stadt der Blinden, weil ihre Einwohner einen so schlechten Platz wählten, denn Byzanz, welches doch eine in jeder Hinsicht glückliche Lage hat, ist nur 7 Stadien davon entfernt. Ausserdem liegen im Innern von Bithynien: die Colonie Apamena, das Gebiet der Agrippenser und Juliopoliter, Bithynion [8]); die Flüsse Syrium, Lophias, Pharnacias, Alces, Serinis, Scopius und Hieras, der Bithynien von Galatien scheidet. Hinter Chalcedon lag Chrysopolis [9]) und Nicopolis, von welcher der Busen noch den Namen behalten hat. In dem Busen ist der Hafen Amyci; hierauf kommt das Vorgebirge Naulochum, der Tempel des Neptun zu Estia [10]). Der Bosporus, welcher hier wieder Asien von Europa durch einen 500 Schritte breiten Zwischenraum trennt, ist 12,500 Schritte von Chalcedon entfernt. Dann folgt die erste 8750 Schritte breite Enge, wo die Stadt Spiropolis war. Die ganze Küste bewohnen die Thyner, das innere Land die Bithyner. Hier

[1]) Uskubi. [2]) Capo Fagona.
[3]) *χρασπεδον*, der Saum. [4]) Olvadsjik. [5]) Ismikmid.
[6]) Akrita. [7]) Kadiköi. [8]) Boli. [9]) Scutari. [10]) Algiro.

ist die Grenze von Asien, und vom lycischen Meerbusen an bis hierher zählt man 282 Völker. Die Länge des Hellespontes und des Propontis bis zum thracischen Bosporus haben wir [1]) auf 239,000 Fuss angegeben. Sigeum ist von Chalcedon nach Isidorus 322,500 Schritte entfernt.

44.

Die Inseln im Propontis sind: vor Cyzicus Elaphonnesus [2]), woher der cyzicanische Marmor kommt, und die auch Neuris und Proconnesus heisst. Dann folgen: Ophiusa [3]) Acanthus, Phöbe, Scopelos, Porphyrione, Halone [4]) mit einer Stadt, Desphacie, Polydora und Artacäon mit einer Stadt. Nicomedia gegenüber liegt Demonnesos [5]), ferner hinter Heraclea nach Bithynien zu Thynias [6]), welche die Barbaren Bithynia nennen. Ferner: Antiochia, Bosbicos [7]), der Mündung des Rhyndacus gegenüber und 18,000 Schritte im Umfange; Eläa, die beiden Rhodussen, die Erebinthus, Megale, Chalcitis [8]) und Pityodes.

---

[1]) Im IV. B. 24. Cap.

[2]) Marmora. Früher waren Elaphonnesos und Proconnesos zwei einander nahe liegende Inseln. Später wurde der sie trennende Kanal verstopft.

[3]) Aphsia. [4]) Aloni. [5]) Papas Adasi (Prinzeninseln).

[6]) Kirpe. [7]) Kalolymno. [8]) Barki.

Sechstes Buch.

Von der Lage und Grösse der Länder, Meere, Städte, Häfen, Berge, Flüsse und den Völkern, welche noch da sind oder da waren.

1.

Auch der Pontus Euxinus[1]), der früher wegen seiner unwirthlichen Rauheit Axenos genannt wurde, ergiesst sich, weil die Natur aus besonderm Hasse dem raubgierigen Wasser unaufhörlich nachgab, zwischen Europa und Asien hindurch. Es war dem Ocean nicht genug, die Länder umflossen und einen Theil derselben ausgehöhlt und entrissen zu haben; nicht genug, durch zerrissene Berge eingedrungen zu sein, Calpe[2]) von Afrika getrennt, und dadurch einen noch grössern Raum, als er unberührt gelassen, verschlungen zu haben; nicht genug, sich durch den Hellespont gedrängt und nach abermaliger Wegnahme von Ländern in den Propontis ergossen zu haben; selbst am Bosporus dehnt er sich wieder zu einer ungeheuren Fläche aus und wird nicht eher gesättigt, bis der mäotische See ihm auch seinen Raub zubringt. Dass die Erde alles diess nicht gern hergab, beweisen die vielen Meerengen und die wegen des natürlichen Widerstandes so schmalen Zwischenräume; so ist der Hellespont nur 815 Schritte, die beiden

[1]) Das schwarze Meer. [2]) Gibraltar.

Bosporus aber nur so breit, dass Ochsen hinüberschwimmen können, woher sie denn auch ihre Namen [1]) haben. Und selbst bei dieser Trennung findet noch eine gewisse Verbindung statt, denn man hört auf jedem der beiden Ufer den Gesang der Vögel und das Bellen der Hunde vom entgegengesetzten her; auch können die Bewohner beider Welttheile Unterredungen mit einander halten, wenn der Wind nicht hinderlich ist.

Die Länge des Pontus vom Bosporus bis zum Mäotis haben Einige auf 1,438,000 Schritte angegeben; Eratosthenes nimmt 100,000 weniger an. Nach Agrippa beträgt die Entfernung von Chalcedon [2]) nach Phasis [3]) 1,000,000, und von hier bis zum cimmerschen Bosporus [4]) 360,000 Schritte. Wir wollen im Allgemeinen die Entfernungen angeben, welche zu unserer Zeit, wo selbst an der cimmerschen Mündung Krieg geführt wurde [5]), ermittelt worden sind. Am Ausfluss des Bosporus befindet sich der Fluss Rhebas [6]), den Einige Rhesus genannt haben. Dann folgt Psillis und der Hafen Calpas [7]). Der Fluss Songaris [8]), einer von den bedeutendern, entspringt in Phrygien und nimmt mehrere grosse Flüsse, unter andern den Tembrogius [9]) und Gallus [10]) auf. Meistentheils wird er Sangarius genannt. An seiner Mündung beginnt der mariandynische Busen [11]). Die Stadt Heraclea [12]) am Flusse Lycus, 200,000 Schritte von der Mündung des Pontus entfernt; der Hafen Acone, berüchtigt durch das Gift Aconitum [13]), die Höhle Acherusia [14]). Die Flüsse: Pädopides, Callichorus, Sonautes und Billis [15]). Die Stadt Tium [16]), 38,000 Schritte von Heraclea.

---

[1]) Von βοῦς Ochse und πορος Uebergang. [9]) Kadiköi.

[3]) Fax in Georgien. [4]) Strasse von Kaffa.

[5]) In Folge des Krieges gegen Mithridates kam das bosporanische Reich unter die Herrschaft der Römer. [6]) Rheba.

[7]) Kerbeh oder Busadsche; hier sollen die Argonauten gelandet sein.

[8]) Sakarja. [9]) Koïsmir. [10]) Gatipo. [11]) Golf von Sakarja.

[12]) Erekli. [13]) XXVII. B. 2. Cap.

[14]) Auf dem Vorgebirge bei Heraclea; der Eingang zur Unterwelt

[15]) Falios. [16]) Tilios.

2.

Hinter dem Flusse Billis wohnen die **Paphlagonier** [1]), von Einigen auch Pylämenier genannt; ihr Gebiet ist im Rücken von Galatien eingeschlossen. Darin die Stadt Mastya, von den Milesiern erbauet, dann Cromna. In dieser Gegend lässt Cornelius Nepos die Heneter wohnen, von denen nach seiner Behauptung die namensverwandten Veneter in Italien abstammen sollen. Weiterhin die Stadt Sesamum, jetzt Amastris [2]); der Berg Cytorus [3]), 63,000 Schritte von Tium; die Städte Cimolis [4]) und Stephane [5]); der Fluss Prathenius [6]). Das weit auslaufende Vorgebirge Carambis [7]), 325,000, oder nach Andern 350,000 Schritte von der Mündung des Pontus, von dem cimmerschen Bosporus aber ebensoviele oder 312,500 Schritte entfernt. Auch lag daselbst eine Stadt desselben Namens, und etwas weiter eine andere, Armene; jetzt befindet sich dort die Colonie Sinope [8]), 164,000 Schritte vom Berge Cytorus. Der Fluss Evarchum, die Cappadocier, die Städte Gaziura [9]) und Gazelum [10]); der Fluss Halys [11]), der vom Fusse des Taurus durch Cataonien und Cappadocien herabkommt. Die Städte: Gangre [12]), Carusa, das freie Amisum [13]), 130,000 Schritte von Sinope. Ein Meerbusen gleichen Namens (der amisische) [14]) zieht sich soweit ins Land, dass er (Klein-) Asien fast zur Insel macht, denn von hier aus beträgt der Weg über das Festland bis zum issischen Meerbusen [15]) in Cilicien nicht mehr als 200,000 Schritte. Auf diesem ganzen Landstriche sollen nur 3 ursprünglich griechische Völker wohnen, nämlich die Dorier, Jonier und Aeolier; die übrigen aber sollen Barbaren sein. Mit Amisum stand die von Mithridates erbauete Stadt Eupatoria in Verbindung; nach dessen Besiegung wurden beide Städte Pompejopolis genannt.

---

[1]) In den Paschaliks Kastamuni und Boli. [2]) Amassra.
[3]) Kydros. [4]) Kinoli. [5]) Istifani. [6]) Partine. [7]) Kerempe.
[8]) Sinob. [9]) Turkal. [10]) Assin. [11]) Kizil Irmak. [12]) Kjankri.
[13]) Samsun. [14]) Golf von Samsun. [15]) Golf von Skanderun.

3.

Im Innern von Cappadocien liegt die Colonie des Kaisers Claudius, Archelaïs [1]), bei der der Halys vorbeifliesst. Städte sind: Comana [2]) am Sarus [3]), Neocäsarea [4]) am Lycus und Amasia [5]) am Iris [6]) in dem gazacenischen Bezirke. In Calopena liegen Sebastia [7]) und Sebastopolis [8]), kleine, aber doch den vorigen gleichkommende Städte. In dem übrigen Theile dieses Landes: Melita [9]) von Semiramis erbauet, und nicht weit vom Euphrat, Diocäsarea, Tyana [10]), Castabala [11]), Magnopolis [12]), Zela [13]), und am Fusse des Berges Argäus [14]), Mazaca, das jetzt Cäsarea [15]) heisst. Der Theil Cappadociens, welcher sich vor Gross-Armenien ausdehnt, wird Melitene genannt, der an Commagene liegende Cataonien, der an Phrygien grenzende Garsauritis, Sargarausene und Cammanene, der bei Galatien Morimene; hier macht der Fluss Cappadox, von dem die vormals Leucasyrer genannten Bewohner den Namen erhalten haben, die Grenze. Von dem oben genannten Neocäsarea scheidet der Fluss Lycus Klein-Armenien. Im Innern ist auch noch der Ceraunus bemerkenswerth. An der Küste aber liegt von Amisum an die Stadt Chadisia mit einem Flusse gleichen Namens und Lycastum, von wo das themiscyrenische Gebiet [16]) beginnt.

4.

Im themiscyrenischen Gebiete nimmt der Fluss Iris den Lycus auf. Im Innern liegt der Flecken Ziela [17]), berühmt durch die Niederlage des Triarius [18]) und den Sieg des C. Cäsar [19]). An der Küste fliesst der Thermodon [20]),

---

[1]) Akserai. [2]) El Bostan. [3]) Seihhan. [4]) Niksara.
[5]) Amasia. [6]) Kasalmak. [7]) Siwas. [8]) Kisildsjik.
[9]) Malatya. [10]) Nikdeh. [11]) Dsjakel. [12]) Schekineh. [13]) Ziel.
[14]) Ardsjisch. [15]) Kaisarieh. [16]) Dsjanik. [17]) Kileh.

[18]) Ein römischer Unterfeldherr im Kriege des Lucullus gegen Mithridates, 67 v. Chr.

[19]) Des Dictators, der hier den Pharnaces, den Sohn des Mithridates, schlug und seinen Sieg mit den bekannten veni, vidi, vici nach Rom meldete. 47 v. Chr. [20]) Termah.

welcher bei dem Castell Phanaröa entspringt und am Fusse des Berges Amazonius vorbeiströmt. Es gab hier auch eine Stadt desselben Namens, sowie noch 5 andere, als: Amazonium, Themiscyra, Sotira, Amasia und Comana [1]); jetzt existirt nur noch Mantejum. Dann folgen die Geneter und Chalyber: die Stadt Cotyorum [2]). Die Tibarener, die Mossyner, die ihren Körper mit Zeichen bemalen, die Macrocephaler: die Stadt Cerasus [3]). Der Hafen Chordule [4]). Die Bechirer, Luzerer. Der Fluss Melas: die Macroner: Sidene und der Fluss Sidenum, an welchem die 120,000 Schritte von Amisum entfernte Stadt Polemonium [5]) liegt. Dann die Flüsse Jasonium und Melanthium: die Stadt Pharnacea, 80,000 Schritte von Amisum: das Schloss und der Fluss Tripolis [6]): das Schloss und der Fluss Philacalea [7]) und das Schloss Liviopolis: das freie Trapezus [8]), von einem weiten Berge eingeschlossen und 10,000 Schritte von Pharnacea entfernt. Dahinter wohnt, in einer Entfernung von 5,000 Schritten von Gross-Armenien, das Volk der Armenochalyber. An der Küste vor Trapezus fliesst der Pyxites, jenseits aber wohnen die heniochischen Sanner. Der Fluss Absarum, und an dessen Mündung, 140,000 Schritte von Trapezus, ein gleichnamiges Schloss [9]). Im Rücken der Gebirge in dieser Gegend liegt Iberien [10]), an der Küste aber wohnen die Heniocher, Amprauter und Lazer. Flüsse, der Acampsis [11]), Isis, Magrus, Bathys [12]). Die Colchier. Die Stadt Matium: der Fluss Heracleum, ein gleichnamiges Vorgebirge, und der Phasis [13]), der bedeutendste Fluss in Pontus. Er entspringt im Gebiete der Moscher [14]) und kann auf eine Strecke von 38,500 Schritte mit sehr grossen Schiffen, noch viel weiter hinauf aber mit kleinern

[1]) [illegible] [2]) Ordu.

[3]) Karesun oder Chirisonda, von hier verpflanzte Lucullus der ersten Kirschbaum nach Rom.

[4]) Bojuk Liman. [5]) Fatsa. [6]) Tereboli. [7]) Ewloi.

[8]) Trabesun oder Trebisonde. [9]) Gunieh. [10]) Grusien.

[11]) Fscharuk. [12]) Batum. [13]) Fax. [14])]

befahren werden; 120 Brücken führen über denselben. An seinen Ufern waren vormals sehr viele Städte, unter denen vorzüglich Tyndaris, Circäum [1]), Cygnum und an seiner Mündung Phasis [2]) genannt zu werden verdienen. Am meisten aber glänzte die Stadt Aea [3]), 15,000 Schritte vom Meere, wo die bedeutenden Flüsse Hippos [4]) und Cyaneos von verschiedenen Seiten her sich in denselben ergiessen. Jetzt liegt bloss noch Surium [5]) an ihm, welches nach einem in ihn fallenden Flusse, bis zu welchem er (der Phasis), wie wir gesagt haben, für grosse Schiffe befahrbar ist, benannt wurde. Auch noch viele andere grosse Flüsse, z. B. den Glaucus [6]), nimmt er auf. An der Mündung des letztern liegen 70,000 Schritte von Absarus mehrere Inseln ohne Namen [7]). Nun folgt ein anderer Fluss, der Charien [8]). Die Saler, von den Alten Phthirophagen [9]) genannt, und die Suaner, durch deren Gebiet der vom Caucasus kommende Chobum [10]) fliesst. Dann der Rhoas, die Landschaft Ecrectice [11]). Die Flüsse Singames [12]), Tarsuras [13]), Astelephus [14]), Chrysorrhoas. Die Absiler, das Schloss Sebastopolis [15]), 100,000 Schritte vom Phasis entfernt. Die Sanniger, die Stadt Cygnus, der Fluss und die Stadt Penius. Sodann die heniochischen Völker mit vielen Namen.

5.

Hier stösst an den Pontus das colische Gebiet, in welchem sich die Kette des Caucasus nach dem riphäischen Gebirge wendet, indem sie sich, wie bereits bemerkt ist,

---

[1]) Irke. [2]) Poti.

[3]) Diese Stadt war der Sage nach von Sesostris, König von Aegypten, erbauet worden. Auch soll das goldne Vliess in einem benachbarten Haine an einem Baume gehangen haben, sowie überhaupt der Schauplatz der Abenteuer der Meder und der Argonauten hierher verlegt wird.

[4]) Tzchenistzquali. [5]) Asmuleti. [6]) Rioni.

[7]) Fasaneninseln genannt. [8]) Mecu-Enguri.

[9]) Läusefresser. [10]) Tschani. [11]) Letschgumi. [12]) Langur.

[13]) Ozeils. [14]) Mokoi. [15]) Soghumkala.

mit der einen Seite nach dem Pontus Euxinus und dem Mäotis, mit der andern aber nach dem caspischen und hyrcanischen Meere hin abdacht. Die übrigen Küsten bewohnen wilde Völker, als die Melanchläner, die Coraxer in der jetzt verödeten colchischen Stadt Dioscurias [1]) am Flusse Anthemus [2]); sie war einst so berühmt, dass, wie Timosthenes erzählt, 300 Nationen mit verschiedenen Sprachen in ihr zusammenkamen; und später wurden durch 130 römische Dolmetscher daselbst Geschäfte gemacht. Einige glauben, sie wäre von Amphitus und Telchius, den Wagenlenkern des Castor und Pollux, von denen ohne Zweifel die wilden Heniocher [3]) abstammen, erbauet. Nach Dioscurias folgt die von Sebastopolis 70,000 Schritte entfernte Stadt Heracleum. Die Achäer [4]), Marder, Cerceter [5]), Serrer und Caphalotomer [6]). Die im innersten Theile dieser Gegend gelegene sehr reiche Stadt Pityus [7]) ist von den Heniochern zerstört; hinter derselben wohnen die Epageriter, ein sarmatischer Stamm auf dem Rücken des Caucasus; dann [8]) folgen die Sauromater. Zu diesen floh, unter der Regierung des Kaisers Claudius, Mithridates, und erzählte, dass sie an die Thaller [9]) grenzten, deren Gebiet im Osten die Mündung des caspischen Meeres [10]) berührte, und dass diese letztere bei der Ebbe trocken wäre. An der Küste, neben den Cerceten, ist der Fluss Icarusa [11]), die Stadt [12]) und der Fluss [13]) Hierum, 136,000 Schritte von Heracleum. Dann das Vorgebirge Crunoe, dessen steilen Ausgangspunkt die Toreter bewohnen. Der Flecken Sindica, 67,000 Schritte von Hierum. Der Fluss Setheries. Von ihm bis an den Eingang des cimmerschen Bosporus beträgt die Entfernung 88,500 Schritte.

---

[1]) Iskuriah oder Isgaur. [2]) Marmari. [3]) Wagenlenker.
[4]) Awchasen. [5]) Tscherkessen. [6]) Kopfabschneider.
[7]) Pitschinda. [8]) Im Nordosten von Grusien.
[9]) Im Astrachanischen.
[10]) Siehe die Berichtigung S. 437, Anmerkung 5.
[11]) Ukruch. [12]) Sudschuk-Kale. [13]) Zemes.

6.

Die Länge der zwischen dem Pontus und dem Mäotis auslaufenden Halbinsel beläuft sich nicht über 67,000 Schritte, die Breite beträgt aber nirgends weniger als zwei Jugera. Sie heisst Ejon[1]). Die Küste des Bosporus selbst krümmt sich auf der asiatischen und europäischen Seite nach dem Mäotis hin. Städte sind: vorn am Eingange des Bosporus Hermonassa, dann Cepi, von den Milesiern erbauet. Ferner Stratoclia, Phanagoria[2]), das fast ganz verödete Apaturos, und am Ende der Meerenge das früher Cerberion genannte Cimmerium. Darauf folgt der Mäotis, von dem bei Europa schon die Rede war.

7.

Um Cimmerium wohnen die Mäotiker, Valer, Serber, Arrecher, Zinger, Psesser. An dem durch zwei Mündungen sich ergiessenden Tanaïs wohnen die Sarmater, welche von den Medern abstammen sollen und selbst in viele Völkerschaften getheilt sind. Zunächst die gynäcocratumenischen Sauromater, die ihren Beinamen daher haben, weil die Amazonen sie zur Begattung zwangen; dann die Evazer, Coiter, Cicimener, Messenianer, Castoboccer, Choatrer, Ziger, Dandarer, Tyssageter, Jyrcer, bis an die durch waldige Thäler rauhen Einöden, hinter denen die Arimphäer sich bis an das riphäische Gebirge erstrecken. Den Tanaïs nennen die Scythen Silis und den Mäotis Temerunda, was so viel heisst als die Mutter des Meeres. Auch an der Mündung des Tanaïs lag eine Stadt. Die angrenzenden Districte hatten zuerst die Carer inne, dann die Clazomenier und Mäoner, und darauf die Panticapanser.

Einige Schriftsteller führen folgende Völker an, welche um den Mäotis herum bis an die ceraunischen Berge wohnen: An der Küste die Napiter, dahinter die an die Colcher grenzenden Essedoner, oben auf den Bergen. Sodann die Carmacer, Oraner, Autacer, Mazacaser, Cantiocer, Agamather,

---

[1]) Tunitarakan. [2]) Taman.

Picer, Rhymosoler, Acascomarcer, und auf dem Rücken des Caucasus die Itacaler, Imaducher, Ramer, Anclacer, Tyn.er, Carastaseer, Authiander. An dem von dem catbeischen Gebirge kommenden Flusse Lagous, in welchen der Opharus fliesst: die Cauthader und Opharitor. Die Flüsse Menotharus und Imitys von dem cissischen Gebirge, zwischen dem die Acdeer, Carner, Oscardeer, Accisser, Gabrer und Gogarer wohnen. An der Quelle des Imitys die Imityer und Apaträer. Nach Andern fliesst er durch die Länder der auchetischen Scythen, Atarneer und Asampater; von diesen sind die Tanaiter und Inapäer Mann für Mann vertilgt worden. Einige lassen den Fluss Ocharius durch die Wohnsitze der Canticer und Sapeer fliessen, den Tanais aber durch die der Sarchareer, Herticrer, Spondolicer, Synchieter, Anaser, Isser, Cateter, Tagorer, Caroner, Neriper, Agandeer, Mandareer, Satarcheer und Spaleer.

8.

Mit der Beschreibung der innern Küsten und aller anwohnenden Völker sind wir nun fertig, und wenden uns daher jetzt zu dem grossen mitten in das Land gehenden Busen. Hierbei wird man nicht verkennen, dass ich vieles anders, als die ältern Schriftsteller vortrage; ich habe nämlich alles mit der grössten Sorgfalt untersucht, und diess wurde mir dadurch möglich, dass vor einigen Jahren Domitius Corbulo [1]) in jener Gegend die Staatsangelegenheiten leitete, und mehrere unterworfene Könige oder Kinder derselben als Geiseln von dorther sandte. Wir wollen mit dem Volke der Cappadocier [2]) beginnen. Unter allen pontischen Völkern wohnt dieses am weitesten nach dem Innern zu, und dehnt sich auf der linken Seite über Klein- und Gross-Armenien und Commagene, auf der rechten Seite aber über alle schon genannten asiatischen und die meisten dahinter wohnenden Völkerschaften aus. Ihr Gebiet steigt

[1]) Den Nero zum Schutze Armeniens dorthin gesandt hatte.
[2]) Die Paschaliks Akserai, Nikde, Kirkscheer, Kaisarieh und Bozuk.

in einer grossen Ausdehnung gegen Morgen und den Taurus hinauf, zieht sich über Lycaonien, Pisidien und Cilicien, durch Antiochien, und reicht mit dem Theile, welcher Cataonien genannt wird, bis zu dem cyrrhestischen Gebiete in Antiochien. Hier beträgt also die Länge von Asien 1,250,000 und die Breite 640,000 Schritte.

9.

Gross-Armenien [1]) aber nimmt seinen Anfang von dem paryadrischen Gebirge [2]) und wird, wie schon gesagt [3]), durch den Fluss Euphrat von Cappadocien, und da, wo der Euphrat eine andere Richtung nimmt, durch den nicht minder berühmten Tigris von Mesopotamien getrennt. Beide Flüsse lässt es entströmen, und bildet so den Anfang von Mesopotamien, welches zwischen ihnen fortläuft. Was dazwischen liegt, bewohnen die oreischen Araber [4]). So zieht sich die Grenze des Landes bis nach Adiabene. Hier wird es durch querliegende Gebirge [5]) abgeschlossen, dehnt sich in der Breite links über den Araxes [6]) hin bis an den Fluss Cyrus [7]), in der Länge aber bis nach Klein-Armenien aus, von dem es durch den in den Pontus sich ergiessenden Fluss Absarus und durch das paryadrische Gebirge, auf dem der Absarus entspringt, geschieden wird.

10.

Der Cyrus [8]) entspringt auf dem heniochischen Gebirge [9]), welches Andere das coraxische nennen; der Araxes [10]) auf demselben Berge [11]), wo der Euphrat entspringt, nur 6000 Schritte davon, verstärkt sich noch durch

---

[1]) Die jetzigen Tschaldir, Kars, Erzerum, Wan und Diarbekr, ein Theil Grusiens und der persischen Provinz Irak Adscherni.

[2]) Ein Arm des Antitaurus, jetzt Agatsch-Baschi.

[3]) Im V. B. 20. Cap. [4]) V. B. 20. Cap. [5]) Nimroddagh.

[6]) Arrasch. [7]) Khur. [8]) Khur. [9]) Auhüleh.

[10]) Arrasch. Ausser diesem gab es noch 2 bedeutende Flüsse in Asien, die vorzugsweise den Namen Araxes führten; der eine jetzt Bend Emir in Persien, der andere Sihon oder Sirr in Turkestan (Sagdiana). [11]) Bingöl.

den Usis [1]) und fällt, wie die Meisten glauben, in den Cyrus und mit diesem ins caspische Meer.

Berühmte Städte in Klein-Armenien [2]) sind: Cäsarea [3]), Aza [4]), Nicopolis [5]); in Gross-Armenien: Armosata [6]) am Euphrat, Carcathiocerta [7]) am Tigris, Tigranocerta [8]) auf einer Anhöhe und Artaxata [9]) in der Ebene am Araxes. Die Grösse des ganzen Landes giebt Aufidius auf 5,000,000 Schritte an. Nach Kaiser Claudius beträgt die Länge von Dascusa [10]) bis zur Grenze am caspischen Meere 1,300,000 Schritte, die Breite aber von Tigranocerta bis Iberien halb so viel. Es wird, nach zuverlässigen Nachrichten, in Präfecturen, welche Strategien genannt werden, eingetheilt, von denen einige früherhin sogar eigene Reiche bildeten; sie haben alle barbarische Namen und ihre Anzahl beläuft sich auf 120. Auf der Ostseite schliessen es, jedoch nicht unmittelbar, die ceraunischen Berge [11]) und die Landschaft Adiabene [12]) ein. Den dazwischen liegenden Raum bewohnen die Sophener [13]); an diese stossen die Berge und dahinter leben die Adiabener. In den Thälern aber sind die Menobarder und Moschener den Armeniern am nächsten. Adiabene wird vom Tigris und unwegsamen Gebirgen umgeben. Links davon ist das Gebiet der Meder und die Aussicht auf das caspische Meer. Dieses erhält (wie wir später noch sagen werden) seinen Zufluss vom Ocean, und ist rings von dem caucasischen Gebirge eingeschlossen. Nun gehen wir zu den Grenzvölkern Armeniens über.

11.

Die ganze Ebene vom Cyrus an hat das Volk der Albaner inne; dann folgen die Iberer, welche von jenen

---

[1]) Karassu. [2]) Aladulieh.

[3]) Kalat el Nedsjur. [4]) Ezaz.

[5]) Diese zum Andenken an den Sieg des Pompejus über Mithridates so genannte Stadt hiess auch Tephrice, daher ihr neuerer Name Divriki.

[6]) Schemisat. [7]) Kartpurt. [8]) Schikaran. [9]) Ardesthie.

[10]) Dengiglu. [11]) Zagros. [12]) Kurdistan. [13]) In Diarbekr.

durch den Fluss Alazon [1]), der von dem caucasischen Gebirge herab sich in den Cyrus ergiesst, getrennt werden. Bedeutende Städte sind: in Albanien [2]) Cabalaca [3]), in Iberien [4]) Harmastis [5]) an einem Flusse und Neoris. Das Gebiet Thasie und Triare, das bis an das paryadrische Gebirge reicht. Weiter hin liegen die colchischen Einöden [6]), und diesen zur Seite nach dem ceraunischen Gebirge zu wohnen die Armenochalyber und Moscher, deren Gebiet an dem in den Cyrus sich ergiessenden Flusse Iberus [7]) herläuft; unter diesen wohnen die Sacassaner und hierauf die Macroner am Flusse Absarus. So sind diese Ebenen und Anhöhen [8]) bevölkert. Wiederum an der albanischen Grenze, an der ganzen Vorderseite des Gebirges wohnen die wilden Stämme der Silver, darunter die Lubiener, und weiter die Didurer und Sodier.

12.

Auf diese folgt der caucasische Pass [9]), von Vielen irrigerweise der caspische genannt, ein ungeheures, durch plötzliche Unterbrechung dieser Berge entstandenes Werk der Natur. Hier sind Thore mit eisenbeschlagenen Balken angebracht, unter denen ein übelriechender Strom[10]) hinfliesst, und diesseits liegt auf einem Felsen ein festes Schloss, Cumania[11]) genannt, welches unzähligen Völkern den Durchgang streitig macht; an dieser Stelle also, welche der iberischen Stadt Harmastes gerade gegenüber liegt, ist der Erdkreiss durch Thore verschlossen. Hinter dem caucasischen Passe wohnen in dem gordyäischen Gebirge[12]) die Valler[13]) und Suaner, 2 wilde Völker, die jedoch Gold-

---

[1]) Alasani. [2]) Schirvan und Daghestan. [3]) Kablasvar.

[4]) Dieses Land begriff Karduel, ein Stück von Kacheti und Imerethi.

[5]) Westlich von Tiflis in der Gegend von Tzcheti.

[6]) Imerethi. [7]) Dsama.

[8]) Zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere.

[9]) Vladi-Caucas oder Khewis-Kari. [10]) Terek. [11]) Dariel.

[12]) Das Hochgebirge des Caucasus. [13]) Osseten.

erze graben. Hinter diesen bis an den Pontus wohnen mehrere Stämme der Heniocher und dann die Achäer. So verhält es sich mit diesem Landstriche [1]) im Innern, welcher zu den berühmtesten gehört.

Einige geben die Entfernung vom Pontus bis zum caspischen Meere auf nicht mehr als 375,000, Cornelius Nepos nur auf 250,000 Schritte an. Bei einer solchen Landenge ist Asien wiederum in Gefahr [2]). Kaiser Claudius bestimmt die Entfernung vom cimmerschen Bosporus bis zum caspischen Meere auf 150,000 Schritte, und erzählt, dass Seleucus Nicator den Plan gehabt habe, die Landenge zu durchstechen; er wurde aber um diese Zeit von Ptolemäus Ceraunus getödtet [3]). Die Entfernung vom caucasischen Passe bis zum Pontus kann man mit ziemlicher Gewissheit zu 200,000 Schritten annehmen.

13.

Im Pontus liegen die planktischen, oder cyaneischen auch Symplegaden genannten Inseln [4]). Ferner Apollonia, zum Unterschiede von der zu Europa gehörenden [5]) auch Thynias [6]) genannt. Vom Festlande ist sie 1000 Schritte entfernt und ihr Umfang beträgt 4000. Pharnacea gegenüber liegt Chalceritis, welche bei den Griechen Aria heisst; sie ist dem Mars geheiligt, und auf ihr sollen Vögel mit ihren Flügeln gegen fremde Ankömmlinge gekämpft haben.

14.

Nachdem wir nun alle Theile im Innern von Asien beschrieben haben, wollen wir im Geiste das riphäische Gebirge übersteigen und an die rechte Küste des Oceans gehen. Dieser bespült Asien von 3 Himmelsgegenden her, im Norden heisst er der scythische, im Osten der eoische; im Süden der indische, und dann führt er nach seinen Busen und Küstenbewohnern noch verschiedene

---

[1]) Zwischen dem schwarzen und caspischen Meere.
[2]) Von Europa abgeschnitten zu werden.
[3]) Im Jahre 282 v. Chr. [4]) IV. B. 27. Cap.
[5]) IV. B. 27. Cap. [6]) V. B. 44. Cap.

Namen. Aber auch ein grosser Theil Asiens, welcher nach Norden hin liegt, enthält wegen seines kalten Klima's ungeheuere Wüsteneien. Vom äussersten Nordosten bis nach Ostnordost wohnen die Scythen. Ueber diese hinaus und noch jenseits des Nordens setzen Einige die bei Europa schon mehrerwähnten Hyperboräer [1]). Von da an kommt man zuerst an das celtische Vorgebirge Lytarmis [2]) und den Fluss Carambucis [3]), wo durch die schwache Kraft des Himmels die riphäische Bergkette abnimmt. Hier sitzen, wie wir erfahren haben, einige Arimphäer [4]), ein den Hyperboräern nicht unähnliches Volk. Sie wohnen in Wäldern, leben von Beeren; das Haupthaar zu tragen, halten die Männer und Weiber für schimflich; ihre Sitten sind milde; sie werden daher, wie man erzählt, für heilig gehalten, und sogar von den wilden Grenznachbarn nicht beleidigt, und zwar nicht allein sie selbst, sondern auch alle diejenigen, welche zu ihnen geflohen sind. Hinter ihnen wohnen wieder Scythen, die Cimmerier, Cissianther, Georgier und Amazonen. Letztere breiten sich bis an das caspische und hyrcanische Meer hin aus.

15.

Das Meer bricht nämlich aus dem scythischen Ocean im hintern Asien ein, und erhält von den Anwohnern mehrere Namen, von denen die zwei des caspischen und hyrcanischen die verbreitetsten sind [5]). Clitarchus meint, es sei nicht kleiner als der Pontus Euxinus. Eratosthenes giebt auch eine Maassbestimmung an, er sagt nämlich, seine Ausdehnung von Süden nach Osten, längs den Küsten von Cadusien [6]) und Albanien, betrage 5400 Stadien; von

---

[1]) IV. B. 26. Cap.

[2]) Vielleicht Kanine-Noss am weissen Meere.

[3]) Vielleicht die Dwina.

[4]) Die Argippaer des Herodot (IV. 23)?

[5]) Plinius hält, wie die meisten seiner Zeitgenossen, irriger Weise das caspische Meer für einen Busen des Oceans. Aber schon Herodot beschreibt dasselbe richtig als ein Binnenmeer. I. 202.

[6]) Ungefähr die heutige persische Provinz Ghilon.

da an den Ländern der Anariacer, Amarder und Hyrcaner [1]) vorbei, bis an die Mündung des Flusses Zonus [2]) 4800 Stadien; weiter bis zur Mündung des Jaxartes [3]) 2400 Stadien. Diess macht zusammen 1,575,000 Schritte. Artemidorus nimmt 25,000 Schritte weniger an. Agrippa sagt bei der Grenzbestimmung des caspischen Meeres und der umwohnenden Völker nebst Armenien, dasselbe grenze gegen Osten an den serischen Ocean [4]), gegen Westen an den Caucasus, gegen Süden an den Taurus und gegen Norden an den scythischen Ocean, seine Länge betrage, so weit sie bekannt sei, 480,000 und seine Breite 290,000 Schritte. Andere Schriftsteller geben aber den ganzen Umfang des Meeres von der Meerenge an auf 2,500,000 Schritte an.

Der Einbruch erfolgt durch einen engen, aber sehr langen Schlund [5]); doch wo er breiter zu werden beginnt, da krümmt er sich mondförmig, und zieht sich von der Mündung an (um mit M. Varro zu reden) in Form einer Sichel nach dem mäotischen See hin. Der erste Busen heisst der scythische, denn auf beiden Seiten desselben wohnen die Scythen, welche über die Meerenge eine stete Verbindung miteinander unterhalten, und zwar diesseits die Nomaden und Sauromaten unter mehrern Namen und jenseits die Abzoer unter nicht wenigern. Rechts vom Eingange, an der Spitze der Mündung selbst ist das Gebiet der Udiner, eines scythischen Stammes. Weiterhin längs der Küste: die (wie man sagt) von Jason abstammenden Albaner, nach denen das davor liegende Meer das albanische genannt wird. Dieses Volk verbreitet sich über das caucasische Gebirge bis an den Fluss Cyrus, der, wie schon gesagt [6]), die Grenze zwischen Armenien und Iberien bildet.

---

[1]) In der jetzigen persischen Provinz Masenderan.

[2]) Gihon oder Amu (?) [3]) Syr.

[4]) Dieser würde, wenn die Angabe richtig wäre, das chinesische Meer sein.

[5]) Hier ist die Wolga gemeint. [6]) Im 11. Cap.

Oberhalb dieses Seedistrikts und der Udiner wohnen die Sarmater, Utidorser und Aroterer und im Rücken derselben die schon angeführten sauromatischen Amazonen. Flüsse die durch Albanien ins [1]) Meer strömen, sind: der Casius [2]) und Albanus [3]); ferner der auf dem caucasischen Gebirge entspringende Cambyses [4]), dann der, wie schon erwähnt [5]), von dem coraxischen Gebirge kommende Cyrus. Die ganze Küste, welche vom Casius an wegen der hohen Felsen unzugänglich ist, hat nach Agrippa eine Länge von 425,000 Schritten. Vom Cyrus an erhält das Meer den Namen des caspischen; an ihm wohnen die Caspier.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir einen Irrthum vieler Schriftsteller [6]) und selbst solcher, welche an dem Feldzuge des Corbulo in Armenien mit Theil genommen haben, berichtigen. Diese haben nämlich den Pass in Iberien, von welchem wir gesagt haben, dass er der caucasische heisse, den caspischen genannt, auch auf die entworfenen und von dort her gesandten Karten diesen Namen geschrieben. Ferner wurde die Drohung des Kaisers Nero [7]) auf den caspischen Pass bezogen, da er doch den meinte, welcher durch Iberien zu den Sarmaten führt, und wegen der davorliegenden Berge ein anderer Zugang zum caspischen Meere nicht wohl möglich ist. Es giebt zwar noch einen anderen zu den caspischen Völkern führenden Pass, den man aber nur aus dem Berichte der Begleiter Alexander's des Grossen kennen lernen kann.

16.

Das Reich der Perser, welches bekanntlich jetzt den Parthern gehört, erhebt sich an dem caucasischen Gebirge zwischen zwei Meeren, dem persischen und hyrcanischen. Auf beiden Seiten, längs der Abdachungen, stösst

---

[1]) caspische.
[2]) Samu. [3]) Terek. [4]) Sumarga. [5]) Im 10. Cap.
[6]) Auch Strabo.
[7]) Er wollte nämlich, gleich Alexander, einen Feldzug gegen die asiatischen Fürsten unternehmen. S. Sueton's Nero. Cap. 19.

Sophene, wie wir bemerkt haben [1]), mit der nach Commagene gerichteten Vorderseite von Gross-Armenien zusammen, undan Sophene grenzt Adiabene [2]), der Anfang des Landes der Assyrier. Ein Theil des letzteren heisst Arbelitis [3]), an der Grenze von Syrien, wo Alexander den Darius besiegte [4]). Dieses ganze Land nannten die Macedonier wegen der Aehnlichkeit [5]) Mygdonien. Städte sind Alexandrien und Antiochia, die auch Nisibis [6]) heisst, und von Artaxata [7]) 750,000 Schritte entfernt ist. Am westlichen Ufer des Tigris lag auch die einst sehr berühmte Stadt Ninus [8]). Der übrige Landstrich aber, welcher vorn nach dem caspischen Meere zu liegt, und von dem armenischen Gebiete Otene durch den Araxes getrennt ist, heisst Atropatene [9]) mit der Stadt Gazä [10]), welche 450,000 Schritte von Artaxata, und ebenso weit von Ekbatana im Lande der Meder, von denen die Uropatener nur ein Theil sind, entfernt liegt.

17.

Ecbatana [11]), die Hauptstadt Mediens, vom König Seleucus erbauet, ist von Gross-Seleucia [12]) 750,000, vom caspischen Passe aber 2,000,000 Schritte entfernt. Die übrigen Städte der Meder sind: Phinganzaga, Apamia mit dem Beinamen Rhagiane. Die Ursache des Namens „Pass" ist dieselbe wie oben, denn die Bergkette ist durch einen

---

[1]) Im 10. Cap. [2]) Das Ejalet Schehrsor.

[3]) Mit der Hauptstadt Arbela, jetzt Erbil in Kurdistan.

[4]) Diess war die letzte entscheidende Schlacht zwischen Alexander und den Persern, im Jahre 331 v. Chr. Sie ist auch unter dem Namen der Schlacht von Gaugamela (Enkewat, einem Flecken, 10 Meilen von Arbela) bekannt.

[5]) Mit dem mygdonischen Gebiete in Macedonien.

[6]) Nisibin. [7]) Ardschat.

[8]) Oder Niniveh, die Stadt des Ninus, jetzt ein Dorf Nunia.

[9]) Aserbidschan. [10]) Zwischen Tauris und Miana.

[11]) Hamadan. Ihre erste Gründung wird von Herodot (? dem ersten König Mediens, Dejoces, zugeschrieben.

[12]) Madain, südöstlich von Bagdad.

so engen Durchgang unterbrochen, dass kaum einzelne Wagen ihn passiren können; er ist ganz durch Menschenhände gemacht, und hat eine Länge von 8000 Schritten. Rechts und links hängen Klippen herab, die wie verbrannt aussehen, und auf einer Strecke von 28,000 Schritten ist kein trinkbares Wasser zu finden. Das von dem Felsen herabtröpfelnde und zusammenfliessende Salzwasser erschwert die Passage, welche wegen der Menge von Schlangen auch nur im Winter möglich ist [1]).

An die Andiabener grenzen die sonst Carducher genannten Corduener [2]) am Flusse Tigris; an diese die Pratiter oder Parodoner [3]), welche den caspischen Pass inne haben. An das Land der letztern stossen auf der andern Seite die parthischen Wüsten [4]) und das cithenische Gebirge [5]). Dann folgt der höchst anmuthige parthische Busen Choara [6]). Hier lagen sonst zwei, zum Schutze gegen die Meder erbauete Städte, Calliope und Issatis, auf einem Felsen. Aber Hecatonpylos, die Hauptstadt von Parthien selbst, ist 133,000 Schritte vom Passe entfernt. So wird auch das Reich der Parther durch ein Thor abgeschlossen. Beim Austritt aus dem Passe kommt man zunächst zum caspischen Volke, welches sich bis zur Küste erstreckt, und dem Passe sowohl, wie dem Meere den Namen gegeben hat. Der Theil zur Linken ist bergig [7]). Vom Gebiete der Caspier an rückwärts bis zum Flusse Cyrus wird die Entfernung auf 220,000, und von diesem Flusse an bis zu dem Passe auf 700,000 Schritte angegeben. Diese Berechnungen vom Passe als Ausgangspunkt aus sind durch die Märsche Alexander's des Grossen bestimmt; von ihm bis zur Grenze von Indien

---

[1]) Dieser Pass heisst jetzt Kharwar, und führt über den Demavend, eine Schneekuppe der Bergkette Alburs in der persischen Provinz Taberistan.

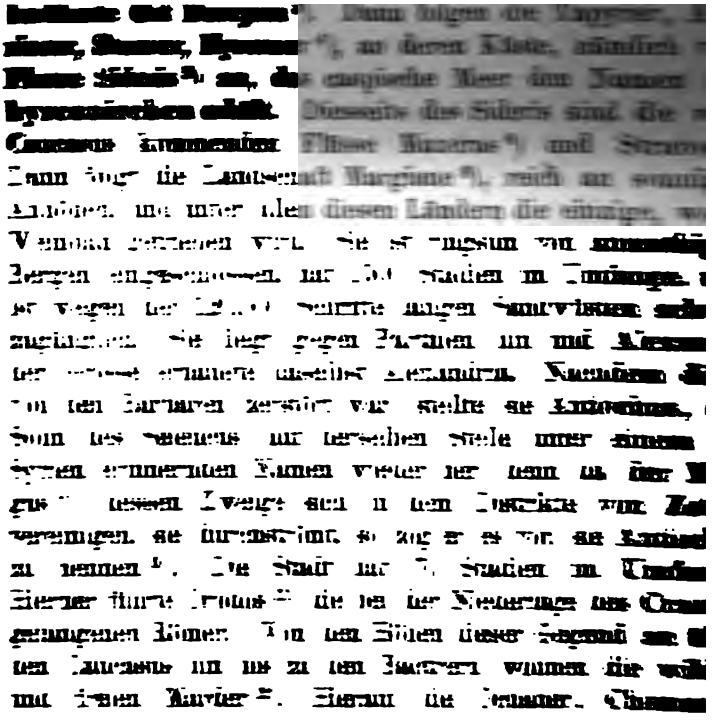
[2]) Im Ejalet Wan, um den See Ardisch.

[3]) *παρ' ὁδον*: die am Wege.

[4]) Die Wüste Naubendan in der Provinz Irak.

[5]) Die Berge von Luristan. [6]) In der Provinz Khusistan.

[7]) Die Bergkette Alburs.



Berdrigeer, Harmatotropher, Bomareer, Comaner, Marucäer, Mandruaner, Jatier. Die Flüsse Mandrum und Chindrum. Weiterhin die Chorasmier, Candarer, Attasiner, Paricaner, Saranger, Parrhasiner, Maratianer, Nasotianer, Aorser, Geler, von den Griechen Cadusier genannt, und die Matianer. Die von Alexander erbauete Stadt Heraclea, die später zerstört aber von Antiochus wieder hergestellt und Achaïs genannt wurde. Die Derbicer, deren Grenze der Oxus [1]), welcher aus dem See Oxus entspringt [2]), mitten durchschneidet; die Syrmater, Oxydracer, Heniocher, Batener, Saraparer, Bactrer, deren Stadt Zariaspe (später Bactrum) [3]) nach einem Flusse [4]) benannt ist. Die Bactrer bewohnen die Gegend hinter dem Berge Paropamisus [5]), auf dessen vorderer Seite die Quellen des Indus sind, und werden von dem Flusse Ochus [6]) eingeschlossen. Weiterhin folgen die Sogdianer [7]), ihre Stadt Panda [8]), und an der äussersten Grenze Alexandria [9]), von Alexander dem Grossen erbauet. Hier befinden sich Altäre, welche Hercules und Bacchus, ferner Cyrus, Semiramis und Alexander errichtet haben; denn alle diese Personen setzten in dieser Gegend, welche der Fluss Jaxartes [10]), den die Scythen Silis nennen, und den Alexander und seine Soldaten für den Tanaïs hielten, begrenzt, ihren Feldzügen ein Ziel. Demodamas, der Feldherr der Könige Seleucus und Antiochus, dem wir vorzüglich bei Beschreibung dieser Länder folgen, überschritt ihn und errichtete dem Apollo Didymäus Altäre.

19.

Weiter hinaus [11]) wohnen scythische Völker. Die Perser nennen sie, von dem zunächst wohnenden Stamme,

---

[1]) Gihon oder Amu genannt.

[2]) Er entspringt in Afghanistan am Hindu-Kuhs, aber nicht aus einem See. [3]) Balkh.

[4]) Zariaspes, jetzt Dehasch. [5]) Hindu-Kusch. [6]) Tedsen.

[7]) Im Thale al Sogdh in dem zum Dschagatai gehörenden Lande Mawarelnahar.

[8]) Samarkand? [9]) Koschend am Szyr? [10]) Szyr.

[11]) Jenseits des Jaxartes.

insgesammt Sacer; bei den Alten hiessen sie Aramäer. Die Scythen aber nennen die Perser Chorsarer, und den Caucasus Graucasis, d. h. schneeweiss. Die Menge dieser Völkerschaften, welche mit den Persern gleiche Lebensweise haben, ist unzählig, die berühmtesten unter ihnen sind die Sacer, Massageter, Daher, Essedoner, Ariacer, Rhymmicer, Pasicer, Amarder, Histe[illegible], Edoner, Camer, Camacer, Euchater, Cotierer, Anthusianer, Psacer, Arimasper, Antacater, Chroasäer und Oeteer. Die Napäer sollen durch die Paläer untergegangen sein. Bedeutende Flüsse daselbst sind der Mandragäus und Caspasius [1]). Ueber kein Land sind die Angaben der Schriftsteller so schwankend, was, wie ich glaube, von den vielen herumziehenden Völkern herrührt. Das Wasser des (caspischen) Meeres soll, nach Alexanders des Grossen Berichte, süss sein, und Marcus Varro erzählt, dass Pompejus, der im Mithridatischen Kriege dort commandirte, dasselbe gehört habe; ohne Zweifel wird der Salzgehalt des Wassers durch die vielen in dasselbe strömenden Flüsse unterdrückt. Varro fügt noch hinzu, man habe durch des Pompejus Feldzüge erfahren, dass man in 7 Tagen von Indien zu den Bactrern am Flusse Icarus [2]), welcher in den Oxus fliesst, gelangen, und die aus demselben durchs caspische Meer in den Cyrus gebrachten indischen Waaren auf einem nur fünftägigen Landwege bis zum Phasis am Pontus schaffen könne. In diesem ganzen Meere liegen viele Inseln, doch ist nur eine, Tazata [3]), genauer bekannt.

20.

Vom caspischen Meere und dem scythischen Ocean wenden wir uns zum östlichen Meere, dessen Küste mit der Vorderseite gegen Osten gerichtet ist. Der vorderste Theil derselben, vom scythischen Vorgebirge an, ist wegen des Schnees unbewohnt, der nächstfolgende wegen der Wildheit seiner Bewohner unangebauet. Hier hausen die anthropophagischen Scythen, welche Menschenfleisch essen

[1]) Vielleicht die Steppenflüsse Sarasu und Tzui.
[2]) Koktscha (Badaktschan)? [3]) Nephtenai.

daher besteht das angrenzende Land aus weiten Einöden voll wilder Thiere, welche die ihnen an Grausamkeit nicht unähnlichen Menschen umlagern. Dann folgen wiederum Scythen; hierauf Wüsten mit reissenden Thieren, bis auf den ins Meer reichenden Bergrücken Tabis [1]). Etwa erst von der Mitte dieser nach Südost gerichteten Küste an wird jene Gegend bewohnt. Die äussersten bekannten Menschen daselbst sind die Serer, berühmt durch die in ihren Wäldern wachsende Wolle [2]), die sie durch Wasser gezogen von den Pflanzen abkämmen; hierdurch erwächst unsern Frauen die doppelte Arbeit, die Fäden wieder aufzudrehen und wieder zu weben. So viele Mühe ist nöthig und soweit muss der Stoff herbeigeholt werden, wenn eine Dame in der Gesellschaft mit Glanz auftreten soll. Die Serer sind zwar gutmüthig, aber darin den Wilden ähnlich, dass sie den Umgang mit Menschen fliehen und warten, dass man des Handels wegen zu ihnen kommt. Der nächste bekannte Fluss in ihrem Gebiete ist der Psitaras, dann der Combari und der Lanos, an welchem das Vorgebirge Chryse [3]) liegt; der Busen Cyrnaba, der Fluss Atianos, der Busen und das Volk der Attacorer, welches durch sonnige Hügel gegen alle schädlichen Winde geschützt ist, und dasselbe Klima hat wie die Hyperboräer. Amometus [4]) hat über sie, sowie Hecatäus [5]) über die Hyperboräer ein besonderes Werk geschrieben. An die Attacorer grenzen die Phrurer und Tocharer, und an diese schon ein indischer Stamm, die Casirer, die nach dem Innern zu an die Scythen stossen und Menschenfleisch essen. Auch ziehen in Indien Nomaden umher. Einige Schriftsteller geben an, dass nordöstlich davon die Ciconer und Brysarer wohnen.

---

[1]) Am Ende des Sinus Gangeticus (jetzt Meerbusen von Bengalen).

[2]) Nämlich die Seide.

[3]) Vielleicht das Cap Negrais an der Ostküste des bengalischen Meerbusens.

[4]) Unbekannt. [5]) Von Abdera, begleitete Alexander nach Persien.

21.

Aber da wo das emodische Gebirge [1]) sich erhebt, sind alle Völker bekannt. Den Anfang machen die Indier, deren Gebiet nicht nur am östlichen Meere, sondern auch an dem südlichen, welches wir das indische genannt haben [2]), liegt, und deren östlicher Landtheil [3]) sich in gerader Linie bis an die Biegung und den Anfang des indischen Meeres in einer Länge von 1,875,000 Schritten erstreckt; von der Biegung an nach Süden bis zum Flusse Indus, der die westliche Grenze Indiens [4]) bildet, beträgt die Entfernung nach Eratosthenes 2,475,000 Schritte. Mehrere haben aber diese ganze Länge auf 40 Tage- und Nachtreisen eines Segelschiffes berechnet, und von Norden bis Süden 2,850,000 Schritte angegeben. Agrippa nimmt die Länge zu 3,300,000, die Breite zu 2,3000,000 Schritten an. Posidonius bestimmte das Maass von Südost nach Nordost, indem er annahm, Indien läge Gallien gegenüber, welches er von Südwest nach Nordost ausmaass. Er bewies daher mit nicht zu bezweifelnden Gründen, dass Indien dem Favonius entgegen liege, durch den Hauch dieses Windes erfrischt werde und dadurch gesund sei. Anders verhält es sich dort mit dem Klima, anders mit dem Aufgehen der Gestirne; jedes Jahr hat 2 Sommer und 2 Erndten, zwischen welche während des Wehens der Passatwinde der Winter fällt; zur Zeit unsres kürzesten Tages aber wehen dort milde Lüfte und das Meer ist schiffbar. Wollte Jemand alle dortigen Völker und Städte namhaft machen, so würde er sie unzählig finden. Wir verdanken die nähere Bekanntschaft mit Indien nicht nur den Waffen Alexanders des Grossen und der ihm nachfolgenden Könige, nicht nur dem Seleucus und Antiochus und ihrem Flottenführer Patrocles, welche um dasselbe bis in das hyrcanische und caspische Meer fuhren, sondern auch andern griechischen Schriftstellern, die sich

[1]) Der Himalaya. [2]) Im 14. Cap.
[3]) Die Westküste des bengalischen Busens.
[4]) Die Westküste Vorderindiens.

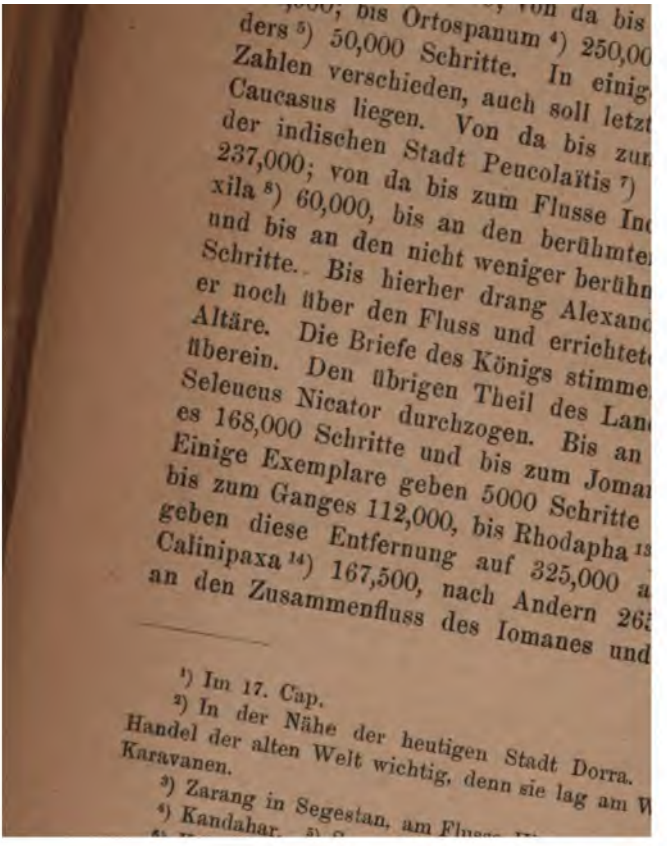
(wie Megasthenes [1]) und Dionysius, der von Philadelphus zu diesem Endzwecke dahin gesandt war) längere Zeit bei den indischen Königen aufhielten und auch Nachrichten über die Macht dieser Völker geben. Jedoch sind die Mittheilungen so widersprechend und unglaublich, dass es nicht möglich ist, das Wahre zu sondern. Die Begleiter Alexanders des Grossen schreiben, dass in demjenigen Distrikte Indiens, welchen sie unterjocht hätten, 5000 Städte, keine kleiner als (die Insel) Cos und 9000 Völker gewesen wären; ferner, dass Indien wahrscheinlich der dritte Theil der Erde, und die Volksmenge darin unzählig sei. Denn die Indier sind fast die einzige Nation, die nie über ihre Grenzen gewandert ist. Vom Bacchus bis auf Alexander den Grossen zählt man 153 Könige, die in einem Zeitraum von 6451 Jahren 3 Monaten daselbst geherrscht haben. Die Flüsse sind unermesslich gross. Alexander, welcher den Indus befuhr, soll täglich nicht unter 600 Stadien zurückgelegt haben und doch erst nach 5 Monaten und einigen Tagen bis an sein Ende gekommen sein. Der Ganges wird für noch grösser gehalten. Seneca [2]), der unter uns einen Versuch einer Beschreibung von Indien gemacht hat, giebt die Anzahl der Flüsse auf 60 und die der Völker auf 118 an. Gleiche Mühe würde es machen, alle Berge aufzuzählen. Der Imaus, Emodus, Paropamisus und Caucasus, von denen das ganze Land in eine Aegypten ähnliche, unermessliche Ebene ausläuft, hängen miteinander zusammen.

Damit man aber dieses Land einigermaassen kennen lerne, wollen wir Alexander dem Grossen Schritt vor Schritt folgen. Diognetus und Bäston, welche die Märsche desselben

---

[1]) Um 300 v. Chr., Gesandter des Königs Seleucus Nicator von Syrien nach Palibothra, der Hauptstadt des persischen Königs Androkottas, zum Abschluss eines Bündnisses.

[2]) L. Annaeus Seneca, Sohn des M. A. Seneca, geb. 2 n. Chr., wurde, dem Nero als Theilnehmer an der Verschwörung des Piso verdächtigt, 65 zum Tode verurtheilt, liess sich die Adern öffnen und trank dann Gift.



...000; bis Ortospanum [4]) 250,00
ders [5]) 50,000 Schritte. In einig
Zahlen verschieden, auch soll letzt
Caucasus liegen. Von da bis zur
der indischen Stadt Peucolaïtis [7])
237,000; von da bis zum Flusse Ind
xila [8]) 60,000, bis an den berühmte
und bis an den nicht weniger berühm
Schritte. Bis hierher drang Alexand
er noch über den Fluss und errichtete
Altäre. Die Briefe des Königs stimme
überein. Den übrigen Theil des Lan
Seleucus Nicator durchzogen. Bis an
es 168,000 Schritte und bis zum Joma
Einige Exemplare geben 5000 Schritte
bis zum Ganges 112,000, bis Rhodapha [13]
geben diese Entfernung auf 325,000 a
Calinipaxa [14]) 167,500, nach Andern 26
an den Zusammenfluss des Iomanes und

---

[1]) Im 17. Cap.

[2]) In der Nähe der heutigen Stadt Dorra.
Handel der alten Welt wichtig, denn sie lag am W
Karavanen.

[3]) Zarang in Segestan, am Flusse ...

[4]) Kandahar. [5]) ...

wozu die Meisten noch 13,000 hinzufügen; bis zur Stadt Palibothra [1]) 425,000, und bis zur Mündung des Ganges 637,500 Schritte.

Folgende Völker von dem emodischen Gebirge an, dessen Vorgebirge Imaus heisst [2]), was in der dortigen Landessprache „schneebedeckt" bedeutet, verdienen genannt zu werden: die Isarer, Cosyrer, Izger und auf dem Gebirge selbst die Chisiotosager; ferner viele Völker unter dem Beinamen Brachmanen, zu denen die Maccocalinger [3]) gehören. Die schiffbaren Flüsse Prinas [4]) und Cainas [5]), welcher letztere sich in den Ganges ergiesst. Die Calinger am Meere, hinter diesen die Mandeer und Maller, in deren Gebiete der Berg Mallus liegt. Die Grenze des Landes bildet der Ganges.

22.

Nach Einigen entsteht der Ganges, wie der Nil, aus noch unbekannten Quellen und bewässert das benachbarte Land auf gleiche Weise, nach Andern entspringt er auf den scythischen Bergen. In ihn ergiessen sich 19 Flüsse, von welchen, ausser den schon genannten, schiffbar: der Condochates[6]), Erannoboas[7]), Cosoagus[8]) und Sonus[9]) seien. Andere erzählen, er breche sogleich mit grossem Getöse aus seinen Quellen hervor, stürze über Felsen und Abhänge und gelange von da zuerst in einer schönen Ebene in einen See; dann fliesse er langsam, seine geringste Breite betrage 8000 Schritte, seine mittlere 100 Stadien, seine Tiefe nie weniger als 20 Schritte. Das letzte Volk an seinen Ufern sollen die gangaridischen Calinger sein. Die königliche

---

[1]) Patelputer; bei Allahabad befinden sich noch Ruinen von ihr. Sie war einst die grösste und reichste Stadt in Indien, und die Hauptstadt der Prasier, die daher, sowie oft auch alle zwischen dem Ganges und Indus wohnende Stämme Palibothrer hiessen.

[2]) Der östliche Theil des Himalaya.

[3]) Auf der Ostseite des Ganges nach der Mündung zu.

[4]) Rinde.

[5]) Keane. Er fliesst in die Jumna und durch diese in den Ganges.

[6]) Gunduk. [7]) Ramgonga. [8]) Kosa. [9]) Sone.

Residenz derselben heisst Protalis [1]). Für den König stehen 60,000 Fussgänger, 1000 Reiter und 700 Elephanten stets kriegsgerüstet bereit.

Die gesitteten Völker Indiens führen eine sehr verschiedene Lebensweise. Einige bauen das Land, Andere thun Kriegsdienste und noch Andere führen ihre Waaren aus und fremde ein. Die Besten und Reichsten leiten die öffentlichen Angelegenheiten, üben die Rechtspflege und sind die Räthe der Könige. Eine fünfte Klasse hat sich der dort hoch gefeierten und beinahe zur Religion gewordenen Weisheit ergeben, und endigt ihr Leben durch freiwilligen Tod auf dem Scheiterhaufen. Noch eine Klasse ausser dieser ist halbwild und mit den schwersten Arbeiten, nämlich dem Einfangen und Zähmen der Elephanten, belastet. Dieser Thiere bedienen sie sich zum Pflügen und zum Ziehen, und darin besteht grösstentheils ihre Viehzucht; sie brauchen sie im Kriege und vertheidigen damit ihre Grenzen. Für den Kriegsdienst wählen sie sie nach der Stärke, dem Alter und der Grösse.

Im Ganges liegt eine Insel von grossem Umfange, auf der die Modogalinger wohnen. Jenseits des Flusses folgen die Moduber, Molinder, Uberer in einer prachtvollen Stadt gleichen Namens, die Modröser, Preter, Caloser, Sasurer, Passaler, Coluber, Oruncoler, Abaler, Taluter. Der König derselben hat 50,000 Fussgänger, 4000 Reiter und 400 Elephanten unter den Waffen. Dann folgt das noch mächtigere Volk der Andarer in vielen Flecken und 30 Städten, die mit Mauern und Thürmen versehen sind; dem Könige stellen sie 100,000 Fussgänger, 2000 Reiter und 1000 Elephanten. Die Darder haben viel Gold und die Seter viel Silber.

Aber fast unter allen Völkern Indiens und nicht blos dieses Landstriches, stehen die Prasier durch Macht und Ruhm oben an. Ihnen gehört die grosse und reiche Stadt Palibothra [2]), nach welcher Einige das Volk selbst Palibrother, ja sogar das ganze Land am Ganges danach benann

[1]) Cutlo (Cooloo) am Mahanudyflusse. [2]) Patelputer.

haben. Für den König wird stets ein Heer von 600,000 Fussgängern, 30,000 Reitern und 9000 Elephanten unterhalten, woraus man auf ihre bedeutende Macht schliessen kann. Auf diese folgen im Innern des Landes die Moneder und Suarer, in derem Gebiete der Berg Maleus [1]) liegt, an welchem der Schatten im Winter nach Norden, und im Sommer 6 Monate lang nach Süden fällt. Bäton berichtet, der grosse Bär erscheine in dieser Gegend nur einmal, und zwar nur 15 Tage lang im Jahre; nach Megasthenes soll diess in mehreren Gegenden Indiens der Fall sein. Den Südpol nennen die Indier Diamasa. Der Fluss Jomanes [2]) fliesst durch das Gebiet der Palibrother, und zwischen den Städten Methora und Chrysobora [3]) in den Ganges. In dem südlich vom Ganges liegenden Distrikte sind die Bewohner von der Sonne gefärbt, aber nur etwas, und nicht verbrannt wie die Aethiopier; je mehr sie sich dem Indus nähern, desto mehr verräth ihre Farbe die Kraft der Sonne. Der Indus fliesst dicht am Gebiete der Prasier hin; in den Berggegenden sollen die Pygmäer wohnen. Nach Artemidorus beträgt die Entfernung zwischen beiden Flüssen 2,100,000 Schritte.

23.

Der Indus, von den Eingebornen Sindus [4]) genannt, entspringt auf dem Paropamisus [5]), einem Bergrücken des Caucasus, fliesst gegen Osten und nimmt ebenfalls 19 Flüsse in sich auf. Unter diesen sind die bedeutendsten der Hydaspes [6]), in welchen noch 4 andere, und der Cantabras [7]), in welchen noch 3 andere fallen, ferner die an sich schon schiffbaren Acesines [8]) und Hypasis [9]). Und doch ist seine Wassermenge nur mässig, nirgends ist er über 50 Stadien breit, oder über 15 Schritte tief; er bildet

[1]) Vindhya. [2]) Jumna.
[3]) Eine von diesen Städten ist das heutige Allahabad.
[4]) Sind. [5]) Hindu Kusch. [6]) Schelum.
[7]) Vielleicht identisch mit dem Hydrostes, jetzt Rawi.
[8]) Khenab. [9]) Bejah.

eine sehr ausgedehnte Insel, Namens Prasiane [1]), und eine andere kleinere, Patale [2]) genannt. Nach den Angaben derjenigen Schriftsteller, welche am wenigsten übertreiben, kann er auf einer Strecke von 1,250,000 Schritten befahren werden, wendet sich, gleichsam von der Sonne begleitet, nach Westen und ergiesst sich in den Ocean. Die Maassbestimmungen längs dem Ufer bis zu seiner Mündung gebe ich, wie ich sie finde, im Allgemeinen, obgleich die Angaben unter sich gar nicht übereinstimmen. Von der Mündung des Ganges bis zum Vorgebirge Calingon [3]) und zur Stadt Dandaguda [4]) 625,000 Schritte; bis Tropina [5]) 1,225,000; bis zum Vorgebirge Perimulä [6]), wo der berühmteste Stapelplatz Indiens liegt 750,000; bis zu der Stadt [7]) auf der oben angeführten Insel Patale 620,000 Schritte.

Die zwischen dem Indus und dem Jomanes wohnenden Bergvölker sind die Ceser und die in Wäldern wohnenden Cetriboner; dann die Megaller, deren König 500 Elephanten hat; die Anzahl seiner Fussgänger und Reiter ist ungewiss. Die Chryseer, Parasanger, Asanger, in deren Gebiete es viele Tiger giebt; sie bewaffnen 30,000 Fussgänger, 300 Elephanten und 800 Reiter. Diese Völker schliesst der Indus ein, und ein Kranz von Bergen und Einöden umgiebt sie in einer Ausdehnung von 625,000 Schritten. Hinter diesen Einöden wohnen die Darer und Surer, dann folgen wieder 187,000 Schritte weit Einöden, welche jene Distrikte meistens mit Sand, gleichwie das Meer die Inseln, umgeben. Hiernächst folgen die Maltecorer, Singer, Maroher, Rarunger und Moronter. Diese bewohnen die Berge, welche sich ununterbrochen längs der Küste des Oceans hinziehen; sie sind frei, haben keine Könige, aber viele Städte auf

---

[1]) Das von Flüssen eingeschlossene Pendschab?

[2]) Der zwischen den Mündungen des Indus liegende Theil von Sind.

[3]) Segogora oder Ponta de Palmeiras; Andere halten es für Cap Godaverg.

[4]) Coringa. [5]) Cochin?

[6]) Die Landspitze südlich von der Insel Bombay. [7]) T

ihren Anhöhen. Dann folgen die Nareer, welche der höchste Berg Indiens, der Capitalia [1]), einschliesst. Die Bewohner desselben auf der andern Seite graben weit und breit Gold und Silbererze. An diese grenzen die Orater, deren König zwar nur 10 Elephanten, aber eine bedeutende Anzahl Fussvolk hat; die Suaratarater, welche unter einem Könige stehen, aber keine Elephanten halten, sondern sich bloss auf ihre Reiterei und das Fussvolk verlassen. Die Odanbeorer und Arabastrer. Die Horacer in einer schönen, durch sumpfige Gräben geschützten Stadt; über dieselben kann man nur durch Hilfe einer Brücke gelangen, denn die darin befindlichen nach Menschenfleisch begierigen Krocodile versperren jeden andern Zugang. Man rühmt noch eine andere Stadt dieses Volkes, Automula [2]), welche an der Küste liegt, und, da hier 5 Flüsse sich zu einem vereinigen, ein berühmter Handelsplatz ist. Ihr König hat 1600 Elephanten, 150,000 Fussgänger und 5000 Reiter. Aermer ist der König der Charmer, welcher nur 60 Elephanten und übrigens nur schwache Streitkräfte hat. An diese grenzen die Pander, das einzige Volk in Indien, welches von Frauen beherrscht wird. Man erzählt, dem Herkules sei nur eine Tochter geboren, die ihm aber desshalb um so lieber geworden und mit einem Königreiche beschenkt sei. Die Nachkommen derselben herrschen über 300 Städte, 150,000 Mann Fussvolk und 500 Elephanten. Auf diese Reiche von 300 Städten folgen die Daranger, Posinger, Buter, Gogareer, Umbrer, Nereer, Brancoser, Nobunder, Coconder, Neseer, Palatider, Solobriaser, und die an die Insel Patale, von deren äussersten Küste bis zum caspischen Passe die Entfernung 1,925,000 Schritte betragen soll, grenzenden Olostrer.

Hierauf folgen aufwärts am Indus, wie mit Bestimmtheit ermittelt ist, die Athoër, Bolinger, Gallitaluter, Dimurer, Megarer, Ardaber, Meser; hiernach die Urer und Siler. Dann kommen Wüsten in einer Ausdehnung von 250,000

[1]) Ein Gipfel der Gats (Ghauts). [2]) Nach Einigen Cochin.

Schrittten. Sodann die Organager, Aborter, Bassuerter, hierauf wieder Einöden, die den vorigen gleichen. Weiter die Sorophager, Arber, Marogomatrer und Umbritter, welche letztere 12 Stämme, jeder mit 2 Städten bilden. Die Asiner wohnen in 3 Städten; ihre Hauptstadt Bucephala [1]) wurde zu Ehren des Pferdes Alexanders des Grossen, welches diesen Namen führte und dort begraben liegt, erbauet. Hinter diesen wohnen am Caucasus die Soseader und Sondrer [2]), und jenseits des Indus längs dem Ufer hinunter die Samarabrier, Sambracener, Bisambriter, Orser, Antixener, Taxiller mit einer berühmten Stadt, die da liegt, wo sich die Gegend schon wieder zur Ebene abdacht und den Namen Amenda [3]) führt. Vier Völkerschaften: die Peucolaiter, Arsagaliter, Gereter und Assoer [4]).

Die meisten Schriftsteller nehmen aber den Indus nicht als westliche Grenze [5]) an, sondern fügen noch 4 Satrapien hinzu, die Gedroser, Arachoter, Arier und Paropamisader, und bestimmen den Fluss Cophes [6]) als äusserste Grenze. Andere sagen, dieser ganze Distrikt gehöre den Ariern. Auch die Stadt Nysa [7]) rechnen viele zu Indien, ferner den Berg Merus, der dem Bacchus geheiligt ist, und zu der Fabel Veranlassung gegeben hat, Bacchus sei aus einem Schenkel Jupiters geboren [8]). Ebenso werden die Astacaner zu den indischen Völkern gezählt, deren Land reich an Wein, Lorbeeren, Buxus und allen in Griechenland wachsenden Obste ist. Was sonst noch Merkwürdiges und fast Fabelhaftes von der Fruchtbarkeit dieses Landes, den Arten der Früchte und Bäume, den wilden Thieren, Vögeln und andern Geschöpfen erzählt wird, soll in einem spätern Theile dieses Werkes an seinem Orte angegeben werden. Von den 4 Satrapien weiter unten; jetzt eilen wir im Geiste nach der Insel Taprobane.

Vorher jedoch berühren wir noch einige Inseln, als

---

[1]) Ziemlich an der Stelle des heutigen Multan. [2]) In Kabu
[3]) Attok. [4]) In Lahore. [5]) Indiens. [6]) Kurrum. [7]) Nugk
[8]) μηρος heisst nämlich der Schenkel.

Patale, von der wir gesagt haben, dass sie an der Mündung des Indus liege. Sie hat eine dreieckige Gestalt und 220,000 Schritte in der Breite. Ausserhalb derselben liegt Chryse und Argyre, beide, wie ich glaube, ergiebig an Metallen; denn was Andere erzählen, dass ihr Boden ganz aus Gold und Silber bestehe, möchte ich bezweifeln. 20,000 Schritte davon liegt Crocala; 12,000 Schritte davon Bibaga [1]), reich an Austern und Muscheln. Dann Toralliba 8000 Schritte von der obengenannten und noch viele unbedeutende.

24.

Man hat lange geglaubt, Taprobane [2]) sei die andere Hälfte des Erdkreises, und sie daher das Land der Antichthonen (Gegenfüssler) genannt. Erst im Zeitalter Alexanders des Grossen und durch dessen Unternehmungen hat es sich erwiesen, dass sie eine Insel ist. Onesicritus, sein Befehlshaber der Flotte, schreibt, dass die Elephanten dort grösser und zum Kriege tauglicher seien, als in Indien. Nach Megasthenes wird die Insel von einem Flusse durchschnitten, ihre Einwohner hiessen Paläogoner, und man fände dort mehr Gold und grössere Perlen als in Indien. Eratosthenes bestimmt ihre Länge auf 7000, ihre Breite auf 5000 Stadien, und sagt, Städte gäbe es nicht auf ihr, wohl aber 700 Dörfer. Sie nimmt ihren Anfang im eoischen Meere, zieht sich von Osten nach Westen vor Indien hin, und soll, nach einer früheren Meinung, 20 Seetagereisen vom Gebiete der Prasier entfernt sein; später aber, als man mit Schiffen aus Papyrus, die auch nur mit dem auf dem Nile gebräuchlichen Takelwerke versehen waren, dorthin fuhr, berechnete man die Entfernung, nach dem Laufe unserer Schiffe, auf sieben Tagereisen. Das dazwischen liegende Meer ist seicht und im Ganzen nicht über 6 Schritte tief, aber auf gewissen Strecken so tief, dass die Anker keinen Grund finden, wesshalb man den Schiffen an beiden Enden Vordertheile

[1]) Oder Bibacta an der Küste von Gedrosien.
[2]) Ceylon.

giebt, damit man nicht nöthig hat, sie in diesen engen Fahrgassen umzuwenden. Die Ladungsfähigkeit dieser Schiffe beläuft sich auf 3000 Amphoren. Auf die Gestirne nimmt man bei diesen Fahrten keine Rücksicht, und der grosse Bär ist dort unsichtbar. Die Schiffer nehmen aber Vögel mit, lassen sie oft ausfliegen und folgen dem Wege, den diese nach dem Lande zu nehmen. Die Schifffahrt dauert dort nur 4 Monate lang; besonders vermeidet man sie 100 Tage nach dem Sommer-Solstitium, weil dann auf jenem Meere der Winter herrscht.

So weit reichen die Nachrichten der Alten; wir haben aber unter der Regierung des Claudius genauere Kenntniss erhalten, wo sogar Gesandte von jener Insel zu uns kamen. Die Veranlassung dazu war folgende: Ein Freigelassener des Annius Plocamus, der den Zoll am rothen Meere vom Fiscus gepachtet hatte, wurde auf einer Fahrt an der arabischen Küste vom Nordostwinde über Carmanien [1]) hinaus verschlagen, und gelangte am 15ten Tage in den Hafen Hippuris auf jener Insel. Der König behandelte ihn mit gastfreundlicher Milde; nach 6 Monaten hatte er die Landessprache so weit gelernt, dass er jenem auf sein Befragen von den Römern und ihren Kaisern erzählen konnte. Unter allem, was der König vernahm, wunderte er sich nicht wenig über die Gerechtigkeit der Römer, denn die unter dem erbeuteten Gelde befindlichen Denare waren alle von gleichem Gewichte, da doch die verschiedenen Bilder auf ihnen anzeigten, dass Mehrere sie hatten prägen lassen. Diess bestimmte ihn am meisten zur Freundschaft, und er schickte 4 Gesandte nach Rom, von denen der vornehmste Rachia [2]) hiess. Von diesen erfuhr man, die Insel habe 500 Städte, und an der Südküste einen Hafen mit der Stadt Palăsimundum [3]), welche von allen die bedeutendste, zugleich die königliche Residenz sei und 200,000 Einwohner habe. Im Innern liege der See Megisba, der 375,000 Schritte im Umfange habe und mehrere Inseln ent-

[1]) Afghanistan. [2]) Radscha. [3]) Colombo.

halte, auf welchen nur Viehfutter wachse. Aus demselben ergössen sich 2 Flüsse, der Palăsimundus [1]), welcher sich bei der Stadt gleichen Namens in 3 Armen in den Hafen ergösse, von denen der schmalste 5, der breiteste aber 15 Stadien breit sei; der andere Fluss, welcher gegen Norden und Indien seine Richtung nehme, heisse Cydara [2]). Das nächste Vorgebirge Indiens sei Coliacum [3]), seine Entfernung betrage 4 Tagereisen, und auf der Mitte des Weges läge die Sonneninsel [4]). Das Meer sei dort von dunkelgrüner Farbe und voll baumartigen Gesträuchs, deren kammartige Zweige die Ruder durchschnitten. Die Gesandten wunderten sich über den grossen Bären und das Siebengestirn bei uns, gleichsam wie über einen neuen Himmel. Sie erzählten, dass der Mond bei ihnen nur vom achten bis sechszehnten Tage sichtbar sei; des Nachts leuchte der Canopus, ein sehr grosses und helles Gestirn. Ganz wunderbar kam es ihnen vor, dass ihre Schatten nach unserer Himmelsgegend hin fielen und nicht nach der ihrigen, ferner, dass die Sonne hier zur Linken [5]) auf- und zur Rechten unterginge, während bei ihnen das Umgekehrte stattfände. Nach ihrer Aussage ist die nach Indien gewandte Seite ihrer Insel 10,000 Stadien lang und hat eine südöstliche Richtung. Auch sähen sie das hinter dem emodischen Gebirge liegende Gebiet der Serer, die ihnen durch den Handel gleichfalls bekannt wären; der Vater des Rachia sei dort gewesen, und die Serer kamen ihnen unterwegs entgegen. Sie überträfen an Grösse die andern Menschen, hätten rothe Haare, bläuliche Augen, und gäben bloss rauhe Töne, keineswegs aber verständliche Worte von sich. Was sie ausserdem noch von ihnen sagten, haben uns unsere Handelsleute ebenfalls berichtet. Sie nähmen nämlich, wenn ihnen der Tausch gefiele, die Waaren, welche von jenen an das jenseitige Ufer des Flusses neben die, welche sie ver-

[1]) Muliwaddy. [2]) Malivagungu. [3]) Cap Comorin.
[4]) Ramanancur.
[5]) Nämlich das Gesicht nach Süden gewandt.

kaufen wollten, gelegt worden wären, mit sich fort; denn der Luxus verdient schon desshalb den grössten Hass, weil das von ihm verführte Gemüth nur daran denkt, was und woher und warum es etwas verlangen soll.

Doch selbst Taprobane, wenn gleich von der Natur aus unserer Erdhälfte verwiesen, ist nicht von unseren Lastern frei. Gold und Silber haben auch dort Werth; der schildkrötenartig gezeichnete Marmor, die Edelsteine und Perlen werden noch weit höher geschätzt, dazu die ganze Masse der Luxusartikel. Sie sagten, ihre Schätze wären grösser, aber wir machten von unserm Reichthume mehr Gebrauch. Niemand habe einen Sclaven; man schlafe nicht bis in den Tag hinein oder während des Tages, die Gebäude wären nicht sehr hoch, die Getreidepreise würden nicht erhöhet, von Gerichtshöfen und Processen wisse man nichts; Hercules würde bei ihnen verehrt. Zum Könige würde einer aus dem Volke erwählt, der schon alt und von milden Gesinnungen sei; er dürfe auch keine Kinder haben, und, wenn er später welche zeuge, so müsse er abdanken, damit die Regierung nicht erblich werde. Es würden ihm vom Volke 30 Räthe gegeben und ohne Zustimmung der Mehrzahl derselben könne Niemand zum Tode verurtheilt werden. Aber auch dann stände noch die Appellation ans Volk offen; man ernenne dann 70 Richter, und wenn diese den Angeklagten freisprächen, so verlören jene 30 alles Ansehen und wären der grössten Verachtung ausgesetzt. Der König kleide sich wie Bacchus, das Volk aber wie die Araber. Wenn der König sich ein Vergehen zu Schulden kommen liesse, so würde er zum Tode verurtheilt, allein Niemand tödte ihn, sondern Alle wendeten sich von ihm weg und vermieden sogar mit ihm zu sprechen. Ihre Feste beständen in der Jagd, und die angenehmste wäre die auf Tiger und Elephanten. Die Aecker würden fleissig bebauet; den Gebrauch des Weinstocks kenne man nicht, aber Obst sei im Ueberfluss vorhanden. Auch die Fischerei mache ihnen Vergnügen, besonders der Fang der Schildkröten, die mitunter so gross wären, dass in ihren

Schaalen ganze Familien Platz hätten. Ein mässiges Menschenalter betrage dort 100 Jahre. — Diess ist alles, was wir über Taprobane erfahren haben.

25.

Ueber die 4 Satrapien [1]), deren Beschreibung wir bis jetzt verschoben haben, ist folgendes zu sagen. Von den zunächst [2]) am Indus wohnenden Völkern an ist die Gegend bergig. In Capissene lag die Stadt Capissa [3]), welche Cyrus zerstörte. Arachosia mit einer Stadt [4]) und einem Flusse [5]) gleichen Namens; die Stadt, welche Einige auch Caphe nennen, ist von Semiramis erbauet. Der am Parabesta in Arachosia vorbeifliessende Erymanthus. Hierauf folgen von Arachosia südlich die Dexendruser [6]) und nördlich die Paropamisader [7]). Cartana [8]), eine Stadt am Caucasus, welche später den Namen Tetragonis bekommen hat. Dieser Landstrich liegt dem vorigen gegenüber. Dann kommt das Gebiet der Bactrianer, mit der Stadt Alexandria, von Alexander erbauet. Die Syndracer, Dangaler, Parapiner, Contucer, Macer [9]). Am Caucasus die Cadruser, deren Stadt von Alexander erbauet ist.

Unterhalb aller dieser Länder liegt vom Indus an die Küste. In dem durch die Hitze verbrannten und von Wüsten umgebenen, jedoch von Wäldern durchschnittenen arianischen Gebiete [10]) wohnt die Bevölkerung grösstentheils zwischen den beiden Flüssen Tonderos und Arosape. Die Stadt Artacoana [11]). Der Fluss Arius [12]), an welchem das von Alexander erbauete Alexandrien [13]) liegt. Diese Stadt nimmt einen Raum von 30 Stadien ein; allein viel schöner und älter ist Artacabane, das Antiochus vom Neuem befestigt hat und dessen Grösse 50 Stadien beträgt. Nun folgen die Dorisdorsiger. Die Flüsse Pharnacotis [14]) und Ophradus [15]).

---

[1]) 23. Cap. [2]) Nämlich bei seinem Ursprunge am Paropamisus. [3]) Kandahar? [4]) Lhiri. [5]) Nari. [6]) In Beludschistan. [7]) In Kabul. [8]) Kabul? [9]) Provinz Furrah. [10]) Khorassan. [11]) Fuschensch. [12]) Tedsen. [13]) Herat. [14]) Urghendab. [15]) Kaschrud.

Praphthasia [1]), eine Stadt der Zaraspater; die Dranger, Evergater, Zaranger, Gedruser. Die Städte Peucolis und Lyphorta [2]), die Wüste Methorgon [3]); der Fluss Manaïs; die Acutrer; der Fluss Eorum; die Orber; der schiffbare Fluss Pomanus an der Grenze der Pandarer; desgleichen der Apirus an der Grenze der Suarer, dessen Mündung einen Hafen bildet. Die Stadt Condigramma; der Fluss Cophes, in den sich die schiffbaren Flüsse Saddarus, Parospus und Sodanus ergiessen.

Nach einigen Schriftstellern bildet Daritis [4]) einen Theil von Ariana, und diese geben die Länge beider auf 1,900,000 Schritte, und die Breite zur Hälfte derjenigen von Indien an. Andere sagen, die Gedruser und Pasirer bewohnten einen Distrikt von 188,000 Schritten. Dann folgten die oritischen Ichthyophagen [5]), die nicht die indische sondern eine eigene Sprache reden, auf 200,000 Schritte weit. Auf diese lassen sie die Arbier [6]) in einer Ausdehnung von 200,000 Schritten folgen. Allen Ichthyophagen verbot Alexander, ferner Fische zu essen. Weiter hin liegen Wüsten, dann Carmania, Persien und Arabien.

26.

Bevor wir zur weitern Beschreibung dieser Länder übergehen, wollen wir den Bericht des Onesicritus, der mit der Flotte Alexanders von Indien aus im persischen Meerbusen herumfuhr, sowie ihn Juba vor nicht langer Zeit mittheilte, anführen, und dann von dem Fahrwege sprechen, den man in den letzten Jahren entdeckte und der bis jetzt eingehalten wird. Onesicritus und Nearchus geben in ihrem Tagebuche weder die Namen der Stationen, noch die Entfernungen an, und schon von vornherein ist es nicht recht

---

[1]) Dschellalabad.

[2]) Vielleicht Rodbar und Kykobad am Halmend.

[3]) Wüste von Beludschistan.

[4]) Der westliche Theil von Beludschistan und der östliche Iran. [5]) Fischesser, in der Provinz Makran.

[6]) An den Ufern des Purally.

klar, an welchem Flusse oder wo überhaupt das von Alexander erbauete Xylenepolis [1]), von wo die Flotte auslief, liegt. Der Bericht enthält jedoch folgende bemerkenswerthe Einzelnheiten. Nearchus gründete auf dieser Fahrt die Stadt Arbis [2]). Dann folgt der Fluss Nabrum, welcher Schiffe trägt. Einer Insel [3]) gegenüber, in einer Entfernung von 70 Stadien, liegt Alexandrien [4]), welches auf Alexanders Befehl von Leonnatus an den Grenzen dieses Volkes erbauet wurde und einen guten Hafen, Argenus [5]) genannt, hat. Der schiffbare Fluss Tonberum [6]), an dem die Pasirer wohnen. Dann kommen die Ichthyophagen auf einer so langen Strecke, dass man 30 Tage nöthig hatte, um vorbeizufahren. Die Insel, welche Sonneninsel oder Nymphenlager heisst, ist röthlich und auf ihr kommt, aus noch unbekannten Ursachen jedes Thier um. Ferner das Volk der Orer; der hafenreiche und goldführende Fluss Hyctanis in Carmanien. Von hier an sahen die Reisenden zuerst den grossen Bären. Der Arcturus soll nicht jede Nacht und auch nicht die ganze Nacht hindurch sichtbar sein. Bis zu dem genannten Flusse sollen die Achämeniden [7]) geherrscht haben. Hier sind Kupfer-, Eisen-, Arsen- und Zinnober-Bergwerke. Nun folgt das Vorgebirge [8]) Carmaniens, von welchem die Ueberfahrt zu der gegenüber liegenden, von dem arabischen Volke der Macer bewohnten Küste 50,000 Schritte beträgt. Drei Inseln, von denen nur Oracla [9]) Wasser hat und bewohnt wird, sind vom Festlande 25,000 Schritte entfernt. Vier andere Inseln liegen schon im persischen Meerbusen. In ihrer Nähe setzten heranschwimmende Wasserschlangen von 20 Ellen Länge die Flotte in Schrecken. Die Insel Athothadrus [10]); die Gauraten, auf

[1]) Lahara-Bunder.
[2]) Menhaber an der Küste von Makran (Gedrusia). [3]) Khurna.
[4]) Kuratschi.
[5]) Vielleicht Sonmeany an der Mündung des Purally. [6]) Hub?
[7]) So heissen die Perserkönige bis auf Darius als Abkömmlinge des persischen Königs Achaemenes (Herodot I. 125. VIII. 11.)
[8]) Harmozon, jetzt Iask. [9]) Kischmisch. [10]) Schech Surde?

welchen die Chianer wohnen. Der Fluss Hyperis [1]) mitten am persischen Meerbusen, der Lastschiffe trägt; der Fluss Sitiogagus [2]), auf dem man in 7 Tagen nach Pasargadä [3]) fährt. Der schiffbare Pristimus [4]); eine Insel ohne Namen. Der nur für mittlere Schiffe sich eignende Fluss Granis [5]) fliesst durch Susiane; an seinem rechten Ufer wohnen die Deximontaner, welche Pech verfertigen. Der Fluss Zarotis [6]), dessen Mündung für die, welche sein Bett nicht kennen, gefährlich ist; 2 kleine Inseln [7]). Von hier an wird das Meer seicht und sumpfartig, ist jedoch der verschiedenen Strömungen wegen noch fahrbar. Die Mündung des Euphrat. Ein See, den der Euläus [8]) und Tigris in der Nähe von Charax [9]) bilden. Dann Susa [10]) am Tigris. Hier trafen sie Alexander bei festlichen Gelagen [11]), im siebenten Monate nach ihrer Trennung zu Patale und im dritten ihrer Seefahrt. Diess war der Weg, welchen die Flotte Alexanders machte. Später hielt man es für das Sicherste, von dem arabischen Vorgebirge Syagrum [12]) mit dem Favonius, den man dort Hippalus nennt, nach Patale zu fahren, welche Strecke auf 1,435,000 Schritte geschätzt wird.

In der Folge gab man einen nähern und sicherern Weg an, nämlich von demselben Vorgebirge nach dem indischen Hafen Sigerus [13]). Lange Zeit hielt man diesen ein, bis der Kaufmann einen noch kürzern ausmittelte, und so Indien der Gewinnsucht näher brachte; denn man fährt seitdem jedes Jahr dahin, und besetzt die Fahrzeuge mit ganzen Schaaren von Bogenschützen, weil der Weg durch Seeräuber sehr unsicher gemacht ward. Es wird nicht uninteressant sein, die ganze Tour von Aegypten an, von der wir erst jetzt genauere Kenntniss haben, näher zu beschreiben. Die Sache verdient Beachtung, denn Indien zieht in keinem Jahre weniger als 50,000,000 Sesterzen aus unserm

---

[1]) Darabin. [2]) Sitaregan. [3]) Garabscherd. [4]) Khisch.
[5]) Righ. [6]) Tab. [7]) Wahrscheinlich Kharetsch und Kargu.
[8]) Karun. [9]) S. 31. Cap. [10]) Schuster.
[11]) Er feierte seine Hochzeit. [12]) Fartasch.
[13]) An der Mündung des Indus.

Reiche und sendet uns Waaren dafür, welche um den 100 fachen Preis verkauft werden. 2000 Schritte von Alexandrien liegt die Stadt Juliopolis [1]). Von da fährt man 308,000 Schritte weit auf dem Nil nach Coptos [2]), wohin man zur Zeit der Etesien in 12 Tagen gelangt. Von Coptos wird die Reise auf Kameelen fortgesetzt, und zwar in gewissen, nach den Wasserplätzen sich richtenden Stationen. Die erste Station heisst Hydreuma [3]) und ist 22,000 Schritte von Coptos entfernt; die zweite eine Tagereise weiter auf einem Berge; die dritte an einem andern Hydreuma, 95,000 Schritte von Coptos; die folgende wieder auf einem Berge; dann kommt Hydreuma Apollinis, 184,000 Schritte von Coptos; abermals eine auf einem Berge; dann Hydreuma novum, 230,000 Schritte von Coptos. Es giebt auch ein Hydreuma vetus, welches das troglodytische heisst, wo eine Schutzwache von 2000 Mann einquartirt ist, und das von Hydreuma novum 7000 Schritte entfernt liegt. Dann kommt die Stadt Berenice [4]), mit einem Hafen am rothen Meere, 258,000 Schritte von Coptos. Da man aber den grössten Theil der Reise der Hitze wegen bei Nacht macht und den Tag über ausruht, so dauert die ganze Reise von Coptos nach Berenice 12 Tage.

Die Seereise beginnt mitten im Sommer vor oder sogleich beim Anfange des Aufganges des Hundssternes, und man gelangt etwa am 30 sten Tage nach Ocelis [5]) in Arabien, oder nach Cane [6]) in der weihrauchreichen Gegend. Ein dritter Hafen heisst Muza [7]), welcher aber auf der Reise nach Indien nicht berührt, sondern nur von den Kaufleuten des Weihrauchs und anderer arabischer Parfümerien wegen besucht wird. Mehr nach den Innern dieses Landes liegt die Residenzstadt Saphar [8]), und noch eine andere Stadt Save [9]). Die nach Indien Reisenden thun am besten, wenn

[1]) Vermuthlich Nicopolis in Unterägypten.
[2]) Kuft in Oberägypten. [3]) Wasserplatz.
[4]) Ruinen Haboo Gray. [5]) Ghela.
[6]) Keschim im glücklichen Arabien. [7]) Mauschid. [8]) Safar.
[9]) Lag in Jemen, auf dem Berge Szabber.

sie von Ocelis ausfahren. Von hier kommt man mit dem Winde Hippalus [1]) in 40 Tagen nach dem ersten indischen Handelsplatze Muziris [2]), dessen Besuch aber wegen der Seeräuber, welche in dem benachbarten Orte Nitriä [3]) wohnen, nicht rathsam ist; auch findet man dort nicht viele Waaren. Ueberdiess liegt auch der Ankerplatz für die Schiffe zu weit vom Lande, und die Waaren müssen daher auf Booten hin- und zurückgebracht werden. Hier herrschte, als ich diess schrieb, Celebothras. Ein anderer bequemerer Hafen, der den Neacinden gehört, heisst Barace [4]). Hier regierte Pandion in einer weit von dem Stapelplatze entfernten Stadt, Namens Modura [5]). Die Gegend aber, aus der man den Pfeffer in Kähnen, die aus Einem Stamme gezimmert sind, bringt, wird Cottonara [6]) genannt; alle diese Namen der Völker, Häfen und Städte finden sich bei keinem der früheren Schriftsteller angeführt; es muss sich also wohl der Zustand jener Orte geändert haben. Die Rückfahrt von Indien tritt man zu Anfang des ägyptischen Monats Tybis, unsers Decembers an, oder doch vor dem sechsten Tage des ägyptischen Mechiris, d. i. vor unserm dreizehnten Januar; man begiebt sich also noch in demselben Jahre wieder dort hinweg. Von Indien aber segelt man mit dem Ostsüdostwinde, und wenn man ins rothe Meer gekommen ist, mit dem Südwest- oder Südwinde. Kehren wir jetzt wieder zum eigentlichen Thema zurück.

27.

Die Küste von Carmanien [7]) ist nach Nearchus 1,250,000 Schritte lang. Vom Anfange derselben bis zum Flusse Sabis beträgt die Entfernung 100,000 Schritte. Von da an bauet man Wein und Feldfrüchte 25,000 Schritte weit bis zum Flusse Ananis [8]). Diese Gegend heisst Armuzia [9]). Zethis [10]) und Alexandrien sind Städte in Carmanien.

[1]) Westwind. [2]) Mangalore. [3]) Carwar. [4]) Viziadroog.
[5]) Madura. [6]) Canara. [7]) Kerman. [8]) Nehr Ibrahim.
[9]) Wahrscheinlich das heutige Ormus.
[10]) Auch Salmunti genannt.

28.

Weiterhin bricht das Meer auch in diesem Theile Asiens an 2 Stellen ins Land. Unsere Schriftsteller nennen es das rothe, die Griechen aber das erythräische vom Könige Erythras, oder weil es, wie Andere annehmen, durch den Rückprall der Sonnenstrahlen eine solche Farbe erhält; Andere leiten seine Farbe von dem Sande und der Erdart ab, und noch Andere schreiben dem Wasser selbst diese Beschaffenheit zu. Es bildet 2 Busen; der östliche heisst der persische, und dessen Umfang beträgt nach Eratosthenes 2,500,000 Schritte. Ihm gegenüber liegt Arabien, das 1,500,000 Schritte lang ist, und auf seiner andern Seite von dem zweiten Busen, dem arabischen, umflossen wird. Der Ocean, welcher sich in beide ergiesst, heisst der azanische. Der persische Busen ist bei seinem Eingange [1]) 5000, oder nach Andern 4000 Schritte breit. Von da bis an den innersten Punkt der Küste beträgt die Entfernung in gerader Linie etwa 1,125,000 Schritte, und in seinem Umrisse gleicht er einem Menschenkopfe. Onesicritus und Nearchus sagen, die Entfernung vom Flusse Indus bis an den persischen Meerbusen und von da weiter nach Babylon an den Sümpfen des Euphrat betrage 1,700,000 Schritte.

In einem Winkel von Carmanien findet man die Chelonophagen [2]), welche ihre Hütten mit den Schalen der Schildkröten decken und das Fleisch derselben essen. Sie bewohnen vom Flusse Arabis [3]) an das Vorgebirge [4]) selbst, sind mit Ausnahme des Gesichts am ganzen Leibe behaart und mit Fischhäuten bekleidet. Von ihrem Gebiete aus gegen Indien zu liegt im Ocean die wüste Insel Caicandrus [5]), welche 50,000 Schritte gross ist, und neben ihr, nur durch eine Meerenge getrennt, Stoidis [6]), wo man starken Handel mit Perlen treibt. Beim Vorgebirge grenzen an die

[1]) Strasse von Ormus.
[2]) Schildkrötenesser. [3]) Sudschi. [4]) Jask. [5]) Laredsch.
[6]) Hormus.

Carmaner die Armozeer. Einige setzen die Arbier dazwischen, welche einen Küstenstrich von 421,000 Schritten Länge bewohnen. Hier ist ein Hafen der Macedonier [1]) und auf einem Vorgebirge [2]) befinden sich Altäre Alexander's. Flüsse sind der Saganos [3]), dann der Daras [4]) und Salsos [5]). Neben letzterem das Vorgebirge Themisteas [6]), dann die bewohnte Insel Aphrodisias [7]). Hier fängt Persien an und reicht bis zum Flusse Oratis [8]), durch den es von Elymais [9]) geschieden wird. Vor Persien liegen die Inseln Psilos [10]), Casandra [11]) und das dem Neptun geheiligte Aracia [12]) mit einem sehr hohen Berge. Persien selbst liegt gegen Westen und nimmt auf 550,000 Schritte die Küste ein; es ist ein überaus reiches Land, das aber schon lange in dem Namen des Reiches der Parther mit inbegriffen wird. Von der Herrschaft der letztern müssen wir hier Einiges sagen.

29.

Der parthischen Reiche sind in allen 18; so bezeichnet man nämlich die zwischen den beiden genannten Meeren, dem rothen im Süden und dem hyrcanischen im Norden gelegenen Provinzen. Elf davon, welche die obern heissen, beginnen an der Grenze Armeniens und der Küste des caspischen Meeres, und reichen bis zu den Scythen, mit denen sie gleiche Lebensweise haben. Die andern sieben werden die unteren Reiche genannt. Was das eigentliche Parthien anlangt, so lag dasselbe stets am Fusse der oft genannten Berge[13]), welche alle diese Völker umgeben. Oestlich davon wohnen die Arier, gegen Süden die Carmanier und Arianer, gegen Westen die pratitischen Meder, gegen Norden die Hyrcaner. Allenthalben ist es von Wüsten umgeben[14]). Die weiterhin wohnenden Parther heissen

[1]) Jask. [2]) Mubaruk. [3]) Diwrud. [4]) Darabin.
[5]) Litaregan. [6]) Kenn. [7]) Kischm. [8]) Tab. [9]) Khusistan.
[10]) Buscheab. [11]) Schittuar. [12]) Kinderabi.
[13]) Der caucasischen, im 16. Cap.
[14]) Das eigentliche Parthien umfasste also den östlichen Theil von Irak und den westlichen von Chorassan.

Nomaden; diesseits liegen Wüsten. Gegen Westen sind ihre, schon [1]) von uns genannten Städte Issatis und Calliope, gegen Süd-Ost Europum, gegen Nord-Ost Maria, mitten im Lande Hecatonpylos [2]), die Residenz des Arsaces; die berühmte Stadt Nisäa Parthyenes [3]), und die nach seinem Gründer benannte Alexandropolis.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir auch die Lage des medischen Reiches und die Vordergrenze der Länder bis zum persischen Meere in Betracht ziehen, damit das Folgende leichter übersehen werden kann. Medien [4]) grenzt westlich an Parthien, liegt schräg vor ihm, und schliesst dessen beide Haupttheile ein. Oestlich davon wohnen also die Caspier und Parther, südlich liegt Sittacene, Susiane und Persien, westlich Adiabene, und nördlich Armenien. Die Perser haben stets am rothen Meere gewohnt, und darum heisst auch der Busen der persische. Das Küstenland selbst heisst Ciribo, der Ort aber, wo es sich nach Medien hin erhebt, Climax, Megale [5]), denn hier gelangt man auf Stufen durch einen engen Eingang [6]) auf einen steilen Berg nach Persepolis [7]), der Hauptstadt des Reiches, die Alexander zerstörte. Ausserdem befindet sich an der äussersten Grenze das von Antiochus [8]) erbauete Laodicea. Weiterhin gegen Osten haben die Mager das Kastell Passagardä [9]), wo sich das Grabmal des Cyrus befindet, inne. Ihre Stadt Ecbatana hat Darius an das Gebirge verlegt. Zwischen den Parthern und Arianern

---

[1]) Im 17. Cap. [2]) Damaghan.

[3]) Nesa. Sie war der gewöhnliche Begräbnissort der parthischen Könige.

[4]) Irak, Aberbidschan, Ghilan und die westliche Hälfte von Mazanderan.

[5]) D. h. die grosse Treppe.

[6]) Engpass Sukrab beim Schlosse Kalai Sefid.

[7]) Istakhar in Farsistan, eine Tagereise nördlich von Schiras. Noch jetzt verkünden prachtvolle Ruinen die ehemalige Grösse.

[8]) Dem ersten dieses Namens (282—262 v. Chr.), dem Sohne des Seleucus Nicator.

[9]) Darabscherd.

ziehen sich die Parätacener hervor. Durch diese Völker und den Euphrat werden die untern Reiche eingeschlossen. Auf die übrigen werden wir, sobald wir Mesopotamien (jedoch mit Ausnahme der Spitze desselben und der arabischen Völker, die bereits im vorigen Buche [1]) angeführt sind) beschrieben haben, zurückkommen [2]).

30.

Ganz Mesopotamien [3]) war im Besitze der Assyrier, und bestand, ausser Babylon [4]) und Ninus [5]), nur aus zerstreueten Dörfern; die Macedonier theilten jedoch das Land, wegen seiner Fruchtbarkeit, in Stadtbezirke. Städte sind, ausser den schon genannten, Seleucia [6]), Laodicea, Artemita [7]); ferner im Gebiete derjenigen Araber, welche Oreer und Mardaner heissen: Antiochia [8]), welche von Nicanor, einem Statthalter Mesopotamiens, erbauet und Arabis genannt wurde. Hieran grenzen nach dem Innern zu die eldamanischen Araber. Oberhalb dieser, am Flusse Pallaconta [9]) liegt die Stadt Bura, dann folgen die salmanischen und maseischen Araber. An die Gordyäer stossen die Aloner, durch deren Gebiet der Fluss Zerbis[10]) in den Tigris fällt, die Berg-Silicier und Oronter, deren Stadt Gaugamela[11]) gegen Westen liegt; eine andere Stadt ist Sue, auf Felsen erbauet. Darüber die classitischen Silicier, durch deren Gebiet der aus Armenien kommende Lycus [12]) fliesst; der Absidris [13]) gegen Südost, und die Stadt Acochis. Sodann in der Ebene die Städte Diospage, Polytelia, Stratonice und Anthemus [14]). In der Nähe des Euphrat Nice-

[1]) V. B. 21. Cap. [2]) Im 31. Cap.

[3]) Mossul, Diarbekr und Rakka.

[4]) Ruinen nördlich von Hille am Euphrat.

[5]) Nunia auf der Ostseite des Tigris, jetzt ein Dorf, Mossul gegenüber.

[6]) Al Modain. [7]) Destagerd. [8]) Estetlat. [9]) Nehr Kutal.

[10]) Auch Zabatus, Anzabas und Lycus genannt, jetzt der grosse Zarb oder Zab.

[11]) Enkewat. [12]) Der kurz vorher genannte Zerbis.

[13]) Altunsa. [14]) Dscharmely.

phorion [1]), welches, wie wir bereits gesagt haben [2]), auf Befehl Alexanders wegen der günstigen Lage erbauet wurde. Von Apamia war schon bei Zeugma die Rede [3]). Reist man von hier nach Osten, so kommt man zu der befestigten Stadt Caphrena, die sonst 70 Stadien im Umfange hatte und die Residenz der Satrapen hiess. In ihr wurden die Steuern zusammengebracht. Jetzt ist sie bis auf eine Burg herabgekommen. Noch befinden sich aber in dem früheren Zustande: Thebata und Oruros [4]), die von dem grossen Pompejus bestimmte Grenzstadt des römischen Reiches, 250,000 Schritte von Zeugma. Einige berichten, der Euphrat sei da, wo wir sagten, dass er sich theile, auf Veranstaltung des Statthalters Gobares abgeleitet, damit er nicht durch seinen reissenden Lauf für Babylon gefährlich werde; in ganz Assyrien heisst er Armalchar, was so viel bedeutet als königlicher Fluss. An der Ableitungsstelle lag sonst Agranis, eine der grössten Städte, die aber die Perser zerstört haben.

Babylon, die Hauptstadt der chaldäischen Völker, behauptete lange Zeit den höchsten Ruhm auf dem ganzen Erdkreise. Von ihr erhielt das übrige Mesopotamien und Assyrien den Namen Babylonien. Sie hatte 60,000 Schritte im Umfange, ihre Mauern waren 200 Fuss hoch, 50 Fuss breit, und jeder solcher Fuss ist noch 3 Finger breit länger als bei uns; der Euphrat durchschnitt sie — beides ein bewundernswerthes Werk. Noch steht dort jetzt der Tempel des Jupiter Belus, welcher der Erfinder der Sternkunde ist. Ausserdem ist dort wieder alles öde, denn die Nähe von Seleucia richtete es zu Grunde. Letztere Stadt wurde nämlich zu diesem Endzwecke von Nicator [5]) beinahe 90 Meilen [6]) davon am Zusammenfluss des Euphratcanals mit dem Tigris erbaut. Was jedoch gegenwärtig noch Babylonien heisst, ist frei, hat seine eigene Verfassung

[1]) Rakka. [2]) V. B. 21. Cap.
[3]) V. B. 21. Cap. [4]) Gorur. [5]) Regierte von 312—282 v. Chr.
[6]) Lapides. 80 römische Meilen sind 18 geographische.

und macedonische Sitten. Die Stadt soll 600,000 Einwohner, die Mauern sollen die Gestalt eines die Flügel ausbreitenden Adlers haben, und der dortige Boden soll der fruchtbarste im ganzen Orient sein. Um sie von Neuem auszusaugen, erbaueten die Parther 3 Meilen davon in Chalonitis die Stadt Ctesiphon [1]), welche jetzt die Hauptstadt ihrer Reiche ist. Da man aber hierdurch nichts ausrichtete, so legte kürzlich der König Vologesus eine andere Stadt, Vologesocerta [2]) in der Nähe an. Noch liegen in Mesopotamien die Städte: Hipparenum [3]), durch die Gelehrsamkeit der Chaldäer eben so berühmt, wie Babylon, an einem Flusse, der in den Narraga [4]) mündet und von dem eine Gemeinde ihren Namen hat. Die Mauern von Hipparenum haben die Perser zerstört. Die Orchener, ein drittes Volk, welches chaldäische Wissenschaften treibt, wohnen in derselben Gegend gegen Mittag; diesen zunächst die Notiter, Orthophaniter und Gräciocharter.

Nach Nearchus und Onesicritus beträgt der Weg aus dem persischen Meerbusen auf dem Euphrat nach Babylon 412,000 Schritte. Die spätern Schriftsteller bestimmen die Entfernung von Seleucia auf 440,000, Juba von Babylon nach Charax auf 175,000 Schritte. Einige sagen, der Euphrat habe noch oberhalb Babylon, bis zu dem Punkte, wo er sich aus mehreren Bächen bildet, in ununterbrochenem Strome eine Länge von 87,000 Schritten; seine ganze Bahn aber betrage 1,200,000 Schritte. Diese verschiedenen Angaben der Schriftsteller rühren von den ungleichen Maassen her, denn die Perser rechnen auch nach Schönen und Parasangen, Andere wieder nach andern Maassen. Da wo er aufhört, das Land durch sein Bett zu schützen, nämlich in dem an Charax grenzenden Landstriche, machen die Attaler, ein arabisches Räubervolk, die Gegend unsicher. Hinter diesen wohnen die Sceniter. Am Euphrat aber bis

[1]) Ruinen am östlichen Ufer des Tigris, denen Sel gegenüber.

[2]) Ruinen bei Mesched Ali. [3]) Naharda. [4]) N

zu den syrischen Wüsten, wo er sich, wie wir gesagt haben [1]), gegen Mittag wendet und die palmyrenischen Einöden verlässt, wohnen arabische Nomadenvölker [2]). Seleucia ist von der Hauptstadt Mesopotamiens für die, welche die Reise auf dem Euphrat machen, 1,125,000 Schritte entfernt; vom rothen Meere [3]), wenn man auf dem Tigris fährt, 220,000 und von Zeugma 724,000 Schritte. Zeugma liegt vom syrischen Seleucia [4]) an unserer Küste 175,000 Schritte entfernt. Diess ist hier die Breite der Länder zwischen den beiden Meeren [5]); die des parthischen Reiches aber beträgt 918,000 Schritte.

31.

Es liegt auch noch eine Stadt in Mesopotamien am Ufer des Tigris da, wo sich beide Flüsse vereinigen, welche Digba [6]) heisst. Aber es wird passend sein, auch vom Tigris selbst zu reden. Er entspringt in einem Theile Gross-Armeniens, aus einer ansehnlichen Quelle in der Ebene. Der Ort heisst Elegosine [7]). Da wo er noch langsam fliesst, heisst er Diglito [8]); von wo er aber anfängt seinen Lauf zu beschleunigen, hat man ihm den Namen Tigris gegeben, was in der Sprache der Meder Pfeil bedeutet. Er fliesst in den See Arethusa [9]), der jede hineingeworfene Last trägt und Nitrum in Dämpfen aushaucht. Nur eine Gattung von Fischen lebt darin, und diese vermeidet das Wasser des hindurchfliessenden Stromes; ebenso schwimmen auch keine Fische aus dem Tigris in den See. Durch seinen Lauf und seine Farbe unterscheidet sich der Tigris von dem See, und nachdem er ihn verlassen hat, verbirgt er sich da, wo ihm der Berg Taurus entgegentritt, in einer Höhle, drängt sich unter dem Berge hindurch und

[1]) V. B. 21. Cap. [2]) Im Lande der Wachabiten.

[3]) Dem persischen Meerbusen, den Plinius als einen Theil des rothen Meeres betrachtet.

[4]) Kebse.

[5]) Dem mittelländischen Meere und dem persischen Meerbusen.

[6]) Bei Ptolemäus Didigua, jetzt Korna. [7]) Pali. [8]) Dischlett.

[9]) Nasik.

bricht auf der andern Seite wieder hervor, und zwar bei dem Orte Zoroanda [1]). Dass er es ist, erweist sich dadurch, dass er das, was man auf der entgegengesetzten Seite in ihn geworfen hat, hier wieder mit sich führt. Darauf durchströmt er einen andern See, dem Thospites [2]), verbirgt sich nochmals in Höhlen und kommt nach einer Strecke von 22,000 Schritten bei Nymphaeum wieder zum Vorschein. Nach dem Berichte des Kaisers Claudius kommt er in der Gegend von Arrhene [3]) so nahe am Arsanias [4]) vorbei, dass beide Flüsse, wenn sie anschwellen, zusammenfliessen, sich aber nicht vermischen, sondern der leichtere Arsanias schwimmt fast 4000 Schritte weit auf jenem, trennt sich dann wieder und ergiesst sich in den Euphrat. Der Tigris aber macht, nachdem er Armenien verlassen und die bedeutenden Flüsse Parthenias [5]) und Nicephorion [6]) aufgenommen hat, die Grenze zwischen den oreischen Arabern und Adiabenern, bildet dann das schon erwähnte Mesopotamien, berührt die gordyäischen Gebirge bei der mesenischen Stadt Apamia, und theilt sich 125,000 Schritte oberhalb des babylonischen Seleucia in 2 Arme, von denen der eine südlich durch Mesene nach Seleucia geht, der andere aber sich nach Norden wendet und im Rücken der Mesener die cauchischen Felder durchschneidet. Da wo sich seine Wässer wieder vereinigen, wird er Pasitigris genannt. Nachher nimmt er den aus Medien kommenden Choaspes [7]) auf, fliesst, wie wir gesagt haben [8]), zwischen Seleucia und Ctesiphon durch, ergiesst sich in die chaldäischen Seen und füllt sie in einer Weite von 70,000 Schritten an. Hierauf strömt er in einem weiten Bette heraus, und fällt zur Rechten der Stadt Charax in einer 10,000 Schritte breiten Mündung in das persische Meer. Zwischen den

[1]) Betlis. [2]) Bulanikôi. [3]) Erzerum.
[4]) V. B. 20. Cap. [5]) Murad. [6]) Khabur.
[7]) Kerrah oder Kara Su. Er hatte seinen Namen von der Bekette Choaspes erhalten, die noch jetzt Khor Asp heisst.
[8]) Im 26. Cap.

Mündungen beider Flüsse [1]) betrug früher die Entfernung 25,000, oder nach Andern 7000 Schritte und beide waren schiffbar. Allein schon seit langer Zeit haben die Orchener und die übrigen anwohnenden Völker den Euphrat abgedämmt, um ihre Felder zu bewässern; daher ergiesst er sich nur durch den Tigris ins Meer.

Der dem Tigris zunächst liegende Distrikt heisst Parapotamia, wozu das schon erwähnte Mesene gehört. Eine Stadt darin heisst Dabitac [2]). Hieran grenzt Chalonitis mit der Stadt Ctesiphon [3]), welche nicht nur durch ihre Palmenwälder, sondern auch durch Obst- und andere Wälder berühmt ist. Bis an diese Landschaft erstreckt sich der Berg Zagrus [4]), der sich oberhalb Parätacene [5]) und Persis von Armenien her zwischen Medien und Adiabene herabzieht. Chalonitis ist von Persis 380,000 Schritte entfernt. Ebensoviel soll auch, nach Einigen, der kürzeste Weg vom caspischen Meere bis Assyrien betragen.

Zwischen diesen Völkern und Mesene liegt Sittacene [6]), auch Arbelitis und Palästine genannt. Städte darin sind: östlich Sittace, von den Griechen angelegt und Sabdata; westlich aber Antiochia zwischen den beiden Flüssen Tigris und Tornadotus [7]). Ferner Apamia, welche Antiochus [8]) nach seiner Mutter [9]) benannte; sie wird vom Tigris umflossen, und vom Archous durchschnitten.

Weiter unten liegt Susiane [10]), worin der von Darius [11]), dem Sohne des Hystaspis, erbauete alte Sitz der persischen Könige, Susa [12]), 450,000 Schritte vom babylonischen Seleucia und ebenso weit von Ecbatana in Medien über den Berg Charbantus [13]) entfernt. Am nördlichen Bette des Tigris liegt die Stadt Babytace; sie ist von Susa 135,000 Schritte entfernt, und der einzige Ort in der Welt, dessen

---

[1]) Euphrat und Tigris. [2]) Degel.
[3]) Im 30. Cap. [4]) Tak. [5]) Beglerbegschaft Ispahan.
[6]) Zwischen Bagdad und Khusistan. [7]) Odorneh.
[8]) Der erste, 282—262 v. Chr. [9]) Apame. [10]) Khusistan.
[11]) 522—486 v. Chr. [12]) Schuster.
[13]) Demawend, ein Zweig des Zagrus.

Bewohner aus Hass Gold zusammen tragen und es vergraben, damit es Niemand gebrauche. An die Susianer grenzen gegen Osten die räuberischen Oxier, und 40 Stämme der freien und wilden Mizäer [1]). Ueber ihnen wohnen die Partheser, Marder, Saiter und Jer [2]), welche letztere sich oberhalb Elymais, das, wie schon erwähnt [3]), an die Küste an Persien stösst, ausbreiten. Die Entfernung vom persischen Meere nach Susa beträgt 250,000 Schritte. Da wo Alexanders Flotte auf dem Pasitigris nach dieser Stadt segelte, liegt am chaldäischen See das Dorf Aple [4]), von dem Susa zu Wasser 60,000 Schritte entfernt ist. Oestlich von den Susianern wohnen zunächst die Cossiäer [5]); oberhalb der Cossiäer nördlich liegt am Fusse des Gebirges Cambalidus [6]), der ein Zweig des Caucasus ist, Mesabatene [7]). Hier ist der bequemste Weg zu den Bactriern.

Susiane wird von Elymais durch den Fluss **Euläus** [8]) getrennt. Letzteren entspringt in Medien, verbirgt sich auf eine kurze Strecke unter der Erde, fliesst nach seinem Wiedererscheinen durch Mesabatene, umspült die Burg von Susa und den von jenen Völkern hoch verehrten Tempel der Diana, und steht selbst in grossen Ehren, denn die Könige trinken aus keinem andern Flusse, und führen sein Wasser deshalb auf weiten Reisen mit sich. Er nimmt den Fluss Hedypnus [9]), der bei dem persischen Asylus vorbeiströmt, und den aus Susiane kommenden Aduna [10]) auf. An seinem Ufer liegt die Stadt Magoa, 15,000 Schritte von Charax entfernt. Einige Schriftsteller versetzen diese Stadt an die äusserste Grenze von Susiane, nahe an die Wüsten.

Unterhalb des Euläus liegt Elymaïs [11]), das an der Küste mit Persien zusammenhängt; es erstreckt sich auf 240,000 Schritte weit vom Flusse Oroates [12]) bis nach

---

[1]) In Luristan.
[2]) In Kurdistan. [3]) Im 28. Cap. [4]) Daurak. [5]) In Khusistan.
[6]) Ein Zweig des Demawend. [7]) Ein Theil von Luristan.
[8]) Ist der oben erwähnte Choaspes. [9]) Dscherahi.
[10]) Absal. [11]) Der südliche Theil von Khusitan. [12]) Tab.

Charax. Ihre Städte, Seleucia [1]) und Sosirate [2]), liegen am Berge Chasyrus. Wir haben schon angeführt [3]), dass die vorliegende Küste wegen des Morastes, gleichwie die kleinern Sandbänke, unzugänglich sei, denn die Flüsse Brixas und Ortaceas führen sehr viel Schlamm mit sich herab, und Elymaïs selbst ist so sumpfig, dass man, um nach Persis zu kommen, dasselbe umgehen muss. Auch wird es von Schlangen, welche die Flüsse herunterbringen, heimgesucht. Der unwegsamste Theil desselben heisst nach der Stadt: Characene und schliesst die arabischen Reiche ab; wir werden darauf zurückkommen, nachdem wir zuvor die Meinung Marcus Agrippa's angeführt haben. Derselbe giebt nämlich an, dass Medien, Parthien und Persien im Osten vom Indus, im Westen vom Tigris, im Norden vom Taurus und Caucasus, und im Süden vom rothen Meere begrenzt würden, 1,320,000 Schritte lang und 840,000 Schritte breit seien. Ausserdem grenze Mesopotamien für sich allein östlich an den Tigris, westlich an den Euphrat, nördlich an den Taurus und südlich an das persische Meer; seine Länge betrage 800,000 und seine Breite 360,000 Schritte.

Die Stadt Charax liegt am innersten Theile des persischen Meerbusens, da wo das mit dem Beinamen Eudämon [4]) bezeichnete Arabien ausläuft, ist auf einer künstlichen Anhöhe zwischen den sich hier vereinigenden Flüssen Tigris und Euläus, von denen ersterer rechts, der andere links kommt, erbauet und nimmt einen Flächenraum von 3000 Schritten ein. Alexander war ihr erster Gründer; er führte Colonisten aus der damals zerstörten Königsstadt Durina, liess die unbrauchbaren Soldaten dort zurück, und befahl, die Stadt Alexandria, den Bezirk aber, den er den Macedoniern eigenthümlich überliess, nach seinem Vaterlande den pelläischen zu nennen. Die Flüsse richteten jedoch die Stadt zu Grunde; später stellte sie Antiochus,

[1]) Hawiza. [2]) Dorak. [3]) Im 29. Cap. [4]) Das glückliche.

der fünfte König [1]), wieder her, und benannte sie nach seinem Namen. Nach einer nochmaligen Zerstörung stellte sie Pasines, der Sohn des Aogdonacus, König der benachbarten Araber, den Juba irrigerweise für einen Statthalter des Antiochus hält, durch Errichtung von Dämmen wieder her, gab ihr seinen Namen und brachte in der Umgebung derselben auf eine Länge von 3000 Schritten und eine etwas geringere Breite Schutzmittel (gegen das Wasser) an. Früher lag sie nur 10 Stadien von der Küste und jetzt hat sie einen Seehafen, Vipsanda; Juba giebt aber schon ihre Entfernung vom Meere auf 50,000 Schritte an, und jetzt liegt sie nach den Berichten der arabischen Gesandten und unserer Kaufleute, welche dort gewesen sind, 120,000 Schritte davon. Nirgends auf der Erde hat wohl das Land mehr und schneller durch das Anschwemmen der Flüsse gewonnen wie hier. Noch wunderbarer ist es aber, dass es durch die weit über die Stadt gehende Fluth nicht wieder weggerissen wird. Diese Stadt ist auch bekanntlich der Geburtsort des Dionysius, des neuesten geographischen Schriftstellers, den der Kaiser Augustus seinem nach Armenien zur Führung der parthischen und arabischen Angelegenheiten gehenden ältern Sohne [2]) in den Orient vorausschickte, um sich von Allem Kunde zu verschaffen. Ich weiss allerdings und habe es nicht vergessen, dass ich im Eingange dieses Werkes erklärte, immer denjenigen Schriftsteller, der sein eigenes Vaterland beschrieb, als den zuverlässigsten benutzen zu wollen; bei diesem Abschnitte jedoch ziehe ich es vor, den römischen Waffen und dem König Juba, welcher mehrere Bücher über jenen arabischen Feldzug für ebendenselben Kaiser Cajus schrieb, zu folgen.

32.

Arabien, das keinem andern Lande nachgesetzt werden darf, hat einen sehr bedeutenden Umfang und zieht sich

[1]) Auch der Grosse genannt, regierte von 224—187 v. Chr.

[2]) Sein Adoptivsohn Cajus, Sohn des Marcus Julia, der Tochter des Augustus.

(wie schon erwähnt) [1]) von dem Berge Amanus [2]), von Cilicien und Commagene herab, indem Tigranes der Grosse [3]) von dorther viele Völker hereinführte, andere aber, wie ebenfalls berichtet [4]), sich an unserem Meere [5]) und der ägyptischen Küste freiwillig niederliessen, und die Nubeer, an welche die Ramiser grenzen, sogar in die Mitte von Syrien bis an den Berg Libanus vorgedrungen sind. Auf die Ramiser folgen die Taraneer und die Pataneer [6]). Die Halbinsel Arabien selbst aber, welche zwischen dem rothen und persischen Meere ausläuft, ist durch eine gewisse künstliche Anordnung der Natur Italien an Gestalt und Grösse ähnlich, wie dieses vom Meere umflossen, und liegt auch genau in derselben Richtung der Himmelsgegend. Auch dieses Land ist durch solche Lage glücklich. Die Völker desselben, welche von unserm Meere an bis an die palmyrenischen Wüsten wohnen, haben wir bereits genannt [7]); jetzt wollen wir die noch übrigen durchgehen. An die von da ab [8]) wohnenden Nomaden, die mit den Chaldäern in Feindschaft leben, schliessen sich (wie gesagt) [9]) die Sceniter; auch diese sind ein umherziehendes Volk und haben ihren Namen von den aus Ziegenhaaren verfertigten Zelten[10]), die sie aufschlagen, wo es ihnen gutdünkt. Die dann folgenden Nabatäer umwohnen die Stadt Petra[11]), die in einem Thale liegt, das beinahe 2000 Schritte im Durchmesser hat, von unzugänglichen Bergen eingeschlossen und von einem Flusse durchschnitten ist. Sie ist von der Stadt Gaza an unserer Küste 600,000, vom persischen Meerbusen 135,000 Schritte entfernt. Hier kommen 2 Strassen zusam-

[1]) Im V. B. 20. und 21 Cap. [2]) Almadagh.

[3]) König von Syrien, 84—66 v. Chr., der von Pompejus besiegt wurde.

[4]) Im V. B. 12. Cap. [5]) Dem mittelländischen.

[6]) Alle diese Volksstämme wohnten in dem wüsten Arabien (Nadsched).

[7]) Im V. B. 12. und 21. Cap.

[8]) Von den palmyrenischen Einöden an. [9]) Im 30. Cap.

[10]) Griech: σκῆναι. [11]) Wady Musa.

men; die eine gehen die, welche von Syrien nach Palmyra reisen, die andere aber die, welche von Gaza kommen. Von Petra bis Charax [1]) wohnten einst die Omaner, in den ehemals berühmten, von der Semiramis gegründeten Städten Bessanisa und Soractia. Jetzt sind es Einöden. Dann folgt am Ufer des Pasitigris eine dem Könige der Characener unterworfene Stadt, Namens Fora [2]), wo die von Petra herkommenden Reisenden sich versammeln und dann den 12,000 Schritte langen Weg nach Charax mit der Fluth fahren. Denjenigen aber, die zu Schiffe aus dem parthischen Reiche kommen, dient das Dorf Teredon unterhalb des Zusammenflusses des Euphrat und Tigris zum Sammelplatze. Zur Linken des Flusses wohnen die Chaldäer und zur Rechten die scenitischen Nomaden. Einige führen noch 2 andere weit von einander entfernte Städte, bei welchen man auf dem Tigris vorbeischiffe, an: Barbatia und Thumata; letztere soll, nach Angabe unserer Kaufleute, von Petra 10 Schiffstagereisen entfernt und dem Könige der Characener unterthan sein; und Apamia soll da liegen, wo der gedämmte Euphrat mit dem Tigris sich vereinigt. Wenn daher die Parther einen Einfall unternehmen wollen, so werden sie durch eine, mittelst aufgeführten Dämmen bewirkte Ueberschwemmung zurückgehalten.

Nun wollen wir von der Küste bei Charax, welche zuerst von Epiphanes [3]) näher erforscht wurde, reden. Hier ist zu bemerken: die Stelle, wo früher die Mündung des Euphrat war, der Fluss Salsus, das Vorgebirge Chaldone [4]), eine 50,000 Schritte lange Strecke an der Küste, welche mehr einem Strudel als einem Meere gleicht; der Fluss Achenum, 100,000 Schritte lange Wüsten bis zur Insel Ichara [5]). Der capeische Meerbusen [6]), an dem die

---

[1]) In dem Theile der Wüste, welcher jetzt Bahia oder auch Barr Arab heisst.

[2]) Basra.

[3]) Antiochus Epiphanes, König von Syrien 176—164 v. Chr.

[4]) Mascati Saïf. [5]) Phelesched. [6]) Golf von Grün.

Ganloper und Chatener wohnen. Der gerraische Busen [1]). Die 5000 Schritte weite Stadt Gerra [2]), deren Thürme aus Quadern von Salzstein erbauet sind. 50,000 Schritte von der Küste die Landschaft Attene; dieser gegenüber die Insel Tylos [3]), 50,000 Schritte von der Küste, weitberühmt wegen der vielen Perlen, mit einer Stadt gleichen Namens [4]). Daneben liegt eine andere kleinere, 12,500 Schritte vom Vorgebirge der andern entfernt. Weiterhin soll man noch mehrere grosse Inseln erblicken, zu denen man aber noch nicht gelangt ist. Die letztgenannte soll 112,5000 Schritte im Umfange haben, von Persien noch weiter entfernt sein, und nur durch eine einzige enge Fahrstrasse soll man zu ihr gelangen können. Die Insel Asclie [5]). Die Nocheter, Zuracer, Borgoder, Cataräer, Nomaden. Der Fluss Cynos [6]). Weiterhin ist, nach Juba's Bericht, die Schifffahrt auf dieser Seite wegen der Felsen noch nicht versucht worden, doch lässt er die Omaner und ihre Stadt Batrasaves unerwähnt, welche letztere von frühern Schriftstellern als berühmter Hafen Carmaniens geschildert wird; desgleichen auch Omnä und Athanä, welche unsere Kaufleute zu den bedeutendsten Städten am persischen Meerbusen zählen. Auf den Fluss Canis folgt, nach Juba, ein Berg, der wie verbrannt aussieht. Die Epimaraniter; dann die Ichthyophagen; eine wüste Insel; die Bathymer. Die eblitäischen Berge [7]); die Insel Omönus [8]); der Hafen Mochorbe [9]); die Inseln Etaxalos und Jnchobrice; die Cadäer. Viele Inseln ohne Namen; die berühmten Inseln Isura, Rhinnea und die nächste, auf welcher sich steinerne Säulen mit unbekannten Buchstaben befinden. Der Hafen Gobäa, die wüsten bragischen Inseln. Die Thaludäer. Die Landschaft Dabanegoris, der Berg Orsa mit einem Hafen. Der Meerbusen Duatus; viele Inseln. Der Berg Tricoryphos. Die Landschaft Cardaleon; die Inseln Solanades, Cachina; die Inseln der Ichthyophagen.

---

[1]) Golf von El Katif. [2]) El Katif. [3]) Bahrein. [4]) Menaina.
[5]) Gussor Sahwi. [6]) Falg? [7]) In der Landschaft Oman.
[8]) Fahhal. [9]) Mascate.

Sodann die Glarer. Die Küste Hammäum, wo Gold vorkommt. Die Landschaft Canauna; die Apitamer und Gasaner. Die Insel Devade; die Quelle Gorolis, die Carphater. Die Insel Caläu und Amnamethu. Die Darrer. Die Insel Chelonitis; mehrere der Ichthyophagen; Odanda, wüste; Basa und viele der Sabäer. Die Flüsse Thanar und Amnon; die Dorischen Inseln. Die Quellen Daulotes und Dora. Die Inseln Pteros, Labatanis, Coboris, Sambrachate, und eine Stadt gleichen Namens auf dem Festlande. Gegen Mittag mehrere Inseln, unter denen Camari die grösste ist. Der Fluss Musecros; der Hafen Laupas. Die sabäischen Sceniter. Mehrere Inseln; der Stapelplatz derselben Acila, von wo aus man nach Indien schifft. Die Landschaft Amithoscuta; Damnia. Die grossen und kleinen Mizer; die Drimater. Das Vorgebirge der Naumachäer [1]) liegt Carmanien gegenüber und ist 50,000 Schritte davon entfernt. Von dieser Gegend erzählt man eine merkwürdige Geschichte: Numenius, der vom Könige Antiochus zum Statthalter in Mesene eingesetzt war, soll daselbst an ein und demselben Tage eine Flotte besiegt, nach Rückkehr der Fluth wiederum mit der Reiterei gegen die Perser gekämpft und an demselben Orte 2 Trophäen dem Jupiter und dem Neptun errichtet haben.

Gegenüber im hohen Meere liegt die Insel Ogyris [2]), bemerkenswerth wegen des Grabmals des Königs Erythras. Sie ist vom Festlande 120,000 Schritte entfernt und hat 112,000 Schritte im Umfange. Nicht weniger berühmt ist Dioscoridu [3]) imazanischen Meere, welche von Syagrum [4]), dem äussersten Vorgebirge, 280,000 Schritte davon entfernt liegt.

Ausserdem wohnen auf dem Festlande gegen Süden noch die Ausariter, von wo man in 7 Tagen in das Gebirge gelangt. Die Larendaner, Catabaner, Gebaniter in mehreren Städten, von denen Nagia und Thomna [5]) mit 65 Tempeln, nach deren Anzahl man den Umfang der Städte schätzt, die grössten sind. Ein Vorgebirge [6]), welches vom

[1]) Cap Mussendom. [2]) Hormus. [3]) Socotora.
[4]) Fartasch. [5]) Szanna in Jemen? [6]) Cap Bogazima.

Festlande der Troglodyten 50,000 Schritte entfernt ist. Die Toaner, Actäer, Chatramotiter, Tomabeer, Antidaleer, Lexianer, Agräer, Cerbaner, arabischen Sabäer, die den besten Weihrauch liefern, und deren Stämme sich bis zu beiden Meeren hin erstrecken. Städte derselben am rothen Meere sind: Marane, Marma, Corolia, Sabatha [1]); im Innern aber: Nascus, Cardava, Carnus, und Tomala [2]), wohin die Räucherwaaren gebracht werden. Eine Abtheilung derselben sind die Atramiter [3]), deren Hauptstadt Sabota [4]) 60 Tempel in ihren Mauern einschliesst. Die königliche Residenz von allen ist jedoch Mariaba [5]). Ihr Gebiet erstreckt sich 94,000 Schritte weit am Meerbusen, der mit gewürztragenden Inseln erfüllt ist. An die Atramiter grenzen im Innern des Landes die Minäer [6]); am Meere wohnen die Elamiter, beide mit Städten gleichen Namens. Daran grenzen die Chaculater. Die Stadt Sibi, die von den Griechen Apate genannt wird. Die Arser, Codaner, Vadeer mit einer grossen Stadt; die Barasasäer, Lechiener, die Insel Sygaros [7]), auf die keine Hunde gehen, und wenn sie dort ausgesetzt werden, so irren sie so lange am Ufer herum, bis sie sterben. Der innerste Busen [8]), an welchem die Leaniter, von denen er den Namen erhalten hat, wohnen. Der Königssitz derselben ist Agra [9]). Ferner liegt an dem Busen: Läana, oder, nach Andern, Aelana [10]); denn selbst den Busen nennen unsere Schriftsteller den älanitischen, Andere den älenitischen, auch Artemidorus den alenitischen und Juba den läanitischen. Der Umfang Arabiens von Charax bis Läana soll 4,666,000 Schritte betragen; Juba nimmt ihn etwas geringer, nämlich zu 4,000,000 an. Am breitesten ist es im Norden zwischen den Städten Heroum [11]) und Charax.

Nun wollen wir auch zu dem Innern übergehen. An die Nabateer lassen ältere Schriftsteller die Thimaneer

---

[1]) Schiwan. [2]) Tajef. [3]) Landschaft Hadramant.
[4]) Sabbea. [5]) Mareb. [6]) In der Gegend von Mekka.
[7]) Kubbet Dschambo. [8]) Golf von Akaba [9]) Akaba.
[10]) Ailah. [11]) Abukeschеid.

grenzen; jetzt aber sind es die Tavener, Suellener, Arraceuer. Eine Stadt, wo alle Handeltreibenden zusammenkommen, Namens Areni. Die Hemnater und Aualiter mit den Städten Domatha und Hegra; die Thamudäer mit der Stadt Badanatha; die Carreer mit der Stadt Carriati [1]; die Achoaler mit der Stadt Foth; die Minäer, die, wie man glaubt, von dem kretischen Könige Minos abstammen sollen: die Charmäer, ein Stamm der letztern. Die 14,000 Schritte grosse Stadt Marippa Palmalacum ist auch werth angeführt zu werden, desgleichen Carnon. Die Rhadamäer, für deren Stammvater Rhadamanthus, Minos Bruder, gehalten wird. Die Homeriten mit der Stadt Massala, die Hamireer, Gedraniter, Amphryer, Jlisaniter, Bachiliter, Samneer, Amitheer mit den Städten Nessa und Cennesseris. Die Zamarener mit den Städten Sagiatta, Canthace und Bacascamis. Die Stadt Riphearma, mit welchem Worte man dort die Gerste bezeichnet. Die Auteer, Raver, Cyreer, Mathatäer, Helmodener mit der Stadt Ebode. Die Agacturer in den Bergen mit einer 20,000 Schritte grossen Stadt, in der die Quelle Aenuscabales sich befindet, welcher Name „Stadt der Kameele“ bedeutet. Die milesische Colonie Ampelane, die Stadt Athrida; die Calingier, deren Stadtname Mariva so viel als „Herren über Alle“ bezeichnet. Die Städte Palon, Murannimal an einem Flusse, durch den der Euphrat wieder aus der Erde hervorkommen soll. Die Agreer und Ammonier; die Stadt Athene, die Caunaraver, deren Name „die Reichsten an Rindvieh“ bedeutet. Die Coraniter, Osaner, Cianer. Auch lagen hier die griechischen Städte Arethusa, Larissa und Chalcis, sie sind aber in mehreren Kriegen zerstört worden.

Der Einzige, welcher bis jetzt die römischen Waffen bis in dieses Land trug, war der Ritter Aelius Gallus; denn Cajus Caesar, der Sohn des Augustus, sah bloss Arabien, ohne hineinzukommen. Gallus zerstörte die von frühern Schriftstellern gar nicht genannten Städte Ne

[1]) Karjothain?

Nestus, Nesca, Masugum, Caminacum, Labecia und das obengenannte Mariva, dessen Umfang 6000 Schritte betrug; endlich Caripeta, welche der entfernteste Punkt seines Vordringens war. Uebrigens brachte er folgende Nachrichten mit: Die Nomaden leben von Milch und dem Fleische wilder Thiere; die übrigen Völker pressen, wie die Indier, Wein aus Palmen und Oel aus Sesam. Am zahlreichsten sollen die Homeriter sein; die Minäer haben fruchtbares Land mit Palmen- und andern Wäldern und viel Vieh. Die Cerbaner und Agräer, vorzüglich aber die Chatramotiter sind sehr kriegerisch. Die Carreer besitzen die grössten und fruchtbarsten Aecker. Die Sabäer haben die an Räucherwerk reichste Waldungen, das meiste Gold, gutbewässerte Aecker, viel Wachs und Honig. Von den Räucherwerken wollen wir in einem andern Buche [1]) reden. Die Araber tragen Mützen oder lassen das Haupthaar nicht scheeren; der Bart wird abgenommen, nur nicht auf der Oberlippe; Andere lassen auch den ganzen Bart stehen. Es ist merkwürdig, dass die Hälfte dieser unzähligen Völker vom Handel, die andere Hälfte dagegen vom Raube lebt. Im Allgemeinen sind sie sehr reich, denn bei ihnen bleiben die grössten Schätze der Römer und Panther, da sie Alles, was ihnen das Meer und die Wälder verschafft, verkaufen und dagegen nichts wieder einhandeln.

33.

Jetzt wollen wir die übrige Arabien gegenüberliegende Küste durchnehmen. Timosthenes schätzte den ganzen Busen [2]) zu 4 Seetagereisen in der Länge und zu 2 in der Breite, die Meerenge aber auf 7500 Schritte. Eratosthenes sagt, die Länge einer jeden Küste von der Mündung an betrage 1,300,000 Schritte. Nach Artemidorus beträgt die Länge der arabischen Seite 1,750,000 und die der troglodytischen bis Ptolemais 1,137,000 Schritte; nach Agrippa 1,722,000, ohne Unterschied der beiden Seiten. Die Breite geben die Meisten zu 475,000 an, und die Mündung gegen

[1]) Im XII. [2]) Des rothen Meeres.

Südost ist nach Einigen 12,000, nach Andern 15,000 Schritte breit.

Die Lage selbst ist aber folgende. Auf den aelanitischen Busen [1]) folgt ein anderer [2]), den die Araber Socan nennen, und an welchem die Stadt Heroum [3]) liegt. Auch lag dort zwischen den Nelern und Marchadern Cambysu, welches von den dahingeführten Kranken der Armee gegründet war. Die Tyrer und der Hafen Daneon. Sesostris, König von Aegypten, war der erste, welcher den Plan hatte, von hier aus einen schiffbaren Kanal bis zu der Stelle des Nils, wo er das erwähnte Delta bildet, in einer Länge von 620,500 Schritten (welches die Entfernung des Flusses vom rothen Meere ist) zu ziehen; dann folgte Darius, der König der Perser und endlich der zweite Ptolemäus [4]). Dieser führte auch wirklich einen 100 Fuss breiten und 40 Fuss tiefen Graben auf einer Strecke von 37,500 Schritten bis zu den bittern Quellen [5]) fort. Weiter fortzuschreiten schreckte ihn jedoch die Furcht vor einer Ueberschwemmung ab, denn man hatte die Erfahrung gemacht, dass das rothe Meer 3 Ellen höher sei als das Land von Aegypten [6]). Andere führen nicht diesen Grund an, sondern sagen, man habe gefürchtet, das Nilwasser, welches einzig und allein zum Trinken diene, durch das Meerwasser zu verderben. Nichtsdestoweniger wird die Reise vom ägyptischen Meere aus häufig zu Fuss gemacht und zwar auf dreifachem Wege. Der eine geht von Pelusium durch Sandwüsten, den man aber, da der Wind gleich jede Spur verwehet, nicht verfolgen könnte, wenn nicht eingesteckte Rohre ihn bezeichneten. Ein zweiter läuft 2000 Schritte hinter dem Berge Casius weg, kommt aber nach einer

---

[1]) Golf von Akaba. [2]) Golf von Bahr el Kolsum.

[3]) Abukacheid.

[4]) Ptolemäus Philadelphus 285—246 v. Chr.

[5]) Oder vielmehr bittern Seen. Sie liegen nördlich von der Spitze des rothen Meeres und sind von demselben nur durch Sandhügel getrennt.

[6]) Es ist diess der in neuester Zeit vollendete Suezkanal.

Strecke von 60,000 Schritten mit dem pelusischen Wege zusammen. An ihm wohnen die autäischen Araber. Der dritte führt von Gerrhum [1]), welches auch Adipson [2]) heisst, aus durch das Gebiet derselben Araber und 60,000 Schritte näher, aber über rauhe Berge und hat Mangel an Wasser. Alle diese Wege führen nach Arsinoë [3]), welches Ptolemäus Philadelphus am Busen Charandra erbauete und nach seiner Schwester benannte; derselbe brachte auch die ersten Nachrichten über das Land der Troglodyten und gab dem bei Arsinoë vorbeifliessenden Flusse den Namen Ptolemäus. Dann kommt die kleine Stadt Aenum, die Andere Philotera nennen; darauf die aus der Vermischung mit den Troglodyten entsprungenen Abasäer und die wilden Araber. Die Inseln Sopirene und Scytala [4]); die Wüsten bis Myoshormos [5]), wo die Quelle Tadnos [6]) ist. Der Berg Acas [7]). Die Insel Jambe [8]); viele Häfen. Berenice, eine nach der Mutter des Philadelphus benannte Stadt, zu der, wie wir gesagt haben [9]), ein Weg von Coptos führt. Die autäischen Araber und die Zebadeer.

34.

Dann folgt Troglodytice [10]), welches die Alten Michoë, Andere Midoë nannten. Hier liegen der Berg Pentedactylos [11]); einige Inseln, Stenä Deirä genannt, eine andere nicht weniger zahlreiche Gruppe, die Halonnesen; Cardamine, Topazos [12]), von der ein Edelstein seinen Namen hat. Ein mit Inseln erfüllter Busen, von denen die, welche Marsa heissen, wasserreich, die aber Ersan heissen, arm an Wasser sind. Dort herrschten königliche Statthalter. Im Innern wohnen die Candeer, die Ophiophagen heissen, weil sie Schlangen essen, zu denen kein Gebiet fruchtbarer ist als dieses.

---

[1]) Andertstadt. Kellen. [2]) Jetzt Adipsa. [3]) Suez. [4]) Jetzt Tor. [5]) Kosseir. [6]) Ghardaka. [7]) Gebel Zaafarana. [8]) Jetzt Yambo. [9]) Buch VI, Kap. 33. [10]) Die Küste von Kosseir bis Berenice. [11]) Gebel Zubarah. [12]) Zebirget.

Juba, der diese Gegenden am sorgfältigsten behandelt zu haben scheint, hat jedoch (wenn es nicht ein Fehler der Abschriften ist) ein zweites Berenice, mit dem Beinamen Panchrysos [1]), und ein drittes, mit dem Beinamen Epidires [2]), welches sich durch seine Lage auszeichnet, vergessen. Letzteres steht nämlich auf einer weit vorlaufenden Anhöhe, da wo die Mündung des rothen Meeres 7500 Schritte breit ist. Dort liegt auch die Insel Cytis [3]), auf der ebenfalls Topas gefunden wird.

Weiterhin liegen die Waldungen, wo Philadelphus die Stadt Ptolemais [4]) am See Monoleus wegen der Elephantenjagden anlegte, weshalb dieselbe auch den Beinamen Epitheras [5]) erhielt. Dies ist die bereits im 2. Buche [6]) von uns erwähnte Gegend, in welcher 45 Tage vor und ebenso lange nach dem Sommer-Solstitium die Schatten allemal um die 6. Stunde verschwinden, in den übrigen Stunden dieser Tage aber nach Mittag und an den übrigen Tagen nach Mitternacht fallen, während in dem zuerst erwähnten Berenice nur am Tage des Solstitii um die sechste Stunde kein Schatten stattfindet. Wir wollen von dieser Stadt weiter nichts Neues anmerken, als dass sie 602,000 Schritte von Ptolemaïs entfernt ist — ein Gegenstand von der grössten Wichtigkeit, und eine Gelegenheit zu Anwendung des feinsten Scharfsinnes, weil man dadurch in das Innere der Welt eindringt, denn Eratosthenes begann aus dem unbezweifelten Verhältniss des Schattens die Grösse der Erde zu bestimmen. Nun folgt das azanische Meer [7]); ein Vorgebirge, das Einige Hispalum nennen; der See Mandalum; die Insel Colocasitis [8]), und noch viele andere auf dem hohen Meere, wo sich sehr viele Schildkröten aufhalten. Die Stadt Suche [9]), die Insel Daphnis [10]), die Stadt Aduliton [11]);

---

[1]) Salaca. [2]) Minet-Bellad-el-habest. [3]) Cytis Mehum.
[4]) Ras-Ahehas. [5]) Jagdstadt. [6]) 75. Cap.
[7]) So hiess der Theil des indischen Oceans, der Azania, d die heutige Küste Ajan bespühlt.
[8]) Massauah. [9]) Artiko. [10]) Dhalak. [11]) Thulla.

letztere wurde von ägyptischen Sclaven, die ihren Herren entlaufen waren, erbauet, sie ist der grösste Handelsplatz der Troglodyten und Aethiopier, und ihre Entfernung von Ptolemais beträgt 5 Seetagereisen. Man bringt dort sehr viel Elfenbein, Rhinoceroshörner, Flusspferdhäute, Schildkrötenschalen, Affen und Sclaven zum Verkauf. Weiter hinauf wohnen die aroterischen [1]) Aethiopier; die Inseln, welche Aliäuheissen, dessgleichen Bacchias, Antibacchias und Stratioton. Ferner an der Küste von Aethiopien ein unbekannter Meerbusen, was mich wundert, da doch die Kaufleute die noch darüber hinaus liegenden Gegenden besuchen. Ein Vorgebirge mit der Quelle Cucios; welche die Schiffer benutzen. Weiterhin der Hafen der Isis, zu dem man auf Ruderschiffen in 10 Tagen von der Stadt der Aduliter aus gelangt. Hierher wird von den Troglodyten Myrrhe gebracht. Die 2 vor dem Hafen liegenden Inseln heissen Pseudopylä; im Hafen selbst sind 2 unter dem Namen Pylä, auf einer derselben befinden sich steinerne Säulen mit unbekannten Inschriften. Der Busen Abalites; die Insel des Diodorus [2]) und noch mehrere andere wüste. Auch auf dem Festlande kommen Wüsten vor. Die Stadt Gaza [3]), das Vorgebirge [4]) und der Hafen [5]) der Mossyliter, wohin der Zimmt gebracht wird. Bis hierher führte Sesostris sein Heer.

Einige setzen noch eine äthiopische Stadt weiter hinaus an die Küste von Baricaza. Bei dem mossylischen Vorgebirge soll nach Juba das atlantische Meer anfangen, auf dem man vor seinem Mauritanien vorüber mit dem Corus nach Gades segeln könne. Wir dürfen hierbei seine ganze Ansicht dem Leser nicht vorenthalten. Von dem Vorgeder Inder [6]) an, das Lepteacra, von Andern auch Drepanum [7]) genannt wird, giebt er die Entfernung, bei Exusta vorüber, bis zur Insel Malichu in gerader Richtung auf

[1]) Ackerbauenden. [2]) Perim, auch Mehum genannt.
[3]) Zeyla? [4]) Cap Felis? [5]) Bunder Cassim.
[6]) So nennt Juba hier die Aethiopier.
[7]) Der Berg Ghareb, an der Mündung des Meerbusens von Suez.

1,500,000 Schritte an; von da bis zu dem Orte, der Sceneos heisst 225,000, und von da bis zur Insel Adanu 150,000 Schritte. Demnach betrüge die Entfernung bis zum offnen Meere 1,875,000 Schritte. Alle andern Schriftsteller bezweifeln, dass man wegen der Sonnenhitze dort schiffen könne. Auch beunruhigen die ascitischen Araber [1]) von den Inseln aus den dortigen Handel, indem sie über zwei lederne Schläuche eine Brücke legen und mit vergifteten Pfeilen bewaffnet Seeräuberei treiben. Juba erzählt ferner, die Troglodyten würden von der Jagd, die sie treiben, Therothoer [2]) genannt und wären ausserordentlich gewandt und schnell; die Ichthyophagen könnten wie Seethiere schwimmen; ferner nennt er die Bangener, Gangorer, Chalyber, Xoxiner, Syrecher, Daremer und Domazamer. Nach ihm sind die am Nil wohnenden Völker von Syene bis Meroë keine Aethiopier sondern Araber; auch sollen die Araber die Sonnenstadt, welche, wie wir schon bei der Beschreibung Aegyptens gesagt haben [3]), nicht weit von Memphis liegt, erbauet haben. Einige trennen auch das jenseitige Ufer von Aethiopien und rechnen es zu Afrika; die Ufer aber würden nur des Wassers wegen bewohnt. Wir überlassen einem Jeden sein Urtheil darüber, und führen die Namen der Städte auf beiden Seiten in der Ordnung, wie sie uns überliefert sind, an.

35.

In Aethiopien folgen von Syene an zunächst auf der arabischen Seite die Catapuder [4]), dann die Syeniter. Die Städte: Tacompson [5]), auch Thathice genannt, Aramasos, Sesamos, Sanduma, Masindomacum, Arabeta, Boggia, Leupithorga, Tantarene, Moecindira, Noa, Gloploa, Gystate, Megada, Lea, Rhenni, Nupsa, Direa, Patiga, Bagada, Dumana, Rhadata, wo eine goldene Katze als Gott verehrt

[1]) Schlaucharaber, wohnten um das Vorgebirge Fartasch an Südküste Arabiens.
[2]) Schakaljäger. [3]) V. B. 9. Cap. [4]) S. V. B. 10. Cap.
[5]) Kobban.

wird. Boron, mitten im Lande, Mallos, nahe bei Meroë. So berichtet Bion.

Nach Juba folgen sie also: die Stadt Megatichos auf einem Berge, zwischen Aegypten und Aethiopien, von den Arabern Myrsos genannt, dann Tacompsos, Arannum, Sesamum, Pide, Mamuda, Orambis, in deren Nähe Erdpech quillt, Amodita, Prosda, Parenta, Mama, Tessatta, Gallas, Zotos, Graucome, Emeum, Pidibotä, Endondacometas, in Zelten lebende Nomaden, Cyste, Macadagale, Proaprimis, Palois, Primis, Nups, Detrelis, Patis, Gambreves, Magasneos, Segasmala, Cromdala, Demna, Cadeuma, Thena, Batha, Alana, Mascoa, Scamni, Gora auf einer Insel, Abala, Andropalis, Sesere, Mallos und Agole.

Auf der afrikanischen Seite werden genannt: eine zweite Stadt Tacompsos, oder auch wohl nur ein Theil der ersteren [1]), Mogore, Sea, Edos, Plenaria, Pinnis, Magassa, Buma, Lintuma, Spintum, Sydop, Censoë, Pindicitora, Acug, Orsum, Sausa, Maumarum, Urbim, Molum, von den Griechen Hypaton genannt, Pagoarca, Zmanes, wo man die ersten Elephanten trifft, Mambli, Berresa, Acetuma. Auch lag Meroe gegenüber der Stadt Epis, welche aber schon vor Bion's Zeiten zerstört war.

Dies sind die Städte, welche man bis Meroe angegeben findet, von denen aber gegenwärtig auf beiden Seiten fast keine einzige mehr vorhanden ist. Der Kaiser Nero, welcher ausser andern Kriegen auch einen mit den Aethiopiern im Sinn hatte, sandte eine Abtheilung seiner Leibwache mit einem Tribun zur Auskundschaftung jener Gegenden dorthin, diese brachten aber die bestimmte Nachricht, dass dort lauter Wüsten wären. Uebrigens sind doch auch bis hierher die römischen Waffen zur Zeit des Kaisers Augustus unter Anführung des P. Petronius, welcher Ritter

[1]) Die letztere Ansicht ist die richtige; dieser Theil lag auf dem westlichen Ufer des Nils und jetzt findet man an dieser Stelle Dakke, Kobban gegenüber.

und Statthalter von Aegypten war, vorgedrungen [1]). Dieser eroberte alle Städte, welche er dort noch vorfand, in folgender Ordnung: Pselcis [2]), Primis [3]), Abuncis [4]), Phthuris [5]), Cambusis [6]), Atteva [7]), Stadasis [8]), wo der herabstürzende Nil durch sein Getöse den in der Nähe Wohnenden das Gehör benimmt; er plünderte auch Napata [9]) und kam auf seinem Zuge 970,000 Schritte über Syene hinaus. Aber durch die römischen Waffen ist jene Gegend nicht zur Wüste geworden, sondern Aethiopien hat seinen Ruin den Kriegen mit Aegypten zu danken [10]), indem es abwechselnd herrschte und gehorchte. Bis zum trojanischen Kriege unter der Regierung Memnon's war es berühmt und mächtig, und dass es zur Zeit des Königs Cepheus selbst Syrien und unsere Küste besessen habe, beweist die Fabel von der Andromeda [11]).

Ebenso verschieden sind die Angaben über die Grösse dieses Landes. Der erste, welcher weit über Meroë hinausging, war Dalion [12]); bald darauf Aristocreon [13]), Basilis [14]) und der jüngere Simonides, welcher sich während der Ausarbeitung seines Werkes über Aethiopien sogar 5 Jahre lang in Meroë aufhielt. Auch Timosthenes, der Befehlshaber der Flotte des Philadelphus, war dort und sagt, ohne jedoch die Entfernungen im Einzelnen anzugeben, man brauche

---

[1]) Dieser Kriegszug fällt in das Jahr 22 v. Chr. (Cassius Dio, LIV. 5).

[2]) Ist das zweite Tacompsos.

[3]) Kastell Ibrim in Wady-Nuba? [4]) Handieh in Dongola?

[5]) Bei Sasef im Wady Mahass? [6]) Bei Hettan in Dongola?

[7]) Bei Soleb im Wady Mahass.

[8]) Im Wady Dal, Distrikt Sukkot?

[9]) Am Berge Berkel, nördlich von Merave?

[10]) Hauptsächlich durch den ägyptischen König Sesostris, welcher Aethiopien verwüstete. Herodot II. 116.

[11]) Sie war des Cepheus Tochter und wurde nach der Sage der syrischen Küste bei Joppe an einen Fels gefesselt, um einem Seeungeheuer gefressen zu werden.

[12]) Unbekannt. [13]) Seine Lebenszeit ist ungewiss.

[14]) Unbekannt.

60 Tage, um von Syene nach Meroë zu kommen. Eratosthenes bestimmt die Entfernung auf 625,000, Artemidorus auf 600,000 Schritte, Sebosus [1]) aber von der äussersten Grenze Aegyptens an auf 1,675,000, von wo aus sie die eben genannten Schriftsteller nur auf 1,250,000 angeben. Aber dieser ganze Streit ist neuerlich beendigt worden, da die Kundschafter des Nero den Weg von Syene an zu 871,000 Schritten und zwar in folgender Weise bestimmten: Von Syene nach Hierasycaminos [2]) 54,000; von da nach Tama 72,000; von da bis Evonymibos [3]), dem ersten District in Aethiopien, 120,000; bis Acina 54,000; bis Pitara 25,000; bis Tergedum 106,000 Schritte. Mitten in dieser Gegend soll die Insel Gagandes [4]) liegen. Dort erblickte man die ersten Papageyen, und auf einer andern Insel, welche Artigula [5]) heisst, das Thier Sphingion [6]), hinter Tergedum den Cynocephalos [7]). Weiter bis Napata 80,000 Schritte; diese kleine Stadt ist die einzige von den vorgenannten, welche noch existirt. Von da bis zur Insel Meroë 360,000 Schritte. Die Kräuter um Meroë fand man grüner, auch sah man einige Waldungen und Spuren von Rhinocerossen und Elephanten. Die Stadt Meroë [8]) selbst soll vom Anfange der Insel 70,000 Schritte entfernt sein, und wenn man auf dem rechten Arme des Nils führe, so soll man in der Nähe noch eine andere Insel Tadu [9]) antreffen, wo sich ein Hafen befände. Die Stadt soll wenig Häuser haben. Eine Frau, Candace, führe die Regierung; ihr Name sei schon seit vielen Jahren bei den Königinnen erblich. Auch hier sei dem Hammon ein Tempel geweihet und in dem

---

[1]) Geograph in der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr.
[2]) Ruinen bei Meharraca (Nucharrage) im Wady el Kenous.
[3]) Im jetzigen Distrikte Sukkot.
[4]) Wahrscheinlich Argo in Dongola.
[5]) Vielleicht Gartaoni ebendaselbst.
[6]) Affenart s. im VIII. B. 80. Cap.
[7]) Hundskopf, gleichfalls eine Affenart.
[8]) Ruinen, eine Tagereise nördlich bei Shendy.
[9]) Kurgos.

ganzen Lande ihm Capellen errichtet. Uebrigens war die Insel, als die Aethiopier dort Herren wurden, sehr berühmt. Man erzählt, sie habe 250,000 Soldaten gestellt und 400,000 Künstler gehabt. Noch heutzutage soll es 45 äthiopische Könige geben. Das ganze Volk aber hiess erst das ätherische, dann das atlantische, endlich, nach Aethiops, dem Sohne des Vulkan, das äthiopische.

Dass an den äussersten Grenzen dieses Landes monströse Thier- und Menschengestalten vorkommen, ist kein Wunder, da die bewegliche Kraft des Feuers [1]) sich so wirksam bei der Bildung der Körper beweist. Man erzählt für gewiss, dass die dort am weitesten gegen Osten wohnenden Menschen keine Nasen und ein ganz glattes Gesicht hätten. Andere sollen keine Oberlippen, andere keine Zunge haben. Bei Andern soll sogar der Mund verschlossen sein und die Nase fehlen, so dass sie nur durch Eine Oeffnung Athem holen; sie trinken mittels eines Haferhalms, und leben von den Körnern eben dieses wildwachsenden Hafers. Einige nicken nur und bewegen die Glieder statt zu sprechen. Andere kannten vor der Zeit des ägyptischen Königs Ptolemäus Lathyrus [2]) den Gebrauch des Feuers nicht. Manche Schriftsteller sagen, die Pygmäer wohnten zwischen den Sümpfen, aus denen der Nil seinen Ursprung nimmt.

An der Küste [3]) aber folgt eine ununterbrochene Reihe von Bergen, welche ein brennend rothes Ansehen haben. Das ganze Land von Meroë an wird von den Troglodyten und dem rothen Meere begrenzt. Auf dem Wege von Napata nach der Küste des rothen Meeres, welcher 3 Tagereisen beträgt, bewahrt man an mehreren Stellen das Regenwasser zum Gebrauche auf. Der zwischenliegende District ist sehr ergiebig an Gold. Das weiterhin liegende Land haben die Atabuler, ein äthiopischer Stamm, inne. Dann kommen Meroë gegenüber die Megabarer, von Einigen a Adiabarer genannt; sie wohnen in der Apollostadt.

---

[1]) Des heissen Klimas. [2]) 116—106 v. Chr. [3]) Aethiop

Theil davon lebt nomadisch und isst Elephantenfleisch. Gegenüber auf der afrikanischen Seite die Maceobier. Wiederum bei den Megabaren die Memnoner und Dabeller, und 20 Tagereisen weiter die Critenser. Hinter diesen die Docher und darauf die Gymneter, welche stets nackt gehen. Ferner die Andeter, Mothiter, Mesager, Ipsodorer, die eine schwarze Hautfarbe haben und den ganzen Körper roth bemalen. Auf der afrikanischen Seite die Medimner. Dann die von der Milch der Cynocephalen lebenden Nomaden, die Alader und Syrboter, welche 8 Cubiti hoch sein sollen.

Nach Aristocreon beträgt die Entfernung von Meroë bis zur Stadt Tolle auf der libyschen Seite 5 Tagereisen; von da 12 Tagereisen bis zur Stadt Esar, welche die Aegypter, die vor Psammetich [1]) flohen, gegründet haben, und in der sie 300 Jahre gewohnt haben sollen. Gegenüber auf der arabischen Seite soll die ihnen gleichfalls gehörende Stadt Daron liegen. Die Stadt Esar nennt Bion Sape, und sagt, dieser Name bedeute: Ankömmlinge. Ihre Hauptstadt Sembobitis liegt auf einer Insel und eine dritte Stadt derselben ist Sinat in Arabien. Zwischen den Bergen aber und dem Nil wohnen die Symbarer und Palugger und in den Bergen selbst viele Stämme der Asacher. Sie leben von der Jagd der Elephanten und sollen 5 Tagereisen vom Meere entfernt sein. Eine Insel der Semberriten im Nil wird von einer Königin beherrscht. Von da 8 Tagereisen entfernt wohnen die nubischen Aethiopier, deren Stadt Tenupsis am Nile liegt. Die Sambrer, bei denen alle vierfüssigen Thiere, sogar die Elephanten, keine Ohren haben. Auf der afrikanischen Seite die Tonobarer und Ptoempher, welche einen Hund zum Könige haben, aus dessen Bewegungen sie seine Befehle errathen. Die Aurusper in einer weit vom Nile entlegenen Stadt; hierauf die Achisarmer, Phaliger, Marigerer, Casmarrer.

Bion führt noch andere Städte auf den Inseln an und schätzt den ganzen Weg von Sembobitis bis Meroë auf

[1]) Regierte 670—616 vor Chr.

20 Tagereisen. Auf der [1]) nächsten Insel liegt die unter einer Königin stehende Stadt der Semberriter, und noch ein anderes Asara; auf einer anderen Insel liegt Darde. Eine dritte Insel heisst Medoë, mit der Stadt Asel; eine vierte Garode, mit einer Stadt gleichen Namens. Von hier an liegen an den Ufern folgende Städte: Navos, Modunda, Andatis, Secundum, Colligat, Seconde, Navectabe, Cumi, Agrospi, Aegipa, Condrogari, Araba und Summara.

Die oberhalb Sirbitum befindliche Gegend, wo die Berge aufhören, wird von Einigen als der Wohnsitz der Küsten-Aethiopier, nämlich der Nisacäther und Nisiten bezeichnet; diese beiden Namen bedeuten „Männer mit 3 und 4 Augen", nicht, weil sie wirklich so viele Augen haben, sondern weil sie gute Pfeilschützen sind. An dem Theile des Nils aber, welcher oberhalb der grössern Syrten sich nach dem südlichen Ocean hin erstreckt, sollen, wie Dalion berichtet, die Cisoren, welche nur Regenwasser gebrauchen und die Longoporer wohnen. Von den Oecalicern gelangt man in 5 Tagen zu den Usibalcern, Isbelern, Perusiern, Wallern und Cispiern. Das Uebrige sind Wüsten und weiterhin ist Alles fabelhaft.

Gegen Abend wohnen die Nigroer, deren König nur ein Auge und zwar auf der Stirn hat. Die Agriophagen, welche grösstentheils vom Fleische der Panther und Löwen leben; die Pamphagen, welche alles essen; die Anthropophagen leben von Menschenfleisch; die Cynomolgen verzehren Hundsköpfe. Die Artabatiter laufen wie wilde vierfüssige Thiere umher. Hierauf folgen die Hesperier und Perorser, welche schon bei der Grenze Mauritaniens genannt sind [2]). Ein gewisser Theil der Aethiopier lebt nur von Heuschrecken, welche sie gesalzen und geräuchert ein Jahr lang aufheben; diese werden nicht älter als 40 Jahre.

M. Agrippa hat angegeben, die Länge von ganz Aethiopien mit dem rothen Meere betrage 2,170,000 Schritte und die Breite, Oberägypten mit eingerechnet, 1,297,0

[1]) Bei Meroë. [2]) V. B. 1. und 8. Cap.

Einige haben die Länge so bestimmt: Von Meroë bis Sirbitum 11 Schiffstagereisen, von da bis zu den Dabellern 15, und von diesen bis zum äthiopischen Ocean 6 Landtagereisen. Im Ganzen stimmen fast alle Schriftsteller darin überein, dass die Entfernung vom Ocean bis nach Meroë 625,000 Schritte betrage; wie weit es von da nach Syene ist, haben wir bereits angegeben. Aethiopien liegt von Südost nach Südwest. Im südlichen Theile desselben befinden sich ganze Wälder von Ebenholz; in der Mitte, nahe am Meere, erhebt sich ein hoher Berg, der beständig brennt, und bei den Griechen Theon ochema [1]) heisst. Von ihm gelangt man zu Schiffe in 4 Tagen zu dem Vorgebirge Hesperion ceras [2]), welches an der Grenze von Afrika neben dem Gebiete der hesperischen Aethiopier liegt. Nach Einigen sind in dieser Gegend auch sanfte Hügel mit schönen schattigen Wäldern, wo die Aegipanen und Satyren wohnen.

36.

Sowohl Ephorus als Eudoxus und Timosthenes führen mehrere Inseln in diesem Meere an; Clitarchus aber hat dem Könige Alexander von einer berichtet, die so reich sei, dass ihre Bewohner die Pferde mit Goldtalenten bezahlen, und einer andern, auf welcher man einen heiligen, von Hainen beschatteten Berg gefunden habe, wo aus den Bäumen ein äusserst duftender Balsam tröpfele. Dem persischen Meerbusen gegenüber liegt vor Aethiopien die Insel Cerne [3]), deren Grösse und Entfernung vom Festlande unbekannt ist; sie soll nur von äthiopischen Völkern bewohnt sein. Ephorus sagt, die vom rothen Meere aus dahin Segelnden könnten wegen der grossen Hitze, die jenseits gewisser Säulen (so heissen mehrere kleine Inseln) herrsche, nicht zu ihr gelangen. Nach Polybius liegt Cerne am äussersten Ende von Mauritanien dem Berge Atlas gegenüber und

[1]) Götterwagen. [2]) Westhorn.

[3]) Fehdal; Andere wollen fälschlich Porto Santo, Madera, Arguin und selbst Madagascar darin erkennen.

8 Stadien vom Festlande; nach Corn. Nepos liegt sie Carthago gerade gegenüber, und dieser giebt ihre Entfernung vom Festlande auf 1000, ihren Umfang auf nicht mehr als 2000 Schritte an. Noch einer anderen, dem Atlas gegenüber liegenden Insel wird erwähnt, welche selbst Atlasinsel [1]) heisst. Von dieser aus erreicht man nach 5 Seetagereisen die zu den hesperischen Aethiopiern führenden Einöden, und zu dem Vorgebirge, welches wir Hesperion ceras genannt haben, von wo an sich die Vorderseite des Landes zuerst gegen Westen und das atlantische Meer wendet. Diesem Vorgebirge gegenüber sollen die gorgadischen Inseln [2]) liegen, der frühere Wohnsitz der Gorgonen; nach Xenophon von Lampsacus sind sie 2 Seetagereisen vom Festlande entfernt. Der punische Feldherr Hanno, welcher bis zu ihnen vordrang, erzählt, die dortigen Weiber seien am ganzen Körper rauh, die Männer aber wären eiligst vor ihm geflohen. Zum Beweise und der Merkwürdigkeit wegen legte er die Häute von 2 Gorgonen im Tempel der Juno nieder, wo sie bis zur Einnahme von Carthago zu sehen waren [3]). Weiterhin werden noch 2 hesperische Inseln [4]) angeführt. Alle Nachrichten über diese Gegenden sind so unsicher, dass Statius Sebosus angiebt, von den Inseln der Gorgonen schiffe man bei der Atlasinsel vorbei in 40 Tagen zu den hesperischen Inseln, und von diesen in einem Tage zum Vorgebirge Hesperion ceras. Eben so wenig Bestimmtes weiss man von den mauritanischen Inseln. Nur so viel ist gewiss, dass einige dem Gebiete der Autololer gegenüber liegen, die Juba entdeckt hat und auf denen er das Färben mit gätulischem Purpur lehrte [5]).

---

[1]) Vermuthlich eine jetzt vom Meere grösstentheils verschlungene Insel, deren Ueberbleibsel man vielleicht in den capverdischen Inseln erkennen dürfte. [2]) Soll die Inselgruppe Arguin sein.

[3]) Offenbar waren diess Gorilla-Felle.

[4]) Dies sind die bald folgenden glückseligen, jetzt canarischen Inseln.

[5]) Hier ist wohl das Rothfärben mit Orseille (Lichen Rocc- gemeint, was noch jetzt auf den canarischen Inseln betrieben

37.

Nach Angabe einiger Schriftsteller liegen hinter diesen die glückseligen Inseln [1]) und noch mehrere andere, deren Zahl und Entfernung derselbe Sebosus ebenfalls angiebt. Nach ihm beträgt die Entfernung der Insel Junonia [2]) von Gades 750,000 Schritte; ebensoweit sei es von dieser Insel westlich bis Pluvialia [3]) und Capraria [4]). Auf Pluvialia soll kein anderes Wasser sein, als was der Regen bringt. 250,000 Schritte von derselben liegend, der linken Seite Mauritaniens gegenüber, nach der achten Tagesstunde [5]) hin die glückseligen Inseln, von denen die eine wegen ihrer convexen Gestalt Invallis [6]), die andere wegen ihrer ebenen Gestalt Planaria [7]) heisst. Invallis hat einen Umfang von 300,000 Schritten und die Bäume auf ihr sollen eine Höhe von 114 Fuss erreichen.

Juba hat über die glückseligen Inseln folgende Nachrichten eingezogen: sie liegen ebenfalls zwischen Süden und Westen, 625,000 Schritte von den Purpurinseln, so dass man 250,000 Schritte gegen Westen und dann 375,000 Schritte östlich schiffen müsste. Die erste hiesse Ombrios [8]); auf ihr träfe man keine Spur von Gebäuden an, im Gebirge befinde sich ein Sumpf, die Bäume wären dünn, und aus ihnen würde ein Wasser gepresst, welches von den schwarzen Bäumen bitter, von den weissen aber angenehm schmecke. Eine zweite Insel hiesse Junonia, auf der nur ein kleiner steinerner Tempel stände. In ihrer Nähe läge noch eine kleinere mit demselben Namen [9]). Dann folge Capraria, welche von grossen Eidechsen wimmele. Im Gesichtskreise dieser Inseln liege Nivaria [10]), die diesen Namen von ihrem beständigen Schnee und Nebel habe. Dieser zunächst Canaria [11]), so genannt von den vielen grossen Hunden, von

[1]) Die canarischen Inseln. [2]) Wahrscheinlich Graciosa.
[3]) Wahrscheinlich Ferro. [4]) Wahrscheinlich Gomera.
[5]) Südwest. [6]) Teneriffa. [7]) Canaria.
[8]) Das griechische Wort für Pluvialia. [9]) Soll Lobos sein.
[10]) Ist die obige Invallis (Teneriffa).
[11]) Führt noch jetzt diesen Namen.

denen dem Juba 2 überbracht wurden; hier findet man noch Spuren von Gebäuden. Alle aber hätten Ueberfluss an Obst und Vögeln aller Art, und letztere wäre überdiess reich an Palmfrüchten und Piniennüssen. Auch gäbe es dort viel Honig; in den Flüssen kämen Papyrus und Siluri [1]) vor; man würde aber durch die faulenden, vom Meere ausgeworfenen Thiere sehr belästigt.

38.

Nachdem wir nun den Erdkreis nach seinen äussern und innern Theilen ausführlich beschrieben haben, scheint auch eine kurze Angabe seines Flächeninhaltes nicht überflüssig zu sein. Polybius giebt die Strecke von der gaditanischen Meerenge bis zur Mündung des Mäotis in gerader Linie auf 3,437,500 Schritte an; von demselben Anfangspunkte in gerader Linie östlich bis Sicilien auf 1,250,500, von da bis Creta auf 375,000, bis Rhodus auf 187,500, bis zu den chelidonischen Inseln ebensoweit, bis Cypern auf 225,000 und von da bis Seleucia Pieria in Syrien auf 115,500 Schritte, was zusammen 2,340,000 Schritte [2]) ausmacht. Agrippa schätz die gerade Länge von der gaditanischen Meerenge bis zum issischen Meerbusen auf 3,440,000 Schritte; ich weiss aber nicht, ob nicht in dieser Zahl ein Fehler steckt, denn derselbe Schriftsteller giebt die Entfernung von der sicilischen Meerenge bis nach Alexandrien auf 1,300,0000 Schritte an. Der ganze Umfang durch die genannten Busen von eben demselben Punkte an bis zum Mäotis beträgt 10,058,000 Schritte. Artemidorus fügt noch 755,000 hinzu. Derselbe giebt den Umfang mit Einschluss des Mäotis auf 17,390,000 Schritte an. Diess ist die Maassbestimmung wehrloser, in ruhiger Kühnheit dem Schicksale trotzender Menschen [3]). Nun wollen wir noch die Grösse der einzelnen Erdtheile miteinander vergleichen, so viele Schwierigkeiten auch die verschiedenen Angaben der Schriftsteller herbeiführen. Jedoch wird man die beste

[1]) Eine Fischart, s. IX. B. 17. Cap.

[2]) Einige dieser Zahlen sind jedenfalls falsch, denn d beträgt 2,153,500. [3]) Der Seefahrer nämlich.

Uebersicht haben, wenn man zu der Länge die Breite hinzu rechnet. Nach diesem Verfahren beträgt die Grösse von Europa 8,294,000 Schritte. Von Afrika die Länge (im Mittel aus den verschiedenen Angaben) 3,794,000; die Breite, soweit es bewohnt wird, nirgends über 250,000 Schritte. Da aber Agrippa die Grösse desselben schon von Cyrenaica, einem Theile Afrika's, mit Einschluss der Wüsten dieses Landes bis zu den Garamanten, soweit sie bekannt sind, auf 910,000 bestimmt, so erhält man für die gesammte Grösse 4,608,000 Schritte. Die Länge Asiens wird allgemein zu 6,375,000 Schritten angenommen. Die Breite, welche man wohl am passendsten vom äthiopischen Meere an bis nach Alexandrien am Nil nimmt, so dass die Linie durch Meroë und Syene geht, beträgt 1,875,000 Schritte. Daraus erhellt also, dass Europa um etwas weniger als die Hälfte Asiens grösser als letzteres, und dass Asien gleich $1\frac{1}{6}$ von Afrika sei. Wenn man alle Summen zusammen rechnet, so ergiebt sich deutlich, dass Europa $\frac{1}{3}$ und etwas mehr als $\frac{1}{8}$, Asien $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{14}$, Afrika $\frac{1}{5}$ und $\frac{1}{60}$ der ganzen Erde ausmacht.

39.

Damit bei der Betrachtung der Länder nichts fehle, fügen wir hier noch eine höchst scharfsinnige Idee bei, welche wir den Griechen verdanken, wodurch wir erfahren, mit welcher jede der angezeigten Gegenden in Verbindung stehe, und rücksichtlich der Tage und Nächte verwandt sei; endlich, welche derselben gleiche Schatten und gleiche Himmelswölbung miteinander gemein haben. Wir wollen daher auch hiervon Rechenschaft geben und die ganze Erde in Himmelsstriche theilen. Es giebt aber viele solcher Abschnitte, welche von uns Kreise, von den Griechen Parallelen genannt werden.

Den Anfang macht der südliche Theil von Indien. Dieser Kreis reicht bis nach Arabien und den Völkern am rothen Meere, und fasst in sich: die Gedroser, Perser, Carmaner, Elymäer, Parthyene, Aria, Susiane, Mesopotamien, das babylonische Seleucien, Arabien bis Peträ, Syria Coele,

Pelusium, den untern Theil Aegyptens, welcher der Bezirk von Alexandrien heisst, die Küstenländer von Afrika, alle cyrenäischen Städte, Thapsus, Adrumetum, Clupea, Carthago, Utica, beide Hippo, Numidien, beide Mauritanien, das atlantische Meer und die Säulen des Herkules. In diesem Himmelsstriche wirft am Tage des Aequinoctii Mittags ein Sonnenzeiger (Gnomon) von 7 Fuss Länge einen nicht mehr als 4 Fuss langen Schatten. Der längste Tag sowie die längste Nacht dauert 14, die kürzesten hingegen 10 Aequinoctial-Stunden.

Der folgende Kreis beginnt vom westlichen Indien, geht mitten durch Parthien, Persepolis, den zunächst liegenden Theil von Persien, das diesseitige Arabien, Judäa, die Gegend um den Libanus. Er umfasst Babylon, Idumäa, Samaria, Hierosolyma, Ascalon, Joppe, Cäsarea in Phönicien, Ptolemaïs, Sidon, Tyrus, Berytus, Botrys, Tripolis, Byblus, Antiochia, Laodicea, Seleucia, die Küste von Cilicien, den südlichen Theil von Cypern, Creta, Lilybäum in Sicilien, die nördlichen Theile von Afrika und Numidien. Im Aequinoctium wirft ein 35 Fuss langer Sonnenzeiger einen 24 Fuss langen Schatten. Der längste Tag und die längste Nacht dauert $14^1/_5$ Aequinoctial-Stunden.

Der dritte Kreis nimmt im Gebiete der am Imaus wohnenden Indier seinen Anfang. Er zieht sich über den caspischen Pass nahe bei Medien über Cataonien, Cappadocien, den Taurus, Amanus, Issis, den cilicischen Pass, Soli, Tarsus, Cyprus, Pisidia, Side in Pamphilien, Lycaonien, Patara in Lycien, den Xanthus, Caunus, Rhodus, Cos, Halicarnassus, Gnidus, Doris, Chios, Delos, mitten durch die Cycladen, Gythius, Malea, Argos, Laconien, Elis, Olympia, Messenia im Peloponnes, Syracus, Catina, mitten durch Sicilien, das südliche Sardinien, Carteja und Gades. Ein Sonnenzeiger von 100 Theilen wirft einen solcher 77 Theile langen Schatten; der längste Tag hat $14^3/_{15}$ Aequinoctial-Stunden.

In dem vierten Kreise liegen die Länder auf der andern Seite des Imaus, das südliche Coppadocien, Galatien, Mysien, Sardes, Smyrna, Sipylus, der Berg Tmolus, Lydien, Carien, Ionien, Trallis, Colophon, Ephesus, Milet, Samos, Chios

das icarische Meer, die nördlichen Cycladen, Athen, Megara, Corinth, Sicyon, Achaga, Paträ, der Isthmus, Epirus, das nördliche Sicilien, der östliche Theil des narbonnensischen Galliens und die Seeküste Spaniens von Neu-Carthago an nach Westen. Ein Sonnenzeiger von 21 Fuss wirft einen 16 Fuss langen Schatten; der längste Tag hat $14^2/_3$ Aequinoctial-Stunden.

Im fünften Kreise liegen von der [1]) Mündung des caspischen Meeres an: Bactra, Iberia, Armenien, Mysien, Phrygien, der Hellespomt, Troas, Tenedus, Abydus, Scepsis, Ilium, der Berg Ida, Cyzicum, Lampsacus, Sinope, Amisus, Heraclea im Pontus, Paphlagonien, Lemnus, Imbrus, Thasus, Cassandria, Thessalien, Macedonien, Larissa, Amphipolis, Thessalonice, Pella, Edessa, Beröa, Pharsalia, Carystum, Euböa der Böotier, Chalcis, Delphi, Acarnanien, Aetolien, Apollonia, Beundisium, Tarentum, die Thurier, die Lokrer, Rhegium, die Lucaner, Neapel, Puteoli, das thuscische Meer, Corsica, die Balearischen Inseln, das mittlere Spanien. Ein Sonnenzeiger von 7 Fuss giebt einen 6 Fuss langen Schatten. Die grösste Anzahl von Stunden am Tage zur Zeit des Aequinoctii ist 15.

Im sechsten Kreise, in welchem die Stadt Rom liegt, sind enthalten: die caspischen Völker, der Caucasus, das nördliche Armenien, Apollonia jenseits Rhyndacus, Nicomedien, Nicäa, Chalcedon, Byzanz, Lysimachia, der Chersonesus, der Busen Melane, Abdera, Samothracien, Maronea, Aenum, Bessica, Thracien, Mädica, Päonia, Illyrien, Dyrrachium, Canusium, die äusserste Grenze von Apulien, Campanien, Etrurien, Pisä, Luna, Luca, Gruna, Ligurien, Antipolis, Massilien, Narbone, Taracone, der mittlere Theil vom tarraconensischen Spanien und endlich Lusitanien. Ein Sonnenzeiger von 9 Fuss wirft einen 8 Fuss langen Schatten. Der längste Tag hat $15^1/_9$ oder nach Nigidius [2]) $15^1/_5$ Aequinoctial-Stunden.

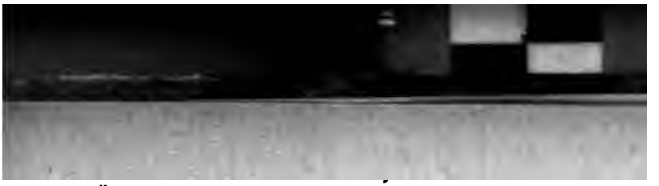
[1]) Angeblichen. [2]) Publius Nigidius Figulus, Freund Cicero's. Astrolog. Erneuerer der Pythagoräischen Schule, nahm im Bürgerkriege Pompejus Partei und starb 45 v. Chr. im Exil.

Der siebente fängt von der andern Küste des caspischen Meeres an und geht über Callatis, den Bosporus, Borysthenes, Tomi, den jenseitigen Theil von Thracien, die Triballer, den übrigen Theil von Illyrien, das adriatische Meer, Aquileja, Altinum, Venetia, Vicetia, Patavium, Verona, Cremona, Ravenna, Ancona, Picenum, die Marser, Peligner, Sabiner, Umbria, Ariminum, Bononia, Placentia, Mediolanum, und alles Uebrige vom Apenninus an, jenseits der Alpen das aquitanische Gallien, Vienna, die Pyrenäen und Celtiberien. Ein Sonnenzeiger von 35 Fuss wirft einen 36 Fuss langen Schatten, jedoch ist in Venetia der Schatten nicht länger als der Zeiger. Der längste Tag hat $15^3/_4$ Aequinoctial-Stunden.

Bis hierher haben wir die Arbeiten der Alten mitgetheilt. Unter den spätern Schriftstellern bringen die genauesten die noch übrigen Länder unter 3 Abschnitte.

In dem einen vom Tanais an über den Mäotis und das Land der Sarmaten bis zum Borysthenes und so weiter durch Dacien, einen Theil von Germanien, Gallien nebst der Küste des angrenzenden Oceans hat der längste Tag 16 Stunden. Der zweite geht über das Land der Hyperboräer und Britannien, und hier dauert der längste Tag 17 Stunden. Der letzte ist der scythische; er geht von dem riphäischen Gebirge bis Thule, wo, wie wir gesagt haben, nur einmal im Jahre Tag und wiederum ebensolange Nacht ist. Dieselben Schriftsteller setzen auch vor den von uns zuerst genannten Abschnitt noch zwei: der erste davon geht über die Insel Meroë und Ptolemaïs, welches am rothen Meere liegt und wegen der Elephantenjagd erbauet wurde; hier soll der längste Tag $12^1/_2$ Stunde dauern. Der zweite geht über Syene in Aegypten und die grösste Tageslänge beträgt 13 Stunden. Ebendieselben haben jedem der folgenden Kreise bis zu dem letzten noch $^1/_2$ Stunde an Tageslänge hinzugefügt.

So viel von den Ländern.



DIE

NATURGESCHICHTE

DES

CAJUS PLINIUS SECUNDUS.

INS DEUTSCHE ÜBERSETZT
UND MIT ANMERKUNGEN VERSEHEN

von

Prof. Dr. G. C. WITTSTEIN
in München.

ZWEITER BAND:

(VII—XI. Buch)

Naturgeschichte des Menschen und der Thiere.

LEIPZIG.
Druck und Verlag von Gressner & Schramm.
1881.

Siebentes Buch.

Von der Entstehung und Beschaffenheit des Menschen, und von der Erfindung der Künste.

1.

So verhält es sich mit der Welt und mit den Ländern, Völkern, Meeren, Städten u. s. w. in derselben. Die auf ihr lebenden Geschöpfe sind aber nicht weniger der Betrachtung werth, als irgend ein anderer Theil derselben, wenn nur der menschliche Geist alles erfassen könnte. Mit Recht müssen wir mit dem Menschen den Anfang machen, um desswillen die Natur alles Andere erschaffen zu haben scheint, wenn sie gleich für ihre grossen Gaben einen so hohen und strengen Preis setzt, dass man nicht genau entscheiden kann, ob sie gegen den Menschen eine gute Mutter oder eine böse Stiefmutter gewesen sei. Von allen lebenden Wesen ist er das einzige, das sie mit fremder Hülfe bekleidet; den übrigen hat sie mancherlei Bedeckungen verliehen, als: Schalen, Rinden, Häute, Stacheln, Zotten, Borsten, Haare, Federn, Flaum, Schuppen und Wolle. Sogar die Stämme der Bäume hat sie mit einer zuweilen doppelten Rinde vor Kälte und Hitze verwahrt. Nur den Menschen wirft sie bei der Geburt sogleich zum Jammern und Klagen nackt auf die blosse Erde, und kein anderes Thier sonst zum Vergiessen von Thränen, und zwar gleich von der Geburt an. Aber wahrlich! des Lachens, jenes vor-

eiligen, zu schnellen Lachens ist er vor dem 40. Tage nicht fähig. Von diesem ersten Anfange des Lebens an kommt er, was nicht einmal mit den bei uns erzeugten wilden Thieren geschieht, an allen Gliedern in Fesseln und Bande, und so liegt der glücklich geborene da mit gebundenen Händen und Füssen, als ein weinendes Geschöpf, welches die übrigen beherrschen soll, und beginnt sein Leben mit Strafen für die einzige Schuld, dass er geboren ward. Oh über den Unsinn derer, welche nach einem solchen Anfange glauben, sie seien zum Stolze geboren!

Die erste Ahnung von Kraft, das erste Geschenk der Zeit, macht ihn zu einem vierfüssigen Thiere. Wann aber lernt der Mensch gehen? Wann sprechen? Wann ist sein Mund fest genug, um Speisen zu geniessen? Wie lange klopft sein Scheitel, ein Beweis, dass er das schwächste aller Geschöpfe ist? Nun kommen Krankheiten und ebenso viele dagegen ersonnene Heilmittel, und auch diese werden oft durch neue Zufälle zu Schanden. Die übrigen Thiere erlangen bald ihre Ausbildung; einige machen Gebrauch von der Schnelligkeit ihrer Füsse, andere von ihrem schnellen Fluge, andere vom Schwimmen. Aber der Mensch kann nichts, ohne dass es ihm gelehrt wird, weder sprechen, noch gehen, noch essen; kurz, er kann von Natur nichts als weinen. Daher hat es Viele gegeben, welche für das beste hielten, nicht geboren zu sein, oder doch bald wieder zu sterben.

Unter allen lebenden Wesen ist nur ihm allein der Kummer, der Luxus, und zwar in unzähliger Weise und in Bezug auf jedes einzelne Glied, ihm allein die Ehrsucht, der Geiz, die unbegrenzteste Lebenssucht, der Aberglaube, die Sorge für das Begräbniss, ja sogar für die Zukunft nach seinem Tode eigen. Kein Geschöpf hat ein hinfälligeres Leben, eine grössere Begierde nach Allem, eine verwirrtere Furcht und eine heftigere Wuth. Endlich leben die übr Thiere mit ihrer Art friedlich zusammen; wir sehen schaarenweise vereinigt und nur gegen fremde Arten selig auftreten. Die wilden Löwen kämpfen nic

sich; der Biss der Schlangen ist nicht auf Schlangen gerichtet; nicht einmal die Ungeheuer des Meeres und die Fische wüthen anders, als gegen ihnen verschiedene Gattungen. Aber wahrlich! der Mensch verdankt seine meisten Uebel den Menschen selbst.

Von dem menschlichen Geschlechte im Allgemeinen haben wir bereits grösstentheils bei Aufzählung der Völkerschaften gesprochen. Auch wollen wir jetzt nicht die unzähligen Sitten und Gebräuche, deren es fast ebenso viele als Gesellschaften unter den Menschen giebt, abhandeln; Einiges glaube ich jedoch nicht ganz übergehen zu dürfen, besonders was die weiter vom Meere entfernten Völker betrifft, wobei manches so Wunderbare vorkommt, dass es ohne Zweifel Vielen unglaublich erscheinen wird. Denn wer hat wohl an die Aethiopier [1]) geglaubt, bevor er sie sah? Oder was kommt einem nicht wunderbar vor, was man zum ersten Male erfährt? Wie Vieles hält man nicht für unmöglich, bevor es geschehen ist? Aber die Macht und Erhabenheit der Dinge in der Natur wird stets unsern Glauben übersteigen, wenn man sie auch nur theilweise, nicht einmal in ihrer Ganzheit, im Geiste erfasst. Um nicht von den Pfauen, den Flecken der Tiger oder Panther und dem zahlreichen Farbenschmuck der Thiere zu reden, so ist es leicht gesagt, aber bei gehörigem Nachdenken etwas unendlich Grosses, dass unter den Völkern so viele Dialecte und Sprachen, so grosse Verschiedenheiten im Ausdrucke stattfinden, dass ein Fremder einem andern kaum als Mensch erscheint. Schon hinsichtlich des Aeussern und des Gesichts, welches doch nur aus 10 oder einigen Gliedern mehr besteht, giebt es unter so vielen Tausend Menschen nicht zwei vollkommen gleiche Bildungen, was keine Kunst bei einer noch weit geringern Anzahl nachzuahmen im Stande sein möchte. Jedoch will ich bei den meisten der folgenden Erzählungen die Wahrheit nicht verbürgen, sondern ich werde vielmehr auf die Schriftsteller

[1]) D. h. die Mohren.

verweisen und sie bei allen zweifelhaften Umständen anführen; nur muss man es nicht verschmähen, den Griechen zu folgen, da ihr Fleiss in dieser Beziehung sehr gross und ihre Ueberlieferungen die ältesten sind.

2.

Dass es scytische Stämme, und zwar viele giebt, die Menschenfleisch essen, haben wir bereits angeführt. Diess würde uns vielleicht selbst unglaublich dünken, wenn wir nicht bedächten, dass es mitten auf dem Erdkreise, sogar in Sicilien und Italien, solche Ungeheuer von Menschen, nämlich die Cyclopen und Lästrygoner gegeben, und dass noch kürzlich bei den jenseits der Alpen wohnenden Völkern [1]) die Sitte geherrscht habe, Menschen zu opfern, was sich nicht viel vom Fressen derselben unterscheidet. Neben den Scythen, welche gegen Norden wohnen, nicht weit von dem Ausgangspunkte und der sogenannten Höhle des Aquilo, welcher Ort Erdschloss (γῆσχλειθρον) heisst, sollen die Arimasper wohnen, welche, wie wir gesagt haben [2]), sich durch ein Auge mittenauf der Stirn auszeichnen. Diese sollen wegen der Erze in beständigem Kriege mit den Greifen, der Sage nach einer Art wilden Vögel, sein, welche mit einer ausserordentlichen Gier das Gold in Gruben scharren und bewahren, die Arimasper es ihnen aber wieder rauben. So berichten viele und selbst berühmte Schriftsteller wie Herodot [3]) und Aristeas [4]) von Proconnesus.

Hinter andern menschenfressenden Scythen liegt in einem grossen Thale des Berges Imaus eine Gegend, Namens Abarimon, in der wilde Menschen wohnen, deren Fusssohlen nach hinten gekehrt sind; sie besitzen aber eine ausserordentliche Schnelligkeit und ziehen mit den wilden

[1]) Die Druiden der Gallier, s. XXX. B. 4. Cap.

[2]) IV. B. 26. Cap. VI. B. 19. Cap.

[3]) III. B. 106. Cap; er erzählt es aber als Sage, der er selbst keinen Glauben beimisst.

[4]) Lebte im 6. Jahrh. v. Chr. Aus einem epischen Gedichte von ihm schöpfte Herodot obiges Märchen.

Thieren umher. Sie sollen in einem andern Himmelsstriche nicht leben, daher auch zu den benachbarten Königen nicht gebracht werden können, und aus derselben Ursache nicht vor Alexander den Grossen geführt worden sein, wie Bäton, dessen Wegevermesser, erzählt.

Die zuerst erwähnten Menschenfresser, welche, wie wir gesagt haben [1]), gegen Norden, 10 Tagereisen jenseits des Flusses Borysthenes [2]) wohnen, trinken aus Menschenschädeln und binden sich haarige Felle statt Servietten vor die Brust, wie Isigonus [3]) von Nicäa berichtet. Eben derselbe sagt, in Albanien [4]) würden Menschen mit meergrünen Augäpfeln geboren, die schon in der Kindheit graue Haare hätten und bei Nacht besser als bei Tage sehen könnten. Nach ihm nehmen die 10 Tagereisen hinter dem Borysthenes wohnenden Sauromater nur alle 3 Tage Nahrung zu sich.

Crates [5]) aus Pergamus erzählt, bei Parium [6]) am Hellespont habe es eine Gattung von Menschen gegeben, die er Ophiogenen [7]) nennt, welche Schlangenbisse durch blosse Berührung zu heilen und durch Auflegen der Hand das Gift aus dem Körper herauszuziehen pflegten. Auch Varro giebt an, es gebe dort noch einige Menschen, deren Speichel den Schlangenbiss heilt. In Afrika lebte, nach Agatharchides [8]), ein ähnliches Volk, die Psyller, so genannt von ihrem Könige Psyllus, dessen Grabmal sich an der Seite der grössern Syrte befindet. Ihr Körper enthielt ein für die Schlangen tödtliches Gift, durch dessen Geruch diese in Schlaf versetzt würden. Bei ihnen herrschte die Sitte, die neugeborenen Kinder den gefährlichsten Schlangen vorzuwerfen und auf diese Weise die Keuschheit ihrer Gattinnen zu prüfen; wenn nämlich die Schlangen nicht vor

---

[1]) IV. B. 26. Cap. [2]) Dnepr. [3]) Unbekannt.
[4]) Einem Theile des heutigen Georgien. S. VI. B. 10. Cap.
[5]) Nicht näher bekannter Schriftsteller. [6]) Kemares.
[7]) Von Schlangen Abstammende.
[8]) Von Knidos, Geograph des 2. Jahrh. v. Chr.

den Kindern flohen, so waren diese im Ehebruche erzeugt. Diess Volk ist aber von den Nasamonen, welche jetzt ihre Wohnsitze inne haben, fast gänzlich vertilgt worden, jedoch hat sich noch ein geringer Theil derselben von denen welche entflohen oder während des Kampfes abwesend waren, bis jetzt erhalten. Ein ähnliches Volk sind die Marser in Italien, welche von einem Sohne [1]) der Circe abzustammen behaupten und denen von Natur jene Kraft innewohnen soll. Allein alle Menschen haben ein Gift gegen Schlangen in sich, und man sagt, dass diese Thiere vom Speichel getroffen eben so fliehen, wie vor dem Uebergiessen mit kochendem Wasser. Wenn ihnen der Speichel in den Rachen dringt, sollen sie sogar sterben und besonders wenn er aus dem Munde eines nüchternen Menschen kommt [2]).

Hinter den Nasamonen [3]) und ihren Nachbarn den Machlyern wohnen, wie Calliphanes [4]) erzählt, die Androgynen, Menschen beiderlei Geschlechts, die sich wechselsweise untereinander begatten. Aristoteles fügt noch hinzu, ihre rechte Brust sei von männlicher, ihre linke von weiblicher Bildung.

In demselben Afrika soll es, nach Isigonus und Nymphodorus [5]), gewisse Familien von Beschreiern geben, durch deren Lobsprüche alles verdirbt, Bäume vertrocknen und Kinder sterben. Derartige Menschen sollen sich nach Isigonus auch unter den Triballern und Illyriern finden, welche sogar durch den Blick bezaubern, und diejenigen tödten, welche sie, besonders mit zornigen Augen, längere Zeit ansehen; ihre Beschwörungen hätten namentlich auf Erwachsene Einfluss. Noch merkwürdiger ist es, dass sie in jedem Auge 2 Pupillen haben. Dass Weiber dieser Art auch in

---

[1]) Telegonus, welchen die Zauberin dem Ulysses auf der Insel Aca gebar.

[2]) Weiteres darüber im XXVIII. B. 7. Cap.

[3]) Im heutigen Tripolis.

[4]) Nicht näher bekannter Schriftsteller.

[5]) Von Syrakus, dessen Zeitalter ungewiss ist.

Scythien leben, welche Bithyer heissen, erzählt Appollonides [1]). Nach Phylarchus [2]) soll es auch am Pontus ein Stamm, welche Thibier heissen und noch viele andere der Art geben; diese hätten in dem einen Auge 2 Pupillen und in dem andern das Bild eines Pferdes, auch könnten sie nicht untersinken, selbst wenn sie mit Kleidern beschwert wären. Ein ihnen nicht unähnliches Geschlecht sind, nach Damon [3]), die Pharnacer in Aethiopien, durch deren Schweiss alle damit berührten Körper die Abzehrung bekommen.

Dass aber alle Weiber, welche doppelte Pupillen haben, durch ihren Blick schaden können, hat bei uns selbst Cicero behauptet. So gefiel es also der Natur, als sie in dem Menschen, nach Art der wilden Thiere, den Trieb menschliche Eingeweide zu verzehren gelegt hatte, auch in dem ganzen Körper und selbst in den Augen Mancher Gift zu erzeugen, damit es ja nichts Uebles gäbe, was nicht auch im Menschen wäre.

Nicht weit von der Stadt Rom, im Gebiete der Faliscer, leben einige Familien, welche Hirper heissen; diese gehen bei dem jährlichen Opfer, welches am Berge Soracte [4]) dem Apollo dargebracht wird, über einen angezündeten Haufen Holz ohne sich zu verbrennen; und deshalb sind sie durch einen unwiderruflichen Senatsbeschluss vom Kriegsdienst und allen andern bürgerlichen Lasten frei.

Am Körper mancher Personen sind gewisse Theile mit besonderer Wunderkraft begabt; so heilte der König Pyrrhus durch blosse Berührung der grossen Zehe seines rechten Fusses die Milzsüchtigen. Auch soll dieselbe mit dem übrigen Körper nicht haben verbrannt werden können, und sei deshalb in einem Kästchen im Tempel aufbewahrt worden.

---

[1]) Von Nicaea, lebte wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr.

[2]) Aus Athen oder Naucratis, Historiker um 190 v. Chr.

[3]) Von Cyrene, nicht näher bekannt.

[4]) St. Oreste.

Namentlich ist Indien und das Land der Aethiopier voll von wunderbaren Begebenheiten. In Indien leben die grössten Thiere, so z. B. sind die Hunde dort weit grösser als anderswo [1]). Auch die Bäume sollen von solcher Höhe sein, dass die Pfeile nicht über sie hinaus fliegen. Die Fruchtbarkeit des Bodens, das milde Klima und der Ueberfluss an Wasser wirken so bedeutend ein, dass, wenn man es glauben will, ganze Reiterabtheilungen sich unter einem einzigen Feigenbaume [2]) verbergen können. Das Rohr aber erreicht eine solche Höhe, dass ein Schuss zwischen 2 Knoten einen Kahn abgiebt, der 3 Menschen tragen kann.

Viele Menschen werden dort über 5 Cubitus gross, spucken nicht aus, leiden weder an Kopf-, Zahnweh, noch an Augenübeln und fühlen selten Schmerzen an den übrigen Theilen des Körpers; sie erlangen diese Dauerhaftigkeit durch die so milde Wärme der Sonne. Ihre Philosophen, welche Gymnosophisten heissen, schauen vom frühen Morgen bis zum Abend unverwandten Blicks die Sonne an, und stehen den ganzen Tag über in dem heissen Sande abwechselnd auf einem Fusse. Auf einem Berge, der Nulo heisst, soll es, nach Megasthenes, Menschen mit verkehrten Fusssohlen und 8 Zehen an jedem Fusse geben.

Auf vielen Bergen aber soll ein Stamm von Menschen wohnen, welche Hundsköpfe haben, sich in Felle wilder Thiere hüllen, deren Stimme ein Bellen ist, die mit Klauen bewaffnet sind und von der Jagd und dem Vogelfange leben. Ctesias schreibt, dass zu seiner Zeit ihre Zahl über 120,000 betragen habe; ferner, dass bei einem gewissen indischen Volke die Frauen nur einmal in ihrem Leben gebären und die Neugebornen sogleich grau würden. Auch soll eine Art Menschen unter dem Namen Monocoler

[1]) S. VIII. B. 61. Cap.

[2]) Ficus religiosa ist hier genannt; die Aeste senken sich nämlich zur Erde, wurzeln, treiben neue Bäume, die alle zusammenhängen, sich auf diese Weise immer weiter fortpflanzen und einen kleinen Wald bilden.

existiren, welche nur 1 Bein haben, aber eine ausserordentliche Gewandheit im Springen besitzen; sie sollen auch Sciapoden heissen, weil sie bei grosser Hitze rückwärts auf der Erde liegen und sich durch den Schatten des Fusses schützen; sie sollen nicht weit von den Troglodyten entfernt wohnen und wiederum westlich von diesen Andere, die keinen Kopf und die Augen auf den Schultern hätten, leben.

Auch Satyrn giebt es auf den subsolanischen (östlichen) Bergen Indiens (die Gegend heisst die catharcludische); sie sind äusserst schnelle Geschöpfe, gehen sowohl auf allen Vieren als aufrecht, haben menschliche Gestalt, und können, wegen ihrer Behändigkeit nur dann, wenn sie alt oder krank sind, gefangen werden. Tauron [1]) erwähnt der Choromander, eines Volkes, welches in Wäldern lebt, keine ordentliche Stimme, sondern nur ein grässliches Gekreisch hören lässt, rauh am Körper ist, meergrüne Augen und Hundszähne hat. Nach Eudoxus wohnen in den südlichen Theilen Indiens Männer, deren Füsse 1 Cubitus lang und Weiber, bei denen sie so klein sind, dass sie Struthopoden [2]) genannt werden.

Nach Megasthenus haben die Scyriten, ein indisches Nomadenvolk, statt der Nase nur Löcher und schlangenartig gewundene Füsse. An der äussersten östlichen Grenze von Indien um die Quelle des Ganges wohnen die Astomer, welche keinen Mund haben, am ganzen Körper rauh sind, sich in Seide kleiden und nur vom Athmen und dem Dufte, welchen sie mit der Nase einziehen, leben. Sie geniessen weder Speise noch Trank, sondern nähren sich bloss von den verschiedenen Gerüchen der Wurzeln Blumen und wilden Früchte, die sie auf grössern Reisen bei sich führen, damit sie immer etwas zu riechen haben; ein etwas starker Geruch soll sie aber leicht tödten.

Hinter diesen, am äussersten Ende der Berge, sollen die Trispithamer und Pygmäer, welche nicht länger als

[1]) Unbekannter Schriftsteller. [2]) Sperlingsfüssige.

3 Spannen, d. h. $2^1/_4$ Fuss gross werden, in einer sehr gesunden, stets grünenden und durch Berge gegen Norden geschützten Gegend wohnen. Nach Homer [1]) leben sie mit den Kranichen fortwährend im Kriege. Man sagt, sie ritten auf Widdern und Ziegen, zögen im Frühlinge in grosser Anzahl mit Pfeilen bewaffnet ans Meer, und vertilgten die Eier und Jungen dieser Vögel; diesen Feldzug vollbrächten sie in 3 Monaten, und im Unterlassungsfalle würden sie den daraus entstehenden Vögelschaaren auf keine andere Weise Widerstand leisten können. Ihre Wohnungen bereiten sie aus Lehm, Federn und Eierschalen. Nach Aristoteles leben die Pygmäer in Höhlen; im Uebrigen stimmt seine Erzählung mit denen der andern Schriftsteller überein.

Die Cyrner, ein indischer Stamm, werden nach Isigonus 140 Jahre alt. Dasselbe behauptet er von den äthiopischen Macrobiern, Serern und den Bewohnern des Berges Athos, von letzteren aus dem Grunde, weil sie das Fleisch der Vipern essen, wesshalb sie auch weder auf ihrem Kopfe noch in ihren Kleidern Ungeziefer haben sollen.

Onesicritus erzählt, an den Orten Indiens, wo kein Schatten ist [2]), gäbe es Menschen von 5 Cubitus und 2 Palmen Länge, welche 130 Jahre lebten, aber keine Greise würden, sondern in ihren besten Jahren stürben. Crates von Pergamus nennt diejenigen Indier, welche über 100 Jahre alt werden, Gymneter, Andere nennen sie Macrobier. Nach Ctesias lebt unter diesen ein Stamm, der Pandarä heisst, in einem Thale, deren Glieder 200 Jahre lang leben, in der Jugend weisse und im Alter schwarze Haare haben. Dahingegen sollen andere, die an die Macrobier grenzen, das vierzigste Jahr nicht überschreiten, und deren Frauen nur einmal gebären; dasselbe erzählt auch Agatharchides. Uebrigens leben sie von Heuschrecken und sind sehr behende. Clitarchus und Megasthenes nennen sie Mander, und letzterer giebt die Anzahl ihrer Dörfer auf 300 an. Die Weiber gebären im siebenten Jahre, treten mit dem 40. ins Greisenalter.

[1]) Iliade III. 3. [2]) II. B. 75. Cap.

Artemidorus erzählt, dass die Bewohner der Insel Taprobane ohne irgend eine Schwäche des Körpers sehr lange lebten. Nach Duris [1]) begatten sich einige Indier mit wilden Thieren und die aus dieser Vermischung Erzeugten wären halbwild. Unter den Calingern, ebenfalls einem indischen Volke, empfingen die Weiber schon im 5. Jahre und würden nicht über 8 Jahre alt. An andern Orten gäbe es Menschen mit haarigen Schwänzen und von ausserordentlicher Schnelligkeit; Andere könnten sich mit ihren Ohren ganz bedecken. Der Fluss Arbis trennt die Oriten von den Indiern. Diese kennen keine andere Speise als Fische, welche sie mit den Nägeln zerreissen und an der Sonne trocknen; nach Clitarchus sollen sie auch eine Art Brod aus denselben machen. Crates aus Pergamus schreibt, die Troglodyten hinter Aethiopien wären schneller als die Pferde; ferner, die Aethiopier würden über 8 Cubitus gross, und dieses Volk hiesse die Syrboten.

Unter den äthiopischen Nomaden, die am Flusse Astragus gegen Norden hin wohnen, heisst ein Stamm die Menisminer, diese wohnen 20 Tagereisen vom Meere entfernt und leben von der Milch der Thiere, welche wir Cynocephalen genannt haben, von denen sie ganze Heerden haben, die männlichen aber, mit Ausnahme der zur Fortpflanzung nöthigen, tödten. In den Einöden Afrika's sieht man zuweilen Menschengestalten vor sich, die augenblicklich wieder verschwinden. Diese und ähnliche Gestalten von Menschen erschuf die erfinderische Natur sich zum Scherze, uns aber zum Wunder. Und wer vermöchte wohl alles das, was sie täglich, ja stündlich hervorbringt, einzeln aufzuzählen? Um ihre Macht zu zeigen, mag es genügen, ganze Völker unter den wunderbaren Erscheinungen angeführt zu haben. Wir gehen nun zu dem wenigen Zuverlässigen, was wir über den Menschen wissen, über.

3.

Dass es Drillingsgeburten giebt, ist durch das Bei-

[1]) Aus Samos, Historiker, lebte im 3. Jahrh. v. Chr.

spiel der Horatier und Curiatier [1]) erwiesen; eine grössere Anzahl wird für ein Wunderzeichen gehalten, ausser in Aegypten, wo das Trinken des Nilwassers fruchtbar macht. In der neuesten Zeit, gegen Ende der Regierung des Kaisers Augustus, gebar Fausta, eine Plebejerin zu Ostia, 2 Knaben und 2 Mädchen auf einmal, was ohne Zweifel die darauf folgende Hungersnoth bedeutete. Im Peloponnes ist sogar eine Frau 4mal mit Fünflingen niedergekommen, von denen der grössere Theil am Leben blieb; und nach Trogus [2]) sollen in Aegypten 7 Kinder von einer Mutter auf ein Mal zur Welt gekommen sein. Es werden auch Menschen beiderlei Geschlechts geboren, welche wir Hermaphroditen (Zwitter) nennen; sonst hiessen sie Androgynen und wurden für Wunder gehalten, jetzt aber dienen sie zum Vergnügen.

Pompejus der Grosse vermehrte die Verzierung des Theaters durch Bilder berühmt gewordener Personen, die zu diesem Behufe von ausgezeichneten Künstlern sorgfältig ausgeführt waren. Unter diesen befindet sich auch Eutychis, die von 20 Kindern auf den Scheiterhaufen gelegt wurde, und zu Tralles 30mal geboren hatte. Ferner Alcippe, die einen Elephanten gebar, was jedoch mehr unter die Wunder gehört. Auch zu Anfange des marsischen Krieges [3]) kam eine Magd mit einer Schlange nieder. Unter den Missgeburten kommen mannigfaltige Bildungen vor. Der Kaiser Claudius schreibt, dass in Thessalien ein Hippocentaur [4]) geboren, an demselben Tage jedoch wieder gestorben sei. Wir selbst haben einen solchen gesehen, der ihm während seiner Regierung aus Aegypten in Honig gebracht wurde. Man kennt ein Beispiel, dass ein neugebornes Kind zu Sagunt sogleich wieder in den Mutterleib zurückkehrte, und zwar in demselben Jahre, wo diese Stadt von Hannibal zerstört wurde [5]).

[1]) S. Livius I. 24. [2]) Trogus Pompejus, lebte zur Zeit Aug[illegible]

[3]) Die Marser waren ein beträchtliches Volk in Mittelit[illegible] Im Bundesgenossenkriege standen sie an der Spitze der feind[illegible] Partei, daher dieser Krieg 91 v. Chr. begonnen, auch, w[illegible] der marsische genannt wurde.

[4]) Halb Pferd und halb Mensch. [5]) 219 vor Chr.

Dass Weiber in Männer verwandelt werden, ist keine Fabel. Wir finden in den Annalen, dass unter den Consuln P. Licinius Crassus und C. Cassius Longinus [1]) aus einem Mädchen zu Casinum [2]) im Beisein der Eltern ein Knabe geworden, und auf Befehl der Wahrsager auf eine wüste Insel gebracht ist. Licinius Mucianus erzählt, er habe zu Argos einen gewissen Arescon gesehen, der früher Arescusa geheissen und als solche sogar geheirathet hätte; bald darauf sei bei ihr der Bart und die Mannheit zum Vorschein gekommen und sie habe nun eine Frau genommen. Einen Knaben ähnlicher Art will er in Smyrna gesehen haben. Ich selbst sah in Afrika den L. Cossicius, einen thysdritanischen [3]) Bürger, der an seinem Hochzeitstage in einen Mann verwandelt worden war.

Bei Zwillingsgeburten geschieht es selten, dass entweder die Mutter, oder beide Kinder am Leben bleiben. Sind aber die Zwillinge verschiedenen Geschlechts, so ist die Rettung beider, der Mutter und der Kinder, noch seltener. Die Geburt der Mädchen geht schneller von statten als die der Knaben; auch altern jene schneller. Die Knaben regen sich öfter im Mutterleibe und liegen bekanntlich mehr auf der rechten, die Mädchen mehr auf der linken Seite.

4.

Die übrigen lebenden Geschöpfe haben eine bestimmte Zeit des Gebärens und der Schwangerschaft; der Mensch aber wird zu allen Zeiten des Jahres und nach einem unbestimmten Zeitraume der Empfängniss, der eine im 7., der andere im 8., ja bis zu Anfang des 10. und 11. Monats geboren. Vor dem 7. Monate ist kein Kind lebensfähig. Im 7. Monate findet eine Geburt nicht anders als am Tage vor oder nach dem Vollmonde, oder auch im Neumonde statt. Bekanntlich erfolgen in Aegypten die Geburten im 8. Monate, und selbst in Italien sind solche Kinder lebensfähig, obgleich die Alten das Gegentheil behaupteten. Uebrigens gestalten sich dergleichen Ereignisse auf mannig-

[1]) 171 v. Chr. [2]) Casino. [3]) El Dschemme.

fache Weise. Vestilia, die Gattin des C. Herdicius, nachher des Pomponius und dann des Orfitus, dreier berühmter Bürger, kam von diesen 4mal im 7. Monate nieder; darauf gebar sie im elften den Suilius Rufus, im siebenten den Corbulo, welche beide Consuln waren, später im achten Caesonia, die Gemahlin des Kaisers Cajus. Alle in einem dieser Zeiträume Geborene schweben bis zum 40. Tage in der grössten Gefahr, die Schwangern aber im 4. und 8. Monate, in welchen unzeitige Geburten tödtlich sind. Masurius [1]) erzählt, der Prätor C. Papirius habe, als ein Erbe zweiten Grades seine Forderung geltend machen wollte, den Besitz der Güter dennoch einem Andern, mit welchem die Mutter 13 Monate lang schwanger gewesen zu sein behauptete, zugesprochen, weil ihm keine bestimmte Zeit der Niederkunft festzustehen schien.

5.

Am zehnten Tage nach der Empfängniss sind Kopfschmerzen, Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, Ekel vor Speisen und Aufstossen aus dem Magen, Anzeigen vom Entstehen eines Menschen. Die mit einem Knaben Schwangere hat eine bessere Gesichtsfarbe und gebärt leichter. Am 40. Tage fängt das Kind an sich zu rühren. Das Gegentheil von allem findet statt, wenn das Kind weiblichen Geschlechts ist; dann ist die Bürde unerträglich, an den Schenkeln und Schamtheilen zeigt sich eine leichte Geschwulst, die erste Bewegung aber erfolgt erst am 90. Tage. Allein die grösste Mattigkeit fühlt die Schwangere bei beiden Geschlechtern, wenn dem Kinde das Haar wächst und zur Zeit des Vollmondes, der auch auf bereits Geborene einen nachtheiligen Einfluss ausübt. Ja sogar das Gehen und alles, was man nur nennen kann, wirkt auf Schwangere; wenn sie z. B. zu stark gesalzene Speisen essen, so gebären sie Kinder ohne Nägel, und wenn sie Athem geholt haben, so gebären sie schwieriger. Das

[1]) Masurius oder Masurius Sabinus, Rechtsgelehrter Zeit des Kaisers Tiberius.

während der Geburt ist tödtlich, sowie das Niesen nach dem Beischlafe einen Abortus bewirkt.

Man wird mit Bedauern und Scham erfüllt, wenn man bedenkt, von welch' unbedeutenden Zufällen die Entstehung des stolzesten unter den Geschöpfen abhängt, da sehr oft schon der Geruch ausgelöschter Lampen die Ursache unzeitiger Geburten ist. Einen solchen Anfang hat der Tyrann, einen solchen das blutdürstige Gemüth. Du, der du auf die Kräfte deines Körpers pochst, der du nach den Gaben des Glücks haschest und dich nicht einmal für den Pflegling sondern für das Kind desselben hälst; du, dessen Geist stets mit Siegen umgeht, der du, aufgeblasen durch irgend ein glückliches Ereigniss, dich für einen Gott hälst, dich konnte ein so unbedeutender Umstand umbringen! Ja noch jetzt kann diess ein noch geringerer, denn wie klein ist der Biss vom Zahne einer Schlange! Starb doch schon der Dichter Anacreon [1]) an dem Kerne einer Weinbeere; erstickte schon der Senator und Prätor Fabius an einem Haar, welches er beim Trinken der Milch mit verschluckte! Der nur wird das Leben seinem wahren Werthe nach schätzen, welcher der menschlichen Hinfälligkeit stets eingedenk ist.

6.

Dass bei der Geburt die Füsse zuerst kommen, ist wider die Natur, und daher hat man solche Kinder Agrippen, d. h. Schwergeborene [2]) genannt. Auf diese Weise soll M. Agrippa [3]) zur Welt gekommen, und er fast das einzige Beispiel einer solchen glücklich abgelaufenen Geburt sein. Allein auch er hatte kranke Füsse, eine elende Jugend,

[1]) Geb. 559 v. Chr. zu Teos in Jonien, starb 474. [2]) Aegre parti.

[3]) Der berühmte Schwiegersohn des Kaisers Augustus. Mit seiner Gattin Julia, der ausschweifenden Tochter des Kaiser Augustus, zeugte er 3 Söhne und 2 Töchter, nämlich: C. Caesar, L. Caesar, Agr. Postumus, Julia und die ältere Agrippina, die nachherige Gemalin des Germanicus und Mutter des Cajus (Caligula) und der jüngeren Agrippina, die sich mit dem Senator Cn. Domitius Ahenobarbus verheirathete, diesem den Domitius Nero gebar und später die vierte Gemalin des Kaisers Claudius wurde. Er starb 12 n. Chr.

brachte sein Leben in Krieg und Todesgefahren hin, alle seine Handlungen waren ihm schädlich, sein Stamm gereichte der Welt zum Unheil, vorzüglich durch die beiden Agrippinen, welche den Cajus und Domitius Nero, diese zwei Geisseln des menschlichen Geschlechts, gebaren. Uebrigens lebte er nicht lange, denn schon im 51. Jahre starb er, und durch die Betrübniss, welche ihm die Untreue seiner Gemalin, sowie das sclavische Verhältniss zu seinem Schwiegervater bereitete, hat er die Bedeutung seiner verkehrten Geburt büssen müssen. Dass auch selbst Nero, der noch vor Kurzem Kaiser und während seiner ganzen Herrschaft ein Feind des menschlichen Geschlechts war, mit den Füssen zuerst geboren wurde, giebt seine Mutter Agrippina an. Naturgemäss ist, dass der Mensch mit dem Kopfe zuerst auf die Welt kommt, und mit den Füssen voran aus derselben zu Grabe getragen wird.

7.

Glücklicher kommen die zur Welt, deren Mutter bei der Geburt stirbt, wie Scipio Africanus der ältere, und der erste der Cäsaren, der diesen Namen erhielt, weil er aus dem aufgeschnittenen Leibe der Mutter kam; daher auch solche Kinder Cäsonen [1]) heissen. Auf ähnliche Weise wurde auch Manilius geboren, der mit einem Kriegsheere nach Carthago ging.

8.

Vopiscus heisst derjenige unter Zwillingen, welcher erst dann geboren wird, wenn der eine durch eine Fehlgeburt todt abgegangen ist. Es sind in dieser Beziehung sehr merkwürdige, wenn gleich seltene Beispiele bekannt,

9.

Ausser dem Weibe dulden nur wenige Thiere, während sie trächtig sind, die Begattung. Eins oder das andere wird höchstens überfruchtet. Man findet in den Schriften der Aerzte und Anderer, die sich die Erforschung a Dinge angelegen sein liessen, dass durch eine Fe

[1]) Z. B. der Consul Caeso Fabius im J. 481 vor

schon 12 Leibesfrüchte abgingen. Wenn aber zwischen zwei Empfängnissen einige Zeit verflossen ist, dann kommen sie beide zur Reife, wie diess beim Hercules und seinem Bruder Iphicles der Fall war; desgleichen bei einer Frau, die Zwillinge gebar, von denen der eine ihrem Manne, der andere aber dem Ehebrecher ähnlich sah. Dasselbe geschah mit einer proconnesischen Magd, die nach einem doppelten Beischlafe an ein und demselben Tage mit einem Kinde, was ihrem Herrn, und mit einem zweiten, was dessen Verwalter ähnlich sah, niederkam. Eine Andere gebar ein rechtzeitiges Kind und ein 5 Monate altes zugleich; noch eine Andere gebar nach 7 Monaten und bekam 2 Monate nachher noch Zwillinge.

10.

Es ist allgemein bekannt, dass gesunde Eltern gebrechliche Kinder, kranke Eltern gesunde Kinder erzeugen; ferner dass die Gebrechen an denselben Theilen wieder vorkommen, ja, das sogar Zeichen, Maale und Narben sich fortpflanzen können. Bei den Daciern zeigte sich am Arme das Merkmal der Geburt bis ins vierte Glied. Unter den Lepidern wurden, wie ich erfahren habe, 3 in ununterbrochener Ordnung geboren, deren Auge mit einer Haut überzogen war. Manche Kinder sehen dem Grossvater ähnlich; von Zwillingen oft der eine dem Vater, der andere der Mutter, und Geschwister, von denen eins ein Jahr später geboren ist als das andere, gleichen sich zuweilen wie Zwillinge. Einige Frauen gebären stets Kinder, die nur ihnen, manche hingegen nur solche, die dem Manne, manche solche, die keinem von beiden ähnlich sind, endlich sind manche Mädchen dem Vater, manche Knaben der Mutter ähnlich. Einen unbezweifelten Beweis davon liefert Nicäus, ein berühmter Faustkämpfer in Byzanz, dessen Mutter im Ehebruche mit einem Mohren erzeugt worden war und sich hinsichtlich der Hautfarbe von andern Menschen nicht unterschied; er aber repräsentirte durch seine Hautfarbe seinen Grossvater, den Aethiopier.

Bei den Aehnlichkeiten kommt es vorzüglich auf die

Beschäftigung des Geistes an, und hierbei sollen viele zufällige Dinge als Gesicht, Gehör, Gedächtniss, und selbst die während des Beischlafs geschöpften Bilder wirksam sein. Sogar ein Gedanke, der vor der Seele des Einen oder Andern schnell vorübergeht, soll eine Aehnlichkeit hervorbringen oder doch Theil an der Mischung haben. Deshalb findet eine weit grössere Verschiedenheit unter den Menschen als unter allen übrigen Thieren statt, denn die Schnelligkeit des Geistes und der Gedanken und die Mannigfaltigkeit der Fähigkeiten hinterlässt die verschiedensten Eindrücke; die Thiere aber haben einen unbeweglichen Geist und sind darum allen sowie jedem einzelnem ihrer Gattung ähnlicher.

Dem Könige Antiochus von Syrien glich ein Mann aus der gemeinen Klasse, Namens Artemon, so sehr, dass Laodice, die königliche Gemalin, nach der Ermordung des Antiochus [1]), durch ihn den Betrug, sich dem Volke zu empfehlen und sich die Nachfolge in der Regierung zu sichern, ausführen konnte. Dem grossen Pompejus waren ein gewisser Vibius, ein Plebejer, und Publicius, ein freigelassener Sclave, täuschend ähnlich; sie hatten auch dasselbe ehrfurchtgebietende Gesicht und denselben Adel auf der hohen Stirn. Aus gleicher Ursache wurde seinem Vater der Beiname seines Kochs Menogenes, Strabo [2]), beigelegt, den dieser wegen seinen Augen hatte, um die Aehnlichkeit dieses Fehlers anzudeuten, und Scipio erhielt den Namen Serapio von dem elenden Sclaven eines Schweinehändlers. Ein späterer Scipio aus derselben Familie wurde nach einem Schauspieler Salvitto benannt. Ferner bekamen die gleichzeitigen Consuln Lentulus und Metellus [3]), der eine den Beinamen Spinther, nach einem Schauspieler

---

[1]) 187 vor Chr. Sie legte nämlich den Artemon in das Bett ihres von ihr ermordeten Königs, als sei dieser schwer erkrankt, um sich von jenem dem herbeigerufenen Volke empfehlen zu lassen. Vgl. IX. 14.

[2]) Strabo heisst ein Schielender. [3]) 57 vor Chr.

zweiten, der andere den Beinamen Pamphilus nach einem Schauspieles dritten Ranges, weil sich der unangenehme Zufall ereignete, dass man die Ebenbilder beider Consuln auf der Bühne zugleich erblickte. Auf umgekehrte Art gab der Redner L. Plancus dem Schauspieler Rubrius einen Beinamen. Wiederum wurden Curio der Vater und der Censor Messala nach Schauspielern, ersterer Burbulejus, der andere Menogenes genannt. Auch war ein gewisser Fischer in Sicilien dem Proconsul Sura nicht nur an Gestalt, sondern auch an dem Aufreissen des Mundes beim Reden, Einziehen der Zunge und der lärmenden Aussprache ähnlich. Dem berühmten Redner Cassius Severus [1]) warf man die Aehnlichkeit mit einem Viehhirten Mirmillo vor. Toranius, ein Sclavenhändler, verkaufte dem Antonius, als er schon Triumvir war, 2 sehr schöne Knaben, von denen der eine in Asien, der andere jenseits der Alpen geboren war, als Zwillinge, so gross war ihre Aehnlichkeit. Als sich nachher aus der Sprache der Knaben der Betrug ergab, wurde jener vom Antonius wüthend angefahren, und da dieser sich unter andern über den hohen Preis beschwerte (denn er hatte sie für 200,000 Sestertien gekauft), so entgegnete der schlaue Händler, ebendeshalb habe er sie so theuer verkauft, denn bei solchen, die von Einer Mutter geboren wären, sei die Aehnlichkeit nichts ungewöhnliches, dass man aber von ganz verschiedenen Völkern Kinder von solcher Aehnlichkeit fände, sei eine unschätzbare Seltenheit. Dadurch erregte er gerade zur rechten Zeit eine solche Bewunderung, dass jener, der eben noch über den ihm angethanen Schimpf empört war, nun kein grösseres Glück zu haben glaubte als die beiden Knaben.

11.

Es giebt eine gewisse ganz besondere Antipathie unter den menschlichen Körpern, und die, welche unter sich unfruchtbar sind, zeugen Kinder, wenn sie sich mit andern

[1]) Lebte unter Augustus und Tiberius.

verbunden haben, wie z. B. Augustus und Livia [1]). Desgleichen erzeugen manche Männer und Frauen nur Mädchen oder nur Knaben; gewöhnlich aber wechseln sie ab, wie die Mutter der Gracchen [2]) zwölfmal, und Agrippina [3]), die Gemahlin des Germanicus, neunmal. Einige sind in der Jugend unfruchtbar, Andere gebären nur einmal in ihrem Leben. Einige tragen die Frucht nie aus, und bringen, wenn Arzneimittel und gehörige Sorgfalt dem Uebel abhelfen, fast immer Mädchen zur Welt. Der Kaiser Augustus sah, unter andern seltenen Fällen seines Lebens, auch einen Enkel seiner Enkelin, der in demselben Jahre, wo er starb, geboren war, den M. Silanus nämlich, welcher, als er nach geführtem Consulate Asien erhielt, von seinem Nachfolger, dem Kaiser Nero, durch Gift getödtet wurde [4]). Q. Metellus Macedonicus [5]) hinterliess 6 Kinder und 11 Enkel, mit den Schwiegertöchtern und Schwiegersöhnen aber, und überhaupt allen, welche ihn mit dem Vaternamen begrüssten, 27. In den Jahrbüchern aus den Zeiten des Kaisers Augustus findet man, dass während seines 12. mit dem Lucius Sulla geführten Consulates [6]) am 11. April C. Crispinus Hilarus aus der freigebornen fesulanischen [7]) Plebejerfamilie mit 8 Kindern (unter denen 2 Töchter waren), 28 Enkeln, 19 Urenkeln und 8 Enkelinnen in feierlichem Zuge auf dem Capitole erschienen sei und daselbst geopfert habe.

12.

Das Weib gebärt nach dem 50. Jahre nicht mehr, und bei den meisten hört die Menstruation schon im 40. auf.

[1]) Sie zeugten keine Kinder miteinander, während doch Augustus mit seiner ersten Gemalin Scribonia die Julia, und Livia mit ihrem ersten Gemal Tiberius Nero den Tiberius und Drusus hatte.

[2]) Cornelia. [3]) Die Tochter des M. Agrippa.

[4]) Tacitus bürdet diess Verbrechen der Agrippina, Mutter des Nero, auf. Annal. XIII. 1.

[5]) Erhielt diesen Namen nach glücklicher Beendigung des 4ten macedonischen Krieges, 146 v. Chr. Florus II. 14

[6]) Im J. 5 n. Chr. [7]) Fiesola.

Was die Männer betrifft, so ist bekannt, dass der König Massinissa nach seinem 86. Lebensjahre noch einen Sohn erzeugte, den er Methymanus nannte, und der Censor Cato [1]) im 80. Jahre mit der Tochter seines Clienten Salonius. Daher heisst der Zweig seiner andern Kinder der der Licinianer, der seines letzten Sohnes aber der der Salonianer, und zu letztern gehört der uticensische [2]). Kürzlich wurde sogar dem L. Volusius Saturninus, der als Präfect von Rom starb, nach seinem 62. Jahre von der Cornelia, aus der Familie der Scipionen, Volusius Saturninus, welcher später Consul wurde [3]), geboren. Und man hat Beispiele von geringen Leuten, die bis zum 75. Jahre zeugungsfähig blieben.

13.

Das einzige Geschöpf, welches einen monatlichen Blutabgang hat, ist das Weib; daher kommen nur in ihrer Gebärmutter die sogenannten Mondkälber [4]) vor. Diess ist ein unförmliches Stück Fleisch, ohne Leben, das dem Stiche und Schnitte des Eisens widersteht. Es bewegt sich und hemmt den Monatsfluss, gleich wie eine Leibesfrucht; bisweilen wird es den Weibern tödtlich, bisweilen behalten sie es bis in ihr Alter, oder es geht bei schneller Eröffnung des Leibes ab. Etwas Aehnliches erzeugt sich auch im Leibe der Männer, und diess nennt man Blutgeschwulst [5]), wie beim Prätor Oppius Capito der Fall war. Aber nicht leicht wird man etwas finden, was wunderbarere Wirkungen hervorbringt als der Blutfluss der Weiber. Kommen sie in diesem Zustande in die Nähe von Most, so wird er sauer, die Feldfrüchte werden durch ihre Berührung unfruchtbar, Pfropfreiser sterben ab, die Keime in den Gärten verdorren, und die Früchte der Bäume, unter denen sie gesessen haben, fallen ab. Der Glanz der Spiegel wird durch ihren blossen Blick matt, die Schneide eiserner

[1]) Lebte 214—148 vor Chr.
[2]) Cato, der sich 46 vor Chr. zu Utica in Afrika tödtete.
[3]) 56 nach Chr.
[4]) Molae. [5]) Scirrhus.

Geräthe wird stumpf, das Elfenbein verliert seinen Glanz, ja sogar Erz und Eisen rosten und bekommen einen üblen Geruch; Hunde, die davon lecken, werden wüthend, und ihr Biss wird dadurch zum unheilbaren Gifte. Selbst das sonst so zähe und klebrige Harz, welches zu einer gewissen Zeit auf dem Asphaltsee in Judäa herumschwimmt, das sich nicht ablösen lässt und an alles, was damit in Berührung kommt, sich fest anhängt, haftet nicht an einem Faden, der mit diesem Gifte benetzt ist. Sogar die Ameise, dieses so kleine Thier, soll eine Empfindung davon haben, denn sie wirft die zusammengetragenen Körner, welche davon berührt sind, weg und sucht sie niemals wieder auf. Und diese grosse Beschwerde tritt bei den Weibern alle 30 Tage, und jedesmal nach 3 Monaten noch stärker ein, bei einigen öfter als jeden Monat, bei andern niemals. Allein letztere gebären auch nicht, denn diess ist der Stoff zur Erzeugung des Menschen, mit welchem sich der Same des Mannes wie eine geronnene Masse vereinigt und mit der Zeit Leben und Form bekommt. Wenn daher Schwangere diesen Fluss noch haben, so kommen schwache, nicht lebensfähige oder eiterige Kinder zur Welt, wie Nigidius behauptet. Ebenderselbe ist auch der Meinung, dass die Milch einer das Kind säugenden Frau nicht verdorben werde, wenn sie von demselben Manne wiederum empfängt.

14.

Zu Anfang oder gegen Ende dieses Zustandes soll die Empfängniss am leichtesten erfolgen. Ein Beweis der Fruchtbarkeit einer Frau soll, wie ich erfahren habe, sein, wenn ein Arzneimittel, womit man ihre Augen bestreicht, sich dem Speichel mittheilt.

15.

Ferner ist es keinem Zweifel unterworfen, dass die Kinder im 7. Monate nach der Geburt die ersten Z und zwar vorn und zuerst gewöhnlich in der ober lade bekommen. Im 7. Jahre fallen diese wiede andere wachsen nach. Manche Kinder werden

mit den Zähnen geboren, wie M. Curius [1]), der deshalb den Beinamen Dentatus erhielt, und Cn. Papirius Carbo [2]), beide berühmte Männer. Bei den Mädchen galt diess zu den Zeiten der Könige für ein sehr unglückliches Zeichen. Als Valeria so geboren war, verkündete der Ausspruch der Wahrsager derjenigen Stadt den Untergang, in welche sie gebracht würde; man führte sie in das damals blühende Suessa Pometia [3]), und der Erfolg zeigte die Wahrheit der Weissagung. Manche Mädchen werden mit zusammengewachsenen Geschlechtstheilen geboren diess ist eine unglückliche Vorbedeutung, wie sich an der Cornelia [4]), der Mutter der Gracchen, erwies. Andere bringen statt Zähne einen zusammenhängenden Knochen mit zur Welt, wie der Sohn des bithynischen Königs Prusias in der obern Kinnlade hatte.

Nur allein die Zähne werden beim Verbrennen des Körpers vom Feuer nicht zerstört. Obgleich sie nun den Flammen widerstehen, so werden sie doch durch den fressenden Schleim ausgehöhlt. Ein schönes weisses Ansehen erhalten sie durch ein gewisses Mittel. Durch den Gebrauch reiben sie sich ab und bei manchen Menschen sind sie das Erste, was zu Grunde geht. Sie sind nicht nur nothwendig zur Nahrung und Speise, sondern die Vorderzähne tragen das meiste zur richtigen Stimme und Aussprache bei, indem sie den Stoss der Zunge mit einer gewissen Gleichförmigkeit auffangen, durch ihre Stellung und Grösse die Töne brechen, mildern oder schwächen; sind sie aber nicht mehr vorhanden, so fehlt alle Deutlichkeit in der Rede.

Auch in den Zähnen glaubt man Vorbedeutungen zu

---

[1]) War 290 vor Chr. Consul. [2]) War 113 vor Chr. Consul.

[3]) Eine alte Stadt in Latium (wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Torre Petrara), welche nach Livius I. von Tarquinius Superbus erobert ward.

[4]) Denn ihre beiden Söhne Tiberius u. Cajus Gracchus starben eines gewaltsamen Todes.

finden. Die Männer bekommen 32, mit Ausnahme der Turduler; die welche mehrere haben, glauben sich ein längeres Leben versprechen zu dürfen. Die Weiber haben eine geringere Anzahl. Diejenigen, welche auf der rechten Seite oben 2 sogenannte Hundszähne haben, rechnen fest auf die Gunst des Glücks, wie z. B. Agrippina, die Mutter des Domitius Nero; das Gegentheil findet statt, wenn jene Zähne auf der linken Seite stehen. Einen Menschen zu verbrennen, bevor er die Zähne bekommen hat, ist bei keinem Volke gebräuchlich. Wir werden bald mehr über diesen Gegenstand sagen, wenn die Beschreibung von Glied zu zu Glied geht [1]).

Ich weiss nur von einem Menschen, dem Zoroaster [2]), der am Tage seiner Geburt gelacht hat; bei ihm soll sich das Gehirn so stark bewegt haben, dass es eine aufgelegte Hand zurückstiess — eine Vorbedeutung seiner nachherigen Gelehrsamkeit.

16.

Dass der Mensch im 3. Jahre die Hälfte seiner zukünftigen Grösse erreicht, ist gewiss. Im Allgemeinen kann man aber die sichere Beobachtung machen, dass die Menschheit von Tage zu Tage kleiner wird, indem die Söhne selten grösser als die Väter sind, da die Verbrennungsperiode, zu welcher unser Zeitalter sich hinneigt [3]), die Fruchtbarkeit des Samens vermindert. In Creta fand man in einem durch ein Erdbeben zerrissenen Berge einen stehenden Körper von 46 Cubitus Länge, den Einige für den Orion, Andere für den Otis [4]) halten. Der Körper des Orests, der auf Befehl des Orakels wieder aufgegraben wurde [5]), war nach dem Zeugniss alter Ueberlieferungen

[1]) Im XXVIII. B. 9. u 11. Cap.

[2]) Mehr über ihn im XXX. Bd. 2. Cap.

[3]) Nach der Ansicht alter Gelehrten wird die Erde durch Feuer zerstört. Pl. hält diese Zeit für nicht sehr fern. S. auch II. B. 10. Cap.

[4]) Fabelhafte Riesen.

[5]) S. Herodot I. 68. A. Gellius, N. A. III. 40.

7 Cubitus lang. Ja schon vor beinahe 1000 Jahren klagte der grosse Dichter Homer wiederholt, dass die Menschen seiner Zeit kleiner wären als die Alten. Die Grösse des Nävius Pollio ist in den Jahrbüchern nicht bemerkt, da er aber durch den Zusammenlauf des Volks [1]) beinahe erdrückt wäre, so muss sie an das Wunderbare gegrenzt haben. Den grössten Menschen sah unser Zeitalter unter der Regierung des Kaiser Claudius; er hiess Gabbara, war aus Arabien, und maass 9 Fuss und eben so viele Zolle. Unter der Regierung des Augustus lebten zwei Leute, Namens Posio und Secundilla, welche noch einen halben Fuss höher waren, und deren Körper der Merkwürdigkeit wegen in dem Grabe der sallustianischen Gärten aufbewahrt wurden.

Unter demselben Kaiser war der kleinste Mensch 2 Fuss und 1 Palme hoch; er hiess Conopas, und wurde der Julia, der Enkelin Augusts, zum Vergnügen gehalten; ferner eine Zwergin, Andromeda, eine Freigelassene der Julia Augusta. M. Varro berichtet, dass Manius Maximus, und M. Tullius, 2 römische Ritter, nur zwei Ellen gross gewesen wären, und ich selbst habe sie in ihren Särgen gesehen. Dass Kinder von anderthalb Fuss, mitunter noch grösser geboren werden, die aber schon im 3. Jahre ihr Leben beschliessen, ist bekannt.

17.

Wir finden in alten Schriften, dass der Sohn des Euthymenes in Salamis bereits im 3. Jahre eine Grösse von 3 Cubitus erreicht hatte, allein sein Gang war langsam, seine Sinne mangelhaft, und obgleich seine starke Stimme die Mannbarkeit anzeigte, so starb er doch an einer plötzlichen Contraction der Glieder nach vollendetem drittem Jahre. Ich selbst habe alles dieses, mit Ausnahme der Mannbarkeit, an dem Sohne des Cornelius Tacitus [2]), eines römischen Ritters und Procurators beim Rechtswesen im

[1]) Seiner Grösse wegen nämlich.
[2]) Vater des berühmten Historikers.

dass die rechte Seite die kräftigste ist, dass jedoch
Einigen beide Seiten gleich stark sind, bei Manchen
linke Hand die meiste St rke hat, dass diess aber
beim weiblichen Geschlechte vorkommt.

18.

Die Männer sind schwerer am Gewicht ½, und bei all
Thieren die todten Körper schwerer als die lebenden, d
schlafenden schwerer als die wachenden. Männliche Leic
name schwimmen auf dem Rücken, weibliche auf de
Bauche, gleichsam als wollte die Natur ihre Schambaftigk
noch nach dem Tode achten.

Ich habe erfahren, dass Menschen mit durchaus fes
Knochen ohne Mark leben; solche Personen sollen kein
Durst fühlen und nicht schwitzen, obgleich wir auch wisse
dass sich der Durst durch den Willen bezwingen lässt.
soll dem römischen Ritter Julius Viator, von dem mit Ro
verbündeten Volke der Vecontier, dem in seiner Juge
wegen Hautwassersucht von den Aerzten alles Nasse ve
boten war, diese Gewohnheit so zur Natur geworden sei
dass er im Alter gar nicht getrunken hat. Auch Ande
haben sich in vielen Dingen beherrscht.

Man erzählt, dass Crassus, der Grossvater des in Pa
thien getödteten Crassus ½, niemals gelacht habe, und de
halb Agelastus genannt sei. Auch sollen Viele nie gewei

derselben Miene, nie freundlicher und nie trauriger gesehen. Diese strenge Haltung der Seele artet zuweilen in eine gewisse Kälte, in ein rauhes, hartes und unbeugsames Wesen aus, und benimmt dem Menschen die Gemüthsbewegungen. Solche heissen bei den Griechen ἀπαθεῖς; es gab deren viele unter ihnen, und merkwürdigerweise gehörten dazu die grössten Weisen, wie Diogenes der Cyniker, Pyrrhon, Heraclitus, Timon, welcher letztere sogar das ganze menschliche Geschlecht hasste. Aber auch verschiedene geringfügige Eigenheiten bemerkt man bei Vielen; so soll Antonia, die Tochter des Drusus nie ausgespuckt, der Consul und Dichter Pomponius nie das Aufstossen gehabt haben. Menschen mit durchaus festen Knochen sind sehr selten, und heissen hörnerne.

19.

Varro erzählt unter andern Beispielen wunderbarer Kraft, dass Tributanus, der sich beim Fechterspiele durch eine samnitische Rüstung [1]) auszeichnete, mager am Körper aber von ausserordentlichen Kräften gewesen sei, und dass dessen Sohn, ein Soldat des grossen Pompejus, am ganzen Körper, ja sogar an den Armen und Händen kreuzweise liegende Sehnen gehabt habe. Selbst einen Feind, der ihn herausforderte, überwand er unbewaffnet mit einem Finger der rechten Hand, packte ihn dann und brachte ihn ins Lager. Vinnius Valens, der unter der Leibwache des Kaisers Augustus als Centurio diente, pflegte Wagen, die mit Schläuchen beladen waren, so lange emporzuhalten, bis sie abgeladen waren; Kutschen hielt er mit einer Hand im Laufe auf, indem er sich den ziehenden Pferden entgegenstellte, und verrichtete noch andere Wunderdinge, welche man auf seinem Grabmale eingehauen sehen kann. Fusius wurde, wie M. Varro sagt, Bauernhercules genannt, weil er seinen Maulesel in die Höhe hob. Salvius trug 2 Centnergewichte an seinen Füssen, ebenso viele an den Händen, und 4 Centner auf seinen Schultern eine Treppe hinauf.

[1]) Die Livius (IX. 40) ausführlich beschreibt.

Auch ich sah einen Mann, Namens Athanatus, der eine ausserordentliche Stärke besass; er ging mit einem 500 Pfund schweren bleiernen Brustharnisch und eben so schweren Cothurnen auf der Schaubühne umher. Den Athleten Milo von Croton konnte, wenn er stand, Niemand von der Stelle bringen, und, wenn er einen Apfel hielt, brachte ihm Keiner einen Finger gerade.

20.

Dass Philippides den 1160 Stadien langen Weg von Athen nach Lacedämon in 2 Tagen zurücklegte, wurde schon für etwas Grosses gehalten, bis der lacedämonische Läufer Anystis, und Philonides bei Alexander dem Grossen in 1 Tage 1305 Stadien von Sicyon nach Elis machten. Ich weiss, dass auch jetzt Manche im Circus 160,000 Schritte aushalten können. Noch kürzlich legte unter den Consuln Fontejus und Vipstanus [1]) ein achtjähriger Knabe von Mittag bis Abend 75,000 Schritte zurück. Hierüber muss man sich um so mehr wundern, wenn man bedenkt, dass Tiberius Nero, als er zu seinem in Deutschland krank liegenden Bruder Drusus eilte, in einer Nacht und einem Tage den längsten Weg von 200,000 Schritten mit 3 mal gewechseltem Fuhrwerk machte.

21.

Von der Schärfe der Augen findet man Beispiele, die allen Glauben überschreiten. Cicero erzählt, dass Homer's Iliade auf Pergament geschrieben in einer Nuss eingeschlossen gewesen sei; ferner, dass ein Mensch 135,000 Schritte weit gesehen habe. Von diesem hat uns M. Varro auch seinen Namen aufbewahrt, er hiess nemlich Strabo. Im punischen Kriege soll er sogar gewöhnlich vom Vorgebirge Lilybäum [2]) in Sicilien aus, beim Auslaufen der Flotte aus dem Hafen von Carthago, die Anzahl der Schiffe angegeben haben. Callicrates schnitt aus Elfenbein Ameisen und andere so kleine Thiere, dass deren einzelne T von Andern nicht bemerkt wurden. Ein gewisser

[1]) 59 nach Chr. [2]) Capo di Boco.

cides machte sich gleichfalls in dieser Hinsicht berühmt; er soll aus demselben Material einen 4spännigen Wagen, den eine Fliege mit ihren Flügeln bedecken, und ein Schiff, das eine kleine Biene unter ihren Flügeln verbergen konnte, verfertigt haben.

22.

Ein einziges merkwürdiges Beispiel vom Gehör giebt die Schlacht, in welcher Sybaris zerstört wurde, und die an demselben Tage, wo sie vorfiel, in Olympia gehört wurde. Denn die Nachricht von dem Siege über die Cimbern [1]), sowie die römischen Castoren, welche den perseischen Sieg [2]) an demselben Tage, wo er sich ereignete, verkündigten, waren Zeichen und Wunder der Götter.

23.

Von der Ausdauer des Körpers giebt es, da unglückliche Schicksale sehr häufig sind, unzählige Beispiele. Das berühmteste bei dem weiblichen Geschlechte ist das der öffentlichen Dirne Leäna, die selbst unter Martern die Tyrannenmörder Harmodius und Aristogiton [3]) nicht nannte; unter den Männern verdient das des Anaxarchus genannt zu werden, der aus einem ähnlichen Grunde gefoltert, sich mit den Zähnen die Zunge abbiss, und diese einzige Hoffnung des Verraths dem Tyrannen [4]) ins Gesicht spie.

24.

Wem das Gedächtniss, dieses so höchst nothwendige Gut des Lebens, im vorzüglichsten Grade zu Theil ward, lässt sich nicht leicht angeben, da sich so viele dadurch berühmt gemacht haben. Der König Cyrus wusste die Namen aller Soldaten seines Heeres; L. Scipio, die aller

---

[1]) Den Marius erfocht.

[2]) Sieg des Aemilius Paullus Macedonicus über den letzten König von Macedonien, Perseus. Ueber diese Begebenheit vergl. man Cic. de nat. Deor. II. 2.

[3]) Sie tödteten den Tyrannen von Athen, Hipparch, den Sohn des Pisistratus. 513 vor Chr. S. auch im XXXIV. B. 19. Cap.

[4]) Nicocreon von Cypern. S. Valerius Maxim. III. 3.

Römer; Cineas, der Gesandte des Königs Pyrrhus, die aller Senatoren und Ritter zu Rom, und zwar am Tage nach seiner Ankunft. Mithridates, König über 22 Völker, sprach in eben so vielen Sprachen Recht, und redete in der Reichsversammlung einen jeden Gesandten ohne Dolmetscher an. Ein gewisser Charmadas in Griechenland sagte jedes Buch, das einer aus der Bibliothek verlangte, aus dem Kopfe her, als wenn er es lese. Zuletzt machte man hieraus eine Kunst, nämlich die, das Gehörte mit denselben Worten wiederzugeben [1]), welche von dem Liederdichter Simonides [2]) erfunden, aber von Metrodorus aus Scepsis vervollkommnet wurde. Es giebt aber auch nichts an dem Menschen, was hinfälliger und den nachtheiligen Einflüssen der Krankheiten und anderer Unglücksfälle, ja sogar der Furcht mehr ausgesetzt wäre, und zwar bisweilen theilweise, bisweilen aber auch gänzlich. Einer der von einem Steine getroffen war, vergass nur die Buchstaben. Ein Anderer, der von einem hohen Dache herabstürzte, vergass seine Mutter, Verwandten und Freunde; ein Kranker, seine Sclaven; der Redner Messala Corvinus [3]) sogar seinen Namen. Oft sucht es selbst in einem ruhigen und kräftigen Körper abzunehmen; auch wenn der Schlaf uns beschleicht, entwischt es uns, so dass der verlassene Geist suchen muss, wo er sich befindet.

25.

Mit Geisteskraft war, wie ich glaube, der Dictator Cäsar am vorzüglichsten ausgestattet. Ich will jetzt nicht von seiner Tapferkeit und Beharrlichkeit, nicht von seiner grossen Fähigkeit, alles was der Himmel umschliesst zu erfassen reden, sondern nur von seiner eigenthümlichen Regsamkeit und durch ein gewisses Feuer beflügelten Schnelligkeit seiner Gedanken. Wie ich erfahren habe, war er gewohnt, während er schrieb oder las, zugleich zu

---

[1]) Die Mnemonik.

[2]) Geb. 558 vor Chr. auf der Insel Ceos. starb am Hofe des Königs Hiero in Syrakus.

[3]) Er lebte zur Zeit Augusts.

dictiren und sich vorlesen zu lassen. Er dictirte auf einmal 4 Briefe in den wichtigsten Angelegenheiten seinen Schreibern, und wenn er sonst nichts zu thun hatte, 7. Er hat in 50 Schlachten gekämpft, und hierin allein den M. Marcellus übertroffen, der 39 geliefert hatte. Denn ausser seinen Siegen in den Bürgerkriegen sind 1,192,000 Menschen durch ihn in Schlachten umgekommen, welches grosse, wenn gleich nothgedrungene dem menschlichen Geschlechte zugefügte Unrecht ich ihm aber eben nicht zum Ruhme anrechnen möchte, und er hat diess selbst dadurch zu erkennen gegeben, dass er die Niederlagen in den Bürgerkriegen nicht bekannt machte.

26.

Gerechterer Ruhm gebührt dem grossen Pompejus dafür, dass er den Seeräubern 846 Schiffe weggenommen hat. Cäsar hatte, ausser den oben genannten Tugenden, noch die eigenthümliche einer ausgezeichneten Milde, wodurch er Alle bis zur Reue übertraf. Er gab auch ein Beispiel von Grossmuth, mit dem kein anderes verglichen werden kann. Die Schauspiele, die er veranstaltete, die Summen, die er verschwendete, und die Pracht seiner Bauwerke hier aufzuzählen, hiesse dem Luxus eine Lobrede halten. Das aber zeugte von einer wahren und unvergleichlichen Erhabenheit seines unbesiegten Geistes, dass er die bei Pharsalia erbeuteten Briefkasten des grossen Pompejus, und wiederum bei Thapus die des Scipio, gewissenhaft verbrannte, ohne ihren Inhalt gelesen zu haben.

27.

Aber zur Zierde des römischen Reiches und nicht bloss zum Ruhme Eines Mannes gehört es, alle Ehrenbezeugungen und Triumphe des grossen Pompejus hier zu verkünden, denn der Glanz seiner Thaten erreichte nicht bloss den des grossen Alexanders, sondern fast sogar den des Herkules und Bacchus. Er machte den Anfang mit der Wiedereroberung Siciliens, wobei er sich zuerst in seiner Stellung zum Staate als Sullaner zeigte. Nachdem er ganz Afrika unterjocht und unter römische Botmässigkeit gebracht,

und dadurch den Namen des Grossen als Siegesbeute errungen hatte, kehrte er, als römischer Ritter [1]) (was noch Niemand vorher gethan) im Triumphwagen zurück. Gleich darauf zog er nach Westen, errichtete auf den Pyrenäen Siegeszeichen, schrieb auf ihnen die Namen von 876 Städten, die er von den Alpen an bis zu den Grenzen des jenseitigen Spaniens erobert hatte, seinen Siegen hinzu, und verschwieg grossmüthigerweise den Sertorius [2]). Nachdem der Bürgerkrieg [3]) (der alle Auswärtigen erregte) beendigt war, zog er wiederum als Ritter in einem Triumphwagen nach Rom; so oft war er Feldherr, ohne vorher Soldat gewesen zu sein. Nachher wurde er auf viele Meere und in den Orient gesandt, und brachte gleich den Siegern in den heiligen Kämpfen, dem Vaterlande jene Siegesdenkmale zurück, denn solche Männer krönen sich nicht selbst, sondern ihr Vaterland. Der Stadt Rom zu Ehren weihete er im Tempel der Minerva ein aus der Beute errichtetes Denkmal mit folgender Inschrift:

„Der Feldherr Cn. Pompejus der Grosse, welcher einen 30jährigen Krieg beendigt, 12,178,000 Mann zerstreuet, in die Flucht geschlagen, getödtet, gefangen, 846 Schiffe versenkt oder genommen, 1538 Städte und Schlösser durch Uebergabe bekommen, die Länder vom mäotischen See bis zum rothen Meere unterworfen hat, bringt der Minerva seinen schuldigen Dank dar.“

Diess ist das kurze Verzeichniss seiner Thaten im Oriente. Die Schrift aber, welche bei seinem am 28. September unter den Consuln M. Piso und M. Messala [4]) gehaltenen Triumphe vorher getragen wurde, lautete also:

[1]) Nur einem Consul oder Prätor konnte gesetzlich der Triumph zu Theil werden.

[2]) Pompejus verzichtete auf den Ruhm, in einem Bürgerkriege gesiegt zu haben.

[3]) Den Sertorius, Carbo und Cinna gegen Sulla und Pom führten. [4]) 61 vor Chr.

„Als Pompejus die Küste des Meeres von den Seeräubern befreiet, und die Herrschaft über das Meer dem römischen Volke wieder verschafft hatte, hielt er über Asien, den Pontus, Armenien, Paphlagonien, Cappadocien, Cilicien, Syrien, die Scythen, Judäer, Albaner, Iberien, die Insel Creta, die Basterner, und ausserdem noch über die Könige Mithridates und Tigranes Triumph."

Die grösste aller seiner ruhmvollen Thaten war (wie er in einer öffentlichen Versammlung sagte, als er von seinen Thaten sprach), dass er Asien, welches man ihm als äusserste Provinz übertragen, zum Mittelpunkte seines Vaterlandes gemacht hatte. Wollte man dagegen auf gleiche Weise alle Thaten Cäsars durchgehen, der noch grösser als jener war, so müsste man wahrlich den ganzen Erdkreis aufzählen, was eine unendliche Mühe sein würde.

28.

Auch in den übrigen Tugenden haben sich Viele auf verschiedene Weise ausgezeichnet. Der erste Cato aus dem porcischen Stamme besass drei der grössten Vorzüge des Menschen im hohen Grade; er war der beste Redner, der beste Feldherr und der beste Senator; indessen scheinen mir alle diese Tugenden, wenn auch nicht früher, doch heller an Scipio Aemilianus [1]) geglänzt zu haben, der noch dazu nicht dem Hasse vieler Menschen, der den Cato traf, ausgesetzt war. Daher mag es dem Cato zum eigenthümlichen Ruhme gereichen, dass er sich 44mal vor Gericht vertheidigte, und dass Keiner öfter verklagt und stets freigesprochen wurde.

29.

Wer die grösste Tapferkeit besessen habe, ist eine Frage, die einer unermesslichen Untersuchung bedürfte, zumal wenn man die Erzählungen der Dichter mit dazu

[1]) Scipio der Jüngere, der Carthago und Numantia eroberte.

nimmmt. Q. Ennius bewunderte den T. Cäcilius Denter [1] und dessen Bruder so sehr, dass er ihretwegen seinen Annalen noch ein 16. Buch hinzufügte. L. Siccius Dentatus, der unter den Consuln Sp. Tarpejus und A. Aterius, nicht lange nach der Vertreibung der Könige Volkstribun war [2], hat wohl die meisten Stimmen für sich. Er focht in 120 Treffen, siegte 8mal im Zweikampfe, hatte 45 Wunden vorn am Körper und keine auf dem Rücken. Ferner nahm er 34 Rüstungen weg, wurde mit 18 Spiessen [3], 25 köstlichen Spangen [4], 83 Halsketten, 160 Armbändern, 26 Kronen, von denen 14 Bürger-, 8 Gold-, 3 Mauerkronen und 1 wegen Befreiung einer belagerten Stadt waren, mit einer Summe von 10,000 Assen [5], Kriegsgefangenen und 20 Stieren beschenkt. 9 Feldherren, die vornehmlich durch ihn den Sieg errungen hatten, folgte er in den Triumphen, und überwies ausserdem (was ich für die grösste seiner Thaten halte) einen derselben, den T. Romilius, nach niedergelegtem Consulate, vor dem Volke der schlechten Führung des Oberbefehls [6].

Nicht geringer würde der Kriegsruhm des Manlius Capitolinus sein, wenn er ihn nicht am Ende seines Lebens verloren hätte [7]. Vor seinem 17. Jahre hatte er bereits 2 Rüstungen erobert. Er war der erste Ritter, welcher eine Mauerkrone erhielt; ferner wurden ihm 6 Bürgerkronen und 37 andere Geschenke zu Theil. Vorn an

[1] Er fiel 284 v. Chr. in der Schlacht bei Aretium gegen die senonischen Gallier.

[2] 454 v. Chr. Fünf Jahre später wurde er von den Decemvirn umgebracht. Vergl. Liv. III. 43.

[3] Hasta pura; so hiess ein Spiess, an dem kein Eisen war, den ein Krieger als Ehrengeschenk bekam, wenn er ausser der Schlachtordnung einen Feind erschlagen hatte.

[4] Phalerae. [5] Fiscus aeris.

[6] Romilius war 455 v. Chr. Consul. Er wurde angeklagt, da er nach einer Schlacht mit den Aequern die Kriegsbeute verl hätte. S. Livius III. 31.

[7] Er wurde, weil er nach der Alleinherrschaft strebte, tarpejischen Felsen gestürzt. S. Livius VI. 20.

seinem Körper zählte man 23 Narben. Er rettete den Befehlshaber der Reiterei, P. Servilius, obgleich er selbst an den Schultern und am Schenkel verwundet war. Den wichtigsten Dienst leistete er aber dadurch, dass er allein das Capitolium und dadurch den ganzen Staat gegen die Gallier behauptete, hätte er sich nur nicht selbst die Alleinherrschaft angemaasst. Wohl hat an solchen Thaten die Tapferkeit grossen Antheil, einen grössern aber das Glück.

Dem M. Sergius möchte, wie ich glaube, wohl Niemand einen andern Menschen mit Recht vorziehen, wenngleich sein Urenkel Catilina seinem Namen die schuldige Achtung benommen hat. In seinem zweiten Feldzuge verlor er die rechte Hand, bei zwei Feldzügen wurde er 23mal verwundet, konnte deshalb keine Hand und keinen Fuss recht gebrauchen, diente aber später, nur von einem Sclaven begleitet, doch noch als Krüppel in vielen Kriegen. Zweimal wurde er von Hannibal gefangen genommen (denn nicht mit jedem Feinde liess er sich ein), und zweimal entfloh er wieder, wurde aber 20 Monate hindurch ununterbrochen in Ketten und Banden gehalten. Mit der linken Hand stritt er in 4 Schlachten, und 2 Pferde wurden ihm unterm Leibe durchbohrt. Er liess sich eine rechte Hand von Eisen machen, dieselbe am Arme befestigen und kämpfte damit. Er entsetzte Cremona, vertheidigte Placentia und nahm in Gallien 12 feindliche Lager ein. Alles diess ist aus einer Rede bekannt, die er hielt, als er von seinen Collegen als ein Gebrechlicher von den heiligen Gebräuchen bei der Prätur ausgeschlossen wurde. Welche Menge von Kronen würde dieser Mann einem andern Feinde gegenüber aufgehäuft haben! Denn es kommt sehr viel darauf an, in welcher Zeit man seine Tapferkeit zeigt. Welche Bürgerkronen verliehen die Tage von der Trebia, dem Ticinus und Trasymenus? Welche Krone wurde bei Cänna[1]) verdient, wo die Flucht der höchste Grad der Tapferkeit war?

[1]) An allen diesen Orten wurden die Römer von Hannibal geschlagen.

Wahrlich, die Uebrigen waren Sieger über Menschen, Sergius aber besiegte sogar das Glück.

30.

Wer möchte wohl, bei so vielen Zweigen der Wissenschaften und bei einer so grossen Mannigfaltigkeit von Thaten und Werken, eine Auswahl ausgezeichneter Köpfe nach ihrem Ruhme unternehmen; wenn man nicht den griechischen Dichter Homer einstimmig für das glücklichste Genie sowohl hinsichtlich der Wahl des Stoffes als der Ausführung seines Werkes erklären will? — Als daher Alexander der Grosse (denn es ist am besten, eine so kühne Untersuchung mit Hülfe des Urtheils ausgezeichneter und von Neid freier Männer durchzuführen) unter der Beute des persischen Königs Darius auch einen Balsamkasten fand, der reich an Gold, Edelsteinen und Perlen war, und seine Freunde ihm zu diesem und jenem Gebrauche desselben riethen (denn Salben waren dem staubbedeckten Krieger zuwider), so sprach er: ja fürwahr, es soll zur Aufbewahrung der Bücher Homer's dienen, denn das köstlichste Werk des menschlichen Geistes muss auch in dem reichsten Behälter verwahrt werden. Auch befahl er, bei der Einnahme von Theben, der Familie und des Hauses des Dichters Pindar zu schonen. Die Vaterstadt [1]) des Philosophen Aristoteles bauete er wieder auf, und fügte so dem ausgezeichneten Ruhme seiner Thaten noch ein so schönes Zeugniss seiner Milde hinzu.

Die Mörder des Dichters Archilochus [2]) zeigte Apollo zu Delphi an. Den Leichnam des Sophocles [3]), des ersten unter den Trauerspieldichtern, liess Bacchus, als die Lacedämonier die Mauern [4]), besetzt hatten, begraben, indem er ihren König Lysander im Schlafe öfter erinnerte, er möge

[1]) Stagira in Macedonien. Diese Stadt war von Alexanders Vater Philipp, zerstört worden.

[2]) Von Paros, 719—663 v. Chr., soll den jambischen Ve den haben.

[3]) Geb. in dem attischen Demos Kolonos 498 v. Chr.

[4]) Von Athen.

seinen Liebling beerdigen. Der König erkundigte sich, wer zu Athen gestorben sei, fand den, welchen ihm der Gott bezeichnet hatte, leicht heraus, und hielt während des Leichenbegängnisses Friede.

31.

Dem Plato, diesem Meister in der Weisheit, sandte der Tyrann Dionysius, der sonst nur zur Grausamkeit und zum Uebermuthe geboren war, ein schön geschmücktes Schiff entgegen, und er selbst empfing ihn bei seiner Landung mit einem von 4 Schimmeln gezogenen Wagen. Isokrates [1]) verkaufte eine einzige Rede für 28 Talente. Als Aeschines [2]), der grösste Redner unter den Atheniensern, den Rhodiern die von ihm vorgebrachte Anklage und dann auch die Vertheidigungsrede des Demosthenes [3]), welche seine Verbannung veranlasste, vorgelesen hatte, und jene die letztere bewunderten, sagte er, sie würden sich noch weit mehr gewundert haben, wenn sie ihn selbst hätten reden hören; so wurde er selbst im Unglück ein mächtiger Zeuge für seine Feinde. Den Thucydides schickten die Athenienser als Feldherrn ins Exil, und riefen ihn als Geschichtsschreiber wieder zurück; denn sie bewunderten seine Beredsamkeit, während sie seinen Mangel an Muth verdammten. Auch dem Lustspieldichter Menander [4]) wurde von Seiten der Könige von Aegypten und Macedonien grosser Beifall dadurch zu Theil, dass sie ihm eine Flotte schickten und durch Gesandte einladen liessen; zu grösserm

[1]) Von Athen, der berühmteste Lehrer der Redekunst, geb. 436 v. Chr., wählte freiwillig den Hungertod, um das Ende der Freiheit seines Vaterlandes, die mit der Schlacht bei Chäronea verloren ging (338), nicht zu überleben.

[2]) Nach Demosthenes der erste griechische Redner, lebte 389—324 v. Chr.

[3]) Der erste griechische Redner, geb. zu Athen 385 v. Chr., starb 323 durch Selbstvergiftung auf der Insel Kalauria, wohin er vor der Verfolgung Antipaters geflohen war.

[4]) Geb. 342 zu Athen, Schüler des Theophrast, starb 290 v. Chr. (angebl. im Piraeus ertrunken).

Verdienste aber gereicht es ihm, dass er das Studium der Wissenschaften der königlichen Gunst vorzog.

Auch die vornehmsten Römer haben selbst Ausländern grosse Ehre erwiesen. Als Cn. Pompejus, nach Beendigung des mithridatischen Krieges, in das Haus des berühmten Weisen Posidonius treten wollte, verbot er dem Lictor [1]) das gewöhnliche Anklopfen; und so beugte dieser Mann, dem der Orient und Occident sich unterworfen hatte, die Fasces [2]) vor der Schwelle eines Weisen. Als der Censor Cato den Carneades [3]), einen von jener berühmten, aus 3 Gelehrten bestehenden atheniensischen Gesandtschaft, gehört hatte, rieth er, diese Gesandten so bald als möglich zu entlassen, denn man könne nicht leicht unterscheiden, was von den Ansichten dieses Mannes wahr sei. Wie haben sich doch die Sitten geändert! Jener Mann dachte nur immer darauf, alle Griechen aus Italien zu vertreiben, und sein Urenkel, Cato von Utika, brachte, als er von seinem Kriegstribunate zurückkehrte [4]), einen Philosophen und von seiner Gesandtschaft nach Cypern [5]) einen andern mit nach Rom. Es ist bemerkenswerth, dass ein und dieselbe Sprache von dem einen der beiden Catonen verworfen, von

[1]) Die Lictoren waren öffentliche Diener der vornehmsten römischen Magistratspersonen, vor denen sie herzugehen, ihnen Platz zu machen hatten, und wenn sie in ein Haus eintreten wollten, sie durch Anklopfen mit ihrem Stabe anmeldeten. Die Anzahl derselben richtete sich nach der Würde; so hatte der Dictator 24, der Consul 12, der Prätor 6. Sie vollzogen auch die Todesurtheile.

[2]) Sie bestanden in einem Bündel Stäbe, in deren Mitte sich ein Beil befand, und wurden von den Lictoren jenen Magistratspersonen vorgetragen. Sie waren ein Zeichen der höchsten Gewalt über Leben und Tod. Doch mussten sie in Gegenwart des Volks, um dessen Obergewalt dadurch anzuerkennen, gesenkt, auch in der Hauptstadt die Beile weggelassen werden. Die Lictoren sowie die Fasces stammten von den Etruriern und wurden von Romulus eingeführt.

[3]) Von Cyrene, berühmter griechischer Philosoph aus des Jahrh. v. Chr.

[4]) Das er in Macedonien bekleidete.

[5]) S. XXXIV. B. 19. Cap.

dem andern aber eingeführt wurde. Aber nun wollen wir auch des Ruhmes unserer Landsleute gedenken.

Der ältere Afrikanus befahl, die Statue des Q. Ennius [1]) auf seinem Grabe aufzustellen, damit jener berühmte, im 3. Welttheile als Siegesbeute errungene Name [2]) einst mit dem des Dichters auf seinem Aschenkruge gelesen werde.

Der Kaiser Augustus verbot, die Werke Virgils, wider dessen in seinem Testamente ausgesprochenen bescheidenen Willen, zu verbrennen. Diess Zeugniss brachte dem Dichter grössern Ruhm, als wenn er seine Schriften selbst gelobt hätte.

In der Bibliothek, welche zuerst von allen in der Welt von Asinius Pollio aus der Beute öffentlich zu Rom aufgestellt wurde, sah man nur die Bildsäule eines einzigen Lebenden, des M. Varro, welche Ehre, wie ich glaube, nicht geringer war, da der erste Redner und Bürger ihm allein unter der damals bedeutenden Anzahl von gelehrten Männern den Preis zuerkannte, als die, wo ihn der grosse Pompejus nach dem Kriege mit den Seeräubern mit einer Schiffskrone beschenkte. Es giebt noch unzählige Beispiele der Art bei den Römern, wenn man sie alle durchgehen wollte, denn diess eine Volk hat in jeder Art mehr ausgezeichnete Männer aufzuweisen, als alle übrigen Länder zusammengenommen.

Allein, wäre es nicht ein Verbrechen, wenn ich von dir, M. Tullius, schwiege? Wie soll ich dich vor Allen ausgezeichneten Mann würdig preisen? Wodurch kann ich es mehr, als durch das grossartigste Zeugniss aller Stimmen jenes Volkes, wenn ich auch aus deinem ganzen Leben nur die Thaten während deines Consulats [3]) heraushebe? Du redetest, und die Tribus entsagten dem Ackergesetz [4]),

---

[1]) Einer der ältesten römischen Dichter, geb. 240 v. Chr. zu Rudiae in Campanien, starb 169 zu Rom.

[2]) Africanus. [3]) 63 v. Chr.

[4]) Durch welches der Volkstribun P. Servilius Rullus (s. VIII. B 78. Cap.) die Vertheilung der eroberten Ländereien unter das Volk beantragte.

dieser Mann vor Freude über den Sieg seines Sohnes zu Olympia gestorben war, seine Leichenfeier.

33.

Die Gabe, zukünftige Dinge vorher zu sehen und eine gewisse edle Gemeinschaft mit den Himmelsbewohnern besass unter den Weibern Sibylla [1]); unter den Männern bei den Griechen Melampus, bei den Römern Marcius.

34.

Für den rechtschaffensten Mann wurde seit Erschaffung der Welt nur einmal einer erklärt, nämlich Scipio Nasica [2]) durch einen Eid des Senats. Ebenderselbe wurde zweimal bei der Bewerbung um ein Amt abgewiesen und vom Volke beschimpft, ja ihm war es nicht einmal vergönnt, in seinem Vaterlande zu sterben; wahrlich, den Kerker abgerechnet, nicht viel besser, als es dem Socrates [3]), der von Apollo für den Weisesten erklärt war, in seinem Vaterlande erging.

35.

Für die keuscheste Frau wurde einmal Sulpicia [4]), Tochter des Paterculus und Gemalin des Fulvius Flaccus, nach dem Urtheile bejahrter Damen erklärt, und aus 100 dazu vorgeschlagenen ausgewählt, um das Bild der Venus nach der Vorschrift der sibyllinischen Bücher zu weihen; und dann wieder durch einen religiösen Act Claudia, als sie die Mutter der Götter nach Rom gebracht hatte [5]).

---

[1]) Die cumanische, welche dem Ancus Marcius die sibyllinischen Bücher brachte. [2]) 204 v. Chr.

[3]) Der bekannte griechische Philosoph, geb. 469 v. Chr. zu Athen, Sohn des Bildhauers Sophroniscus und der Hebamme Phaenarete, Anfangs selbst Bildhauer. Starb 400 im Gefängniss durch den Giftbecher.

[4]) Bei derselben Gelegenheit, wo Scipio für den rechtschaffensten Mann erklärt wurde.

[5]) Das Bild der Cybele zu Pessinus in Asien. Das Schiff, welches dieses Bild von daher brachte, gerieth in der Tiber auf eine Sandbank und konnte nur durch ein völlig keusches Weib von der Stelle bewegt werden. Claudia zog es mit ihrem Gürtel weiter. S. Livius XXIX. 10. 11. 14. Sueton im Leben des Tiberius, 11. Cap.

36.

Von der Liebe der Kinder gegen ihre Eltern giebt es zwar überall unzählige Beispiele; indessen hat sich eins zu Rom ereignet, dem alle übrigen nicht gleichkommen. Eine Wöchnerin von gemeinem Stande und daher unbekannt, deren Mutter im Gefängniss den Hungertod sterben sollte, wurde, da sie die Erlaubniss, die Mutter besuchen zu dürfen, bekommen hatte, aber stets vom Thürhüter untersucht war, ob sie keine Speise bei sich trüge, einst getroffen, wie sie mit ihren Brüsten dieselbe nährte. Nach diesem merkwürdigen Ereigniss schenkte man der Mutter um der Liebe der Tochter willen die Freiheit. Beide wurden lebenslänglich ernährt, der Ort, wo diess vorfiel, der Gottheit geweihet, und unter den Consuln C. Quinctius und M. Acilius [1]) ein Tempel der Kindesliebe an der Stelle des Gefängnisses, da wo jetzt das Theater des Marcellus ist, erbauet. Als der Vater der Gracchen in seinem Hause 2 Schlangen gefangen hatte und man ihm prophezeihete, dass er am Leben bleiben würde, wenn die weibliche Schlange getödtet würde, sprach er: „Nein, tödtet die meinige (d. h. die männliche), denn Cornelia ist noch jung und kann noch Kinder gebären". Das hiess der Gattin schonen und für den Staat bedacht sein. Und bald ging auch der Ausspruch in Erfüllung. — M. Lepidus starb aus Liebe zu seiner Gemalin Apuleja bald nach der Scheidung [2]). P. Rutilius, der etwas unpässlich war, gab bei der Nachricht, dass sein Bruder bei der Bewerbung um das Consulat abgewiesen sei, sogleich den Geist auf. P. Catienus Plotinus liebte seinen Herrn so sehr, dass er, obgleich zum Erben aller Güter desselben eingesetzt, sich auf dessen Scheiterhaufen stürzte.

[1]) 130 v. Chr.

[2]) Er liess sich von ihr scheiden, weil er sich durch seine Hände gekommenen Brief von ihrer Untreue über Plutarch. Leben des Pompejus. C. 5.

37.

In verschiedenenen Künsten haben sich Unzählige ausgezeichnet, die wir billigerweise hier berühren müssen, da sie mit in unsere Darstellung der Blüthe der Menschheit gehören. In der Sterndeutekunst berühmt war Berosus [1]), dem die Athenienser wegen seiner göttlichen Weissagungen auf öffentliche Kosten eine Bildsäule mit einer vergoldeten Zunge im Gymnasium setzten. In der Sprachkunde war Apollodorus vorzüglich; ihn hielten selbst die Amphictionen [2]) Griechenlands in Ehren. In der Medicin zeichnete sich Hippocrates aus; er sagte eine von den Illyriern kommende Pest voraus, und sandte seine Schüler zur Hülfe in die Städte, wofür ihm Griechenland dieselben Ehrenbezeugungen wie dem Hercules erwies. Dieselbe Wissenschaft belohnte der König Ptolemäus an Cleombrotus aus Ceus mit 100 Talenten bei Gelegenheit des megalensischen Opferfestes, weil er den König Antiochus wieder hergestellt hatte [3]). Auch Critobolus hat sich dadurch sehr berühmt gemacht, dass er dem König Philippus einen Pfeil aus dem Auge zog und ihm ohne Verunstaltung des Gesichts das Augenlicht erhielt. Der höchste Ruhm gebührt aber dem Asclepiades [4]) aus Prusien; er gründete eine neue Schule, verschmähete die Anerbietungen, welche ihm der König Mithridates durch seine Gesandten machen liess, erfand die Kunst, Kranke durch Wein zu heilen, brachte einen Menschen, der schon begraben werden sollte, wieder ins Leben zurück und heilte ihn völlig; aber am meisten Ehre erwarb ihm die mit dem Schicksale gemachte

---

[1]) Ein Chaldäer aus dem 3. Jahrh. v. Chr., war Priester des Belus zu Babylon.

[2]) Griechenlands ältestes und wichtiges Bundesgericht, angeblich von Amphictyon, wahrscheinlicher schon von Deukalion, dessen Grossvater oder Vater, 1522 v. Chr. gestiftet.

[3]) Im XXIX. B. 3. Cap. wird dieser übrigens nicht näher bekannte Arzt Erasistratus genannt.

[4]) Liess sich 110 v. Chr. in Rom nieder.

Wette, dass man ihn nicht für einen Arzt halten sollte, wenn er selbst jemals krank würde, denn er gewann dieselbe, indem er im hohen Alter durch den Sturz von einer Treppe starb.

38.

Ehrenvolle Anerkennung wurde auch den geometrischen und mechanischen Kenntnissen des Archimedes [1]) durch M. Marcellus zu Theil, denn dieser befahl bei der Einnahme von Syrakus, ihm allein solle nichts geschehen; allein ein Soldat übertrat aus Unwissenheit den Befehl. Ferner sind zu rühmen Chersiphron aus Gnossus, der den bewunderungswürdigen Tempel der Diana zu Ephesus bauete; Philon, der zu Athen ein Arsenal für 1000 Schiffe errichtete; Ctesibius, der die Gesetze der Pneumatik und die Wasserorgel erfand; Dinochares, der dem Alexander den Plan zur Erbauung der Stadt Alexandrien in Aegypten entwarf. Derselbe Herrscher sagte, dass ihn kein anderer als Apelles malen, kein anderer als Pyrgoteles in Stein hauen, keiner als Lysippus in Erz giessen solle; — Künste, welche noch durch viele Meister zu grossem Ruhme gelangt sind.

39.

Für ein einziges Gemälde des thebanischen Malers Aristides [2]) bot der König Attalus 100 Talente. Für 80 Talente kaufte der Dictator Cäsar zwei Gemälde des Timomachus [3]), Medea und Ajax, um sie in dem Tempel der Venus Genetrix zu weihen. Der König Candaules [4]) wog ein Gemälde des Bularchus [5]) von nicht geringem Umfange, welches den Untergang der Magneter vorstellte, mit Gold auf. König Demetrius, genannt der Städteeroberer [6]), liess Rhodus deshalb nicht in Brand stecken, damit ein an der

[1]) Von Syrakus, berühmter Mathematiker und Physiker, geb. 287 v. Chr., bei der Erstürmung von Syrakus durch die Römer 212 von einem Soldaten erstochen.

[2]) Von dessen Werken redet Plinius im XXXV. B. 36. Cap.

[3]) XXXV. B. 40. Cap. [4]) In Lydien. [5]) XXXV. B. 34. Cap.

[6]) Poliorcetes.

Stadtmauer befindliches Gemälde des Protogenes [1]) nicht zerstört werde. Praxiteles ward berühmt durch seine Arbeiten in Marmor und durch seine Gnidische Venus [2]), zu der sogar ein Jüngling eine rasende Liebe fasste, und die der König Nicomedes so hoch schätzte, dass er sie für eine grosse Schuld der Gnidier annehmen wollte. Für die Geschicklichkeit des Phidias [3]) ist der Jupiter Olympius ein täglicher Beweis, für die des Mentor [4]) der Jupiter Capitolinus und die ephesische Diana, denen die Werkzeuge dieser Kunst geheiligt sind.

40.

Der höchste Preis für einen in der Sclaverei geborenen Menschen bis auf den heutigen Tag wurde, so viel mir bekannt ist, für Daphnus, einen Sprachkundigen, bezahlt, den der Pisaurenser Natius an M. Scaurus, die erste Magistratsperson des Staats, für 700,000 Sestertien verkaufte. Diese Summe haben zu unserer Zeit die Schauspieler auf eine unmässige Weise überschritten, aber dadurch ihre Freiheit verhandelt. Schon bei unsern Vorfahren soll der Schauspieler Roscius jährlich 500,000 Sestertien verdient haben; wenn man vielleicht hier nicht lieber den Zahlmeister in dem vor Kurzen wegen Tiridates geführten armenischen Kriege, den Nero für 13,000,000 Sestertien freigab, als Beispiel angeführt wissen will. Allein diess war der Preis für einen Krieg und nicht für einen Menschen; wahrlich ebenso, wie die Wollust und nicht die Schönheit bezahlt wurde, als Lutorius Priscus den Päzon, einen von den Verschnittenen des Sejanus für 5,000,000 Sestertien kaufte. Und dieser schändliche Kauf ging ihm ungeahndet hin, da er in die Trauerzeit des Staats [5]) fiel, wo Niemand daran dachte ihn anzuklagen.

41.

Das tapferste aller Völker auf der ganzen Erde ist un-

---

[1]) XXXVI. B. 36. Cap. [2]) XXXVI. B. 5. Cap.
[3]) XXXVI. B. 4. Cap. [4]) XXXIII. B. 55. Cap.
[5]) Durch die Tyrannei des Tiberius herbeigeführt.

und dem ist das Glück überaus günstig, den man Gr
hat, nicht unglücklich zu nennen; denn wenn auch s
nichts fehlt, so ist doch die Furcht, das Glück könne n
lassen, vorhanden, und hat diese erst einmal Eingang
funden, dann giebt es auch keine vollkommene Glückse
keit mehr. Sagt nicht das Sprichwort: Niemand ist
allen Stunden weise? Möchte diess doch falsch sein,
möchten doch die Meisten nicht glauben, dass es von ein
Dichter gesagt sei! Der eitle und im Selbstbetrug so
findungsreiche Mensch rechnet nach Art der Thracier, wel
Steine von verschiedener Farbe, je nach den Vorfällen ei
jeden Tages in eine Urne werfen, beim Tode eines Je
sie sondern und zählen, und danach ihr Urtheil fäl
Allein war nicht oft ein durch einen weissen Stein als
bezeichneter Tag die Quelle von Unglück? Wie Viele s
durch Erlangung von Herrschaften in Trübsal verse
Wie Viele sind durch Glücksgüter ins Verderben gestü
und in das äusserste Elend versunken! Das nämlich s
Glücksgüter, bei denen man nur eine Stunde in Freude
nossen hat. Für wahr, ein Tag entscheidet über den
dern, der letzte aber über alle und so ist keinem von ih
zu trauen. Kommt das Angenehme dem Unangenehm
wohl je gleich, wenn auch beider Zahl dieselbe ist,
steht wohl irgend eine Freude mit dem geringsten Kumm

Lampido [1]) eine Lacedämonierin, welche eines Königs Tochter, eines Königs Gattin und eines Königs Mutter; nur eine, Berenice, welche Tochter, Schwester und Mutter olympischer Sieger war; nur die einzige Familie der Curionen, in welcher 3 Redner unmittelbar nach einander aufzuweisen waren; nur die eine der Fabier, aus welcher, gleichfalls unmittelbar nach einander, 3 erste Senatoren [2]), M. Fabius Ambustus, Fabius Rullianus dessen Sohn und A. Fabius Gurges dessen Enkel hervorgingen.

43.

Beispiele von wechselndem Glücke sind übrigens unzählige, denn was erhöhet die Freuden mehr, als vorhergegangenes Unglück? Oder welche Uebel sind grösser, als die aus grossen Freuden erstandenen? Das Glück war dem von Sulla verbannt gewesenen Senator M. Fidustius 35 Jahre lang günstig, allein er wurde abermals verbannt. Er überlebte zwar den Sulla, aber nur bis auf Antonius, und man weiss, dass dieser ihn aus keinem andern Grunde verbannte, als weil er verbannt gewesen war.

44.

Das Glück liess den P. Ventidius allein über die Parther triumphiren, nachdem es ihn erst als Knaben im asculanischen Triumphe [3]) des Cn. Pompejus gefangen aufgeführt hatte. Nach Masurius wurde er sogar 2mal im Triumphe aufgeführt; nach Cicero war er ein Maulthiertreiber, der Getreide ins Lager brachte, und die Meisten

---

[1]) Sie war die Tochter des Leotychidas, Gemalin des Archidamus, Mutter des Agis, welche alle zu dem Stamme der Eurypontiden gehörten und von 600—491 v. Chr. herrschten.

[2]) Princeps Senatus hiess derjenige Senator, welcher bei der Musterung des Senats vom Censor zuerst genannt wurde, der dabei stets auf Verdienst um den Staat und Tugenden Rücksicht nahm. Bei der Ritterschaft hiess der, welchen der Censor zuerst aufrief, princeps juventutis.

[3]) Asculum, jetzt Ascoli, eine bedeutende Stadt, deren Einnahme im Bundesgenossenkriege 39 v. Chr. der Sache der Römer eine glückliche Wendung gab. S. Vellejus Paterculus II. 21.

geben an, dass er seine Jugend in grosser Dürftigkeit als gemeiner Soldat zugebracht habe. Auch Balbus Cornelius der ältere wurde Consul, aber erst nachdem er vorher angeklagt worden war, und sich die richterliche Untersuchung, ob er mit Ruthen gepeitscht werden dürfe, hatte gefallen lassen müssen [1]). Er war der erste Ausländer, ja sogar der erste unter den am Ocean Geborenen [2]), der jene Würde bekleidete, welche unsere Vorfahren sogar den Lateinern verweigerten. Auch L. Fulvius gehört zu den ausgezeichneten Beispielen; er war Consul der tusculanischen Empörer, und wurde, sobald er übergegangen, vom römischen Volke mit derselben Ehrenstelle bekleidet. Er allein hielt in demselben Jahre, in welchem er als Feind des Staates auftrat, zu Rom über diejenigen, deren Consul er gewesen, Triumph.

Bis jetzt hat sich nur ein Mensch, nämlich Sulla, den Beinamen des Glücklichen angemaasst, er gründete ihn aber auf Bürgerblut und Unterdrückung seines Vaterlandes. Und worin bestanden die Beweise seiner Glückseligkeit? Darin, dass er so viele Tausend Bürger hatte verbannen und morden können. Oh schändliche und für die Folge so unglückliche Ansicht vom Glücke! Waren nicht die, welche damals umkamen, besser daran, da wir sie noch jetzt bedauern, während Jeder den Sulla hasset? Und war nicht das Ende seines Lebens grausamer als das Schicksal aller von ihm Verbannten, indem sein Körper sich selbst aufzehrte und sich so die Todesstrafe erzeugte? [3]) Mag er dies auch vorsätzlich verhehlt haben, und mögen wir auch seinem letzten Traume (in welchem er gewissermaassen starb) glauben, dass er allein durch Ruhm den Neid besiegt habe, so hat

---

[1]) Er war von Cn. Pompejus mit dem Bürgerrechte beschenkt worden. Als man ihm dasselbe streitig machen wollte, vertheidigte ihn Cicero in der noch vorhandenen Rede. Das Consulat erhielt er im J. 40 v. Chr.

[2]) Er stammte von Gades. [3]) 322 v. Chr.

[3]) Sulla starb an der Läusesucht.

er doch selbst bekannt, der einzige Mangel seiner Glückseligkeit sei, dass er das Capitolium nicht eingeweihet hätte [1]).

45.

Quintus Metellus behauptete in der Leichenrede, welche er seinem Vater L. Metellus, der Oberpriester, zweimal Consul [2]), Dictator, Befehlshaber der Reiterei, einer der Fünfzehnmänner zur Vertheilung der Aecker gewesen war, und im ersten punischen Kriege zuerst Elephanten im Triumphe aufführte, hielt und die er auch schriftlich hinterliess, sein Vater habe die zehn höchsten und besten Güter, zu deren Erlangung die Weisen ihr ganzen Leben verwenden, in sich vereinigt. Er habe nämlich der erste Krieger, der beste Redner, der tapferste Feldherr sein wollen, habe getrachtet, dass unter seiner Leitung die wichtigsten Angelegenheiten verhandelt würden, habe nach den höchsten Ehrenstellen, nach der grössten Weisheit, nach der ersten Senatorstelle gestrebt, getrachtet, das meiste Geld auf eine ehrenvolle Weise zu erwerben, viele Kinder zu hinterlassen und der berühmteste im Staate zu sein. Alles diess sei ihm, und sonst Niemandem seit Roms Erbauung gelungen. Es würde zu weitläufig und auch überflüssig sein, diese Behauptungen zu widerlegen, da schon ein einziger Umstand sie umstösst, denn dieser Metellus brachte sein Alter in Blindheit zu, die er sich bei einer Feuersbrunst, als er das Palladium [3]) aus dem Tempel der Vesta holte, zugezogen hatte — zwar ein rühmlicher Beweggrund, aber von traurigem Erfolge. Man kann ihn deshalb nicht unglücklich, aber auch nicht glücklich nennen. Ihm räumte das römische Volk ein Vor-

[1]) Er hatte die Wiederaufbauung des abgebrannten Capitols übernommen, starb aber vor der Einweihung. [2]) 251 und 247 v. Chr.

[3]) So hiess ein uraltes Bild der Minerva, welches durch Aeneas aus Troja nach Rom gekommen sein soll. Es war, wie man glaubte, ein Unterpfand der Wohlfahrt und der Erhaltung des Staats, und wurde im innersten Heiligthum des Vestatempels verwahrt. Man glaubte, kein Mann, selbst der Pontifex maximus dürfte es nicht ungestraft ansehen. Daher soll schon Ilus blind geworden sein, als er es erblickte.

recht ein, was noch Keinem vorher vergönnt war, nämlich, so oft er die Senatsversammlung besuchen wollte, in einem Wagen auf das Rathhaus zu fahren. Ein grosses, erhabenes Zeichen der Gunst, das er aber seiner Augen wegen erhielt.

Auch der Sohn dieses Q. Metellus, der jene Lobrede auf seinen Vater hielt, wird zu den seltenen Beispielen menschlichen Glückes gezählt. Denn ausserdem, dass er die ansehnlichsten Ehrenstellen bekleidete und sich den Beinamen Macedonicus [1]) erwarb, wurde er von 4 Söhnen auf den Scheiterhaufen getragen, von denen einer Prätor, drei Consuln gewesen waren, zwei triumphirt hatten und einer Censor war, welche Auszeichnungen, auch einzeln genommen, nur Wenigen zu Theil werden. Und doch wurde er in der Blüthe seines Ansehens von dem Volkstribun C. Attinius Labeo, mit dem Beinamen Macerionus, den er als Censor aus dem Senate gewiesen hatte, auf dem Rückwege vom Campus [2]) zur Mittagszeit, wo Forum und Capitolium menschenleer waren, zum tarpesischen Felsen [3]) geschleppt, um ihn hinabzustürzen. Zwar versammelte sich bald eine Menge Menschen, die ihn Vater nannten, aber (wie es bei einem so plötzlichen Vorfalle nicht anders sein konnte) zu spät und gleichsam nur zu seinem Leichenzuge, da sie kein Recht hatten, sich der geheiligten Person eines Tribun zu widersetzen, und er wäre ein Opfer seiner Rechtschaffenheit und des Censoramts geworden, hätte man nicht noch mit Mühe einen Tribun gefunden, der sich ins Mittel legte und ihn von der Schwelle des Todes zurückbrachte. Später lebte er von milden Gaben Anderer, denn sein Vermögen war von dem, den er früher verurtheilt hatte, den Göttern geweihet [4]); als wenn es eine noch zu

[1]) Wegen seines Feldzugs in Macedonien, das er im Jahre 148 v. Chr. in eine römische Provinz verwandelte.

[2]) Campus Martius, wo die Wahlen und Volksversammlungen gehalten wurden.

[3]) Von diesem Felsen wurden die Verräther des Vaterlandes und andere Verbrecher hinabgestürzt.

[4]) Dergleichen geweihete Güter waren für den frühern Besitzer unwiderbringlich verloren.

geringe Strafe gewesen wäre, dass man ihm mit einem Strick den Hals zugeschnürt und das Blut aus den Ohren gepresst hatte. Auch dass dieser Macedonicus, nach seiner eigenen Aussage, mit dem jüngern Afrikanus in Feindschaft gelebt hat, möchte ich zu seinen widerwärtigen Schicksalen rechnen. Zwar sagte er zu seinen Kindern: Geht meine Söhne, erweiset ihm die letzte Ehre, denn nie werdet ihr die Leiche eines grössern Bürgers sehen. Und diess sagte er zu ihnen, als sie schon die Beinamen Balearicus [1]) und Diadematus [2]) hatten und er schon Macedonicus hiess. Aber wenn wir auch nur jene einzige Beleidigung annehmen, wer möchte denn wohl den mit Recht für glücklich halten, der nach der Willkühr eines Feindes, und nicht einmal eines Afrikanus, Gefahr läuft umzukommen? Wie viele Siege wiegt nicht ein solches Ereigniss auf? Oder wie viele Ehrenstellen und Triumphzüge liess nicht das Schicksal durch jenen Gewaltstreich in den Hintergrund treten, da ein Censor mitten durch die Stadt (und diess war noch die einzige Ursache seiner Rettung [3]), auf jenes Capitolium geschleppt wurde, wohin er als Triumphator die erbeuteten Gefangenen nicht einmal auf solche Weise hatte bringen lassen. Noch mehr trat diese Schandthat durch sein nachfolgendes Glück hervor, indem Macedonicus dadurch in die Gefahr kam, sein prächtiges Leichenbegängniss zu verlieren; seine Kinder, welche bereits triumphirt hatten, brachten ihn auf den Scheiterhaufen, und so glich diese Handlung selbst einem Triumphe. In der That ist keine Glückseligkeit so gross, dass sie nicht durch irgend eine, wenn auch nicht so grosse Schmach im Leben unterbrochen würde. Uebrigens weiss ich nicht, ob es den Sitten jener Zeiten zum Ruhme gereichen, oder den Schmerz der Entrüstung steigern

[1]) So genannt wegen Ueberwindung der Bewohner der balearischen Inseln.

[2]) So genannt, weil er die durch ein Geschwür verunstaltete Stirn mit einer diademähnlichen Binde umwunden hatte.

[3]) Wenn er nämlich ohne Widerstand mit auf das Capitolium gegangen wäre, würde der rettende Tribun zu spät gekommen sein.

soll, dass bei der zahlreichen Familie der Metelle eine so gräuliche Frechheit des C. Attinius ungeahndet blieb.

46.

Auch beidem Kaiser Augustus, den die ganze Menschheit zu den Glücklichen rechnet, findet man, wenn alles gehörig erwogen wird, einen grossen Wechsel des menschlichen Geschicks. Hierher gehören: die abschlägige Antwort seines Oheims [1]), als er um den Oberbefehl bei der Reiterei anhielt und Lepidus ihm vorgezogen wurde; der Schimpf der Verbannung [2]); seine Verbindung mit den schlechtesten Bürgern im Triumvirat, wobei die Gewalt nicht einmal gleich vertheilt war, sondern Antonius das Uebergewicht hatte; seine Krankheit in dem philippensischen Treffen, seine Flucht und sein dreitägiger Aufenthalt als Kranker und (wie Agrippa und Maecenas bezeugen) durch die Hautwassersucht Aufgeschwollener in einem Sumpfe; sein sicilischer Schiffbruch [3]) und seine zweite Verbergung in einer dortigen Höhle; die an seinen Freigelassenen Proculejus gerichtete Bitte, ihn zu tödten, als ihn auf der Flucht nach dem Seetreffen der Feind hart bedrängte [4]); die Sorge wegen der perusinischen Streitigkeiten [5]); seine Noth in der Schlacht bei Actium; sein Sturz von einem Thurme im pannonischen Kriege; die häufigen Empörungen der Soldaten; so viele gefährliche Krankheiten seines Körpers; die verdächtigen Wünsche des Marcellus [6]); die

[1]) Julius Caesar im J. 46 v. Chr.

[2]) Während des Triumvirats mit Antonius und Lepidus.

[3]) Im Kriege gegen Sextus Pompejus. S. Sueton, im Leben des Augustus.

[4]) Democharcs und Apollophanes, Feldherren des Pompejus, verfolgten ihn, und er entkam mit einem einzigen Schiffe.

[5]) Gegen L. Antonius, den Bruder des Triumvirn, der sich in Perusia festgesetzt hatte; nur mit Mühe zwang man die Stadt zur Uebergabe.

[6]) Marcellus war der Sohn seiner Schwester Octavia, mit dem er seine Tochter Julia vermählt hatte. Er kam in den Verdacht als strebe er nach der Alleinherrschaft, starb sehr jung, und man glaubte allgemein, dass Livia, Augustus Gemalin, ihn habe vergiften lassen.

ihn so drückende Zurückziehung des Agrippa [1]); so viele Anschläge auf sein Leben; die Beschuldigungen wegen des Todes seiner Kinder [2]), und die damit verbundene Trauer wegen des Verlusts derselben; die schlechte Aufführung seiner Tochter und ihr öffentlicher Anschlag auf sein Leben; die kränkende Entfernung seines Stiefsohnes Nero [3]); der liederliche Lebenswandel seiner Enkelin [4]); dann eine Menge anderer Unglücksfälle: Mangel an Sold; der Aufstand in Illyrien [5]); die Anwerbung von Sclaven; der Mangel an junger Mannschaft; die Pest in Rom [6]); Hungersnoth und Dürre in Italien, sein Entschluss zu sterben und sein 4tägiges Fasten, wodurch er grösstentheils den Grund zu seinem Tode legte; dazu noch die Niederlage des Varus [7]); die arge Beschimpfung seines Ansehens [8]); die Verstossung des Postumus Agrippa [9]), nachdem er ihn an Kindes Statt angenommen hatte; seine nachherige Sehnsucht nach demselben [10]); sein Verdacht gegen Fabius [11]) und die Furcht, dieser möge seine Geheimnisse verrathen; endlich die

---

[1]) M. V. Agrippa, Augustus Schwiegersohn, ging aus Verdruss über den vermeintlichen Vorzug, den August dem Marcellus vor ihm gab, nach Mithylene.

[2]) Man gab nämlich der Livia Schuld, die Enkel August's, Cajus und Lucius, aus dem Wege geräumt zu haben, um ihrem leiblichen Sohne Tiberius die Nachfolge zu sichern.

[3]) Dieser war mit der Wittwe des Agrippa (August's Tochter) vermählt; aus Verdruss aber über ihren zügellosen Lebenswandel entfernte er sich, da er sie wegen ihres Vaters nicht verstossen wollte, nach Rhodus, wo er 8 Jahre zubrachte.

[4]) Der jüngern Julia, Tochter der Julia und des Agrippa.

[5]) Im Jahre 35 v. Chr. [6]) 22 v. Chr.

[7]) Durch den Cheruskerfürsten Armin im Teutoburger Walde.

[8]) Durch Schmähschriften.

[9]) August verwies ihn wegen seines schändlichen unbändigen Charakters auf die Insel Planasia. Hier wurde er gleich nach August's Tode auf Tiberius Befehl ermordet. Tacit. I. 3.

[10]) Er soll ihn sogar an seinem Verbannungsorte heimlich besucht haben.

[11]) Fabius Maximus, welcher ihn allein nach der Insel Planasia begleitet hatte.

Ränke seiner Gemalin und des Tiberius, seine letzte Sorge. Kurz, dieser Gott, der den Himmel, ich weiss nicht, ob mehr erreicht oder verdient hat, hinterliess bei seinem Tode den Sohn seines Feindes [1]) als Erben.

47.

Bei dieser Betrachtung fallen mir jene delphischen Orakel ein, welche der Gott, gleichsam um die Eitelkeit der Menschen dadurch zu strafen, ertheilte. Es sind folgende zwei: „Pedius, welcher kürzlich für sein Vaterland gestorben, ist der Glücklichste.“ Wiederum von Gyges, dem damals mächtigsten Könige befragt, antwortete das Orakel: „Aglaus von Psophis [2]) ist glücklicher als du.“ Diess war ein alter Mann, der in der engsten Spitze Arkadiens ein kleines, aber für seinen Lebensunterhalt völlig hinreichendes Landgut bebauete, dasselbe niemals verlassen und (wie aus seiner Lebensweise deutlich hervorgeht) bei den geringsten Wünschen nicht das mindeste Unglück in seinem Leben erfahren hatte.

48.

Der Faustkämpfer Euthymus, der zu Olympia stets Sieger, und nur einmal besiegt war [3]), wurde noch bei seinen Lebzeiten und Bewusstsein auf Befehl desselben Orakels und mit Zustimmung Jupiters, des höchsten der Götter, heilig gesprochen. Sein Vaterland war Locri in Italien; seine daselbst aufgestellte Statue und eine zweite zu Olympia wurden an ein und demselben Tage vom Blitze getroffen, worüber sich, wie ich sehe, Callimachus [4]) mehr als über irgend etwas Anderes verwunderte, weshalb er rieth, ihm Opfer darzubringen, was auch während seines Lebens und nach seinem Tode mehrmals geschah. Hierbei ist aber nichts merkwürdiger, als dass die Götter sich dieses gefallen liessen.

[1]) Der erste Mann der Livia; der Vater des Tiberius, stand bei der Partei des Antonius gegen Augustus.

[2]) Stadt in Arcadien. S. IV. B. 10. Cap.

[3]) Nämlich nur durch List und Betrug. [4]) Der Dichter.

49.

Ueber die Dauer des menschlichen Lebens lässt sich nichts Gewisses sagen, da nicht bloss das Klima der Länder, sondern auch die abweichenden Berichte der Schriftsteller und das über Jeden bei der Geburt verhängt werdende Geschick eine solche Bestimmung unsicher machen. Hesiodus[1]), der zuerst darüber geschrieben hat, erzählt nach meiner Ansicht viel Fabelhaftes über das Alter des Menschen und behauptet: die Krähe lebe neunmal so lange als wir, der Hirsch viermal so lange als die Krähe, und der Rabe dreimal so lange als der Hirsch. Was er vom Phönix und den Nymphen sagt, ist noch unglaublicher. Der Dichter Anacreon gibt dem Arganthonius, Könige der Tartesser, 150 Jahre, dem Cyprischen Könige Cinyras noch 10 Jahre mehr, dem Aeginius 200, Theopomp dem Epimenides von Gnossus[2]) 153. Hellanicus erzählt, dass manche unter den in Aetolien wohnenden Epiern 200 Jahre alt würden. Ihm pflichtet Damastes[3]) bei und bemerkt noch, dass einer von ihnen, Pictoreus, der sich durch seinen Körper und seine Kräfte auszeichnete, sogar 300 Jahre gelebt habe. Ephorus sagt, die Könige von Arcadien würden 300 Jahre alt. Nach Alexander Cornelius hat ein gewisser Dando in Illyrien ein Alter von 500 Jahren erreicht. Xenophon sagt in seinem Periplus, ein König der lutmischen Insel[4]) sei 600 und, gleichsam als hätte er noch zu wenig gelogen, dessen Sohn sei 800 Jahre alt geworden. Alle diese Berichte sind aus der Unkenntniss der verschiedenen Zeitrechnungen hervorgegangen; denn Einige rechneten den Sommer für ein Jahr und den Winter für ein zweites, Andere, wie die Arcadier, machten sogar aus 1 Jahre 4, so dass jedes ihrer Jahre nur 3 Monate hatte; wieder Andere

[1]) Aus Cumae in Aeolis, zwischen 800 und 900 v. Chr.
[2]) Auf der Insel Kreta, von Einigen an Perianders Stelle unter die 7 Weisen Griechenlands gesetzt, lebte im 7. und 6. Jahrh. v. Chr.
[3]) Von Sigeum, Schüler des Hellanicus und Zeitgenosse Herodots.
[4]) Die Lutmier wohnten in Bithynien am schwarzen Meere.

wie die Aegypter, rechnen nach dem Laufe des Mondes, und daher erklärt sich die Angabe, dass unter ihnen Leute 1000 Jahre alt geworden wären.

Allein um nun auf zuverlässige Angaben überzugehen, so ist es gewiss, dass Arganthonius, ein Gaditaner, nahe an 80 Jahre regiert hat, und man glaubt, dass er erst im 40. Jahre die Regierung angetreten habe. Dass Massinissa 60 Jahre regiert hat, ist keinem Zweifel unterworfen, ebenso dass der Sicilianer Gorgias 108 Jahre alt geworden ist. Q. Fabius Maximus war 63 Jahre lang Augur. M. Perperna und noch vor Kurzem L. Voluhius Saturninus haben alle Senatoren, welche sie während ihres Consulats um ihre Meinung befragt hatten [1]), überlebt. Perperna hinterliess nur 7 von denen, welche er als Censor gewählt hatte, und lebte 98 Jahre. Bei dieser Gelegenheit will ich noch des Umstandes erwähnen, dass im Ganzen nur einmal ein Zeitraum von 5 Jahren verflossen ist, in welchem kein Senator starb, nämlich von der Zeit an, wo die Censoren Flaccus und Albinus ihr Lustrum feierten bis zu den nächsten Censoren, vom Jahre 579 der Stadt Rom an. M. Valerius Corvinus wurde 100 Jahre alt, und zwischen seinem ersten und sechsten Consulate waren 46 Jahre verflossen. Ebenderselbe hat 21 mal die Sella curulis [2]) inne gehabt, welche Ehre keinem Andern so oft zu Theil geworden ist. Der Oberpriester Metellus erreichte ein eben so hohes Alter.

Unter den Frauen wurde Livia, die Gattin des Rutilius, über 96 Jahre alt. Statilia, unter der Regierung des Claudius, aus einem vornehmen Hause, 99, Terentia, Cicero's Gattin, 103, Clodia, Ofilius Gattin, 115, und diese ist 15 mal entbunden worden. Lucceja, eine mimische Künstlerin,

---

[1]) D. h. alle Senatoren, welche zur Zeit ihres Consulats vorhanden waren.

[2]) Ein mit Elfenbein ausgelegter Stuhl für die Consule, Prätoren und Aediles curules, welcher zusammengelegt werden konnte. Das Wort curulis ward von currus abgeleitet, weil die, welche ihn brauchten, ihn zusammengelegt in ihrem Wagen bei sich führten.

sprach noch in ihrem 100sten Jahre auf der Bühne. Die in den Zwischenspielen auftretende Tänzerin Galeria Copiola betrat, als unter den Consuln C. Poppäus und Q. Sulpicius[1]) die für die Gesundheit des Kaiser Augustus gelobten Spiele gefeiert wurden, nochmals die Bühne; sie war zum ersten Male in ihrem 8. Jahre vom Volksaedil M. Pomponius, unter den Consuln C. Marius und Cn. Carbo[2]), vor 90 Jahren auf's Theater gebracht, und wurde vom grossen Pompejus bei der Einweihung seines Schauspielhauses, als ein altes Weib zur allgemeinen Verwunderung wieder auf die Bühne geführt. Auch Sammula soll, wie Asconius Pedianus[3]) sagt, 100 Jahre alt geworden sein. Weniger wundere ich mich darüber, dass Stephanio (der zuerst den Tanz in der Toga einführte) bei beiden Secularspielen[4]) getanzt hat, nämlich bei denen des Kaisers Augustus und denen, welche der Kaiser Claudius während seines 4. Consulates veranstaltete, denn zwischen beiden lag nur ein Zeitraum von 63 Jahren, obgleich er auch nachher noch lange gelebt hat. Auf der höchsten Spitze des Berges Tmolus, welche Tempsis heisst, werden nach Mutianus die Bewohner 150 Jahre alt. Für ebenso alt wurde bei der Volkszählung des Kaisers Claudius der Bononienser Fullonius angegeben, was sich auch aus der Vergleichung seiner frühern Angaben und den Be-

---

[1]) 9 nach Chr. [2]) 82 v. Chr.

[3]) Aus Padua, Grammatiker, Freund des Livius und Silius Italicus, unter Claudius und Nero, schrieb einen Commentar über 11 Reden Cicero's.

[4]) Ludi seculares nannte man bei den Römern das feierlichste, heiligste Fest, welches für die Erhaltung des Staats angestellt wurde. Der Name kommt her von Saeculum, worunter man die Lebensdauer eines Menschen verstand; denn sie wurden nicht eher wiederholt, als bis man glaubte, dass von der ganzen Generation, welche bei der vorigen Feier derselben gegenwärtig war, keiner mehr übrig sei. Augustus verordnete, dass sie alle 119 Jahre gefeiert werden sollten, und beging sie 17 J. v. Chr. Allein schon Claudius wich nach 63 Jahren von dieser Verordnung ab. Ueber ihren Ursprung lese man Valerius Maximus II. 4.

weisen seiner Lebensumstände (denn darum bekümmerte sich der Kaiser ebenfalls gern) als richtig erwies.

50.

Hier scheint es passend zu sein, auch die Meinung der Sternkundigen anzuführen. Epigenes [1]) behauptet, der Mensch könne nicht 112 Jahre alt werden, Berosus sagt, nicht über 117. Es besteht auch noch die Berechnung des Petosiris und Necepsos, welche nach der Eintheilung (des Thierkreises) in je drei Sternbilder Tartemorion heisst, und aus welcher sich ergiebt, dass man in dem Himmelsstriche von Italien ein Alter von 124 Jahren erreichen könne. Jene läugnen nämlich, dass ein Mensch das Aufgangsmaass von 90 Graden [2]) (welches sie Anaphoren nennen) überlebe, und sagen, diese Anaphoren selbst würden durch das Begegnen bösartiger Gestirne, ja sogar schon durch deren Strahlen und die der Sonne verstümmelt. Ebenfalls lehrt die spätere Schule des Aesculap [3]), dass die Dauer des Lebens von den Sternen abhinge, allein wie hoch sie das längste annimmt, ist ungewiss. Seltener aber soll deshalb ein langes Leben sein, weil viele Menschen in wichtigen Zeitpunkten von Stunden und Tagen, die unter dem Einflusse des Mondes stehen, wie es mit der 7. und 15. (Tag und Nacht gerechnet) der Fall ist, geboren werden; diesen werden dann die Stufenjahre [4]) tödtlich und sie überleben nicht leicht das 54. Jahr.

[1]) Von Rhodus, Astronom aus dem 2. Jahrh. v. Chr.

[2]) Oder drei Zeichen des Thierkreises. Nach der Lehre der Astrologen ist die Jahrbestimmung aus den Zeichen des Thierkreises nicht überall dieselbe, sondern richtet sich nach der Lage der von den alten Astronomen gezogenen Parallelkreise und der verschiedenen Neigung des Himmels. In Rom war nach Julius Firmicus Maternus die Zahlbestimmung der Zeichen folgende: Widder = 17 Jahren, Stier = 22, Zwillinge = 27, Krebs = 22, Löwe = 37, Jungfrau = 42, Wage = 42, Scorpion = 37, Schütze = 32, Steinbock = 27, Wassermann = 22, Fische = 17. War nun dort Jemand im Zeichen des Widders geboren, so konnte er 17 + 22 + 27 = 66 Jahre leben u. s. w.

[3]) Ein nicht näher bekannter griechischer Astronom.

[4]) Diess sind solche, deren Zahl von zwei miteinander multiplicirten Zahlen gebildet wird, z. B. 6 × 9 = 54.

Allein vor allem zeigt schon die Unbeständigkeit in dieser Kunst, wie ungewiss die ganze Sache ist. Dazu kommen noch die Erfahrungen und Beispiele der letzten Schätzung, welche die beiden Kaiser Vespasianus, Vater und Sohn, als Censoren [1]) hielten. Wir brauchen nicht einmal alle Register durchzugehen, sondern heben nur einige Beispiele aus dem mittlern, zwischen dem Apenninus und Padus liegenden Thale Italiens heraus. In Parma waren 3 Personen von 120 Jahren, in Brixellum eine von 125, in Parma 2 von 130, in Placentia 1 von 130, in Faventia 1 Weib von 132, in Bononia L. Terentius, der Sohn des Marcus, zu Ariminum aber M. Aponius, beide von 140, Tertulla daselbst von 137 Jahren. In der Umgebung von Placentia auf den Hügeln liegt die Stadt Velejacium, in welcher 6 Personen ihr Alter auf 110 Jahre, 4 auf 120 und 1, Namens M. Marcius Felix, des Marcus Sohn aus der Galerischen Bürgerklasse, zu 140 angaben. Allein um uns nicht länger bei einer ausgemachten Sache aufzuhalten, so sind im 8. Bezirke Italiens 54 Personen von 100, 14 von 110, 2 von 125, 4 von 130, ebensoviele von 135 oder 137, und 3 von 140 Jahren eingetragen worden.

Andere Beispiele von der Unbeständigkeit des menschlichen Geschicks sind folgende. Homer [2]) erzählt, Hector und Polydamas, Männer von so verschiedenen Schicksalen [3]), wären in Einer Nacht geboren. Zur Zeit als C. Marius und Cn. Carbo zum dritten Male Consuln [4]) waren, wurden an Einem Tage, nämlich am 28. Mai, M. Cäcilius Rufus und C. Licinius Calvus geboren, die zwar beide Redner wurden, aber mit sehr verschiedenem Erfolge [5]). Doch das ereignet sich täglich auf der Welt, und sogar bei solchen, die in

---

[1]) 74 n. Chr.

[2]) Iliade XVIII. 249.

[3]) Ersterer war ein tapferer Krieger, letzterer ein guter Redner.

[4]) 82 v. Chr.

[5]) Der erstere war ein schlechter, der andere ein vorzüglicher Redner.

ein und derselben Stunde zur Welt kommen, da Herren und Knechte, Könige und Bettler zugleich geboren werden.

51.

Publius Cornelius Rufus, der mit M. Curius zugleich Consul war [1]), wurde im Schlafe blind, eben da er träumte, dass ihm diess widerführe. Dahingegen fand Jason von Pherä [2]), der wegen eines Geschwürs von den Aerzten schon aufgegeben war, als er den Tod in der Schlacht suchte, seine Heilung in einer vom Feinde erhaltenen Brustwunde. Der Consul Q. Fabius Maximus [3]) wurde während der Schlacht gegen die Allobroger und Arverner am Flusse Isara am 8. August, in welcher 130,000 Feinde fielen, von viertägigem Fieber befreiet.

Zu unsicher und gebrechlich ist diess Geschenk der Natur, was uns auch davon zu Theil wird; selbst bei denen, welche am reichlichsten bedacht wurden, zeigt es sich launig und kurz, wenn man die ganze Lebenszeit betrachtet. Zieht man die Zeit der nächtlichen Ruhe ab, lebt da nicht der Mensch nur die Hälfte seines Lebens? Also bringt er die andere Hälfte in einem todesähnlichen Zustande, oder wenn er nicht schlafen kann, in Pein hin; und hierbei sind nicht einmal die Jahre der Kindheit, wo der Verstand noch mangelt, noch die des Alters, welche dem Lebenslustigen zur Strafe dienen, in Anschlag gebracht. So viele Arten von Gefahren, so viele Krankheiten, Angst und Sorgen giebt es, dass kein Wunsch häufiger ausgesprochen wird als der, zu sterben. Die Natur hat also dem Menschen nichts Besseres verliehen als Kürze des Lebens. Die Sinne werden stumpf, die Glieder erstarren, Gesicht, Gehör, Gang, sogar die Zähne und die zur Nahrung nöthigen Organe schwinden, und dennoch wird diese Zeit zum Leben gerechnet. Daher war es ein Wunder und man kennt auch

[1]) 290 v. Chr.
[2]) Ein berühmter Feldherr, starb 371 v. Chr.
[3]) 121 v. Chr. Sein College war Lucius Opimi

nur ein einziges Beispiel, nämlich dass der Musiker Xenophilus ohne irgend eine Unbequemlichkeit des Körpers 105 Jahre lang gelebt hat. Allein bei allen übrigen Menschen stellt sich, was bei keinem andern Thiere der Fall ist, an den einzelnen Theilen der Glieder zu gewissen Stunden eine verderbliche Hitze oder Kälte ein, und zwar nicht nur zu gewissen Stunden, sondern auch nach 3—4 Tagen, ja sogar ganze Jahre hindurch. Aber aus Vorsatz zu sterben [1]), ist ebenfalls eine Krankheit; denn die Natur hat auch die Krankheiten gewissen Gesetzen unterworfen. Das 4tägige Wechselfieber nimmt nie am kürzesten Tage, oder in den Wintermonaten seinen Anfang; einige Krankheiten treten nach dem 60. Lebensjahre nicht mehr ein, andere verlieren sich mit Eintritt der Mannbarkeit, besonders beim weiblichen Geschlechte. Alte Leute werden am wenigsten von der Pest befallen. Manche Krankheiten treffen ganze Völker, andere bloss Sclaven, oder Vornehme oder auch andere Stände. Ebenso hat man die Beobachtuung gemacht, dass die Pest ihren Gang immer von Mittag gegen Westen und fast nie anders nimmt, dass sie nie im Winter erscheint und nie über 3 Monate dauert.

52.

Jetzt wollen wir die Anzeigen des nahe bevorstehenden Todes anführen. Bei der Raserei das Lachen; bei Krankheiten, wo das Bewusstsein bleibt, ein Pflücken und Falten der Kleider und des Bettzeuges, ein Nichtachten auf diejenigen, von denen der Kranke aufgeweckt wird, die freiwillige Entleerung der natürlichen Bedürfnisse. Das sicherste Kennzeichen aber giebt das Aussehen der Augen und Nase, und selbst das beständige Liegen auf dem Rücken, ferner der ungleiche oder schwache Pulsschlag, und was sonst noch Hippocrates [2]), der grösste Arzt, beobachtet hat. So unzählige Merkmale des Todes es nun giebt, so hat man

[1]) D. h. allen diesen Uebeln durch Selbstmord ein Ende zu machen.

[2]) Geb. auf der Insel Cos 460 v. Chr., gestorben ebendaselbst 356.

dagegen kein sicheres für Gesundheit und Lebensdauer, daher auch der Censor Cato, in einem Schreiben an seinen Sohn über Gesunde, die einem Orakel ähnliche Bemerkung macht, dass eine altkluge Jugend das Zeichen eines frühen Todes sei. Krankheiten giebt es eine unendliche Menge. So starb Pherecydes aus Syrus an Schlangen, welche in Menge aus seinem Körper hervorkrochen [1]). Manche leiden beständig am Fieber, wie C. Maecenas [2]), der in den letzten 3 Jahren seines Lebens keinen Augenblick schlafen konnte. Der Dichter Antipater von Sidon [3]) bekam jährlich einmal und zwar an seinem Geburtstage das Fieber und starb auch daran im hohen Alter.

53.

Der Consular Aviola [4]) lebte auf dem Scheiterhaufen wieder auf, da man ihm aber wegen der überhand nehmenden Flamme nicht zu Hülfe kommen konnte, so verbrannte er lebendig. Ein ähnlicher Vorfall wird von dem gewesenen Prätor L. Lamia [5]) erzählt, Auch der Prätor C. Aelius Tubero soll wieder vom Scheiterhaufen getragen worden sein, wie Messala, Rufus und viele Andere erzählen. So ist das Schicksal der Sterblichen, zu diesen und ähnlichen Zufällen sind wir geboren, so dass man bei dem Menschen nicht einmal dem Tode trauen darf. Unter andern Beispielen habe ich auch gefunden, dass die Seele des Hermotimus von Clazomenä ihren Körper verlassen habe, umhergeirrt sei und dabei vieles von entfernten Orten her verkündigt habe, was kein Anderer als einer, der selbst dort gewesen, hätte wissen können; während dem habe der Körper in Ohnmacht gelegen, bis endlich seine Feinde

[1]) Mit anderen Worten: Er hatte die Läusekrankheit.

[2]) Cajus Cilnius Maecenas, einer der angesehensten Römer aus der Zeit des Augustus und dessen Freund, eifriger Förderer und Besitzer der Wissenschaften, starb 8 v. Chr.

[3]) Geb. 100 v. Chr., lehrte zu Athen.

[4]) Der 19 n. Chr. die Andecaver und Turonen in Gallien s. S. Tacit. Annal. III. 41.

[5]) Er war 42 v. Chr. Prätor.

(welche Canthariden genannt wurden) ihn verbrannt, und dadurch der wiederkehrenden Seele gleichsam ihr Gehäuse genommen hätten. Dem Aristeas in Proconnesus will man die Seele, in Gestalt eines Raben, aus dem Munde haben fliegen sehen, wobei noch mehrere andere fabelhafte Dinge erzählt werden. Etwas ähnliches habe ich auch von Epimenides aus Gnossus erfahren. Ein durch die Hitze des Tages und das Gehen erschöpfter Knabe soll in einer Höhle 57 Jahre lang geschlafen haben; beim Erwachen wunderte er sich über die Veränderung der um ihn befindlichen Gegenstände, gleichsam als wenn er vom vorigen Tage her erwacht wäre; von da an wurde er in ebenso vielen (57) Tagen zum alten Manne, erreichte jedoch ein Alter von 157 Jahren. Das weibliche Geschlecht scheint diesem Uebel [1]) am meisten ausgesetzt zu sein bei der Verdrehung der Gebärmutter; wenn aber diese Krankheit gehoben wird, so kehrt auch das Leben wieder zurück. Dieser Gegenstand betrifft das bei den Griechen so berühmte Werk des Heraclides [2]) über eine Frau, welche nach einer 7tägigen Ohnmacht wieder ins Leben gerufen wurde.

Auch Varro erzählt, dass zu der Zeit, wo er als einer der Zwanzigmänner die Ackervertheilung zu Capua besorgt habe, ein Mensch, der als Leiche hinausgetragen wurde, zu Fuss wieder nach Hause gegangen sei. Dasselbe soll sich zu Aquinum ereignet haben. Auch zu Rom sei Corfidius, der Gemal seiner Mutter Schwester, nachdem schon das Leichenbegängniss angeordnet gewesen, wieder aufgelebt, und der Anordner sei von ihm zu Grabe geleitet. Er fügt auch noch andere wunderbare Vorfälle an, die wir am besten ganz vollständig erzählen. Von 2 Brüdern Corfidius aus dem Ritterstande war der ältere scheinbar gestorben, und nach Eröffnung des Testaments ordnete der darin zum Erben eingesetzte jüngere das Leichenbegängniss an; inzwischen ruft der ältere durch Händeklatschen die Diener-

[1]) Nämlich dem Scheintode.
[2]) Von Odessus in Pontus, Schüler des Aristoteles.

schaft zusammen und erzählt, er komme von seinem Bruder, der ihm seine Tochter empfohlen, ihm ausserdem noch einen Ort angegeben, wo er ohne Mitwissen eines Andern Gold vergraben hätte, und gebeten habe, ihn so, wie es von ihm angeordnet sei, zu beerdigen. Während dieser Erzählung brachten die Diener seines Bruders die Nachricht, dass dieser plötzlich gestorben sei, und das Gold fand sich wirklich an dem bezeichneten Platze. Eine grosse Menge solcher Vorhersagungen findet man verbreitet, allein wir übergehen sie, da sie oft falsch sind, wie wir durch ein ausserordentliches Beispiel zeigen wollen. Im sicilischen Kriege wurde Gabienus, ein sehr tapferer Seesoldat Cäsars, von Sextus Pompejus gefangen genommen und auf dessen Befehl enthauptet; der Kopf hing kaum noch mit dem Rumpfe zusammen und so lag er einen ganzen Tag an der Küste. Gegen Abend bat er unter Seufzen die um ihn zahlreich versammelten Menschen auf's flehentlichste, dem Pompejus zu sagen, er möge entweder selbst zu ihm kommen oder einen seiner Vertrauten schicken, denn er sei aus der Unterwelt zurückgekehrt und habe ihm etwas zu verkündigen. Pompejus sandte mehrere seiner Freunde, zu denen Gabienus sagte: den unterirdischen Göttern gefielen die frommen Pläne [1]) des Pompejus, daher würden sie auch nach seinem Wunsche in Erfüllung gehen [2]); diese Nachricht habe er ihn bringen sollen, und zum Beweise der Wahrheit würde er sogleich nach vollbrachtem Auftrage den Geist aufgeben. Diess geschah auch wirklich. Es giebt ferner Beispiele von Menschen, die nach dem Begräbniss wieder gesehen sind; allein wir übergehen sie, denn unser Zweck ist, die Werke der Natur, nicht die Wunder kennen zu lernen.

54.

Ganz besonders merkwürdig sind die häufig vorkom-

---

[1]) Er wollte seinen Vater, den grossen Pompejus, rächen.

[2]) Was nicht der Fall war, denn S. Pompejus wurde auf mancherlei Schicksalen ermordet.

menden plötzlichen Todesfälle (eigentlich das grösste Glück des Lebens), die aber, wie ich zeigen werde, auf natürlichen Ursachen beruhen. Eine grosse Menge derselben führt Verrius [1]) an, ich will jedoch davon nur einige zur Mittheilung auswählen. Vor Freude starben, ausser dem schon erwähnten Chilo [2]), Sophocles [3]) und Dionysius, der Tyrann Siciliens, beide bei der Nachricht, dass ihre Trauerspiele den Sieg davon getragen hätten; ferner jene Mutter nach der Schlacht bei Cannä, die, vorher durch eine falsche Nachricht getäuscht, plötzlich ihren Sohn wohlbehalten wiedersah. Vor Schaam starb Diodorus [4]), ein Lehrer der Dialectik, weil er bei einem scherzhaften Thema auf die Fragen des Stilpo [5]) nicht sogleich antworten konnte.

Ohne sichtbare Ursachen starben des Morgens beim Anziehen der Schuhe zwei Cäsaren [6]), der eine als fungirender Prätor, der andere, welcher der Vater des Dictator Cäsar war, als gewesener Prätor, dieser zu Pisa, Jener zu Rom. Q. Fabius Maximus starb als Consul am 31. Dec. (an dessen Statt sich um die nur noch einige Stunden dauernde Würde [7]) C. Rebilus bewarb); desgleichen der Senator C. Vulcatius Gurges; alle diese ereilte der Tod so gesund und unerwartet, dass sie eben im Ausgehen begriffen waren. Q. Aemilius Lepidus starb, als er beim Herausgehen aus dem Zimmer mit der grossen Zehe an die Schwelle stiess; C. Aufustius, als er in den Senat ging, und an dem Versammlungsorte mit einem Fusse anstiess. Auch der Gesandte, welcher die Angelegenheit der Rhodier mit allgemeiner Bewunderung im Senate vorgetragen hatte, starb plötzlich auf der Schwelle des Rathhauses, als er eben

---

[1]) Verrius Flaccus, Grammatiker, war Lehrer von August's Enkeln, Cajus und Lucius, und starb unter Tiberius' Regierung.

[2]) S. 32. Cap. [3]) In seinem 90. Lebensjahre.

[4]) Aus Jasus in Carien, lebte gegen Ende des 4. Jahrh. v. Chr.

[5]) Aus Megara, lebte im 3. Jahrh. v. Chr.

[6]) Lucius Caesar und Cajus Caesar.

[7]) Am 1. Januar wurden nämlich die neuen Consuln gewählt.

hinaus gehen wollte. Cn. Bebius Tamphilus, der die Prätur bekleidete, starb, als er sich eben bei seinem Diener nach der Zeit erkundigt hatte; Aulus Pompejus auf dem Capitolium, als er eben den Göttern seine Ehrfurcht bezeigt hatte; der Consul M. Juventius Thalna, während er opferte; C. Servilius Pansa, als er auf dem Marktplatze an seinen Bruder P. Pansa gelehnt um die 2. Stunde des Tages vor einer Bude stand; der Richter Bebius, als er eben einen Termin verlängern liess; M. Terentius Corax, während er auf dem Markte in seine Schreibtafel notirte, und noch im letztvergangenen Jahre starb plötzlich ein römischer Ritter, als er einem Consular etwas ins Ohr sagte, vor der elfenbeinernen Statüe des Apollo auf dem Forum des Augustus. Aber vor allem merkwürdig ist der Tod des Arztes C. Julius, der ihn ereilte, als er eine Salbe einrieb und eine Sonde durchs Auge zog; der gewesene Consul Aulus Manlius Torquatus, als er während einer Mahlzeit nach einem Kuchen langte; der Arzt L. Tuscius Valla, als er einen Honigtrank zu sich nahm; Ap. Saufejus, als er nach der Rückkehr aus dem Bade einen Honigtrank zu sich genommen hatte und eben ein Ei ausschlürfte; P. Quinctius Scapula, da er bei Aquilius Gallus speiste; der Schreiber Decimus Saufejus, als er zu Hause frühstückte; der gewesene Prätor Cornelius Gallus und der römische Ritter Q. Haterius starben während des Beischlafs. Aus unsern Zeiten finde ich bemerkt, dass 2 Ritter von ausgezeichneter Schönheit bei ein und derselben mystischen Pantomime gestorben sind. Ein Beispiel der leichtesten unter allen Todesarten erzählen die Alten von M. Ofilius Hilarus, einem komischen Schauspieler. Als derselbe einst an seinem Geburtstage dem Volke sehr gefallen hatte, gab er ein Gastmahl, und liess sich nach der Mahlzeit einen warmen Trank in einer Schale reichen; indem sah er die Maske, in der er an diesem Tage aufgetreten war, an, setzte ihr den Kranz von seinem Haupte auf, und erstarrete in dieser Stellung, ohne dass Jemand es bemerkte, bis sein Tischnachbar ihn erinnerte, sein Trank werde kalt.

Diess sind glückliche Fälle, dagegen giebt es aber auch unzählige unglückliche. L. Domitius, aus einer sehr berühmten Familie [1]), wurde vom Cäsar bei Massilia besiegt und von eben demselben bei Corfinium gefangen; aus Lebensüberdruss nahm er einen Gifttrank zu sich, nachdem er aber getrunken hatte, gab er sich alle Mühe, sein Leben zu erhalten [2]). Man findet in den öffentlichen Schriften, dass bei dem Leichenbegängniss des Felix, eines Wagenlenkers von der Partei der Rothen [3]), sich einer seiner Freunde auf dessen Scheiterhaufen gestürzt habe; damit aber diese allzukühne That dem Künstler nicht zum Ruhme gereichen sollte, waren seine Gegner so boshaft zu behaupten, jener sei nur durch die Menge von Wohlgerüchen dazu verleitet. Nicht lange vorher ward M. Lepidus, ein Mann sehr edler Abkunft, von dem wir gesagt haben [4]), dass er aus Kummer über seine Ehescheidung gestorben sei, durch die Gewalt der Flamme vom Scheiterhaufen geworfen, und da man ihn wegen der Hitze nicht wieder darauf bringen konnte, so verbrannte man ihn nahe dabei nackend auf anderm Reisholze.

55.

Das Verbrennen der Leichen ist bei den Römern keine alte Sitte; früher begrub man sie. Als man aber die Erfahrung gemacht hatte, dass in den langwierigen Kriegen die Beerdigten wieder herausgewühlt wurden, so führte man jenes ein. Dessen ungeachtet blieben viele Familien dem alten Gebrauche treu; so wurde in der cornelischen vor dem Dictator Sulla Niemand verbrannt. Dieser aber

---

[1]) Er war Urgrossvater des Nero.

[2]) Weil man ihn, nachdem er das Gift genommen hatte, von der Grossmuth Cäsar's gegen seine Freunde überzeugte.

[3]) Russeus oder Russatus. Die Parteien, welche um die Wette fuhren, unterschieden sich durch die Farben ihrer Kleider. Es waren ursprünglich 4, nämlich die factio albata (weisse), russata (rothe), veneta (wasserblaue) und prasina (grüne). Unter Domitian kamen noch 2, die aurata (goldene) und purpurea (purpurne) hinzu.

[4]) Im 36. Cap.

soll es deshalb eingeführt haben, weil er den Leichnam des Marius hatte ausgraben lassen, und nun ein Gleiches befürchtete. Mit dem Worte sepultus bezeichnet man aber einen, der auf was immer für eine Weise beigesetzt ist, dagegen humatus heisst ein wirklich mit Erde bedeckter.

56.

Nach dem Begräbniss kommen wir an die verschiedenen Meinungen über die Geister der Verstorbenen. Alle haben nach dem letzten Tage dasselbe Schicksal, was sie vor dem ersten hatten. Vom Augenblicke des Todes an hat der Leib sowie die Seele ebenso wenig Empfindung, wie vor der Geburt. Unsere Eitelkeit dehnt sich aber sogar auch auf die Zukunft aus, und lügt sich selbst ein Leben nach dem Tode vor, indem sie bald der Seele Unsterblichkeit, bald eine Seelenwanderung, bald den Verstorbenen Empfindung beilegt, die Manen verehrt und den zum Gotte macht, der bereits aufgehört hat Mensch zu sein; gleichsam als wenn das Leben des Menschen sich in irgend etwas von dem des Thieres unterscheide, oder als ob wir im Leben nicht viele weit dauerndere Dinge fänden, denen doch Niemand eine ähnliche Unsterblichkeit weissagt. Welche Gestalt hat die Seele? Aus welchem Stoffe besteht sie? Wo hat ihre Denkkraft den Sitz? Wie sieht, hört, fühlt sie? Was thut sie oder worin besteht ohne diese Organe ihr Glück? Wo hat sie ferner ihren Wohnsitz, und wie gross ist die Menge der seit so vielen Jahrhunderten als Schatten abgeschiedenen Seelen? Alles diess sind Einbildungen kindischer Schwärmerei und der Sucht des Menschen, nie aufhören zu wollen. Ebenso thöricht war die Meinung Democrit's, man solle die Leichen (in Honig) aufbewahren, denn sie würden wieder lebendig, denn er selbst lebte ja nicht einmal wieder auf. Welch ein Unsinn ist es, zu behaupten, dass mit dem Tode ein neues Leben beginne? Wie kann der Mensch je Ruhe haben, wenn seine Seele oben, und sein Schatten in der Unterwelt Empfindung halten? Wahrlich, dieser süsse aber alberne Glaube nichtet das vornehmste Gut, was uns die Natur ve

hat, den Tod, und macht den Austritt aus dem Leben doppelt schmerzhaft, indem uns sogar noch der Gedanke an die Zukunft bekümmert. Denn wenn es angenehm ist zu leben, wie kann es dann angenehm sein gelebt zu haben[1])? Aber wie viel leichter und sicherer ist es, seiner eigenen Ueberzeugung zu folgen und aus der Betrachtung des Zustandes vor unserer Geburt auf unsere Ruhe nach dem Tode zu schliessen!

57.

Bevor wir die Beschreibung des Menschen verlassen, wird es zweckmässig sein, die wichtigsten Erfindungen und diejenigen, welchen wir sie zu verdanken haben, anzuführen. Kauf und Verkauf hat zuerst Bacchus eingeführt. Derselbe erfand auch das Diadem, das Zeichen der königlichen Würde, sowie den Triumph; Ceres schuf das Getreide, denn vorher nährten sich die Menschen von Eicheln. Sie lehrte auch in Attika das Mahlen und Backen; auch noch andere Gegenstände in Sicilien, und deshalb wurde sie für eine Göttin gehalten. Sie gab ferner die ersten Gesetze, was indessen Einige dem Rhadamanthus[2]) zuschreiben. Die Buchstaben halte ich für assyrischen Ursprungs, Andere, wie Gellius[3]), wollen sie bei den Aegyptern vom Mercur, noch Andere bei den Syrern erfunden wissen. Soviel ist gewiss, dass Cadmus ihrer 16 von Phönicien nach Griechenland gebracht hat. Zu diesen soll zur Zeit des trojanischen Krieges Palamedes noch folgende 4, Θ, Ξ, Φ, X hinzugefügt haben; ebenso viele hat der Liederdichter Simonides dazu gebracht, nämlich Z, Π, Υ, Ω, welche man sämmtlich ihrer Aussprache nach auch in unseren Buchstaben wieder erkennt. Nach Aristoteles bestand das altgriechische Al-

[1]) D. h. nicht mehr zu leben.

[2]) Sohn des Jupiter und der Europa, Bruder des Minos und Sarpedon. Er war berühmt wegen seiner Gerechtigkeitsliebe, weshalb mehrere Dichter ihn nach seinem Tode nebst Minos und Aeacus als Richter in der Unterwelt auftreten lassen.

[3]) Cnejus Gellius lebte in der ersten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr.

phabet aus 18 Buchstaben: *A*, *B*, *Γ*, *Δ*, *E*, *Z*, *I*, *K*, *Λ*, *M* *N*, *O*, *Π*, *P*, *Σ*, *T*, *Y*, *Φ*, und diese seien von Epicharmus, nicht aber von Palamedes, um die 2, *Θ*, *X*, vermehrt. Anticlides erzählt, diese Erfindung verdanke man einem gewissen Menon in Aegypten, der 1500 Jahre vor Phoroneus [1]), dem ältesten Könige Griechenlands, lebte, und sucht diess aus Denkmälern zu beweisen. Dahingegen sagt Epigenes, ein sehr zuverlässiger Schriftsteller, dass man bei den Babyloniern Beobachtungen der Gestirne von 7200 Jahren her auf Backsteinen eingeschrieben fände; Berosus und Critodemus [2]), welche am wenigsten annehmen, geben diesen Beobachtungen ein Alter von 4900 Jahren. Hieraus geht hervor, dass die Buchstaben schon seit undenklicher Zeit im Gebrauche sind. Nach Latium sind sie von den Pelasgern gebracht.

Euryalus und Hyperbius, 2 Brüder in Athen, haben zuerst Ziegelsteine gemacht und Häuser gebauet; vor ihnen bewohnte man statt der Häuser nur Höhlen. Nach Gellius ist Toxius, ein Sohn des Cälus, der Erfinder der Lehmgebäude; er richtete sich dabei nach den Nestern der Schwalben. Cecrops [3]) bauete die erste Stadt und nannte sie Cecropia, jetzt die Burg von Athen. Nach Einigen soll Argos vom König Phoroneus noch früher gegründet sein; Andere behaupten diess von Sicyon. Die Aegypter aber sagen, dass bei ihnen lange vorher Diospolis [4]) erbauet worden sei, Cinyra, der Sohn des Agriopas, erfand die Dachziegel und die Bearbeitung des Erzes, beides auf der Insel Cypern; ferner die Zange, den Hammer, den Hebebaum und den Ambos; die Brunnen hat Danaus erfunden, der von Aegypten nach dem Theile Griechenlands kam, welcher Argos Dip-

[1]) Der Sohn des Inachus. Mit ihm beginnt die älteste Zeitrechnung, auch fällt in sein Zeitalter die ogygische Fluth. Er lebte ungefähr 1800 J. v. Chr.

[2]) Nicht näher bekannter Astronom aus dem 4. Jahrh.

[3]) Der erste König von Attika; er kam 1556 v. Chr. mit einer Colonie von Sais aus Aegypten dahin.

[4]) Theben.

sion [1]) genannt wird. Steinbrüche hat zuerst Cadmus bei Theben, oder, wie Theophrastus will, in Phönicien benutzt. Thrason bauete die ersten Mauern, die ersten Thürme, nach Aristoteles, die Cyclopen, oder, nach Theophrastus, die Tirynthier. Die Aegyptier erfanden die Webekunst; die Lydier zu Sardes das Färben der Wolle; Closter, ein Sohn der Arachne, die Spindel zum Wollespinnen; Arachne die Bereitung der Leinwand und der Netze; Nicias von Megara die Kunst des Walkens; Tychius aus Böotien die Verfertigung der Schuhe. Die Aegyptier sagen, bei ihnen sei die Arzneikunde erfunden, Andere schreiben diess dem Arabus, einem Sohne der Babylonis und des Apollo zu. Chiron, ein Sohn des Saturn und der Philyra, erfand die Kräuterkunde und die Arzneibereitung.

Die Kunst Erz zu schmelzen und zu verarbeiten hat, nach Aristoteles, der Lyder Scythes, nach Theophrastus aber der Phrygier Delas zuerst gelehrt. Die Erfindung des Erzschmiedens schreiben Einige den Chalybern, Andere den Cyclopen zu. Das Eisen benutzten nach Hesiodus diejenigen Bewohner Creta's, welche die idäischen Dactyler heissen, zuerst; das Silber Erichthonius, ein Athenienser, oder, nach Andern, Aeacus. Das erste Goldbergwerk und eine dazu gehörige Schmelzhütte legte der Phönicier Cadmus am Berge Pangäus an; nach Andern thaten diess zuerst Thoas und Eaclis in Panchaja, oder Sol, der Sohn des Oceanus, dem Gellius auch die Erfindung der aus Honig bereiteten Arzneien zuschreibt. Blei holte zuerst Midacritus von der Insel Cassiteris. Das Schmieden des Eisens erfanden die Cyclopen; die Töpferei Coroebus aus Athen; die Scheibe der Töpfer der Scythe Anacharsis, oder, nach Andern, Hyperbius aus Corinth; die Zimmermannskunst und die dazu gehörige Säge, Axt, Bleiloth, Bohrer, Leim, Fischleim Dädalus; das Winkelmaass aber, die Setzwaage, das Dreheisen und den Nagel Theodorus aus Samos; Maass und Gewicht der Archiver Phidon, oder, nach Gellius, Palamedes; Feuer

[1]) D. h. das durstende, dürre Argos.

mit einem Kieselsteine anzuschlagen Pyrodes, der Sohn des Cilex, und dasselbe im Zunder [1]) aufzufangen Prometheus.

Einen Wagen mit 4 Rädern hatten zuerst die Phrygier; Handel trieben zuerst die Punier; Weinbau und Obstzucht der Athenienser Eumolpus. Wein mit Wasser zu mischen lehrte zuerst Staphylus, der Sohn des Silenus; den Anbau und das Pressen des Oels, sowie die Gewinnung des Honigs Aristäus aus Athen; die Benutzung der Ochsen und den Pflug Buzyges aus Athen, oder, nach Andern, Triptolemus.

Eine monarchische Verfassung hatten zuerst die Aegyptier, eine republikanische zuerst die Attiker, nach Theseus Tode. Der erste Tyrann war Phalaris zu Agrigentum. Die Sclaverei findet man zuerst bei den Lacedämoniern. Das erste Todesurtheil wurde vom Areopagus [2]) ausgesprochen. Die Afrikaner kämpften gegen die Aegyptier zuerst mit Knitteln, welche Phalangen hiessen. Die Schilde haben Proetus und Acrisius, während sie gegen einander Krieg führten, erfunden, oder auch Chaleus, der Sohn des Athamas; den Panzer Midias aus Messene; den Helm, das Schwert und den Spiess die Lacedämonier; den Beinharnisch und den Helmbusch die Carier; Bogen und Pfeil Scythes, ein Sohn des Jupiter, nach Andern soll Perses, ein Sohn des Perseus, die Pfeile erfunden haben; die Lanzen die Aetolier; den Wurfspiess mit dem Riemen Aetolus, ein Sohn des Mars; die Spiesse der Veliten [3]) Tyrrhenus; den Wurfspiess der Infanterie die Amazone Penthesilea; die Streitaxt Pisäus; den Jagdspiess und unter den Be-

[1]) Ferula, nämlich in dem Marke des Stengels von Ferula communis L.

[2]) Der älteste und berühmteste Gerichtshof in Athen, dessen Ursprung sich nicht historisch nachweisen lässt. Seinen Namen hat er von dem Orte, an dem er gehalten wurde, nämlich von einem Hügel der *Ἀρειοπαγος* — Hügel des Mars genannt wurde. Die rechtschaffensten der abgehenden Archonten wurden Mitglieder desselben, und bekleideten diese Stelle lebenslang.

[3]) Velites hiessen bei den Römern die Soldaten, die nicht in Reihe und Glied fochten, sondern, wie unsere leichten Truppen, den Feind durch Plänkeln beunruhigen mussten.

lagerungsmaschinen den Scorpion die Creter; die Catapulte, Balliste [1]) und Schleuder die Syrophoenicier; die eherne Tuba erfand der Tyrrhenier Pisäus; die Testudo [2]) Artemon aus Clazomenä; das Pferd (jetzt der Widder genannt) eine von den zur Erstürmung der Mauern dienenden Maschinen, Epeus vor Troja; das Reiten zu Pferde Bellerophon, Zügel und Sattel Palethronius; den Kampf zu Pferde die Thessalier, welche Centauren genannt wurden und hinter dem Berge Pelius wohnten. Die Phrygier führten das Zweigespann, Erichthonius das Viergespann ein. Die Schlachtordnung, das Geben des Zeichens zum Beginne der Schlacht, die Feldparole und die Nachtwachen hat Palamedes im trojanischen Kriege ersonnen; das Zeichengeben von einer Warte Sinon in demselben Kriege; den Waffenstillstand Lycaon; die Bündnisse Theseus.

Das Wahrsagen nach den Vögeln erfand Car, nach welchem Carien benannt ist; nach den übrigen Thieren Orpheus; das Weissagen aus Eingeweiden Delphus, aus dem Feuer Amphiaraus, aus dem Fluge der Vögel der Thebaner Tiresias; die Deutung der Wundergzeichen und Träume Amphictyon; die Sternkunde Atlas, der Sohn der Libya, nach Andern die Aegyptier oder Assyrier; die kreisförmige Bewegung der Sterne Anaximander von Milet; die Kenntniss der Winde Aeolus, der Sohn des Hellen; die Musik Amphion [3]); die Pfeife und einfache Flöte Pan, ein Sohn des Mars; die Querflöte Midas in Phrygien; die doppelte Flöte Marsyas in demselben Lande; die lydische Melodie Amphion; die

---

[1]) Catapulten und Ballisten waren beides Wurfmaschinen, welche die Stelle unseres groben Geschützes bei den Alten vertraten. Sie unterschieden sich dadurch von einander, dass jene ihr Geschoss mehr horizontal, diese es mehr in Bogen abschossen. Den Scorpion beschreibt Marcellinus weitläufig im XXIII. Buche zu Anfang.

[2]) Ein Schutzdach, dessen sich die Soldaten bei Belagerungen und im Felde bedienten. Es gab mehrere Arten desselben.

[3]) Eine der Fabel angehörende Person, Sohn der Antiope und des Zeus.

dorische der Thracier Thamyris[1]; die phrygische der Phrygier Marsyas; die Cither Amphion, nach Andern Orpheus oder Linus; Terpander[2] gab ihr statt 3—4 sieben Saiten, eine 8. fügte Simonides und eine 9. Timotheus[3] hinzu. Auf der Cither spielte zuerst, ohne dazu zu singen, Thamyris; Amphion, nach Andern Linus, begleitete sie zuerst mit der Stimme. Die ersten Gesänge zur Cither dichtete Terpander. Zur Flöte zu singen hat zuerst der Trötzenier Ardalus eingeführt. Den Waffentanz lehrten zuerst die Cureten, den pyrrhichischen Tanz Pyrrhus, und beide in Creta.

Den heroischen Vers verdanken wir dem pythischen Orakel[4]. Ueber den Ursprung der Dichtkunst herrscht grosser Streit; gewiss ist, dass es schon vor dem trojanischen Kriege Gedichte gegeben hat. Der Syrier Pherecydes schrieb zuerst eine prosaische Rede, zur Zeit des Königs Cyrus; die erste Geschichte Cadmus von Milet[5]. Die gymnastischen Spiele führte zuerst Lycaon in Arcadien ein; die Leichenspiele Acastus in Jolcus, nach ihm Theseus auf dem Isthmus; die Kampfspiele Hercules zu Olympia. Das Ballspiel Pythus; die Malerei der Lydier Gyges in Aegypten, in Griechenland aber Euchir, ein Verwandter des Dädalus, wie Aristoteles berichtet, nach Theophrastus aber der Athenienser Polygnotus.

Danaus kam zuerst zu Schiffe von Aegypten nach Griechenland; vorher fuhr man auf Flössen, die der König Erytheas zum Besuch der Inseln im rothen Meere erfunden hatte. Einige Schriftsteller sind jedoch der Meinung, dass schon früher die Myser und Trojaner deren auf dem Hellespont gehabt hätten, als sie gegen die Thracier zogen. Sogar noch jetzt bestehen die Fahrzeuge auf dem britanni-

---

[1] Von Odrysa, Dichter aus der mythischen Zeit (Homer. Ilias. II. 595).

[2] Von Antissa auf Lesbos um 648 v. Chr.

[3] Von Milet, berühmter Musiker und Dithyrambendichter, 446 bis 354 v. Chr.

[4] Welches seine Aussprüche in Hexametern zu geben pflegte.

[5] Lebte im 6. Jahrh. v. Chr.

schen Ocean aus zusammengeflochtenen Ruthen, die mit Leder überzogen sind, auf dem Nile aus der Papyrusstaude, Binsen und Schilf. Dass Jason der erste war, der auf einem langen Schiffe fuhr, erzählt Philostephanus [1]); nach Hegesias [2]) war aber Paralus der erste, nach Ctesias: Semiramis, nach Archemachus [3]): Aegäon. Ein zweirudriges Schiff sollen nach Damastes die Erythräer zuerst gebauet haben; ein dreirudriges nach Thucydides: Aminocles von Corinth; ein vierrudriges nach Aristoteles die Carthaginienser; ein fünfrudriges nach Mnesigiton [4]): die Salaminier; ein sechsrudriges nach Xenagoras [5]) die Syracusier; von diesen an soll es, nach Mnesigiton, Alexander der Grosse bis zu 10 Ruderbänken gebauet haben, nach Philostephanus: Ptolemäus Soter bis zu 12, Demetrius, der Sohn des Antigonus, bis zu 15, Ptolemäus Philadelphus bis zu 30, und Ptolemäus Philopator mit dem Beinamen Tryphon, bis zu 40. Das Lastschiff hat Hippus aus Tyrus erfunden; den Lembus [6]) die Cyreneser; die Cymba [7]) die Phönicier; den Celes [8]) die Rhodier und den Cercyrus [9]) die Cyprier. Die Beobachtung der Gestirne bei der Schifffahrt die Phönicier das Ruder die Coper, dessen Verbesserung hinsichtlich der Breite die Platäer; die Segel Icarus; den Mastbaum und die Segelstange Dädalus; den Hippagus[10]) die Samier oder der Athenienser Pericles; die langen Verdecke die Thasier, vorher wurde nämlich nur vom Vorder- und Hintertheile des Schiffs aus gekämpft. Die Schnäbel fügte der Tyrrhener

---

[1]) Von Cyrene, Schüler des Dichters Callimachus, von dessen Werken keins mehr vorhanden ist.

[2]) Von Maronea in Thracien, sonst nicht näher bekannt.

[3]) Von Euboea, griechischer Historiker, dessen Lebenszeit unbekannt ist.

[4]) Ein unbekannter Schriftsteller. [5]) Ebenfalls unbekannt.

[6]) Ein kleines schnellsegelndes Fahrzeug, wie unsere Feluken oder Kutter.

[7]) Kleiner Kahn. [8]) Jachtschiff.

[9]) Auch eine Art kleiner Schiffe.

[10]) Transportschiff für Pferde.

Pisäus hinzu; den einfachen Anker erfand Eupalamus, de zweizackigen Anacharsis; die Harpagonen und Hände [1]) d Athenienser Pericles; das Steuerruder Tiphys. Die erst Seeschlacht lieferte Minos. Der erste, der ein Thier tödtet war Hyperbius, ein Sohn des Mars; Prometheus erschla den ersten Stier.

58.

Die erste stillschweigende Uebereinkunft alle Völker bestand darin, dass sie sich der jonischen Buch staben bedienten. Dass die alten griechischen Buchstabe fast ebenso beschaffen waren, wie unsere jetzigen lateinische beweist die alte delphische Erztafel, welche sich jetzt a ein von den Fürsten der Minerva geweihetes Geschenk i der Bibliothek des Palatium befindet, mit folgender I schrift:

Ναυσικράτης Τισαμένου Ἀθηναῖος ἀνέθηκεν [2]).

59.

Eine zweite Uebereinstimmung der Völker war di Scheeren des Bartes, was aber bei den Römern nur lan sam Eingang fand. Nach Italien kamen Barbiere i 454. Jahre Roms von Sicilien her, von wo sie, wie Var berichtet, P. Titinius Mena mitbrachte. Vorher rasirte ma sich bei uns nicht. Der erste von allen, der sich täglic den Bart abnehmen liess, war der jüngere Scipio Africanu der Kaiser Augustus bediente sich stets des Scheermesser

60.

Die dritte schon mehr von Ueberlegung zeugende Uebe einstimmung war die in der Eintheilung der Stunde

[1]) Eiserne Hacken zum Entern der Schiffe.

[2]) Der Athenienser Nausicrates, der Sohn des Tisamenes, h diess geweihet. — Nach einer andern Lesart lautet die Inschrif *ΑΥΣΙΚΡΑΤΗΣ ΑΝΕΘΕΤΟ ΤΗ ΔΙΟΣ ΚΟΡΗ ΤΗΝ ΔΕΚΑ ΤΗΝ ΠΑ ΙΕΞΙΟΝ ΑΙΩΝΑ*:

Adysikrates weihete der Tochter des Zeus den Zehnten für ei glückliches Alter. — Eine dritte Lesart ist folgende:

ΝΑΥΣΙΚΡΑΤΗΣ ΑΝΕΘΕΤΟ ΤΗ ΔΙΟΣ ΚΟΡΗ:

Nausikrates hat der Tochter des Zeus diess geweihet.

Wann und von wem diese Erfindung in Griechenland gemacht wurde, haben wir bereits im 2. Buche [1]) angegeben. Auch von ihr machte man zu Rom erst weit später Gebrauch. Auf den 12 Tafeln ist nur vom Aufgange und Untergange der Sonne die Rede; einige Jahre später wurde noch der Mittag hinzugefügt, wo dann ein Gerichtsdiener es ausrufen musste, wenn er von dem Rathhause aus die Sonne zwischen der Rednerbühne [2]) und der Wohnung der Gesandten erblickte. Neigte sich die Sonne von der mänischen Säule [3]) nach dem Gefängnisse, so rief er den Abend aus. Allein das konnte nur an heitern Tagen geschehen, und war bis zum ersten punischen Kriege im Gebrauche. Wie Fabius Vestalis [4]) erzählt, war L. Papirius Cursor der erste unter den Römern, welcher eine Sonnenuhr einrichtete; diess geschah 12 Jahre vor Ausbruch des Krieges mit Pyrrhus [5]), und zwar an dem von seinem Vater gelobten, von ihm aber eingeweiheten Tempel des Quirinus. Allein dieser Schriftsteller giebt weder eine Beschreibung derselben, noch nennt er den Künstler, noch sagt er, woher man sie gebracht, oder bei welchem Schriftsteller er diese Nachricht gefunden habe. M. Varro erzählt, die erste Sonnenuhr sei auf einem öffentlichen Platze neben der Rednerbühne an einer Säule angebracht worden, und zwar im ersten punischen Kriege durch den Consul Valerius Messala, nach der Einnahme von Catina in Sicilien, von wo sie 30 Jahre später als die papirianische Uhr, im Jahre 491 der Stadt, hergeholt wurde. Ihre Striche stimmten zwar nicht mit den Stunden

---

[1]) II. B. 78. Cap.

[2]) Rostra, eigentlich Schiffsschnabel; die Römer erbeuteten einst von den Antiaten (Bewohnern von Antium) eine grosse Menge Schiffe, und schmückten mit den Schnäbeln derselben den Ort vor dem Rathhause, wo die Rednerbühne sich befand, welche deshalb öfters selbst so genannt ward.

[3]) Nach C. Manius, dem sie vom Volke errichtet worden war, benannt.

[4]) Ein nicht näher bekannter Schriftsteller. [5]) 293 v. Chr.

Länas, eine Wasseruhr anfertigen, welche die Stunde
Tages und der Nacht gleich richtig angab. Diese
welche überdeckt war, weihete er im Jahre 595 der
So lange entbehrte das römische Volk einer zuverlä
Eintheilung der Tageszeit.

Nun gehen wir zur Beschreibung der übrigen T
und zwar zunächst der **Landthiere über.**

[1]) Weil Rom fast um 4 Grade nördlicher liegt als Catina.

Achtes Buch.

Von den Landthieren.

1.

Wir gehen nun zu den übrigen Thieren, und zwar zuerst zu den Landthieren über. Das grösste unter ihnen ist der Elephant. Sein Verstand kommt dem des Menschen am nächsten, denn er versteht die Sprache seines Landes, gehorcht den Befehlen, merkt sich die erlernten Verrichtungen, und findet Vergnügen an Liebe und Ruhm; ja er ist sogar (was selbst bei den Menschen zu den seltnen Fällen gehört) rechtschaffen, klug und gerecht, erweist den Gestirnen göttliche Ehre und hält Sonne und Mond heilig. Nach dem Berichte einiger Schriftsteller kommen die Elephanten in den Gebirgen Mauritaniens beim Schimmer des Neumondes schaarenweise zu einem gewissen Flusse Namens Amilo, wo sie sich feierlich reinigen, Wasser umhersprengen, und nach dieser Begrüssung des Gestirns wieder in ihre Wälder zurückkehren, wobei sie die ermüdeten Jungen vor sich hertragen. Sie fordern auch Gewissenhaftigkeit von Anderen, denn wenn sie über das Meer gebracht werden sollen, so besteigen sie, wie man glaubt, das Schiff nicht eher, bis der Schiffsführer einen Schwur abgelegt hat, sie wieder zurück zu bringen. Man hat kranke Elephanten (denn auch diese ungeheuern Massen werden von Krankheiten heimgesucht) gesehen, welche Kräuter

rücklings gen Himmel warfen, gleichsam als wenn sie die Erde zur Fürbitterin nehmen wollten. Was ihre Gelehrigkeit betrifft, so verehren sie den König, beugen ihre Knie vor ihm und reichen ihm Kränze dar. Die Indier bedienen sich der kleinern, welche sie unächte [1]) nennen, zum Pflügen.

2.

Die ersten Elephanten, welche zu Rom eingespannt wurden, zogen den Wagen des grossen Pompejus bei seinem afrikanischen Triumphe, was lange vorher auch vom Bacchus bei seinem Triumphe über Indien erzählt wird. Procilius [2]) bemerkt, sie hätten beim Triumphzuge des Pompejus nicht nebeneinander zum Thore herein kommen können. Bei einem Fechterspiele des Germanicus Cäsar sollen einige sogar ungeschickte Bewegungen gemacht haben, als wenn sie tanzten. Es war etwas Gewöhnliches, dass sie Waffen in die Luft warfen, ohne dass der Wind dieselben wegführte, dass sie miteinander fochten, oder den muntern pyrrhichischen Tanz aufführten, nachher auch auf Seilen gingen. Ja vier trugen sogar einen von ihnen, der eine Wöchnerin nachahmte, in einer Sänfte; sie gingen ferner in mit Menschen angefüllten Speisesälen mit so abgemessenen Schritten zwischen den Sesseln hindurch, dass sie keinen der Gäste berührten.

3.

Thatsache ist, dass ein Elephant, der das was man ihm lehrte etwas schwer begrift, und deshalb öfters Schläge bekommen hatte, des Nachts mit Nachdenken über seine Lection beschäftigt angetroffen wurde. Es scheint schon äusserst wunderbar, dass sie auf einem Seile hinaufgehen aber noch wunderbarer, dass sie auf demselben auch wieder herunter gehen können. Mucianus, der dreimal Consul war berichtet, dass eins von diesen Thieren die griechischen Schriftzüge gelernt, und in dieser Sprache die Worte: ,

[1]) Nothi. [2]) Ein uns unbekannter Autor.

selbst habe diess geschrieben und die celtische Beute geweihet" geschrieben habe. Derselbe erzählt, er habe zu Puteoli gesehen, wie einige dorthin gebrachte Elephanten beim Ausschiffen sich vor der Länge der vom Schiffe bis zum Lande führenden Brücke gefürchtet hätten, und, um sich über den langen Weg zu täuschen, rückwärts darüber gegangen wären.

4.

Sie wissen, dass dasjenige an ihnen, wonach besonders getrachtet wird, in ihren Waffen besteht, welche Juba Hörner nennt, die aber bei Herodot, der doch viel älter ist, sowie im gemeinem Leben richtiger Zähne heissen. Wenn sie ihnen daher durch irgend einem Zufall oder im Alter ausfallen, so verscharren sie sie. Diese allein sind das wahre Elfenbein, die übrigen Knochen aber, sowie der Theil der Zähne, welcher im Fleische steckt, von weit geringerem Werthe. Dennoch hat man vor Kurzem aus Mangel an echtem Elfenbein auch die Knochen in Platten zu schneiden angefangen; denn sehr grosse Zähne werden jetzt, ausser in Indien, selten mehr gefunden, das Uebrige ist auf unserm Erdkreise schon dem Luxus zu Theil geworden. Das Weisse der Zähne ist ein Kennzeichen der Jugend. Auf die Zähne halten die Elephanten am meisten; sie schonen die Spitze des einen, damit er nicht untauglich zum Kampfe werde; den andern gebrauchen sie als Werkzeug zu andern Verrichtungen, z. B. zum Ausgraben der Wurzeln, Fortwälzen von Lasten. Werden sie von Jägern verfolgt, so stellen sie die, welche die kleinsten Zähne haben, vor, damit der Kampf von keiner Bedeutung scheine; sind sie aber müde, so stossen sie sich die Zähne an einem Baume ab und kaufen sich so durch die dem Jäger zufallende Beute los.

5.

Merkwürdig ist es, dass die meisten Thiere wissen, warum sie angegriffen werden, aber auch, wogegen sie sich überhaupt zu hüten haben. Der Elephant soll, wenn er einem Menschen begegnet, der einzeln in der Einsamkeit

umherirret, milde und zutraulich gegen ihn sein und ihn sogar den Weg zeigen. Bemerkt er die Spur des Menschen, bevor er ihn sieht, so soll er aus Furcht vor Nachstellung zittern, nachdem er ihn gewittert still stehen, um sich schauen, vor Zorn schnauben, nicht auf dessen Fussstapfen treten, sondern etwas Erde davon herausscharren und dem zunächst hinter ihm befindlichen geben. Dieser reicht sie seinem Nachbar, und so weiter, bis sie an den letzten kommt, dann wendet sich der ganze Haufe um und stellt sich in Schlachtordnung. So anhaltend ist der Geruch, dass sie ihn alle wahrnehmen, obgleich diese Fussstapfen grösstentheils nicht einmal von nackten Füssen herrühren. So soll auch der Tiger, der doch gegen alle übrigen Thiere wüthet und selbst die Spur des Elephanten verachtet, beim Anblick eines menschlichen Fussstapfens seine Jungen wegtragen. Aber auf welche Weise hat er Kenntniss davon bekommen? Wo hat er vorher den gesehen, welchen er fürchtet? Denn solche Wälder, wo diese Thiere sich aufhalten, werden niemals von Menschen besucht. Wohl mag ihnen ein so seltener Fusstritt auffallen, allein wissen sie, dass er zu fürchten ist? Warum zittern sie sogar bei dem Anblicke des Menschen, da sie diesen doch an Kraft, Grösse und Schnelligkeit weit übertreffen? Aber darin zeigt sich gerade die Einrichtung der Natur und ihre Macht, dass selbst die wildesten und grössten Thiere, das, was sie fürchten müssen, niemals gesehen zu haben brauchen und doch gleich wissen, dass sie sich davor in Acht zu nehmen haben.

Die Elephanten ziehen gesellschaftlich umher. Der älteste führt den Zug an, und der im Alter auf ihn folgende beschliesst denselben. Wenn sie über einen Fluss wollen, schicken sie die kleinsten voraus, damit durch die Tritte der grössern das Flussbett nicht zu sehr ausgetreten und die Tiefe grösser werde. Antipater giebt an, der Antiochus habe sich zweier Elephanten im Kriege, die sogar eigne Namen gehabt hätten, denn sie dieselben. Cato, der nicht einmal die Namen

in seine Annalen aufgeführt hat, erzählt, dass ein Elephant, welcher in einer Schlacht gegen die Punier am muthigsten gekämpft habe, Surus [1]) genannt worden sei, weil einer seiner Zähne verstümmelt war. Als Antiochus durch einen Fluss setzen wollte, weigerte sich Ajax (ein Elephant nämlich), der sonst immer der Anführer des ganzen Trupps gewesen war. Da rief man aus, dass derjenige der erste von allen sein sollte, der zuerst hinüber ginge; Patroclus (ein anderer Elephant) wagte es, und wurde deshalb mit einem silbernen Kopfschmuck (woran die Elephanten viel Freude haben) und mit dem Vorrange über die andern beschenkt. Jener aber sah sich dadurch beschimpft und zog den Hungertod der Schande vor. Sie besitzen nämlich ein wunderbares Schaamgefühl; der Besiegte weicht vor der Stimme des Siegers und reicht ihm Erde und Kräuter [2]) dar.

Aus Schaamhaftigkeit begatten sie sich stets an einem verborgenen Orte, das männliche Thier zuerst im 5., das weibliche im 10. Jahre. Die Begattung erfolgt alle 2 Jahre und dauert, wie man sagt, nie länger als 5 Tage; am 6. Tage reinigen sie sich erst in einem Flusse, bevor sie zur Heerde zurückkehren. Ehebruch ist ihnen unbekannt, auch fallen unter ihnen keine Kämpfe wegen der Weibchen, die bei den übrigen Thieren oft so erbittert sind, vor; jedoch liegt der Grund davon nicht in einem Mangel an Liebe, denn man erzählt, dass einer in Aegypten ein Mädchen, die Kränze verkaufte, geliebt habe. Damit man aber nicht glaubt, seine Wahl sei auf einen gewöhnlichen Gegenstand gefallen, so muss ich noch bemerken, dass jene Person auch bei dem berühmten Grammatiker Aristophanes [3]) sehr in Gunst stand. Ein anderer hatte zu dem Syrakusaner

---

[1]) Surus heisst ein Pfahl, Stumpf.

[2]) Verbenae; so hiessen die heiligen Kräuter oder Zweige, z. B. des Lorbeers, Oelbaums, der Myrte, die zu religiösen Gebräuchen dienten, auch den Siegern als Zeichen der Hochachtung dargereicht wurden.

[3]) Von Milet, übrigens nicht näher bekannt.

Menander, einem angehenden Jüngling bei dem Heere des Ptolemäus, eine solche Neigung gefasst, dass er nichts frass, wenn er ihn nicht sah. Auch soll, wie Juba erzählt, einer eine Balsamhändlerin geliebt haben. Bei allen äusserte sich die Liebe durch Freude beim Anblick, durch ungeschickte Schmeicheleien und durch Aufbewahrung von Geschenken, die sie vom Volke erhalten hatten und sie dann in den Schooss des Geliebten schütteten. Eine solche Zuneigung ist auch kein Wunder bei Thieren, die ein Gedächtniss haben; denn ebenderselbe Schriftsteller sagt, dass sie denjenigen, welcher in der Jugend ihr Führer war, im hohen Alter nach vielen Jahren wieder erkennen, auch hätten sie eine gewisse Ahnung von Gerechtigkeit. Als einst der König Bocchus[1]) 30 Elephanten ebenso viele Menschen, welche er zum Ziele seiner Wuth erkoren hatte, an Pfähle gebunden, vorwerfen und Leute unter ihnen umher laufen liess, welche sie reizen sollten, konnte man sie nicht dahin bringen, sich zum Dienste fremder Grausamkeit gebrauchen zu lassen.

6.

Elephanten sah man in Italien zuerst während des Krieges mit dem König Pyrrhus im 472. Jahre der Stadt, und nannte sie lucanische Ochsen, weil man sie zuerst in Lucanien erblickt hatte; nach Rom aber kamen sie erst 7 Jahre später bei einem Triumphe. Im Jahre 502 gelangte daselbst eine grosse Anzahl an, die bei dem Siege des Pontifex L. Metellus über die Carthaginienser in Sicilien gefangen waren. 142 waren auf Flössen übergefahren, die man über zusammengereihete Tonnen gelegt hatte. Verrius berichtet, man habe sie im Circus miteinander kämpfen lassen, und sie mit Wurfspiessen getödtet, weil man nichts mit ihnen anzufangen wusste, denn man wollte sie weder füttern, noch Könige damit beschenken. Nach L. Piso hat man sie bloss in den Circus geführt, und, um die Verachtung gegen sie zu steigern, von Tagelöhnern mit stumpfen

[1]) Schwiegervater Jugurtha's, gegen Ende des 2. Jahrh. v. Chr., König von Mauritanien.

Spiessen im ganzen Circus herumtreiben lassen. Was dann mit ihnen geschehen sei, darüber schweigen die Schriftsteller, welche nicht glauben, dass sie getödtet worden wären.

7.

Berühmt ist der Kampf eines Römers mit einem Elephanten, als Hannibal unsere Gefangenen zwang miteinander zu kämpfen. Einen, der übrig geblieben war, liess er einem Elephanten vorwerfen und versprach ihm die Freiheit, wenn er ihn tödten würde. Jener betrat allein den Kampfplatz und tödtete den Elephanten zum grossen Verdrusse der Carthaginienser. Hannibal aber, welcher fürchtete, dass der Ruf von diesem Kampfe die Elephanten in Verachtung bringen würde, schickte dem Sieger Reiter nach und liess ihn ermorden. Dass ihr Rüssel sehr leicht abgehauen werden kann, ist aus mehreren Beispielen in den Schlachten des Pyrrhus bekannt. Nach Fenestella's [1]) Berichte kämpften zuerst unter dem Aedilis curulis [2]) Claudius Pulcher, und den Consuln M. Antonius und A. Postumius, im Jahre Roms 655, Elephanten im Circus zu Rom; ferner 20 Jahre später unter dem Aedilsamte der Luculler gegen Stiere. Auch während dem zweiten Consulate des Pompejus, als der Tempel der Venus Victrix eingeweihet wurde, haben 20, oder nach Andern, 17 im Circus gegen mit Wurfspiessen bewaffnete Gätuler gekämpft. Merkwürdig war dabei der Kampf eines Elephanten; dieser kroch, als ihm die Füsse durchbohrt waren, auf den Knien in die Haufen, riss den Kämpfern die Schilde weg und schleuderte sie so in die Luft, dass sie beim Herabfallen zum Ergötzen der Zuschauer sich wirbelnd im Kreise herum dreheten, als wenn

[1]) Dichter und Historiker, starb zu Cumae unter August oder Tiberius.

[2]) Aediles waren obrigkeitliche Personen zu Rom, welche die Aufsicht über die öffentlichen und Privatgebäude, sowie auch über mehrere öffentliche Spiele führten, und in dieser Rücksicht eine Art Stadtpolizei verwalteten. Es gab 4 Klassen: Aediles curules, — plebis, — cereales, — municipales.

sie das Thier mit Kunst und nicht in der Wuth geworfen hätte. Bei einem andern trat der ebenso wunderbare Fall ein, dass er durch einen Wurf getödtet wurde; der Spiess war ihm nämlich unter dem Auge bis ins Gehirn gedrungen. Alle versuchten, nicht ohne Bestürzung des Volkes, die sie umgebenden Gitter zu durchbrechen. Diess veranlasste den Dictator Cäsar, als er später ein ähnliches Schauspiel geben wollte, den Kampfplatz mit Gräben einzuschliessen, die aber Nero wieder zuwerfen liess, um Plätze für die Ritter anzubringen. Die Elephanten des Pompejus, welche keine Hoffnung zur Flucht sahen, erfleheten das Mitleid des Volkes durch unbeschreiblich klägliche Geberden, und bejammerten sich gleichsam, wodurch das Volk so schmerzlich bewegt wurde, dass es, des Feldherrn und seines ihm zu Ehren gehaltenen Festes vergessend, weinend sich erhob, und Verwünschungen gegen Pompejus ausstiess, die auch bald an ihm in Erfüllung gingen. Während des dritten Consulats des Dictators Cäsar kämpften 20 Elephanten gegen 500 Mann Fussvolk; und wiederum ebenso viele mit Thürmen versehene, worin sich 60 Kämpfer befanden, gegen ebenso viele (500) Fusssoldaten und eine gleiche Anzahl Reiter. Späterhin kämpften sie einzeln unter den Kaisern Claudius und Nero, wenn die Fechter aufhörten.

Der Elephant soll gegen weniger starke Thiere eine solche Milde äussern, dass, wenn ihm eine Heerde Schafe begegnet, er die, welche ihm am nächsten sind, mit dem Rüssel weghebt, damit er keins aus Versehen zertrete. Ungereizt fügen sie Niemandem ein Leid zu; stets ziehen sie schaarenweise umher, und unter allen Thieren sind sie es, die am wenigsten einzeln angetroffen werden. Werden sie von Reitern umringt, so nehmen sie die Schwachen, Ermüdeten und Verwundeten in die Mitte, und wechseln, gleichsam wie nach einem Commando oder Plane, miteinander ab. In der Gefangenschaft werden sie durch Gerstensaft am schnellsten gezähmt.

8.

Sie werden in Indien auf folgende Art gefangen. Ein

Führer reitet auf einem schon gezähmten Elephanten aus; trifft er nun einen einzelnen oder einen, der sich von seiner Heerde getrennt hat, so prügelt er den wilden, und wenn er ihn ermüdet hat, besteigt er ihn und lenkt ihn ebenso wie den vorigen. In Afrika fängt man sie in Gruben; fällt einer hinein, so schleppen die übrigen sogleich Baumäste zusammen; wälzen Steine hinab, bauen Dämme, und bemühen sich mit aller Kraft ihn herauszuziehen.

Früher trieb man, um sie zu zähmen, ganze Heerden durch Reiter in eine künstlich gemachte, und durch ihre Ausdehnung täuschende Thalschlucht; hier waren sie dann durch Kanäle und Gruben eingeschlossen und wurden durch Hunger gebändigt. Das Kennzeichen, ob einer zahm sei, war, wenn er einen Zweig, den ihm ein Mensch darreichte, willig annahm. Jetzt richtet man um der Zähne willen die Geschosse nach ihren Füssen, die ohnehin die weichsten Theile an ihnen sind. Die an Aethiopien grenzenden Troglodyten, welche allein von dieser Jagd leben, besteigen Bäume, an denen ihr Weg vorbeigeht, erwarten hier den letzten des ganzen Haufens, und springen ihm hinten auf die Lenden. Mit der linken Hand ergreifen sie den Schwanz und stützen die Füsse am linken Schenkel. So hängend hauen sie ihm mit einer in der rechten Hand befindlichen sehr scharfen zweischneidigen Axt in ein Knie. Ist diess gelähmt, so hauet der Mann ihm noch die Sehnen des andern Knies ab und entfliehet dann; alles diess geschieht mit der grössten Schnelligkeit. Andere befolgen eine minder gefährliche, aber unzuverlässigere Methode. Sie befestigen nämlich in einiger Entfernung sehr grosse Bögen an der Erde; junge Leute von vorzüglicher Stärke halten sie, andere von gleicher Kraft spannen sie, schiessen auf die vorübergehenden mit Jagdspiessen, und folgen dann der blutigen Spur. Die weiblichen Elephanten sind weit furchtsamer als die männlichen.

9.

Die wilden Elephanten werden durch Hunger und Schläge gezähmt; auch nimmt man andere zu Hülfe, an

welche der Unbändige mit Ketten geschlossen wird. Uebrigens sind sie zur Zeit der Brunst am wildesten und zerstören dann mit ihren Zähnen die Ställe der Indier. Daher halten diese sie von der Begattung ab, und trennen die Weibchen von ihnen, die sie ebenso wie anderes Zugvieh benutzen. Die gezähmten werden im Kriege gebraucht, tragen Thürme mit Bewaffneten gegen den Feind, und entscheiden im Oriente grösstentheils die Schlachten. Sie vernichten die Schlachtordnung und zertreten die Krieger. Aber eben diese Thiere werden durch das geringste Grunzen eines Schweines in Schrecken gesetzt, und wenn sie verwundet und scheu gemacht sind, laufen sie zu nicht geringem Nachtheil ihrer eignen Partei stets zurück. Der afrikanische Elephant fürchtet sich vor dem indischen, und wagt nicht ihn anzublicken, denn der indische ist bei weitem grösser.

10.

Der gemeine Haufen glaubt, das Weibchen sei 10 Jahre lang trächtig; nach Aristoteles trägt es nur 2 Jahre, gebärt nur einmal und nie mehr als 1 Junges; sie sollen 200, einige sogar 300 Jahre alt werden. Ihre Mannbarkeit beginnt im 60. Jahre. Flüsse lieben sie sehr und treiben sich an denselben herum, da sie wegen der Grösse ihres Körpers nicht schwimmen können [1]). Kälte können sie nicht vertragen; sie ist für sie das grösste Ungemach und verursacht ihnen Blähungen und Durchfall. Ausserdem werden sie von keinen Krankheiten befallen. Wenn sie Oel trinken, so sollen ihnen die Pfeile, welche in ihrem Körper stecken, ausfallen; wenn sie aber schwitzen, so sollen dieselben noch tiefer eindringen. Erde zu fressen ist ihnen sehr schädlich, wenn sie nicht öfters schon davon verzehrt haben. Sie verschlucken auch Steine. Baumäste sind ihre liebste Nahrung. Hohe Palmen brechen sie mit der Stirn um, und verzehren dann die Früchte derselben. Sie fressen mit dem Munde, athmen, trinken und riechen aber mit dem Rüssel,

[1]) Bekanntlich schwimmen sie mit der grössten Leichtigkeit.

den man nicht unpassend ihre Hand genannt hat. Unter allen Thieren ist ihnen die Maus am meisten zuwider, und wenn sie sehen, dass ihr Futter in der Krippe von einer berührt wird, so ekeln sie sich davor. Die grösste Qual verursacht es ihnen aber, wenn sie beim Saufen einen Blutigel, den man, wie ich sehe, jetzt anfängt Blutsauger [1]) zu nennen, mit verschlucken. Wenn sich dieser in der Luftröhre festsezt, so empfinden sie einen unerträglichen Schmerz.

Ihr Fell ist auf dem Rücken am härtesten, am Bauche weich, und nirgends mit Haaren bedeckt; nicht einmal am Schwanze haben sie deren, um damit die unangenehmen Fliegen abzuwehren (denn auch dieses ungeheuere Thier ist damit geplagt); allein ihre Haut ist gegittert und zieht durch ihren Geruch jene Thiere an. Haben sich nun auf der ausgedehnten Haut ganze Schwärme angesammelt, so ziehen sie dieselbe schnell in Runzeln zusammen, fangen so die Fliegen und erdrücken sie. Auf diese Weise werden ihnen Schwanz, Mähne und Haare ersetzt.

Die Zähne stehen in hohem Preise und geben den köstlichsten Stoff zu Götterbildern. Die Ueppigkeit hat noch einen andern Werth am Elephanten erdacht, man findet nämlich die Schwarte des Rüssels von besonders gutem Geschmack, aber, wie mir scheint, wohl aus keinem andern Grunde, als weil man glaubt, das Elfenbein selbst zu speisen. Die grössten Zähne findet man zwar nur in den Tempeln; allein in den entferntesten Ländern Afrikas, da wo es an Aethiopien grenzt, vertreten sie auch die Stelle der Pfosten in den Häusern, ferner dienen sie bei den Zäunen um dieselben sowie um die Viehställe statt der Pfähle, wie Polybius nach dem Berichte des Königs Gulussa [2]) schreibt.

11.

In Afrika kommen die Elephanten jenseits der syrtischen

---

[1]) Sanguisuga.

[2]) Ein kleiner König einer nomadischen Horde in Afrika, Zeitgenosse des Scipio Africanus. Vergl. Polybius XXXI. B.

Wüsten und in Mauritanien vor; auch giebt es deren in Aethiopien und im Lande der Troglodyten, wie bereits erwähnt wurde; aber die grössten erzeugt Indien sowie auch Schlangen [1]), die mit ihnen in stetem Kampfe und Feindschaft leben, und von solcher Grösse sind, dass sie jene leicht umwinden und durch Knüpfung eines Knotens erwürgen können. Ein solcher Kampf bringt aber beiden den Tod, denn der Besiegte erdrückt beim Fallen die ihn umwindende Schlange durch sein Gewicht.

12.

Bewundernswerth ist die Schlauheit, welche jedes Thiere zu seinem Vortheile zu Gebote steht und wovon ich hier ein Beispiel mittheilen will. Der Schlange wird es schwer, auf ein so grosses Thier, wie der Elephant ist, zu kommen; daher spürt sie den Weg auf, den er nimmt, wenn er zur Weide geht, und stürzt sich von einem hohen Baume auf ihn herab. Dieser weiss, dass er im Nachtheile ist, sobald die Schlange ihn umstrickt hat, und sucht daher sie gegen einen Baum oder Felsen zu quetschen. Die Schlange sucht diess zu verhindern, indem sie zuerst seine Beine mit dem Schwanze umschlingt. Er löst mit seinem Rüssel die Knoten wieder auf; allein die Schlange steckt ihren Kopf in die Oeffnung desselben, benimmt ihm so den Athem, und zerfleischt ihm die weichsten Theile. Kommt sie einem Elephanten in den Weg, so steigt sie vor ihm in die Höhe, und richtet ihren Angriff vorzüglich nach dessen Augen. Daher kommt es, dass man so viele Blinde und von Hunger und Kummer Verzehrte findet. Wer kann nun wohl einen andern Grund einer solchen Feindschaft angeben, als den, dass die Natur sich selbst das Schauspiel eines Kampfes, wie so viele ähnliche Dinge, bereitete? Man giebt auch noch eine andere Nachricht über die Ursache dieses Kampfes. Das Blut des Elephanten soll sehr kalt sein, und deshalb bei grosser Hitze von den Schlangen gesucht werden. In dieser Absicht lauern sie [illegible]

[1]) Dracones; Riesenschlangen aus der Gattung

untergetaucht dem Elephanten beim Trinken auf, umschlingen und fesseln den Rüssel und beissen ihm ins Ohr, weil diess die einzige Stelle ist, welche er mit dem Rüssel nicht vertheidigen kann. Die Schlangen sollen von solcher Grösse sein, dass sie das ganze Blut eines Elephanten zu sich nehmen können; daher würden diese von ihnen ausgesogen, stürzten blutlos nieder, erdrückten die vollgetrunkenen Schlangen und fänden mit ihnen zugleich den Tod.

13.

Auch in Aethiopien giebt es Schlangen, die den indischen gleich kommen, und 20 Cubitus lang werden. Nur ist es zu verwundern, dass Juba geglaubt hat, sie hätten (Rücken-)Kämme [1]). In dem Lande der asachäischen Aethiopier kommen die meisten vor. Man erzählt, dass an den Meeresküsten sich 4 oder 5 derselben wie Hürden zusammenflechten, und mit aufgerichteten Köpfen zu besserem Futter nach Arabien hinüber schwimmen.

14.

Megasthenes erzählt, in Indien erreichten die Schlangen eine solche Grösse, dass sie ganze Hirsche und Stiere verschlingen könnten. Nach Metrodorus giebt es deren am Flusse Rhyndacus [2]) im Pontus, welche die, wenn auch noch so hoch und schnell über sie hinfliegenden Vögel wegschnappten und frässen. Bekannt ist jene 120 Fuss lange Schlange, die in den punischen Kriegen am Flusse Bagrada [3]) von dem Feldherrn Regulus mit Ballisten und andern Belagerungswerkzeugen, gleichwie eine Stadt, bekämpft wurde [4]). Ihre Haut und Kiefern haben sich bis zum numantinischen Kriege in einem Tempel zu Rom erhalten. Diese Nachrichten gewinnen durch die Boaschlangen in Italien Glauben, denn diese werden so gross, dass der Kaiser Claudius in

[1]) Cristati. [2]) Oder Lycus, jetzt Lupati.

[3]) Jetzt Mejerda in Afrika; er floss bei Utica und Carthago vorbei, und wird für jene Gegenden durch seine jährlichen Ueberschwemmungen ebenso wohlthätig, wie der Nil.

[4]) Im ersten punischen Kriege; 256 v. Chr. G.

dem Bauche einer solchen, die auf dem Vatican getödtet war, ein Kind fand. Ihre erste Nahrung besteht in einem der Kuhmilch ähnlichen Safte, woher sie auch ihren Namen erhalten haben. Die Gestalten der übrigen Thiere (dieser Art), welche aus allen Ländern zusammengebracht, häufig nach Italien gelangt sind, genau zu beschreiben, ist unnöthig.

15.

Scythien bringt wegen Mangel an Bäumen und Gesträuch die wenigsten Thiere hervor; auch hat das angrenzende Germanien nur wenige aufzuweisen. Jedoch giebt es daselbst ausgezeichnete Arten wilder Ochsen, Buckelochsen [1]) mit Mähnen, Auerochsen [2]) von grosser Stärke und Schnelligkeit, welche bei dem unkundigen Volke Büffel [3]) heissen; diese sind aber in Afrika zu Hause, und haben einige Aehnlichkeit mit dem Kalbe und Hirsche.

16.

Im Norden giebt es auch Heerden wilder Pferde, sowie in Asien und Afrika wilde Esel, ausserdem das Elenthier [4]), das sich nur durch seine langen Ohren und den langen Hals vom Rindvieh unterscheidet. Ferner das auf der Insel Scandinavien einheimische, bei uns in Rom nie gesehene, aber von Vielen beschriebene Thier Achlis [5]) welches jenem nicht unähnlich ist, aber keine Kniegelenke hat, daher es auch nicht liegend, sondern an einen Baum gelehnt schläft. Dieser wird, wenn man es fangen will, angesägt, da man ihm wegen seiner ausserordentlichen Schnelligkeit nicht anders beikommen kann. Seine Oberlippe ist sehr gross, daher geht es beim Weiden rückwärts um sich nicht bei der Bewegung vorwärts damit zu verwickeln. In Päonien soll es ein wildes Thier, Namens

[1]) Bisontes: Bos Bison L. [2]) Uri: Bos Urus.

[3]) Bubali: Bos Bubalus. Er ist in Asien, Afrika, der Türkei, Ungarn und Italien als Hausthier verbreitet.

[4]) Alces: Cervus alces. [5]) Ein unbekanntes Thier.

Bonasus [1]), geben, das eine Pferdemähne hat, übrigens aber dem Stiere gleicht; seine Hörner sind so gegeneinander gebogen, dass es sich nicht damit vertheidigen kann, daher sucht es sein Heil in der Flucht, und giebt dabei bisweilen auf einer Strecke von 3 Jugern seinen Mist von sich, der die Verfolger beim Anfassen wie Feuer brennt.

17.

Es ist merkwürdig, dass die Parder, Panther, Löwen und ähnliche Thiere beim Gehen ihre spitzigen Krallen in Scheiden verbergen, damit sie sich nicht verbiegen oder abnutzen, und dass sie mit nach hinten gerichteten Klauen laufen, und sie nicht eher ausstrecken, bis sie etwas ergreifen wollen. Der Löwe [2]) hat dann ein besonders edles Ansehen, wenn die Mähne Hals und Schultern bedeckt. Diess wird aber in einem gewissen Alter nur solchen zu Theil, die von (echten) Löwen abstammen; denn die von Pardern erzeugten entbehren, gleich den Löwinnen, dieses ausgezeichneten Schmucks. Sie sind sehr geiler Natur, und die Männchen werden dabei sehr wüthend. In Afrika nimmt man diess am meisten wahr, weil sich dort die wilden Thiere, wegen Wassermangel, in zahlreicher Menge an den wenigen Flüssen aufhalten. Aus diesem Grunde trifft man dort auch so viele Spielarten, weil sich Weibchen und Männchen jeder Gattung entweder durch Gewalt oder aus Wollust miteinander vermischen. Daher das in Griechenland allgemeine Sprichwort: Afrika bringt immer etwas Neues.

An dem Geruche nimmt es der Löwe wahr, wenn die Löwin mit einem Parder zusammen gewesen ist, und rüstet sich dann mit aller Kraft zur Rache. Deshalb wäscht sie ihre Schuld an einem Flusse ab, oder begleitet ihn in einiger Entfernung. Wie ich sehe, ist das gemeine Volk der Meinung, die Löwinnen gebären nur einmal in ihrem Leben,

[1]) Bonasus: Bos Bonasus, der Wisent. Dieser findet sich nur noch in dem bialowiesyskischen Walde in Litthauen, wo eine Heerde von ungefähr 600 Stück lebt, die von Seiten der russischen Regierung gehegt wird. [2]) Felis Leo.

weil die Gebärmutter bei der Geburt durch die scharfen Krallen zerrissen würde. Anders urtheilt darüber Aristoteles, dem ich hierbei grösstentheils folgen werde und deshalb einiges vorhersagen zu müssen glaube. Der König Alexander der Grosse, den ein brennender Eifer beseelte, die Thiere näher kennen zu lernen, hatte dem Aristoteles, diesem in allen Fächern höchst gelehrten Mann, diese Forschungen übertragen, und ihm einige tausend Mann in allen Gegenden Asiens und Griechenlands zur Verfügung gestellt, sämmtlich Leute, die von der Jagd, vom Vogelfange und der Fischerei lebten, oder über Thiergärten, Heerden, Bienenstöcke, Fischteiche und Vogelhäuser die Aufsicht führten, damit ihm kein Geschöpf unbekannt bliebe. Aus den Nachrichten, welche ihm diese brachten, stellte er jene 50 vortrefflichen Bücher über die Thiere zusammen; diese habe ich, nebst dem, was ihm unbekannt geblieben war, in einen gedrängten Auszug gebracht, und bitte deshalb die Leser, welche die gesammten Werke der Natur, dieses Lieblingsstudium des berühmtesten aller Könige, unter meiner Leitung durchwandern wollen, um gütige Nachsicht. Aristoteles also berichtet, die Löwin würfe zum ersten Male 5 Junge, und jedes folgende Jahr eins weniger, bis sie, nachdem sie eins geworfen, unfruchtbar würde. Die Jungen sollen anfänglich unförmliche kleine Fleischmassen von der Grösse der Wiesel sein, kaum nach 6 Monaten laufen, und sich nicht vor 2 Monaten bewegen können. In Europa aber soll es nur zwischen den Flüssen Achelous [1]) und Nestus [2]) Löwen geben, die indessen an Stärke den afrikanischen und syrischen weit überlegen wären.

18.

Es giebt zwei Arten Löwen, von denen die eine gedrungener und kürzer ist und krausere Mähnen hat. Diese sollen furchtsamer sein, als die von längerm Körperbau und

---

[1]) Grenzfluss Aetoliens und Acarnaniens, jetzt Aspro Potamo.

[2]) Grenzfluss von Thracien und Macedonien, jetzt Nesto oder Karasu. Löwen giebt es übrigens dort nicht.

mit schlichter Mähne, welche sich aus Wunden nichts machen. Gleichwie die Hunde lassen sie den Urin mit aufgehobenem Beine, der gleich ihrem Athem einen starken Geruch hat. Sie saufen selten, fressen nur einen um den andern Tag, und können, wenn sie sich gesättigt haben, 3 Tage lang des Futters entbehren. So viel nur möglich, verschlingen sie alles ganz, und wenn der Bauch das, was sie mit Gier gefressen haben, nicht fassen kann, so fahren sie sich mit der Tatze in den Rachen und ziehen es wieder heraus, damit, wenn sie mit vollem Magen zur Flucht genöthigt sind, diese leichter von Statten gehen kann. Dass sie sehr lange leben, ergiebt sich daraus, dass die meisten, welche man findet, keine Zähne mehr haben. Polybius, der Gefährte des Aemilianus erzählt, dass sie im Alter dem Menschen nachstellten, weil ihnen dann zur Verfolgung wilder Thiere die Kräfte fehlen. Dann lagerten sie sich vor die afrikanischen Städte, und er nebst Scipio hätten mehrere Löwen gekreuzigt gesehen, was geschehen war, um die übrigen durch die Furcht vor gleicher Strafe von ihrem Vorhaben abzuschrecken.

19.

Der Löwe ist unter allen wilden Thieren allein milde gegen Bedrängte, und schont die, welche sich vor ihm niederwerfen; wenn er wüthet, zeigt er sich furchtbarer gegen Männer als gegen Frauen und an Kindern vergreift er sich nur beim grössten Hunger. In Libyen glaubt man, er verstehe die an ihn gerichteten Bitten. Von einer nach Gätulien zurückkehrenden Gefangenen habe ich als wahr erzählen hören, dass sie viele Löwen, von denen sie in den Wäldern angefallen wurde, durch Anreden besänftigt habe, indem sie den Muth fasste zu sagen, sie sei ein flüchtiges schwaches Weib, welches zu dem grossmüthigsten und dem Beherrscher aller übrigen Thiere flehe, und eine seinem Ruhme unwürdige Beute. Die Meinungen sind verschieden darüber, ob man es dem innern Wesen oder dem Zufalle zuschreiben soll, wenn solche wilde Thiere sich durch Zureden besänftigen lassen; denn ob es wahr oder falsch sei,

milde und einschmeichelnd; diess kommt jedoch selt
denn weit häufiger ist er zornig. Wenn er anfängt
zu werden, schlägt er auf die Erde, steigt aber sein
so prügelt er seinen Rücken, gleichsam als wollte
dadurch noch mehr reizen. Seine grösste Kraft ha
der Brust. Aus einer jeden Wunde, die durch seine
oder seine Zähne hervorgebracht ist, fliesst schwarz
Wenn er satt ist, hat man nichts von ihm zu fü
Sein grosser Muth beweist sich besonders in Gefahr
nicht bloss dadurch, dass er die Geschosse verachte
lange nur durch sein Schrecken erregendes Ansehen
und zu erkennen giebt, als ob er bloss gezwungen s
hebe, denn er steht nicht auf, weil ihn die Gefah
nöthigt, sondern gewissermaassen aus Zorn über di
widerfahrende Störung seiner Ruhe. Noch edler zei
sein Muth dadurch, dass er bei dem heftigen drin
Angriff der Jäger und Hunde mit Verachtung un
blickt, öfters stehen bleibt, und auf Ebenen oder da
man ihn sehen kann, hinläuft; gelangt er aber ins G
und in Wälder, so läuft er so schnell als möglich,
sam um durch den Ort den Schimpf zu verbergen.
folgt er etwas, so springt er mit einem Satze dara
auf der Flucht bedient er sich aber des Sprunges
Wenn er verwundet ist, erkennt er mit bewunde

nicht furchtsam machen. Uebrigens kennen die Löwen weder List noch Argwohn; sie blicken nichts mit scheelen Augen an, und wollen auch nicht, dass man sie so ansehe. Man hat geglaubt, dass sie über den Tod eines andern (Löwen) Thränen vergiessen, und beim Sterben in die Erde beissen. Und doch lässt sich diess gewaltige und furchtbare Thier durch im Kreise sich drehende Räder, leere Wägen, Hahnenkämme, noch mehr durch Hahnengekräh, am meisten aber durch Feuer in Schrecken setzen. Von Krankheiten kennt er keine andere als den Ekel vor Speisen; hiervon wird er aber durch einen Schimpf geheilt, indem man Affen in seiner Nähe anbindet, deren Possen ihn in Wuth bringen. Das Blut derselben dient ihm dann als Heilmittel.

20.

Q. Scävola [1]), der Sohn des Publius, gab während seines Aedil-Amtes zu Rom das Schauspiel eines Kampfes zwischen mehreren Löwen. Aber einen Kampf von 100 Löwen mit Mähnen veranstaltete zuerst L. Sulla, der nachmalige Dictator, als Prätor. Nach ihm liess Pompejus der Grosse 600, worunter 325 mit Mähnen, und der Dictator Cäsar 400 im Circus kämpfen.

21.

Sie zu fangen, war früher ein schwieriges Unternehmen und man bediente sich dazu meistens der Gruben. Unter der Regierung des Claudius lehrte der Zufall ein Mittel kennen, welches einem solchen Thiere fast zur Schande gereicht; ein gätulischer Hirt warf nämlich einem ihn wüthend anfallenden Löwen seinen Mantel entgegen. Dieses Experiment wurde bald nachher auf dem öffentlichen Kampfplatze wiederholt, und hier sah man, auf welch' eine fast unglaubliche Weise dieses wilde Thier durch das blosse Ueberwerfen einer leichten Decke über den Kopf so bestürzt wird, dass es ohne Widerstand sich fesseln lässt.

[1]) Derselbe, welcher 101 v. Chr das Consulat verwaltete.

Alle seine Kraft besteht nämlich in den Augen. Daher ist es weniger zu bewundern, dass Lysimachus [1]), der auf Alexanders Befehl mit einem Löwen zusammengesperrt wurde, denselben erwürgte.

M. Antonius war der erste, welcher ihnen zu Rom ein Joch auflegte und sie vor den Wagen spannte; diess geschah im Bürgerkriege, nach der Schlacht in der pharsalischen Ebene, nicht ohne eine gewisse Vorbedeutung für jene Zeiten, denn diese seltsame Begebenheit zeigte an, dass edle Geister sich unter das Joch würden beugen müssen; dass er aber auf solche Weise mit der mimischen Künstlerin Cytheris fuhr, überstieg noch die Wunderzeichen jener Unglücksfälle. Der erste, welcher einen Löwen mit der Hand lenkte, zähmte und öffentlich zeigte, soll Hanno, ein vornehmer Carthaginienser, gewesen sein; er wurde aber aus dem Grunde verurtheilt [2]), weil ein Mann von so erfindungsreichem Geiste zu Allem zu überreden im Stande sein würde, und man dem, der die Wildheit soweit gebändigt hätte, die Freiheit nicht wohl anvertrauen könne.

Es sind aber auch Beispiele vorhanden, wo sich der Löwe zutraulich und milde zeigte. Der Syracusaner Mentor wurde in Syrien durch einen Löwen, der ihm entgegen kroch, aufs höchste erschreckt. Er wollte fliehen, allein das Thier stellte sich ihm überall in den Weg, und leckte, gleich einem Schmeichler, seine Fussstapfen; da bemerkte er in dessen Fusse ein Geschwür, zog ihm den Splitter aus der Wunde und befreiete ihn von seiner Qual. Ein Gemälde zu Syrakus beglaubigt diesen Vorfall. Etwas ähnliches widerfuhr dem Elpis, einem Samier, der nach Afrika geschifft war; dieser flüchtete sich, als er in der Nähe der Küste einen Löwen mit weit aufgesperrtem

---

[1]) Der nach Alexander des Grossen Tod König in Thracien wurde.

[2]) Justin führt als Grund seiner Verbannung an, er habe den Plan gehabt, alle Senatoren bei der Hochzeit seiner Tochter zu vergiften, diess sei aber verrathen worden.

Rachen erblickte, auf einen Baum, unter Anrufung des Bacchus: denn man denkt meistentheils erst ans Beten, wenn keine Hoffnung mehr vorhanden ist. Der Löwe war ihm, obgleich er es gekonnt hätte, nicht nachgesetzt, sondern legte sich unter den Baum, und suchte durch denselben Rachen, durch den er ihn erschreckt hatte, sein Mitleid zu erregen. Ein Knochen war ihm bei einem heftigen Bisse zwischen den Zähnen stecken geblieben, hinderte ihn am Fressen, und gab ihn so dem Hunger Preis. In diesem Leiden sah er hinauf und bat gleichsam mit stummem Flehen um Hülfe; da aber jener es nicht wagte, dem Löwen ohne Weiteres zu trauen, so dauerte seine Verwunderung noch länger als seine Furcht. Endlich stieg er herab, und zog ihm, der den Rachen darreichte und es jenem so bequem als möglich machte, den Knochen heraus. Aus Dankbarkeit soll der Löwe, so lange sich das Schiff am Ufer befand, eine Menge Wild, das er erbeutet, herbeigebracht haben. Elpis aber weihete wegen dieser Begebenheit dem Bacchus einen Tempel in Samos, dem die Griechen den hierauf bezüglichen Namen „Tempel des rachenaufsperrenden Bacchus [1]) gaben. Dürfen wir uns jetzt noch wundern, dass die wilden Thiere die Spuren des Menschen kennen, da sie unter allen Geschöpfen von ihm allein Hülfe erwarten? Warum wenden sie sich nicht an andere Thiere? Oder woher wissen sie, dass die Hand des Menschen ihnen Heilung bringt? Es sei denn, dass die Macht der Uebel selbst die wilden Thiere zwingt, alles zu versuchen.

Einen ebenso merkwürdigen Fall erzählt der Physiker Demetrius von einem Panther. Dieser lag mitten auf einem Wege in Erwartung eines Menschen. Plötzlich erblickte ihn der Vater eines gewissen Philinus, eines Freundes der Wissenschaften, und wollte voll Schrecken wieder umkehren, allein das Thier kroch sichtbar schmeichelnd und von

[1]) *κεχηνότος Διονύσου.* Man glaubte nämlich, weil der Löwe ein dem Bacchus heiliges Thier sei, und der gegenwärtige so viel Milde bewiesen, es habe sich Dionysus selbst in ihn verwandelt.

Kleide sanft fortzog; als er di
erfahren, und zugleich den Pre
retten könnte, zog er die Jung
gleitete es ihn bis zur Wüste b
bärden, dass man leicht merk
danken, und nichts dafür, dass es
was selbst bei den Menschen ei

22.

Diese Begebenheiten machen
Democrit von einem gewissen Th
einer Schlange gerettet wurde, g
als Knabe gefüttert und sehr lie
aber, der die Natur und zunehme
fürchtete, trug sie in eine einsame
von Räubern angefallen wurde, ve
und kam ihm zu Hülfe. Was in
Kindern erzählt wird, die, wie die
von einer Wölfin, von wilden Thiere
glaube ich eher einer grossen Sc
Natur dieser Thiere zuschreiben zu

23.

Der Panther und Tiger sind fa
welche buntgefleckt [1]) sind; von den
schlecht seine besondere, einfache Fa
giebt es nur in Syrien; der Pan

scheusslichen Kopfes aber in Schrecken gerathen. Daher verbirgt er denselben, und packt die, welche durch seine übrigen anziehenden Eigenschaften in seine Nähe gekommen sind. Einige geben an, er habe am Vorderbug einen mondähnlichen Fleck, welcher zu einer Scheibe anwüchse und auf gleiche Weise (wie der Mond beim Abnehmen) ausgehöhlte Hörner bilde. Jetzt nennt man dieses ganze Geschlecht, welches in Afrika und Syrien sehr häufig ist, sowie die Parder, welche männlichen Geschlechts sind, Gefleckte. Einige unterscheiden von ihnen die Panther mit weisser Grundfarbe; allein ich habe noch keinen andern Unterschied gefunden [1]).

24.

Ehedem verbot ein alter Senatsbeschluss, afrikanische Thiere [2]) nach Italien zu bringen. Diesen liess der Volkstribun Cn. Aufidius [3]) aufheben und erlaubte ihre Einfuhr für die Spiele im Circus. Der erste aber, der 150 solcher gefleckten Thiere aufführte, war der Aedil Scaurus [4]); dann folgte Pompejus der Grosse mit 410, und der Kaiser Augustus mit 420.

25.

Ebenderselbe zeigte, unter dem Consulate des Q. Tubero und Fabius Maximus, am 7. Mai bei der Einweihung des Theaters des Marcellus, den ersten Tiger zu Rom, der in einem Käfige befindlich und zahm war, der Kaiser Claudius aber 4 auf einmal. Die Hyrcanier und Indier erzählen, der Tiger besitze eine ausserordentliche Schnelligkeit, von der man sich besonders überzeugen könne, wenn man ihm seine Jungen, von denen er immer eine grosse Anzahl habe,

---

[1]) Plinius scheint den Panther für das Weibchen des Parders zu halten. Der Parder oder capische Panther (Felis pardus) und der eigentliche Panther (Felis panthera) sind aber 2 verschiedene Arten. Letzterer ist bei weitem grösser als jener. Eine etwas grössere Abart des Parders ist der Leopard (Felis Leopardus), der kleine Flecken auf gelbem Grunde hat.

[2]) Nämlich Panther und Parder.

[3]) Im Jahre 84 v. Chr. [4]) Im Jahre 58 v. Chr.

nehme. Derjenige, welcher den Raub begangen, flieht auf einem sehr schnellen Pferde, welches er öfters mit frischen wechseln muss. Sowie die Mutter das Nest leer findet (die Männchen bekümmern sich nämlich nicht um die Jungen), stürzt sie, die Spur durch den Geruch verfolgend, fort. Wenn der Räuber durch das Gebrüll ihre Annäherung erfährt, wirft er eins von den Jungen weg. Jene fasst es mit den Zähnen, trägt es, durch diese Last fast noch mehr getrieben, zurück, folgt wiederum nach, und so fort, bis jener das Schiff bestiegen hat, wo dann das getäuschte Thier wüthend am Ufer umher rennt.

26.

Im Orient lässt man die Kameele mit dem Rindvieh zusammen weiden; es giebt 2 Arten, das bactrische [1]) und das arabische [2]). Sie unterscheiden sich dadurch von einander, dass jenes 2 Höcker auf dem Rücken hat, dieses aber nur einen; ein anderer Höcker, auf den sie sich legen, sitzt an ihrer Brust. Die Zähne in der obern Kinnlade fehlen, gleich wie bei den Ochsen, bei beiden Geschlechtern [3]). Alle aber verrichten, vermöge ihres Rückens, die Dienste der Lastthiere und werden sogar in Schlachten zum Reiten gebraucht. Ihre Schnelligkeit kommt der der Pferde gleich, jedoch ist diese sowie ihre Kraft bei jedem dieser beiden Thiere eigenthümlich begrenzt. Sie gehen nie weiter als sie es einmal gewohnt sind und lassen sich nie überladen. Sie haben einen natürlichen Hass gegen die Pferde. Durst können sie 4 Tage lang vertragen, und sie sättigen sich, wenn sich Gelegenheit zum Saufen darbietet, für die Vergangenheit und Zukunft, nachdem sie zuvor das Wasser durch Treten trübe gemacht haben, denn anders saufen sie es nicht gern. Sie erreichen ein Alter

---

[1]) Camelus Bactrianus, Trampelthier.

[2]) Camelus Dromedarius, Dromedar.

[3]) Die Vorderzähne der obern Kinnlade nämlich 8 meisten Wiederkauern, allein das Kameel macht ein denn es hat im Oberkiefer 2 solche Zähne.

von 50, ja mitunter von 100 Jahren. Zuweilen werden sie von der Wuth befallen. Man ist auch darauf gekommen, diejenigen Weibchen, welche für den Kriegsdienst bestimmt sind, zu castriren, weil sie nach Beseitigung des Begattungstriebs kräftiger werden.

27.

Zwei andere Thiere haben eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Kameele; das eine nennen die Aethiopier Nabus. Am Halse gleicht es einem Pferde, an den Füssen und Beinen einem Ochsen, am Kopfe einem Kameel; es hat weisse Flecke auf röthlichem Grunde und deshalb den Namen Camelopardalis [1]) erhalten. Bei den circensischen Spielen des Dictator Cäsar sah man in Rom zum ersten Male ein solches. Seitdem kamen öfter welche zu uns. Es zeichnet sich mehr durch seine Gestalt als durch seine Wildheit aus, und ist daher auch wildes Schaf genannt worden.

28.

Bei den Spielen Pompejus des Grossen zeigte man zuerst das Chama [2]), welches die Gallier Rufius nennen; es hat die Gestalt eines Wolfes, und ist gefleckt wie ein Parder. Bei derselben Gelegenheit zeigte man ein Thier, welches man κηπος [3]) nannte, dessen Hinterbeine den menschlichen Füssen und Beinen, die Vorderpfoten aber Händen ähnlich waren. Später hat man diess Thier nicht wieder in Rom gesehen.

29.

Bei denselben Spielen und später noch öfter sah man auch ein Rhinoceros, das ein Horn auf der Nase hat. Diess ist der zweite natürliche Feind des Elephanten. Es rüstet sich durch Wetzen seines Horns an einem Steine zur Wehr und sucht während des Kampfes vorzüglich am Bauche anzukommen, weil es weiss, dass da das Fell weicher ist. Beide Thiere sind gleich lang, nur hat das

[1]) Camelopardalis Giraffa.
[2]) Felis Lynx, der Luchs. [3]) Ohne Zweifel eine Affenart.

Nashorn weit kürzere Beine und eine dunkelgrau-violette Farbe.

30.

Aethiopien erzeugt sehr viele Lyncen und Sphingen [1], mit braunen Haaren und 2 Brustwarzen, und noch viele andere wunderbare Thiere, als geflügelte und gehörnte Pferde, welche Pegasen heissen; Crocotten [2], die gleichsam vom Hunde und Wolfe erzeugt zu sein scheinen, mit den Zähnen alles zermalmen, und das Verschlungene sogleich verdauen; Meerkatzen [3] mit schwarzen Köpfen, Eselshaaren, und einer Stimme, die von der aller übrigen Thiere verschieden ist; ein- und dreihörnige indische Ochsen; den Leucrocotta [4], ein äusserst schnellfüssiges Thier beinahe von der Grösse des Esels, mit Hirschbeinen, am Hals, Schwanz und Brust dem Löwen ähnlich, mit einem Dachskopfe, gespaltenem Huf, einer bis an die Ohren aufgerissenen Schnauze, und statt der Zähne einem einzigen ununterbrochenen Knochen. Dieses Thier soll die menschliche Stimme nachahmen. Dort giebt es auch ein Thier, welches Eale [5] genannt wird, von der Grösse des Flusspferdes, mit einem Elephantenschwanz, von schwarzer oder fahler Farbe, mit Kinnladen wie ein Eber, Hörnern, die mehrere Cubitus lang und beweglich sind, welche es im Kampfe abwechselnd aufrichtet, geradeaus oder seitwärts wendet, wie es ihm gerade sein Vortheil lehrt. Ferner äusserst grimmige Waldochsen, die grösser sind als die Feldochsen und sie an Schnelligkeit weit übertreffen; sie haben eine gelbliche Farbe, blaue Augen, rückwärts aufgerichtete Haare, einen bis an die Ohren gespaltenen Rachen, bewegliche Hörner und ein steinhartes, nicht zu verwundendes Fell. Sie machen Jagd auf alle wilden Thiere, können nur in Gruben gefangen werden, und kommen stets durch ihre Wildheit um. Eben daselbst ist auch, wie Ctesias schreibt, ein Thier,

[1]) Affenarten. [2]) Schakal: Canis aureus. S. auch
[3]) Cercopitheci. [4]) Fabelhafte Thiere.
[5]) Ebenfalls ein fabelhaftes Thier.

das er Mantichora nennt, zu Hause, welches 3 Reihen kammartig nebeneinander stehende Zähne, Gesicht und Ohren wie ein Mensch, graugrüne Augen, eine blutrothe Farbe, den Körper eines Löwen hat und mit seinem Schwanze wie ein Scorpion sticht. Seine Stimme gleicht dem vermischten Tone einer Pfeife und Tuba, es frisst sehr schnell, und liebt vorzüglich Menschenfleisch.

31.

In Indien giebt es auch einhörnige Ochsen mit ungespaltenen Klauen und ein Thier Namens Axis, welches ein Fell wie ein junger Hirsch mit vielen weissen Flecken hat und dem Bacchus geopfert wird. Die orsäischen Indier jagen Affen, die am ganzen Körper weiss sind. Aber das allerunbändigste Thier ist das Einhorn[1]), welches am Körper dem Pferde, am Kopfe dem Hirsche, an den Füssen dem Elephanten, am Schwanze dem Eber ähnlich sieht, sehr stark brüllt und mitten auf der Stirn ein 2 Cubitus langes Horn trägt. Lebendig soll man es nicht einfangen können.

32.

Im westlichen Aethiopien befindet sich die Quelle Nigris, welche von den Meisten für den Ursprung des Nils gehalten wird, was auch die von uns angeführten Gründe[2]) sehr glaublich machen. In der Nähe derselben lebt ein Thier Catoblepas[3]) genannt, was nicht gross ist und nur langsam sich fortbewegt, aber einen so schweren Kopf hat, dass es ihn kaum tragen kann, den es daher immer auf die Erde hängen lässt. Und doch gereicht es dem Menschen zum Verderben, indem alle, welche ihm in die Augen sehen, auf der Stelle ihren Geist aufgeben.

33.

Dieselbe Kraft besitzt auch der Basilisk, eine Schlangenart; er lebt in der cyrenaischen Provinz, ist nicht über

[1]) Monoceros. Ueber die Existenz dieses Thieres ist man noch im Zweifel.

[2]) Im V. Buche 10 Cap. [3]) Wieder ein fabelhaftes Thier.

12 Digitus lang, und hat am Kopfe einen weissen Fleck, der ihn gleichsam wie ein Diadem schmückt [1]). Durch sein Zischen verjagt er alle Schlangen. Er bewegt sich nicht wie die übrigen, durch vielfache Windungen des ganzen Leibes, sondern geht zur Hälfte aufgerichtet umher. Er vergiftet die Sträucher nicht bloss durch seine Berührung, sondern auch durch seinen Hauch, verdorrt die Kräuter und sprengt Felsen. Solche schädliche Wirkung hat seine Kraft! Ehemals glaubte man, dass, wenn Jemand zu Pferde ihn mit einem Spiesse getödtet habe, das Gift an dem Spiesse hinauf dringe, und nicht nur der Reiter, sondern auch das Pferd davon sterben müsse. Und diesem Ungeheuer (welches Könige oft todt zu sehen gewünscht haben) wird die Ausdünstung des Wiesels verderblich; die Natur hat also die Einrichtung getroffen, dass nichts in ihr besteht, dem nicht ein gewisses Gleichgewicht gegeben ist. Man wirft daher diese Thiere (diese Wiesel) in die Höhlen, welche man leicht an dem unfruchtbaren Erdboden erkennt, diese tödten jene dann sogleich durch ihren Geruch, sterben aber auch, und dadurch wird der Streit der Natur ausgeglichen.

34.

Aber auch in Italien glaubt man, dass der Blick der Wölfe [2]) schädlich sei, und dem Menschen, den sie scharf anschen, für den Augenblick die Stimme benehmen. Diejenigen, welche in Afrika und Aegypten vorkommen, sind träge und klein, allein die in kältern Gegenden wild und grausam. Dass sich Menschen in Wölfe verwandeln und wiederum ihre vorige Gestalt annehmen können, müssen wir entweder zuversichtlich für eine Unwahrheit erklären, oder alles glauben, was man uns Fabelhaftes seit so vielen Jahrhunderten überliefert hat. Jene Sage ist bei dem ge-

[1]) Daher der Name Basilisk. war βασιλεύς, der König, denn das Diadem oder die weisse Stirnbinde war ein Zeichen der königlichen Würde.

[2]) Lupi: Canis Lupus.

meinen Volke so eingewurzelt, dass sie sogar zum Sprichworte dient, denn man sagt von schlechten Menschen, sie wenden den Pelz um. Evanthes [1]), einer von den bessern griechischen Schriftstellern, erzählt, die Arcadier schrieben, Einer aus dem Geschlechte des Anthus, der aus seiner Familie durchs Loos erwählt sei, werde an einen See dieser Gegend geführt, hänge hier seine Kleider an einer Eiche auf, schwimme dann hinüber, ginge in eine Einöde, werde hier in einen Wolf verwandelt und lebe in Gesellschaft der übrigen Wölfe 9 Jahre lang. Wenn er sich nun während dieser Zeit ganz von Menschen entfernt gehalten habe, so kehre er an denselben See zurück, nähme, nachdem er hinüber geschwommen, seine vorige Gestalt wieder an, sehe aber jetzt um 9 Jahre älter aus. Fabius fügt noch hinzu, dass er auch seine früheren Kleider wieder anzöge. Es ist merkwürdig, wie weit die griechische Leichtgläubigkeit geht. Keine Lüge ist so unverschämt, sie findet ihre Vertreter. So erzählt Agriopas [2]), der über die olympischen Sieger geschrieben hat, Demänetus aus Parrhasia habe bei dem Opfer, wo die Arcadier dem Jupiter Lycäus sogar noch Menschen weiheten, von dem Fleische eines geopferten Knaben gekostet, und sei dadurch zum Wolfe geworden; 10 Jahre später sei er wieder in einen Athleten verwandelt, habe dann am Faustkampfe Theil genommen, und sei als Sieger nach Olympia zurückgekehrt. Auch glaubt man im gemeinen Leben, im Schwanze dieses Thieres sei ein Liebessaft in einem Haarbüschel verborgen, es werfe ihn, wenn es gefangen würde, von sich, dieser sei aber nur wirksam, wenn man denselben dem Thiere noch bei seinem Leben nehme. Seine Begattungszeit dauert jährlich nur 12 Tage. Bei grossem Hunger soll es Erde fressen. Unter den Vorbedeutungen giebt es keine bessere, als wenn es geraden Weges zur Rechten der Reisenden mit vollem Rachen geht. Es existirt unter ihnen eine Art, die man Hirschwölfe nennt; ein solcher aus Gallien wurde, wie

[1]) Unbekannter Schriftsteller. [2]) Unbekannter Schriftsteller.

wir bereits gesagt haben, auf dem Kampfplatze Pompejus des Grossen gezeigt. Dieses Thier soll, selbst wenn es hungrig ist und frisst, sobald es sich umgesehen hat, sogleich seinen Frass vergessen, und davon laufen, um etwas anderes zu suchen.

35.

Was die Schlangen betrifft, so ist allgemein bekannt, dass die meisten die Farbe der Erde haben, in welcher sie sich aufhalten. Es giebt unzählige Arten von ihnen. Die Hornschlangen [1]) haben auf ihrem Körper oft 4 Hörner, durch deren Bewegung sie, indem sie den übrigen Körper verbergen, die Vögel an sich locken. Die Amphisbänen [2]) haben 2 Köpfe, nämlich am Schwanze noch einen, als wenn einer noch nicht genug wäre, um Gift von sich zu geben. Einige sind schuppig, andere bunt gezeichnet, alle aber haben ein tödtliches Gift. Die Schiessschlange [3]) stürzt sich von den Aesten der Bäume herunter; man hat also nicht bloss die Füsse vor Schlangen zu hüten, denn sie fliegen auch wie abgeschossene Pfeile durch die Luft. Die Hälse der Vipern [4]) schwellen an (wenn sie beissen wollen), und es giebt gegen ihren Biss kein anderes Mittel, als das verletzte Glied sogleich abzuschneiden. Dieses so giftige Thier hat nur einen Sinn oder vielmehr nur eine Leidenschaft. Sie schweifen fast immer gepaart umher, und können nicht ohne das andere Geschlecht leben; wird daher eine von beiden getödtet, so ist die andere auf eine unglaubliche Weise auf Rache bedacht. Sie verfolgt den Mörder, weiss ihn aus einem noch so grossen Haufen Menschen herauszufinden und anzugreifen, überwindet alle Schwierigkeiten, durcheilt weite Räume, und wird nur durch Flüsse aufgehalten, wenn sich der Verfolgte nicht durch die schnellste Flucht rettet. Es lässt sich nicht sagen, ob die

---

[1]) Cerastae. Cerastes cornutus Wagl. Sie hat auf jedem Augenlide ein kleines spitziges Horn.

[2]) D. h. Thiere, die vor- und rückwärts gehen können.

[3]) Jaculum. [4]) Aspides.

Natur bei Erschaffung der Uebel oder der Gegenmittel freigebiger war. Denn erstens hat sie diesem Thiere schwache Augen gegeben und sie nicht vorn auf die Stirn, sondern an die Schläfen gesetzt; daher wird es eher durch den Fuss des Menschen, als durch seinen Anblick aufgeregt. Ferner lebt es in Todfeindschaft mit dem Ichneumon [1]).

36.

Dieses Thier ist eben dadurch vorzüglich bekannt, und ebenfalls in Aegypten zu Hause. Es wälzt sich häufig im Schlamme und trocknet sich dann wieder an der Sonne. Wenn es sich auf diese Weise mit mehrern Krusten umpanzert hat, so schreitet es zum Kampfe. Dabei hebt es den Schwanz in die Höhe, fängt abgewandt die vergeblichen Bisse auf, bis es von der Seite schielend die Gelegenheit ablauert, und der Schlange in den Rachen kriegt. Hiermit noch nicht zufrieden, bekämpft es noch ein anderes nicht wilderes Thier.

37.

Das Krokodil [2]), welches dem Nile angehört, ist ein vierfüssiges Ungeheuer und auf dem Lande sowohl wie im Wasser gleich schädlich. Es ist das einzige Landthier, welches seine Zunge nicht gebraucht [3]); das einzige, welches mit der obern beweglichen Kinnlade zubeisst, welcher Biss übrigens furchtbare Folgen hat, da die Zähne gleich einem Kamme dicht aneinander gereihet sind. Seine Länge beträgt meistentheils über 18 Cubitus. Es legt Eier, die denen der Gänse an Grösse gleichen, und brütet dieselben allemal entfernt von dem Orte aus, den, wie ihm ein gewisser Instinkt sagt, der Nil in demselben Jahre bei seinem höchsten Standpunkte erreichen wird. Kein anderes, anfänglich so kleines Thier wächst zu einer solchen Grösse heran wie das Krokodil. Es ist auch mit Krallen bewaffnet und seine Haut gegen alle Bisse undurchdringlich. Am Tage lebt es auf dem Lande, des Nachts im Wasser, beides

[1]) Viverra Ichneumon. [2]) Crocodilus niloticus.
[3]) Sie ist nämlich ganz festgewachsen.

der Wärme wegen. Wenn es sich mit Fischen gesättigt hat, und mit stets von Speise gefülltem Rachen sich am Ufer zum Schlafen hinlegt, so reizt ihn ein kleiner Vogel, der dort Trochilos[1]), in Italien aber der König der Vögel heisst, seinen Rachen des Futters wegen aufzusperren, reinigt ihm, indem er hineinschlüpft, zuerst das Maul, dann die Zähne und sogar den Schlund, den es bei der angenehmen Empfindung, die ihm diess Kratzen verursacht, soweit als möglich aufsperrt. Wenn es nun unter dieser wollüstigen Empfindung eingeschlafen ist, so schiesst das Ichneumon, sobald es diess bemerkt, wie ein Pfeil durch seinen Schlund und frisst ihm den Bauch durch.

38.

Dem Krokodil ähnlich, aber noch kleiner als das Ichneumon, ist der im Nil lebende Scincus[2]), welcher ein vorzügliches Gegenmittel für Gifte ist und bei Männern den Geschlechtstrieb erhöhet. — Allein das Krokodil ist ein zu verderbliches Thier, als dass die Natur mit Einem Feinde desselben zufrieden sein könnte. Daher gehen auch die Delphine, auf deren Rücken sich, wahrscheinlich zu diesem Behufe, eine messerartige Flosse befindet, in den Nil, treiben die darin, gleichsam wie in ihrem eigenen Flusse herrschenden Krokodile von ihrer Beute weg, und bringen dieselben, da sie ihnen an Kräften nicht gleich sind, durch List um. Hierin nämlich besitzen alle Thiere eine grosse Verschlagenheit; sie verstehen nicht nur ihre eigenen Vortheile, sondern wissen auch, was ihren Feinden Nachtheil bringt, kennen ihre Waffen, die passenden Gelegenheiten und die schwachen Theile der Gegner. Am Bauche ist die Haut des Krokodils weich und dünn, daher tauchen die Delphine, gleichsam als wenn sie erschrocken wären, unter und durchschneiden ihm den Bauch mit jener Flosse. Ja selbst ein Menschenstamm gehört zu den

[1]) Sylvia Troglodytes, der Zaunkönig.
[2]) Lacerta Scincus oder Scincus officinalis.

Feinden dieses Thieres [1]); diess sind die am Nile wohnenden Tentyriter, welche ihren Namen von der von ihnen bewohnten Insel [2]) führen. Sie sind klein an Gestalt, allein ihre Geistesgegenwart bloss bei diesem Thiere verdient Bewunderung. Schrecklich ist dasselbe für die, welche vor ihm fliehen, flüchtig aber vor denen, welche es verfolgen; jedoch wagen nur allein diese Menschen, ihm entgegen zu gehen. Sie schwimmen sogar in dem Flusse, setzen sich wie Reiter ihm auf den Rücken, und bringen ihm, wenn es den Kopf umwendet, um nach ihnen zu schnappen, eine Keule ins Maul, die sie an beiden Enden mit der rechten und linken Hand festhalten, und es, wie am Zügel gefangen aufs Land bringen. Schon durch ihre Stimme setzen sie dasselbe in Schrecken, und zwingen es, die kurz vorher verschlungenen Körper wieder von sich zu geben, damit sie begraben werden können. Deshalb ist diese Insel die einzige, zu der die Krokodile nicht hinschwimmen, und schon der Geruch dieser Menschen verscheucht sie, gleichwie die Schlangen den der Psyller [3]) meiden. Im Wasser soll das Gesicht dieser Thiere schwach, dagegen ausser demselben sehr scharf sein, auch sollen sie jedesmal im Winter 4 Monate lang ohne Nahrung in einer Höhle zubringen. Einige sind der Meinung, diess sei das einzige Thier, welches fortwährend bis zum Tode wächst; es lebt aber sehr lange.

39.

Ein noch grösseres Thier als das Krokodil, das Flusspferd [4]), wohnt ebenfalls im Nile. Es hat gespaltene Klauen wie das Rindvieh, am Rücken, Mähne und der wiehernden Stimme [5]) Aehnlichkeit mit dem Pferde, eine

[1]) Die alten Aegyptier dagegen hielten die Krokodile für heilig und tödteten sie nicht.

[2]) Tentyra, jetzt Denderah, Dorf mit Ruinen unweit des Nils in Oberägypten.

[3]) Vgl. VII. B. 2. C. [4]) Hippopotamus. H. amphibius.

[5]) Seine Stimme gleicht eher dem Brüllen eines Ochsen; auch hat es keine Mähne.

eingedrückte Schnauze, Schwanz und krumme Zähne wie ein Eber, allein die letztern sind weniger gefährlich; seine Haut dient zu Schildern und Helmen und ist undurchdringlich, wenn sie nur nicht nass wird. Es frisst die Saaten ab, setzt sich (wie man sagt) den Tag dazu im voraus fest, und geht rückwärts vom Acker, damit man ihm bei der Rückkehr nicht nachstellt.

40.

Der erste, welcher dieses Thier nebst 5 Krokodilen in einem eigens dazu gegrabenen Teiche zu Rom zeigte, war M. Scaurus, bei den Spielen, die er als Aedil gab. Das Flusspferd ist in einem gewissen Theile der Heilkunst sogar unser Lehrer geworden. Wenn es nämlich zu viel gefressen hat, geht es ans Ufer, um frisch abgeschnittene Rohrstengel zu suchen; gegen den schärfsten, den es nun findet, drückt es den Körper an, ritzt sich am Beine eine gewisse Ader auf, erleichtert durch den entstehenden Blutfluss seinen kranken Körper, und überzieht dann die Wunde mit Schlamm.

41.

Etwas Aehnliches hat man gleichfalls in Aegypten bei einem Vogel, welcher Ibis [1]) genannt wird, wahrgenommen; dieser öffnet mit seinem krummen Schnabel denjenigen Theil seines Körpers, wo die Entleerung der Speisen am heilsamsten ist. Und nicht bloss dieses ist von den Thieren entdeckt und dem Menschen nützlich geworden. Dass das Kraut Dictamnus [2]) die Pfeile herauszieht, haben uns die Hirsche gelehrt, denn wenn sie von Pfeilen getroffen sind, fallen diese, sobald sie jene Pflanze fressen, von ihrem Körper ab. Eben diese Thiere heilen sich, wenn sie von dem Phalangium, einer Spinnenart, oder von einem ähnlichen Thiere gestochen sind, durch das Fressen von Krebsen. Es giebt auch ein vorzügliches Kraut gegen

[1]) Tantalus Ibis.

[2]) Die Deutung dieses und der im Texte weiter folgenden Pflanzennamen findet man in den Büchern XII — XXVII.

Schlangenbisse, womit sich die Eidechsen, wenn sie im Kampfe mit diesen verwundet werden, heilen. Dass die Chelidonia sehr heilsam für Augen sei, haben uns die Schwalben gelehrt, welche damit die kranken Augen ihrer Jungen heilen.

Die Schildkröte erhält durch den Genuss der Cunila, die auch Bubula heisst, ihre Kräfte gegen die Schlangen; das Wiesel durch Raute, wenn es auf der Mäusejagd mit diesen in den Kampf gerathen ist; der Storch durch Origanum. Die wilden Schweine heilen sich, wenn sie krank sind, durch Edera, oder durch Fressen von Krebsen, besonders solchen, welche das Meer ausgeworfen hat. Die Schlange, deren Körper während des Winters mit einer Haut überzogen ist, streift dieselbe mit Hülfe des Fenchelsaftes ab, und wird im Frühlinge wieder glänzend. Sie fängt am Kopfe an sich zu häuten, und braucht zu diesem Geschäfte einen ganzen Tag und eine Nacht; die inwendige Seite der Haut kommt dadurch nach aussen. Hat sich während ihres winterlichen Verborgenseins ihr Gesicht verdunkelt, so reibt sie sich am Marathrum die Augen ein und stärkt sie dadurch; wenn aber ihre Schuppen erstarrt sind, schabt sie sich an Wachholdernadeln. Der Drache vertreibt seine Uebelkeit im Frühlinge durch den Saft der wilden Lactuca. Die Barbaren fangen die Panther mit Fleisch, das mit Aconitum (einem Giftkraute) eingerieben ist. Sogleich nach dem Genusse desselben überfällt sie ein Würgen im Schlunde, weshalb auch Einige jenes Gift Parderwürger[1]) genannt haben. Aber der Parder befreiet sich von diesem Uebel durch Menschenkoth, nach welchem er auch ausserdem so begierig ist, dass die Hirten aus List davon in einem Gefässe aufhängen, und zwar etwas höher als er es im Springen erreichen kann; durch Springen und Schnappen nach demselben mattet er sich dann so ab, dass er zuletzt stirbt, obgleich er sonst ein so zähes Leben

[1]) Pardalianches.

hat, dass er noch lange Zeit kämpft, wenn ihm die Eingeweide schon heraushängen. Wenn der Elephant mit einem gleichfarbigen Kraute ein Chamäleon verschluckt hat, so wirkt er dessen Gifte durch den Oleaster entgegen. Wenn die Bären Mandragora-Früchte gefressen haben, locken sie Ameisen. Die Tauben brauchen das Cinara gegen giftiges Futter. Die wilden Tauben, Häher, Amseln und Rebhühner heilen ihren alljährig sich einstellenden Mangel an Appetit durch Lorbeerblätter; die Tauben, Turteltauben und Hühner durch ein Kraut, welches Helxine heisst; die Enten, Gänse und die übrigen Wasservögel durch Sideritis; die Kraniche und ähnliche Thiere durch Sumpfbinsen. Hat der Rabe ein Chamäleon (welches selbst noch dem Sieger schädlich werden kann) getödtet, so vernichtet er die Wirkung des eingesogenen Giftes durch Lorbeer.

42.

Ausserdem giebt es noch Tausende von Beispielen der Art, denn die Natur hat den meisten Thieren die Gabe, den Himmel zu beobachten, Winde, Regen und Stürme vorher zu bestimmen, und zwar einigen dieses, andern jenes verliehen, welches alles durchzugehen eine ebenso ungeheuere Arbeit sein würde, wie die besondern Beziehungen anzuführen, in denen sie zu einzelnen Menschen stehen. Sie warnen auch vor Gefahren, nicht allein durch ihre Fasern und Eingeweide, an denen ein grosser Theil der Sterblichen hänget, sondern auch durch andere Zeichen. Wenn ein Gebäude einzustürzen droht, so wandern zuvor die Mäuse aus, und die Spinnen fallen sammt ihren Geweben herab. Die Vogelschau hat man bei den Römern zu einer Kunst erhoben, und das Collegium der Priester nimmt einen sehr hohen Rang ein. In den kalten Gegenden von Thracien richten sich die Leute auch nach dem Fuchse, einem übrigens wegen seiner Verschlagenheit nicht zu trauenden Thiere; sie betreten nämlich nicht eher zugefrorene Seen und Flüsse, bis der Fuchs darauf hin und her gegangen ist. Man hat bemerkt, dass er das Ohr auf's Eis legt, um dessen Dicke zu erforschen.

43.

Man kennt nicht minder berühmte Beispiele von Zerstörungen, welche selbst von verächtlichen Thieren herrührten. M. Varro erzählt, in Spanien sei eine Stadt von Kaninchen untergraben worden, eine andere in Thessalien von Maulwürfen; in Gallien sei eine Gemeinde durch Frösche, in Afrika eine durch Heuschrecken vertrieben; die Bewohner von Gyarus, einer der Cycladen, sollen von Mäusen verjagt und Amunclä in Italien von Schlangen verwüstet worden sein. Diesseits der cynamolgischen Aethioper liegt eine weite, verödete Gegend, deren Bewohner von Scorpionen und Solipugen [1]) aufgerieben sind. Nach Theophrastus wurden die Rhötienser von Scolopendern vertrieben. Doch wir wollen zu den übrigen wilden Thieren zurückkehren.

44.

Dass die Hyänen [2]) beiderlei Geschlechts, und abwechselnd ein Jahr Männchen und das folgende Jahr Weibchen sind, und dass sie ohne Männchen gebären, glaubt der gemeine Mann, Aristoteles aber verneint es. Hals und Mähne bilden eine unmittelbare Fortsetzung des Rückgrats, und das Thier kann sich nicht wenden ohne sich mit dem ganzen Körper umzudrehen. Ausserdem wird noch viel Wunderbares von diesem Thiere erzählt; aber das Merkwürdigste ist, dass es bei den Ställen der Hirten die menschliche Stimme nachahmt, den Namen des einen oder andern lernt, ihn herausruft und vor der Thür zerreisst. Auch das Erbrechen der Menschen soll es nachahmen, um die Hunde anzulocken, welche es dann anfällt. Es ist das einzige Thier, welches die Gräber aufwühlt, um nach Leichen zu suchen. Das Weibchen wird selten gefangen. Seine Augen sollen tausend Mannigfaltigkeiten und Farbenveränderungen darbieten. Wenn die Hunde nur dessen Schatten berühren,

---

[1]) Eine Art giftiger Spinnen, Solpuga araneoides; sie haben die Grösse der Kreuzspinne.

[2]) Hyaena striata L.

sollen sie schon verstummen. Auch soll die Hyäne jedes Thier, welches sie dreimal angesehen hat, durch gewisse magische Künste zum Stillstehen bringen.

45.

Durch Vermischung mit diesem Thiere gebärt die äthiopische Löwin den Crocuta [1]), welcher die Stimme sowohl der Menschen als des Viehes nachahmt. Er hat fortwährend die Augen offen, an keiner Kinnlade Zahnfleisch, statt der Zähne zwei fortlaufende Knochen, welche, damit sie durch das Gegeneinanderstossen nicht stumpf werden, in Kapseln eingeschlossen sind. Die menschliche Stimme ahmt nach Juba auch ein Thier in Aethiopien, Mantichora [2]) genannt, nach.

46.

Die meisten Hyänen giebt es in Afrika, wo sich auch viele wilde Esel [3]) finden. Einzelne Männchen in diesem Geschlechte herrschen über ganze Heerden von Weibchen. Sie sind eifersüchtig auf Nebenbuhler, bewachen sogar die Trächtigen, und castriren die Neugebornen männlichen Geschlechts durch einen Biss [4]). Dagegen suchen die Trächtigen verborgene Orte auf, um verstohlen zu werfen, und sind sehr geiler Natur.

47.

Dieselben Geschlechtstheile reissen sich die pontischen Biber [5]) bei dringender Gefahr selbst ab, weil sie wissen, dass man ihnen deshalb nachstellt. Die Aerzte nennen sie Castoreum [6]). Uebrigens ist der Biss dieses Thieres furchtbar; die Bäume am Ufer der Flüsse durchschneidet

[1]) Hyaea crocuta. [2]) Ein unbekanntes Thier.

[3]) Asini sylvestres. Equus Asinus. Möglicherweise könnte auch hier das Zebra (Equus Zebra) genannt sein, was sich aber bei der mangelhaften Beschreibung des Plinius nicht entscheiden lässt.

[4]) Nämlich der Hoden. [5]) Fibri. Castor Fiber.

[6]) Unter diesem Namen verstehen wir hingegen nicht die Hoden des Bibers, sondern die unter der Haut zwischen dem After und den Geschlechtstheilen befindlichen Beutel, die sich diese Thiere natürlich nicht abbeissen können.

es, als wenn diess mit einem Eisen geschieht; hat es einen Menschen gepackt, so hört es nicht eher auf zu beissen, bis die Knochen zermalmt sind. Es hat einen Fischschwanz, gleicht aber sonst der Fischotter [1]). Beide leben im Wasser, und haben Haare, welche weicher als Flaumfedern sind.

48.

Auch die Laubfrösche [2]), die sowohl auf dem Lande wie im Wasser leben, haben viele Heilmittel in sich, die sie täglich ablegen und mit der Nahrung wieder von Neuem zu sich nehmen sollen, so dass stets nur das Gift bei ihnen bleibt.

49.

Eine ähnliche Lebensweise hat das Meerkalb [3]), das sich ebenfalls im Meere und auf dem Lande aufhält; auch in seinen Kunsttrieben ähnelt es dem Biber. Seine Galle, die es von sich giebt, wird zu vielen Heilmitteln angewandt, sowie ein Schleim [4]) von ihm gegen die fallende Sucht [5]). Es weiss, dass man ihm deshalb nachstellt. Theophrastus giebt an, dass nach Art der Schlangen auch die Dorneidechsen [6]) ihre alte Haut abstreifen, und dieselbe sogleich verzehren, um uns dadurch diess Mittel wider die fallende Sucht zu entreissen. Ihre Bisse sind in Griechenland tödtlich, in Sicilien aber unschädlich.

50.

Auch die Hirsche [7]) haben ihre Bosheit, wenngleich sie sonst sehr sanftmüthige Thiere sind. Werden sie von

---

[1]) Lutra. Lutra vulgaris.

[2]) Ranae rubetae, d. h. Frösche, die auf Rubus sich aufhalten, vergl. XXXII. B. 18. C.; etwa unser Hyla arborea.

[3]) Vitulus marinus. Phoca vitulina, Seehund, Robbe.

[4]) Coagulum.

[5]) Morbus comitialis. Diesen Namen gaben die Römer deshalb dieser Krankheit, weil die Comitien (Volksversammlungen) sogleich geschlossen werden mussten, wenn ein Gegenwärtiger davon befallen wurde.

[6]) Stellio. Stellio vulgaris. [7]) Cervus elaphus.

Hunden verfolgt, so nehmen sie ihre Zuflucht zum Menschen. Wenn die Hirschkuh werfen will, vermeidet sie weniger die von Menschen betretenen Wege als versteckte und von wilden Thieren besuchte Orte. Ihre Brunstzeit erfolgt nach dem Aufgang des Arcturus [1]). Sie sind 8 Monate trächtig und werfen zuweilen 2 Junge. Nach der Begattung trennen sie sich; aber die verlassenen Männchen toben vor Geilheit und scharren Gruben aus. Dann werden ihre Schnauzen schwarz [2]), bis wiederholte Regengüsse sie wieder rein waschen. Die Weibchen reinigen sich vor dem Werfen mit einem gewissen Kraute, welches Seselis genannt wird; hierdurch geht die Geburt leichter von Statten. Nachher fressen sie 2 Kräuter, Tamnus und Seselis, und kehren dann zu ihren Jungen zurück. Sie wollen mit diesen Kräutern, aus irgend einem Grunde, die erste Milch würzen. Ihre Jungen üben sie im Laufen und lehren sie, zu rechter Zeit zu fliehen; sie führen sie an Abhänge und zeigen ihnen das Springen. Nun haben die Männchen ihre Wollust verloren und fressen sehr begierig. Wenn sie merken dass sie sehr fett werden, verbergen sie sich und geben dadurch zu erkennen, dass ihnen das Fett beschwerlich ist. Auf der Flucht ruhen sie stets von Zeit zu Zeit aus, bleiben stehen und sehen sich um, kommt man ihnen aber nahe, so suchen sie ihr Heil wiederum in der Flucht. Sie thun diess wegen Schmerzen des Eingeweide, denn diese sind so dünn, dass sie schon bei einem gelinden Stosse zerreissen. Sie fliehen, wenn sie Hundegebell hören, stets mit dem Winde, damit ihre Fährte mit ihnen verschwindet. Sie finden Gefallen an der Hirtenpfeife und am Gesange; wenn sie die Ohren aufrichten, haben sie das feinste Gehör, lassen sie sie hängen, so sind sie taub. Uebrigens ist

---

[1]) Das ist im Herbste, gegen Ende September.

[2]) Nach Aristoteles soll diess von ihrer innern Hitze während der Brunst herrühren, welche das Blut nach der Oberfläche treibt. Durch Regen soll sich diese Schwärze wieder verlieren, weil er den Hirsch abkühlt.

der Hirsch ein einfältiges Thier, das sich über alles verwundert, was so weit geht, dass es bei Annäherung eines Pferdes oder einer Kuh den danebenstehenden Jäger nicht bemerkt, oder wenn es ihn sieht, so wundert es sich über dessen Bogen und Pfeile. Sie durchschwimmen das Meer heerdenweise in langer Reihe, indem sie die Köpfe auf die Hintertheile ihrer Vorgänger legen, welche letztere abwechselnd sich auch wieder hinten hin begeben. Diess bemerkt man am häufigsten bei denen, die von Cilicien nach Cypern übersetzen. Sie sehen das Land nicht, sondern schwimmen dem Geruche desselben nach.

Die Männchen haben Geweihe, und sind die einzigen Thiere, welche dieselben alljährig zu einer bestimmten Periode im Frühlinge verlieren. Daher begeben sie sich um diese Zeit in unwegsame Gegenden. Wenn sie das Geweih verloren haben, verbergen sie sich gleichsam wie Waffenlose, missgönnen aber zugleich dem Menschen dieses ihr Gut. Das rechte Geweih, welches eine Heilkraft besitzt, soll man niemals auffinden können, und diess ist deshalb merkwürdig, weil sie in den Thiergärten jährlich damit wechseln; man glaubt daher, sie verscharren es. Der von einem angezündeten Geweihe aufsteigende Dampf vertreibt die Schlangen und heilt die fallende Sucht. An den Geweihen erkennt man auch das Alter dieser Thiere, denn jedes Jahr setzt sich, bis sie 6 Jahre alt sind, ein neues Ende an. Von dieser Zeit an gleichen die neu anwachsenden den vorigen, und man kann das Alter nicht weiter daran wahrnehmen. Das hohe Alter aber zeigt sich an den Zähnen; diese sind nämlich dann nur noch in geringer Zahl oder gar nicht mehr vorhanden; auch fehlen den alten Hirschen unten an den Geweihen die Aeste, welche bei jüngern Thieren vor der Stirn hervorzuragen pflegen. Die verschnittenen Hirsche verlieren die Geweihe nicht, und sind sie einmal abgefallen, so wachsen keine neuen wieder. Wenn die Geweihe sich wieder erneuern, brechen sie zuerst als Knollen mit einer dürren Haut überzogen hervor; dann wachsen sie in zarten Zweigen fort, und sind, gleich

den Rohrbüscheln, mit zarter Wolle umkleidet. So lange ihnen die Geweihe fehlen, gehen sie des Nachts zum Futter; während des Wachsens erhärten sie durch die Sonnenhitze. Sie prüfen dieselben zuweilen an Bäumen, und wenn sie ihnen hart genug erscheinen, so gehen sie wieder an lichte Orte. Man hat schon Hirsche gefangen, an deren Geweihen Epheu grünte, welcher beim Probiren der noch zarten Geweihe an Bäumen, gleich wie in Holz, in dieselben eingewachsen war. Zuweilen kommen auch weisse Hirsche vor; diese Farbe soll die Hirschkuh des Q. Sertorius [1]) gehabt haben, welche er bei den Völkern Spaniens für eine Wahrsagerin ausgab. Auch die Hirsche leben mit den Schlangen in Feindschaft. Sie suchen deren Höhlen auf, und ziehen dieselben, trotz ihres Widerstrebens, durch das Schnaufen ihrer Nasen heraus. Daher dient der Rauch von brennendem Hirschhorn ganz vorzüglich zur Vertreibung der Schlangen. Gegen ihre Bisse aber giebt das Lab eines in Mutterleibe getödteten Hirschkalbes ein vortreffliches Heilmittel ab. Es ist bekannt, dass die Hirsche lange leben. Man fing deren mit goldenen Ketten, welche ihnen 100 Jahre vorher Alexander der Grosse umgehängt hatte, und die wegen der Wohlgenährtheit der Thiere schon von der Haut überwachsen waren. Fieberkrankheiten ist diess Thier nicht unterworfen, ja es benimmt sogar die Furcht davor. Ich weiss, dass einige vornehme Frauen jeden Morgen Hirschfleisch zu essen pflegten, und so lange sie lebten vom Fieber verschont blieben; doch glaubt man, dass sich diess Mittel nur dann bewähre, wenn das Thier an einer Wunde gestorben sei. Von derselben Gestalt, nur durch einen Bart und wolliges Brusthaar verschieden, ist der sogenannte Bockhirsch [2]), der sich am Flusse Phasis und sonst nirgends aufhält.

51.

Afrika ist fast das einzige Land, wo keine Hirsch-

[1]) Vergl. A. Gellius, att. Nächte XV. B. 22. Cap.

[2]) *Τραγελαφος*, ohne Zweifel ein fabelhaftes Thier.

vorkommen; allein das Chamäleon [1]) lebt dort, doch findet sich dieses noch häufiger in Indien. An Gestalt und Grösse würde es einer Eidechse gleichen, wenn seine Beine nicht gerade und länger wären. Die Seiten bilden mit dem Bauche ein Ganzes wie bei den Fischen, auch hat es, wie diese, eine Rückenflosse. Die Schnauze ist einem Schweinrüssel im Kleinen ähnlich; der lange Schwanz läuft in eine Spitze aus und wickelt sich schlangenartig im Kreise herum. Die Krallen sind gekrümmt; es bewegt sich langsam wie die Schildkröte; der Körper ist rauh wie beim Krokodil; die Augen liegen in einer hohlen Vertiefung, sind durch eine schmale Wand von einander getrennt, sehr gross und ebenso wie der Körper gefärbt; es schliesst sie nie, und bewegt beim Umsehen nicht bloss die Pupille, sondern wendet das ganze Auge. Es sitzt hoch mit stets offenem Maule, und ist das einzige Thier, welches weder Speise noch Trank zu sich nimmt, sondern bloss von der Luft lebt [2]). Zur Zeit der Feigenreife ist es wild, sonst aber unschädlich. Merkwürdig verhält es sich mit seiner Farbe; es verändert dieselbe nämlich zuweilen, sowohl an den Augen, wie am Schwanze und dem übrigen Körper. Man sieht immer die Farbe desjenigen Körpers an ihm, welchen es zunächst berührt [3]), ausgenommen die rothe und weisse. Nach dem Tode ist es blasser. Fleisch hat es am Kopfe, den Kinnbacken, und da, wo der Schwanz festsitzt nur sehr wenig, und sonst am ganzen Körper gar keins. Blut findet sich nur im Herzen und um die Augen. Unter den Eingeweiden fehlt die Milz. In den Wintermonaten hält es sich verborgen, wie die Eidechsen.

---

[1]) Chamaeleo vulgaris.

[2]) Es nährt sich vielmehr von Insekten, die es mit seiner langen, klebrigen und überaus beweglichen Zunge fängt. Da es sehr grosse Lungen hat, so kann es sich nach Gefallen aufblähen und dünner machen; daher vermuthlich der Glaube, dass es von der Luft lebe.

[3]) Seine Schuppen sind glänzend, daher spiegeln sich zuweilen die Gegenstände seiner Umgebung mit ihren Farben darauf ab. Seine Farbe überhaupt ist von Natur grünlich grau; sie verändert sich besonders, wenn es zornig wird.

52.

Auch das in Scythien lebende Rennthier[1]) verändert seine Farbe, sonst aber kein anderes von den Thieren, die mit Haaren bedeckt sind, ausgenommen der Lycaon[2]), dessen Hals mit einer Mähne bewachsen sein soll. Dann der Thos[3]) (eine Art von Wölfen, aber von längerm Bau und kürzern Beinen, ist schnell im Springen, lebt von der Jagd und schadet dem Menschen nicht), ändert zwar seine Bekleidung, nicht aber die Farbe; es ist nämlich im Winter rauh, im Sommer kahl. Das Rennthier hat die Grösse eines Stiers; der Kopf ist grösser als der eines Hirsches, aber diesem ähnlich. Die Geweihe sind ästig, die Klauen gespalten, das Haar hat dieselbe Länge wie beim Bären. Wenn es ihm aber gefällt seine eigne Farbe anzunehmen, so sieht es einem Esel ähnlich. Sein Fell ist so fest, dass man Brustharnische daraus macht. Wenn es in Furcht ist, zeigt es die Farbe aller Bäume, Sträucher, Blumen und Orte, wo es sich aufhält, daher wird es auch selten gefangen. Es ist schon wunderbar, dass der Körper sein Aussehen so vervielfältigen kann, noch wunderbarer aber ist diess bei den Haaren.

53.

Stachelschweine[4]) giebt es in Indien und Afrika; sie gehören zum Geschlechte der Igel[5]), haben aber längere Stacheln, die sie, wenn sie die Haut anspannen, von sich schiessen können. Es schiesst sie den verfolgenden Hunden ans Maul und auch wohl noch etwas weiter. In den Wintermonaten lebt es verborgen, eine Eigenschaft vieler Thiere, besonders aber des Bären[6]).

54.

Die Bären begatten sich zu Anfang des Winters, nicht aber auf die bei vierfüssigen Thieren gewöhnliche Weise,

[1]) Tarandus. Cervus Tarandus. [2]) Unbekanntes Thier.
[3]) Canis aureus, der Schakal.
[4]) Hystrices. Hystrix cristata. [5]) Herinacei.
[6]) Ursus. Ursus arctos.

sondern indem sie beide liegend sich umfassen. Dann ziehen sie sich, jeder für sich, in ihre Höhlen zurück; das Weibchen wirft am 30. Tage und höchstens 5 Junge. Diese sind weisse unförmliche Fleischklumpen, etwas grösser als Mäuse, ohne Augen und Haare; nur die Klauen, welche sich nach und nach durch Lecken ausbilden, ragen hervor. Es giebt nichts Selteneres, als eine werfende Bärin zu sehen; denn die Männchen halten sich 40 Tage, die Weibchen aber 4 Monate lang verborgen. Wenn sie keine Höhle haben, bauen sie aus zusammengetragenen Aesten und Buschwerk eine Wohnung, die gegen Regen undurchdringlich ist, und bereiten ihr Lager aus weichem Laube. In den ersten 14 Tagen liegen sie in einem so festen Schlafe, dass sie nicht einmal durch Verwundungen zu erwecken sind. Während dieses Schlafs werden sie erstaunlich fett. Dieses Fett dient zu Arzneien und hilft gegen das Ausfallen der Haare. Von dieser Zeit an sitzen sie und nähren sich durch Säugen an den Vorderfüssen. Die erstarrten Jungen wärmen sie dadurch, dass sie sie an ihre Brust drücken, und gerade so über ihnen sitzen, wie die Vögel über den Eiern. Wunderbarerweise glaubt Theopheastus, dass selbst das während dieser Zeit gekochte Bärenfleisch, wenn es aufbewahrt würde, wachse. Von Speise findet man keine Spur im Magen, sondern nur eine sehr geringe Menge Feuchtigkeit, ferner in der Gegend des Herzens nur wenige Tropfen Blut, sonst aber im ganzen Körper keine Spur davon. Im Frühlinge kommen sie wieder zum Vorschein; die Männchen sind dann ausserordentlich fett, wovon man keine hinreichende Erklärung geben kann, denn ausser in jenen 14 Tagen, wo sie, wie wir gesagt haben, schlafen, werden sie nicht einmal durch den Schlaf gemästet. Nachdem sie wieder hervorgekommen sind, fressen sie das Kraut Aron, um ihre zusammengeschrumpften Eingeweide zu erweichen, und erhärten ihr Maul an den Schösslingen der Dornsträucher. Ihre Augen werden oft schwach; sie suchen vorzüglich deshalb die Bienenstöcke auf, damit die Bienen sie in die Schnauze stechen, und der erstehende Blutfluss

ihnen einige Linderung verschafft. Das schwächste Glied am Bären ist der Kopf, der am Löwen gerade das stärkste ist; wenn sie sich daher, bei Verfolgungen, von einem Felsen stürzen wollen, so springen sie, indem sie den Kopf mit den Vordertatzen bedecken, und oft wurden sie auf dem Kampfplatze dadurch, dass man ihnen durch einen Faustschlag das Genick brach, getödtet. Die Spanier glauben, ihr Gehirn enthalte ein Gift, und verbrennen die Köpfe der in den Kampfspielen getödteten, weil, wie sie behaupten, ein daraus bereiteter Trank Bärenwuth bewirkt. Sie gehen auch auf 2 Beinen einher. Von den Bäumen klettern sie rücklings herab. Die Stiere ermüden sie durch ihre Last, indem sie sich mit allen vier Füssen an deren Hörner hängen; und kein Thier besitzt bei seiner Dummheit so viel List, andern zu schaden. In den Jahrbüchern findet sich angemerkt, dass unter den Consuln M. Piso und M. Messala [1]) am 16. September der Aediliscurulis Damitius Ahenobarbus 100 numidische Bären und ebenso viele äthiopische Jäger in dem Circus habe auftreten lassen. Ich wundere mich, dass man beigesetzt hat „numidische", da doch bekanntlich in Afrika keine Bären vorkommen.

55.

Auch die pontischen Mäuse [2]) halten sich im Winter verborgen, jedoch nur die weissen; ihr Gaumen soll ein köstlicher Bissen sein, begreife aber nicht, woher die Schriftsteller diess wissen. Auch die Alpenmäuse [3]), welche die Grösse der Dachse haben, vergraben sich im Winter, tragen sich aber vorher Nahrung in die Höhle. Einige erzählen, dass sie abwechselnd, bald das Männchen bald das Weibchen, auf dem Rücken liegend ein Bündel Kräuter über sich halten, sich dann von dem andern mit den Zähnen beim Schwanze fassen und so zur Höhle ziehen lassen, deshalb soll auch um jene Zeit ihr Rücken ganz

[1]) 61 v. Chr. [2]) Mures pontici. Spermophilus Citillus, Zi
[3]) Muris alpini. Arctomys Marmotta, Murmelthier.

abgerieben sein. Auch in Aegypten giebt es diesen ganz gleiche Thiere; sie sitzen ebenfalls auf dem Hintertheile, gehen auf 2 Füssen, und brauchen die Vorderpfoten wie Hände.

56.

Wintervorrath sammeln auch die Igel [1]) ein; sie wälzen sich auf abgefallenen Baumfrüchten, spiessen sie mit ihren Stacheln, nehmen noch überdiess eine ins Maul, und tragen sie in hohle Bäume. Ebendiese Thiere zeigen auch durch ihr Verkriechen in Höhlen an, dass sich der Wind von Nord nach Süd drehet. Wenn sie einen Jäger gewahr werden, ziehen sie den Kopf, die Füsse und den ganzen untern Theil, wo sie wenige und nicht stachlichte Haare haben, ein, und rollen sich in einen Ball zusammen, damit jener nichts als Stacheln anfassen kann. In der grössten Angst aber lassen sie einen pestialischen Urin von sich, der ihrer Haut und ihren Stacheln schadet, denn sie wissen, dass man ihnen deshalb nachstellt. Daher besteht die Kunst darin, ihrer habhaft zu werden, wenn sie zuvor den Urin gelassen haben; denn nur dann ist ihr Fell gut, sonst aber verdorben, morsch mit faulenden und ausfaulenden Stacheln, auch selbst, wenn es sich durch die Flucht rettet. Daher übergiesst er sich nur mit jener verderblichen Feuchtigkeit, wenn keine Hoffnung der Rettung mehr für ihn da ist; denn er verabscheuet selbst sein eignes Gift, schont sich also bis zum letzten Augenblick und wird daher fast immer zuvor gefangen. Nachher öffnet man den Ball durch Besprengen mit kaltem Wasser, ergreift den Igel an einem der Hinterbeine, hängt ihn daran auf und lässt ihn verhungern, denn anders ist es nicht möglich, ihn zu tödten, ohne das Fell zu verletzen. Diess Thier ist nicht, wie Viele behaupten, für das menschliche Leben unnütz; denn wenn man seine Stacheln nicht hätte, so wäre die weisse Wolle des Schafs dem Menschen vergeblich ge-

[1]) Herinacei. Erinaceus europaeus.

schenkt worden. Mit dem Felle reinigt man die Kleider. Der Betrug hat aus dem Handel damit grossen Vortheil gezogen, und über keinen Gegenstand sind mehr Senatsbeschlüsse gefasst worden, und so viele Klagen aus den Provinzen an jeden Kaiser gelangt, als über diesen.

57.

Auch der Urin von 2 anderen Thieren hat wunderbare Eigenschaften. Ein kleines Thier, der Löwentödter[1]) genannt, welches nirgends anders als in der Nähe des Löwen zu finden ist, lässt einen Urin von sich, durch dessen Genuss jenes gewaltige Thier, welches über die übrigen vierfüssigen Thiere herrscht, sogleich stirbt. Daher bestreuen die, welche dem Löwen nachstellen, mit der Asche des verbrannten Körpers jenes Thieres anderes Fleisch, gleichwie mit Graupen, und tödten ihn also sogar durch die Asche. So schädlich ist ihm dieses Gift! Nicht mit Unrecht hasst daher der Löwe diess Thier, zertritt es wo er es erblickt, und tödtet es ohne Biss. Jenes dagegen spritzt seinen Urin gegen ihn, wohl wissend, dass er dem Löwen tödtlich ist.

Die Feuchtigkeit, welche der Luchs in seinem Vaterlande von sich giebt, gesteht und erhärtet zu einem Edelsteine, der Lyncurium genannt wird, dem Carbunkel ähnlich ist und feurig glänzt, und deshalb glauben Viele, der Bernstein entstehe auf diese Weise. Die Luchse wissen diess, und bedecken neidisch ihren Urin mit Erde, wodurch er aber um so schneller erhärtet.

58.

Einer andern List bedienen sich die Dachse[2]) in der Angst; sie blasen sich auf und wehren durch diese Ausspannung der Haut die Schläge der Menschen und die Bisse der Hunde ab. Die Eichhörnchen[3]) sehen ein Ungewitter vorher, denn sie verscharren ihre Höhlen

---

[1]) Leontophonos, ein unbekanntes Thier.
[2]) Meles. Meles vulgaris. [3]) Sciuri. Sciurus vulgaris.

woher der Wind kommt, und öffnen sie auf der entgegengesetzten Seite. Uebrigens dient ihnen ihr stark behaarter Schwanz als Decke. — Einige Thiere versorgen sich also für den Winter mit Futter, andere schlafen statt zu fressen.

59.

Unter den Schlangen soll sich die Viper allein in der Erde aufhalten, die übrigen aber in hohlen Bäumen oder zwischen Felsen. Uebrigens können sie wohl ein Jahr lang Hunger leiden, wenn sie nur vor Kälte geschützt sind. Alle haben, wenn sie ihren Winterschlaf halten, kein Gift.

Eine ähnliche Lebensweise haben die Schnecken; aber diese schlafen auch im Sommer, wo sie sich meistentheils an Steine hängen, so dass, wenn man sie auch gewaltsam umbiegt und abreisst, sie doch nicht auskriechen Auf den balearischen Inseln giebt es sogenannte Höhlenschnecken [1]), die nicht aus ihren Löchern in der Erde hervorkriechen, nicht von Kräutern leben, sondern traubenartig aneinander hängen. Es giebt noch eine andere, weniger gemeine Art, die sich vermöge eines an ihrem Gehäuse befindlichen Deckels verschliessen kann; diese stecken beständig in der Erde, und wurden vormals nur in der Gegend der See-Alpen ausgegraben, doch jetzt findet man sie auch im Liternischen. Die besten unter allen aber giebt es auf der Insel Astypaläa.

60.

Die Eidechsen, die grössten Feinde der Schnecken, sollen nicht über ein halbes Jahr alt werden. Die arabischen Eidechsen sind einen Cubitus lang; in Indien aber auf dem Berge Nysa giebt es welche, die 24 Fuss Länge, eine fahlgelbe, purpurrothe oder blaue Farbe haben.

61.

Auch von den Thieren, welche in unserer Gesellschaft leben, sind viele einer nähern Betrachtung werth; am

[1]) Cochleae cavaticae.

treuesten unter allen sind der Hund und das Pferd dem Menschen ergeben. Ich habe erfahren, dass ein Hund für seinen Herrn gegen Räuber kämpfte, und als dieser den Streichen unterlegen war, nicht von dem Leichnam wich, sondern die Vögel und wilden Thiere abwehrte. Von einem andern in Epirus erzählt man, er habe in einer Versammlung den Mörder seines Herrn erkannt, und denselben durch Beissen und Bellen dahin gebracht, das Verbrechen zu bekennen. Einen König der Garamanter brachten 200 Hunde aus der Verbannung zurück, und kämpften gegen die, welche sich widersetzten. Die Colophonier und die Castabalenser hielten sich ganze Heerden von Hunden zum Gebrauche im Kriege; diese stritten immer zuerst in den Schlachten und zeigten sich niemals widerspenstig; sie waren die treuesten Hülfstruppen und bedurften keines Soldes. Hunde vertheidigten nach der Niederlage der Cimbern deren auf Lastwagen liegenden Zelte. Ein Hund wollte nach der Ermordung des Lyciers Jason kein Futter zu sich nehmen, und starb vor Hunger. Der aber, dessen Namen „Hyrcanus" uns Duris überliefert hat, stürzte sich in die Flammen des Scheiterhaufens, auf dem der Leichnam des Königs Lysimachus verbrannt wurde; dasselbe that der Hund des Königs Hiero. Auch Philistus [1]) erwähnt eines treuen Hundes des Tyrannen Gelo, Namens Pyrrhus. Ferner wird eines Hundes des bithynischen Königs Nicomedes gedacht, der dessen Gattin Consingis wegen eines unziemlichen Scherzes mit ihrem Ehemann zerriss. Bei uns vertheidigte ein Hund den berühmten Volcatius, der dem Cascellius das bürgerliche Recht lehrte, als er auf einem asturischen Pferde [2]) von seinem Landgute zurückkehrte, gegen einen Räuber. Dasselbe war der Fall mit dem Senator Cälius, welcher krank zu Placentia von Bewaffneten angefallen, und nicht eher verwundet wurde, bis sein Hund getödtet war. Aber alle Beispiele übertrifft was sich in unserm Zeitalter ereignet hat, und durch

[1]) Aus Syrakus, starb 356 v. Chr. [2]) Asturco.

öffentlichen Urkunden des römischen Volkes beglaubigt wird. Als unter den Consuln Appius Junius und P. Silius [1]) der Titius Sabinus und seine Dienerschaft bei der Verschwörung des Nero, des Sohnes des Germanikus, zur Strafe gezogen wurden, konnte der Hund des einen von diesen nicht vom Gefängnisse weggetrieben werden; er wich nicht von dessen Leichnam, als derselbe über die Seufzerstuffen [2]) herabgestürzt war, erhob, von einer Menge Volks umgeben, ein klägliches Geheul und als ihm jemand etwas zu fressen vorwarf, trug er diess zum Munde des Todten. Er schwamm dem Leichnam, welcher in die Tiber geworfen wurde, nach und suchte ihn oben zu erhalten, wobei eine Menge Volks herbeiströmte, um das treue Thier zu sehen.

Nur die Hunde allein kennen ihren Herrn, und wissen es, wenn ein Unbekannter, sei es auch noch so unvermerkt, erscheint. Sie allein verstehen ihre Namen, und die Sprache im Hause. Wege merken sie sich, selbst wenn diese sehr lang sind. Kein anderes Geschöpf, ausser dem Menschen, hat ein stärkeres Gedächtniss. Ihre Wuth wird besänftigt, wenn der von ihnen angefallene Mensch sich auf die Erde setzt.

Noch viele andere schätzbare Eigenschaften hat man an ihnen nach und nach entdeckt. Aber ganz vorzüglich zeigt sich ihre Geschicklichkeit und Klugheit auf der Jagd. Der Hund sucht und verfolgt die Spur und zieht den ihn begleitenden Jäger an der Leine zum Wilde hin; sieht er es, wie still und verborgen und doch wie deutlich ist das Zeichen, das er erst mit dem Schwanze, dann mit der Schnauze giebt? Daher trägt man sogar alte, blinde und schwache Hunde auf dem Arme bei sich, weil sie den Wind

[1]) 27 n. Chr.

[2]) Gradus gemitorii hiess ein mit Stuffen versehener Ort zu Rom, wohin die Körper der hingerichteten Verbrecher geschleift wurden. Hier stürzte man sie die Stuffen hinab, und schleppte sie nach einiger Zeit mit einem Haken in die Tiber.

und die Witterung riechen, und mit der Schnauze die Lager des Wildes anzeigen. Die Indier lassen sie gern mit Tigern sich begatten, und binden deshalb die Weibchen zur Laufzeit in den Wäldern an. Die Jungen vom ersten und zweiten Wurfe halten sie für zu wild, erst die vom dritten ziehen sie auf. Dasselbe thun die Gallier mit den Wölfen, und jede ihrer Heerden hat einen solchen Abkömmling zum Lenker und Führer. Diesen begleiten sie auf der Jagd und gehorchen ihm; denn sie haben unter sich ordentlich eine Art Regiment. Dass sie am Nile das Wasser im Laufe lecken, um nicht der Raubgier der Crocodile zur Beute zu werden, ist Thatsache. Als Alexander der Grosse nach Indien zog, schenkte ihm der König von Albanien einen Hund von ungewöhnlicher Grösse; über dessen Schönheit erfreuet befahl jener, Bären, dann Eber und endlich Dammhirsche auf ihn loszulassen, wobei aber der Hund voll Verachtung unbeweglich liegen blieb. Diese Trägheit des grossen Thieres verdross den heldenmüthigen Feldherrn so sehr, dass er ihn tödten liess. Als diess der König erfuhr, sandte er ihm einen zweiten und liess ihm sagen, er möge keine kleine Thiere, sondern Löwen oder Elephanten gegen ihn versuchen; er habe nur zwei solcher Hunde gehabt, würde auch dieser getödtet, so gäbe es keinen mehr. Alexander zögerte nicht mit der Ausführung und sogleich sahe er den Löwen bezwungen. Hierauf liess er einen Elephanten vorführen, und wurde durch ein alles übersteigendes Schauspiel ergötzt, denn am ganzen Körper des Hundes starrten die Haare borstig hervor, zuerst brach er in ein lautes Bellen aus, dann sprang er gegen den Elephanten bald von dieser bald von jener Seite an, kämpfte mit der hier so nothwendigen Kunstfertigkeit, indem er abwechselnd angriff und zurückwich, und ermüdete ihn durch stetes Herumtreiben so, dass dieser endlich unter heftiger Erschütterung der Erde umfiel.

62.

Das Hundegeschlecht wirft zweimal im Jahre. Wenn sie 1 Jahr alt sind, können sie schon gebären. 60 Tage

lang tragen sie. Die Jungen werden blind geboren, und je reichlicher dieselben Milch geniessen, desto später öffnen sich ihre Augen, jedoch geschieht diess niemals später als am 21. oder früher als am 7. Tage. Einige sagen, wenn nur 1 Junges zur Welt käme, so würde es am 9. Tage sehend; wenn 2 am 10., und so erfolgte mit jedem einzelnen Jungen mehr das Sehen um einen Tag später. Auch soll eine Hündin, die von einer zum ersten Male gebärenden geworfen ist, Faunen [1]) sehen können. Das beste unter den Jungen soll das sein, welches am spätesten sehen lernt, und welches die Mutter zuerst auf's Lager legt.

63.

Die Hundswuth, welche während des Leuchtens des Sirius ausbricht, ist dem Menschen höchst verderblich, denn die Gebissenen werden, wie wir gesagt haben [2]), von einer tödtlichen Wasserscheu befallen. Man beugt dieser Krankheit vor, wenn man während dieser 30 Tage [3]) viel Hühnermist, oder wenn sie sich schon früher eingestellt hat, Nieswurz [4]) unter das Futter der Hunde mischt.

Gegen den Biss aber hat man neuerlich das einzige Heilmittel gleichsam durch eine göttliche Eingebung [5]) in der Wurzel der Waldrose, welche Hundsrose [6]) genannt wird, gefunden. Columella [7]) sagt, wenn dem Hunde am 40. Tage nach seiner Geburt der Schwanz durch Abbeissen dergestalt verstümmelt würde, dass man das letzte Glied desselben abnähme und den darauf folgenden Nerv auszöge, so wüchse der Schwanz nicht wieder, und die Hunde würden auch nicht toll. Unter den Wunderzeichen (denn diess halte ich für nöthig dabei zu bemerken) finde ich ange-

---

[1]) Eine Art Waldgeister, wie die Satyrn etc. [2]) VII. B. 13. Cap.

[3]) Die Anzahl der Hundstage; andere Schriftsteller nehmen 40, andere noch mehr an. [4]) Veratrum.

[5]) Plinius erzählt diesen Umstand ausführlich im XXV. B. 6. C.

[6]) Cynorrhodos. Rosa canina L.

[7]) Aus Gades, lebte in der Mitte des 1. Jahrh. n. Chr., meist zu Rom.

führt, dass zur Zeit der Vertreibung des Königs Tarquinius [1]) ein Hund geredet und eine Schlange gebellt habe.

64.

Eben derselbe Alexander hatte auch ein äusserst seltenes Pferd, welches, entweder wegen seines furchtbaren Ansehens oder wegen des ihm auf dem Vorderbug eingebrannten Bildes eines Ochsenkopfes, Bucephalus hiess. Es soll für 13 Talente aus der Stuterei des Pharsaliers Philonicus gekauft worden sein, und Alexander war schon als Knabe von seiner Schönheit eingenommen. Es liess, wenn es mit dem königlichen Schmucke angethan war, Niemanden anders als Alexander aufsitzen, ausserdem aber auch Andere. In Schlachten soll es ihm besondere Dienste geleistet haben; bei der Belagerung von Theben wurde es verwundet, duldete aber nicht, dass Alexander ein anderes Pferd bestieg. Ausserdem sind noch vorher andere Beispiele der Art bekannt. Deshalb liess es auch der König, als es gestorben war, feierlich beerdigen und bauete um sein Grab eine Stadt, die seinen Namen bekam. Auch das Pferd des Dictators Cäsar soll Niemanden anders auf seinen Rücken gelassen haben; seine Vorderhufe sollen Menschenfüssen ähnlich gewesen sein und in dieser Gestalt ist es vor dem Tempel der Venus Genetrix angebracht. Auch der Kaiser Augustus liess sein Pferd, über welches ein Gedicht des Germanikus Cäsar vorhanden ist, beerdigen. Zu Agrigent sind die Gräber mehrerer Pferde mit Pyramiden geziert. Juba erzählt, Semiramis habe ihr Pferd so sehr geliebt, dass sie sich mit ihm vermischt habe. Die Scythen rühmen sich ihrer Reiterei und ihrer Pferde. Als einer ihrer Könige im Zweikampfe geblieben war und der Sieger herbei kam, um jenen zu berauben, wurde er von dem Pferde des Königs durch Schlagen und Beissen getödtet. Als man einem andern Pferde die Decke vor den Augen weggenommen hatte, und es erkannte, dass es seine Mutter

[1]) Der letzte römische König, der 509 v. Chr. vertrieben wurde.

besprungen habe, soll es zu einem Abhange gelaufen sein und sich da hinunter gestürzt haben. Aus gleicher Ursache wurde, wie ich finde, ein Aufseher im Reatinischen von einer Stute zerrissen. Denn sie kennen ihre Verwandten und in einer Heerde vom vorigen Jahre geht das weibliche Füllen lieber mit der Schwester als mit der Mutter. Ihre Gelehrigkeit ist so gross, dass die ganze Reiterei des Sybaritanischen Heeres nach gewissen musikalischen Tönen zu tanzen pflegte. Sie wissen vorher, wenn eine Schlacht bevorsteht, beklagen ihre verlorenen Herren und vergiessen vor Sehnsucht zuweilen Thränen. Nach der Ermordung des Königs Nicomedes hungerte sich sein Pferd zu Tode. Phylarchus erzählt, der Galater Centaretus habe, nachdem Antiochus in der Schlacht getödtet war, dessen Pferd bestiegen und so seinen siegreichen Einzug gehalten. Aber jenes sei so von Unwillen entbrannt, dass es sich der Zügel bemächtigte, damit man es nicht mehr lenken könne, sich von einem Abhange herunter stürzte, und mit dem Reiter zugleich das Leben aushauchte. Philistus erzählt, Dionysius habe ein Pferd, was im Kothe stecken geblieben sei, zurückgelassen; nachdem es sich aber heraus gearbeitet, sei es der Spur seines Herrn mit einem Bienenschwarm auf der Mähne gefolgt, und in Folge dieses Wunderzeichens habe sich Dionysius der Herrschaft bemächtigt.

65.

Ihre unbeschreibliche Klugheit erfahren die Lanzenreiter [1]) an ihrem Gehorsam, indem sie schwierige Unternehmungen durch Wendungen ihres Körpers noch erleichtern. Sie heben sogar Pfeile von der Erde auf und reichen sie dem Reiter. Ferner die, welche im Circus vor Wagen gespannt laufen, geben unbezweifelt ihren Sinn für Aufmunterung und Ruhm zu erkennen. Als bei den circensischen Secularspielen des Kaisers Claudius der zur weissen Parthei [2]) gehörige Wagenlenker Corax in den Schranken

[1]) Jaculantes. [2]) Vergl. VII. B. 54. Cap.

vom Wagen fiel, gewannen dessen Pferde doch den ersten Preis, indem sie theils den andern den Weg vertraten, theils aus voller Macht rannten, und alles das gegen ihre Nebenbuhler thaten, was sie unter Aufsicht des geschicktesten Wagenlenkers nur hätten vollführen können; da man sich schämte, dass der Mensch an Kunstfertigkeit von den Pferden übertroffen würde, blieben sie nach richtig beendigtem Laufe am Ziele [1]) stehen. Ein noch grösseres Wunder trug sich bei unsern Vorfahren zu; bei den plebejischen circensischen Spielen [2]) fiel ein Wagenlenker von seinem Wagen herab, die Pferde aber liefen, als ob er noch darauf stände, auf das Capitolium und 3mal um den Tempel herum. Das allermerkwürdigste Ereigniss der Art war aber, dass Pferde mit Palme und Kranz von Veji herkamen, nachdem ihr Wagenlenker Ratumena, der daselbst gesiegt hatte, herabgestürzt war; man gab deshalb einem Thore Roms seinen Namen.

Wenn die Sarmaten weite Reisen unternehmen wollen, so bereiten sie ihre Pferde dazu auf die Weise vor, dass sie ihnen den Tag zuvor nichts zu fressen und nur sehr wenig zu saufen geben, und dann reiten sie auf ihnen 150,000 Schritte weit ununterbrochen fort. Einige Pferde leben 50 Jahre, die Stuten werden jedoch nicht so alt, diese hören mit dem fünften Jahre auf zu wachsen, die Hengste mit dem sechsten. Von der Gestalt der Pferde und worauf man bei ihrer Auswahl vorzüglich sehen muss, davon hat der Dichter Virgil [3]) sehr schön und vollständig

---

[1]) Creta. Eine am Ende der Rennbahn quer über den Circus hingehende, mit weisser Erde, Kalk oder Kreide (creta) angefüllte Furche, vor der man still hielt.

[2]) Es gab nämlich zweierlei circensische Spiele: patricii, die von Imperatoren, Consuln und curulischen Aedilen im Circus maximus; und plebejische, die von den plebejischen Aedilen im Circus Flaminius gegeben wurden. Jene wurden bei verschiedenen Gelegenheiten, diese aber stets vom 20. Oct. an gehalten und dauerten 3 Tage.

[3]) Virgil vom Landbau B. III. Vers 72.

gehandelt. Auch ich habe in meiner Schrift „Von dem Spiessewerfen der Reiterei“ davon gesprochen, und sehe, dass fast unter allen Schriftstellern gleiche Meinungen in dieser Beziehung herrschen. Bei solchen Pferden aber, die im Circus gebraucht werden, geht man von andern Ansichten aus; während nämlich zu andern Verrichtungen schon zweijährige gebraucht werden, bedient man sich zum Kampfe nie jüngerer als fünfjähriger.

66.

Die Pferde sind 11 Monate lang trächtig und werfen im 12. Die Begattung erfolgt zur Zeit des Frühlingsäquinoctii, und beginnt bei beiden Geschlechtern gewöhnlich mit dem zweiten Jahre, allein das Junge vom 3jährigen ist dauerhafter. Die Zeugungsfähigkeit dauert bei den Hengsten bis zum 33. Jahre, wie sie denn auch nach ihrem 20. Jahre aus dem Circus als Beschäler entlassen werden. Zu Opus sollen sie auch bis zum 40. Jahre ausdauern, nur muss man ihnen dann durch Hebung ihres Vorderleibes zu Hülfe kommen. Allein wenige Thiere haben eine geringere Fruchtbarkeit zur Zeugung; daher lässt man sie auch nur von Zeit zu Zeit zu, und dessenungeachtet können sie keine 15 Sprünge in einem Jahre aushalten. Die Stuten verlieren die Geilheit durch Abschneiden der Mähne. Sie werfen alle Jahre bis zum 40. Man erzählt von einem Pferde, welches 75 Jahre gelebt haben soll. Bei dieser Thiergattung wirft das Weibchen im Stehen und liebt ihr Junges mehr, als diess bei andern Thieren der Fall ist. Und wirklich sollen die Pferde ein Liebesgift, Hippomanes genannt, an der Stirn, von der Grösse einer Feige und von schwarzer Farbe, mit auf die Welt bringen, was die Mutter sogleich nach der Geburt auffrisst; wenn es aber Jemand vorher schon abgenommen hat, so lässt sie das Junge nicht saugen. Ist jener Stoff vorher schon weggenommen, so gerathen diese Thiere schon durch den Geruch desselben in Wuth. Hat ein Füllen in einer Heerde seine Mutter verloren, so ziehen die übrigen säugenden Mütter das verwaiste auf. Das Junge soll vor dem 3. Tage

nach der Geburt mit dem Munde die Erde nicht berühren können. Je muthiger ein Pferd ist, desto tiefer taucht es beim Saufen die Nase ins Wasser. Die Scythen bedienen sich im Kriege lieber der Stuten, weil diese den Urin im Laufe ungehindert von sich geben.

67.

Es ist bekannt, dass in Lusitanien in der Gegend der Stadt Olisipo [1]) am Flusse Tagus die Stuten, wenn sie sich dem Westwinde entgegenstellen, einen Lebenshauch empfangen, dadurch trächtig werden und so die schnellste Art von Pferden gebären, welche aber nicht über 3 Jahre leben. In Spanien giebt es auch die gallaische und asturische Race (dieselben, welche wir Thieldones [2]), und wenn sie kleiner sind, Asturcones [3]) nennen), welche beim Laufen nicht wie gewöhnlich ausschreiten, sondern durch abwechselndes Auswerfen der Schenkel eine sanfte Bewegung hervorbringen; daher lehrt man dem Pferde durch Kunst das Traben. Das Pferd ist fast allen Krankheiten des Menschen ausgesetzt, und ausserdem noch der Verdrehung der Blase [4]), wie alle Thiere aus der Gattung des Zugviehs.

68.

M. Varro erzählt, der Senator Q. Axius habe einen Esel für 400,000 Sesterzien gekauft, und ich weiss nicht, ob jemals ein höherer Preis für ein Thier bezahlt ist. Die Dienste, welche uns dieses Thier, selbst beim Feldbau leistet, sind bewunderungswürdig, aber am allerwichtigsten wird es uns durch die Erzeugung der Maulthiere. Man sieht auch bei den Eseln aufs Vaterland, und schätzt in Achaja die arcadischen, in Italien die reatinischen. Dieses Thier kann keine Kälte vertragen; daher pflanzt es sich auch am Pontus nicht fort, wird auch nicht zur Zeit des Frühlings-Aequinoctii, wie die übrigen Hausthiere, sondern im Sommer-Solstitium zugelassen. Die Männchen verschlechtern sich, wenn sie unthätig sind. Die Eselinnen

[1]) Lissabon. [2]) Passgänger. [3]) Zelter. [4]) Conversio vesicae.

werfen schon im 30. Monate, aber erst nach ihrem 3. Jahre ist das Junge rechtzeitig; sie werfen ebenso viele, wie die Pferde, nach ebenso viel Monaten und auf dieselbe Weise. Aber die Gebärmutter kann den Samen nicht bei sich behalten und giebt ihn mit dem Urin wieder von sich, wenn nicht die Eselin gleich nach dem Sprunge durch Schläge zum Laufen getrieben wird. Selten wirft sie 2 zugleich; wenn sie werfen will, flieht sie das Tageslicht und sucht die Finsterniss, um nicht von Menschen gesehen zu werden. Sie wirft, so lange sie lebt, d. i. bis zum dreissigsten Jahre. Für ihre Jungen zeigen sie die grösste Zärtlichkeit, aber vor Wasser haben sie eine gewaltige Scheu. Sie laufen durchs Feuer zu ihren Jungen, allein, ist der kleinste Bach dazwischen, so werden sie dergestalt abgeschreckt, dass sie sich sehr vorsehen, die Füsse nicht nass zu machen. Auch saufen sie nur aus den Wasserbehältern in den Viehställen, an welche sie gewöhnt sind, und auch nur dann, wenn sie trocknen Fusses dazu gelangen können. Sie gehen über keine Brücke, durch deren Risse man das Wasser durchschimmern sieht. Merkwürdigerweise dursten sie, und wenn mit dem Wasser eine Veränderung vorgenommen ist, so müssen sie durch Gewalt oder Bitten zum Saufen gebracht werden. Sie liegen auf ihrer Streu ziemlich weit von einander entfernt, denn im Schlafe haben sie mancherlei Träume, wobei sie häufig mit den Füssen um sich schlagen; gingen nun diese Schläge nicht in die Lüfte, sondern an harte Körper, so würden sie dadurch bald lahm werden. Der Gewinn, den man von ihnen zieht, übertrifft den der einträglichsten Landgüter. Es ist bekannt, dass in Celtiberien eine einzige Eselin 400,000 Sesterzien einbringt [1]). Bei den Mauleselfüllen soll es besonders auf die Haare der Ohren und Augenbraunen der letztern ankommen; denn wenn die Eselin auch am übrigen Körper einfarbig ist, so sollen doch jene ebenso viele Farben haben,

[1]) Durch die Zucht der Jungen, die sie wirft.

wie an den genannnten Theilen sich fanden. Die Füllen dieser Thiere zu essen brachte Mäcenas zuerst auf, und zu jener Zeit zog man sie den wilden Eseln weit vor; später aber verlor sich der Geschmack an diesem Fleische. Hat ein Esel einen andern sterben sehen, so geht er bald darauf ebenfalls zu Grunde.

69.

Vom Esel und der Stute fällt im 13. Monate das Maulthier, ein durch seine Kräfte zur Arbeit äusserst taugliches Thier. Man wählt hierzu Stuten, die nicht jünger als 4, und nicht älter als 10 Jahre sind; beide Gattungen aber sollen nicht zusammen gehen, wenn sie nicht als Füllen die Milch der andern Gattung, mit der sie sich vermischen sollen, getrunken haben. Deshalb nimmt man in der Dunkelheit die Eselsfüllen und bringt sie an die Zizen der Stuten, und umgekehrt die Pferdefüllen an die der Eselinnen. Das von einem Hengste und einer Eselin erzeugte Thier weiblichen Geschlechts [1]) lässt sich nicht zähmen, und besitzt eine unbezwingliche Trägheit, alles an ihm ist langsam wie bei alten Leuten. Den von einem Hengste empfangenen Samen treibt der darauf folgende Sprung eines Esels als Fehlgeburt wieder ab, nicht so, wenn nach dem Esel ein Hengst springt. Man hat beobachtet, dass die Weibchen den 7. Tag nach dem Werfen am besten empfangen, und dass die Männchen, wenn sie ermüdet sind, besser befruchten. Das Weibchen, welches nicht vor dem Verluste der Milchzähne empfangen hat, wird für unfruchtbar gehalten, sowie auch das, welches nicht nach dem ersten Sprunge trächtig wird. Die von einem Hengste und einer Eselin gefallenen Thiere männlichen Geschlechts nannten die Alten Maulesel [2]); dagegen die von einem Esel und einer Stute gefallenen, Maulthiere [3]). Man hat bemerkt, dass die von 2 verschiedenen Gattungen erzeugten Thiere eine dritte Gattung bilden und keinem ihrer Eltern ähnlich, und dass im ganzen Thierreiche alle auf solche

[1]) Mula. [2]) Hinnus. [3]) Mulus.

Art Geborenen nicht wieder zeugungsfähig sind; daher denn auch die Maulthiere sich nicht fortpflanzen. In unseren Jahrbüchern finden sich zwar mehrere Fälle aufgezeichnet, wo sie Junge bekommen haben, allein dergleichen hielt man für ein Wunderzeichen. Theophrastus giebt an, in Cappadocien würfen sie sehr häufig, aber dort bildeten sie eine eigene Gattung. Das Ausschlagen des Maulthiers wird durch häufigen Genuss von Wein verhindert. In den Schriften mehrerer Griechen findet man, dass aus der Vermischung einer Stute mit einem Maulthiere eine Art entstände, die ginnus, d. h. kleines Maulthier, heisst. Von einer Stute und einem gezähmten Waldesel fallen Maulthiere, die schnell laufen können, äusserst harte Füsse, einen magern Leib und unbändigen Sinn haben. Aber ein von einem Waldesel und einer Eselin erzeugter übertrifft alle andern. Die Waldesel in Phrygien und Lycaonien sind die besten. Ihrer durch Geschmack sich auszeichnenden Füllen, welche Lalisionen heissen, rühmt sich Afrika. Dass ein Maulthier 80 Jahre alt geworden sei, erhellt aus den Geschichtsbüchern der Athenienser, und aus Freude darüber, dass es bei dem Tempelbau auf der Burg [1]), obgleich vom Alter niedergedrückt, die hinaufsteigenden Lastthiere begleitete und durch seine Anstrengung ermunterte, erliessen sie eine Verordnung, welche den Getreidehändlern untersagte, es von den Siebbeuteln [2]) abzuhalten.

70.

Die indischen Ochsen sollen die Höhe der Kameele erreichen, und ihre Hörner eine Breite von 4 Fuss einnehmen. In unserm Welttheile sind die epirotischen die vorzüglichsten, seitdem, wie man sagt, der König Pyrrhus auf ihre Zucht sich legte. Er erreichte seinen Zweck dadurch, dass er sie nicht vor dem 4. Jahre sich begatten liess. Sie wurden daher ausserordentlich gross, und noch jetzt haben sich einige jener Stämme erhalten. Jetzt aber

[1]) Zur Zeit des Perikles. [2]) Incernicula.

werden schon einjährige oder höchstens zweijährige zum Bespringen genommen. Die Stiere befruchten, wenn sie 4jährig sind, 10 Kühe in jedem Jahre. Man sagt, wenn die Stiere nach der Begattung nach der rechten Seite hin abgehen, so entständen Männchen, wenn sie aber nach der linken Seite hin abgehen, Weibchen. Zur Befruchtung genügt schon ein Sprung; wenn dieser aber fehl geschlagen ist, so kommt die Kuh nach dem 20. Tage wieder zum Stiere. Die Kühe werfen im 10. Monate; was früher geboren wird, taugt nicht. Einige Schriftsteller behaupten, die Geburt erfolge genau am letzten Tage des zehnten Monats. Selten kommen 2 Kälber zur Welt. Die Begattungszeit beginnt beim Aufgange des Delphins am 4. Januar und dauert 30 Tage; bei einigen erfolgt sie auch im Herbste. Bei den Völkern, die von der Milch leben, ist eine solche Einrichtung getroffen, dass sie zu allen Zeiten des Jahres dieses Nahrungsmittel in hinreichender Menge haben. Die Stiere springen nicht öfter als zweimal des Tages. Diese Thiere sind die einzigen, welche auch im Rückwärtsgehen weiden; bei den Garamanten aber fressen sie nie anders. Die Kühe werden höchstens 15, die Stiere 30 Jahre alt. Ihre volle Kraft haben sie im 5. Jahre. Durch Waschen mit warmem Wasser sollen sie fett werden, auch, wenn man die Haut aufschneidet, und mittelst eines Rohres Luft in die Eingeweide bläst. Man muss sie nicht für schlecht halten, wenn sie nicht schön aussehen. Am meisten Milch geben die Alpenkühe, obgleich sie die kleinsten sind, auch können diese die meiste Arbeit ertragen, und werden am Kopfe, nicht am Halse eingespannt. Die syrischen haben keine Wammen, aber einen Höcker auf dem Rücken. Auch die carischen in einem Theile Asiens sind von schlechtem Ansehen, haben über dem Vorderbug am Nacken einen hervorragenden Knollen, verdrehete Hörner, sollen aber vortrefflich zur Arbeit sein; übrigens werden nur die schwarzen und weissen zur Arbeit genommen. Die Kühe haben kleinere und dünnere Hörner als die Stiere. Die letztern werden im 3. Jahre

gezähmt; vorher ist es zu früh, nachher aber zu spät. Am besten wird ein junges Thier mit einem schon zahmen zusammen gespannt. Wir haben an diesem Thiere einen Gefährten bei der Arbeit und beim Feldbau, und die Alten trugen solche Sorgfalt für dasselbe, dass z. B. Einer von dem römischen Volke vor Gericht verurtheilt wurde, weil er auf Veranlassung seines lüsternen Schlafkameraden, welcher sagte, er habe auf dem Lande noch keinen Ochsenmagen gegessen, einen Ochsen geschlachtet hatte; man schickte ihn ins Exil, gleichsam als wenn er seinen Pächter erschlagen hätte.

Der Stier hat ein ehrwürdiges Ansehen; seine Stirn ist furchtbar, die Ohren sind borstig, und die Hörner scheinen immer zum Kampfe aufzufordern. Aber sein Drohen zeigt sich nur in den Vorderfüssen. Im Zorne steht er, scharrt mit einem Vorderfusse um den andern rückwärts, und wirft sich Sand gegen den Bauch; er ist das einzige Thier, was sich auf diese Weise zur Wuth reizt. Ich habe welche gesehen, die auf Befehl mit einander kämpften und deshalb öffentlich gezeigt wurden; sie umkreisten sich, wurden, wenn sie fielen, vom Gegner mit den Hörnern aufgefangen, machten sich wieder auf und hoben die liegenden von der Erde auf; ja sie standen, gleich wie Wagenlenker, auf zweispännigen Wagen, die im vollen Laufe waren. Die Thessalier haben erfunden, die Stiere auf die Weise zu tödten, dass man neben ihnen herreitet, ein Horn fasst und ihnen den Hals umdreht; der Dictator Cäsar gab zuerst ein solches Schauspiel zu Rom. Diese Thiere geben die reichsten Opfer und sie sind es, wodurch die Götter am feierlichsten besänftigt werden. Unter allen Thieren, welche langgeschwänzt sind, ist diess das einzige, dessen Schwanz nicht gleich bei der Geburt, wie bei den übrigen, seine vollkommene Länge hat; ihm allein wächst er fort bis er unten an die Füsse reicht. Daher besteht die Probe beim Kalbe, wenn es zum Opfer genommen werden soll, darin, dass der Schwanz die Kniekehle berühren muss; ist er kürzer, so wird es nicht geopfert. Man

hat auch bemerkt, dass Kälber, die auf den Schultern eines Menschen zum Altare gebracht sind, kein günstiges Opfer geben, sowie sich die Götter weder durch hinkende, noch durch fremde [1]) Opfer-Thiere, oder solche, die sich vom Altare wegsträuben, besänftigen lassen. Unter den Wunderzeichen der Alten findet sich auch häufig angeführt, dass ein Ochse geredet habe; wenn diess bekannt wurde, so pflegte man den Senat unter freiem Himmel zu halten.

71.

In Aegypten wird sogar ein Ochse, unter dem Namen Apis als Gott verehrt. Seine Auszeichnung ist ein weisser Fleck auf der rechten Seite mit zwei, dem zunehmenden Monde gleichen Spitzen; ferner ein Knoten unter der Zunge, welcher cantharus genannt wird. Er darf nicht eine gewisse Anzahl Jahre [2]) überleben; sie ersäufen ihn daher in der Quelle der Priester, suchen voll Betrübniss einen andern an seine Stelle zu bekommen, und trauern sogar mit geschornem Haupte so lange, bis sie ihn gefunden haben. Jedoch brauchen sie niemals lange zu suchen. Der Gefundene wird von den Priestern nach Memphis gebracht. Er hat dort 2 Tempel, welche Thalami heissen, und für die Völker Orakel sind. Geht er in den einen, so bedeutet es Glück, geht er aber in den andern, Unglück. Einzelnen ertheilt er auf die Weise Antwort, dass er aus ihren Händen frisst. Von der Hand des Germanicus Cäsar [3]) wandte er sich ab, und dieser starb auch nicht lange nachher. Uebrigens lebt er ganz abgesondert; wenn er aber unter das Volk kommt, so machen ihm Lictoren Platz, und eine Schaar Knaben begleiten ihn, und singen ihm zu Ehren Hymnen. Es scheint, dass er diess versteht und angebetet sein will. Diese Knaben werden plötzlich begeistert und

[1]) So durften z. B. dem Jupiter keine Stiere, Eber oder Widder, der Minerva keine Ziegen geopfert werden.

[2]) Nämlich 25.

[3]) Vergl. Sueton im Leben des Tiberius Cap. 52 und Tacitus Annalen II. 40.

sagen künftige Dinge vorher. Einmal im Jahre wird ihm eine Kuh gezeigt, die auch ihre, wenn auch andere als die obige Auszeichnung hat; sie soll stets an demselben Tage, wo sie gefunden wird, sterben. Zu Memphis ist ein Ort am Nile, der wegen seiner Gestalt den Namen Schale [1]) bekommen hat; daselbst wird jedes Jahr an den Tagen, die sie für den Geburtstag des Apis halten, eine goldene und eine silberne Schale versenkt; es sind dieser Tage 7, es ist merkwürdig, dass während derselben Niemand von den Crocodilen ergriffen wird, und dass am 8. Tage nach der 6. Stunde die Wildheit dieser Ungeheuer wiederkehrt.

72.

Auch das Schaf [2]) steht sowohl hinsichtlich seines Gebrauchs zu Sühnopfern der Götter, als auch seiner nützlichen Wolle wegen in hohem Ansehen. Sowie die Ochsen beim Anbau der Nahrungsmittel helfen, so verdanken wir den Schafen die Bedeckung unsers Körpers. Ihre Fortpflanzung geht vom 2. bis zum 9., bei einigen auch bis zum 10. Jahre. Die zum ersten Male gebären, bringen kleinere Jungen zur Welt. Der Anfang ihrer Begattungszeit fällt bei allen auf den Untergang des Arcturus, d. i. auf den 12. Mai, und dauert bis zum Untergange des Aquilo, am 21. Juli. Sie sind 150 Tage trächtig; die später empfangenen werden schwächlich. Die Alten nannten diejenigen, welche nach dieser Zeit kamen, Spätlinge [3]). Viele ziehen die Winterlämmer den Frühlingslämmern vor, denn sie glauben, es sei besser, dass sie vor dem längsten als vor dem kürzesten Tage wüchsen, und bei diesem Thiere allein sei es besser, wenn es im Winter geboren würde. Der Bock hat einen angebornen Widerwillen gegen die jungen Schafe und geht nur an die alten; er selbst ist auch im Alter besser, und noch nützlicher, wenn er seiner Hörner beraubt wird. Seine Wildheit verliert sich, wenn ihm die Hörner nahe am Ohre durchbohrt werden. Unterbindet man ihm die rechte Hode, so zeugt er bloss Weibchen,

[1]) Phiala. [2]) Pecus. Capra Ovis. [3]) Chordi.

unterbindet man die linke, Männchen. Donner bewirkt bei einzeln gehenden Schafen Fehlgeburten. Man treibt sie daher in Haufen zusammen, wodurch jenem Uebel vorgebeugt wird. Beim Wehen des Nordwindes sollen Männchen, beim Südwinde aber Weibchen empfangen werden. Bei dieser Thiergattung sieht man besonders auf das Maul des Widders, denn dieselbe Farbe, welche die Adern unter seiner Zunge haben, bekommt die Wolle der Lämmer, und sie wird bunt, wenn dort mehrere sind. Auch die Veränderung des Wassers und der Tränke verändert die Farben. Es giebt in allen 2 Arten von Schafen, das starkwollige [1]) und das Feldschaf [2]), jenes hat weichere Wolle; dieses ist wählerischer in seinem Futter, während das erstere Dornsträuche frisst. Die arabischen liefern ganz vorzügliche Wolle.

73.

Die geschätzteste Wolle ist die apulische, und die, welche in Italien griechische [3]), anderswo aber italische genannt wird. Den dritten Rang nehmen die milesischen Schafe ein. Die apulischen haben kurze Wolle, die sich nur zu Oberkleidern eignet. In der Gegend von Tarent und Canusium giebt es die besten dieser Race. In Asien aber zeichnen sich in derselben Weise die laodiceischen aus. An Weisse wird die Wolle der um den Po gezogenen Schafe von keiner andern übertroffen, und doch hat bis jetzt das Pfund davon nie mehr als 100 Sesterzien gekostet. Nicht allenthalben werden die Schafe geschoren; in einigen Gegenden herrscht noch die Sitte, sie zu rupfen. Es giebt mehrere Arten farbiger Wolle; doch fehlen ihnen noch eigene Namen. Von den sogenannten eingebornen Schafen giebt es in Spanien einige Spielarten; schwarze wollige von vorzüglicher Güte findet man zu Pollentia an den Alpen, rothwollige, welche erythräische heissen, in

[1]) tectus. [2]) colonicus.

[3]) D. i. die, welche aus Grossgriechenland (ein Theil des südlichen Italiens) kommt.

Asien sowie in Bätica, gelbliche in Canusium, von eigenthümlich dunkelbrauner Farbe zu Tarent. Alle frischgeschorene Wolle besitzt Heilkräfte. Die istrische und liburnische [1]) nähert sich dem Haare mehr als der Wolle, und passt nicht zu wollenen Kleidern, wohl aber zu dem gegitterten Zeuge, welches zu Salacia in Lusitanien sehr gut bereitet wird. Aehnlich ist die von Piscenä in der Narbonensischen Provinz, und aus Aegypten; Kleider aus dieser Wolle lässt man färben, wenn sie abgetragen sind, worauf sie dann noch lange Zeit halten. Die struppige grobe Wolle wendet man schon seit geraumer Zeit zu Teppichen an; Homer wenigstens erzählt, dass die Alten schon diesen Gebrauch davon gemacht haben. Die Gallier färben anders, und die parthischen Völker wiederum anders. Auch aus Wolle, die für sich zusammengewalkt ist [2]), macht man Kleider, und setzt man dabei noch Essig hinzu, so widersteht das Zeug selbst dem Eisen, ja sogar dem Feuer, nachdem sie die letzte Reinigung erlitten hat; wann sie nämlich in den Kesseln der Wollreiniger ausgekocht ist, so wird sie zu Polstern verarbeitet, die, wie ich glaube, eine Erfindung der Gallier sind. So viel steht fest, dass sie heutigen Tages durch gallische Namen unterschieden werden, doch kann ich nicht sagen, wann dieser Gebrauch zuerst aufgekommen ist; denn die Alten schliefen auf Strohsäcken, wie es noch jetzt in den Lagern geschieht. Die dickfaserigen Zeuge [3]) kamen bei Lebzeiten meines Vaters auf, die auf beiden Seiten rauhen [4]) aber, sowie die haarigen Bauchgürtel, erst jetzt, denn die breitverbrämte friesartig gewebte Tunica fängt erst an getragen zu werden. Schwarze Wolle nimmt keine Farbe an. Vom Färben der übrigen Sorten werden wir, wenn von den Seeschnecken und den Kräutern die Rede ist, am geeigneten Orte [5]) handeln.

---

[1]) Auch alle Schafe zwischen den Wendekreisen haben langes schlichtes Ziegenhaar anstatt der Wolle.

[2]) Wie unser Filz. [3]) Gausapa. [4]) Amphimalla.

[5]) IX. B. 42. 43 und 44. Cap.

74.

M. Varro erzählt, Wolle, Rocken und Spindel der Tanaquil [1]), welche auch Caja Cäcilia genannt wird, habe sich noch zu der Zeit, als er schrieb, im Tempel des Sancus [2]) befunden, ebenso die von ihr verfertigte wellenförmige königl. Toga, welche Servius Tullius trug, im Tempel der Fortuna. Daher die Sitte, den Bräuten einen aufgewickelten Rocken nebst Spindel und Faden mitzugeben. Jene webte zuerst ein schlichtes [3]) Unterkleid [4]), wie es, nebst der einfachen Toga, die Jünglinge und Neuvermählten tragen. Ein wellenförmiges Kleid gehörte anfangs zu den vorzüglichsten; davon kam hernach das buntgesprenkelte [5]) (?). Geschorene und friesartige Togen wurden erst in den letzten Jahren des Kaisers Augustus getragen, wie Fenestella berichtet. Die dichten mohnfarbigen Kleider sind älteren Ursprungs, denn schon zur Zeit des Dichters Lucilius tadelte man sie am Torquatus. Die mit Purpur verbrämten haben die Etrusker zuerst gehabt. Der Trabea [6]) bedienten sich, wie ich finde, schon die Könige; bemalte Kleider kommen schon bei Homer vor, und aus diesen sind die Triumphkleider entstanden. Die Kunst Malereien in Kleider zu sticken, ist eine Erfindung der Phrygier, daher solche auch phrygionische genannt werden. Das Einweben des Goldes wurde ebenfalls in Asien vom König Attalus [7]) erfunden; daher der Name

[1]) Die Gemalin des römischen Königs Tarquinius Priscus.

[2]) Diess ist der sabinische Name des Hercules.

[3]) Recta. [4]) Tunica.

[5]) Sororiculata. Was dies für Kleider gewesen sind, lässt sich wohl nicht genau angeben. Die Wahl der Namen der mannigfaltigen Stoffe hing bei den Römern ebenso vom Zufall und der Laune der Erfinder ab, wie bei uns.

[6]) Ein Staatskleid der Consuln, Ritter und Augurn bei solennen Aufzügen. Wahrscheinlich kommt das Wort von trabs, Balken, und würde dann ein gestreiftes, bandartig gewebtes etc. Kleid bedeuten.

[7]) Attalus III. Philometor, Sohn des Eumenes und der Stratonike, Nachfolger des Attalus II. Philadelphus, König von Pergamus regierte 138—133 v. Chr.

attalische Gewänder. Im Einweben bunter Malereien hat sich Babylon am berühmtesten gemacht, und auch dergleichen Stoffen den Namen gegeben. Das Weben mit vielen Fäden, die sogenannten Polymiten [1]), wurde zuerst in Alexandrien, und die rautenförmige Weberei zuerst in Gallien betrieben. Metellus Scipio warf dem Celo vor, dass er schon damals einen babylonischen Speiseteppich [2]) mit 800,000 Sesterzien bezahlt habe, der jetzt dem Kaiser Nero auf 4,000,000 zu stehen kam. Die verbrämten Gewänder des Servius Tullius, mit denen das von ihm geweihete Bild der Fortuna bekleidet war, haben sich bis zum Tode des Sejanus [3]) erhalten. Es ist zu verwundern, dass sie nicht abgefallen, und in einem Zeitraume von 560 Jahren von den Motten zerfressen sind. Ich habe auch schon abgeschorene Pelze noch lebender Schafe gesehen, die purpurn, scharlach und schneckenfarben, je anderthalb Fuss breit gefärbt waren, gleichsam als wenn der Luxus uns nöthigen wollte zu glauben, sie wären so geboren.

75.

Bei den Schafen selbst zeigt sich die edle Race an den kurzen Beinen und der Bekleidung des Bauchs; diejenigen, bei denen dieser nackt ist, nannte man Kahlbäuche [4]) und verwarf sie. Die Schwänze der syrischen Schafe sind 1 Cubitus lang, und an ihnen sitzt die meiste Wolle. Die Lämmer, bevor sie 5 Monate alt sind, zu verschneiden, wird für zu früh gehalten. Es giebt auch in Spanien, vorzüglich aber in Corsica, ein dem Schafe nicht unähnliches Geschlecht, die Musmonen [5]), jedoch gleicht ihre Bedeckung mehr dem Ziegenhaar als der Schafwolle. Die aus der Vermischung dieser und der Schafe entstandenen Thiere wurden von den Alten Umbrer genannt. Der schwächste Theil am Schafe ist der Kopf, daher müssen sie, mit dem Rücken gegen die Sonne gewandt, auf die

[1]) Eine Art Dammastweberei. [2]) Tricliniare.
[3]) Der vertraute Minister des Kaisers Tiberius.
[4]) Apicae. [5]) Musmones. Ovis Musimon L. der Muflon.

Weide getrieben werden. Die wolletragenden Thiere sind die dümmsten unter allen. Wenn sie sich fürchten, wohin zu gehen, so ergreift man eins bei den Hörnern, worauf die andern nachfolgen. Sie leben höchstens 10 Jahre, in Aethiopien aber 13 Jahre. Die Ziegen in diesem Lande werden 11, anderswo aber nie über 8 Jahre alt. Beide Arten werden beim vierten Sprunge trächtig.

76.

Die Ziegen[1]) werfen sehr selten vier Junge. Sie sind, gleich den Schafen, 5 Monate trächtig; durch Fettigkeit werden sie unfruchtbar. Unter 3 Jahren, sowie nach dem vierten Jahre taugen sie weniger zur Zucht. Sie fangen schon im 7. Monate, wenn sie noch saugen, an, sich zu begatten. Die ungehörnten werden bei beiden Geschlechtern vorgezogen. Der erste Sprung befruchtet noch nicht, der zweite ist schon wirksamer, u. s. f. Die Begattung erfolgt im November, so dass sie im März, wenn die Bäume ausschlagen, gebären; die Jungen vom ersten Jahre sind zuweilen, die vom zweiten und dritten aber stets brauchtbar zur Zucht. Die Ziegen werfen acht Jahre hindurch. Durch Kälte entstehen leicht Fehlgeburten. Bei unterlaufenen Augen entledigt sich die Ziege des Bluts durch den Stich mit einer Binse, der Bock durch einen Dorn. Ein Beispiel der Klugheit dieser Thiere, das er selbst mit angesehen hat, erzählt Mucianus. Zwei Ziegen begegneten sich auf einer sehr schmalen Brücke; da nun der beschränkte Raum das Ausweichen so wenig gestattete, als die Länge des schmalen Stegs das Umkehren, denn leicht hätten sie fehl treten können, und unten schoss ein reissender Giessbach drohend hin, so legte sich die eine nieder, und die andere stieg über sie weg. Böcke mit möglichst platter Nase, langen herabhängenden Ohren und sehr stark behaarter Brust sind die besten. Bei den Ziegen besteht das Kennzeichen, dass sie von edler Race

[1]) Capra. Capra Hircus.

sind, in 2 Lappen, die vom Halse herabhängen. Nicht alle haben Hörner, aber bei denen, welche deren haben, erkennt man das Alter an der Zahl der knotigen Ansätze derselben. Die der Hörner beraubten geben mehr Milch. Archelaus [1]) sagt, sie athmeten mit den Ohren, und nicht mit der Nase, und hätten beständig das Fieber; daher mag es auch vielleicht kommen, dass ihr Athem heisser ist als der der Schafe, und sie hitziger in der Begattung sind. Ferner sollen sie des Nachts ebenso gut sehen wie am Tage, daher werden auch diejenigen, welche des Abends nicht gut sehen könen [2]), wenn sie Ziegenleber essen, von ihrem Fehler befreiet. In Cilicien und in der Gegend der Syrten werden sie geschoren. Die Ziegen sollen, wenn die Sonne untergehen will, sich auf der Weide nicht ansehen, sondern von einander abgewandt liegen, in den übrigen Stunden aber zu einander gekehrt, und traulich beisammen sein. Am Kinne hängt allen ein Büschel Haare herab, den man Ziegenbart [3]) nennt; wenn man eine aus der Heerde dabei fasst und fortzieht, so sehen die andern staunend zu. Diess soll auch geschehen, wenn eine von ihnen ein gewisses Kraut anfrisst. Ihr Biss ist den Bäumen sehr nachtheilig. Den Oelbaum machen sie schon durch ihr Lecken unfruchtbar, und desshalb werden sie der Minerva nicht geopfert.

77.

Die Schweine [4]) werden vom Februar an bis zur Frühlings-, Tag- und Nachtgleiche zur Begattung gelassen, und zwar vom 8., ja sogar in einigen Gegenden vom 4. Monate ihres Alters an bis zu ihrem achten Jahre. Sie werfen zweimal im Jahre, und sind 4 Monate lang trächtig. Die Zahl ihrer Jungen steigt bis zu 20, doch können sie diese nicht alle ernähren. Nach Nigidius Behauptung kommen die 5 Tage vor und 5 Tage nach dem kürzesten Tage gebornen sogleich mit den Zähnen zur Welt. Schon

---

[1]) König von Macedonien. 412—398 v. Chr.
[2]) Nyctalopes. [3]) Aruncus. [4]) Suez. Sus scrofa.

ein Sprung befruchtet, er wird aber wiederholt, weil leicht eine Fehlgeburt entstehen kann. Ein Mittel dagegen ist auch noch, dass man sie nicht bei der ersten Brunst, noch, bevor ihre Ohren schlaff herunter hängen, zusammen lässt. Die Männchen zeugen nach dem dritten Jahre nicht mehr. Die altersschwachen Sauen lassen sich im Liegen befruchten. Dass diese Thiere ihre Jungen fressen, ist nichts Seltenes. Ein Ferkel ist am 5. Tage rein zum Opfer, ein Lamm am 7. und ein Kalb am 30. Coruncanius [1]) behauptet, dass die wiederkäuenden Thiere nicht eher zum Opfer rein wären, als bis sie 2 Zähne hätten. Man glaubt, Schweine, welche ein Auge verloren hätten, stürben sogleich; übrigens bringen sie ihr Leben auf 15, mitunter auch auf 20 Jahre. Sie können rasend werden, und sind noch andern Krankheiten, besonders der Bräune und dem Kropfe ausgesetzt. Ein Zeichen, dass ein Schwein krank sei, ist Blut an der Wurzel einer aus dem Rücken gezogenen Borste, und der schief hängende Kopf beim Gehen. Wenn sie sehr fett sind, haben sie Mangel an Milch, und im ersten Wurfe wenig Junge. Sie wälzen sich gerne im Kothe herum. Ihr Schwanz ist gedreht; auch hat man bemerkt, dass sie sich leichter opfern lassen, wenn er zur Rechten, als wenn er zur Linken gedreht ist. Sie können in 60 Tagen gemästet werden, allein sie werden noch fetter, wenn man ihnen vor der Mastung 3 Tage lang nichts zu fressen giebt. Dieses Thier ist unter allen das ungeschlachteste, und der Einfall, dass die Seele bei ihm die Stelle des Salzes vertrete [2]), nicht übel. Man weiss, dass gestohlene Schweine, als sie die Stimme ihres Hirten hörten, sich alle auf die eine Seite des Fahrzeugs drängten, dasselbe umwarfen und wieder zurückrannten. Sogar die Leitschweine in der Stadt lernen den Markt und die Häuser finden und die wilden besitzen die Klugheit, ihren Urin in einen Sumpf zu lassen [3]),

[1]) 280 v. Chr. Consul, 254 der erste plebejische Pontifex maximus, starb 245.

[2]) Damit es nicht verfaule.

[3]) Damit er den Hunden und Jägern nicht als Spur diene.

um sich die Flucht zu erleichtern. Man verschneidet auch die Weibchen wie die Kameele; nachdem sie nämlich 2 Tage nichts zu fressen bekommen haben, hängt man sie an den Hinterfüssen auf und schneidet ihnen die Gebärmutter aus; in Folge dessen werden sie schneller fett.

Auch in Absicht der Leber der Säue wendet man, gleichwie bei den Gänsen, ein künstliches Mittel an, welches von M. Apicius erfunden ist; nachdem sie nämlich mit trocknen Feigen gemästet sind, tödtet man sie dadurch, dass man ihnen plötzlich einen Trank Meth giebt. Kein anderes Thier liefert eine grössere Anzahl von Stoffen für die Küche, denn man bereitet davon fast 50 verschiedene Speisen, während von den übrigen Thieren nur einzelne gewonnen werden. Hierauf beziehen sich die Stellen in den Verordnungen der Censoren, und die Verbote, die Euter, männlichen Glieder, Hoden, Gebärmutter und die Köpfe der Eber auf die Tafel zu bringen; dennoch wird kein Gastmahl des Mimendichters Publius, nach seiner Befreiung aus der Sclaverei erwähnt, wo es nicht Schweinseuter gegeben hätte, den er selbst mit dem Namen sumen belegt.

78.

Auch die wilden Schweine sind in Aufnahme gekommen. Schon in den Reden des Censors Cato werden die wilden Schweinschwarten den Römern vorgeworfen. Doch theilte man das Schwein in 3 Theile, von denen der mittlere Theil, welcher wilde Schweinslende hiess, aufgesetzt wurde. Einen ganzen Eber brachte unter den Römern zuerst P. Servilius Rullus, der Vater des Rullus, welcher unter dem Consulate Cicero's das Ackergesetz bekannt machte, auf die Tafel. So neu ist der Ursprung einer jetzt ganz alltäglichen Sache. Auch findet man in den Annalen, und zwar um die damaligen Sitten zu rügen, aufgezeichnet, dass nicht etwa während der ganzen Mahlzeit, sondern zu Anfang derselben, 2 bis 3 wilde Schweine gegessen wurden. Thiergärten für diese und andere wilde Thiere hat unter den Römern zuerst Fulvius Lupinus, der im Tarquinischen

das Wild hegen liess, angelegt, und bald nachher fand er an L. Lucullus und Q. Hortensius Nachahmer.

Die wilden Schweine werfen jährlich einmal. Die Eber sind in der Brunstzeit äusserst wild. Sie kämpfen dann untereinander, härten sich ihre Rippen durch Reiben an Bäumen und umpanzern sich mit Koth. Die Weibchen zeigen, wenn sie Junge haben, die meiste Wildheit, wie diess fast bei allen Arten der wilden Thiere der Fall ist. Die Eber begatten sich erst, wenn sie ein Jahr alt sind. Bei den indischen Schweinen treten zwei krumme, einen Cubitus lange Zähne aus dem Rüssel, und ebenso viel aus der Stirne, wie die Hörner beim Kalbe hervor. Die Borsten bei den wilden sind kupferfarbig, bei den übrigen aber schwarz. In Arabien dagegen giebt es gar keine Schweine.

79.

Bei keiner Thiergattung vermischt sich die zahme Art so leicht mit der wilden, wie bei dieser. Die dadurch Erzeugten nannten die Alten Bastarde oder Halbwilde, und trugen selbst diese Benennung auf Menschen über, wie z. B. auf den C. Antonius, den Collegen Cicero's im Consulate. Aber nicht bloss bei den Schweinen, sondern auch bei allen andern Thieren, welche zahme haben, giebt es wilde; und ebenso haben wir viele Stämme wilder Menschen bereits angeführt. Allein die meisten Arten enthält das Ziegengeschlecht. So giebt es wilde Ziegen, Gemsen[1], Steinböcke[2], welche eine unglaubliche Schnelligkeit besitzen, obgleich ihr Kopf mit mächtigen Hörnern, welche Degenscheiden gleichen, beschwert ist. Auf diese stützen sie sich, und schwingen sich, wie von einer Wurfmaschine geschleudert, auf die Felsen; am meisten machen sie Gebrauch davon, wenn sie von einem Berge zum andern hinübersetzen wollen, und durch den erhaltenem Schwung springen sie um so schneller, wohin sie wollen. Es giebt auch eine Art Ziegen, Namens Oryx[3], die einzigen Thier-

[1]) Rupicaprae · Antilope rupicapra. [2]) Ibices. Capra Ibex
[3]) Antilope Oryx.

welche, wie man sagt, mit verkehrten, nach dem Kopfe zugestrichenen Haaren bekleidet sind. Ferner Dambirsche [1]), Pygargen, Kudus [2]) und viele andere ähnliche. Jene kommen von den Alpen, diese aber jenseits des Meeres her.

80.

Die Affen, welche an Gestalt dem Menschen am nächsten kommen, werden durch ihre Schwänze von einander unterschieden. Ihre Klugheit ist bewunderungswürdig; sie sollen sich mit Vogelleim bestreichen und die Füsse mit Stricken bebinden, worin sie den Jägern nachahmen. Mucianus erzählt, sie hätten auf einem Brette mit Steinen gespielt und Wachslarven durch den blossen Anblick von wirklichen Gesichtern unterschieden. Bei abnehmendem Monde sollen die geschwänzten Affen traurig sein, den zunehmenden aber sollen sie freudig verehren; denn vor den Verfinsterungen der Himmelskörper fürchten sich auch die übrigen vierfüssigen Thiere. Dem Affengeschlecht ist eine ganz vorzügliche Liebe zu ihren Jungen eigen. Diejenigen, welche gezähmt sind und in den Häusern geworfen haben, tragen die Jungen umher, zeigen sie Jedem, und freuen sich, wenn man sie anfasst, gleichsam als wenn sie diess für einen Glückwunsch aufnehmen. Daher erdrücken sie dieselben auch meistentheils aus Liebe. Von wilderer Natur sind die Paviane [3]), sowie auch die Orang-Utangs [4]). Die Bartaffen [5]) unterscheiden sich von den übrigen fast in ihrer ganzen Gestalt; sie haben im Gesichte einen Bart und der Schwanz ist am obern Theile breit. Dieses Thier soll in keinem andern Himmelsstriche als in Aethiopien, wo es zu Hause ist, leben können.

81.

Auch von den Hasen [6]) giebt es mehrere Arten. In

[1]) Damae. Cervus Dama.
[2]) Strepsicerotes. Antilope strepsiceros.
[3]) Cynocephali. Cynocephalus Marmon und C. Sphinx.
[4]) Satyri. Simia Satyrus. [5]) Callitriches. Simia silenus.
[6]) Lepores. Lepus timidus.

den Alpen giebt es weisse [1]), welche, wie man glaubt, in den Wintermonaten vom Schnee leben, wenigstens werden sie alle Jahre, wenn der Schnee schmilzt, röthlich; übrigens können sie die stärkste Kälte ertragen. Zum Hasengeschlechte gehören auch die Thiere, welche man in Spanien Kaninchen [2]) nennt; sie vermehren sich ausserordentlich und auf den balearischen Inseln [3]) haben sie schon durch Wegzehrung aller Saaten Hungersnoth veranlasst. Die Jungen, welche man ihnen aus dem Leibe schneidet, oder von den Zizen wegnimmt, hält man, ohne sie auszunehmen, für ein sehr delikates Gerücht, und nennt sie Laurices. Es ist Thatsache, dass die Balearier gegen die überhand nehmende Menge dieser Thiere vom Kaiser Augustus militärische Hülfe sich erbeten haben. Bei der Jagd auf diese Thiere thuen ihnen die Viverren [4]) grosse Dienste. Man schickt sie in die Höhlen in der Erde, welche viele Oeffnungen haben, von denen auch das Thier seinen Namen [5]) hat; die Kaninchen werden dadurch heraus gejagt und oben gefangen. Archelaus sagt, so viel der Hase Höhlen im Leibe zu seinem Kothe habe, so viele Jahre sei er alt. In der That findet man ihre Anzahl verschieden. Auch giebt er an, jeder Hase besitze beiderlei Zeugungsvermögen, und könne auch ohne Zuthun eines Männchens gebären. Die Natur ist in dieser Beziehung gütig, indem sie unschädliche und essbare Thiere so fruchtbar machte. Der Hase, ein Allen zur Beute bestimmtes Thier, ist mit Ausnahme der Gürtelthiere [6]) das einzige, welches überfruchtet wird, denn während er ein Junges aufzieht, hat er ein zweites schon behaartes im Leibe, ein drittes ist noch nackt, und ein viertes erst im Entstehen. Man hat auch versucht, Kleider aus Hasenhaaren zu machen, sie sind

[1]) Lepus variabilis.
[2]) Cuniculi. Lepus cuniculus. [3]) Mallorca, Minorca etc.
[4]) Viverra Genetta.
[5]) Cuniculus, ein unterirdischer Gang.
[6]) Dasypodes. Die Gattung Dasypus zählt mehrere Arten.

aber nicht so weich wie auf dem Felle und reissen wegen der Kürze der Haare leicht.

82.

Diese Thiere lassen sich selten zähmen, obgleich man sie eigentlich auch nicht wild nennen kann; denn sehr viele Thiere sind weder sanft noch wild, sondern stehen zwischen beiden in der Mitte, wie z. B. bei den geflügelten die Schwalben und Bienen, und im Meere die Delphine. — Zu dieser Gattung rechnen viele auch die Hausmäuse [1]), ein Thier, was selbst bei Vorbedeutungen, die den Staat betreffen, nicht zu verachten ist. Als sie zu Lanuvium die silbernen Schilde benagt hatten, bedeutete diess den marsischen Krieg; dem Feldherrn Carbo, dem sie bei Clusium die Schuhriemen angefressen hatten, bedeutete diess den Untergang [2]). In dem cyrenaischen Distrikte giebt es mehrere Arten von ihnen; einige mit breiter, andere mit spitzer Stirn, noch andere mit igelartigen Stacheln. Theophrastus erzählt, als sie die Bewohner der Insel Gyara vertrieben hätten, hätten sie sogar Eisen benagt, und diess sollen sie von Natur auch bei den Chalybern in den Eisenwerkstätten thun. In den Goldwerkstätten schneidet man ihnen deshalb den Bauch auf und findet stets das Gestohlene; so gross soll ihr Hang zum Diebstahl sein. Die Annalen berichten, dass man zur Zeit, als Hannibal Casilinum belagerte [3]), eine Maus für 200 Denare gekauft habe; der Verkäufer soll vor Hunger gestorben, der Käufer aber am Leben geblieben sein. Das Erscheinen weisser Mäuse gilt für ein glückliches Zeichen. Dass das Pfeifen der Spitzmäuse [4]) die Auspicien stört, davon finden sich in unsern Annalen viele Beispiele. Nigidius sagt, auch die Spitzmäuse verbärgen sich im Winter, ebenso die Siebenschläfer [5]), welche durch die Verordnungen der Censoren und des Marcus Scaurus, des Ersten im Consulate, ebenso

[1]) Mures. Mus musculus. [3]) 60 v. Chr.
[2]) Vergl. Livius römische Geschichte B. XXIII. 19.
[4]) Sorices. Sorex. araneus. [5]) Glires. Myoxus Glis.

wenig von den Mahlzeiten ausgeschlossen wurden, als Muscheln oder Vögel aus andern Welttheilen. Auch dieses Thier [1]) ist halbwild, und Jener, der zuerst die wilden Schweine in Thiergärten hegte, lehrte auch sie in Fässern lebendig aufbewahren. Man hat hierbei bemerkt, dass nur Bewohner ein und desselben Waldes zusammengesperrt werden können; kommen fremde, die auch nur durch einen Fluss oder Berg von den andern getrennt sind, hinzu, so beissen sie sich einander todt. Ihre durch Alter entkräfteten Eltern ernähren sie mit der grössten Sorgfalt. Ihr Alter endigt mit dem Winterschlafe; denn auch sie verbergen sich, und werden im Sommer wieder jung. Die Hamster [2]) halten gleichfalls einen Winterschlaf.

83.

Es ist merkwürdig, dass die Natur nicht nur einem Lande diese, dem andern jene Thiere gegeben, sondern auch, dass sie manchen Orten unter ein und demselben Himmelsstriche gewisse Thiere versagt hat. In dem mäsischen Walde in Italien werden nur an einer Stelle jene Siebenschläfer gefunden. In Lycien gehen die Gazellen [3]) nicht über die an Syrien grenzenden Berge, und die wilden Esel nicht über das Gebirge, welches Cappadocien von Cilicien scheidet. Am Hellesponte gehen die Hirsche nicht auf fremdes Gebiet, und bei Arginussa nicht über den Berg Elaphus hinaus; die Hirsche auf diesem Berge haben gespaltene Ohren. Auf der Insel Poroselene laufen die Wiesel nicht über einen Weg; die nach Lebadia in Böotien gebrachten Maulwürfe fliehen diesen Boden, während sie nahe dabei in Orchomenos ganze Aecker unterwühlen. Ich habe Schlafdecken gesehen, die aus den Fellen dieser Thiere gefertigt waren; also hält nicht einmal eine Scheu den Luxus von hässlichen Thieren zurück. Die nach Ithaka gebrachten Hasen sterben an den äussersten Küsten dieser Insel; die Kaninchen an der Küste von Ebusum, und nicht

[1]) Nämlich der Siebenschläfer. [2]) Nitelae.
[3]) Dorcades. Antilope Dorcas.

weit davon in Spanien, sowie auf den Balearen wimmelt es von ihnen. In Cyrene waren alle Frösche stumm, und selbst nachdem man quakende vom Festlande dahin gebracht hat, ist jene Art noch vorhanden. Stumme Frösche giebt es auch jetzt noch auf der Insel Seriphus; trägt man diese wo anders hin, so quaken sie. Dasselbe soll auch mit den Fröschen im See Sicandrus in Thessalien der Fall sein. In Italien ist der Biss der Spitzmäuse giftig; jenseits des Apennins giebt es deren nicht. Wo sie aber auch sein mögen, so sterben sie, wenn sie über eine Wagengleise laufen. Auf dem Berge Olympus in Macedonien und auf der Insel Creta giebt es keine Wölfe. Ebendaselbst sind auch keine Füchse und Bären und überhaupt kein schädliches Thier weiter als das Phalangium, eine Art Spinne, von der ich am gehörigen Orte reden werde. Noch merkwürdiger ist es, dass man auf dieser Insel, mit Ausnahme des Gebietes der Cydoniaten, keine Hirsche, wilden Schweine, Igel und Haselhühner findet. In Afrika aber giebt es weder wilde Schweine, noch Hirsche, noch wilde Ziegen, noch Bären.

84.

Einige Thiere, die den Eingeborenen nicht schaden, tödten dagegen die ankommenden Fremden, wie z. B. die kleinen Schlangen in Tiryns, welche die Erde erzeugen soll. So auch rühren die Schlangen in Syrien, besonders die an den Ufern des Euphrat keinen schlafenden Syrier an, und selbst, wenn sie ihn gebissen haben, weil er sie getreten, schadet es ihm nichts; gegen jeden Fremden aber sind sie feindselig, und tödten ihn begierig auf eine schmerzhafte Weise. Daher schonen auch die Syrier derselben. Dagegen werden, wie Aristoteles erzählt, auf dem Berge Latmus in Carien, die Fremden von den Scorpionen nicht verletzt, die Einheimischen aber umgebracht. — Doch wir wollen, ausser den Landthieren, auch die Arten der übrigen durchgehen.

Neuntes Buch.

Von den Wasserthieren.

1.

Nachdem wir die von uns als Landthiere bezeichneten Geschöpfe abgehandelt haben, gehen wir zunächst zu den in den Meeren, Flüssen und Seen lebenden über, und lassen dann die mit Flügeln versehenen, welche bekanntlich die kleinsten sind, folgen. Unter den Wasserthieren giebt es sehr viele, welche selbst die Landthiere an Grösse übertreffen, woran offenbar die Productionskraft des Wassers Schuld ist. Ein anderes Schicksal haben die Vögel, welche ihr Leben schwebend hinbringen. Allein in dem so ausgedehnten, milden und fruchtbaren Nahrungsstoff enthaltenden Meere, das aus der obern stets schaffenden Natur den Zeugungsstoff empfängt, trifft man auch die meisten und seltsamsten Gebilde, weil sich die Samen und Grundstoffe untereinander verwirren, bald hier, bald dahin, bald durch den Wind, bald durch die Wellen durcheinandergetrieben werden, so dass die allgemeine Meinung, alles was irgendwo in der Natur erzeugt werde, und dazu noch vieles, was sonst nirgends anzutreffen sei, finde sich im Meere — als richtig angenommen werden muss. Im Meere kommen nicht bloss Aehnlichkeiten von andern Thieren, sondern auch von sonstigen Gegenständen der Natur und Kur-

vor; so von der Traube, der Säge und des Schwertes in Bezug auf die Gestalt, von der Gurke hinsichtlich der Farbe und des Geruches; um so weniger dürfen wir uns also wundern, Pferdeköpfe an kleinen Muscheln hervorragen zu sehen.

2.

Die grössten und meisten Thiere aber enthält der indische Ocean, unter ihnen die Wallfische [1]), die 4 Jugera und die Pristen [2]), die 200 Cubitus gross sind; die Locusten [3]) erreichen dort eine Länge von 4 Cubitus, und im Ganges giebt es Aale von 30 Fuss. Jene grossen Meeres-Geschöpfe lassen sich zur Zeit der Solstitien am häufigsten sehen. Dann brechen in jenen Gegenden Wirbelwinde hervor, dann strömen Platzregen nieder, dann wühlen die von den Gipfeln der Berge herabstürzenden Sturmwinde das Meer vom Grunde auf, und wälzen die aus der Tiefe getriebenen Thiere mit den Wellen herum. Auch gab es vormals eine solche Menge Thunfische [4]), dass die Flotte Alexanders des Grossen nicht anders, als wenn ihr ein Feind in Schlachtordnung entgegen stände, ihren Zug vereinigt gerade auf sie richten musste, denn einzeln konnten die Schiffe nicht hindurchkommen. Sie lassen sich weder durch Rufen, noch durch Lärmen, noch durch Schlagen, sondern nur durch Krachen in Schrecken setzen, und werden nur durch einen plötzlichen Einbruch auseinander gejagt. Im rothen Meere liegt eine grosse Halbinsel, Namens Cadara [5]); diese bildet durch ihr Vortreten einen weiten Meerbusen, welchen der König Ptolemäus [6]) erst in 12 Tagen und Nächten mit Hülfe der Ruder durchschiffen konnte, weil gänzliche Windstille herrschte. In dieser äusserst ruhigen Gegend wachsen die Seethiere zu einer solchen

[1]) Balaenae. Balaena Mysticetus und ähnliche Arten.

[2]) Pristes. Squalus Pristis ist der Sägefisch, doch ist die Grösse von diesem sowohl, wie vom Wallfisch ausserordentlich übertrieben.

[3]) Ein Meerkrebs. [4]) Thynni. Scomber Thynnus L.

[5]) An der Südseite Arabiens. [6]) Philadelphus.

Grösse heran, dass sie sich fast gar nicht bewegen können. Die Gedroser, welche am Flusse Arbis wohnen, sollen nach dem Berichte der Befehlshaber der Flotten Alexanders des Grossen die Thüren in ihren Häusern aus den Kinnladen solcher Thiere machen, und die Knochen derselben, deren es viele von 40 Cubitus Länge giebt, zu Balken beim Dachstuhl gebrauchen. Auch gehen dort die Seethiere gleich dem Rindvieh aufs Land, fressen die Wurzeln der Gesträuche, und kehren dann wieder zurück; ferner haben einige Pferde-, Esels- und Stierköpfe, und diese fressen die Saaten ab.

3.

Das grösste Thier im indischen Meere ist der Pistrix und der Wallfisch; im gallischen Ocean der Potfisch [1]), der sich wie eine ungeheuere Säule erhebt, über die Segel der Schiffe hinausragt, und einen Strom Wasser von sich giebt. Im gaditanischen Ocean steht ein Baum mit so weit ausgedehnten Aesten, dass er [2]), wie man glaubt, deshalb durch die Meerenge nicht hat gelangen können. Es erscheinen auch zuweilen von der Aehnlichkeit sogenannte Seeräder, mit 4 Speichen, und deren Nabe von 2 Augen auf beiden Seiten geschlossen ist.

4.

Dem Kaiser Tiberius brachte einst eine deshalb eigens abgeschickte Gesandtschaft der Olisiponneser die Nachricht, man habe in einer gewissen Höhle einen Triton von der bekannten Gestalt gesehen und auf einer Muschel blasen hören. Auch die Gestalt der Nereiden ist nicht erdichtet, nur sind sie am ganzen Körper, und selbst da, wo sie dem Menschen ähnlich sehen, mit Schuppen bedeckt; denn auch eine Nereide hat man an derselben Küste gesehen, deren trauriges Winseln beim Sterben die Bewohner der Umgegend weithin gehört haben. Ferner schrieb ein gallischer Gesandter dem Kaiser Augustus, dass mehrere

[1]) Physeter. Physeter macrocephalus.
[2]) Der Potfisch nämlich.

todte Nereiden am Ufer gesehen worden seien. Angesehene Männer aus dem Ritterstande haben versichert, sie hätten im gaditanischen Ocean einen dem menschlichen Körper aufs vollkommenste ähnlichen Seemenschen erblickt. Er stiege zur Nachtzeit in die Schiffe, die Seite, wohin er sich setzt, neige sich sogleich hinunter, und wenn er länger verweile, so sinke das Schiff unter. Unter dem Kaiser Tiberius liess einst das Meer, bei der Ebbe, auf einer der Küste der lugdunensischen Provinz gegenüberliegenden Insel auf einmal mehr als 300 Seethiere von wunderbarer Mannigfaltigkeit und Grösse zurück, und eine nicht geringere Zahl fand man auf der Küste der Santoner [1]); unter diesen gab es auch Elephanten [2]) und Widder, deren Hörner [3]) sich nur in der Weisse glichen. Turranius aber erzählt von vielen Nereiden; auch soll ein Seethier an die gaditanische Küste geworfen sein, dessen Schwanzende zwischen den Spitzen der beiden Felsen 16 Cubitus betragen habe, ferner hätte es 120 Zähne gehabt, von denen die grössten $^3/_4$ und die kleinsten $^1/_2$ Fuss gemessen hätten. Von dem Seeungeheuer, welchem die Andromeda ausgesetzt gewesen sein soll, wurde das Gerippe aus der Stadt Joppe in Judäa nach Rom gebracht, und nebst andern Merkwürdigkeiten von M. Scaurus während seines Aedilamts gezeigt. Seine Länge betrug 40 Fuss, die Rippen übertrafen an Höhe noch die indischen Elephanten, und das Rückgrat war anderthalb Fuss dick.

5.

Die Wallfische dringen auch bis in unsere Meere ein Im gaditanischen Ocean soll man sie nicht vor dem kürzesten Tage wahrnehmen. Sie sollen sich zu bestimmten Zeiten in irgend einem ruhigen und weiten Meerbusen verborgen halten, und ein Vergnügen finden, dort zu gebären. Diess

---

[1]) Im heutigen Guienne.

[2]) Wahrscheinlich das Wallross: Trichecus Rosmarus.

[3]) Nämlich die langen Zähne der See-Elephanten und die Hörner der See-Widder.

wüssten die Orken[1]), ein jenem feindliches Geschlecht, deren Bild sich durch keine andere Vorstellung ausdrücken lässt, als die einer ungeheuern Fleischmasse mit furchtbaren Zähnen. Diese brechen also in den verborgenen Aufenthalt ein, zerfleischen durch ihren Biss die Jungen, oder die Mütter, ja selbst die Trächtigen, und bohren sie im Anlauf, gleichwie mit den Schnäbeln der liburnischen Schiffe an. Jene, zu schwerfällig zum Umwenden, zu träge zum Widerstande, und durch ihre Schwere gehindert, besonders dann, wenn sie trächtig sind, oder die Geburtsschmerzen sie geschwächt haben, wissen sich bloss dadurch zu helfen, dass sie ins hohe Meer fliehen und sich so mit Hülfe des ganzen Oceans vertheidigen. Dagegen streben die Orken, ihnen entgegen zu kommen, den Weg zu versperren, sie in engen Klippen zu tödten, auf seichte Stellen zu jagen, oder an Felsen zu drängen. Man erkennt dergleichen Kämpfe, wobei das Meer gleichsam gegen sich selbst wüthet, wenn kein Wind im Meerbusen wehet, daran, dass vom Schnauben und Schlagen dieser Thiere Wogen entstehen, wie sie kein Wirbelwind emporwälzt. Auch in dem Hafen von Ostia sah man einst eine Orke, auf die der Kaiser Claudius Jagd machen liess. Sie war nämlich zu derselben Zeit, als der Kaiser jenen Hafen ausbauen liess, durch ein mit Häuten aus Gallien beladenes und untergegangenes Schiff angelockt, dorthin gekommen, wühlte sich, nachdem sie mehrere Tage hindurch davon gefressen hatte, in einer Untiefe ein Lager aus, wurde aber von den Fluthen so sehr mit Sand umhäuft, dass sie sich auf keine Weise mehr umdrehen konnte. Als sie nun ihren Frass wieder verfolgte, wurde sie von den Wogen so nahe an die Küste getrieben, dass ihr Rücken, gleich einem umgekehrten Fahrzeuge, hoch über die Wasserfläche hervorragte. Nun liess der Kaiser eine Menge Netze am Eingange des Hafens aufspannen, zog selbst mit seiner Leibwache dahin und gab dem römischen Volke ein Schauspiel seltener

[1]) Delphinus Orca

Art; die Soldaten mussten nämlich von den Schiffen aus, in denen sie sich ihr näherten, Speere gegen sie schleudern. Eins dieser Schiffe wurde durch das Spritzen des Thieres mit Wasser angefüllt und sank unter.

6.

Die Wallfische haben auf der Stirn Oeffnungen, aus denen sie, wenn sie auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, ganze Wasserströme emporblasen. Nach der übereinstimmenden Meinung aller Schriftsteller holen aber nur die wenigsten Thiere im Meere Athem, nämlich nur die, welche mit Lungen versehen sind, weil, wie man annimmt, ohne dieselben kein Athmen möglich ist. Auch die Fische, welche Kiemen haben, ferner die vielen andern Gattungen, denen selbst die Kiemen fehlen, sollen, nach dem Urtheile Jener weder Luft einnehmen noch aushauchen. Auch Aristoteles ist, wie ich sehe, dieser Meinung, und hat sie durch viele gelehrte Gründe zu rechtfertigen gesucht. Allein ich muss gestehen, dass ich derselben nicht ganz beipflichte, denn jene Thiere können, wenn es die Natur so will, statt der Lunge andere zum Athmen dienende Organe in ihrem Innern haben, gleich wie viele statt des Blutes eine andere Flüssigkeit in sich führen. Wen darf es wundern, dass dieser Lebenshauch ins Wasser gelangt, da wir sehen, dass er wieder von ihm ausgestossen wird, ja dass er sogar in die Erde, diese weit dichtere Materie, dringt, wie uns die Thiere, welche immer in derselben vergraben leben, z. B. die Maulwürfe, beweisen? Dazu kommen bei mir noch mehrere gewichtige Gründe, die mich glauben machen, dass alle im Wasser lebenden Thiere je nach ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit Athem holen; denn erstens hat man im heissen Sommer an Fischen oft ein gewisses Keuchen, und bei ruhigem Wetter ein Gähnen wahrgenommen. Selbst die Bekenner der Gegenmeinung geben zu, dass die Fische schlafen; wie kann [illegible] ohne Athmen stattfinden? Einen anderen Beweis [illegible] Ansicht giebt das Aufblasen des sprudelnden [illegible] und selbst das Wachsen [illegible] durch [illegible] des

Mondes. Der Hauptbeweis aber ist das unbezweifelte Vorhandensein des Gehörs und Geruchs bei den Fischen; beide aber stehen mit der Luft im Zusammenhange, denn unter dem Geruche kann man sich nichts anderes, als eine mit fremden Theilen erfüllte Luft denken. Doch mag ein Jeder hiervon glauben, was ihm beliebt. Kiemen haben weder die Wallfische noch die Delphine. Beide Gattungen athmen durch Röhren, die zu den Lungen führen, und bei den Wallfischen auf der Stirn, bei den Delphinen auf dem Rücken ausmünden. Auch die Seekälber oder Robben, ferner die Schildkröten, von denen ich bald ausführlicher handeln werde, athmen und schlafen auf dem Lande.

7.

Das schnellste unter allen und nicht bloss unter den Seethieren, ist der Delphin[1]). Er ist schneller als ein Vogel, schneidender als ein Pfeil, und wenn er nicht sein Maul weit unter dem Schnabel, fast mitten am Bauche hätte, so würde kein Fisch ihm entwischen. Allein die vorsichtige Natur gab ihm dieses Hinderniss, denn er kann nur auf dem Rücken liegend und umgewandt seine Beute ergreifen, und hierbei zeigt er vorzüglich seine Behendigkeit. Wenn er nämlich vom Hunger getrieben, einen fliehenden Fisch bis in die unterste Tiefe verfolgt, und den Athem zu lange an sich gehalten hat, so eilt er, wie von einem Bogen abgeschossen, zum Athmen empor, und springt mit solcher Gewalt heraus, dass er meistens über die Segel der Schiffe hinweg fliegt. Die Delphine ziehen fast immer paarweise umher, werfen im 10. Monate, zur Sommerzeit, ein auch zwei Junge, nähren sie an Brüsten, wie der Wallfisch, und tragen sie, wenn sie noch sehr jung sind, mit sich herum. Ja sogar die bereits erwachsenen begleiten sie aus mütterlicher Liebe noch lange Zeit. Sie wachsen schnell heran, und sollen nach 10 Jahren schon ihre ganze Grösse erreicht haben. Sie leben gegen 30 J was man an solchen erfahren hat, denen man zu di

[1]) Delphinus Delphis.

Behufe den Schwanz abschnitt. Um die Aufgangszeit des Hundssterns verschwinden sie, und halten sich auf eine unbekannte Weise verborgen, was um so mehr zu bewundern ist, da sie unter dem Wasser nicht athmen können. Sie pflegen ans Land zu kommen, man weiss jedoch nicht weshalb; sie sterben nicht sogleich, wenn sie die Erde berühren, viel schneller hingegen, wenn ihre Luftröhre verstopft ist. Ihre Zunge ist — ein ungewöhnlicher Fall bei Wasserthieren — beweglich, kurz und breit, und unterscheidet sich nicht von der eines Schweines. Ihre Stimme ist ein menschenähnliches Stöhnen; der Rücken ist aufwärts gebogen und die Schnauze platt, sie kennen daher alle merkwürdiger Weise den Namen Simon [1]) und lassen sich gern so nennen.

8.

Der Delphin ist nicht nur ein dem Menschen freundlich zugethanes Thier, sondern er liebt auch die Tonkunst, ergötzt sich an harmonischem Gesange, und namentlich an dem Klange der Wasserorgel. Er betrachtet den Menschen nicht als einen Fremden, den er zu fürchten hätte, sondern er kommt den Schiffen entgegen, scherzt und springt um sie her, und wetteifert mit ihnen im Schwimmen, wenn sie auch mit vollen Segeln bei ihm vorbeifahren. Unter der Regierung des Kaiser Augustus war ein in den lucrinischen See gekommener Delphin dem Knaben eines gewissen armen Mannes, der von Bajanum nach Puteoli in die Schule ging, und der ihn, wenn er Mittag dort blieb, bei dem Namen Simon gerufen, und öfters durch einige Stückchen Brot, die er deshalb bei sich trug, an sich gelockt hatte, ausserordentlich zugethan. Ich würde Anstand nehmen, diese Geschichte zu erzählen, wenn sie nicht in den Schriften des Mäcenäs, Fabianus, Flavius Alfius [2]) und vieler Anderer aufgezeichnet wäre. Zu jeder Tageszeit, wenn der Knabe ihn rief, eilte er, so verborgen und entfernt er auch

[1]) D. h. einer, der eine platte, aufwärtsgebogene Nase hat.
[2]) Ein nicht näher bekannter Autor.

war, aus der Tiefe hervor, frass ihm aus der Hand und reichte ihm dann seinen Rücken zum Aufsitzen dar, indem er die Stacheln seiner Flossen wie in einer Scheide verbarg. Wenn er ihn aufgenommen hatte, trug er ihn mitten durch den See nach Puteoli zur Schule, und brachte ihn ebenso wieder zurück. Diess dauerte so mehrere Jahre hindurch. Als der Knabe an einer Krankheit gestorben war, kam er zuweilen an den gewohnten Ort, schien betrübt und traurig zu sein, und starb endlich selbst (wie Niemand zweifelte) aus Sehnsucht.

Ein anderer Delphin, der sich in den letzt verflossenen Jahren an der afrikanischen Küste bei Hippo Diarrhitus [1]) aufhielt, frass ebenfalls den Menschen aus der Hand, liess sich streicheln, scherzte um die Schwimmenden herum, und trug sie, wenn sie sich auf ihn setzten. Als ihn Flavianus, der Proconsul von Afrika, mit Salben bestrichen hatte, wurde er (wie es schien) von den ungewohnten Gerüchen betäubt, wie todt auf dem Wasser herumgetrieben, mied mehrere Monate lang den Umgang mit Menschen, als ob ihn eine Beleidigung verscheucht hätte, kam aber später wieder und war abermals der Gegenstand der Bewunderung. Allein da viele angesehene Personen kamen, um das Thier zu sehen, und die Gastfreundschaft der Hipponeser missbrauchten, so wurden diese bewogen, es zu tödten.

Aus früherer Zeit erzählt man eine ähnliche Geschichte von einem Knaben in der Stadt Jasos, den ein Delphin lange Zeit liebte; dieser folgte ihm aber einst beim Weggehen zu eifrig auf die Küste nach, gerieth auf den Sand und starb: den Knaben machte Alexander der Grosse zu Babylon zum Oberpriester des Neptun, weil er jene Liebe für einen Beweis der Gunst von Seiten der Gottheit auslegte. In derselben Stadt Jasus war, wie Hegesidemus [2]) berichtet, noch ein anderer Knabe Namens Hermias, der ebenfalls auf einem Delphin zu reiten pflegte; als d

[1]) Biserta. [2]) Von Cythnus, sonst unbekannt.

nun bei einem plötzlichen Sturme in den Wogen seinen Tod fand, so gab der Delphin dadurch, dass er nicht mehr ins Meer zurückkehrte, sondern auf dem Lande starb, zu erkennen, er sei die Ursache seines Todes. Nach Theophrastus soll sich ein ganz ähnlicher Fall zu Naupactum zugetragen haben. Und solcher Beispiele giebt es in Menge. Gleiches erzählen die Amphilocher und Tarentiner von Knaben und Delphinen. Alle diese Vorfälle machen auch die Sage von dem Citherspieler Arion glaublich; als nämlich die Schiffsleute, um sich seiner Schätze zu bemächtigen, beschlossen hatten, ihm im Meere den Tod zu geben, und er nach erhaltener Erlaubniss zuvor noch einmal auf der Cither spielte, da versammelten sich die Delphine um das Schiff, und als er sich ins Meer stürzte, nahm ihn einer auf seinen Rücken, und trug ihn bis an die Küste bei Tänarum.

9.

In der narbonensischen Provinz, im nemausiensischen [1]) Gebiete liegt ein See Namens Latera, wo die Delphine mit den Einwohnern gemeinschaftlich Fische fangen. Eine unzählige Menge Meeräschen [2]) bricht nämlich zu einer gewissen Zeit durch den engen Theil des Sees ins Meer, indem sie dabei die Ebbe abwartet. Man kann deshalb keine Netze ausspannen, weil sie unmöglich dem starken Andrange widerstehen würden, wenn auch diese Thiere den richtigen Zeitpunkt nicht abwarten sollten. Mit gleicher Vorsicht gehen sie sogleich in die Tiefe, die durch einen benachbarten Strudel erzeugt wird, und eilen, die einzige zum Ausspannen der Netze passende Stelle zu vermeiden. Sobald diess die Fischer merken (es laufen aber eine Menge Menschen zusammen, welche die Zeit wissen, und auf diess Vergnügen sehr begierig sind), so ruft alles Volk vom Ufer so laut als möglich „Simon". Schnell hören die Delphine den Ruf, wenn der Nordwind den Schall bringt,

[1]) Nemausus, jetzt Nismes. Der See heisst jetzt Lac de Maguellone.
[2]) Mugil = Mugil Cephalus.

etwas später aber, wenn der entgegengesetzte Südwind wehet. Allein auch denen fliegen sie sogleich zur Hülfe herbei. Rasch bilden sie eine Schlachtordnung, postiren sich dahin, wo der muthmaassliche Kampfplatz ist, stellen sich in der Tiefe den Fischen entgegen, und drängen die in Schrecken gesetzten auf Untiefen. Dann werden sie von den Fischern mit Netzen, die durch Gabeln unterstützt sind, umstellt. Dennoch springen die schnellen Meeräschen hinüber, werden aber von den Delphinen aufgefangen, und diese begnügen sich vorerst damit sie zu tödten und verschieben ihren Frass bis nach dem Siege. Nach und nach wird der Kampf hitziger, und sie selbst lassen sich, indem sie heftig vordringen, gern mit in die Netze einschliessen; und damit der Feind keine Gelegenheit zur Flucht habe, schlüpfen sie so unvermerkt zwischen den Schiffen, Netzen und schwimmenden Menschen hindurch, dass sie keinen Ausgang offen lassen. Durch den Sprung, den sie sonst sehr lieben, versucht keiner zu entkommen, wenn sich nicht die Netze unter ihm befinden. Ist der Delphin herausgegangen, so kämpft er auch sogleich wieder vor der Verzäunung. Nach beendigter Schlacht verschlingen sie die von ihnen getödteten Meeräschen. Allein da sie sich bewusst sind, dass ihre Mühe mehr als eintägigen Lohn werth ist, so warten sie bis zum folgenden Tage, und werden dann nicht bloss mit Fischen, sondern auch mit in Wein getunktem Brote gefüttert.

10.

Was Mucianus von einer ähnlichen Art zu Fischen im jasischen Meerbusen sagt, unterscheidet sich dadurch von jener, dass die Delphine von selbst, ohne gerufen zu werden, bei der Hand sind, ihren Antheil aus den Händen empfangen, und dass jeder Nachen einen von ihnen zum Geführten hat, obgleich der Fang des Nachts bei Fackelschein geschieht. Auch unter ihnen selbst herrscht ein allgemeines geselliges Band. Als ein König von Carien einst einen fangen und am Ufer angebunden hatte, versammelte eine grosse Schaar der übrigen, und baten mit un

barer Betrübniss so lange um Mitleid, bis der König ihn loszulassen befahl. Die kleinern begleitet sogar stets ein grösserer als Aufseher. Man hat auch schon welche gesehen, die einen Todten wegtrugen, damit er nicht von andern Thieren gefressen würde.

11.

Aehnlichkeit mit den Delphinen haben die Braunfische [1]); sie unterscheiden sich von jenen durch ihr trauriges Ansehen, denn es fehlt ihnen deren Munterkeit; vorzüglich aber deuten ihre hayfischähnlichen Schnäbel auf ein bösartiges Wesen.

12.

Schildkröten wirft das indische Meer von solcher Grösse aus, dass man mit der Schale einer einzigen ein Wohnhaus decken kann, und auf den Inseln, besonders des rothen Meeres bedient man sich derselben als Kähne. Man fängt sie zwar auch auf vielerlei Art, allein vorzüglich dann am leichtesten, wenn sie Vormittags bei warmem Wetter auf die Oberfläche des Meeres kommen, und mit hervorragendem Rücken auf den ruhigen Wogen umherschwimmen. Diese Wollust frei zu athmen, macht sie so sehr ihrer selbst vergessen, dass die Schale durch die Sonnenhitze austrocknet und sie nicht wieder untertauchen können, sondern wider Willen oben schwimmen müssen, und dann eine leichte Beute des Jägers werden. Sie sollen auch des Nachts zum Fressen auf's Land gehen, und nachdem sie sich gesättigt haben, so müde werden, dass wenn sie am andern Morgen zurückgekehrt sind, sie auf der Oberfläche des Wassers einschlafen, und sich so durch ihr Schnarchen verrathen. Dann schwimmen zu einer allemal 3 Männer leise hin, zwei wenden sie auf den Rücken, der dritte wirft ihr einen Strick um, und mehrere Andere ziehen sie ans Ufer. Im phönicischen Meere werden sie ohne alle Schwierigkeit gefangen, und dort kommen sie

---

1) Tursiones Plocamus.

zu einer bestimmten Zeit des Jahres in ungeheuerer Menge in den Fluss Eleutherus. — Die Schildkröten haben keine Zähne, statt deren aber scharfe Mundränder, von denen der obere den untern wie eine Büchse einschliesst. Im Meere leben sie von Muscheln, denn ihr Mund hat eine solche Härte, dass sie Steine zermalmen können; auf dem Lande fressen sie Kräuter. Sie legen Eier, die denen der Vögel gleichen, zu hunderten, und zwar in Löcher ausserhalb des Wassers, bedecken sie mit Erde, machen letztere mit der Brust fest und eben und sitzen des Nachts darüber. Ihre Jungen führen sie ein Jahr lang mit sich herum. Einige glauben, dass sie ihre Eier mit den Augen durch blosses Anblicken ausbrüten, und dass das Weibchen so lange die Begattung flieht, bis das Männchen ihm von hinten einen Halm auflegt. Bei den Troglodyten giebt es gehörnte, deren Hörner breit und wie an der Lyra gestellt, aber beweglich sind, und die sie beim Schwimmen als Ruder gebrauchen. Chelyon heisst die Schale dieser ausgezeichneten aber seltenen Schildkröte, denn die Chelonophagen werden durch die hohen Klippen abgeschreckt, sie zu erlegen. Die Troglodyten aber, zu denen jene Thiere hinschwimmen, halten dieselben heilig. Es giebt auch Landschildkröten, die deshalb in mehreren Werken Chersinä [1]) genannt werden; sie halten sich in den dürrsten und sandigsten Theilen der afrikanischen Wüsten auf, und leben, wie man glaubt, vom Thau. Kein anderes Thier findet sich dort.

13.

Die Schalen der Schildkröten in Platten zu schneiden, und Bettgestelle und Schränke damit zu überkleiden, hat Carvilius Pollio [2]) erfunden, ein Mann von äusserst fruchtbarem und erfinderischem Geiste für Dinge des Luxus.

---

[1]) D. h. auf der Erde lebend.

[2]) Wie aus B. XXXIII. 51. C. hervorgeht, lebte dieser Mann vor Sulla's Zeiten.

14.

Die Bedeckungen der Wasserthiere sind verschieden. Einige haben Haut und Haare, wie die Seekälber und Flusspferde; andere nur eine Haut, wie die Delphine; eine Schale, wie die Schildkröten; steinharte Hüllen, wie die Austern und Muscheln; Rinden, wie die Locusten; Rinden mit Stacheln, wie die Seeigel; eine rauhe Haut, wie der Squatina, womit Holz und Elfenbein polirt wird; eine weiche Haut, wie die Muränen; andere endlich haben gar keine, wie die Polypen.

15.

Diejenigen, welche mit Haaren bekleidet sind, gebären lebendige Junge, wie der Pristis, der Wallfisch, der Robbe [1]). Letzterer wirft auf dem Lande, und es geht, gleich wie bei dem Rindvieh, auch bei ihm eine Nachgeburt ab. Bei der Begattung hängen sie wie die Hunde zusammen; zuweilen gebären sie mehr als 2 Junge, die sie an Brüsten säugen. Nicht vor dem 12. Tage führen sie dieselben ins Meer, nachher gewöhnen sie sie allmälig daran. Sie sind schwer zu tödten, wenn man ihnen nicht den Kopf abhaut. Ihre Stimme ist ein Brüllen, daher haben sie den Namen Seekalb bekommen. Sie lassen sich jedoch abrichten und begrüssen das Volk sowohl mit der Stimme als mit Blicken; werden sie bei Namen gerufen, so antworten sie mit einem wilden Gebrülle. Kein Thier hat einen festern Schlaf. Auf den Flossen, deren sie sich im Meere bedienen, kriechen sie auf dem Lande wie auf Füssen. Ihre abgezogenen Felle sollen sogar eine Empfindung vom Meere behalten, und allemal zur Zeit der Ebbe die Haare emporrichten; ausserdem soll die rechte Flosse eine schlaferregende Kraft besitzen, und Schlaf bringen, wenn man sie unter den Kopf legt. Von den Seethieren, welche unbehaart sind, bringen überhaupt nur zwei Arten lebendige Junge zur Welt, nämlich der Delphin und die Viper.

---

[1]) Vitulus. Phoca vitulina.

16.

Man zählt 74 Arten Fische, mit Ausnahme derer, welche mit Schalen bedeckt sind, und die sich auf 30 belaufen. Von einer jeden einzelnen werde ich an einem andern Orte reden; jetzt sollen bloss die merkwürdigsten beschrieben werden.

17.

Von besonderer Grösse sind die Thunfische [1]); ich finde, dass ein solcher 15 Talente wog und dass dessen Schwanz 5 Cubitus und eine Palme breit war. Es giebt auch in einigen Flüssen Fische, welche diesen an Grösse nicht nachstehen, wie der Wels [2]) im Nil, der Hecht [3]) im Rhein, der Attilus im Po, der vor Trägheit so fett wird, dass er bisweilen 1000 Pfund wiegt, und, wenn er durch einen an einer Kette befindlichen Haken gefangen ist, nur von 2 Ochsen herausgezogen werden kann. Und doch tödtet ihn ein ganz kleiner Fisch, Clupea genannt, indem er ihm mit ausserordentlicher Begierde in den Schlund kriecht und eine gewisse Ader aufbeisst. Der Wels raubt allenthalben, trachtet nach jedem Thiere, und zieht oft die schwimmenden Pferde unter's Wasser. Im Main, einem Flusse Deutschlands, wird dieser mit vorgespannten Ochsen herausgezogen, und in der Donau fängt man einen mit Haken, der viel Aehnlichkeit mit einem Meerschweine hat. Auch im Borysthenes soll ein sehr grosser Fisch [4]) leben, der keine Knochen und Gräten in seinem Körper und ein sehr wohlschmeckendes Fleisch hat. Die sogenannten Platanisten im Ganges in Indien haben Schnauze und Schwanz des Delphins, aber eine Länge von 16 Cubitus. In demselben Flusse sollen sich, wie Statius Sebosus zu nicht geringem Erstaunen erzählt, Thiere mit 2 Kiemen, von 6 Cubitus Länge und von blauer Farbe aufhalten, welche ihrer Gestalt wegen Würmer genannt werden. Sie

---

[1]) Thynni Scomber Thynnus.
[2]) Silurus. Silurus Glanis. [3]) Esox. Esox Lucius.
[4]) Acipenser-Arten sind hier gemeint.

sollen eine solche Kraft besitzen, dass sie die Elephanten, welche zum Trinken kommen, mit dem Gebiss beim Rüssel ergreifen und herabziehen.

18.

Die männlichen Thunfische haben am Bauche keine Flossen. Sie dringen im Frühlinge aus dem grossen Meere in den Pontus, und laichen sonst nirgends. Ihre Jungen heissen Cordylen, und diese begleiten die Alten im Herbste bei ihrer Rückkehr ins Meer. Im nächsten Frühjahre nennt man sie Limosen oder vom Kothe Pelamiden [1]), und erst wenn sie 1 Jahr alt sind, Thynnen. Wenn diese in Stücke getheilt werden, so schätzt man besonders den Hals und Bauch, sowie auch die Kehle; diese aber nur im frischen Zustande und auch dann verursacht sie starkes Aufstossen. Die übrigen fleischigen Theile werden eingesalzen aufbewahrt. Man nennt diese Melandrya [2]), weil sie Eichenspänen sehr ähnlich sehen. Die schlechtesten Stücke sind die zunächst dem Schwanze befindlichen, weil sie kein Fett haben, die besten aber die vom Schlunde; dagegen wird bei andern Fischen das Schwanzstück am meisten vorgezogen. Die Pelamiden werden in Stücke geschnitten, in dieser Form Apolecten [3]) genannt, und zu den verschiedenen Fischspeisen [4]) gethan.

19.

Alle Fischgattungen erreichen in sehr kurzer Zeit ihre gehörige Grösse, vorzüglich im Pontus. Der Grund davon mag in den vielen Flüssen liegen, welche ihr süsses Wasser hineinbringen. An dem sogenannten Amia [5]) kann man das Wachsen schon an jedem einzelnen Tage wahrnehmen; sie ziehen nebst den Thunfischen und Pelamiden in Schaaren, jede Partei mit ihren Anführern zu süsserer Nahrung in den Pontus; die ersten von allen aber sind die Scombri [6]),

---

[1]) Limus, sowie πηλαμις bedeuten Koth.
[2]) D. h. der innere schwarze Theil der Eiche.
[3]) ἀπολεκτος abgeschlagen, auserlesen. [4]) Cybia.
[5]) Eine Art Thunfisch. [6]) Scomber Scombrus L.

Thier, ausgenommen Seekälber und kleine Delphi
Thune ziehen am rechten Ufer hinein und au
wieder heraus. Der Grund davon soll sein, weil
dem rechten Auge besser sehen können, obgleic
Augen von Natur schwach sind. In der Meere
thracischen Bosporus, welche den Propontis mit d
[illegible] wo der Pass, welcher A
[illegible] am schmälsten ist, bei Chalcedon
[illegible] ein Felsen von ausseror
[illegible] der aus der Tiefe des Meeres h
[illegible]. Durch dessen Anblick plöt
[illegible] gesetzt eilt der ganze Haufen zu dem
[illegible] Vorgebirge von Byzanz, das dal
Namen [illegible] bekommen hat. Aus
Grunde werden sie auch alle in Byzanz gefang
Chalcedon leidet grossen Mangel an Fischen, obgl
dazwischen strömende Meerenge nur 1000 Schritte
Sie erwarten aber das Wehen des Nordwindes, da
mit günstiger Strömung aus dem Pontus sch
können, und nur die, welche in den Hafen von
kommen, werden gefangen. Mitten im Winter zie
nicht, wo sie daher bis zum Aequinoctium an
werden, da überwintern sie. Oft begleiten sie die

wogegen die Schollen [1]) hineingehen; auch die Tintenfische [2]) nicht, wohl aber der Loligo [3]). Unter den an Felsen lebenden fehlen dort der Turdus und der Merula [4]), sowie die Muscheln, Austern dagegen sind im Ueberfluss vorhanden. Alle aber überwintern im ägeischen Meere. Unter allen, die in den Pontus einziehen, kehren allein die Sardellen [5]) nicht wieder zurück. (Es möchte wohl am besten sein, mich bei den meisten Thieren der griechischen Namen zu bedienen, weil ein und dieselben in dieser Gegend so, in jener wieder anders genannt werden.) Sie sind aber die Einzigen, welche in den Ister gehen; aus diesem Flusse kommen sie durch unterirdische Kanäle ins adriatische Meer, daher sieht man sie auch von dort her hinab-, niemals aber aus der Tiefe des Meeres aufsteigen. Der Fang der Thunfische dauert vom Aufgange des Siebengestirns bis zum Untergange des Arcturus [6]); während des Winters halten sie sich in den tiefsten Schlünden auf, wenn sie nicht durch die Wärme oder den Vollmond hervorgelockt werden. Sie werden so fett, dass sie bersten, und leben höchstens 2 Jahre.

21.

Ein kleines Thier, das die Gestalt eines Scorpions und die Grösse einer Spinne hat, hängt sich mit seinem Stachel unter die Flosse des Thuns sowohl wie des sogenannten Schwerdfisches [7]), der häufig den Delphin an Grösse übertrifft, und verursacht diesen Thieren solche Schmerzen, dass sie oft in die Schiffe springen. Diess thun auch andere Fische, wenn sie sich vor anderen fürchten, nament-

[1]) Rhombi. Pleuconectes Rhombus und P. Platessa. [2]) Sepiae.
[3]) Auch eine Sepie.
[4]) Beides sind Namen von Vögeln (turdus heisst der Krammtsvogel und merula die Amsel), welche diesen Fischen wegen der Aehnlichkeit in der Färbung beigelegt wurden.
[5]) Trichiae. Clupea Encrasicolus.
[6]) Vom Mai bis November.
[7]) Gladius. Xiphias Gladius.

lich die Meeräschen, welche so schnell sind, dass sie zuweilen quer über die Schiffe hinüber schnellen.

22.

Auch in diesem Reiche der Natur giebt es Vorbedeutungen, denn auch die Fische zeigen zukünftige Dinge an. Als im sicilischen Kriege Augustus einst am Ufer spazieren ging, sprang ein Fisch aus dem Meere zu seinen Füssen; die Wahrsager deuteten diess so: es würden diejenigen zu des Kaisers Füssen liegen, welche damals die Herrschaft über die Meere behaupteten. Sext. Pompejus hatte sich nämlich damals einen Sohn des Neptun genannt: so gross war sein Ruhm zur See.

23.

Bei den Fischen sind die Weibchen grösser als die Männchen. In einigen Gattungen giebt es gar keine Männchen, wie bei den Rothfischen [1]) und den Channen [2]), denn alle, die gefangen werden, haben Eier in sich. Fast alle mit Schuppen bedeckten Fische ziehen schaarenweise umher. Man fängt sie vor Sonnenaufgang, denn dann trügt sie ihr Gesicht am meisten. Des Nachts ruhen sie, und in heitern Nächten sehen sie ebenso gut wie am Tage. Man sagt, der Fang solle besser von Statten gehen, wenn man im Wasser einen Wirbel erzeuge, und deshalb sollen auch beim zweiten Zuge mehr gefangen werden als beim ersten. Vorzüglich lieben sie den Genuss des Oeles sowie mässige Regenschauer, und werden dadurch ernährt. Ebenso wächst auch das Schilf, obgleich es im Sumpfe steht, nicht ohne Regen heran. Uebrigens sterben alle Fische, die stets in ein und demselben Wasser leben, was keinen Zufluss hat.

24.

Ein sehr kalter Winter ist allen empfindlich, beson[ders] aber denen, welche, wie man glaubt, einen St[ein] Kopfe haben, wie die Seewölfe [3]), Chrom[is]

[1]) Erithini. [2]) Channe. Perca cabrilla L.
[3]) Lupi. Anarrhichas Lupus.

fische [1]) und Meerbrassen [2]). Nach sehr rauhen Wintern fängt man viele blinde. Daher liegen sie während dieser Monate in Höhlen verborgen, ebenso wie wir es bei den Landthieren angeführt haben. Besonders wird der Stutzkopf [3]) und der Coracinus im Winter nicht gefangen, ausgenommen an gewissen wenigen Tagen, aber an diesen immer; desgleichen die Muräne [4]), der Orphus, Conger, die Barsche [5]) und alle an Steinen lebenden. Der Zitterrochen [6]), Psetta und Solea sollen sich im Winter in der Erde, d. h. in einer ausgehöhlten Untiefe des Meeres verborgen halten.

25.

Einige wiederum verbergen sich, weil sie die Hitze nicht vertragen können, während der 60 heissesten Tage, wie der Glaucus, die Kabliaus [7]) und die Goldbrachsen [8]). Unter den Flussfischen erstarrt der Wels beim Aufgange des Hundssterns, und ausserdem wird er stets vom Blitze betäubt. Diess soll auch im Meere dem Karpfen [9]) begegnen. Uebrigens hat der Aufgang dieses Gestirns auf das ganze Meer Einfluss, besonders ist diess aber am Bosporus augenscheinlich, denn die Seegräser und Fische kommen dort auf die Oberfläche, und alles wendet sich von unten nach oben.

26.

Die Meeräschen [10]) haben eine lächerliche Eigenschaft an sich; sie verstecken nämlich bei der drohenden Gefahr den Kopf, in der Meinung, nun ganz verborgen zu sein. Sie sind aber so geil, dass wenn man z. B. in Phönicien oder in der narbonensischen Provinz zur Zeit der Begattung ein Männchen aus einem Fischbehälter an einer langen durch den Mund gezogenen und an den Kiemen befestigten

---

[1]) Sciaenae. Sciaena nigra. [2]) Pagri. Pagrus vulgaris.
[3]) Hippurus. Coryphaena Hippurus.
[4]) Gymnothorax muraena. [5]) Percae.
[6]) Torpedo. Raja torpedo. [7]) Aselli. Gadus Morrhua.
[8]) Auratae. Sparus aurata. [9]) Cyprinus.
[10]) Mugil. Mugil Cephalus.

Schnur in's Meer wirft, und wieder zurückzieht, die Weibchen bis an die Küste folgen; und ebenso folgen die Männchen den Weibchen zur Laichzeit.

27.

Bei den Alten galt der Stör [1]) für den edelsten Fisch, weil an ihm allein die Schuppen nach dem Munde, also der Richtung des Schwimmens entgegen gekehrt sind. Jetzt wird er nicht mehr geschätzt, was mich wundert, da er so selten zu finden ist. Einige nennen ihn Elops.

28.

Späterhin stand, wie Cornelius Nepos und der Mimendichter Laberius [2]) erzählen, der Seewolf und der Kabliau [3]) im besondern Ansehen. Unter den erstern sind diejenigen, welche man wegen der Weisse und Weichheit ihres Fleisches wollige genannt, die beliebtesten. Es giebt zwei Arten Asellen, die Callarien [4]), welche kleiner sind, und die Bacchen, welche nur auf der hohen See gefangen und daher den erstern vorgezogen werden. Unter den Seewölfen giebt man den in Flüssen gefangenen den Vorzug.

29.

Jetzt stellt man den Scarus [5]) oben an; diess soll der einzige Fisch sein, der wiederkauet, und sich von Kräutern und nicht von andern Fischen nährt. Er kommt sehr häufig im carpathischen Meere vor, und geht von selbst nie über das Vorgebirge Lecton in Troas hinaus. Von dorther liess, unter der Regierung des Tiberius Claudius, Optatus Elipertius, der Befehlshaber der Flotte, mehrere bringen und zwischen der ostiensischen und kampanischen Küste in's Meer setzen. Beinahe 5 Jahre lang sorgte man dafür, dass die gefangenen wieder in's Meer geworfen wurden, und seitdem trifft man sie häufig an der Küste von Italien, während sie früher daselbst nicht vorkamen. So verschaffte sich der Gaumen durch Verpflanzung die

[1]) Acipenser. Acipenser Sturio.
[2]) Lebte zu Caesar's Zeit. [3]) Siehe d. 25 Cap.
[4]) Gadus Callarias, der Dorsch. [5]) Labrus Scarus L.

Fische neue Genüsse, und gab dem Meere einen neuen Bewohner, damit sich Niemand wundern möge, dass in Rom ausländische Vögel hecken.

Den nächsten Rang auf der Tafel giebt man der Leber der Mustela [1]), welche merkwürdigerweise der brigantinische See [2]) in den rhätischen Alpen in derselben Güte enthält, wie sie im Meere vorkommen.

30.

Von den übrigen edlern Fischgattungen sind die geschätztesten und häufigsten die Meer-Barben [3]), sie haben eine mässige Grösse, wiegen selten über 2 Pfund, gedeihen nicht in Behältern und Teichen, und kommen bloss im nördlichen und dem zunächst daran grenzenden westlichen Theile des Oceans vor. Uebrigens giebt es mehrere Arten derselben; denn sie nähren sich theils von Seegewächsen, theils von Austern, theils vom Schlamme, theils von dem Fleische anderer Fische. Sie zeichnen sich durch einen doppelten Bart am untern Kiefer aus. Die schlechtesten unter ihnen nennt man Kothbarben [4]). Letztere werden beständig von einem andern Fische, Namens Sargus [5]), begleitet, und wenn sie im Schlamme wühlen, so frisst dieser das aufgescharrte Futter weg. Auch die, welche sich an den Küsten aufhalten, sind nicht beliebt. Die besten schmecken wie Muscheln. Ihren Namen sollen sie, nach Fenestella, von der Farbe der purpurfarbenen Schuhe [6]) haben. Sie laichen 3mal im Jahre; wenigstens kommt so viele Male junge Brut von ihnen zum Vorschein. Die grössten Schmecker sagen, man nähme an der Meerbarbe ein viel wechselndes Farbenspiel wahr, indem seine röthlichen Schuppen erst nach mannigfacher Veränderung blass würden, was man besonders wahrnehmen könne, wenn er sich in einem Glase befände. M. Apicius, der für alle

---

[1]) Gadus Lota. [2]) Der Bodensee.

[3]) Mulli. Mullus Surmuletus. [4]) Lutarii. [5]) Sargus rancus.

[6]) Calciamenta mullea; welche nur die Consuln, Prätoren und Ädiles curules tragen.

Arten des Luxus ein merkwürdiges Genie besass, hielt es für etwas Herrliches, ihn in der gesellschaftlichen Fischsauce [1]) (denn auch diese hat einen Zunamen bekommen) zu tödten, und forderte auf, aus der Leber derselben eine Lake zu ersinnen; diess ist aber leichter zu sagen als auszuführen.

31.

Der Consular Asinius Celer, welcher in diesem Fische viel verschwendete, kaufte unter der Regierung des Cajus einen einzigen für 8000 Sesterzien. Diese Thatsache bringt den Geist vom Erstaunen zur Betrachtung derer, welche bei der Klage über den Luxus sich darüber beschwerten, dass ein Koch mehr koste als ein Pferd. Jetzt aber ist der Preis eines Koches dem eines Triumphes gleich, und die Fische sind so theuer wie die Köche. Fast kein anderer Mensch wird jetzt höher geschätzt als der, welcher das Vermögen seines Herrn am geschicktesten zu Wasser machen kann. Licinius Mucianus erzählt, im rothen Meere sei eine Meerbarbe von 80 Pfunden gefangen. Wie theuer würden den die Schwelger bezahlt haben, wäre er an dem der Stadt Rom nächsten Ufer gefangen worden!

32.

Die Natur hat auch die Einrichtung getroffen, dass hier diese, dort jene Fische den Vorzug haben, wie z. B. der Coracinus in Aegypten, der Zeus, auch Faber [2]) genannt, zu Gades, der Salpa in der Gegend von Ebusum, der an andern Orten verachtet ist, und sich nicht mürbe kochen lässt, wenn er nicht zuvor mit Ruthen geschlagen wird; in Aquitanien wird der Fluss-Salm [3]) allen andern Seefischen vorgezogen.

33.

Einige Fische haben vielfache Kiemen, andere fache, noch andere doppelte. Durch diese geben s

[1]) Garum sociorum. [2]) Zeus Faber, der Sonnenfisch.
[3]) Salmo fluviatilis, diess ist der Lachs. Salmo Salar

Wasser, was sie durch den Mund empfangen haben, wieder von sich. Ein Kennzeichen ihres Alters giebt die Härte der Schuppen, die nicht bei allen gleich sind. In Italien liegen 2 Seen am Fusse der Alpen, der Larius [1]) und Verbanus [2]), in welchen sich jedes Jahr beim Aufgange des Siebengestirns [3]) Fische mit vielen sehr spitzen Schuppen, welche den Schuhnägeln gleichen, zeigen. Ausser dieser Zeit sieht man sie nicht weiter.

34.

Auch Arcadien bewundert seinen Exocoetus [4]), der daher so genannt ist, weil er, um zu schlafen, an's Land geht. Um Clitorium soll er einen Laut von sich geben, und keine Kiemen haben; er wird von Einigen auch Adonis genannt.

35.

An's Land gehen auch die sogenannten Seemäuse [5]), die Polypen und Muränen. Selbst in den indischen Flüssen giebt es eine gewisse Gattung von Fischen, die erst an's Land und dann wieder zurück springen; denn der Grund, warum die Seefische in stehende Gewässer und Flüsse übergehen, ist kein anderer, als ihren Laich sicher absetzen zu können, weil es da keine Thiere giebt, welche die Jungen verschlingen, und die Wogen ruhiger sind. Dass jene Thiere diese Gründe kennen, und den Wechsel der Jahreszeiten zu beachten wissen, verdient um so mehr Bewunderung, wenn man bedenkt, wie wenigen Menschen es bekannt ist, dass der Fischfang am reichlichsten ausfällt, wenn die Sonne durch das Zeichen der Fische geht.

36.

Einige Seefische sind platt, wie die Rhomben [6]), die Soleae [7]) und die Passeres [8]), welche sich von den

[1]) Lago maggiore. [2]) Lago di Como. [3]) Den 7. Mai.
[4]) Exocoetus exiliens, der Fliegfisch.
[5]) Sind Rocheneier, welche eine Hornschale und Stacheln haben.
[6]) Pleuronectes Rhombus und Platusa.
[7]) Pleuronectes Solea.
[8]) Pleuro[illegible] maximus.

Rhomben nur durch die Lage ihres Körpers unterscheiden; bei den Rhomben ist nämlich die rechte, bei den Passeres aber die linke Seite zurückgebogen. Andere sind lang, wie die Muräne und der Conger [1]).

37.

Auch die Flossen, welche den Fischen statt der Füsse gegeben sind, weichen untereinander ab. Kein Fisch hat deren mehr als 4, einige nur 2, andere gar keine. Bloss im fucinischen See giebt es einen Fisch, der mit 8 Flossen schwimmt. Zwei haben durchgehends die langen und schlüpfrigen, wie die Fluss- [2]) und Meer-Aale [3]). Gar keine haben z. B. die Muränen, denen auch die Kiemen fehlen. Alle diese bewegen sich durch Beugungen des Leibes ebenso im Meere wie die Schlangen auf dem Lande. Selbst auf dem Trocknen können sie kriechen, und haben daher ein zäheres Leben. Auch unter den platten Fischen haben einige keine Flossen wie z. B. die Stechrochen [4]): sie schwimmen nämlich auf der breiten Seite. Ferner diejenigen, welche man weiche nennt, wie die Polypen, bei denen die Füsse die Stelle der Flossen vertreten.

38.

Die Aale leben 8 Jahre. Beim Wehen des Nordwindes können sie 6 Tage lang ausser dem Wasser zubringen, beim Südwinde nicht so lange. Den Winter hingegen halten sie weder in seichtem, noch in trübem Wasser aus; daher fängt man sie grössentheils um die Zeit des Leuchtens des Siebengestirns, weil dann die Flüsse vorzüglich trübe sind. Des Nachts suchen sie sich ihr Futter. Sie sind die einzigen Fische, welche nach dem Tode nicht schwimmen. Im veronesischen Gebiete Italiens liegt der See Benacus [5]), durch welchen der Mincius fliesst; wenn nach dem alljährig ungefähr im Monat October erfolgenden Austritt des letztern der See durch die herbstliche Sonne

---

[1]) Anguilla Conger. [2]) Anguilla. Anguilla fluviatilis. [3]) C
[4]) Pastinacae. Raja Pastinaca. [5]) Lago di Garda.

wie bekannt ist, kalt wird, so werden sie haufenweise von den Fluthen fortgewälzt, und zwar in so erstaunlicher Menge, dass sie in eigens deshalb gefertigten Fängen zu Tausenden beisammen gefunden werden.

39.

Die Muräne [1]) laicht alle Monate, während die übrigen Fische diess nur in einem bestimmten Monate thun. Ihre Eier wachsen sehr schnell. Da sie auf's trockne Ufer kriechen, so glaubt der gemeine Mann, sie würden von Schlangen befruchtet. Aristoteles nennt das befruchtende Männchen Zmyrus. Sie sollen sich dadurch von einander unterscheiden, dass die Muräne bunt und schwach, der Zmyrus aber einfarbig und kräftig ist, und seine Zähne ausserhalb des Mundes hat. Im nördlichen Gallien haben alle Muränen an der rechten Kinnlade 7 Flecke in Gestalt des grossen Bären; diese glänzen, so lange sie leben, goldgelb, und verschwinden zugleich mit dem Tode. An diesem Thiere fand der römische Ritter Vedius Pollio, einer von den Freunden des Kaiser Augustus, ein Mittel seine Grausamkeit auszuüben. Er liess nämlich verurtheilte Sclaven in die Behälter derselben werfen, als wenn die wilden Thiere auf dem Lande dazu nicht hinreichend gewesen wären, sondern weil er bei andern Thieren nicht so sehen konnte, wie der ganze Mensch zerrissen wurde. Durch den Genuss des Essigs sollen sie vorzüglich in Wuth gerathen. Ihre Haut ist sehr dünn, dagegen die der Aale dicker; mit dieser pflegte man, wie Verrius erzählt, die Knaben zu züchtigen, und deshalb sei ihnen keine Geldstrafe auferlegt.

40.

Eine andere Gattung der Plattfische ist die, welche statt des Rückgrats einen Knorpel hat, wie der Glatt-Rochen [2]), der Stechrochen, der Meerengel [3]), der Zitterrochen [4]) und

---

[1]) Muraena Helena. [2]) Raja. Raja Batis L.
[3]) Squatina. Squatina Angelus Cuv.
[4]) Torpedo. Raja Torpedo L.

diejenigen, welchen die Griechen die Namen: Ochse, Lamia, Adler und Frosch gegeben haben. Zu dieser Anzahl gehören auch die Haifische [1]), obgleich sie nicht platt sind; ihnen hat Aristoteles zuerst den allgemeinen griechischen Namen σελαχη gegeben; wir können sie am besten mit dem Namen cartilaginea bezeichnen. Alle diese Fische sind fleischfressend, und fressend auf dem Rücken liegend, wie wir es von den Delphinen berichtet haben. Und während die übrigen Fische Eier legen, so gebärt dieses Geschlecht allein, gleich wie die sogenannten Wale, lebendige Junge, ausgenommen der sogenannte Frosch [2]).

41.

Es giebt einen ganz kleinen an Felsen lebenden Fisch Namens Schiffshalter [3]); wenn sich dieser an die Schiffe hängt, so glaubt man, sie gingen langsamer, und hiervon hat er seinen Namen erhalten. Aus demselben Grunde steht er auch in dem Rufe, ein Liebesgift zu enthalten, und in Rechtsstreitigkeiten und Processen Aufschub zu bewirken; diese üblen Eigenschaften gleicht er aber durch eine gute wieder aus, indem er den Gebärmutterfluss der Schwangern hemmt, und die Leibesfrucht bis zur richtigen Zeit der Geburt zurück hält. Gegessen wird er jedoch nicht. Aristoteles meint, er habe Füsse, weil die Flossen auf ähnliche Weise gestellt sind. Mucianus hält ihn für eine Stachelschnecke [4]), die breiter ist als die Purpurschnecke, weder einen rauhen noch runden Mund, noch in Winkel ausgehenden Schnabel, sondern eine einfache, sich auf beiden Seiten schliessende Schale hat. Als sie sich einst an ein mit vollem Winde segelndes Schiff hingen, welches vom Periander die Nachricht überbrachte, dass die edlen Knaben verschnitten werden sollten, soll es still gestanden haben, und eben die Muscheln, welche diess bewirkt hatten, sollen im Tempel der Venus zu Gnidus verehrt werden.

[1]) Squali. Squalus Carcharias.
[2]) Rana. Lophius piscatorius, der Seeteufel.
[3]) Echeneis. Echeneis remora. [4]) Murex.

Trebius Niger sagt, die 1 Fuss lang und 5 Finger dick wären, vermöchten Schiffe festzuhalten; ausserdem sollen sie, selbst eingesalzen, noch die Kraft haben, Geld, welches in die tiefsten Brunnen gefallen ist, durch ihre Annäherung herauszuziehen.

42.

Die Menen verändern ihre weisse Farbe und werden im Sommer schwärzlich. Auch die Phycis [1]) ist im Frühjahr gefleckt, die übrige Zeit weiss, und der einzige Fisch, welcher sich ein Nest bauet und darin laicht.

43.

Die Seeschwalbe [2]) fliegt und ist dem Vogel dieses Namens sehr ähnlich; so auch die Seeweihe [3]). Auf die Oberfläche des Meeres kommt ein Fisch, der von seiner Eigenschaft Seeleuchte [4]) genannt wird, und mit seiner feurigen aus dem Munde gestreckten Zunge in ruhigen Nächten leuchtet. Der Hornfisch [5]) erhebt seine $1^1/_2$ Fuss langen Hörner über das Meer, und hat davon seinen Namen erhalten. Der Seedrache [6]) wühlt sich, wenn er gefangen und auf Sand geworfen wird, mit seinem Rüssel mit unglaublicher Schnelligkeit ein Loch.

44.

Einige Fische haben kein Blut, und von diesen wollen wir jetzt handeln. Es giebt deren 3 Gattungen; zu der ersten gehören die sogenannten weichen, dann folgen die mit dünnen Schalen bedeckten, und endlich diejenigen, welche in harte Schalen eingeschlossen sind. Weiche sind: der Loligo, die Sepia, der Polyp [7]) und andere ähnliche. Sie haben den Kopf zwischen den Füssen und dem Leibe

---

[1]) Petromyzon fluviatilis. [2]) Hirundo. Trigla volitans.
[3]) Milous. [4]) Lucerna. Trigla lucerna L.
[5]) Cornuta. Esox Belone.
[6]) Draco marinus. Trachinus Draco.
[7]) Man theilt die Tintenfische oder Sepien in 2 Klassen: a) Octopoda (der Polyp des Plinius) mit 8 gleichlangen Armen. b) Decapoda mit 10 Armen, von den 2 länger sind. Dahin gehören Loligo off. und Sepia off.

und sämmtlich 8 Füsse. Bei der Sepia und dem Loligo sind zwei Füsse sehr lang und rauh; mit diesen bringen sie den Frass zum Munde und halten sich in den Wogen, gleich wie mit Ankern darin fest; die übrigen sind Fangarme und dienen ihnen zum Rauben.

45.

Der Loligo fliegt sogar, wenn er sich aus dem Wasser erhebt; dasselbe thun auch die Kammmuscheln [1]) mit pfeilartiger Schnelle. Die Männchen der Sepiagattung sind gefleckt, dunkler gefärbt und von grösserer Ausdauer. Sie eilen dem mit dem Dreizack verwundeten Weibchen zu Hülfe, das Weibchen hingegen fliehet, wenn das Männchen getroffen ist. Beide aber lassen, wenn sie merken, dass man sie greifen will, eine tintenartige Flüssigkeit von sich, die bei ihnen die Stelle des Bluts vertritt, und verbergen sich in dem dadurch verdunkelten Wasser.

46.

Es giebt viele Gattungen von Polypen; die Landpolypen sind grösser als die Seepolypen. Alle bedienen sich ihrer Arme, wie der Füsse und Hände, des Schwanzes aber, der gabelig und spitz ist, zur Begattung. Die Polypen haben eine Röhre im Rücken, durch welche sie das Seewasser von sich geben, und die sie bald auf die rechte, bald auf die linke Seite bringen. Sie schwimmen schief auf dem Kopfe, der sehr hart, und so lange sie leben aufgeblasen ist. Uebrigens hängen sie sich mittelst kleiner über die Arme vertheilter Saugwarzen an, und halten den ergriffenen Gegenstand rücklings liegend so fest, dass man sie nicht losreissen kann. Seichte Orte lieben sie nicht. Grössere können sich nicht so festhalten wie kleinere. Sie sind die einzigen Weichthiere, welche auf's Trockne gehen, nur muss der Boden rauh sein, denn einen glatten haben sie nicht gern. Sie fressen das Fleisch der Muscheln, deren Schalen sie mit ihren Armen umfassen und zer-

[1]) Pectunculi. Pectunculus subauritus.

drücken, daher erkennt man ihren Aufenthalt an den umherliegenden Schalen. Und wenn man auch dieses Thier für sehr dumm halten muss, da es dem Menschen gleichsam in die Hand schwimmt, so besitzt es doch in seiner Lebensweise eine gewisse Verschlagenheit. Es trägt alles in seinen Versteck, und wenn es die Schalen abgenagt hat, so schafft es sie heraus, und macht Jagd auf die nach denselben herbeischwimmenden kleinen Fische. Es verändert, meistentheils in der Furcht, seine Farbe und nimmt die der Umgebung an. Dass es selbst an seinen Armen nage, ist unwahr, denn diess geschieht ihm von den Meeraalen, allein ebenso unbegründet ist es, dass sie ihm wieder wachsen, wie den Stellionen und Eidechsen die Schwänze.

47.

Unter die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten gehört das Thier, welches Nautilos [1]), von Andern Pompilos genannt wird. Es kommt auf dem Rücken liegend auf die Oberfläche des Wassers, indem es sich dadurch, dass es alles Wasser durch eine Röhre von sich giebt, einer Last entledigt, um nun leicht schwimmen zu können, beugt dann die beiden Vorderarme zurück, und spannt zwischen beiden eine äusserst feine Haut aus. Mit Hülfe derselben segelt es, wenn der Wind weht, mit den übrigen Armen rudert es, und mit dem in der Mitte befindlichen Schwanze lenkt es sich wie mit einem Steuerruder. So gleitet es auf der Meeresfläche hin, und gleicht an Gestalt einem liburnischen Fahrzeuge; glaubt es sich aber nicht sicher, so schluckt es Wasser ein und taucht unter.

48.

Zu dem Geschlechte der Polypen gehört auch die Ozäna, sogenannt von dem starken Geruche ihres Kopfes, weshalb sie auch von den Muränen verfolgt wird. Die Polypen verbergen sich 2 Monate lang, leben nicht über 2 Jahre, und sterben stets an der Abzehrung, die Weibchen

[1]) Nautilus Pompilius, das Schiffsboot [illegible]er.

noch schneller, und bald nachdem sie geboren haben. Wir dürfen die unter L. Lucullus, dem Proconsul in Bätika, gemachten Erfahrungen über die Polypen, welche Trebius Niger, einer seiner Begleiter veröffentlicht hat, nicht mit Stillschweigen übergehen. Sie sollen nämlich sehr begierig nach Muscheln sein, diese aber schliessen sich bei der Berührung, schneiden dadurch den Polypen die Arme ab, und bekommen so von dem Räuber selbst Frass. Die Muscheln entbehren des Gesichts, auch jedes andern Sinnes, ausgenommen für das Essen und die Gefahr. Daher stellen ihnen die Polypen nach, wenn sie offen sind, und legen einen Stein zwischen die Schalen, aber nicht nahe an den Körper, damit er nicht durch dessen Bewegung heraus geworfen werde; so gehen sie nun sicher auf ihren Raub los und ziehen das Fleisch heraus, jene suchen sich zu schliessen, aber wegen des eingeschobenen Keils vergebens. So besitzen selbst die unvollkommensten Thiere einen hohen Grad von Schlauheit. Derselbe Autor sagt ferner es gäbe kein Thier im Wasser, welches den Menschen auf eine grausamere Weise umbrächte. Wenn es nämlich Schiffbrüchige oder Taucher anfällt und mit ihnen kämpft, so umklammert es sie, saugt sich mit seinen vielen Saugnäpfen fest und zieht sie tief hinab; wird es aber umgedreht, so erschlafft seine Kraft, denn so wie es auf dem Rücken liegt, streckt es seine Arme auseinander. Was dieser Schriftsteller sonst noch von ihnen erzählt, klingt seltsam genug. Zu Carteja bei den Fischhändlern pflegte ein Polyp aus dem Meere in die offnen Behälter derselben zu gehen, und ihre eingesalzenen Fische zu plündern (denn merkwürdigerweise gehen alle Seethiere dem Geruche der Salzlake nach, weshalb man auch die Netze damit bestreicht), und zog durch sein anhaltendes Rauben den Unwillen der Aufseher auf sich. Diese hatten ihm zwar hohe Zäune entgegengesetzt, allein er überstieg sie durch eines Baumes und konnte bloss durch das Spü Hunde erwischt werden. Diese umringten ihn, als des Nachts wieder zurückging, und riefen dur

Aufseher herbei, welche sich über das unerwartete Schauspiel nicht wenig entsetzten, denn er war von unerhörter Grösse, sah wie von Salzbrühe überzogen aus und verbreitete einen fürchterlichen Gestank. Wer hätte hier einen Polypen erwartet oder unter dieser Gestalt erkannt? Sie glaubten es mit einem Ungeheuer zu thun zu haben; denn er trieb die Hunde mit schrecklichen Blasen von sich, peitschte sie bald mit seinen äussersten Armen, schlug bald auf sie mit seinen stärkern Armen wie mit Keulen, und konnte nur mit Mühe durch viele Dreizacke getödtet werden. Sie zeigten dem Lucullus den Kopf dieses Thieres, der so gross war wie ein Fass, welches 15 Amphoren fassen kann, und (um mich der eigenen Worte des Trebius zu bedienen) seine Bärte [1]), die kaum mit zwei Armen umspannt werden konnten, waren so stark wie Keulen, sie hatten eine Länge von 30 Fuss und ihre Saugnäpfe oder Kelchlein fassten eine Urne. Die Zähne waren der Grösse des Thieres angemessen. Der Ueberrest, welcher der Merkwürdigkeit wegen aufbewahrt wurde, wog 700 Pfund. Dass auch Sepien und Loligen von solcher Grösse an der dortigen Küste ausgeworfen werden, erzählt derselbe Schriftsteller. In unserm Meere werden Loligen von 5 und Sepien von 2 Cubitus gefangen; auch sie werden nur 2 Jahre alt.

49.

Ein anderes ähnliches Segelthier will Mutianus im Propontis gesehen haben; es soll eine Muschel sein, die wie ein kleines Fahrzeug [2]) gestaltet sei, ein eingebogenes Hintertheil und geschnäbeltes Vordertheil habe. In diese setze sich das Nauplium, ein der Sepia ähnliches Thier, bloss um sich in Gesellschaft zu vergnügen, was auf zweierlei Art geschieht; wenn nämlich das Meer ruhig ist, so schlägt dieser Schiffer [3]) mit herabhängenden Händen das Wasser, wie mit Rudern, wenn aber der Wind dazu

[1]) barbae, d. i. Arme. [2]) acatium.
[3]) Nämlich das Nauplium.

einladet, so streckt er dieselben aus, um sie als Steuerruder zu gebrauchen, und lenkt die Beugung der Muschel dem Winde entgegen. Bei dieser besteht das Vergnügen darin, dass sie jenes trägt, bei letzterm, dass es lenkt, und so haben 2 stumpfsinnige Geschöpfe zu gleicher Zeit einen Genuss; wenn darin nur nicht (und diess ist bekannt) für die Schiffer ein trauriges Zeichen und die Ursache zu menschlichem Unglücke läge.

50.

Die Krabben[1]) sind mit einer zerbrechlichen Schale bedeckt, gehören zu den blutlosen Thieren und halten sich 5 Monate lang verborgen; Aehnlichkeit mit ihnen haben die Krebse[2]), welche sich zu derselben Zeit verkriechen, beide aber streifen zu Anfang des Frühlings, wie die Schlangen, ihre alte Decke ab, und bekommen neue Schalen. Die übrigen Wasserthiere schwimmen im Wasser, die Krabben aber bewegen sich kriechend fort. Wenn sie keine Furcht anwandelt, so nehmen sie eine gerade Richtung, und stecken die Hörner, welche auf eigene Weise gerundet und zugespitzt sind, zur Seite aus; sind sie aber in Furcht, so tragen sie dieselben aufrecht und schwimmen auf der Seite liegend schief fort. Mit den Hörnern kämpfen sie auch untereinander. Diess ist das einzige Thier, welches, wenn es nicht lebendig in Wasser gekocht wird, keine festen Theile am Fleische hat. Sie leben an steinigen Orten, die Krebse aber an schlammigen. Im Winter gehen sie an sonnige Ufer, im Sommer in schattige Tiefen zurück. Alle Thiere dieser Art magern im Winter ab, werden aber im Herbst und Frühlinge fett, und besonders zur Zeit des Vollmondes, weil diess Gestirn durch seinen lauen Schein die Nächte milde macht.

51.

Arten der Krebse sind die Carabi, Astaci[3]), Majae[4])

---

[1]) Locustae. [2]) Cancri.

[3]) Astacus fluviatilis, der Flusskrebs. [4]) Maja Squinado.

Paguri [1]) Heracleotici, Leones und andere weniger bedeutende. Die Carabi unterscheiden sich von den übrigen Krebsen durch ihren Schwanz. In Phönicien heissen sie ἱππεῖς [2]), und besitzen eine solche Schnelligkeit, dass man sie nicht einholen kann. Die Krebse leben lange und haben 8 Füsse, welche sämmtlich schief gebogen sind, der vorderste Fuss ist bei dem Weibchen doppelt, bei dem Männchen einfach. Ausserdem haben sie 2 mit gezähnten Zangen (Scheeren) versehene Arme. Der obere Theil an diesen vordern Extremitäten ist beweglich, der untere unbeweglich; der rechte Arm der grösste von allen. Zuweilen versammeln sich alle Krebse, können aber die Mündung des Pontus nicht durchschwimmen, kehren daher wieder um, und man sieht dann deutlich den Weg, welchen sie nehmen.

Der sogenannte Muschelwächter [3]) ist der kleinste in dieser Gattung, und daher auch den Nachstellungen sehr ausgesetzt. Er besitzt die Schlauheit, in die leeren Austerschalen, und wenn er grösser wird, in grössere zu kriechen.

Die Krebse gehen bei Gefahr mit derselben Schnelligkeit auch rückwärts, und kämpfen unter sich wie Widder, indem sie mit den Hörnern gegeneinander rennen. Gegen den Schlangenbiss liefern sie ein Heilmittel. Wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, soll sich ihr Körper nach dem Tode auf dem Trocknen in einen Scorpion umwandeln.

Hierher gehören auch die Seeigel [4]), welche statt der Füsse Stacheln haben. Ihr Gehen ist ein Wälzen im Kreise; daher findet man sie oft mit abgenutzten Stacheln. Diejenigen unter ihnen, welche die längsten Dornen und die kleinsten Saugnäpfe haben, heissen Echinometrä. Nicht alle haben ein und dieselbe glasartige Farbe. In der

---

[1]) Cancer Pagurus. Taschenkrebs.
[2]) Springer. Cancer cursor L.
[3]) Pinnotheres. Cancer Mytilorum (Pinnotheres Mytilorum).
[4]) Echini. Echinus esculentus.

Gegend von Torone giebt es weisse mit kleinen Stacheln. Die Eier bei allen sind bitter, und ihrer 5 an der Zahl. Der Mund ist in der Mitte des Körpers und gegen die Erde gekehrt. Man sagt, sie wüssten vorher, wenn ein Meeressturm ausbräche, und bedeckten sich dann mit zusammengetragenen Steinchen, um ihre Beweglichkeit zu hemmen, und zu verhindern, dass ihre Stacheln durch das Umwälzen leiden. Sowie diess die Schiffer gewahrt werden, halten sie sogleich das Schiff durch Auswerfen mehrerer Anker an.

Ferner gehören hierher die Wasser- und Landschnecken, welche sich aus ihrem Gehäuse herausstrecken, und zwei Hörner haben, die sie ausdehnen und zusammenziehen. Weil ihnen die Augen fehlen, untersuchen sie den Weg mit den Hörnern.

Auch die im Meere lebenden Kammmuscheln [1]) werden zu diesen Thieren gerechnet und verbergen sich gleichfalls bei grosser Kälte und Hitze; ebenso die Nagelmuscheln [2]), welche im Finstern, sogar im Munde derer, welche sie essen, wie Feuer leuchten.

52.

Eine festere Schale haben die Stachelschnecken [3]) und die verschiedenen Muschelarten, in denen sich eine grosse Mannigfaltigkeit des Naturspiels zeigt. Was für verschiedene Farben, wie vielerlei Gestalten giebt es hier! Flache, hohle, längliche, mondförmige, kreisförmig gewundene, im Halbkreis durchschnittene, höckrige, glatte, runzelige, gezähnte, gestreifte, an der Spitze purpurschneckenförmig gewundene, mit spitz auslaufendem, auswärts gehendem, nach Innen sich wickelndem Rande! Ferner unterscheidet man gestreifte, haarförmige, krause, röhrig oder kammartig getheilte, schuppige, wellenförmige, gegitterte oder netzförmige, schiefe, gerade, dichte, ausgestreckte, buchtige, durch kleine Knoten verbundene, mit der ganzen Seite zusammenhängende, zum Klatschen geöffnete, zum Blasen

[1]) Pectines. Pecten maximus. [2]) Ungues. [3]) Muricos.

krümmte. Von diesen bewegen sich die Venusmuscheln [1]) auf die Weise, dass sie den hohlen Theil dem Winde entgegen richten und so auf dem Meere segeln. Die Kammmuscheln springen, fliegen aus dem Wasser, und fahren auch selbst darauf umher.

53.

Aber warum erwähne ich solche Kleinigkeiten, da die Verdorbenheit der Sitten und der Luxus von nichts mehr als von den Muscheln Nahrung zieht? Gewiss ist unter allen Schöpfungen der Natur das Meer auf so mannigfaltige Weise, durch so viele Speisen, so viele Leckereien von Fischen, deren Preise sich nach der Gefahr der Fischer richten, dem Bauche am allerverderblichsten. Doch, wie unbedeutend erscheint diess noch, wenn wir die Purpurschnecken, Conchylien und Perlen bedenken? Man war nicht damit zufrieden, die Schätze des Meeres in die Kehle zu versenken, nein, sie mussten auch an den Händen, Ohren, am Kopfe, ja am ganzen Körper vom weiblichen und männlichen Geschlechte getragen werden. Was hat das Meer mit den Kleidern zu thun? Was die Wogen mit der Wolle? Diese nehmen uns eigentlich nur nackend auf. Mag sich der Bauch mit dem Meere befreunden, wozu die Haut? Nicht genug, dass wir mit Gefahr Anderer essen, wir wollen uns auch damit kleiden, und uns gefällt am ganzen Körper das am meisten, was mit Lebensgefahr herbeigeschafft ist.

54.

Den ersten Rang und höchsten Preis unter allen Dingen behaupten nämlich die Perlen. Die meisten kommen zu uns aus dem indischen Ocean, zwischen so vielen und grossen von mir bereits angeführten Seethieren, über so viele Meere, aus einem so entfernten brennend heissen Lande her, und selbst die Indier suchen sie nur an wenigen Inseln. Am fruchtbarsten ist in dieser Beziehung Taprobane und Stoidis, wie ich schon bei der Be-

1) Veneriae. Venus Dione.

schreibung der Erde gesagt habe [1]); ferner das Vorgebirge Perimula in Indien. Vorzüglich aber wird die arabische Küste im persischen Meerbusen des rothen Meeres als perlenreich gepriesen.

Der Ursprung und die Entstehung der Perlenmuschel [2]) ist nicht viel von der der Austermuscheln verschieden. Wenn die zur Zeugung bestimmte Stunde den Reiz in ihnen erweckt hat, so öffnen sie sich, gleichsam als wenn sie gähnten, und werden, wie man sagt, vom Thau befruchtet; hierauf gebären sie, und die Geburten dieser Muscheln sollen die Perlen sein, deren Qualität sich nach dem empfangenen Thau richtet. War der Thau rein, so sind die Perlen von glänzend weisser Farbe; war er aber trübe, so wird auch die Frucht unrein, und sie ist blass, wenn während der Empfängniss der Himmel drohend umwölkt war. Hieraus geht hervor, dass sie mehr Gemeinschaft mit dem Himmel als mit der Erde haben; denn von jenem erhalten sie eine wolkige, oder je nach der Klarheit am Morgen, eine mehr oder weniger helle Farbe. Wenn sie sich zu rechter Zeit sättigen, wächst auch die Frucht. Wenn es blitzt, schliessen sich die Muscheln, und verkleinern sich, je nachdem sie Hunger leiden müssen. Wenn es aber donnert, so erschrecken sie, schliessen sich plötzlich, und bringen die sogenannten Perlblasen [3]) hervor, welche nur die Gestalt einer aufgeblasenen Perle haben, inwendig hohl und die Fehlgeburten der Muscheln sind. Die gesunden Geburten bestehen nämlich aus vielfachen Häuten, so dass man sie füglich für einen Auswuchs des Körpers halten könnte. Von Kunstverständigen werden sie gereinigt. Ich wundere mich, dass sie so sehr vom Himmel abhängen, von der Sonne geröthet werden und, wie der

[1]) VI. 24. und 28 Cap.

[2]) Es giebt mehrere Muschelarten, welche Perlen führen; die schönsten haben die Mytilus margaritifer und Mya margaritifera. Von diesen kommt auch das beste Perlmutter. Die eigentliche Entstehungsart der Perlen ist bis jetzt noch unbekannt.

[3]) Physemata.

menschliche Körper, ihre Weisse verlieren. Daher enthalten diejenigen Muscheln die vorzüglichsten Perlen, welche zu tief im Meere liegen, um von den Sonnenstrahlen erreicht zu werden. Jedoch auch diese werden durchs Alter gelb, bekommen Runzeln, und haben nur in der Jugend den Glanz, um deswillen sie gesucht sind. Sie werden sogar dicker im Alter, hängen fest an den Muscheln, und können nur mittelst einer Feile losgemacht werden. Diejenigen, welche nur auf einer Seite schön und rund, auf der andern aber flach sind, heissen deshalb Paukenperlen [1]). Ich habe Perlen gesehen, welche in der Perlmutter, die man dieser Merkwürdigkeit wegen zur Aufbewahrung von Balsam benutzte, zusammengewachsen waren. Uebrigens sind die Perlen im Wasser weich, erhärten aber sogleich, wenn sie daraus genommen werden.

55.

Die Perlmuschel schliesst sich, sowie sie eine Hand bemerkt, und verbirgt ihre Schätze, wohl wissend, dass man ihr deshalb nachstellt. Kommt ihr die Hand zuvor, so schneidet sie dieselbe mit ihren scharfen Rändern ab, und keine Strafe ist gerechter als diese. Sie wird auch noch durch andere Strafen geschützt, denn der grössere Theil derselben befindet sich zwischen Klippen, und auf dem hohen Meere werden sie sogar von Seehunden begleitet. Allein dessen ungeachtet lassen sich die Frauen nicht abhalten, sie in den Ohren zu tragen. Einige erzählen, wie bei den Bienen, wären auch bei grossen Schaaren von Perlmuscheln einige durch Grösse und Alter sich auszeichende gleichsam die Anführer, und diese wüssten mit grosser Schlauheit den Nachstellungen auszuweichen; daher würden sie von den Tauchern emsig aufgesucht, denn hielte man diese gefangen, so liesse sich der übrige Schwarm leicht von den Netzen einschliessen. Sie werden dann in irdenen Gefässen mit vielem Salz über-

[1]) Tympania.

schüttet, welches alles Fleisch herausbeizt, und einige feste Körner, d. i. die Perlen, zu Boden fallen lässt.

56.

Dass die Perlen durch den Gebrauch abgenutzt werden und bei nicht sorgfältiger Behandlung die Farbe verändern, ist ausser Zweifel. Ihr ganzer Werth besteht in ihrer Weisse, Grösse, Runde, Glätte und Schwere, Eigenschaften, die so selten sind, dass niemals 2 vollkommen gleiche vorkommen; daher hat ihnen auch der römische Luxus den Namen „Einheiten“ [1]) gegeben, denn bei den Griechen ist dieser Name nicht gebräuchlich, und selbst bei den Barbaren, welche sie zuerst fanden, heissen sie nicht anders als Margariten. Auch in der Weisse ist ein grosser Unterschied; die am rothen Meere vorkommenden sind heller. Die indischen gleichen den Schuppen des Spiegelsteins [2]), und zeichnen sich ausserdem durch ihre Grösse aus. Am höchsten schätzt man die sogenannten alaunfarbigen. Auch die länglichen stehen im Werthe: heissen Elenchen, laufen in eine lange Spitze aus und endigen nach Art der Balsambüchsen in eine volle Rundung. Diese an die Finger, und je zwei oder drei in die Ohren zu hängen, gehört bei den Damen zum höchsten Glanze. Mir fallen die Namen davon nicht ohne Widerwillen ein, da sie durch die verderblichste Schwelgerei ersonnen sind. Sie nennen nämlich einen solchen Schmuck eine Klapper [3]), gleichsam als wenn sie sich selbst an dem durch das Zusammenschlagen bewirkten Klange ergötzen wollten. Sogar die Armen trachten schon darnach, und sagen, eine Perle sei der Lictor einer Dame beim Publikum [4]). Selbst an den Füssen, und nicht bloss an den Schuhriemen, sondern überall an den Schuhen bringt man sie an. Nicht genug

[1]) Uniones.

[2]) Lapis specularis, das sogenannte Fraueneis. Vgl. XXXVI. B. 45. Cap.

[3]) Crotalium.

[4]) D. h. sie flösse Respekt ein, und man würde einer solc Dame ehrerbietig Platz machen.

dass man Perlen trägt, nein, man will auch auf ihnen gehen.

In unserm Meere, und noch häufiger in der Nähe des thracischen Bosporus, findet man in den Muscheln kleine röthliche, welche Myä heissen, und in Acarnanien von der Steckmuschel [1]) erzeugt werden, woraus sich ergiebt, dass sie nicht bloss in Einer Muschelart entstehen. Auch erzählt Juba, in den arabischen Gewässern gäbe es eine kammähnlich eingeschnittene, und gleich den Seeigeln stachlige Muschel, in deren Fleisch eine Perle stecke, die einem Hagelkorne ähnlich wäre. Dergleichen Muscheln kommen jedoch nicht zu uns. Aber auch in Acarnanien werden keine guten gefunden; sie sind sehr gross, roh und marmorfarbig. Besser sind die aus der Gegend von Actium, aber ausserordentlich klein, desgleichen von der Küste Mauritaniens. Alexander Polyhistor und Sudines [2]) glauben, dass diese durch's Alter die Farbe verlieren.

57.

Dass die Perlen einen durchaus dichten Körper bilden, ersieht man daraus, dass sie beim Fallen niemals zerbrechen. Sie werden aber nicht immer mitten im Fleisch gefunden, sondern bald an dieser, bald an jener Stelle. Ich habe schon solche gesehen, die am äussersten Rande sassen, gleichsam als wenn sie aus der Muschel heraus wollten, und in einigen befanden sich 4 oder 5. Nur wenige haben bis auf diese Zeit mehr als $^1/_2$ Unze und einige Scrupel gewogen. Man weiss, dass in Britannien kleine und farblose vorkommen, denn Julius Cäsar gab den Brustharnisch, welchen er in den Tempel der Venus Genetrix weihete, für ein aus britannischen Perlen gefertigtes Werk aus.

58.

Lollia Paulina, die Gemalin des Kaisers Cajus, sah ich einst, und zwar nicht etwa bei einem wichtigen und feierlichen Feste, sondern bei einem mittelmässigen Hochzeits-

[1]) Pinna. Pinna nobilis.

[2]) Ein nicht näher bekannter Schriftsteller.

schmause, mit Smaragden und Perlen, die abwechselnd an einander gefügt am ganzen Kopfe, in den Haaren, Locken, Ohren, am Halse, an den Händen und Fingern glänzten, und deren Werth sich auf eine Summe von 40,000,000 Sesterzien belief, bedeckt. Sie selbst war sogleich bereit, den Kaufpreis durch Rechnungen zu belegen. Und diess waren nicht etwa Geschenke des verschwenderischen Fürsten, sondern von ihrem Grossvater ererbte, durch die Plünderung der Provinzen gewonnene Schätze. Diess ist das Schicksal des Raubes; deshalb also nahm M. Lollius [1]), der wegen der Geschenke der Könige im ganzen Oriente berüchtigt war, als ihm vom Cajus Cäsar, dem Sohne des Augustus, die Freundschaft aufgekündigt war, Gift zu sich, damit seine Enkelin mit einem Schmucke von 40,000,000 Sesterzien bei Lichte glänzen konnte. Erwägt man nun einerseits, wie viel Curius und Fabricius bei ihren Triumphen mitbrachten, denkt man an die aufgehäuften Bahren dieser Männer, und betrachtet man andererseits die Lollia, eine einzige Frau bei Tische: sollte man da nicht wünschen, dass jene lieber vom Triumphwagen herabgerissen worden wären, als dass sie solche Beweise des Sieges geliefert hätten?

Aber diess sind noch nicht die grössten Beispiele von Verschwendung. Die beiden Perlen, welche Cleopatra, die letzte Königin von Aegypten, als ein Geschenk orientalischer Könige besass, waren von jeher die grössten. Als sich Antonius bei ihr mit den ausgesuchtesten Leckerbissen mästete, verhöhnte sie mit übermüthigem und frechem Stolze, wie es einer königlichen Buhlerin zukommt, all' seine Pracht und festlichen Veranstaltungen; und als er fragte, wodurch sie seinen Glanz noch erhöhen könne, erwiderte sie, sie wolle bei einer Mahlzeit 10,000,000 Sesterzien

[1]) Der Mitconsul des Lepidus im J. 21 v. Chr. Er war von Augustus zum Führer seines Sohnes, des Cajus Cäsar ernannt worden, hatte sich aber vom Könige der Parther durch ungeheure Geschenke für dessen Pläne gewinnen lassen.

verzehren. Antonius war begierig, diess zu erfahren, hielt es jedoch für unmöglich. Man wettete daher. Als sie am folgenden Tage, an welchem die Sache ausgemacht werden sollte, ein zwar prächtiges, wie jeden Tag, aber für Antonius ganz gewöhnliches Mahl auftragen liess, verlachte sie dieser und verlangte die Rechnung. Aber jene versicherte, das Verwettete sei nur ein Beiessen, und die bestimmte Summe werde bei dieser Mahlzeit darauf gehen, denn sie allein wolle für 10,000,000 Sesterzien zu sich nehmen. Darauf liess sie den Nachtisch bringen. Nach der gegebenen Weisung setzten die Diener nur ein Gefäss mit Essig vor sie hin, der so scharf und kräftig war, dass er Perlen in einen Schleim auflöste. Sie trug jenes ausgezeichnete und in der That einzige Naturproduct in den Ohren. Als nun Antonius in Erwartung war, was sie thun würde, nahm sie die eine ab, legte sie in den Essig und trank, nachdem sie aufgelöst war, denselben aus. Da griff L. Plancus, der Schiedsrichter dieser Wette, sogleich nach der andern, die sie auf gleiche Weise zu verzehren im Begriff stand, und erklärte den Antonius für besiegt; — eine eingetroffene Vorbedeutung [1]). Ebenso berühmt wurde die andere Perle. Als nämlich die in dieser so bedeutenden Wette siegreiche Königin gefangen war, schnitt man die Perle durch, damit die eine Hälfte jener Mahlzeit sich in den beiden Ohren der Venus im Pantheon zu Rom befände.

59.

Doch auch die Perlen werden diesen Vorrang nicht behaupten, sondern ihres Ruhmes in der Ueppigkeit beraubt werden. Früher schon hatte Clodius, der Sohn des tragischen Schauspielers Aesopus, der jenen als Erben eines grossen Vermögens hinterliess, dasselbe mit Perlen von bedeutendem Werthe gethan. Antonius brauchte sich also seines Triumvirats nicht sehr zu rühmen; denn ein Schauspieler stand ihm fast gleich, und dieser wurde nicht ein-

[1]) Bald darauf [illegible] die Schlacht bei Actium gegen Augustus.

mal durch eine Wette dazu verleitet (wodurch seine That noch königlicher erscheint), sondern er wollte bloss zum Ruhme seines Gaumens erfahren, wie die Perlen schmecken. Da ihm dieser Geschmack ausserordentlich gefiel, so gab er, um es nicht allein zu wissen, einem jeden Gaste eine Perle zum Genuss.

Zu Rom sollen sie in allgemeinen und häufigen Gebrauch gekommen sein, nachdem Alexandrien unter unsere Herrschaft gebracht war. Fenestella erzählt, anfangs, zu den Zeiten des Sulla, habe man bloss kleine und schlechte gehabt, allein hierin irrt er sich offenbar, denn Aelius Stilo berichtet, dass im jugurthinischen Kriege die grössten Perlen Unionen genannt worden seien.

60.

Jedoch auch dieser Gegenstand bildet ein fast ewiges Besitzthum: er kommt auf den Erben, und wird wie ein Landgut veräussert. Die Purpurschnecken und Conchylien, denen dieselbe Mutter, die Ueppigkeit, beinahe gleichen Werth mit den Perlen giebt, finden sich an jeder Küste. Die Purpurschnecken[1]) leben höchstens 7 Jahre. Sie verbergen sich wie die Stachelschnecken[2]), beim Aufgange des Hundssterns 30 Tage lang. Im Frühlinge versammeln sie sich, und geben durch gegenseitiges Aneinanderreiben einen wachsähnlichen zähen Saft von sich. Auf ähnliche Weise machen es die Stachelschnecken. Aber die Purpurschnecken haben den edelsten zum Färben der Kleider so gesuchten Saft mitten im Munde. Hier befindet sich eine geringe Menge Feuchtigkeit in einer weissen Ader, aus welcher jene köstliche ins dunkelrosenrothe spielende Farbe gezogen wird; der übrige Körper enthält weiter nichts davon. Man sucht sie lebendig zu fangen, weil sie beim Sterben diesen Saft von sich geben. Den grössern Purpurschnecken nimmt man ihn, nachdem man die Schale abgezogen hat; die kleinen zerquetscht man lebendig mit der Schale, worauf sie den Saft von sich geb-

[1]) Purpurae. [2]) Murex.

Der vorzüglichste Purpur in Asien ist der von Tyrus, in Afrika von Meninx, und an der gätulischen Küste des Oceans, in Europa der von Laconien. Ihm bahnen die römischen Bündel und Beile den Weg [1]), auch tragen ihn die vornehmen Knaben [2]) in Rom. Er unterscheidet den Senator von dem Ritter [3]); man bedient sich seiner bei den Sühnopfern der Götter [4]), und schmückt damit jedes Kleid. Am Triumphkleide wird er mit Gold durchwirkt. Daher sei die Sucht hinsichtlich des Purpurs entschuldigt. Aber warum steht die Muschelfarbe, welche beim Färben einen heftigen Geruch verbreitet, eine finstere graugrüne Farbe hat, und dem wüthenden Meere ähnlich sieht, so sehr im Preise?

Die Zunge der Purpurschnecke hat die Länge eines Fingers, und mit ihr durchbohrt sie andere ihr zur Nahrung dienende Conchylien; von solcher Härte ist ihr Stachel. In süssem Wasser sterben sie, sowie auch da, wo ein Fluss sich ins Meer ergiesst; übrigens leben sie, wenn sie gefangen sind, noch 50 Tage von ihrem Speichel. Alle Schnecken wachsen sehr schnell, namentlich aber die Purpurschnecken, und erreichen innerhalb eines Jahres ihre vollständige Grösse.

61.

Wenn ich jezt in meinem Vortrage zu etwas Anderm übergehen wollte, so könnte der Luxus in der That glauben, er sei zu kurz gekommen, und würde mich der Nachlässigkeit beschuldigen. Daher will ich auch die Werkstätten beschreiben, damit auf ähnliche Weise, wie man im Leben die Behandlung der Feldfrüchte weiss, Alle, die sich an

---

[1]) Zu den Insignien der consularischen Würde zu Rom gehörte ausser 12 Lictoren und der Sella curulis, auch ein purpurner Vorstoss an der Toga.

[2]) Daher hiessen auch die freien Knaben bis zum männlichen Alter praetextati.

[3]) Beide trugen Purpurstreifen an der Tunika, nur war der der Senatoren breiter (latus clavus).

[4]) Auch die Priester trugen Purpurkleider.

jenen Dingen ergötzen, auch die Annehmlichkeiten ihres Lebens kennen lernen. Von den Schnecken, welche die Purpur- und Conchylienfarbe liefern (denn der Stoff ist bei beiden derselbe, und unterscheidet sich nur durch die Bereitungsweise), giebt es 2 Gattungen. Die kleinere heisst Meertrompete [1]), und hat ihren Namen von dem Instrumente [2]), auf welchem geblasen wird, denn ihre Mündung ist rund, und am Rande eingeschnitten. Die andere heisst Purpurschnecke, hat einen röhrenförmig vorgestreckten Schnabel, und an der innern Seite der Röhre eine Oeffnung, durch welche das Thier die Zunge hervorstrecken kann. Ausserdem ist sie bis beinahe zum obersten Gewinde hin mit Nägeln versehen, indem allemal 7 Stacheln im Kreise beisammen stehen, was bei der Meertrompete nicht der Fall ist. Aber beide haben so viele Gewinde, als sie Jahre alt sind. Die Meertrompete hängt sich nur an Felsen an, wo sie auch gefangen wird. Die Purpurschnecken heissen auch Pelagien. Es giebt mehrere Arten, die sich durch Nahrung und Boden von einander unterscheiden. Die Schlammschnecke [3]), welche vom faulen Schlamme, und die Grasschnecke [4]), welche vom Seegras lebt, sind die schlechtesten; besser ist die Landschnecke [5]), welche in langen Reihen von Meeresklippen gefangen werden, aber auch sie giebt noch eine zu leichte und verdünnte Farbe. Die Steinschnecke [6]) hat ihren Namen von den Steinen im Meere, und eignet sich ganz vorzüglich zur Conchylienfarbe; die beste zur Purpurfarbe aber ist die Dialutensische, d. h. die auf verschiedenem Boden lebende. Die Purpurschnecken werden mit kleinen, weitläufig gestrickten Netzen, welche man in's Meer wirft, gefangen. In diesen befindet sich eine Lockspeise, nämlich sich schliessende und beissende Muscheln, wie z. B. die Mitulia. Diese sind halbtodt, allein, wenn sie wieder in's Meer geworfen werden, leben sie, indem sie die Schalen weit aufsperren, wieder auf. Die Purpurschne

[1]) Buccinum. [2]) Buccina, Trompete. [3]) Lutensis.
[4]) Algensis. [5]) Taeniensis. [6]) Calculensis.

suchen diese nun auf, und greifen sie mit vorgestreckter Zunge an; allein jene schliessen sich, durch den Stachel gereizt, quetschen die beissenden, und so werden die durch ihre Habgier festhängenden Purpurschnecken heraufgezogen.

62.

Die beste Fangezeit ist nach dem Aufgange des Hundssterns oder vor dem Eintritt des Frühlings, weil nach ihrer Schleimabsonderung die Säfte flüssiger sind. Allein in den Färbereien weiss man diess nicht, obgleich sehr viel darauf ankommt. Man nimmt dann die Ader heraus, von der ich sagte [1]), und thut das nöthige Salz hinzu, etwa 1 Sextarius auf 100 Pfund, lässt sie aber nicht länger als 3 Tage damit in der Beize; denn ihre Kraft ist um so grösser, je frischer sie sind. Man siedet sie dann in einem bleiernen Kessel, lässt jede 100 Amphoren zu 500 Pfund einkochen, und darauf alles bei mässiger Wärme in einer langen Ofenröhre stehen. Wenn nun auf diese Weise die Fleischtheilchen, die nothwendigerweise an den Adern hängen müssen, nach und nach abgeschöpft sind, so taucht man ohngefähr am 10. Tage etwas gereinigte Wolle zur Probe in den flüssigen Inhalt des Kessels, und lässt den Saft so lange in der Hitze, bis er der Erwartung entspricht. Die röthliche Farbe ist schlechter als die schwärzliche. In 5 Stunden färbt sich die Wolle; dann wird sie gekrämpelt und wieder hineingelegt, bis sie alle Farbe in sich gesogen hat. Das Buccinum für sich taugt nicht, weil seine Farbe verschiesst; wenn sie aber mit der der Pelagien verbunden wird, giebt sie der allzugrossen Schwärze der letztern jenes Feuer und jenen Glanz des Scharlachs, der so sehr gesucht wird. So wird durch Vermischung beider Kräfte die eine durch die andere gehoben oder gebunden. Man braucht zu 50 Pfund Wolle 200 Pfund Buccinum- und 111 Pfund Pelagien-Farbe. Dadurch erhält man jene vortreffliche

[1]) Im 60. Cap.

gesehen aber glänzend erscheint. Daher nennt auch das Blut purpurfarbig [1]).

63.

Wie ich finde, war der Purpur von jeher in R Gebrauche, allein Romulus hatte ihn nur an der Tr denn dass Tullus Hostilius unter den Königen de war [illegible] Bewegung der Etrusker die verb [illegible] Purpurstreifen [6]) tr [illegible] Nepos, der unter d [illegible] Kaisers Augustus starb, sagt: „In meiner J war [illegible] Purpur [illegible] von dem das [illegible] Denare kostete, nicht lange nachher aber der [illegible] Diesem folgte der doppelt gefärbte tyrisch [illegible] man das Pfund nicht unter 1000 Denaren [illegible] konnte. Dem Aedilis curulis P. Lentulus Spinther es zum Vorwurf gemacht, dass er sich desselben zue der Prätexta bediente, und wer, fährt er fort, besucht jetzt schon in diesem Purpur Gastmähler?“ Spinthe Aedil im Jahre 691 der Stadt Rom, unter dem Con Cicero's. Was zweimal gefärbt war, nannte man d gleichsam wegen des kostbaren Aufwandes, Diphaba. werden fast alle beliebteren Purpurstoffe auf solche gefärbt.

[illegible]

diess vermischt man den Saft mit Wasser, und setzt gleiche Theile menschlichen Urin hinzu; auch bedarf man noch halbmal so viel von den Farbstoffen. So entsteht jene gepriesene blasse Farbe, wenn sie ihr Dunkel verloren hat, und sie wird um so heller, je mehr die Wolle einsaugt. Die Preise der Farben sind zwar um so niedriger, je ergiebiger eine Küste daran ist; dass jedoch 100 Pfund Pelagien niemals über 500, und ebenso viele Buccinen nie über 100 Sesterzien kommen, mag denen zur Nachricht dienen, welche dergleichen zu ungeheuern Preisen kaufen.

65.

Doch ist man mit dem Einen fertig, so fängt man wieder etwas Anderes an; man treibt ein Spiel mit seinem Aufwande, sucht den Luxus durch Mischung zu verdoppeln, und selbst die Verfälschungen der Natur auf's Neue zu fälschen. So färbt man Schildkrötenschalen [1]), schmelzt Gold und Silber zusammen, um Electrum [2]) zu machen, und setzt noch andere Metalle hinzu, um das corinthische Erz [3]) zu erhalten. Man begnügt sich nicht damit, dem Edelsteine Amethyst seinen Namen genommen zu haben, denn wenn die Amethystfarbe fertig ist, tränkt man sie wieder mit tyrischer, so dass aus beiden ein verdorbener Name [4]) und zugleich eine doppelte Verschwendung hervorgehen; und ist die Conchylienfarbe fertig, so glaubt man, sie ginge besser in die tyrische über. Die Reue muss diess zuerst erfunden haben, indem nämlich ein Künstler eine Farbe, die ihm missfiel, umänderte. Daher der Ursprung dieses Verfahrens. Seltsame Menschen fanden an dem, was ein Fehler hervorgebracht hatte, Gefallen, und dadurch, dass man eine Farbe mit einer andern bedeckte, und behauptete, sie sei dadurch angenehmer und milder geworden, wurde dem Luxus eine neue Bahn eröffnet. Ja man mischt sogar erdige Theile darunter, und überzieht das mit tyrischer Farbe Behandelte noch mit Coccus, um ein gewisses

[1]) Vgl. XVI. B. 84. Cap.
[2]) Vgl. XXXIII. B. 23. Cap. [3]) Vgl. XXXIV. B. 3. Cap.
[4]) Color tyriamethystus.

vierjährigen verschiesst ganz. Es hat also weder die
noch die alte Beere besondere Kräfte. Somit habe
denn die Dinge, wodurch das männliche und weiblic
schlecht seine Schönheit am meisten zu erhöhen
zum Ueberfluss abgehandelt.

66.

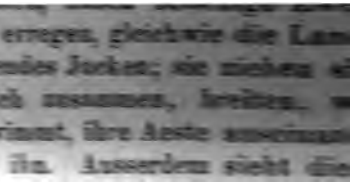
Zu der Gattung der Muscheln gehört auch die S
muschel [5]). Sie lebt in Sümpfen, ist stets aufger
und niemals ohne Begleiter, welcher Muschelwäch
oder Pinnophylax heisst. Diess ist eine kleine Kre
oder Krebs, der auf folgende Weise seinem Frasse
geht. Die Pinne öffnet ihre Schalen, und giebt
darin befindlichen augenlosen Körper den kleinen Fi
preis. Diese eilen sogleich herbei, und fällen, inde
durch diese Erlaubniss immer kühner werden, die Se
an. Diesen Zeitpunkt nimmt der Begleiter wahr, und
ihr durch einen leichten Biss ein Zeichen. Jene drück
tödtet dadurch alles, was darin ist, und theilt mit
Gefährten den Raub.

67.

Um so mehr wundere ich mich, dass Einige behau
haben, die Wasserthiere hätten keinen Sinn. Der Zi
fisch [6]) kennt seine Kraft, ohne selbst betäubt zu
verbirgt sich im Schlamme, ergreift die sorglos übe

Leber wird wegen ihrer Zartheit allem andern Fleische vorgezogen. Nicht geringer ist die Geschicklichkeit eines Frosches, der im Meere lebt und der Fischer [1]) genannt wird. Er streckt, nachdem er das Wasser getrübt hat, seine unter den Augen hervorragenden Hörner aus, und zieht die herbeieilenden kleinen Fische zu sich hin, bis sie ihm so nahe kommen, dass er sie durch den Sprung erreichen kann. Auf ähnliche Weise machen es auch der Meerengel [2]) und die Scholle [3]); verborgen strecken sie ihre Flossen aus und bewegen sie, als wenn es Würmer wären; ebenso die sogenannten Rajen. Auch der Stachelroche raubt vom Versteck aus, indem er die vorüberschwimmenden Fische mit seinem Stachel (der ihm als Speer dient) durchbohrt. Ein Beweis dieser Geschicklichkeit ist, dass man unter diesen Fischen, welche doch die langsamsten sind, welche findet, die eine Meeräsche, ein pfeilschnelles Thier, im Bauche haben. — Die den Land-Scolopendern ähnlichen Wasser-Scolopender, welche Hundert-Füssler heissen, speien, wenn sie einen Angelhaken verschluckt haben, alles was sie im Leibe haben so lange aus, bis der Haken wieder heraus ist, und fressen es dann wieder. Die Seefüchse [4]) hingegen schlucken, wenn sie in ähnlicher Gefahr sind, die Angel immer weiter hinunter, bis sie den schwachen Faden in den Hals kriegen, welchen sie dann leicht abbeissen. Noch vorsichtiger ist der Wels; er beisst von hinten in die Angel und verschluckt sie nicht, sondern frisst den Köder ab. Der Meerwidder [5]) raubt wie ein Strassenräuber; bald verbirgt er sich im Schatten grosser Schiffe, die still stehen, und lauert, bis Einem die Lust zu schwimmen anwandelt; bald streckt er seinen Kopf aus dem Wasser hervor, schauet nach Fischerbooten, schwimmt verborgen hinzu und versenkt sie.

[1]) Piscatrix. Lophius piscatorius, der Seeteufel.
[2]) Squatina. Squatina Angelus.
[3]) Rhombus. Pleuronectes Rhombus.
[4]) Vulpes marinae. Squalus Alopecia L. [5]) Aries.



sie wirklich fressen, zeigt sich deutlich an den kleinen Muscheln, die man in ihnen findet. In der Umgegend von Torone [1]) sollen sie sogar, nachdem sie abgerissen sind, noch fressen, und aus dem zurückgebliebenen Wurzeln sich wieder erneuern. An den Felsen kleben sogar Spuren von ihrem Blute, besonders von denen, die an den afrikanischen Syrten wohnen. Die grössten und weichsten wachsen an der Küste von Libyen. Im tiefen Meere aber, wo kein Wind auf sie einwirkt, sind sie immer weicher. Im Hellespontе sind sie rauh, und bei Malea dicht. An sonnigen Orten faulen sie, daher diejenigen in den Tiefen die besten. Im lebenden Zustande haben sie ebenso, wie wenn sie nass gemacht werden, eine dunklere Farbe. Sie hängen weder theilweise noch ganz und gar fest, denn sie enthalten etwa vier bis fünf hohle Röhren, durch welche sie, wie man glaubt, ihre Nahrung zu sich nehmen. Sie haben auch noch andere Röhren, die aber oben verschlossen sind. Auch nimmt man unter ihren Wurzeln eine Art Haut wahr. Es ist gewiss, dass sie lange leben. Die schlechtesten unter ihnen sind die, welche Ungewaschene [2]) heissen, denn man kann sie nicht auswaschen; sie enthalten grosse Röhren, und ihr übriger Körper ist sehr dicht.

70.

Hauptsächlich sind es die vielen Hundsfische [3]), welche die nach Schwämmen suchenden Taucher in grosse Gefahr versetzen. Diese Leute erzählen, es entstände über ihren Köpfen eine Art dicker, an Gestalt den Plattfischen ähnlicher Wolke, welche sie niederdrücke und am Aufsteigen hindere. Sie führten deshalb auch sehr spitzige Eisen an Stricken befestigt bei sich, weil jene Wolken nicht eher zurückwichen, bis sie dieselben durchstochen hätten. Meiner Meinung nach rührt diese Erscheinung von der Finsterniss und Furcht her, denn eine Wolke oder einen

[1]) Stadt in Macedonien an einem nach ihr benannten Meerbusen.
[2]) Aplysiae. B[illegible]ularis L.
[3]) Canicolae. [illegible]anicula L.

Nebel (wie sie dieses Uebel nennen) hat noch Niemand unter den Thieren bemerkt. Dagegen ist der Kampf mit den Hundsfischen äusserst gefährlich. Diese fallen den Unterleib, die Fersen, und alles, was am Körper weiss ist, an. Die einzige Rettung besteht darin, ihnen entgegen zu gehen und sie dadurch in Schrecken zu setzen, denn sie fürchten den Menschen ebensosehr, als sie ihn erschrecken. In der Tiefe bleibt der Vortheil auf beiden Seiten gleich, kommen sie aber an die Oberfläche des Wassers, so wird der Kampf gefährlich und schwankend, indem dem Taucher, wenn er versucht emporzukommen, die Gelegenheit benommen ist, ihm entgegen zu gehen. Nur von seinen Gefährten kann er dann dadurch Hülfe erwarten, dass sie ihn an einem an den Schultern befestigten Seile heraufziehen; an diesem zuckt der Kämpfer, zum Zeichen, dass er in Gefahr ist, mit der linken Hand, während seine rechte das spitzige Eisen zur Vertheidigung führt. Das Ziehen geschieht im Allgemeinen langsam, sowie aber der Fisch in die Nähe des Fahrzeugs gekommen ist, muss der Mann mit der grössten Schnelligkeit heraufgerissen werden, sonst wird er verschlungen. Oft sogar werden die Taucher, wenn sie schon hervorgezogen sind, den Ziehenden aus den Händen geraubt, wenn sie diesen beim Ziehen nicht dadurch helfen, dass sie ihren Körper wie einen Ball zusammenkrümmen. Einige strecken zwar ihre Dreizacke vor, allein das Ungeheuer ist so klug, unter die Schiffe zu kriechen und so aus einem sichern Hinterhalte zu kämpfen. Daher untersucht man vorher so genau als möglich, ob dieser Feind vorhanden ist. Am sichersten ist man, wenn man Plattfische wahrgenommen hat, denn diese zeigen sich niemals da, wo Raubfische sind; und aus diesem Grunde nennen die Taucher letztere Fische „heilige".

71.

Von den in steinharte Schalen eingeschlo
Thieren muss man zugeben, dass sie keine Sinn
z. B. von den Austern. Viele haben die Natur d

wie die Holothurien [1]), die Seelungen und Seesterne [2]). So giebt es also nichts, was nicht auch im Meere erzeugt wird; sogar die Sommerthierchen der Wirthshäuser, die durch ihr schnelles Springen beschwerlich fallen, und die, welche vorzüglich das Haupthaar birgt, finden sich darin, und werden oft klumpenweise am Köder herausgezogen. Einige aber entstehen selbst in den Fischen, und unter diese gehört der Chalcis [3]).

72.

Selbst schreckliche Gifte fehlen nicht, wie z. B. im Seehasen [4]), der im indischen Meere schon durch blosse Berührung vergiftet, und auf der Stelle Brechen und Durchfall erregt. Er bildet eine unförmliche Fleischmasse, die in unserm Meere nur der Farbe nach, in den indischen Gewässern nur durch Grösse und Haar den Hasen ähnlich sieht, obgleich letzteres etwas härter ist; auch wird er dort nie lebendig gefangen. Ein ebenso giftiges Thier ist der Araneus, der durch die Spitze seines auf dem Rücken befindlichen Stachels schädlich wird. Allein es giebt wohl nichts Entsetzlicheres, als der Stachel, welcher am Schwanze des Stachelrochen [5]), der bei uns Pastinaca heisst, hervorragt, und 5 Uncien lang ist. Bäume, in deren Wurzel er damit gestochen, sterben ab; durch Waffen dringt er, wie ein Speer, er hat die Kraft des Eisens und wirkt wie ein Gift.

73.

Dass ganze Geschlechter von Fischen von Krankheiten befallen werden, wie diess bei den übrigen, sogar den wilden Thieren der Fall ist, darüber finde ich keine Angaben. Dass aber einzelne Erkrankungen vorkommen, sieht man deutlich an der Magerkeit mancher, während andere von derselben Gattung gefangen werden, die sehr fett sind.

[1]) Holothuria tubulosa. [2]) Stellae. Asteriae Cuv:
[3]) Eine kleine Wespenart. [4]) Lepus. Aplysia depilans.
[5]) Tryyon. Raja Pastinaca.

74.

Die Wissbegierde und Bewunderung der Menschen erlaubt nicht, dass ich die Art und Weise ihrer Fortpflanzung länger aufschiebe. Die Fische begatten sich durch Aneinanderreiben ihrer Bäuche, und zwar mit einer solchen Schnelligkeit, dass man es kaum bemerkt; bei den Delphinen und den übrigen Walen geschieht es auf ähnliche Weise, nur dauert es etwas länger. Das Weibchen folgt zur Begattungszeit dem Männchen, und stösst es mit der Schnauze an den Bauch, während der Laichzeit aber folgen die Männchen auf gleiche Art den Weibchen, und fressen von den Eiern derselben. Zur Zeugung ist aber die Begattung allein nicht hinreichend, wenn nicht die Männchen auf die gelegten Eier ihren belebenden Saft spritzen. Dieser trifft jedoch bei der ausserordentlichen Menge der Eier, nicht alle, denn sonst würden die Meere und Seen mit Fischen angefüllt werden, da jedes Weibchen unzählige hat. Die Eier der Fische wachsen im Meere, einige mit der grössten Schnelligkeit, wie die der Muränen, andere etwas langsamer.

Die Plattfische, denen weder Schwanz noch Stacheln im Wege sind, und die Schildkröten, steigen bei der Begattung aufeinander. Die Polypen hängen sich mit einem Arme an die Nase des Weibchens, die Sepien und Loligen begatten sich mit den Zungen, wobei sie ihre Arme umeinander schlingen und gegeneinander schwimmen, gebären auch aus dem Munde. Dagegen begatten sich die Polypen mit zur Erde gerichtetem Kopfe; die übrigen Weichthiere von hinten wie die Hunde; so auch die Locusten und Squillen; die Krebse mit dem Munde. Die Frösche steigen aufeinander, indem das Männchen mit den Vorderfüssen die Achseln und mit den Hinterfüssen die Lenden des Weibchens fasst. Ihre Jungen sind kleine schwarze Fleischklumpen, welche man Kaulquappen [1]) nennt, und

[1]) Gyrines.

man bloss Augen und einen Schwanz unterscheiden kann. Bald nachher bilden sich die Füsse aus, und der Schwanz spaltet sich in die Hinterbeine. Es ist auch merkwürdig, dass sie, wenn sie $^1/_2$ Jahr alt sind, sich in Schlamm auflösen, ohne dass es Jemand sieht, und wiederum im Frühlingswasser sich ebenso beleben, wie sie zuvor waren. Die Natur muss daher hierbei stets sehr geheimnissvoll zu Werke gehen, da diess doch alle Jahre erfolgt.

Auch die Miessmuscheln [1]) und Kammmuscheln bringt die Natur von selbst in sandigen Orten hervor. Diejenigen, welche härtere Schalen haben, wie die Murices, Purpurschnecken, entstehen aus einem speichelartigen Schleime, sowie die Mücken [2]) aus einer säuerlichen Feuchtigkeit; die Apuä aus warmem Meerschaume, wenn es darauf geregnet hat. Diejenigen aber, welche mit einer steinartigen Hülle bedeckt sind, wie die Auster, entstehen aus faulem Schlamme, oder aus dem Schaume, welcher längere Zeit an Schiffen, eingerammten Pfählen und namentlich am Holze gestanden hat. Vor Kurzem hat man in Austernteichen die Entdeckung gemacht, dass ihnen ein milchartiger Zeugungssaft ausfliesst. Die Aale reiben sich an Steinen, und das Abgeriebene belebt sich; auf andere Weise pflanzen sie sich nicht fort. Fische verschiedener Gattungen begatten sich nicht, ausgenommen der Meerengel mit dem Rochen, und aus dieser Vermischung entstehen Fische, die am Vordertheile dem Rochen ähnlich sind, und bei den Griechen einen aus beiden zusammengesetzten Namen führen.

Einige werden zu einer gewissen Jahreszeit, sowohl im Wasser als auf dem Lande erzeugt. Im Frühlinge die Kammmuscheln, Wegschnecken [3]) und Meerschwalben; eben diese verschwinden auch wieder zu einer bestimmten Zeit. Unter den Fischen laichen der Seewolf [4]) und Trichias, sowie alle Steinfische zweimal im Jahre; die Meerbarben [5])

[1]) Mituli. [2]) Culices. [3]) Limaces. [4]) Lupus. Anarrhichas Lupus. [5]) Mullus barbatus.

und der Chalcis dreimal, der Karpfen [1]) sechsmal, die Scorpionen zweimal, und die Meerbrassen [2]) im Frühling und im Herbst. Unter den Plattfischen der Meerengel allein zweimal, im Herbst und beim Untergange des Siebengestirns. Die meisten Fische in den drei Monaten: April, Mai, Juni. Die Salpen im Herbst, die Sargen, der Zitterrochen und die Haie zur Zeit des Aequinoctiums; die Weichfische im Frühlinge, die Sepia alle Monate. Die Eier der letztern, welche vermittelst eines schwarzen Leimes traubenartig zusammenhängen, bläst das Männchen fortwährend an, sonst werden sie unfruchtbar. Die Polypen begatten sich im Winter, legen im Frühjahre ihre Eier in Gestalt einer gewundenen Weinranke und sind so fruchtbar, dass die leere Kopfhöhle eines getödteten Polypen die vielen Eier nicht fassen kann, da sie doch während ihrer Trächtigkeit darin lagen. Am 50. Tage kriechen sie aus, viele aber kommen wegen der ungeheuern Menge um. Die Locusten und die übrigen mit dünnen Schalen legen Eier auf Eier und brüten sie aus. Das Weibchen vom Polypen sitzt bald auf den Eiern, bald verschliesst es die Höhle mit kreuzweise durcheinandergeschlungenen Armen. Die Sepia laicht auf dem Lande zwischen Schilf, oder wo Seegras wächst, und am 15. Tage kriechen die Jungen aus. Die Loligen legen im Meere zusammengehäufte Eier wie die Sepien. Die Purpurschnecken, Murices und andere dieses Geschlechts gebären im Frühlinge. Die Seeigel haben zur Zeit des Vollmondes im Winter ihre Eier und die Schnecken kommen im Winter aus.

75.

Der Zitterrochen wird mit 80 Jungen im Leibe gefunden; er erzeugt in sich sehr weiche Eier, und bringt sie an eine andere Stelle der Gebärmutter, woselbst sie dann ausschlüpfen. So verhält es sich mit allen Thieren, welche wir knorpelige genannt haben. Daher kommt es, dass sie allein unter allen Fischen lebendige Junge zur Welt bringen.

[1]) Cyprinus. Cyprinus Carpio. [2]) Sargi. Sargus rauens.

und Eier erzeugen. Der männliche Wels ist der einzige Fisch, der die gelegten Eier bewacht, und zwar oft 50 Tage lang, damit sie nicht von andern Thieren verzehrt werden. Die übrigen Weibchen bringen in 3 Tagen die Jungen aus, wenn das Männchen sie berührt hat.

76.

Der Hornhecht [1]) oder Belone ist der einzige Fisch, dessen Gebärmutter wegen der Menge der Eier beim Laichen platzt; nachher wächst die Wunde wieder zu. Dasselbe soll auch bei den Blindschleichen [2]) stattfinden. Die Seemaus legt ihre Eier in ein in der Erde ausgescharrtes Loch und bedeckt sie wieder mit Erde; am 30. Tage gräbt sie sie wieder auf, öffnet sie, und führt die Jungen in's Wasser.

77.

Die Rothfische und Channen [3]) sollen eine Schaam haben; das Thier, welches bei den Griechen Trochus [4]) genannt wird, soll sich selbst begatten. Die Jungen aller Wasserthiere können anfangs nicht sehen.

78.

Vom Alter der Fische habe ich neulich ein merkwürdiges Beispiel erfahren. Pausilypum ist eine Villa in Campanien, nicht weit von Neapel; dort soll, wie Annäus Seneca schreibt, in den Fischteichen Cäsars ein von Pollio Vedius hineingesetzter Fisch nach dem 60. Jahre gestorben sein, und zwei andere ebenso alte, von derselben Gattung, sollen damals noch gelebt haben. Diese Erwähnung der Fischteiche erinnert mich, noch etwas mehr darüber zu sagen, bevor ich die Wasserthiere verlasse.

79.

Austernteiche hat zuerst Sergius Orata zu Bajä, zur Zeit des Redners L. Crassus, vor dem Marsischen Kriege erfunden, jedoch nicht, weil er lecker war, sondern aus Habsucht, weil er aus dieser seiner Erfindung grosse Ein-

[1]) Acus. Esox Belone. [2]) Serpentes caeci.
[4]) Perca [illegible] [3]) Kreiselschnecke.

künfte zog. Er war auch der erste, der die hängenden Bäder errichtete, mit denen er Landgüter versah, die er dann wieder verkaufte. Er erkannte zuerst den lucrinischen Austern den besten Geschmack zu, denn Wasserthiere eines und desselben Geschlechts sind oft an einem Orte besser wie an dem andern, so z. B. die Hechte in dem Tiber zwischen den beiden Brücken, die Schollen zu Ravenna, die Muränen in Sicilien, der Eidechsenfisch [1]) auf Rhodus, und so weiter, um nicht den ganzen Küchenzettel durchzuführen. Damals, als Orata die lucrinischen Austern so zu Ansehen brachte, waren die britannischen Küsten noch nicht unterworfen. Später gab man sich die Mühe, aus dem entferntesten Theile Italiens, von Brundisium, Austern zu holen, und damit wegen dieser 2 Leckereien kein Streit entstände, kam man vor Kurzem auf den Gedanken, die von der langen Reise von Brundisium her ausgehungerten im lucrinischen See wieder auszufüttern.

80.

In demselben Zeitalter, aber etwas früher, erfand Licinius Muräna Teiche für die übrigen Fische; seinem Beispiele folgten bald mehrere angesehene Männer, wie Philippus und Hortensius. Lucullus liess sogar einen Berg bei Neapel ausstechen, was ihm mehr kostete als die Erbauung seiner Villa, und leitete einen Canal vom Meere aus hinein; darum nannte ihn Pompejus der Grosse den römischen Xerxes. Nach seinem Tode wurden aus diesem Teiche für 4,000,000 Sesterzien Fische verkauft.

81.

Einen Teich für Muränen erfand zu seinem eigenen Gebrauche zuerst C. Hirrius, der zu den Triumphmahlen des Dictators Cäsar 6000 Stück Muränen lieh; denn für Geld oder andere Waare wollte er sie nicht weggeben. Die Fischteiche auf seinem nicht sehr grossen Landgute verkaufte man zu 4,000,000 Sesterzien. Nachher riss Liebhaberei für einzelne Fische ein. Bei Bauli im

[1]) Elops. Elops saurus.

nischen hatte der Redner Hortensius einen Fischteich, in welchem sich eine Muräne befand, die er so liebte, dass er geweint haben soll, als sie gestorben war. Auf derselben Villa hatte Antonia, die Gemalin des Drusus, eine Muräne, die sie liebte, mit Ohrgehängen geschmückt, weswegen Manche Lust bekamen, Bauli zu besuchen.

82.

Teiche für Schnecken liess Fulvius Hirpinus im tarquinischen Gebiete kurz vor dem mit Pompejus dem Grossen geführten Bürgerkriege anlegen, wobei er auch die verschiedenen Gattungen von einander absonderte, so dass die weissen, die im reatinischen Gebiete vorkommen, die illyrischen, die besonders gross, die afrikanischen, die sehr fruchtbar sind und die solitänischen, die zu den besten gehören, getrennt blieben. Ja er hat sogar eine Mästung für sie ersonnen, die aus eingedicktem Moste, Mehl und andern Dingen besteht, damit auch fette Schnecken in die Küchen kämen; und diese Kunst ist somit vorgeschritten, dass das Gehäuse mancher Schnecken 80 Quadranten fasste. So erzählt M. Varro.

83.

Auch Theophrastus führt noch manche merkwürdige Thiergattungen an. In der sumpfigen Umgebung von Babylon bleiben nämlich nach dem Rücktritt der Flüsse Fische in den wasserhaltenden Vertiefungen zurück. Einige sollen von da aus auf ihren Flossen nach Futter gehen, häufig den Schwanz bewegen, vor den Jägern in ihre Löcher zurückfliehen, und in diesen Widerstand leisten. Ihre Köpfe sollen denen der Seefrösche, ihre übrigen Theile aber denen der Meergrundeln [1]) gleichen, auch hätten sie Kiemen wie andere Fische. In der Gegend von Heraclea, Cromna, am Lycus und an vielen Orten in Pontus soll eine Gattung Fische sein, welche bis an die äussersten Quellen der Flüsse hinaufgeht, sich daselbst Höhlen in die

[1]) Gobio.

Erde macht und darin lebt, wenn auch der Fluss zurücktritt und die Ufer trocken werden. Sie werden daher ausgegraben, und nur an der Bewegung ihres Körpers bemerkt man, dass sie leben. Bei demselben Heraclea und beim Rücktritt desselben Flusses Lycus sollen sich aus zurückgebliebenen Eiern im Schlamme Fische erzeugen, welche, um Futter zu suchen, ihre kleinen Kiemen in Bewegung setzen; sie haben also kein Wasser nöthig und aus gleichem Grunde leben auch die Aale längere Zeit ausser dem Wasser. Die Eier aber sollen, wie die der Schildkröten, auf dem Trocknen zur Reife gedeihen. In derselben Gegend des Pontus trifft man unter den Fischen besonders die Meergrundeln im Eise an, die nur dann eine Lebensregung von sich geben, wenn sie in warme Schüsseln kommen. Diess ist, so wunderbar es auch scheinen mag, doch gegründet. Derselbe Schriftsteller erzählt, in Paphlagonien grübe man Erdfische von äusserst angenehmem Geschmacke aus tiefen Gruben: und zwar an Orten, wo kein Wasser steht: und er wundert sich, dass sie sich ohne Begattung fortpflanzen; zwar habe, wie er glaubt, diese Feuchtigkeit eine andere Kraft als das Wasser der Brunnen, als wenn keine Fische in Brunnen gefunden würden. Wie dem auch sein mag, so lässt uns diese Thatsache das Leben des Maulwurfs, dieses unterirdischen Thieres, weniger wunderbar erscheinen, und vielleicht haben diese Fische die Natur der Erdwürmer.

84.

Allein dergleichen wird durch die Ueberschwemmung des Nils, welche alles an Wunderkraft übertrifft, glaubwürdig; denn, wenn er das Land wieder verlässt, so findet man kleine Mäuse, deren Erzeugung aus Wasser und Erde eben begonnen hat, indem sie an einem Theile des Körpers schon leben, während das Uebrige noch aus Erde besteht.

85.

Auch von dem Anthias darf ich nicht verschweigen, was (wie ich finde) Viele geglaubt hab[illegible]er Fisch

wird an den in einem klippenreichen Meere vor einem Vorgebirge liegenden, früher von mir erwähnten chelidonischen Inseln in grosser Menge und auf folgende schnelle Weise gefangen. Ein in ein gleichfarbiges Gewand gekleideter Fischer fährt in einem kleinen Kahne, und allemal zu derselben Stunde einige Tage hindurch eine gewisse Strecke entlang, und wirft Köder aus. Der Fisch, dem das verdächtig ist, hütet sich anfänglich davor, gewöhnt sich aber nach öfterer Wiederholung daran und lässt sich endlich verlocken, danach zu schnappen. Diesen (Fisch) muss man sich auf's sorgfältigste merken, denn er wird der Begründer der Hoffnung und trägt zum Fange bei; und diess ist nicht schwierig, da er mehrere Tage hindurch allein herbeizukommen wagt. Endlich findet er auch einige Nachahmer, nach und nach wird die Begleitung zahlreicher, und zuletzt führt er unzählige Heerden herzu, unter denen die ältesten den Fischer schon kennen, und ihm die Speise aus der Hand zu reissen pflegen. Alsdann wirft der Fischer unter der Lockspeise einen Angelhaken mit aus und hascht sie mehr einzeln als dass er sie fängt, indem er sie im Schatten des Fahrzeugs auf behende Weise so an sich reisst, dass es die übrigen nicht merken; ein anderer Fischer nimmt den gefangenen in Lappen auf, damit sein Zappeln oder Geräusch die übrigen nicht verjagt. Es ist hiebei nothwendig, dass man den Unterhändler kennt, damit er nicht gefangen wird, weil sonst der ganze Schwarm die Flucht ergreifen würde. Man erzählt, ein mit dem Fischer uneiniger Gehülfe habe dem ihm wohlbekannten Anführer nachgestellt und aus bösem Willen gefangen; auf dem Speisemarkte habe ihn Jener, zu dessen Schaden es geschehen war, erkannt, und eine Klage deshalb eingereicht, worauf der andere, wie Mutianus hinzufügt, zum Schadenersatze verurtheilt wurde. Eben diese Anthien sollen, wenn sie sehen, dass einer von ihnen an der Angel hängt, mit ihren sägeförmigen Rückenflossen die Schnur, welche von dem daranhängenden Kameraden zu diesem Behufe angespannt wird, zerschneiden. Wenn hingegen

von den Sargen einer gefangen ist, so zerreibt dieser selbst die Schnur an Steinen.

86.

Ausserdem finde ich, dass berühmte Schriftsteller sich über den Seestern wundern. Was seine Gestalt betrifft, so befindet sich inwendig etwas Fleisch, auswendig eine härtere Hülle. Er soll eine feurige Gluht in sich haben, alles was er im Meere berührt entzünden, und alle Speise sogleich verdauen. Durch welche Versuche diess bekannt geworden ist, kann ich nicht bestimmt angeben, für bei weitem bemerkenswerther halte ich dagegen das, zu dessen Untersuchung man täglich Gelegenheit hat.

87.

Zu dem Geschlechte der Muscheln gehören auch die Fingermuscheln [1]), die von der Aehnlichkeit mit den menschlichen Nägeln diesen Namen führen. Sie besitzen die Eigenschaft, im Dunkeln einen hellen Schein von sich zu geben, und zwar umsomehr, je mehr Feuchtigkeit sie bei sich haben. Sie leuchten im Munde derer, welche sie essen; es leuchten die Hände und sogar der Fussboden und die Kleider, wenn Tropfen davon darauf fallen, so dass unbezweifelt der Saft dieselbe Eigenschaft besitzt, welche wir am Körper bewundern.

88.

Es giebt auch merkwürdige Beispiele von Feindschaft und Freundschaft unter den Wasserthieren. Die Meeräsche und der Seewolf brennen von gegenseitigem Hasse; der Conger und die Muräne fressen einander die Schwänze ab. Den Polypen fürchtet die Locuste so sehr, dass, wenn sie ihn in ihrer Nähe erblickt, sie sogleich stirbt. Die Locuste fürchtet den Conger und letztere zerreissen wiederum die Polypen. Nigidius erzählt, der Seewolf nage der Meeräsche den Schwanz ab, aber zu gewissen Zeiten wären sie einig miteinander. Jedoch bleiben alle

[1]) Dactyli. Solen Vagina L.

diejenigen, denen der Schwanz auf diese Weise verstümmelt ist, am Leben. Dagegen aber findet man auch Beispiele von Freundschaft, wie z. B. (ausser den Thieren, von deren Eintracht wir bereits gesprochen haben) zwischen dem Wallfische und der Seemaus; wenn nämlich seine Augen durch die schweren Wimpern bedeckt sind, zeigt sie voranschwimmend ihm die seiner Grösse schädlichen Untiefen und vertritt die Stelle der Augen. — Nun wollen wir von den Vögeln handeln.

Zehntes Buch.

Von den Vögeln.

1.

Es folgt nun die Naturgeschichte der Vögel, unter denen die Strausse[1]) die grössten sind und den Landthieren beinahe gleichkommen. Die afrikanischen und äthiopischen überragen an Höhe einen zu Pferde sitzenden Reiter und übertreffen ihn an Schnelligkeit. Die Flügel hat der Strauss nur zur Unterstützung beim Laufen, denn er kann sich damit nicht von der Erde erheben, ist also eigentlich kein flugfähiges Thier. Seine Klauen, mit denen er kämpft, sind denen der Hirsche ähnlich, zweigespalten, und dienen ihm zum Ergreifen von Steinen, welche er auf der Flucht seinen Verfolgern entgegenwirft. Er besitzt eine wunderbare Kraft, alles, was er ohne Auswahl verschlungen hat, zu verdauen, allein bei seiner Grösse ist auch seine Dummheit nicht weniger zu bewundern, denn wenn er seinen Kopf im Gebüsche versteckt hat, glaubt er sich ganz verborgen. Man benutzt von ihm die Eier, welche wegen ihrer Grösse zu Gefässen dienen, und die Federn zur Zierde der Kriegshauben und Helme.

[1]) Struthiocameli.

2.

Die Aethiopier und Indier erzählen von sehr bunten und unendlich zahlreich in ihren Ländern wohnenden Vögeln, und die Araber von ihrem vor allen berühmten Vogel Phönix, der angeblich der einzige seiner Art auf der ganzen Erde ist und nur sehr selten gesehen wird [1]). Er soll so gross wie ein Adler, goldglänzend um den Hals, übrigens purpurfarben sein, einen blauen mit rosenfarbenen Federn versehenen Schwanz, einen Kamm am Halse und einen Federbusch auf dem Kopfe haben. Zuerst und am ausführlichsten unter den Römern beschrieb ihn Manilius, jener berühmte Senator, der sich ohne Lehrer einen hohen Grad wissenschaftlicher Bildung verschaffte; dieser sagt, noch Niemand habe ihn fressen sehen, in Arabien sei er der Sonne heilig, er lebe 540 Jahre, baue sich im Alter ein Nest aus Cassien- und Weihrauch-Zweigen, fülle es mit Räucherwerk an und sterbe auf demselben. Darauf entstände aus seinen Knochen und Marke zuerst ein kleiner Wurm, aus diesem würde ein junger Vogel; dieser bestatte den vorigen zuerst feierlich zur Erde, trüge dann das ganze Nest in die Sonnenstadt in Pamhaja [2]), und lege es daselbst auf einem Altare nieder. Derselbe Manilius sagt, mit dem Leben dieses Vogels hänge die Rückkehr des grossen Jahres [3]) zusammen, und dieselben Anzeichen der Witterung und der Sterne kehrten wieder. Diese Periode fange aber zu Mittag an eben demselben Tage an, wo die Sonne

[1]) Man vergleiche, was Herodot von diesem Vogel erzählt (II. 73). Tacitus (Annal. VI. 28) erzählt von 4 Erscheinungen des Phönix in der historischen Zeit, unter Sesostris, Amasis, Ptolemäus III. und Tiberius. Seine Lebensperiode deutete eine gewisse Epoche des grossen Weltjahrs an. Vergl. Creuzer, Symbolik I. p. 438 sq.

[2]) Ein Distrikt von Unterägypten unweit Memphis, in welchem Heliopolis (die Sonnenstadt) lag.

[3]) Das grosse Jahr hat nach Harduin $19 \times 28 = 532$ Jahre, nach Andern 14617, und wird, wie man aus den Zahlen sieht, durch die Sonnen- und Mondzirkel bestimmt, darf aber mit der julianischen Periode, welche aus $19 \times 28 \times 15 = 7980$ besteht, nicht verwechselt werden.

in das Zeichen des Widders tritt. Zu der Zeit als er schrieb, nämlich unter den Consuln P. Licinius und Cn. Cornelius [1]), soll das 205. Jahr dieser Periode gewesen sein. Cornelius Valerianus erzählt, der Phönix sei unter den Consuln Q. Plautius und Sex. Papinius [2]) nach Aegypten geflogen. Im Jahre 800 der Stadt, als der Prinz Claudius Censor war, wurde auch einer nach Rom gebracht, und, wie die öffentlichen Urkunden bezeugen, auf dem Gerichtsplatze ausgestellt; aber Jedermann hielt ihn für unächt.

3.

Unter den Vögeln, welche wir kennen, hat der Adler das höchste Ansehen und auch die meiste Kraft. Es giebt 6 Arten: der bei den Griechen sogenannte Schwarzadler [3]) oder Valeria ist der kleinste, aber stärkste, schwärzlich gefärbt, der einzige unter den Adlern, der seine Jungen auffüttert (denn die übrigen jagen sie, wie wir noch anführen werden, fort), giebt keinen Laut von sich, und wohnt auf Bergen. Die zweite Art, die Kornweihe [4]), lebt in Städten und auf Feldern und hat einen weisslichen Schwanz. Die dritte Art, der Entenadler [5]), den Homer Percnos, Andere Plangus oder auch Anataria nennen, ist der zweite an Grösse und Stärke, und lebt an Seen. Phemonoë [6]), die für eine Tochter des Apollo gehalten wird, sagt, er habe Zähne, übrigens sei er ohne Stimme und Zunge, unter allen Adlern der schwärzeste und habe den längsten Schwanz. Hiermit stimmt auch Böus [7]) überein. Er besitzt die Klugheit, Schildkröten, welche er geraubt hat, aus der Höhe herabfallen zu lassen und dadurch ihre Schalen zu zerbrechen. Durch einen solchen Fall kam der

[1]) 100 v. Chr.

[2]) Ein Jahr vor dem Tode des Kaisers Tiberius; im Jahre Roms 789 (36 n. Chr. G.)

[3]) Melanaetus. Falco Melanaetus L.

[4]) Pygargus. Falco Pygargus L.

[5]) Morphnos. Falco Naevius L.

[6]) Eine Sibylle, erste Pythia in Delphi, erfand den I

[7]) Unbekannter Schriftsteller.

Dichter Aeschylos [1]) um's Leben, als er dem Tode, der ihm (wie man sagt) vom Schicksale auf diesen Tag vorhergesagt worden war, in freier Luft entgehen wollte. Die vierte Art heisst der Schwarzbuntgeflügelte [2]), oder der Bergstorch [3]), hat die Gestalt des Geiers, sehr kleine Flügel, ist übrigens bedeutend gross, aber so feige und entartet, dass ihn der Rabe bezwingt, ein unersättlicher Fresser, lässt eine klägliche Stimme hören und schleppt todte Körper weg, während die übrigen Adler bei den von ihnen getödteten Thieren sitzen bleiben. Daher heisst die 5. Art γνήσιον [4]); sie ist gleichsam die wahre und unverdorbene, von mittlerer Grösse, röthlicher Farbe, aber nur selten sichtbar. Nun ist noch der Fischadler [5]) übrig; er hat ein äusserst scharfes Gesicht, schwingt sich aus der Höhe herab, stürzt sich, wenn er im Meere einen Fisch sieht, auf denselben, durchschneidet mit der Brust die Wogen und raubt ihn. Derjenige, welchen wir als die dritte Art bezeichnet haben, stellt an den Seen den Wasservögeln nach, welche sich öfters vor ihm untertauchen, bis sie endlich so müde und erschöpft sind, dass er sie wegholen kann. Dieser Kampf ist sehenswerth; der Vogel sucht nämlich seine Zuflucht am Ufer, und namentlich da, wo es dicht mit Schilf bewachsen ist, der Adler treibt ihn durch den Schlag seiner Flügel von da weg, und fällt, um ihn zu ergreifen, in's Wasser. Alsdann lässt er dem unter dem Wasser schwimmenden Vogel seinen Schatten am Ufer sehen, worauf der Vogel an einer andern Stelle, wo er am wenigsten erwartet zu werden scheint, auftaucht. Aus diesem Grunde schwimmen auch diese Vögel schaarenweise, denn mehrere zugleich werden nicht angefallen, da sie mit ihren Flügeln den Feind bespritzen und dadurch

---

[1]) Aus Eleusis in Attika, Stifter des tragischen Schauspiels, lebte 525—457 v. Chr.

[2]) Percnopterus. Vultur percnopterus, der ägyptische Aasgeier.

[3]) Oripelargus. [4]) Der echte, Falco chrysaëtus, der Goldadler.

[5]) Haliaetus Falco Haliaëtus.

blenden. Oft können auch die Adler die ergriffene Last nicht fortschleppen und sinken zugleich mit unter. Nur der Fischadler schlägt seine noch unbefiederten Jungen, zwingt sie oft in die Sonne zu sehen, und wirft denjenigen, von dem er merkt, dass er blinzelt oder feuchte Augen bekommt, als einen Bastard oder Ausgearteten aus dem Neste; den hingegen, dessen Blick fest gegen die Sonne gerichtet ist, zieht er auf. Die Fischadler bilden keine eigene Art, sondern werden durch die Begattung verschiedener Adler erzeugt. Die Sprösslinge von diesen gehören zu der Art der Steinbrecher [1]), von denen die kleineren Geier abstammen und von diesen entstehen die grossen, welche sich nicht fortpflanzen. Einige fügen noch eine Art hinzu, welche sie bärtige [2]), die Tuscer aber den Steinbrecher nennen.

4.

Die drei ersten und die fünfte Art bauen in ihre Nester den Adlerstein [3]), den Einige Gangites nennen; er dient in vielen Fällen als Heilmittel und wird vom Feuer nicht zerstört. Dieser Stein ist gleichsam schwanger, denn, wenn man ihn schüttelt, so hört man, wie in einer Gebärmutter, einen andern in ihm klappern. Jene Kraft aber besitzen die Steine nur dann, wenn sie aus dem Neste geholt werden. Die Adler nisten auf Felsen und Bäumen, legen 3 Eier und brüten 2 Junge aus; zuweilen sind auch wohl 3 gesehen worden. Das eine Junge werfen sie, um des Fütterns überhoben zu sein, heraus, denn die Natur hat ihnen um diese Zeit selbst die Nahrung versagt, und zwar aus Vorsicht, damit nicht die Jungen aller wilden Thiere von ihnen geraubt würden. Sogar ihre Krallen

---

[1]) Ossifragae. Falco ossifragus.

[2]) Barbatae. Vultur barbatus. Der Lämmergeier.

[3]) Lapis aetites. Sie bestehen aus platten, ellipsoidischen, inwendig hohlen, oder mit einem klappernden Kerne versehenen Stücken, finden sich in Lehm- und Thonlagern, und sind als ein unreiner Brauneisenstein zu betrachten.

wenden sich in diesen Tagen einwärts und ihre Federn werden durch das Hungern weiss, so dass ihre Jungen ihnen mit Recht lästig sein müssen. Allein die von ihnen herausgeworfenen Jungen werden von den verwandten Ossifragen aufgenommen, und mit ihrer eigenen Brut auferzogen. Aber selbst, wenn sie schon erwachsen sind, werden sie von ihren Eltern verfolgt und als Nebenbuhler ihres Raubes weit fortgejagt. Ueberdiess bedarf ein Adlerpaar schon ein grosses Revier zum Raube, wenn es hinreichende Nahrung haben soll. Sie bestimmen sich daher ihre Gebiete und gehen in dem nächstgelegenen nicht auf Beute aus. Ihren Raub tragen sie nicht sogleich fort, sondern legen ihn zuerst nieder, und fliegen erst dann, wenn sie sein Gewicht geprüft haben, damit weg. Sie sterben weder aus Altersschwäche noch wegen Krankheit, sondern vor Hunger, weil der obere Theil des Schnabels so sehr heranwächst, dass sie ihn wegen der Krümmung nicht mehr öffnen können. Nachmittags sind sie thätig und fliegen, in den ersten Stunden des Tages sitzen sie müssig, bis die Märkte mit Menschen angefüllt sind. Die Adlerfedern verzehren die der übrigen Vögel, wenn man sie mit ihnen vermischt. Diess soll der einzige Vogel sein, den noch nie der Blitz getödtet hat, daher hält man ihn auch gewöhnlich für den Waffenträger des Jupiter.

5.

C. Marius hat in seinem zweiten Consulate [1]) den Adler ausschliesslich als Feldzeichen für die römischen Legionen bestimmt. Er war auch schon früher mit 4 andern das Hauptzeichen; Wölfe, Minotauren, Pferde und Eber wurden den einzelnen Abtheilungen vorangetragen. Wenige Jahre vorher hatte man angefangen, ihn allein mit in die Schlacht zu nehmen; die übrigen wurden im Lager zurückgelassen; Marius schaffte jedoch diese ganz ab. Seitdem hat man bemerkt, dass fast nirgends eine Legion ihr Winterlager hielt, wo nicht ein Adlerpaar war.

[1]) 104 v. Chr., im cimbrischen Kriege.

Die Adler der ersten und zweiten Art rauben nicht blos kleine vierfüssige Thiere, sondern kämpfen sogar mit dem Hirsche. Sie setzen sich ihm auf die Hörner, schütteln ihm eine Menge Staub, den sie durch Wälzen auf der Erde gesammelt haben, in die Augen, und schlagen ihn mit den Flügeln so lange in's Gesicht, bis er sich auf einen Felsen stürzt. Und dieser eine Feind ist ihm noch nicht genug; heftiger und viel zweifelhafter ist sein Kampf mit dem Drachen, obgleich er in der Luft stattfindet. Dieser geht nämlich mit böser Begierde den Eiern des Adlers nach, letzterer aber packt ihn deshalb, wo er ihn sieht. Der Drache fesselt durch vielfaches Umschlingen seine Flügel, und verwickelt sich so sehr, dass er mit ihm zugleich herabstürzt.

6.

Allgemein berühmt hat sich ein Adler in der Nähe der Stadt Sestos [1]) gemacht. Dieser war von einer Jungfrau aufgezogen, und gab seine Dankbarkeit dadurch zu erkennen, dass er ihr anfangs Vögel, nachher auch Wildpret zutrug. Als sie gestorben war, soll er sich auf ihren angezündeten Scheiterhaufen geworfen und zugleich mit ihr verbrannt haben. Deshalb errichteten die Einwohner auf dieser Stelle ein sogenanntes Heroum [2]), welches den Namen „Heroum des Jupiters und der Jungfrau" erhielt, weil jenem Gotte der Adler beigesellt wird.

7.

Unter den Geiern [3]) sind die schwarzen am kräftigsten. Zu ihren Nestern ist noch Niemand gelangt; Einige glaubten deshalb sogar, sie flögen aus der entgegengesetzten Welt [4]) herüber, jedoch mit Unrecht, denn sie nisten auf den höchsten Felsen. Ihre Jungen, gewöhnlich 2 an der Zahl, sieht man oft. Umbricius [5]), der erfahrenste Vogeldeuter unserer Zeit,

[1]) Im thracischen Chersones, jetzt Jalowa.
[2]) Ein Denkmal für einen Helden (heros). [3]) Vult
[4]) Der südliche jenseits des Weltmeeres liegen
nung der Alten aber unzugängliche Theil der Er
[5]) Umbricius Melior, ein nicht näher bekannt

erzählt, sie legten 13 Eier, mit einem derselben sühnten sie die übrigen Eier und das Nest aus, und würfen es dann heraus. Auch flögen sie schon 3 Tage zuvor dahin, wohin Aas gebracht würde.

8.

Ueber den Vogel Sanqualis und Immussulus sind die römischen Wahrsager in grossem Streite. Einige halten den Immussulus für den Jungen eines Geiers und den Sanqualis für den des Ossifragen. Massurius sagt, der Sanqualis sei ein Ossifrage, der Immussulus aber ein junger Adler, bevor sein Schwanz weiss wäre. Einige haben versichert, sie wären nach dem Augur Mutius nicht mehr zu Rom gesehen worden. Ich glaube (und diess dürfte das Wahrscheinlichere sein), dass bei dem Verfalle aller Dinge auch ihre Kenntniss verloren gegangen ist.

9.

Von den Habichten[1]) finde ich 16 Arten angeführt. Unter diesen soll der Aegithus, welcher an einem Fusse lahm ist, die glücklichste Vorbedeutung bei Heirathsangelegenheiten und der Viehzucht geben. Dem Triorches[2]) der diesen Namen von der Anzahl seiner Hoden hat, giebt Phemonoë den Vorzug bei Weissagungen; die Römer nennen ihn Buteo, und nach ihm erhielt sogar eine Familie diesen Beinamen, da sich einer als günstiges Zeichen auf das Schiff des Anführers gesetzt hatte. Epileus nennen die Griechen denjenigen, welcher zu jeder Zeit allein zu sehen ist; die übrigen ziehen im Winter weg. Die Eintheilung in Arten beruht auf der verschiedenen Weise des Raubens. Einige bemächtigen sich eines Vogels nicht anders als von der Erde aus; andere nur dann, wenn er Bäume umflattert, andere, wenn er hoch sitzt, noch andere, wenn er im Freien fliegt. Daher kennen auch die Tauben die Gefahren, welche ihnen von denselben drohen, und setzen sich entweder, wenn sie einen sehen, oder fliegen auf, kurz, sie helfen sich

[1]) Accipitres. [2]) Falco Buteo L. der Bussard.

dadurch, dass sie seiner Gewohnheit entgegen handeln. Auf der im Ocean liegenden afrikanischen Insel Cerne legen die Habichte aus ganz Masäsylien ihre Eier auf die Erde und brüten sie aus; sie sind an diese Völker so sehr gewöhnt, dass sie sich anderswo nicht fortpflanzen.

10.

In einem Theile Thraciens jenseits Amphipolis gehen die Menschen und Habichte gleichsam in Gesellschaft auf den Vogelfang. Jene jagen die Vögel aus den Wäldern und Rohrgebüschen auf, diese überfliegen sie und drücken sie herab. Die Vogelfänger fangen sie dann und theilen sie mit den Habichten. Man erzählt, dass sie die Vögel, welche man ihnen in die Höhe zujagt, auffangen, und, wenn es Zeit zum Fangen ist, durch Geschrei und eine eigene Art des Flugs erinnern, die Gelegenheit zu benutzen. Etwas Aehnliches thun die Wölfe am mäotischen See; wenn diese aber von den Fischern nicht ihren Antheil bekommen haben, so zerreissen sie die ausgespannten Netze derselben. Die Habichte fressen das Herz der Vögel nicht. Der nächtliche Habicht wird Cybindis[1]) genannt; man trifft ihn selten in den Wäldern, und er kann am Tage nur wenig sehen. Mit dem Adler führt er einen tödtlichen Krieg und oft werden beide aneinanderhängend gefunden.

11.

Aus dem Habichte scheint der Kukuk[2]), welcher zu einer gewissen Jahreszeit seine Gestalt ändert, zu entstehen, denn bei seinem Erscheinen bemerkt man die übrigen Habichte nur noch wenige Tage hindurch; er selbst wird nur kurze Zeit im Sommer und nachher nicht weiter gesehen, hat weder die hakenförmigen Krallen noch den Kopf der übrigen Habichte, sondern ähnelt ihnen bloss in der Farbe, und sein Schnabel gleicht vielmehr dem einer Taube. Ja er wird sogar, wenn er mit dem Habichte zusammenkommt, von diesem getödtet, und ist der einzige Vogel, der durch

[1]) Falco vespertinus L. [2]) Coccyx, Cuculus canorus L.

sein eigenes Geschlecht umkommt. Er ändert aber auch seine Stimme, kommt im Frühling zum Vorschein, verbirgt sich beim Aufgange des Hundssterns, und legt seine Eier beständig in fremde Nester, besonders in die der Tauben; grösstentheils legt er nur ein Ei, was sonst kein anderer Vogel thut, selten zwei. Man glaubt, er schiebe deshalb seine Jungen andern unter, weil er wisse, dass er den übrigen Vögeln verhasst ist; denn selbst die kleinen Vögel greifen ihn an und die Sicherheit seiner Nachkommenschaft würde, wie er glaubt, gefährdet sein, wenn er nicht zu dieser Täuschung seine Zuflucht nehme. Er bauet daher auch kein Nest, ist aber sonst ein furchtsames Thier. Das fremde Weibchen füttert also den untergeschobenen Kukuk in ihrem Neste auf. Dieser gefrässig von Natur, entreisst den übrigen Jungen das Futter, wird dadurch fett und glänzend, und zieht die Aufmerksamkeit seiner Pflegemutter auf sich. Diese freuet sich über sein Aussehen, und wundert sich selbst darüber, dass sie einen solchen Vogel gezeugt hat, verachtet bei Vergleichung mit ihm ihre eigenen Jungen als Fremdlinge, lässt sie sogar in ihrer Gegenwart auffressen, bis er, wenn er fliegen kann, sie selbst ergreift. Kein Vogel hat um diese Zeit ein so angenehm schmeckendes Fleisch als der Kukuk.

12.

Die Milane [1]), welche ebenfalls zu den Habichten gehören, unterscheiden sich durch ihre Grösse. Man hat bemerkt, dass dieser sonst äusserst raubgierige und stets hungrige Vogel nichts Fressbares von einer Todtenbahre oder von einem Altare zu Olympia nimmt, ja nicht einmal aus den Händen der Träger, wenn es nicht als eine traurige Vorbedeutung bei den Opfern der Municipalstädte geschieht. Sie scheinen uns durch die Wendung ihres Schwanzes den Gebrauch des Sturmruders gelehrt zu haben; so zeigte uns also die Natur in der Luft, was wir in der Tiefe bedürfen.

---

[1]) Milvi. Falco Milvus, der rothe Milan.

Auch die Milane verbergen sich in den Wintermonaten, ziehen jedoch nicht vor den Schwalben fort. Nach dem Solstitium sollen sie aber vom Podagra befallen werden.

13.

Der nächste und beste Unterschied zwischen den Vögeln lässt sich an ihren Füssen abnehmen; denn sie haben entweder krumme Krallen, oder Finger, oder handförmige Füsse, wie die Gänse und die meisten Wasservögel. Die mit krummen Krallen versehenen nähren sich grösstentheils nur vom Fleische.

14.

Die Krähen[1]) leben auch von anderer Nahrung. Wenn die Härte einer Nuss ihrem Schnabel widersteht, so fliegen sie in die Höhe und werfen sie so lange auf Steine oder Dächer, bis sie sie aufbeissen können. Dieser Vogel besitzt eine unglücksbedeutende Schwatzhaftigkeit, die jedoch von Einigen gern gesehen wird. Vom Aufgange des Arcturus an bis zur Ankunft der Schwalben soll man ihn in den Hainen und Tempeln der Minerwa selten, an andern Orten aber, wie zu Athen, gar nicht wahrnehmen. Uebrigens ist er der einzige Vogel, welcher seine Jungen selbst dann noch eine Zeit lang füttert, wenn sie fliegen können. Am unheilbringendsten ist die Krähe, wenn sie Junge hat, d. i. nach dem Solstitium.

15.

Alle übrigen Vögel dieses Geschlechtes treiben ihre Jungen aus den Nestern und zwingen sie zu fliegen; so auch die Raben[2]), welche sich ebenfalls nicht bloss vom Fleische nähren, und ihre erwachsenen Jungen weit wegjagen. Daher befinden sich in kleinen Orten nicht mehr als 2 Paare, in der Umgegend von Cranon in Thessalien stets nur eins. Die Alten machen ihren Jungen Platz. Zwischen diesem und dem obengenannten Vogel finden einige Unterschiede statt. Die Raben legen vor dem Sol-

[1]) Cornices. Corvus Corone. [2]) Corvi. Corvus Corax.

stitium, und sind 60 Tage lang meist vom Durste, bevor die Feigen im Herbste reif werden, krank. Nach dieser Zeit aber wird die Krähe von einer Krankheit befallen. Die Raben legen in der Regel 5 Eier. Der gemeine Mann glaubt, ihre Eier kämen aus dem Schnabel, und mit diesem begatteten sie sich auch, und daher gäben schwangere Weiber, wenn sie ein Rabenei essen, ihre Leibesfrucht durch den Mund von sich; jedesmal aber soll die Geburt schwer von Statten gehen, wenn Raben in ein Haus getragen werden. Aristoteles leugnet diess, und es ist wahrlich bei ihnen ebensowenig wahr, als bei dem ägyptischen Ibis; jenes Schnäbeln aber, was man oft an ihnen bemerkt, soll dem der Tauben ähnlich sein. Die Raben scheinen die einzigen Vögel zu sein, welche einen Begriff von der Bedeutung der Zeichen, die sie bei den Auspicien geben, haben. Denn als die Gastfreunde des Medias getödtet waren, flogen sie alle aus dem Peloponnes und Attika fort. Das schlimmste Zeichen ist, wenn sie ihre Stimme verschlucken, als wenn sie erwürgt würden.

16.

Gebogene Krallen haben auch die nächtlichen Vögel, wie die Nachteule [1]), der Uhu [2]) und der Kauz [3]). Alle diese sehen bei Tage schlecht. Der Uhu bringt Unglück und wird am meisten verwünscht bei öffentlichen Auspicien; er bewohnt Einöden, und nicht bloss verlassene, sondern auch grauenvolle und unzugängliche Orte. Er ist ein nächtliches Ungeheuer, das keine klangvolle Stimme, sondern nur klägliche Laute von sich giebt. Wird er daher in Städten oder überhaupt am Tage irgendwo gesehen, so ist diess ein schreckliches Zeichen. Wenn er sich auf ein Privatgebäude setzte, so war diess, so viel ich weiss, fast wie todtverkündend. Er fliegt niemals dahin, wohin er will, sondern er wird quer fortgetrieben. Unter den Consuln Sext. Papelius Hister und L. Pedanius kam er sogar

[1]) Noctua. Strix nyctea L. [2]) Bubo. Strix Bubo.
[3]) Ulula. Strix. Ulula.

in die Kapelle des Capitoliums, weshalb die Stadt am 9. März desselben Jahres feierlich gereinigt wurde.

17.

Auch der Brandvogel [1]) ist von übler Vorbedeutung und ich finde in den Jahrbüchern, dass seinetwegen in Rom sehr oft Sühnopfer gehalten sind, z. B. unter den Consuln L. Cassius und C. Marius [2]). In demselben Jahre fand wegen eines Uhu, der sich hatte sehen lassen, dieselbe Ceremonie statt. Was jener eigentlich für ein Vogel ist, darüber sind weder schriftliche noch mündliche Nachrichten vorhanden. Einige erklären die Sache so: ein jeder Vogel, den man eine Kohle von einem Altare oder Opfersteine wegtragen sehe, sei ein Brandvogel. Andere nennen ihn Spinturnix; allein ich habe noch keinen Schriftsteller gefunden, der angiebt, zu welcher Gattung von Vögeln derselbe gehört. Auch der Vogel, den die Alten Clivia genannt haben, ist, wie ich finde, unbekannt. Einige nennen ihn den Schreier [3]), Labeo [4]) aber den Verhinderer [5]). Bei Nigidius heisst ein Vogel, der die Eier der Adler zerbricht, Subis. Es sind ausserdem noch mehrere Gattungen in den etruscischen Wahrsagebüchern abgebildet, jedoch von Niemandem gesehen worden; man muss sich wundern, dass diese aufgehört haben zu existiren, da doch die, welche der menschlichen Kehle dienen, noch in Menge vorhanden sind.

18.

Unter den auswärtigen Schriftstellern über Vogelgeschrei wird Hylas [6]) für den besten gehalten. Dieser sagt, die Nachteule, der Uhu, der Specht [7]), welcher Bäume aushöhlt, der Bartvogel [8]) und die Krähe kämen mit dem

---

[1]) Avis incendiaria.

[2]) Dies war das erste Consulat des Marius, im J. 103 v. Chr.

[3]) Clamatoria.

[4]) Antistius Labeo, Schüler des Trebatius, Jurist unter Augustus, Decemvir, dann Praetor. [5]) Prohibitoria.

[6]) Ein unbekannter Schriftsteller. [7]) Picus. Picus Martius.

[8]) Trogon. Trogon viridis.

Schwanze zuerst aus dem Eie, weil sich die Eier durch das Gewicht des Kopfes umdreheten, und dadurch der hintere Theil des Körpers der brütenden Mutter zugekehrt würde.

19.

Die Nachteulen wissen geschickt mit andern Vögeln zu kämpfen. Sind sie von einer grössern Menge umringt, so legen sie sich auf den Rücken, wehren sich mit den Klauen, ziehen sich eng zusammen, und decken sich mit dem Schnabel und den Krallen. Der Habicht steht ihnen aus einer gewissen natürlichen Freundschaft bei, und nimmt Theil an dem Kampfe. Die Nachteulen sollen, wie Nigidius berichtet, im Winter 60 Tage hindurch schlafen, und neun verschiedene Stimmen haben.

20.

Es giebt auch kleine Vögel mit krummen Krallen, wie die Spechte [1]); unter ihnen zeichnen sich diejenigen aus, welche mit dem Beinamen Martius belegt werden und beim Vogelfluge von grosser Bedeutung sind. Zu diesem Geschlechte gehören ferner diejenigen, welche Bäume aushöhlen und nach Art der Katzen leise hinaufklettern; ja sie gehen selbst rückwärts hinauf, und merken, wenn sie an die Rinde hacken, am Klange, ob sich Futter darunter befindet. Sie sind die einzigen Vögel, welche ihre Jungen in Höhlen aufziehen. Der gemeine Mann glaubt, Keile, die ein Hirt in ihre Löcher getrieben hätte, fielen heraus, wenn sie dieselben mit einem gewissen Kraute berührten. Trebius berichtet, ein selbst mit der grössten Kraft in den Baum, in welchem sie ihr Nest haben, getriebener Nagel oder Keil spränge sogleich unter Krachen des Baumes wieder heraus, wenn der Specht sich auf den Nagel oder Keil setze. Sie sind in Latium beim Vogelfluge seit dem Könige [2]), der ihnen ihren Namen gab, die wichtigsten

---

[1]) Pici.

[2]) Ancus Martius, der vierte römische König, Numa's Tochtersohn, regierte 638—616 v. Chr.

Vögel. Eine Vorbedeutung von ihnen kann ich nicht übergehen. Als der Prätor urbanus Aelius Tubero auf dem Forum vor dem Tribunale Recht sprach, sass ein Specht auf seinem Kopfe so ruhig, dass er ihn mit der Hand ergreifen konnte. Die Wahrsager legten diess so aus: wenn man ihn fliegen liesse, so bedeute diess den Untergang des Reichs, tödte man ihn aber, den des Prätors. Dieser zerriss nun den Vogel auf der Stelle, und nicht lange nachher ging der Ausspruch an ihm in Erfüllung.

21.

Viele aus diesem Geschlechte nähren sich auch von Eicheln und Obst, aber bloss die, welche kein Fleisch fressen, ausgenommen der Milan; und dieser Umstand ist selbst bei den Augurien von schlimmer Vorbedeutung. Diejenigen, welche krumme Krallen haben, leben nicht gesellig, sondern ein jeder geht für sich auf Raub aus. Mit Ausnahme der Nachtvögel haben sie alle, und besonders die grössern, einen hohen Flug. Alle haben grosse Flügel und einen kleinen Leib. Das Gehen wird ihnen schwer. Auf Felsen setzen sie sich selten nieder, da die Krümmung der Krallen ihnen dabei hinderlich ist.

22.

Nun wollen wir von dem zweiten Geschlechte reden, welches in 2 Abtheilungen zerfällt, in Singvögel [1]) und in Flugvögel [2]); bei jenen besteht der Unterschied im Gesange, bei diesen in der Grösse. Daher mögen auch letztere in der ganzen Reihe und unter ihnen selbst vor allen übrigen die durch Schönheit, Eitelkeit und Ruhm sich auszeichnende Gattung der Pfauen [3]) vorangehen.

Wenn der Pfau gelobt wird, breitet er seine gleich Edelsteinen schimmernden Federn aus, und zwar meistens gegen die Sonne, weil sie dann noch glänzender erscheinen. Zugleich sucht er durch die muschelförmige Ausbreitung

[1]) Oscines, aus deren Gesange geweissagt wurde.
[2]) Alites, aus deren Fluge geweissagt wurde.
[3]) Pavo. Pavo cristatus.

seines Schwanzes etwas Schatten auf die übrigen Federn zu werfen, damit sie im Schatten heller glänzen, und zieht alle Augen der Federn, die er gern sehen lassen will, in einen Haufen zusammen. Wenn er, wie diess alljährig mit dem Abfallen der Blätter geschieht, seinen Schwanz [1]) verloren hat, so versteckt er sich voll Schaam und Betrübniss, bis er ihm wieder zur Zeit der Baumblüthe wächst. Er wird 25 Jahre alt. Im 3. Jahre fangen seine Farben an zu spielen. Von den Schriftstellern wird er nicht nur für ein stolzes, sondern auch boshaftes, und gleich der Gans, für ein schamhaftes Thier gehalten, und Einige führen diese Eigenschaften unter den Merkmalen dieser Vögel mit an, was mir aber nicht gefällt.

23.

Der erste, welcher zu Rom einen Pfau zum Verspeisen tödtete, war der Redner Hortensius, als er beim Antritt der Priesterwürde ein Gastmahl gab. Der erste, welcher Pfauen mästete, war M. Aufidius Lurco, um die Zeit des letzten Seeräuberkrieges; er zog aus diesem Unternehmen ein Einkommen von 60,000 Sestertien.

24.

Nächst den Pfauen haben auch unsere nächtlichen Wächter [2]), welche die Natur erschuf, um uns Menschen zur Arbeit zu rufen und den Schlaf zu unterbrechen, einen gewissen Stolz. Sie kennen die Gestirne und unterscheiden am Tage die Zeit von 3 zu 3 Stunden durch ihr Krähen. Mit der Sonne gehen sie zur Ruhe und rufen uns um die 4. Feldnachtwache [3]) zu Sorgen und Arbeit zurück. Sie dulden es nicht, dass der Aufgang der Sonne uns ungemeldet beschleicht, und verkündigen den kommenden Tag durch ihr Krähen, das Krähen selbst aber durch das Schlagen der Flügel. Sie beherrschen ihr Geschlecht, und regieren in jedem Hause, wo sie sich aufhalten. Sie führen deshalb

[1]) Nicht die Schwanzfedern sind es, welche dem männlichen Pfau seinen Schmuck verleihen, sondern die Bürzelfedern.

[2]) Die Hähne. [3]) Morgens zwischen 3 und 6 Uhr.

auch Kämpfe untereinander, gleichsam als wenn sie wüssten, dass sie zu diesem Behufe Waffen an ihren Beinen hätten, und oft endigt ein solcher Kampf mit dem Tode beider. Wenn einer die Oberhand behalten hat, krähet er sogleich, um seinen Sieg zu verkünden, und zu bezeugen, dass er nun der Herr ist. Der Besiegte verbirgt sich schweigend und erduldet voll Gram die erlittene Demüthigung. Jedoch das Volk [1]) ist ebenso stolz, und schreitet mit erhobenem, mit hohem Kamm gezierten Kopfe einher. Er ist der einzige Vogel, welcher oft den Himmel ansieht, und dabei seinen sichelförmigen Schwanz in die Höhe hebt, wodurch er sogar dem Löwen, dem Herzhaftesten aller Thiere, Schrecken einflösst. Einige unter ihnen werden bloss zum Kriege und beständigen Kampfe bestimmt, und machen dadurch sogar ihr Vaterland berühmt, wie die zu Rhodus und Tanagra. Der zweite Rang wird den melischen und chalcidischen zugestanden, so dass selbst diese Vögel bei den vornehmsten Römern in hohem Ansehen stehen. Bei ihnen beobachtet man die Tripudia solistima [2]); sie regieren täglich unsere Magistratspersonen, und verschliessen und öffnen ihnen ihre Häuser. Sie setzen die römischen Fasces in Bewegung oder halten sie zurück, befehlen oder verbieten Schlachten und sind die Verkündiger aller Siege auf der ganzen Erde; sie besonders beherrschen die Herrscher der Länder, und selbst ihre Eingeweide und ihr Fleisch sind den Göttern nicht weniger angenehm als die reichsten Opfer. Auch ihr sehr spätes und am Abend stattfindendes Krähen hat seine Vorbedeutung. Denn als sie einst ganze Nächte hindurch krähetен, verkündigten sie den Böotiern jenen berühmten Sieg über die Lacedämonier [3]);

---

[1]) Die Hühner.

[2]) Das Springen auf die Erde. Wenn nämlich die Weissagehühner so begierig frassen, dass die Speise ihnen aus dem Schnabel fiel, folglich auf die Erde sprang, so hielt man dies für ein sehr glückliches Zeichen.

[3]) Bei Leuktra.

man legte diess nämlich so aus, dass ein besiegter Hahn nicht krähet.

25.

Wenn sie verschnitten sind, krähen sie nicht mehr. Das Verschneiden geschieht auf doppelte Weise, indem man sie entweder an den Lenden oder an den äussersten Enden der Schenkel mit einem glühenden Eisen brennt, und die Wunde mit Töpferthon verstreicht; dadurch werden sie leichter fett. Zu Pergamus wird alle Jahre ein öffentliches Kampfspiel zwischen Hähnen, gleichwie zwischen Gladiatoren gegeben [1]). Man findet in den Annalen, dass unter den Consuln M. Lepidus und Q. Catulus ein Hahn auf der Villa des Galerius geredet habe, der einzige Fall der Art, so viel ich weiss.

26.

Auch die Gans ist wachsam und besorgt, wie sie durch die Rettung des Capitoliums [2]) bewiesen hat, während zu derselben Zeit durch das Schweigen der Hunde der Staat verrathen wurde. Daher setzen die Censoren das Futter der Gänse in den Rechnungen oben an. Man erzählt sogar Fälle, die von Liebe bei diesem Thiere zeugen; so verliebte sich eine zu Aegium in den schönen Knaben Olenius, eine andere in die Glauce, die Citherspielerin des Königs Ptolemäus, welche gleichzeitig auch von einem Widder geliebt worden sein soll. Fast scheint es auch, als wenn sie einen Sinn für Intelligenz hätten; so soll eine dem Philosophen Lacydes [3]) als stete Begleiterin gefolgt, und niemals, weder an öffentlichen Orten noch im Bade, weder bei Tage noch bei Nacht von ihm gewichen sein.

27.

Unsere Landsleute sind klüger, denn sie schätzen sie wegen der Vortrefflichkeit ihrer Leber. Denen, die ge-

---

[1]) Dies geschah auch zu Athen, nach dem Siege des Themistocles bei Salamis über die Perser.

[2]) Vgl. Livius römische Geschichte V. B.

[3]) Er starb im 4. Jahre der 130. Olympiade.

mästet werden, wächst sie zu einer bedeutenden Grösse heran; und selbst wenn sie herausgenommen ist, nimmt sie durch Milchmeth [1]) noch zu. Nicht gleichgültig ist die Frage, wer zuerst eine solche Leckerspeise aufgebracht hat, ob der gewesene Consul Scipio Metellus oder M. Sejus, ein zu derselben Zeit lebender römischer Ritter. Allein (und diess ist gewiss) Messalinus Cotta, der Sohn des Redners Messala, erfand die Kunst, die platten Füsse der Gänse zu braten, und mit Hahnenkämmen in Schüsseln zu würzen. Ich will nämlich einem Jeden seine Verdienste um die Küche ungeschmälert zuerkennen. Merkwürdig ist es an diesem Vogel, dass er von den Morinern [2]) bis nach Rom zu Fuss kommt. Die ermüdeten werden vorn hingebracht, und so treiben die übrigen sie vorwärts, weil sie von Natur dicht gedrängt gehen. Ein zweiter Tribut, den uns die weissen Gänse zollen, besteht in ihren Federn. An einigen Orten werden sie zweimal im Jahre gerupft, die federtragenden Thiere bekleiden sich nämlich bald von Neuem. Diejenigen Federn, welche sich dicht am Körper befinden, sind am weichsten, und unter diesen die aus Deutschland kommenden am besten. Die dortigen weissen Gänse, welche aber kleiner sind, heissen Gantä. Der Preis ihrer Federn beträgt aufs Pfund 5 Denare. Von daher liefen auch viele Beschwerden über die Befehlshaber der Hülfstruppen ein, weil sie, um diese Vögel zu fangen, ganze Cohorten von den Wachtposten ihnen nachschickten. Soweit ist die Weichlichkeit schon gekommen, dass ohne diesen Gegenstand die Hälse der Männer nicht mehr ausdauern können [3]).

28.

Etwas Anderes von den Gänsen wurde in dem Theile Syriens, der Commagene heisst, erfunden, ihr Fett bedeckt

---

[1]) Lac mulsum.

[2]) Im belgischen Gallien, am Kanal, in der Gegend von Arras in Artois.

[3]) Man wickelte ein Federkissen um den Hals.

man nämlich in einem ehernen Gefässe mit Zimmt und vielem Schnee, überlässt das Ganze einer strengen Kälte und bedient sich dieser Zubereitung als eines vortrefflichen Arzneimittels, welches nach dem dort wohnenden Volke Commagenum genannt wird.

29.

Zum Geschlechte der Gänse gehören auch die Chenalopeces und die Chenerotes [1]), die etwas kleiner als die Gänse sind, und in Britannien das köstlichste Gericht ausmachen. — Die Auerhähne [2]) ziert ihr glänzendes, durchaus schwarzes Gefieder, und ihre scharlachrothen Augenlider. Eine zweite Art derselben übertrifft an Grösse die Geier, und gleicht diesen in der Farbe. Kein anderer Vogel, ausser dem Strausse, erreicht eine grössere Körperschwere, und diese nimmt so zu, dass er sogar unbeweglich auf der Erde sitzen bleibt und so gefangen werden kann. Sie wohnen in den Alpen und den nördlichen Gegenden. In den Vogelhäusern verlieren sie ihren Geschmack. Sie sterben aus Vorsatz, indem sie den Athem an sich halten. Am nächsten kommen ihnen die Vögel, welche in Spanien Tardä [3]), in Griechenland ὠτίδες heissen, aber nicht gegessen werden; denn wenn das Mark aus den Knochen gelassen ist, entwickelt sich sogleich ein ekelhafter Gestank.

30.

Die Pygmäen haben (wie bereits angeführt wurde) nach dem Abzuge der Kraniche [4]), die mit ihnen streiten, Waffenstillstand. Der letztern Weg ist, wenn man bedenkt, dass sie vom eoischen Meere kommen, ungeheuer weit. Wenn sie abreisen wollen, vereinigen sie sich, fliegen hoch, um sich umsehen zu können, wählen sich einen Führer, dem sie folgen; an das Ende des Zuges werden abwechselnd einige postirt, welche schreien, und durch ihre Stimme die

[1]) Wahrscheinlich bloss Spielarten der Gans und Ente.
[2]) Tetraones. Tetrao Urogallus. [3]) Otis Tarda L. Trappe.
[4]) Grues. Grus cinerea L.

Schaar zusammenhalten. Des Nachts stellen sie Wachen aus, welche einen Stein in einer Klaue halten, die, wenn sie einschlafen, erschlafft, den Stein fallen lässt und so ihre Nachlässigkeit verräth. Die übrigen schlafen mit unter die Flügel verborgenem Kopfe, und abwechselnd auf einem oder den andern Beine stehend. Der Anführer sieht sich mit langvorgestrecktem Halse um und warnt. Wenn sie gezähmt sind, springen sie muthwillig umher und laufen jeder besonders im Kreise herum. Man weiss, dass, wenn sie über den Pontus fliegen wollen, sie vor allen die Meerenge zwischen den beiden Vorgebirgen Criumetopon und Carambis aufsuchen und sich dann mit Ballast beschweren. Sind sie über die Mitte hinaus, so lassen sie die Steine aus ihren Klauen fallen, und haben sie das Festland erreicht, so geben sie auch den Sand aus ihrer Kehle. Cornelius Nepos, der unter der Regierung des Kaisers Augustus starb, fügt da, wo er von dem Mästen kurz vorher gefangener Krammetsvögel [1]) spricht, hinzu, die Störche wären beliebter als die Kraniche, da doch gegenwärtig dieser Vogel ausserordentlich geschätzt wird, und jenen Niemand anrühren mag.

31.

Woher die Störche [2]) kommen, oder wohin sie wieder zurückziehen, hat man bis jetzt noch nicht erfahren können. Dass sie, ebenso wie die Kraniche, weit her kommen, ist keinem Zweifel unterworfen; jene stellen sich im Winter, diese im Sommer ein. Wenn sie uns verlassen wollen, versammeln sie sich an einem bestimmten Orte, und ziehen alsdann in Gesellschaft, so dass keiner ihres Geschlechts, der nicht gefangen oder gefesselt ist, zurückbleibt, an einem wie durch ein Gesetz bestimmten Tage ab. Niemand sieht den Schwarm wegziehen, wenn man es gleich merken kann, dass er sich fortbegeben will; auch sehen wir sie nicht ankommen, sondern dann erst, wenn sie bereits da sind, denn beides geschieht des Nachts. Und obgleich sie

[1]) Turdi. Turdus pilaris. [2]) Ciconiae.

hin und her fliegen, so glaubt man doch nirgends, dass sie anders als zur Nachtzeit angekommen sind. In einer ausgedehnten Ebene Asiens heisst ein Ort Pythonsdorf [1]), wo sie sich versammeln, gemeinschaftlich ein Geschrei erheben, den zuletzt ankommenden zerreissen, und dann fortziehen. Man hat bemerkt, dass sie nach dem 13. August dort in der Regel nicht mehr gesehen werden. Einige behaupten, die Störche hätten keine Zunge. Sie stehen wegen der Vertilgung der Schlangen in solchem Ansehen, dass es in Thessalien für ein Capital-Verbrechen galt einen Storch zu tödten und dass die Gesetze dieselbe Strafe dafür dictirten, wie für einen Menschenmord.

32.

Ebenso ziehen auch die Gänse und Schwäne [2]) in Gesellschaft, allein diese sieht man fliegen. Sie schweben in Gestalt eines liburnischen Fahrzeugs mit vorgestrecktem Schnabel, weil sie auf diese Art die Luft besser durchschneiden können, als wenn sie eine breite Fronte bilden würden. Nach hinten verlängert sich der Schwarm wie ein allmählig zunehmender Keil, und giebt der Luft dadurch Gelegenheit sie fortzutreiben. Die Hälse legen sie auf die vor ihnen fliegenden, und die ermüdeten Führer nehmen sie auf den Rücken. Die Störche nehmen von ihren alten Nestern wieder Besitz; die alten werden von den jüngern ernährt. Die Schwäne sollen beim Sterben einen kläglichen Gesang hören lassen, jedoch halte ich diess, einigen Beobachtungen zufolge, für eine Fabel. Sie fressen sich untereinander auf.

33.

Bei Erwähnung dieser gemeinschaftlichen Reisen obiger Vögel über Meere und Länder darf ich auch die kleinern Vögel nicht länger unberührt lassen, welche eine jenen ähnliche Lebensweise haben, wenn gleich die obengenannten durch ihre Grösse und Kräfte mehr dazu geeignet scheinen

[1]) Pythonos como. [2]) Olores. Cygnus Olor.

könnten. Die Wachteln [1]) kommen stets noch früher als die Kraniche an; es sind kleine Vögel, die sich bei uns mehr auf der Erde als in der Höhe aufhalten. Sie fliegen auf gleiche Weise zu uns her, nicht ohne Gefahr der Schiffer, wenn sie sich dem Lande nähern; denn oft fallen sie auf die Segel, und zwar immer des Nachts, und versenken die Schiffe. Auf ihrem Wege haben sie bestimmte Herbergen. Beim Südwinde fliegen sie nicht, weil dieser feucht und schwer ist. Jedoch wollen sie wegen der Schwere ihres Körpers und wegen ihrer geringen Kräfte vom Winde fortgetragen sein. Daher rührt jenes Angstgeschrei, das ihnen beim Fliegen die Anstrengung auspresst. Deshalb fliegen sie auch meistens, wenn der Nordostwind wehet unter der Anführung des Wachtelkönigs [2]). Die erste von ihnen, welche sich dem Lande nähert, ergreift der Habicht. Daher kehren sie immer wieder zurück, und suchen ihre Begleiter zum Vorangehen zu bewegen; es ziehen nämlich, von ihnen verlockt der Glottis, der Ortolan [3]) und die Ohreule [4]) zugleich mit.

Der Glottis streckt seine lange Zunge heraus, woher er auch den Namen hat. Er zieht Anfangs, wo ihn die Reise ergötzt, eifrig vorwärts, später aber reuet ihn der Flug, wegen der Anstrengung. Ohne Begleitung mag er nicht umkehren oder folgen; folgt daher nie länger als einen Tag mit und trennt sich auf dem nächsten Ruhepunkte vom Zuge. Hier findet er aber andere, die im vorigen Jahre zurückgeblieben waren, und ebenso an jedem folgenden Tage. Der Ortolan ist ausdauernder und eilt sogar, in das gesuchte Land zu kommen; daher weckt er des Nachts die Wachteln, und mahnt sie an die Reise. Die Ohreule ist kleiner als der Uhu, grösser als die Nachteule, und hat hervorragende befiederte Ohren, von denen sie ihren Namen führt. Einige nennen ihn im La-

---

[1]) Coturnices. Perdix Coturnix.
[2]) Ortygometra. Rallus Crex L.
[3]) Cychramus. Emberiza hortulans. [4]) Otus. Strix

teinischen Asia. Er ist übrigens ein nachahmender, einschmeichelnder Vogel, der auch eine gewisse Art von Tanz versteht. Er wird, wie die Nachteule, leicht gefangen; während er seine Aufmerksamkeit auf den einen Jäger richtet, umgeht ihn der andere. Wenn der Wind von der entgegengesetzten Seite wehet und den Zug hindert, so beschweren sie sich mit Steinen, die sie ergreifen oder mit Sand, mit dem sie die Kehle anfüllen, und geben sich dadurch mehr Festigkeit im Fliegen. Den Wachteln ist der Samen von Giftpflanzen das angenehmste Futter, sie werden aber deshalb nicht gegessen, und zugleich ist man auch gewohnt, vor ihnen auszuspeien, weil sie, und zwar ausser dem Menschen, einzig und allein diejenigen unter den Thieren sind, welche der fallenden Sucht unterworfen sind.

34.

Auch die Schwalben ziehen in den Wintermonaten fort. Sie sind die einzigen Vögel, welche Fleisch fressen und keine krummen Krallen haben. Sie begeben sich jedoch in benachbarte Gegenden, und suchen sonnige Bergwinkel auf, in denen man sie auch nackend und federlos gefunden hat. Man sagt, in Theben kämen sie in kein Haus, weil die Stadt oft eingenommen worden sei, auch nicht nach Bizya, wegen der Schandthat des Tereus [1]). Cäcina Volaterranus, ein Ritter und Besitzer eines Viergespanns, liess Schwalben einfangen, nahm sie mit sich nach Rom, und schickte sie, weil sie zu ihren Nestern zurück-

[1]) Der König Tereus von Daulis in Phocis Gemal der Prokne, Pandions Tochter, und Vater des Itys, wurde einst, als er nach Athen reiste, von Prokne gebeten, ihre Schwester Philomela mitzubringen. Er nahm sie mit sich, schändete sie aber unterwegs und schnitt ihr die Zunge aus, damit sie diess nicht verrathen könne. Philomela entdeckte aber diese Schandthat ihrer Schwester durch ein Gewebe. Aus Rache schlachteten Beide den Itys und setzten ihn dem Vater als Gericht vor. Dieser erkannte die That und verfolgte die entfliehenden Schwestern. Letztere riefen die Götter um Erbarmen an, worauf alle verwandelt wurden, Prokne in eine Nachtigall, Philomela in eine Schwalbe und Tereus in einen Wiedehopf. Spätere, besonders römische Dichter liessen die Philomela zur Nachtigall werden.

kehren, mit der Farbe der siegenden Parthei bestrichen seinen Freunden als Siegesboten zurück. Auch Fabius Pictor [1]) erzählt in seinen Annalen: als eine römische Besatzung von den Ligustinern belagert wäre, habe man eine Schwalbe von ihren Jungen genommen und zu ihm gebracht, damit er ihr einen leinenen Faden an's Bein binden, und durch die Anzahl der in demselben geknüpften Knoten zu erkennen geben möchte, am wie vielsten Tage Hülfe anlangen würde und ein Ausfall unternommen werden könnte.

35.

Auch die Amseln [2]), Krammetsvögel [3]) und Staare [4]) ziehen fort, bleiben aber ebenfalls in den benachbarten Gegenden. Sie verlieren ihre Federn nicht und verbergen sich auch nicht; oft sieht man sie dort ihr Winterfutter suchen. Die Krammetsvögel werden im Winter in Deutschland am meisten wahrgenommen. Richtiger ist es, dass die Turteltaube [5]) sich verbirgt und die Federn verliert. Auch die Holztauben [6]) ziehen weg, man weiss aber nicht wohin. Die Staare haben das Eigenthümliche, schaarenweise zu fliegen, und sich wie ein Ball im Kreise herumzudrehen, indem sich alle nach der Mitte des Haufens drängen. Unter den Vögeln hat die Schwalbe allein einen äusserst schnellen wellenförmigen Flug: sie ist deshalb auch der Raubsucht anderer Vögel nicht ausgesetzt. Endlich ist sie auch der einzige Vogel, der nur im Fliegen frisst.

36.

Hinsichtlich der Zeit ihres Aufenthalts herrscht bei den Vögeln eine grosse Verschiedenheit. Einige bleiben das ganze Jahr hindurch bei uns, wie die Feldtauben [7]);

[1]) Der erste römische Annalist, lebte um 222 v. Chr.
[2]) Merulae. Turdus Merula L.
[3]) Turdi. Turdus pilaris L.
[4]) Sturni. Sturnus vulgaris L.
[5]) Turtur. Columba Turtur L.
[6]) Palumbes. Columba Palumbus L.
[7]) Columbae. Columba livia L.

andere nur ein halbes Jahr, wie die Schwalben; wieder andere nur 3 Monate, wie die Krammetsvögel und Turteltauben, und einige ziehen weg, sobald sie ihre Jungen ausgeführt haben, wie der Galgulus [1]) und Wiedehopf [2]).

37.

Mehrere Schriftsteller erzählen, es kämen jedes Jahr Vögel aus Aethiopien nach Ilium geflogen, und kämpften bei dem Grabhügel des Memnon, weshalb sie Memnons-Vögel hiessen. Dasselbe sollen sie alle 5 Jahre in Aethiopien bei der Residenz des Memnon thun, wie Cremutius [3]) erfahren haben will.

38.

Auf ähnliche Weise kämpfen die Meleagers-Vögel in Böotien. Diess ist eine Art afrikanischer Hühner, welche bucklig und mit bunten Federn bedeckt sind; sie waren unter den ausländischen Vögeln wegen ihres unangenehmen Geschmacks die letzten, welche man auf die Tafel brachte, allein das Grab des Meleager hat sie berühmt gemacht.

39.

Seleuciden heissen gewisse Vögel, deren Ankunft die Bewohner dss Berges Casius vom Jupiter erflehen, wenn Heuschrecken ihre Felder verwüsten. Man weiss weder woher sie kommen, noch wohin sie ziehen, und sie werden nur dann gesehen, wenn man ihrer Hülfe bedarf.

40.

Auch die Aegypter rufen ihren Ibis [4]) gegen die ankommenden Schlangen an, und die Eleer den Fliegengott [5]), wenn die vielen Fliegen ihnen Verderben bringen; sobald diesem Gotte geopfert ist, kommen die Fliegen sogleich um.

---

[1]) Wahrscheinlich der Racke, Coracias garrula.

[2]) Upupa. Upupa Epops L.

[3]) Aulus Cremutius Cordus, beschrieb unter Augustus dessen Thaten und die Bürgerkriege, wurde aber wegen seiner Freimüthigkeit bei Tiberius verklagt, und starb, von seinem Untergange überzeugt, freiwillig den Hungertod.

[4]) Ibis. Ibis religiosa Cuv. [5]) Myiagrus Deus.

41.

Beim Wegziehen der Vögel sollen sich die Nachteulen wenige Tage hindurch verborgen halten; ihr Geschlecht findet man auf der Insel Creta nicht, und wenn eine dahin gebracht wird, so stirbt sie. Denn auch hierin zeigt die Natur eine wunderbare Verschiedenheit, indem sie einigen Orten dieses, andern Orten jenes versagt hat; wie sie es mit den verschiedenen Früchten und Sträuchern macht, so auch mit den Thieren. Das Nichtvorkommen erscheint nicht sehr auffallend und als etwas Gewöhnliches, aber, dass die eingeführten sterben, bleibt höchst wunderbar. Was ist das nun, was dem Gedeihen dieser oder jener Gattung entgegen steht? Woher kommt dieser Hass der Natur? Oder, welches sind die den Thieren bestimmten Ländergrenzen? Auf der Insel Rhodus giebt es keine Adler. Im transpadanischen Italien, am Fusse der Alpen, liegt ein See, Namens Larius, mit angenehmer waldiger Umgebung, an welchen keine Störche kommen, ja ihn in einem Umkreise von 8 Meilen meiden. In dem angrenzenden Gebiete der Insubrier giebt es ungeheuere Schwärme von Racken [1]) und Dohlen [2]), von denen die letztern die einzigen Vögel sind, welche einen merkwürdigen Trieb haben, Gold und Silber zu stehlen. Im tarentinischen Gebiete soll es keinen Schwarzspecht geben. Neulich, aber bis jetzt noch selten, haben sich vom Apennin an bis nach Rom Elstern [3]) sehen lassen, welche sich durch einen langen Schwanz auszeichnen, und die man bunte nennt. Sie haben das Eigenthümliche, dass sie sich alle Jahre, wenn der Rübsamen gesäet wird, mausern. Die Rebhühner [4]) fliegen nicht über die Grenzen von Böotien nach Attika, und auf der Insel im Pontus, auf welcher Achilles begraben ist, fliegt kein Vogel über den jenem geweiheten Tempel. Im fidenatischen Gebiete un-

[1]) Graculi. Coracias Garrula L.
[2]) Monedulae. Corvus Monedula.
[3]) Picae. Corvus Pica L.
[4]) Perdices. Perdix cinerea.

weit Rom hecken und bauen keine Störche. Dagegen kommen alljährlich eine grosse Menge Holztauben vom Meere her in's volaterranische Gebiet. In den Tempel des Herkules auf dem Ochsenmarkte [1]) zu Rom kommen weder Fliegen noch Hunde. Ausserdem wäre noch vieles Aehnliche bei den einzelnen Gattungen anzuführen, was ich aber, um nicht zu langweilen, übergehe. Theophrastus erzählt noch, die Tauben, Pfaue und Raben in Asien, und die mit einer Stimme versehenen Frösche in der cyrenaischen Provinz wären eingeführte Thiere.

42.

Eine andere Art von Bewunderung verdienen die Singvögel; fast alle ändern nämlich zu einer bestimmten Jahreszeit die Farbe und Stimme, und werden auf einmal ganz andere Vögel, was unter den grössern Gattungen nur bei den Kranichen der Fall ist, denn diese bekommen im Alter eine schwarze Farbe. Die Amsel geht aus dem Schwarzen in's Rothe über, singt im Sommer, stammelt im Winter und ist zur Zeit des Solstitiums stumm. Auch der Schnabel wird, wenn sie jährig sind, weiss, jedoch nur bei den Männchen. Die Krammetsvögel sind im Sommer um den Hals herum bunt, im Winter einfarbig.

43.

Die Nachtigall [2]), welche 15 Tage und Nächte hindurch zur Zeit des Laubausbruchs ununterbrochen ihren geschwätzigen Gesang hören lässt, verdient nicht die letzte Bewunderung unter den Vögeln, denn erstens erwäge man eine so starke Stimme und einen so ausdauernden Athem in einem so kleinen Körperchen. Ferner ist sie der einzige Vogel, der Töne hören lässt, die vollkommen nach den Regeln der Musik mit einander abwechseln; bald hält sie den Ton in einem Athem lange aus, bald wechselt sie mit Läufen, bald setzt sie kurz ab und verbindet die Töne

---

[1]) Vergl. Plin. XXXV 4. und Liv. X. 23. Das Forum boarium war ein Theil des jetzigen Campo vaccino.

[2]) Luscinia. Sylvia Luscinia.

schleifend; bald singt sie mit in sich gezogenem Athem, bald auf eine unerwartete Weise mit unterdrückter Stimme. Zuweilen ist der Ton murmelnd oder voll, stark, hell, schnell oder gedehnt, und wie es ihr gefällt, trillernd in der Höhe, Mitte und Tiefe. Kurz alles, was die Kunst der Menschen auf den besten musikalischen Instrumenten zu leisten vermag, ist in dieser kleinen Kehle beisammen, so dass ohne Zweifel diese Anmuth durch eine kräftige Deutung vorher verkündigt wurde, als eine Nachtigall auf dem Munde des noch jugendlichen Stesichorus sang. Und damit Niemand an dem Kunstgemässen dieses Gesanges zweifle, so bemerke ich noch, dass eine jede auf verschiedene Weise zu singen weiss und ihre eigene Melodie hat. Sie wetteifern untereinander, und streiten muthvoll öffentlich um den Sieg. Die Besiegte hat oft den Tod davon, indem sie eher den Athem ausgehen lässt, als sie aufhört zu singen. Andere jüngere üben sich, und hören Stücke an, die sie dann nachsingen. Die Schülerin ist äusserst aufmerksam, singt auch und schweigt abwechselnd. Man merkt an dem verbesserten Gesange, wenn sie getadelt ist, und sieht es der Lehrerin an, wenn diese tadelt. Daher stehen sie in gleichem Werthe mit den Sclaven, und werden jetzt theurer bezahlt, als vormals die Waffenträger. Ich weiss, dass einst eine weisse, (was eine grosse Seltenheit ist), für 6000 Sesterzien gekauft, und der Agrippina, der Gemalin des Kaisers Claudius geschenkt wurde. Schon oft hat man bemerkt, dass sie auf Befehl zu singen angefangen, und mit einer Symphonie abgewechselt haben; sowie man auch Menschen gefunden hat, welche deren Stimme dadurch, dass sie Wasser in eine Querflöte gossen, in das Loch bliesen und die Zunge etwas anhielten, auf das Täuschendste nachahmten. Allein dieser so vortreffliche und kunstvolle Gesang hört nach 15 Tagen allmählig auf, ohne dass man sagen kann, sie sind dadurch ermüdet oder dessen überdrüssig. Bald nachher, wenn die Hitze zunimmt, wird ihre Stimme eine ganz andere, und ist dann weder abwechselnd noch mannigfaltig. Auch ihre Farbe ändert sich. Endlich im Winter sieht man

sie gar nicht. Ihre Zunge ist vorn nicht so dünn, wie bei den übrigen Vögeln. Sie legen im Anfange des Frühlings, und nie mehr als 6 Eier.

44.

Anders verhält es sich mit den Feigenschnepfen [1]), denn diese verändern zugleich Gestalt und Farbe. Sie führen jenen Namen im Herbste, nicht aber späterhin, sondern heissen dann Schwarzköpfe [2]). So heisst ein anderer Vogel im Winter Rothkelchen [3]), im Sommer Rothschwänzchen [4]). Auch der Wiedehopf verändert sich, wie der Dichter Aeschylus angiebt; dieser, übrigens hinsichtlich seiner Lebensweise schmutzige Vogel hat auf seinem Kopfe einen schönen Kamm, der sich zusammenfalten lässt, und den er der Länge des Kopfes nach zusammenziehen und aufrichten kann.

45.

Der Oenanthe [5]) hat auch seine bestimmten Tage, an denen er sich versteckt, denn beim Aufgange des Sirius verschwindet er, und beim Untergange desselben kommt er wieder zum Vorschein, und, was merkwürdig ist, beides geschieht stets genau an denselben Tagen. Auch der Grünling [6]), der ganz gelbgrün ist, lässt sich im Winter nicht sehen, und kommt zur Zeit der Solstitien hervor. Die Amseln [7]) sind in der Gegend von Cyllene in Arcadien, sonst aber nirgends weiss. Der Ibis ist nur bei Pelusium schwarz [8]), sonst überall weiss [9]).

46.

Die Singvögel, ausser denen, die wir ausgenommen haben, hecken nicht leicht vor dem Frühlings- oder nach dem Herbst-Aequinoctium; vor dem Solstitium aber kommen

---

[1]) Ficedulae. Motacilla Ficedula L. [2]) Melancoryphi.
[3]) Erithacus. Sylvia rubecula.
[4]) Phoenicurus. Sylvia phoenicurus.
[5]) Saxicola oenanthe, der Steinschmätzer.
[6]) Chlorion. Loxia chloris. [7]) Merulae. Turdus Merula.
[8]) Ibis Falcinellus. [9]) Ibis religiosa.

sie nur selten auf, nach dem Solstitium hingegen bleiben sie am Leben.

47.

Besonders zeichnen sich hierin die Eisvögel [1]) aus. Die Tage, an welchen sie Junge bekommen, sind dem Meere und den Schiffern bekannt. Der Vogel selbst ist etwas grösser als ein Sperling, grösstentheils von blauer Farbe mit untermischten purpurnen und weissen Federn, und hat einen dünnen und langen Hals. Die kleinen singen im Schilfe. Es ist ein seltener Fall, einen Eisvogel zu sehen; man erblickt sie nur beim Untergange des Siebengestirns und zur Zeit des Wintersolstitiums, wo zuweilen einer ein Schiff umflattert, aber sogleich wieder in sein Versteck zurückkehrt. Sie hecken während des Wintersolstitiums, welche Tage die halcyonischen genannt werden, weil während derselben das Meer, und besonders das sicilische ruhig und schiffbar ist. Sie bauen aber 7 Tage vor dem kürzesten ihre Nester, und legen ebenso viele Tage hindurch. Ihre Nester sind bewunderungswürdig, sie haben nämlich die Gestalt eines Balls, eine etwas hervorragende, sehr enge Oeffnung, und sehen aus wie ein grosser Schwamm. Mittelst Eisen können sie nicht zerschnitten werden, sie zerbrechen aber durch einen starken Schlag wie trockner Meerschaum. Man weiss nicht, woraus sie zusammengesetzt sind, glaubt aber aus spitzen Gräten, denn sie leben von Fischen. Sie kommen auch in die Flüsse und legen 5 Eier.

48.

Die Möven [2]) nisten auf Felsen; die Sägetaucher [3]) auch auf Bäumen. Sie legen meistens 3 Eier, aber jene im Sommer, diese zu Anfang des Frühlings.

49.

Die Gestalt des Nestes der Eisvögel erinnert mich auch an die Geschicklichkeit der übrigen Vögel in dieser

[1]) Halcyones. Alcedo Ispida L.
[2]) Gaviae. Larus L. [3]) Mergi. Mergus merganser.

Beziehung, und in keinem andern Stücke ist ihr Verstand bewunderungswerther. Die Schwalben bauen aus Lehm und befestigen das Ganze durch Stroh. Wenn es ihnen an Lehm mangelt, so machen sie sich nass und besprengen den Staub mit ihren Flügeln. Das Nest selbst aber legen sie mit weichen Federn und Flaum aus, damit die Eier warm bleiben, und die Jungen kein hartes Lager haben. Die Jungen füttern sie der Reihe nach gleichmässig. Mit besonderer Reinlichkeit schaffen sie den Unrath der Jungen heraus, und lehren diesen, wenn sie etwas herangewachsen sind, sich herumzudrehen, und die Excremente zum Neste heraus zu lassen. Eine andere Art von Schwalben sind die Land-[1]) und Feldschwalben [2]), welche selten in Häusern bauen, deren Nester anders gestaltet, aber von demselben Materiale, ganz umgekehrt, mit einer lang zugehenden Oeffnung, und einem geräumigen Bauche versehen sind; es ist merkwürdig, mit welcher Kenntniss sie dieselben zur Verbergung und zum weichen Lager der Jungen einzurichten wissen. An der heracleotischen Mündung von Aegypten setzen die Schwalben durch fortgesetztes aneinanderbauen ihrer Nester dem austretenden Nile einen unzerstörbaren Wall, der beinahe 1 Stadium misst, entgegen; Menschenhände würden ein so grossartiges Werk nicht zu Stande bringen. Ebendaselbst liegt bei der Stadt Coptos eine der Isis geheiligte Insel, welche sie durch ihre Arbeit schützen, damit der Fluss sie nicht wegschwemme. Sie fangen in den ersten Frühlingstagen damit an, die Spitze der Insel mit Spreu und Stroh zu befestigen, und fahren damit 3 Tage und 3 Nächte hindurch mit solcher Anstrengung fort, dass, wie man weiss, viele dabei ihren Tod finden. Und diese Arbeit erwartet sie jedes Jahr wieder.

Eine dritte Art von Schwalben sind diejenigen, welche die Ufer aushöhlen [3]), und daselbst ihre Wohnung auf-

[1]) Hirundines rusticae. [2]) Hirundines agrestes.
[3]) Hirundo riparia.

schlagen. Ihre Jungen werden zu Asche gebrannt als Heilmittel bei einem tödtlichen Halsübel und vielen andern Krankheiten des menschlichen Körpers gebraucht. Sie bauen keine Nester, und ziehen viele Tage vorher fort, wenn zu erwarten steht, dass der Fluss bei seinem Steigen ihre Wohnsitze erreicht.

50.

Zu dem Geschlechte der Vitiparren [1]) gehört ein Vogel, der sein Nest aus trocknem Moose zu einem so vollkommen runden Balle bauet, dass man den Eingang dazu nicht finden kann, Der sogenannte Acanthyllis bauet sein Nest in gleicher Gestalt aus Flachs. Eine Art Spechte hängt ihr becherförmiges Nest an einem der obersten Aeste auf, so dass es kein vierfüssiges Thier erreichen kann. Der Galgulus soll sogar, wie man versichert, an seinen Beinen herabhängend schlafen, weil er auf diese Weise sicherer zu sein hofft. Alle aber haben das gemein, dass sie die Stellen, wo sich Aeste kreuzen zum Tragen des Nestes wählen, dass sie es zum Schutze gegen den Regen wölben und dicht mit Laub bedecken. In Arabien bauet der sogenannte Zimmtvogel [2]) sein Nest aus Zimmt. Die Eingebornen schiessen dasselbe des Zimmts wegen mit bleibeschlagenen Pfeilen herab. In Scythien ist ein Vogel von der Grösse der Trappe, welcher 2 Eier legt, und sie stets in einem Hasenfelle, das an den Spitzen der Aeste aufgehängt ist, ausheckt. Wenn die Elstern merken, dass ihr Nest von einem Menschen aufmerksam betrachtet worden ist, so tragen sie die Eier anderswohin. Diess soll von diesen Vögeln, deren Klauen zum Ergreifen und Tragen der Eier nicht geeignet sind, auf eine wunderbare Weise bewerkstelligt werden. Sie legen nämlich einen Zweig über je zwei Eier, leimen ihn mit ihrem zähen Miste fest, legen den Hals mitten darunter, und bringen sie so im Gleichgewichte an einen andern Ort.

[1]) Pari (?), Meisen.
[2]) Cinnamolgos.

51.

Nicht geringer ist aber auch die Geschicklichkeit derjenigen Vögel, welche sich auf der Erde ihr Lager bereiten, weil die Schwere ihres Körpers sie hindert in die Höhe zu gelangen. Der sogenannte Immenvogel [1]) füttert seine verborgenen Alten; seine Flügel sind unterhalb blass, oben blau, vorn röthlich. Er nistet in einer 6 Fuss tief gegrabenen Höhle.

Die Rebhühner schützen ihr Nest so sehr durch Dornen und Gesträuch, dass sie vor wilden Thieren hinreichend sicher sind. Für die Eier häufen sie eine Unterlage von weichem Staube auf, und brüten dieselben nicht da aus, wo sie sie gelegt haben, sondern tragen sie, damit ihr öfterer Aufenthalt an demselben Orte keinen Verdacht erregе, wo anders hin. Sie täuschen auch ihre Männchen, denn diese zerbrechen ihnen aus übermässiger Wollust die Eier, damit sie durch das Brüten nicht von ihnen abgezogen werden. Dann kämpfen die Männchen unter sich aus Begierde nach dem Weibchen, und, wie man sagt, soll sich der Besiegte treten lassen. Trogus erzählt, diess geschehe auch zuweilen von den Wachteln und Hähnen, die Rebhühner aber, sie mögen wild, jung oder überwunden sein, würden von den zahmen ohne Unterschied getreten. Man fängt sie bei diesem wollüstigen Streite, indem der Führer des ganzen Schwarms auf den Lockhahn des Vogelfängers losgeht, um mit ihm zu kämpfen. Wird er gefangen, so tritt ein anderer hervor, und so einer nach dem andern. Die Weibchen hingegen fängt man während des Tretens, indem sie alsdann auf das Lockhuhn des Vogelfängers losgehen, um es durch Streiten zu verjagen. Bei keinem andern Thiere äussert sich die Gewalt der Brunst auf solche Weise. Wenn die Weibchen den Männchen gegenüber stehen, so werden sie schon durch die von diesen zu ihnen herüberwehende Luft trächtig; während dieser Zeit aber sperren sie vor Hitze den Schnabel auf und strecken die

[1]) Merops. Merops Apiaster L.

Zunge heraus. Sie empfangen auch durch den Luftzug eines über sie hinfliegenden Männchens, ja oft schon, wenn sie seine Stimme hören. Die Wollust besiegt sogar die Liebe zu ihren Jungen; wenn nämlich das Weibchen, welches verstohlen und verborgen brütet, merkt, dass das Leithuhn des Vogelfängers sich ihrem Männchen nähert, so schreiet und ruft sie es zurück, und giebt sich seiner Wollust preis. Ja ihre Wuth geht so weit, dass sie sich oft, blind vor der Furcht, dem Vogelsteller auf den Kopf setzen. Wenn dieser auf das Nest zugehen will, läuft ihm die Alte vor die Füsse, stellt sich schwerfällig und lendenlahm, fällt plötzlich im Laufe oder nach kurzem Fliegen, als ob sie einen Flügel oder einen Lauf gebrochen habe, läuft wiederum vor ihm her, entwischt ihm, wenn er sie schon ergreifen will, und hält ihn in eitler Hoffnung hin, bis sie ihn von ihrem Neste nach einer andern Richtung geführt hat. Ist sie von ihrer Furcht befreiet und der mütterlichen Sorge entledigt, so legt sie sich rücklings in eine Furche, ergreift mit den Füssen eine Erdscholle, und bedeckt sich damit.

52.

Nächst diesen nimmt man vorzüglich an den Tauben dieselben Triebe auf ähnliche Weise wahr; aber vor allen ist ihnen Schaamhaftigkeit eigen, und keins von beiden Geschlechtern kennt den Ehebruch. Sie verletzen die eheliche Treue nicht, und leben in einer gemeinschaftlichen Wohnung. Bloss ein eheloser Tauber oder eine Wittwe verlässt das Nest. Auch sollen die Männchen herrschsüchtig und oft sogar unwillig sein, denn sie vermuthen Ehebruch, obgleich er ihrer Natur widerstreitet. Dann ist ihre Kehle voll Klage, und sie hacken wüthend mit dem Schnabel; bald aber schnäbeln sie sich zur Versöhnung, und er geht unter Liebesbitten und Schmeicheln mehrere Male um sie herum. Die Liebe zu ihren Jungen ist bei beid[en Ge]schlechtern gleich stark, und oft veranlasst dieser [Ei]fer das Männchen zu einer Züchtigung, wenn sich d[as] zu saumselig im Besuche der Jungen zeigt.

Brütezeit wird das Weibchen von dem Männchen getröstet und bedient. Den Jungen bringen sie zuerst salzige Erde, die sie in ihrer Kehle gesammelt haben, in den Schnabel wodurch sie die künftige Verdauung der Speisen vorbereiten. — Diese, sowie die Turteltauben haben das Eigenthümliche, dass sie beim Saufen den Hals nicht hinterwärts beugen, sondern wie das Zugvieh in vollen Zügen trinken.

Einige Schriftsteller geben an, die Holztauben lebten bis zum 30., andere sogar bis zum 40. Jahre, und die einzige Unbequemlichkeit ihres Alters bestände in ihren Krallen, die eben deshalb auch ein Kennzeichen ihres Alters wären, und ohne Gefahr abgeschnitten werden könnten. Der Gesang ist bei allen gleich und derselbe; er besteht aus 3 Absätzen und ausserdem am Schlusse aus einem Seufzer. Im Winter sind sie stumm und erst im Frühlinge lassen sie wieder ihre Stimme hören. Nigidius ist der Meinung, die sogenannte Holztaube verlasse während der Brütezeit, selbst wenn sie an's Haus gewöhnt sei, das Nest. Sie hecken aber nach dem Solstitium. Die Feld- und Turteltauben werden 8 Jahre alt. Dahingegen hat der Sperling [1]), der ihnen an Geilheit gleichkommt, ein sehr kurzes Leben. Die Männchen sollen nicht länger als ein Jahr alt werden, was man dadurch beweisen will, dass man im Anfange des Frühlings keinen mit schwarzem Schnabel sieht, den sie im Sommer bekommen. Die Weibchen leben etwas länger.

Die Tauben haben auch einen gewissen Ehrgeiz. Man sollte glauben, sie kennten ihre Farben und deren Mannigfaltigkeit, ja selbst im Fluge suchen sie mit den Flügeln zu klatschen und in der Luft verschiedene Wendungen zu machen. Bei dieser Prahlerei überliefern sie sich aber gleichsam gefesselt dem Habichte, denn durch das Rauschen, welches sie nur durch den hintern Theil der Flügel be-

[1]) Passer. Fringilla domestica.

wirken können, verwickeln sich ihre Federn, während sie sonst beim freien Fluge weit schneller sind. Der Räuber belauert sie hinter einem Busche verborgen, und packt den in seiner Eitelkeit trunkenen. Man muss deshalb mit den Tauben noch den sogenannten Thurmfalken [1]) halten; denn dieser vertheidigt sie, und erschreckt durch seine angeborne Macht die Habichte so sehr, dass letztere schon vor seinem Anblick und seiner Stimme fliehen. Aus diesem Grunde lieben ihn die Tauben sehr. Auch sollen die Tauben, wenn Thurmfalken in 4 Ecken in neuen verstrichenen Töpfen vergraben werden, ihren Wohnsitz nicht verlassen (was Einige dadurch bezwecken wollen, dass sie ihnen mit einem goldenen Instrumente, denn nur dann ist die Wunde gefahrlos, Einschnitte in die Flügelgelenke machen); sonst schweift dieser Vogel überall umher. Sie verstehen die Kunst, einander zu schmeicheln und zu verführen, und in Begleitung der Entführten zurückzukehren.

53.

Die Tauben haben auch schon in wichtigen Angelegenheiten als Boten gedient [2]); Decimus Brutus schickte nämlich bei der mutinensischen Belagerung Briefe, die er an ihre Füsse gebunden hatte, in das Lager der Consuln. Was nützte nun dem Antonius der Wall, die Wachsamkeit des Belagerungsheeres und selbst die im Flusse ausgespannten Netze, da der Bote durch die Luft ging? Viele treiben die Liebhaberei zu diesen Vögeln bis zum Unsinn; sie bauen ihnen auf den Dächern Thürme, und zählen den Adel und die Abkunft einer jeden Taube her. Beispiele der Art findet man schon im Alterthum. Der römische Ritter L. Axius kaufte, wie M. Varro erzählt, vor dem pompejanischen Bürgerkriege ein einziges Paar Tauben

---

[1]) Tinnunculus. Falco Tinnunculus L.

[2]) Man bedient sich dazu im Orient einer besondern Art, Columba tabellaria, die sich durch einen breiten, kahlen, warzigen und rothen Augenkreis auszeichnet.

für 400 Denare. Sie haben sogar ihr Vaterland berühmt gemacht; in Campanien sollen die grössten vorkommen.

54.

Ihr Flug veranlasst mich, auch von dem der übrigen Vögel zu reden. Alle übrigen Thiere haben einen gewissen, einförmigen und ihrer Gattung eigenthümlichen Gang; bloss die Vögel bewegen sich auf der Erde sowohl wie in der Luft auf verschiedene Weise. Einige schreiten langsam, wie die Krähen; andere hüpfen, wie die Sperlinge und Amseln; andere laufen, wie die Rebhühner und Waldschnepfen[1]); werfen die Füsse vorwärts, wie die Störche und Kraniche; breiten die Flügel aus, lassen sie schweben und setzen sie nur selten in Bewegung; andere thun diess häufiger, aber nur mit den Spitzen der Flügel. Einige breiten die ganzen Flügel aus, manche aber pressen sie beim Fliegen grösstentheils zusammen; einige schweben unter einmaligem, andere unter doppeltem Schlage durch die Luft; und indem sie dieselbe gleichsam zusammenpressen, schiessen sie in die Höhe, gerade aus oder niederwärts. Von einigen sollte man glauben, sie würden fortgestossen, von andern, sie stürzten von oben herab, von andern, sie tanzten in der Luft. Nur die zum Geschlechte der Enten gehörenden erheben sich plötzlich in die Höhe, steigen sogleich in die Luft, und diess sogar aus dem Wasser. Daher kommen sie auch allein wieder aus den zum Fange des Wildes gegrabenen Gruben, wenn sie hinein gefallen sind. Der Geier und andere grosse Raubvögel können nicht fliegen, wenn sie nicht einen Anlauf nehmen oder sich von einer Erhöhung aus in Bewegung setzen; ihren Flug lenken sie durch den Schwanz. Einige sehen umher, andere wenden den Hals. Einige verzehren im Fluge das, was sie mit den Füssen geraubt haben. Viele lassen im Fliegen ihre Stimme hören, andere hingegen sind beständig ruhig. Einige schweben aufrecht,

[1]) Rusticolae. Scolopax rusticola L.

andere vorwärts geneigt, in schräger Richtung, nach der Seite, auf dem Kopfe, und einige auf dem Rücken, so dass, wenn man mehrere Arten zugleich fliegen sieht, es scheint, als wenn sie sich nicht in ein und demselben Elemente bewegten.

55.

Am meisten fliegen die sogenannten **Fusslosen**[1], weil ihnen der Gebrauch ihrer Füsse versagt ist; Andere nennen sie auch Höhlenvögel[2]. Sie gehören zu den Schwalben, und nisten in Felsen. Diese sind es, welche man allenthalben auf dem Meere erblickt, und nie entfernen sich die Schiffe so weit und auf so lange Zeit vom Lande, dass sie nicht von demselben umflattert würden. Die übrigen Vögel setzen und stellen sich doch, diese aber haben, ausser in dem Neste nirgends Ruhe, denn entweder fliegen sie oder sie liegen.

56.

Die Verstandeskräfte der Vögel sind gleichfalls sehr verschieden, besonders was die Nahrung anbetrifft. Die sogenannten Ziegenmelker[3], welche einer grössern Amsel ähnlich sind, stehlen bei Nacht, denn am Tage können sie nicht sehen, kommen in die Ställe der Hirten, und fliegen nach den Eutern der Ziegen, um die Milch zu saugen. Durch diese Gewaltthätigkeit stirbt das Euter ab, und die Ziegen, welche er auf diese Weise gemolken hat, werden blind. Der Löffelreicher[4] fliegt auf die Vögel, welche sich in's Meer tauchen, und beisst sie so lange in den Kopf, bis er ihnen den Raub abgepresst hat. Wenn dieser Vogel sich mit Muscheln vollgepfropft hat, speiet er sie, nachdem sie durch die Wärme des Bauchs zergangen sind, wieder von sich, und sucht mit Zurücklassung der Schalen, das Geniessbare heraus.

57.

Die Haushühner haben auch religiöse Gebräuche. Sie

[1] Apodes. Cypselus Apus, die Mauerschwalbe.
[2] Cypselli. [3] Caprimulgi. Caprimulgus europaeus.
[4] Platea. Platalea Leucorodia.

schaudern, wenn sie ein Ei gelegt haben, und schütteln sich, drehen sich herum, reinigen sich oder sühnen sich und die Eier durch einen Halm. — Die kleinsten unter den Vögeln, die Distelfinken [1]), thun was man ihnen befiehlt, nicht bloss mit der Stimme, sondern auch mit den Füssen und dem Schnabel, die ihnen die Stelle der Hände vertreten. Es giebt auch einen Vogel, der das Gebrüll der Ochsen nachahmt, und im arelatensischen Gebiete der Stier [2]) genannt wird, übrigens nicht gross ist. Ein andrer, der Pieper [3]), ahmt sogar das Wiehern der Pferde nach, wenn sie ihn durch ihre Ankunft von seinem Futter im Grase vertreiben, und rächt sich auf diese Weise.

58.

Aber alle werden von den Papageien [4]), welche die menschliche Stimme nachahmen, und sogar sprechen lernen, übertroffen. Dieser Vogel kommt aus Indien, wo er Sittace heisst, ist am ganzen Körper grün und bloss am Halse durch einen zinnoberrothen Ring unterschieden. Er grüsst die Fürsten, spricht die gelernten Worte, und ist besonders possierlich, wenn er Wein genossen hat. Sein Kopf ist ebenso hart wie sein Schnabel. Man schlägt ihn, wenn er sprechen lernt, mit einem eisernen Stäbchen darauf, denn anderswo fühlt er die Schläge nicht. Wenn er abwärts steigt, so hängt er sich mit dem Schnabel an, stützt sich auf denselben, und macht sich so leichter, weil er schwach auf den Füssen ist.

59.

Weniger berühmt, weil sie nicht aus der Ferne kommen, allein geschickter zum Sprechen sind die Elstern. Sie finden Gefallen an den Worten, welche sie sprechen, lernen nicht nur, sondern thun es auch mit Lust, und verhehlen, wenn sie sich üben, durch Sorgfalt und Nachdenken ihre Aufmerksamkeit nicht. Man weiss, dass sie sterben, wenn

[1]) Cardueles. Fringilla Carduelis.
[2]) Taurus. Ardea stellaris L. Rohrdommel.
[3]) A[illegible] Anthus campestris. [4]) Psittaci.

sie die Schwierigkeit eines Wortes nicht besiegen können; dass, wenn sie nicht zuweilen ein und dasselbe hören, ihr Gedächtniss sie verlässt, und dass sie sich ausserordentlich freuen, wenn sie das Wort, welches sie suchen, hören. Ihre Gestalt ist nicht schlecht, wenn auch gerade nicht schön. Es macht ihnen übrigens Ehre genug, dass sie die menschliche Stimme nachahmen können. Aber bloss diejenigen Elstern sollen sprechen lernen, welche zu dem Geschlechte der Eichelnfresser [1]) gehören, und unter diesen am leichtesten die, welche 5 Zehen an den Füssen haben, und selbst die letztern sollen nur in den ersten 2 Jahren ihres Lebens dazu fähig sein. Sie haben eine breitere Zunge, sowie überhaupt alle Vögel, welche die menschliche Stimme nachahmen, ein jeder in seiner Art, obgleich diess letztere fast bei allen der Fall ist. Agrippina, die Gemalin des Kaisers Claudius, hatte einen Krammetsvogel, der zu der Zeit, wo ich diess schrieb, die menschliche Stimme nachahmte (was vorher noch nie geschehen war). Auch hatten die jungen Cäsaren [2]) einen Staar und Nachtigallen, welche griechische und lateinische Worte lernten; sie übten sich täglich, lernten stets etwas Neues und sogar zusammenhängende Sätze. Sie werden im Verborgenen abgerichtet, wo sich keine andere Stimme hineinmischt, indem einer beständig bei ihnen sitzt, der ihnen das, was sie behalten sollen, häufig vorsagt und ihnen durch Futter schmeichelt.

60.

Auch den Raben gebührt ihr Lob, und hiermit ist das römische Volk nicht nur einverstanden, sondern hat auch seine Meinung selbst durch seinen Unwillen an den Tag gelegt. Unter der Regierung des Kaisers Tiberius flog nämlich ein junger Rabe von einer auf dem Tempel der Castoren geheckten Brut auf einen gegenüber befindlichen Schusterladen, und war also dem Besitzer desselben

[1]) Corvus Glandarius, Holzheher.

[2]) Der Sohn und der Stiefsohn des Claudius — Britannicus und Nero.

sogar durch die Religion empfohlen. Er lernte frühzeitig sprechen, flog alle Morgen auf die Rednerbühne, nach dem Forum hin, grüsste den Tiberius, dann die Prinzen Germanicus und Drusus bei ihrem Namen, zuletzt das vorübergehende römische Volk, kehrte hierauf zu der Bude zurück, und verrichtete zur allgemeinen Bewunderung diesen Dienst ununterbrochen mehrere Jahre hindurch. Da tödtete ihn der Pächter des nächsten Schusterladens entweder aus nachbarlichem Neide, oder, wie er vorgab, aus Zorn, weil er durch seinen Koth seine Schuhe beschmutzt hatte. Hierüber wurde das Volk so entrüstet, dass es ihn zuerst aus diesem Stadttheile vertrieb, und ihn nachher sogar tödtete, dem Vogel aber ein prächtiges Leichenbegängniss hielt. Zwei Mohren trugen ihn auf ein Bett gelegt auf ihren Schultern, ein Flötenbläser ging voran, und der ganze Weg bis zum Scheiterhaufen, welchen man rechts von der appischen Strasse beim zweiten Meilenstein auf der sogenannten Ebene des Rediculus errichtet hatte, war mit Kränzen aller Art geschmückt. So war also die Klugheit eines Vogels hinreichend, das römische Volk zu veranlassen, ihm ein feierliches Leichenbegängniss zu halten, und einen römischen Bürger mit dem Tode zu bestrafen, und zwar in derselben Stadt, wo Niemand die Leiche so vieler berühmten Männer begleitet, wo Niemand den Tod des Scipio Aemilianus, des Eroberers von Carthago und Numantia, gerächt hatte. Diese Begebenheit ereignete sich unter den Consuln M. Servilius und C. Cestius [1]) am 26. April. Noch jetzt, während ich diess schreibe, besitzt ein römischer Ritter eine Krähe aus Bätika, die erstens schon durch ihre ausserordentlich schwarze Farbe merkwürdig ist, ferner mehrere Worte im Zusammenhange aussprechen kann, und häufig noch andere hinzulernt. Und noch ganz kürzlich erzählte man von einem gewissen Craterus mit dem Beinamen

---

[1]) Im 22. Jahre der Regierung des Tiberius. Im Jahre Roms 789 (35 J. n. Chr.)

Monoceros, er habe sich in der asiatischen Landschaft Erizena der Raben zum Jagen bedient, und sie auf den Hörnern seines Helmes und auf seinen Schultern mit in den Wald genommen. Sie verfolgten die Spuren, trieben das Wild auf, und er brachte es nach und nach dahin, dass ihm auch die wilden Raben beim Nachhausegehen begleiteten. Einige haben auch folgende Begebenheit für mittheilungswerth gehalten: man habe nämlich einen Raben gesehen, der, vom Durste getrieben, in die Vertiefung eines Denkmals, in welchem Regenwasser stand, welches er aber nicht erreichen konnte, Steine zusammentrug, weil er sich fürchtete hinabzusteigen, und dadurch das Wasser so in die Höhe trieb, als nöthig war, um davon trinken zu können.

61.

Auf die Diomedes-Vögel [1]) darf ich nicht übergehen. Juba nennt sie Catarracten, und sagt sie hätten Zähne, feuerfarbige Augen, wären aber sonst weiss. Sie haben stets zwei Anführer, von denen einer den Zug eröffnet und der andere ihn antreibt. Sie höhlen mit dem Schnabel Gruben aus, legen Reisholz darüber, bedecken diess mit der Erde, die sie vorher ausgeworfen haben, und hecken darin. Eine jede Grube hat 2 Oeffnungen, eine östliche, aus der sie zum Fressen gehen, und eine westliche, durch welche sie zurückkehren. Wenn sie sich entleeren wollen, fliegen sie stets hoch und gegen den Wind. Man sieht sie nur an einem Orte auf der ganzen Erde, nämlich auf der Insel, welche, wie wir gesagt haben [2]), durch das Grab und den Tempel des Diomedes berühmt ist, und der Küste Apuliens gegenüber liegt. Sie sind den Wasserhühnern [3]) ähnlich. Barbaren, welche dorthin kommen, fallen sie mit Geschrei an; nur gegen die Griechen, die sie merkwürdiger Weise zu unterscheiden wissen, sind sie freundlich, gleichsam als wenn sie dem Geschlechte des Diomedes diesen Beweis von Achtung bringen wollten. Den dortigen Tempel

[1]) Diomedea exulans, der Albatros. [2]) Vergl. III. B. 29. Cap
[3]) Fulica. Fulica atra L.

sprengen und reinigen sie täglich mit Wasser, womit sie ihre Kehle angefüllt und ihre Flügel benetzt haben. Daher ist die Fabel entstanden, die Gefährten des Diomedes wären in Vögel verwandelt worden.

62.

Da ich eben von den Verstandeskräften der Thiere rede, darf ich nicht zu bemerken unterlassen, dass unter den Vögeln die Schwalben, unter den Landthieren die Mäuse ungelehrig sind [1]), da doch die Elephanten thun, was ihnen befohlen wird, die Löwen sich unter das Joch begeben, die Seekälber im Meere und so viele Arten von Fischen sich zähmen lassen.

63.

Die Vögel trinken saugend; diejenigen unter ihnen, welche lange Hälse haben, setzen ab, beugen den Kopf zurück und giessen sich das Wasser gleichsam ein. Das Purpurhuhn [2]) allein trinkt kauend. Dieses ist von eigenthümlicher Art; jede Speise benetzt es mehrere Male mit Wasser und bringt sie dann mit der Kralle, wie mit einer Hand, in den Schnabel. Die besten giebt es in Commagene. Ihre Schnäbel und langen Beine sind roth.

64.

Dieselbe Farbe hat auch der Himantopus [3]), der zwar viel kleiner ist, dennoch aber eben so lange Beine hat. Sein Vaterland ist Aegypten. Er steht auf 3 Zehen. Seine vorzüglichste Nahrung sind Fliegen. In Italien lebt er nur wenige Tage.

65.

Alle schwerfälligen Vögel nähren sich von Feldfrüchten, die hochfliegenden nur von Fleisch. Unter den Wasservögeln pflegen die Taucher die Exremente der übrigen zu verschlingen.

---

[1]) Eine Behauptung, die wenigstens auf die Mäuse nicht passt.
[2]) Porphyrio. Fulica Porphyrio L.
[3]) Himantopus atropterus Meyer.

66.

Die Kropfgänse[1]) haben Aehnlichkeit mit den Schwänen, und man würde sie nicht für verschiedene Vögel halten, wenn sie nicht an ihrer Kehle eine Art zweiten Bauchs hätten. Hierin sammelt diess unersättliche Thier alles an, dass man sich wundern muss, wie es nur so viel aufnehmen kann; bald nachdem es mit Rauben fertig ist, und die Speise von hier aus wieder in den Mund gebracht hat, gelangt dieselbe nun erst, wie bei den Wiederkäuern, in den eigentlichen Bauch. Diese Vögel kommen aus demjenigen Theile Galliens, der an den nördlichen Ocean grenzt.

67.

In dem hercynischen Walde in Deutschland soll es, wie ich erfahren habe, ungewöhnliche Gattungen von Vögeln geben, deren Gefieder des Nachts wie Feuer glänzt; im Uebrigen aber ist mir ausser dem Rufe, den sie durch die Entfernung erlangt haben, nichts Bemerkenswerthes an ihnen kund geworden.

Die Phaleriden sind im parthischen Seleucia und in Asien die schönsten unter den Wasservögeln; ferner giebt es in Colchis Fasane[2]), die 2 Federohren haben, welche sie niederlassen und aufrichten können. Die numidischen Vögel[3]) sind in Numidien, einem Lande Afrikas, einheimisch. Jetzt hat man alle diese Vögel bereits in Italien.

68.

Dass die Zunge des Flamingo[4]) einen ganz vortrefflichen Geschmack besitzt, hat Apicius, der grösste aller Schwelger, gelehrt. Das Haselhuhn[5]), vorzüglich das jonische, wird gerühmt; es hat eine Stimme, aber wenn es gefangen wird, verstummt es. Vormals zählte man es zu

---

[1]) Onocrotali. Pelecanus Onocrotalus L.
[2]) Phasianae. Phasianus colchicus.
[3]) Numidicae. Numida Meleagris L. das Perlhuhn.
[4]) Phoenicopterus. Phoenicopterus ruber L.
[5]) Attagen. Tetrao Bonasia.

den seltenen Vögeln, jetzt aber wird es auch in Gallien und Spanien, und selbst in den Alpen gefangen, wo auch die Scharben [1]), Vögel von den balearischen Inseln, einheimisch sind. In den Alpen findet man auch die Rothraben [2]), welche einen gelben Schnabel haben und schwarz sind, und das Schneehuhn [3]), das einen vortrefflichen Geschmack besitzt. Den Namen Lagopus hat es von seinen mit Hasenhaaren bewachsenen Füssen bekommen, übrigens ist es weiss und von der Grösse einer Taube. Man kann es nicht wohl ausser seinem Vaterlande essen, weil es sich nicht zähmen lässt, und sein Körper gleich nach dem Tode in Fäulniss übergeht. Es giebt noch einen andern Vogel, der ebenso heisst, sich von den Wachteln bloss durch seine Grösse unterscheidet, und mit Safranbrühe eine angenehme Speise liefert. Egnatius Calvinus, Präfect in den Alpen, will auch dort den in Aegypten einheimischen Ibis gesehen haben [4]).

69.

Während der bedriacensischen [5]) Bürgerkriege kamen auch neue Vögel (denn so heissen sie jetzt noch) über den Po nach Italien. Sie haben Aehnlichkeit mit den Krammetsvögeln, sind etwas kleiner als Tauben und schmecken angenehm. Von den balearischen Inseln erhalten wir ein Purpurhuhn, welches noch vorzüglicher ist als das bereits angeführte. Dort lebt auch der zum Habichtgeschlechte gehörige Bussard [6]), ein beliebtes Gericht, sowie der Vipio, eine kleinere Gattung von Kranichen.

70.

Den Pegasus, einen Vogel mit einem Pferdekopfe, und den Greif mit ohrförmig gekrümmtem Schnabel halte ich

---

[1]) Phalacrocoraces. Carbo Cormoran Meyer.

[2]) Pyrrhocorax. Pyrrhocorax alpinus Cuv.

[3]) Lagopus. Tetrao Lagopus L.

[4]) Diess ist der Ibis Falcinellus, vergl. C. 45.

[5]) Von Bedriacum, einer Stadt in der Nähe von Cremona. Plinius meint hier die Unruhen unter dem Kaiser Otho.

[6]) Buteo. Falco Buteo L.

für fabelhaft; jene sollen in Scythien, diese in Aethiopien vorkommen. So auch den Bartgeier [1]), von denen Mehrere behaupten, er sei grösser als ein Adler, habe an den Schläfen krumme Hörner, eine rostrothe Farbe, und sei nur am Kopfe roth. Auch die Sirenen verdienen keinen Glauben, obschon Dinon, der Vater des berühmten Schriftstellers Clitarchus, behauptet, sie existirten in Indien, brächten die Menschen durch ihren süssen Gesang in Schlaf und zerrissen sie alsdann. Wer solche Dinge glaubt, der wird auch zugeben, dass die Drachen dem Melampus [2]) durch Lecken seiner Ohren die Gabe beigebracht haben, die Stimme der Vögel zu verstehen, oder was Democrit erzählt, wenn er die Vögel hernennt, aus deren vermischtem Blute eine Schlange entstände, die den der sie ässe ebenfalls in den Stand setzten, die Gespräche der Vögel zu verstehen; sowie auch das, was er von einem Vogel Galerita [3]) als etwas Geheimes erwähnt, da ohnehin schon so viele Heimlichkeiten bei den Augurien vorkommen. Homer [4]) nennt eine Art Vögel Scopes; allein ich kann mir ihre von Vielen erwähnten satyrischen Bewegungen, wenn sie auf etwas lauern, ebenso wenig vorstellen, als die Vögel selbst bekannt sind. Daher wird es besser sein, wir reden von ausgemachten Dingen.

71.

Die Deliacer waren die ersten, welche Hühner mästeten, und daher rührt die verderbliche Gewohnheit, fette Vögel in ihrem eigenen Fette bereitet zu verzehren. Ich finde, dass diess unter den alten Tafelverordnungen zuerst durch ein Gesetz des Consuls C. Fannius, 11 Jahre vor dem dritten punischen Kriege, verboten wurde, wo es heisst, dass kein Geflügel weiter auf den Tisch kommen solle, als ein jedoch ungemästetes Huhn. Dieser Satz ist hernach immer wieder eingerückt, und durch alle Gesetze

[1]) Tragopana. Vultur barbatus L.
[2]) Eine fabelhafte Person.
[3]) Alauda cristata Haubenlerche. [4]) Odyssee V. 66.

gegangen. Man fand aber einen Ausweg, um die Gesetze zu umgehen, indem man die Thiere mit Futter, welches in Milch eingeweicht war, fütterte, und dadurch machte man sie noch schmackhafter. Nicht alle Hühner nimmt man zur Mast, sondern nur solche, welche im Nacken eine fette Haut haben. Nachher entstanden die Küchenkünste, den Keulen ein schönes Ansehen zu geben, und sie im Rücken zu theilen, so dass sie mit ausgespannten Füssen die Schüsseln einnehmen. Die Köche haben auch von den Parthern manche Handgriffe entlehnt. Jedoch selbst bei diesem Gerichte ist nicht jeder Theil allgemein beliebt, da hier die Keule, dort bloss die Brust den Vorzug hat.

72.

Der erste, welcher Vogelhäuser zur Aufnahme aller Gattungen von Vögeln einrichtete, war der Ritter M. Länius Strabo zu Brundisium. Seit dieser Zeit fingen wir an, Thiere einzukerkern, denen die Natur die freie Luft zum Wohnsitze angewiesen hat. Ganz besonders ausgezeichnet war aber in dieser Beziehung die Schüssel des tragischen Schauspielers Clodius Aesopus [1]), welche auf 100,000 Sesterzien geschätzt wurde; in dieser setzte er Vögel auf, die entweder durch ihren Gesang oder durch Sprechen berühmt waren, und die er einzeln mit 6000 Sesterzien bezahlt hatte. Was ihn dazu verleitete, war nichts als das Behagen, Thiere zu essen, welche den Menschen nachahmen konnten. Er scheuete also weder jene Kosten, noch schonte er die wegen ihrer Stimme geschätzten Vögel, und war gewiss eines solchen Sohnes würdig, von dem wir gesagt haben, dass er Perlen verschlang [2]). Es möchte jedoch, um die Wahrheit zu gestehen, nicht leicht zu entscheiden sein, welcher von Beiden am schändlichsten gehandelt hat, man müsste es denn für geringer halten, die grössten Schätze der Natur zu speisen, als menschliche Zungen.

73.

Die Fortpflanzung der Vögel scheint einfach zu

[1]) Lebte um 100 v. Chr. [2]) Vergl. IX. B. 59. Cap.

sein, obgleich sie doch auch ihre Wunder hat, denn selbst vierfüssige Thiere, wie die Chamäleonen, Eidechsen und andere, die wir bei den Schlangen aufgeführt haben, legen Eier. Aber unter dem Federvieh sind diejenigen, welche krumme Krallen haben, nicht sehr fruchtbar; nur der Cenchris [1]) legt mehr als 4 Eier. Die Natur hat den Vögeln, welche vor andern fliehen müssen, eine grössere Fruchtbarkeit verliehen als den starken. Die meisten Eier legen die Strausse, Hühner und Rebhühner. Bei den Vögeln giebt es nur 2 Arten der Begattung; das Weibchen sitzt entweder auf der Erde, wie bei den Hühnern, oder es steht, wie bei den Kraninchen.

74.

Einige Eier sind weiss, wie die der Tauben und Rebhühner; andere blassgelb, wie die der Wasservögel; andere punctirt, wie die der Truthühner; noch andere roth, wie die der Fasanen und Cenchriden. Inwendig aber ist jedes Vogelei zweifarbig. Die Eier der Wasservögel haben mehr Gelbes als Weisses, auch ist es bei ihnen trüber als bei den andern. Die Fischeier sind einfarbig, und enthalten nichts Weisses. Die Vogeleier sind in der Wärme zerbrechlich, die Schlangeneier in der Kälte zähe, und die Fischeier im Wasser weich. Die Eier der Wasserthiere sind rund, die der übrigen fast alle oben zugespitzt. Beim Legen kommen die Eier mit dem rundern Theile zuerst heraus; ihre Schale ist weich, wird aber gleich, sowie das Ei gelegt ist, an allen Theilen hart. Horatius Florous [2]) meint, die länglichen Eier hätten einen angenehmen Geschmack. Aus den rundern kommen Weibchen, aus den übrigen aber Männchen. Der Nabel befindet sich bei den Eiern auf der Spitze, und gleicht einem auf der Schale hervorragenden Tropfen.

Einige begatten sich zu jeder Jahreszeit, wie die

[1]) Derselbe Vogel, den Plinius im 52. Cap. Tinnunculus nennt.

[2]) Dessen Satyren II. 4. — Der Dichter Horaz lebte 65 — 8 v. meist zu Rom und stammte aus Venusia in Apulien.

Hühner, und legen nur in den beiden Wintermonaten, in denen die kürzesten Tage sind, nicht. Unter ihnen legen die jungen Hühner mehrere aber kleinere Eier als die alten, und bei ein und derselben Legeperiode sind auch die ersten und letzten die kleinsten. Ihre Fruchtbarkeit ist aber so gross, dass einige sogar 60 Eier, andere täglich einmal, andere zweimal des Tages, und noch andere so oft legen, dass sie dadurch erschöpft sterben. Die adrianischen werden am meisten geschätzt. Die Haustauben legen jährlich zehnmal, einige auch elfmal, in Aegypten aber selbst im December. Die Schwalben, Amseln, Holz- und Turteltauben legen zweimal im Jahre, die übrigen Vögel in der Regel nur einmal. Die Krammetsvögel, welche ihre Nester auf den Gipfeln der Bäume aus Lehm und fast eins an dem andern bauen, hecken im Verborgenen. Nach der Begattung sind 10 Tage hinreichend, um die Eier im Leibe zur Reife zu bringen. Bei den Hennen und Tauben aber, denen man Federn ausreisst, oder wenn man sie sonst quält, dauert es länger. In der Mitte eines jeden Eigelbs befindet sich ein kleiner blutartiger Tropfen, den man für das Herz des Vogels hält, in der Meinung nämlich, dass dieses sich vom ganzen Körper zuerst erzeuge; so viel ist gewiss, dass dieser Tropfen im Eie hüpft und klopft. Der Körper des Thieres selbst bildet sich aus dem Weissen und erhält seine Nahrung von dem Gelben [1]). Bei allen Vögeln, wenn sie noch im Eie sind, ist der Kopf grösser als der ganze übrige Körper; die Augen sind geschlossen und grösser als der übrige Theil des Kopfes. Wenn das Junge grösser wird, kommt das Weisse in die Mitte, und das Gelbe fliesst darum. Wenn man das Ei am zwanzigsten Tage schüttelt, so hört man schon innerhalb der Schale die Stimme des lebenden Jungen. Von diesem Zeitpunkte an bekommt es Federn; seine Lage ist so, das der

---

[1]) Gerade der umgekehrte Fall findet statt. Man vergleiche hierüber: Dr. Reichert, das Entwickelungsleben im Wirbelthierreich. Berlin 1840.

Kopf auf dem rechten Beine, der rechte Flügel aber auf dem Kopfe liegt. Nach und nach verschwindet das Gelbe. Alle Vögel kommen, gegen die Natur der übrigen Thiere, mit den Füssen zuerst auf die Welt [1]). Manche Hühner legen lauter Doppeleier, aus denen auch zuweilen, wie Cornelius Celsus [2]) angiebt, zwei Junge kommen, und von denen das eine grösser ist. Andere leugnen das Ausbrüten von Zwillingen gänzlich. Mehr als 25 Eier soll man nicht auf einmal zum Brüten unterlegen. Die Hühner fangen nach dem kürzesten Tage an zu legen. Die beste Brut ist die, welche vor dem Frühlingsäquinoctium auskommt. Diejenigen, welche nach dem Solstitium geboren werden, erreichen nicht die gehörige Grösse, und werden immer kleiner, je später sie auskommen.

75.

Es ist am besten, wenn die Eier innerhalb der 10 Tage, nachdem sie gelegt sind, bebrütet werden; ältere oder jüngere sind unfruchtbar. Man muss sie in ungerader Zahl unterlegen. Wenn man am 4. Tage nach dem Beginnen des Brütens die Eier, mit der Hand an der Spitze gefasst, gegen das Licht hält, und eine reine und gleichartige Farbe durchschimmern sieht, so hält man sie für unfruchtbar und legt statt ihrer andere unter. Auch giebt es eine Probe mit Wasser; ein todtes Ei schwimmt. Daher soll man nur solche, welche untersinken, d. h. volle, unterlegen. Die Probe des Schüttelns aber wird nicht gutgeheissen, denn wenn die Lebensadern verwickelt werden, kommt nichts aus. Das Brüten lässt man mit dem Neumonde beginnen, weil die Eier, welche eher bebrütet werden, unfruchtbar bleiben. In warmen Tagen kommen die Jungen eher heraus, daher im Sommer schon am 19., im Winter hingegen erst am 25. Tage. Wenn es während der Brütezeit dämmert, verderben die Eier; auch ist es ihnen nach-

[1]) Plinius irret hierin, denn die Vögel kommen ebenfal dem Kopfe zuerst.

[2]) Arzt unter Augustus.

theilig, wenn ein Habicht seine Stimme hören lässt. Ein Hülfsmittel gegen den Donner ist ein eiserner Nagel, den man unter das Lager der Eier legt, oder Erde von einem Pfluge. Manche kommen aber von selbst, ohne Brüten aus, wie in den Misthaufen [1]) in Aegypten. Man erzählt eine Anecdote von einem Menschen zu Syrakus, der so lange zu trinken pflegte, bis Eier, die mit Erde bedeckt waren, auskamen.

76.

Selbst durch Menschen können Eier zur Reife gelangen. Als Livia Augusta in ihrer frühen Jugend mit dem Tiberius vom Nero schwanger war, und gern einen Sohn gebären wollte, bediente sie sich folgender jungfräulichen Wahrsagung. Sie wärmte ein Ei in ihrem Busen, und gab es, wenn sie es weglegen musste, einer Amme in den Busen, damit die Wärme nicht unterbrochen würde. Und die Prophezeiung soll auch nicht falsch gewesen sein. Vielleicht kommt hiervon die neulich gemachte Erfindung, Eier an einem warmen Orte auf Spreu zu legen, bei mässigem Feuer warm zu halten, und von einem Menschen umwenden zu lassen, wodurch auf gleiche Weise am bestimmten Tage die Jungen durchbrechen. Man erzählt von der Kunst eines gewissen Hühnerwärters, der sagen konnte, von welcher Henne jedes Ei war. Auch sollen, als eine Henne gestorben war, ihre Männchen abwechselnd ihre Stelle vertreten, alles Uebrige gleich wie eine brütende Henne verrichtet, und sich des Krähens enthalten haben. Aber höchst bewunderungswürdig ist es, wenn man einer Henne Enteneier unterlegt, und sie dieselben ausgebrütet hat; denn anfangs erkennt sie die Jungen nicht so ganz als die ihrigen an, bald nachher aber ruft sie dieselben, ungewiss, ob sie sie ausgebrütet hat, sorgfältig zusammen, und zuletzt erhebt sie an den Fischteichen ein Klagegeschrei, wenn die Jungen, von ihrem Naturtriebe geleitet, untertauchen.

77.

Die edlen Hühnerarten erkennt man an dem auf-

[1]) Durch die darin entwickelte Wärme.

rechtstehenden, zuweilen doppelten Kamme, den schwarzen Federn, dem röthlichen Schnabel, und der ungleichen Zahl der Zehen, indem sich zuweilen über den vieren noch ein fünfter querstehender befindet. Zum gottesdienstlichen Gebrauche werden die mit gelbem Schnabel und Füssen nicht für rein gehalten; zu den geheimen Opfern wählt man die schwarzen. Auch das Geschlecht der Zwerge ist bei ihnen nicht unfruchtbar, was bei keinen andern Vogel stattfindet, denn denjenigen welche selten befruchtet werden, schadet auch das Bebrüten der Eier.

78.

Unter allen Krankheiten ,ist für diese Thiere die verderblichste der Pips [1]), besonders zwischen Erndten und Weinlese. Ein Hülfsmittel dagegen besteht darin sie hungern zu lassen, und ihr Lager mit Lorbeeren und Sadebaum zu räuchern. Ferner steckt man ihnen eine Feder quer durch die Nase, und dreht sie alle Tage um, giebt ihnen Knoblauch mit Getreide oder Wasser vermischt, in welchen sich eine Nachteule gebadet hat, oder man kocht ihr Futter mit Samen von Vitis alba, und dergleichen mehr.

79.

Die Feldtauben haben die eigenthümliche Gewohnheit, sich vor der Begattung zu schnäbeln. Sie legen gewöhnlich 2 Eier, denn die Natur hat es so eingerichtet, dass einige Thiere öfter eine geringere, andere eine grössere Zahl von Jungen auf einmal zur Welt bringen. Die Holz- und Turteltauben legen meistens 3 Eier, hecken nicht mehr als 2 mal im Frühlinge, und auch nur dann zum zweiten Male, wenn die erste Brut verdorben ist. Ob sie gleich drei Eier legen, so bringen sie doch nie mehr als 2 aus; das dritte, welches taub ist, heisst Windei [2]). Die Holztäubin sitzt auf den Eiern vom Nachmittage an bis zum andern Morgen, in der übigen Zeit der Tauber

[1]) Pituita, ein catarrhalisches Leiden der Nase mit nachfolgender Verhärtung der Zungenspitze.

[2]) Urinum.

Die Haustauben bringen immer ein Männchen und ein Weibchen zur Welt, zuerst kommt jenes aus, und den Tag nachher dieses. Auch bei dieser Art sitzen beide Alte, am Tage das Männchen und des Nachts das Weibchen; die Jungen schlüpfen am 20. Tage aus. Sie legen am 5. Tage nach der Begattung. Im Sommer bringen sie bisweilen 3 Paar Junge aus, denn diese kommen dann am 18. Tage aus, und die Alten empfangen sogleich wieder. Daher findet man oft Eier unter den Jungen, unter diesen welche, die flügge sind, und solche, die eben die Schalen durchbrechen, Selbst die Jungen hecken schon, wenn sie 5 Monate alt sind. Sogar die Weibchen treten sich (wenn keine Männchen da sind), unter einander, und legen taube Eier, aus denen nichts kommt; die Griechen nennen dieselben Hypenemia [1]).

Der Pfau legt erst, wenn er 3 Jahre alt ist, und zwar zuerst ein oder 2, im folgenden Jahre 4 oder 5, in den übrigen 12 Eier, aber nicht mehr. Er legt in Zwischenräumen von 2—3 Tagen, und, wenn man die Eier Hühnern zum Ausbrüten unterlegt, dreimal des Jahres. Die Männchen zerbrechen die Eier aus Begierde nach den brütenden Weibchen. Daher legen sie des Nachts und im Verborgenen, oder wenn sie hoch sitzen, wobei aber die Eier, wenn sie nicht auf eine weiche Unterlage fallen, zerbrechen. Ein Männchen kann 5 Weibchen befriedigen; wenn es bloss eins oder zwei hat, so wird die Fruchtbarkeit durch ihre Geilheit verdorben. Die Jungen schlüpfen am 27. oder spätestens am 30. Tage aus.

Die Gänse begatten sich im Wasser und legen im Frühlinge, oder wenn sie sich zur Zeit des kürzesten Tages begatten, 40 Tage nach dem Solstitium. Sie legen zwei mal des Jahres, wenn Hühner die erste Brut ausbrachten; übrigens höchstens 16 Eier, und mindestens 7. Nimmt man ihnen die Eier weg, so legen sie bis sie bersten.

[1]) Windeier.

Fremde Eier brüten sie nicht aus. Am besten ist es, wenn man ihnen 9 oder 11 Eier zum Brüten unterlegt. Die Weibchen sitzen 30 Tage lang, wenn sie aber hitziger sind, nur 25. Ihren Jungen bringt das Berühren einer Nessel den Tod; nicht minder schädlich ist ihnen auch ihre Gefrässigkeit, und zwar theils wegen der Uebersättigung, theils wegen der grossen Anstrengung dabei, denn wenn sie eine Wurzel ergriffen haben, und sie abbeissen oder loszerren wollen, reissen sie sich oft eher den Hals ab. Ein Mittel gegen die Nessel ist, eine Wurzel dann gleich nach ihrem Auskommen unter das Lager zu legen.

Es giebt 3 Arten von Reihern [1]) den weissen [2]), den Sternreiher [3]), und den schwärzlichen [4]). Diesen Vögeln wird die Begattung sauer, denn den Männchen läuft unter heftigem Geschrei sogar das Blut dabei aus den Augen. Eben so schwer wird den Weibchen das Legen. Der Adler sitzt 30 Tage lang, und so fast alle grössern Vögel. Die kleinern, wie der Milan und Habicht 20 Tage. Er legt fast immer nur 1 Ei, niemals aber über 3; der sogenannte Aegolios 4; der Rabe bisweilen sogar 5, und sie sitzen eben so lange. Wenn die Krähe brütet, wird sie von dem Männchen gefüttert. Die Elster legt 9 Eier, der Schwarzkopf wie kein anderer Vogel, über 20, aber immer in ungerader Zahl. So übertreffen also die kleinern Vögel die grössern an Fruchtbarkeit. Die Jungen der Schwalben und fast aller Vögel, deren Brut zahlreich ist, sind anfangs blind.

80.

Die tauben Eier, die wir Hypenemia [5]) nannten, empfangen die Weibchen entweder dadurch, dass sie in eingebildeter Wollust einander selbst treten, oder vom Staube. Nicht bloss die Tauben, sondern auch die Hühner, Rebhühner, Pfauen, Gänse und Chenalopeces legen dergleichen. Sie sind aber unfruchtbar, kleiner, von weniger angenehmem

---

[1]) Ardeola. Ardea L. [2]) leucos. Ardea garzetta L.
[3]) Asterias. Ardea nycticorax L.
[4]) pellos. Ardea cinerea L. [5]) Windeier.

Geschmack und wässriger. Einige glauben, sie würden vom Winde erzeugt, und daher heissen sie auch Zephyrische Eier. Sie entstehen aber nur im Frühlinge aus dem Miste, den die Henne nach dem Brüten im Neste zurückgelassen hat; Einige nennen sie cynosurische. Wenn man Eier in Essig legt, werden sie so weich, dass sie sich durch einen Ring ziehen lassen. Man bewahrt sie am besten in Bohnenmehl [1]) auf, oder im Winter in Spreu, im Sommer in Kleie. In Salz gelegt sollen sie austrocknen.

81.

Das einzige geflügelte Thier, welche lebendige Junge gebärt ist die Fledermaus; sie allein hat nur häutige Fittige, nährt ihre Jungen mit Milch und reicht ihnen die Zizen. Die Alte umfasst beide Jungen, und führt sie beim Fliegen mit sich. Sie sollen nur ein Hüftbein haben, und Mücken ihre liebste Nahrung sein.

82.

Dahingegen legen unter den Landthieren die Schlangen Eier, von denen wir noch nicht geredet haben. Sie umschlingen sich bei der Begattung, und winden sich so umeinander herum, dass man sie für ein zweiköpfiges Thier halten könnte. Das Männchen der Viper steckt seinen Kopf dem Weibchen ins Maul, und diese nagt denselben in wollustigem Gefühle ab. Sie ist das einzige Landthier, welches gleich den Fischen einfarbige und weiche Eier legt. Am dritten Tage bringt sie die Jungen im Leibe aus, und gebärt hierauf an jedem Tage eins, bis etwa zu 20. Daher werden die letzten ungeduldig, brechen an den Seiten durch, und tödten so die Mutter. Die übrigen Schlangen bebrüten ihre zusammenhängenden Eier in der Erde, und bringen die Jungen im folgenden Jahre aus. Bei den Krokodilen sitzt abwechselnd das Männchen und das Weibchen. Doch wir müssen auch von der Fortpflanzung der übrigen Landthiere reden.

---

[1]) Lomentum.

83.

Unter den zweifüssigen Thieren gebürt der Mensch allein lebendige Junge. Nur der Mensch empfindet nach den ersten Beischläfen Reue, und diess ist gewiss ein Zeichen, dass man den Ursprung des Lebens zu bereuen Ursache hat. Die übrigen Thiere begatten sich zu bestimmten Zeiten des Jahres; der Mensch ist, wie gesagt [1]) zu allen Stunden des Tages und der Nacht dazu aufgelegt. Die übrigen Thiere haben ein Maass in der Begattung, der Mensch aber fast gar keins. Messalina, die Gemalin des Kaisers Claudius, welche einen Sieg hierin für königlich hielt, erwählte zu diesem Wettstreite die berüchtigtste unter den öffentlichen Lohndirnen, und übertraf sie, denn sie wohnte binnen 24 Stunden fünfundzwanzigmal bei. Unter dem menschlichen Geschlechte haben sich die Männer zur Schande ihrer Natur Nebenwege für ihre Wollust, die Weiber aber das Abtreiben ihrer Frucht ersonnen. Um wie viel sind wir hierin sträflicher als die wilden Thiere! Nach Hesiodus Behauptung sind die Männer im Winter, und die Weiber im Sommer begieriger nach dem Beischlafe.

Von hinten begatten sich die Elephanten, Kameele, Tiger, Luchse, Rhinocerosse, Löwen, Dasypoden und Kaninchen, weil ihre Zeugungstheile nach hinten liegen. Die Kameele suchen sogar Einöden, oder wenigstens verborgene Stellen auf, und man darf sie, ohne sich der grössten Gefahr auszusetzen, dabei nicht stören, Ihre Begattung währt den ganzen Tag über, und diess ist unter allen denen, welche Hufe haben, nur bei ihnen der Fall. Bei den vierfüssigen Thieren werden die Männchen durch den Geruch gereitzt. Auch die Hunde, Robben und Wölfe begatten sich von hinten, und hängen mitten in diesem Akte auch wider ihren Willen zusammen. Bei den meisten der obengenannten Thiere kommen die Weibchen zuerst zum Bespringen, bei den übrigen aber die Männchen. Die Bären

[1]) VII. B. 4. Cap.

liegen sich, wie gesagt wurde, nach Art der Menschen nieder; die Igel umfassen sich stehend; bei den Katzen steht das Männchen, während das Weibchen liegt; die Füchse liegen auf der Seite, und das Weibchen umfasst das Männchen. Die Weibchen der Ochsen und Hirsche können die Last nicht tragen, gehen daher während des Bespringens. Die Hirsche gehen abwechselnd von einer Hirschkuh zu andern, und von diesen wieder zu den erstern zurück. Die Eidechsen umschlingen sich, gleichwie die fusslosen Thiere, bei der Begattung.

Alle Thiere sind um so weniger fruchtbar, je grösser ihr Körper ist. Die Elephanten, Kameele und Pferde bringen nur ein Junges zur Welt; der Zeisig, der kleinste Vogel, zwölf. Am schnellsten gebären die, welche die meisten bringen. Je grösser ein Thier wird, desto länger dauert seine Ausbildung im Uterus. Auch werden diejenigen länger getragen, deren Lebensdauer grösser ist. So lange die Thiere wachsen, sind sie noch nicht reif zur Fortpflanzung. Diejenigen mit ungespaltenem Hufe werfen ein Junges, die mit gespaltenem zwei; die, deren Füsse in Zehen getheilt sind, mehrere. Allein alle jene bringen ihre Jungen vollkommen ausgebildet, diese hingegen noch nicht völlig entwickelt zur Welt. Zu dieser Art gehören die Löwinen und Bärinen, ja die Füchse werfen noch unförmlichere Junge als jene; selten sieht man ein Weibchen während des Werfens. Alle diese Thiere wärmen und bilden ihre Jungen nachher durch Lecken, und werfen höchstens 4.

Blinde Jungen bringen die Hunde, Wölfe, Panther und der Thos zur Welt. Von den Hunden giebt es mehrere Arten; die laconischen [1]) begatten sich schon im achten Monate, und sind 60 Tage trächtig, meistens mit 3 Jungen. Die übrigen Hunde lassen sich auch mit 6 Monaten bespringen. Sie werden alle schon durch einen Sprung befruchtet. Die Jungen derjenigen Hündinnen, welche vor der

[1]) Nach Aristoteles grosse Windhunde mit zottigem Schwanze.

rechten Zeit empfangen haben, bleiben länger blind, allein nicht alle gleich lange. Man glaubt, sie heben, wenn sie beinahe 6 Monate alt sind, beim Urinlassen das Bein, diess ist nämlich das Zeichen, dass sie ihre völlige Stärke erlangt haben. Die Weibchen verrichten diess im Sitzen. Der zahlreichste Wurf sind 12, übrigens kommen gewöhnlich 5, 6, zuweilen auch nur eins, was ebensowohl für ein Wunderzeichen gehalten wird, als wenn lauter Männchen oder Weibchen erscheinen. Die ersten sind Männchen, darnach kommen diese abwechselnd mit den Weibchen. Im sechsten Monate nach dem Werfen begatten sie sich wieder. Die laconischen Hündinnen werfen 8 Junge. Ihre Männchen besitzen nach der Arbeit einen besonderen Trieb zur Begattung; sie leben 10 Jahre, ihre Weibchen 12, die übrigen Arten 15, bisweilen auch 20 Jahre; sie zeugen nicht ihr ganzes Leben hindurch, sondern hören etwa nach dem 12. Jahre auf. Die Katzen und das Ichneumon haben das Meiste mit den Hunden gemein, und werden 6 Jahre alt.

Die Dasypoden werfen alle Monate und überfruchten sich wie die Hasen. Sie werden gleich nach dem Werfen wieder besprungen und empfangen, wenn auch die Jungen noch saugen; diese sind anfangs blind. Die Elephanten werfen, wie gesagt, jedesmal nur 1 Junges, was so gross ist wie ein Kalb von 3 Monaten. Die Kameele tragen 12 Monate lang, werfen im Frühlinge des dritten Jahres, und werden erst ein Jahr nachher wieder befruchtet. Die Stuten der Pferde aber glaubt man schon drei Tage oder gar 1 Tag nach dem Werfen mit Erfolg wieder zulassen zu können, und zwingt sie dazu wider ihren Willen. Auch eine Frau soll schon am 7. Tage nach der Entbindung sehr leicht wieder empfangen. Man schreibt vor, den Stuten die Mähnen abzuschneiden, damit sie die Erniedrigung, sich von einem Esel bespringen zu lassen, erdulden; denn auf ihre langen Haare sollen sie stolz sein. Sie sind die einzigen Thiere, welche nach dem Sprunge gegen den Nord- oder Südwind laufen, je nachdem sie ein Männchen oder Weibchen empfangen haben. Ihre Farbe ändern sie von

Stund' an, und bekommen ein rötheres oder, wie es auch sein mag, volleres Haar. Wenn sich diess zeigt, so lassen sie den Hengst nicht mehr zu, und geben auch noch zu erkennen, dass sie ihn nicht wollen. Manche lassen sich durch die Geburt nicht von der Arbeit abhalten, und ihre Trächtigkeit geht unvermerkt vorüber. So finde ich, dass die trächtige Stute des Thessaliers Echecratis zu Olympia den Sieg davon trug. Hengste, Hunde und Schweine sollen, wie genauere Schriftsteller berichten, früh morgens Lust zur Begattung haben, die Weibchen aber nach Mittag. Zahme Stuten sollen 60 Tage früher rossen als wilde; nur die Schweine lassen bei der Begattung Schaum aus dem Rüssel fliessen; ein Eber, der die Stimme einer brünstigen Sau gehört hat, und nicht zugelassen wird, soll nicht mehr fressen, die Sauen aber sollen so wüthend werden, dass sie die Menschen, besonders wenn sie weisse Kleider an haben, zerreissen. Diese Wuth wird durch Besprengen ihrer Geburtstheile mit Essig gemildert. Die Begierde zur Beiwohnung soll auch durch gewisse Nahrungsmittel entstehen, so bei dem Mann durch Eruca, beim Vieh durch Zwiebeln. Es ist merkwürdig, dass wilde Thiere, wenn sie gezähmt werden, nicht empfangen, wie z. B. die Gänse, die Eber aber erst spät, und die Hirsche nur dann, wenn sie von frühester Jugend an aufgezogen sind. Unter den vierfüssigen Thieren dulden die Trächtigen das Bespringen nicht, ausgenommen die Stute und die Sau. Ueberfruchtet wird aber bloss der Dasypus und der Hase.

84.

Diejenigen Thiere, welche lebendig geboren werden, drehen sich bei der Geburt herum, und kommen mit dem Kopfe zuerst; vorher liegen sie in der Gebärmutter langgestreckt. Die vierfüssigen Thiere liegen mit der Länge nach ausgestreckten und an ihren Bauch gelegten Beinen; der Mensch ist in sich zusammengerollt so, dass sich seine Nase zwischen den Beinen befindet. Mondkälber, von denen schon früher die Rede war, sollen sich dann erzeugen, wenn ein Weib nicht vom Manne, sondern von sich selbst be-

fruchtet wird, daher soll ein solches Gebilde auch nicht be-
seelt sein, weil es nicht von zweien erzeugt ist, und blos
das, den Saaten und Bäumen verliehene, vegetative Leben
haben. Von allen, welche vollkommen Junge zur Welt
bringen, sind die Schweine die einzigen, welche sie in
grosser Anzahl werfen, und demnach auch in dieser Be-
ziehung von den Ein- und Zweihufern abweichen.

85.

Ueber alles geht aber die Zeugung der Mäuse; indessen
lässt sich doch nichts ganz Zuverlässiges darüber sagen,
obgleich wir uns dabei an Aristoteles und die Krieger
Alexanders des Grossen halten. Ihre Befruchtung soll
durch Lecken, und nicht durch Bespringen geschehen; eine
Maus soll 120 Junge geworfen haben; in Persien aber hat
man Junge gefunden, die schon im Mutterleibe trächtig
waren. Auch durch Fressen von Salz sollen sie trächtig
werden. Daher ist es nichts Wunderbares mehr, dass die
Feldmäuse in so ungeheuerer Menge vorkommen, dass sie
ganze Erndten aufzehren können, und dennoch bleibt hiebei
unerklärlich, wie so viele auf einmal verschwinden, denn
man findet weder todte, noch hat man Beispiele, dass im
Winter Mäuse auf dem Felde ausgegraben wurden. Die
meisten kommen bei Troas vor, und dort haben sie schon
die Einwohner vertrieben. Sie erscheinen bei trocknem
Wetter. Man erzählt sogar, wenn ihr Tod herannahe, er-
zeuge sich in ihrem Kopfe ein kleiner Wurm. Die ägyp-
tischen Mäuse haben harte Haare wie die Igel, und gehen
auch, gleich den Alpenmäusen, auf 2 Füssen. Wenn sich
Thiere verschiedener Gattungen vermischen, so erzeugen
sie bloss dann Junge, wenn die Zeit der Trächtigkeit bei
beiden gleich ist. Unter den vierfüssigen Thieren, welche
Eier legen, soll die Eidechse mit dem Munde gebären, wie
man allgemein glaubt, Aristoteles aber leugnet diess. Diese
Thiere brüten nicht, sie vergessen nämlich wegen Mangel
des Gedächtnisses wohin sie die Eier gelegt haben; daher
brechen ihre Jungen von selbst durch.

86.

Ich habe von Vielen erfahren, aus dem menschlichen Rückenmarke erzeuge sich eine Schlange. Sehr viele Thiere, selbst vierfüssige, erzeugen sich auf eine verborgene uns unbekannte Weise; so kommt der Salamander, ein Thier von der Gestalt einer Eidechse und sternartig gezeichnet, niemals anders als bei heftigem Regen zum Vorschein, und verschwindet, wenn es wieder heiter wird. Er ist so kalt, dass durch seine Berührung das Feuer, ebenso wie vom Eise auslöscht. Von dem milchartigen Schleime, der aus seinem Munde fliesst, gehen bei Berührung jeglichen Theiles des menschlichen Körpers alle Haare aus, die berührte Stelle selbst verändert die Farbe und hinterlässt ein Maal.

87.

Einige Thiere aber werden von nicht gebornen Dingen hervorgebracht, und haben keinen ähnlichen Ursprung wie die oben genannten, und diejenigen, welche das Frühjahr und eine bestimmte Jahreszeit erzeugt. Einige von diesen haben keine Zeugungsfähigkeit, wie z. B. die Salamander. Sie sind weder männlichen noch weiblichen Geschlechts, ebenso wie die Aale und alle diejenigen Thiere, welche weder lebendige Junge noch Eier zur Welt bringen. Geschlechtlos sind auch die Austern und die übrigen auf dem Grunde des Meeres und an Klippen hängenden Thiere. Die aber von sich selbst entstehen, erzeugen zwar, wenn unter ihnen Männchen und Weibchen sind, durch Vermischung etwas, allein diess ist unvollkommen, ihnen unähnlich und pflanzt sich nicht weiter fort, wie die Maden der Fliegen. Diess alles wird klarer aus der Naturgeschichte derjenigen Thiere, welche Insecten heissen, deren Beschreibung ein schwieriger Gegenstand ist und einem besondern Buche vorbehalten ist. Wir fahren daher in der Beschreibung der vorgenannten Thiere fort.

88.

Was die Sinne betrifft, so steht der Mensch hinsichtlich des Gefühls und Geschmacks über den andern Thieren,

hinsichtlich der übrigen aber wird er von vielen übertroffen. Die Adler sehen schärfer, die Geier haben einen feinen Geruch, die mit Erde bedeckten Maulwürfe hören besser in ihrem so dichten und tauben Elemente; denn obgleich eine jede Stimme in die Höhe geht, so vernehmen sie sie doch, sollen es merken wenn von ihnen die Rede ist und entfliehen. Ein Mensch, dem von seiner Geburt an der Gehörsinn fehlt, kann auch nicht sprechen, und es giebt keinen Taubgeborenen, der nicht auch stumm wäre. Daß die Austern im Meere hören, ist nicht wahrscheinlich, aber die Solenen sollen, wenn sie einen Schall vernehmen, mehr tauchen. Daher verhalten sich auch die im Meere Fischen den ruhig.

89.

Die Fische haben zwar weder Werkzeuge noch Oeffnungen zum Hören, können aber demungeachtet doch hören; denn man hat in einigen Teichen ungezähmte Fische gewöhnt, sich auf Händeklatschen zum Füttern zu versammeln. In den Fischteichen Cäsars kommen ganze Fischgattungen, sowie auch einzelne herbei, wenn man sie beim Namen ruft. Man behauptet sogar, die Meeräsche, der Seewolf, die Salpe und der Chromis hätten ein sehr feines Gehör und lebten daher auf Untiefen.

90.

Dass die Fische den Geruchsinn haben ist erwiesen, denn sie lassen sich nicht alle durch ein und denselben Köder fangen, und riechen zuvor daran, ehe sie zubeissen. Manche Fische, die in Höhlen verborgen leben, treibt der Fischer dadurch heraus, dass er den Eingang derselben mit Salzlake bestreicht, wovor sie fliehen, gleich als wenn sie den Geruch der todten Körper ihrer Gattung witterten. Sie kommen sogar vom hohen Meere nach manchen Gerüchen herbei, wie z. B. nach gebrannten Sepien oder Polypen, die man deshalb in die Netze wirft. Vor dem Geruche des Unraths in Schiffen fliehen sie weit hin, am meisten aber vor Fischblut. Den Polyp kann man nicht vom Felsen losreissen; sowie man ihm aber das Kraut

Cunila nähert, springt er durch den Geruch getrieben sogleich ab. Auch die Purpurschnecken fängt man mit stinkenden Gegenständen. Wer zieht wohl bei den übrigen Thieren den Geruchsinn in Zweifel? Die Schlangen fliehen vor dem Geruche des Hirschhorns, am meisten aber vor dem des Styraxharzes; die Ameisen werden durch den Geruch von Origanum, Kalk oder Schwefel getödtet. Die Mücken fliegen nach sauren, nicht aber nach süssen Sachen. Den Sinn des Gefühls haben alle, selbst die, denen die übrigen fehlen, wie z. B. die Austern[1]), und unter den Landthieren die Würmer.

91.

Ich sollte meinen, dass alle auch den Geschmackssinn hätten; denn warum wählen die einen dieses, die andern jenes zum Fressen? und hierin zeigt sich insbesondere die weise Einrichtung der Natur. Einige fassen ihren Raub mit den Zähnen, andere mit den Klauen, einige ergreifen ihn mit ihrem krummen, andere durchwühlen ihn mit ihrem breiten, noch andere höhlen mit ihrem spitzen Schnabel aus; einige saugen, andere lecken, schlürfen, kauen oder schlingen. Nicht geringer ist die Mannigfaltigkeit im Gebrauche der Füsse; denn sie fangen oder zerreissen, halten, treten damit, hängen sich daran, oder scharren unaufhörlich die Erde.

92.

Die Ziegen und Wachteln, beide sehr feindliche Thiere, werden (wie wir bereits gesagt haben), durch Gifte fett; die Schlangen von Eiern, wobei die Geschicklichkeit der Drachenschlangen zu bewundern ist, denn sie verschlucken dieselben entweder ganz, wenn ihr Rachen weit genug dazu ist, rollen sich dann zusammen, um sie im Leibe zu zerdrücken, und husten die Schalen wieder aus; oder winden, wenn sie noch zu jung und zu zart sind, sich um das Ei im Kreise herum, drücken es nach und nach mit solcher

[1]) Diese Behauptung steht im Widerspruch mit C. 71. des vorigen Buches.

Gewalt ab, dass die eine Hälfte, wie mit einem Messer ab geschnitten ist, und schlürfen dann die andere Hälfte, die sie noch umschlungen halten, aus. Auf ähnliche Weise geben sie, wenn sie ganze Vögel verschlungen haben, die durch Anstrengung abgelösten Federn wieder von sich.

93.

Die Scorpione leben von Erde. Die Schlangen sind, wenn sie Gelegenheit dazu haben, äusserst begierig nach Wein, obgleich sie sonst wenig Getränks bedürfen. Auch fressen sie wenig oder gar nichts, wenn sie eingesperrt gehalten werden; sowie auch die Spinnen, welche sonst von Saugen leben. Kein giftiges Thier kommt also vor Hunger oder Durst um; denn sie haben weder Wärme noch Blut, noch Schweiss, Dinge, welche durch ihre salzige Beschaffenheit die Begierden des Leibes vermehren. Alle diese Thiere sind gefährlicher, wenn sie, bevor sie verwunden, ein Thier ihrer Art gefressen haben. Die Sphingien und Satyren verwahren ihr Futter in Backentaschen, holen davon nach und nach mit ihren Händen zum Fressen heraus, und thun das, was die Ameisen auf ein ganzes Jahr zu verrichten pflegen, nur für Tage und Stunden.

Ein einziges mit Zehen versehenes Thier, nämlich der Hase, nährt sich von Kräutern, frisst aber auch Feldfrüchte. Die Einhufer, und unter den Zweihufern die Schweine, fressen allerlei, auch Wurzeln. Die Einhufer haben die Eigenthümlichkeit, sich zu wälzen. Alle Thiere mit sägeartigen Zähnen sind Fleischfresser. Die Bären nähren sich auch von Feldfrüchten, Laub, Weintrauben und Obst, fressen sogar Bienen, Krebse und Ameisen. Die Wölfe nehmen, wenn sie Hunger haben, wie schon gesagt auch Erde zu sich. Die Schafe werden vom Saufen fett, daher ist ihnen Salz sehr zuträglich; ebenso die Zugthiere, obwohl diese auch durch Feldfrüchte und Gras fett werden, aber sowie sie saufen, so fressen sie auch. Ausser den eben genannten kauen unter den in Wäldern wohnenden Thieren auch die Hirsche wieder, wenn sie von uns genährt werden, alle aber mehr im Liegen als im Stehen, auch im Winter

wie im Sommer, fast 7 Monate hindurch. Auch die pontischen Mäuse kauen wieder.

94.

Die Thiere mit sägeförmigen Zähnen lecken, wenn sie saufen, desgleichen die gemeinen Mäuse, obgleich sie zu einer andern Gattung gehören. Deren Zähne eine ununterbrochene Reihe bilden, schlürfen, wie die Pferde und Ochsen. Die Bären thun keins von beiden, sondern beissen gleichsam ins Wasser und verschlucken es dann. In Afrika saufen die meisten wilden Thiere im Sommer wegen Mangels an Regen nicht; daher sterben die gefangenen libyschen Mäuse wenn sie saufen. Die wilde Ziege, welche in den stets dürren Wüsten Afrika's zu Haus ist, muss wegen der Beschaffenheit ihres Aufenthaltsortes dursten, und enthält doch wunderbarer Weise ein Mittel wider den Durst; denn die gätulischen Räuber erhalten sich durch die in dem Körper dieses Thieres befindlichen Blasen voll des gesundesten Wassers. In demselben Afrika setzen sich die Parder auf dicht belaubte Bäume, verstecken sich zwischen den Aesten, springen auf die vorübergehenden Thiere herab, und rauben so vom Sitze der Vögel aus. Wie still, mit welchen leisen Schritten schleichen die Katzen zu den Vögeln! Wie lauern sie im Verborgenen und springen auf die Mäuse los! Ihren Unrath bedecken sie mit aufgescharrter Erde, weil sie wissen, dass dessen Geruch sie verräth.

95.

Dass es also auch noch einige andere Sinne als die obengenannten geben muss, wird man aus den unter den Thieren herrschenden Feindschaften und Freundschaften erkennen, aus welchen sich, ausser den von uns gehörigen Orts besprochenen, gewisse Abneigungen entwickeln. Die Schwäne und Adler leben in Zwietracht; der Rabe und Chloreus suchen bei Nacht gegenseitig ihre Eier auf. Ebenso lebt der Rabe mit dem Milan in Feindschaft, denn er entreisst diesem das Futter; ferner die Krähe mit der Nachteule, der Adler mit dem Zaunkönig, und zwar

letzterer (wenn wir es glauben wollen) deshalb, weil jener der König der Vögel genannt wird; ferner die Nachteulen mit den übrigen kleinen Vögeln. Von den Landthieren sind feindlich gesinnt: die Wiesel gegen die Krähen; wiederum sind Feinde die Turteltauben und die Wickler[1], das Ichneumon und die Wespen und Spinnen, die Wasserthiere, Enten und Möven, der Harpe und der 3hodige Habicht, die Spitzmäuse und die Reiher, die gegenseitig ihren Jungen nachstellen; der kleine Vogel Aegithus und der Esel, denn wenn dieser sich an den Dornhecken schabt, so zerstört er jenem das Nest, wovor sich dieser so sehr fürchtet, dass, so bald er nur des Esels Stimme vernimmt, er die Eier herauswirft, und die Jungen sogar vor Schrecken herausfallen. Daher fliegt er auf ihn, und hackt ihn mit seinem Schnabel wund. Ferner sind Feinde: die Füchse und Sperber[2], die Schlangen, Wiesel und Schweine. Der kleine Vogel Aesalon zerbricht die Eier des Raben, und seinen Jungen wird von den Füchsen nachgestellt. Dagegen rupft der Rabe wieder die Jungen des Fuchses und ihn selbst, denn sowie die Raben jenes bemerken, leisten sie Hülfe, wie gegen einen gemeinschaftlichen Feind. Der Zeisig[3] lebt im Dorngebüsch, daher hasst er auch den Esel, der die Blüthen von den Dornhecken abfrisst. Der Aegithus hasst den Pieper so sehr, dass ihr Blut sich (wie man glaubt) nicht vermischt, und deshalb wegen seiner Anwendung zu Vergiftungen verschrieen ist. Der Thos hasst den Löwen. Unter den kleinsten Thieren finden dergleichen Abneigungen eben sowie unter den grössten statt. Die Raupen vermeiden die Bäume in denen sich Ameisen aufhalten. Die Spinne lässt sich an ihrem Faden auf den Kopf der Schlange, die im Schatten ihres Baumes niedergestreckt ist, herab, und sticht sie mit solcher Kraft in das Gehirn, dass sie sogleich zischend sich umherwälzt, und da sie nicht einmal den Faden, an dem jene hängt,

[1] Pyralis. Pyralis pomanana Hübn. ein Nachtschmetterling.
[2] Nisi. Falco Nisus L. [3] Acanthis. Fringilla Spinus L.

zerreissen, also auch nicht fliehen kann, so macht bloss der Tod ihrer Qual ein Ende.

96.

Dagegen sind Freunde: die Pfauen und Haustauben; die Turteltauben und Papageien; die Amseln und Turteltauben; die Krähen und Reiher, andererseits haben beide eine gemeinschaftliche Feindschaft gegen die Füchse; der Harpe und Milan gegen den Triorches. Und findet man nicht auch selbst bei den Schlangen, den bösartigsten aller Thiere, Merkmale von Zuneigung? Ich habe bereits die Geschichte von einem Manne, der von einer Schlange errettet wurde, als diese seine Stimme erkannte, erzählt [1]); eine andere wunderbare Begebenheit von einer Aspis theilt Phylarchus mit. Diese Schlange sei nämlich jedesmal von der Tafel eines Mannes gefüttert worden; sie bekam Junge, von denen eins den Sohn ihres Gastfreundes tödtete. Als sie nun wieder nach ihrer Gewohnheit zum Fressen kam, soll sie das Verbrechen gemerkt, jenes Junge getödtet haben, und nachher nie wieder in diess Haus zurückgekehrt sein.

97.

Die Frage, ob die Thiere schlafen, ist nicht schwierig zu beantworten. Unter den Landthieren schlafen unbezweifelt alle, welche die Augen schliessen. Auch die Wasserthiere sollen, wie sogar die annehmen, welche es von den übrigen bezweifeln, zwar nur wenig, aber doch schlafen; man kann diess zwar an ihren Augen nicht wahrnehmen, weil sie keine Augenlider haben, wohl aber sieht man sie zuweilen in sanfter Ruhe, gleichsam schlummernd, ohne etwas anders als den Schwanz zu bewegen, und bei irgend einem Geräusch plötzlich auffahren. Von den Thunfischen wird diess mit noch mehr Zuverlässigkeit versichert, denn diese schlafen am Ufer oder auf Felsen. Die Plattfische aber schlafen auf seichten Stellen, so dass man sie oft mit der Hand aufheben kann. Die Delphine und Wall-

[1]) VIII. B. 22. C.

fische hört man sogar schnarchen. Ohne Zweifel schlafen auch die Insekten, da sie zuweilen ruhig sind, und nicht einmal durch herbeigebrachtes Licht aufgestört werden.

98.

Der Mensch liegt von seiner Geburt an mehrere Monate hindurch in tiefem Schlafe, alsdann wacht er von Tage zu Tage etwas länger. Schon als Kind träumt er, denn er fährt schreckend auf, und macht die Gebärde des Saugens. Manche Menschen träumen niemals, und ich weiss Beispiele, wo es solchen ein Anzeichen ihres bevorstehenden Todes war, wenn sie wider Gewohnheit einen Traum hatten. Bei dieser Gelegenheit sehen wir uns zu einer wichtigen Frage, die viele Thatsachen für und gegen sich hat, veranlasst; ob nämlich die Seele im Schlafe eine gewisse Vorbedeutung des Zukünftigen habe, und worin diese begründet, oder ob der Traum, wie so viele andere Dinge, etwas Zufälliges sei? Wollte man diese Frage durch Beispiele lösen, so würden sie in der That auf beiden Seiten gleich sein. Darin ist man fast einstimmiger Meinung, dass diejenigen Träume, welche sich zunächst nach den Genusse von Wein oder Speisen, oder wenn man nach dem Aufwachen sogleich wieder einschläft, einstellen, nichts bedeutend sind. Der Schlaf ist aber nichts anderes, als ein Zurückziehen der Seele in ihr Inneres. Es leidet keinen Zweifel, dass ausser dem Menschen auch die Pferde, Hunde, Ochsen, Schafe und Ziegen träumen. Daher muthmaasst man diess von allen Thieren, die lebendige Junge zur Welt bringen. Von denen, welche Eier legen, ist es ungewiss, gewiss aber ist, dass sie schlafen.

Doch wir wollen zu den Insekten übergehen.

Elftes Buch.

Von den Insekten.

1.

Noch sind uns die Insekten, unendlich kleine und zarte Thiere, denen Einige das Athmen, ja sogar das Blut abgesprochen haben, zu betrachten übrig.

Es giebt viele und vielerlei Gattungen von Insekten, und ihr Leben kommt theils mit denen der Landthiere, theils mit denen der Vögel überein. Einige sind geflügelt, wie die Bienen, andere theils geflügelt, theils nicht, wie die Ameisen; noch andere haben weder Füsse noch Flügel, Mit Recht heissen sie alle wegen der Einschnitte, welche in der Gegend des Nackens oder der Brust oder des Leibes die Glieder in so weit trennen, dass sie nur durch eine dünne Röhre zusammenhängen, Insekten. Bei einigen aber geht der Einschnitt nicht ganz um den Körper herum, sondern läuft bloss am Bauche oder bloss auf dem Rücken, und die Gelenke sind durch schuppenförmige Lagen biegsam und so zusammengefügt, dass sich an keinem andern Gegenstande die Kunst der Natur glänzender erweist. Bei grossen oder doch wenigstens grössern Körpern war die Bearbeitung wegen des bildsamen Stoffes leicht; in diesen so kleinen und fast in Nichts verschwindenden Thierchen aber, welche Sorgfalt, welche Macht, welche unerforschliche Vollendung zeigt sich da? Wohin hat sie in einer Mücke so viele Sinne und noch andere kaum zu nennende Dinge gebracht? Wo hat sie in derselben das Gesicht, den Ge-

schmack, den Geruch hingesetzt? Wohin hat sie ihr die rauhe und verhältnissmässig so starke Stimme verlegt? Mit welcher Feinheit hat sie die Flügel angefügt, die Beine langgestreckt, die leere Höhle als Bauch angefügt, und ihren gierigen Durst besonders nach Menschenblut entzündet? Mit welcher Kunst spitzte sie ihr den Stachel, die Haut zu durchbohren? und, als wenn er noch so gross wäre, obgleich man ihn wegen seiner Kleinheit nicht wahrnehmen kann, zeigte sie ihre Kunst doppelt daran, indem sie ihn sowohl zum Stechen spitz, als auch zum Saugen hohl machte. Was für Zähne verlieh sie dem Holzwurme, welcher die Eichen durchbohrt (wie sich an dem Schalle ihrer Rinde erweist), und grösstentheils vom Holze lebt? Aber wir bewundern nur die thurmtragenden Schultern der Elephanten, die Nacken der Ochsen und ihr gewaltiges in die Höhe Werfen, die Raubgier der Tiger und die Mähnen der Löwen, während doch die Natur sich nirgends vollendeter zeigt als im Kleinen. Daher bitte ich die Leser, denen vielleicht vieles von den Insekten verächtlich vorkommt, nicht auch meine Beschreibung mit Widerwillen von sich zu weisen, denn bei der Betrachtung der Natur kann nichts als überflüssig erscheinen.

2.

Viele haben das Athmen der Insekten deshalb geläugnet, weil in ihren Eingeweiden kein Organ zum Athemholen vorhanden sei; sie lebten daher wie die Früchte und Bäume, denn es sei ein grosser Unterschied zwischen Athmen und Leben. Aus demselben Grunde hätten sie auch kein Blut, was überhaupt jedem Thiere, welches ohne Herz und Leber sei, fehle; ebenso holten alle Thiere, welche keine Lunge hätten, nicht Athem. Hieraus entspringt nun noch eine zahlreiche Reihe von Fragen, denn Jene sprechen auch, trotz des Summens der Bienen, des Zirpens der Cicaden und anderer, die an ihrem Orte näher behandelt werden sollen, den Insekten die Stimme ab. Allein ich bin bei Betrachtung der Natur zu der Ueberzeugung gekommen, dass ihr nichts unmöglich ist, und ich sehe nicht ein, warum

es möglicher sein sollte, dass diese Thiere ohne Athem zu holen leben, als ohne besonders dazu vorhandene Eingeweide athmen könnten; die Möglichkeit des letztern habe ich bei den Seethieren gezeigt, obgleich die Dichtigkeit und Tiefe des Wassers die Luft mehr abhält. Es giebt unter ihnen einige, welche fliegen, also in der Luft leben, einen Sinn für Nahrung, Zeugung und Arbeit haben, sogar für die Zukunft Sorge tragen, und diese sollten nicht athmen? Und wer möchte nicht ohne Weiteres zugeben, dass, obgleich ihnen die Organe, welche die Sinne gleichsam wie in einem Kahne zuführen, fehlen, sie dennoch Gehör, Geruch, Geschmack, und ausserdem noch andere ausgezeichnete Naturgaben, Klugheit, Verstand und Kunst besitzen? Dass sie kein Blut haben, gestehe ich selbst ein, wie denn nicht einmal alle Landthiere solches führen; allein etwas Aehnliches vertritt dessen Stelle. So hat die Sepie statt des Blutes einen schwarzen Saft, das Geschlecht der Purpurschnecken jenen bekannten Färbesaft, und auf gleiche Weise führen auch die Insekten einen gewissen Lebenssaft bei sich, der als ihr Blut gelten kann. So lange nun ein Jeder in dieser Sache seine eigenen Ansichten hat, ist es mein Vorsatz, nicht über Streitfragen zu entscheiden, sondern die Naturgegenstände, über welche kein Zweifel mehr obwaltet, zu beschreiben.

3.

Die Insekten scheinen, so viel sich erkennen lässt, weder Sehnen, noch Knochen, noch Rückgrat, noch Knorpel, noch Fett, noch Fleisch, ja nicht einmal eine zerbrechliche Schale, wie einige Seethiere, und auch selbst keine wahre Haut zu haben, sondern ihr Körper ist von einer zwischen allen diesen das Mittel haltenden Beschaffenheit, gleichsam ausgedörrt, weicher als die Sehnen, an den übrigen Theilen aber mehr vor Gefahr geschützt als hart. Diess ist alles was sie haben, ausserdem findet sich nichts, und nur bei Wenigen inwendig etwas verschlungenes Eingeweide. Daher haben sie auch ein sehr zähes Leben, und abgerissene Theile zucken noch lange fort. Was nun auch der Grund

ihrer Lebenskraft sein mag, so liegt dieselbe doch gewiss nicht in einzelnen Gliedern, sondern ist im ganzen Körper verbreitet, am wenigsten jedoch im Kopfe, denn dieser allein ist es, welcher sich nicht mehr bewegt, ausgenommen, wenn er mit der Brust zugleich abgerissen wurde. In keiner Klasse von Thieren giebt es Individuen mit mehr Füssen als in dieser; und je mehr ein solches Thier Füsse hat, um so länger leben abgerissene Theile derselben, wie wir z. B. an den Scolopendern wahrnehmen.

Die Insekten haben Augen, und von den übrigen Sinnen das Gefühl und den Geschmack, einige auch Geruch, wenige aber Gehör.

4.

Unter allen diesen Thieren nun verdienen die Bienen mit Recht den ersten Platz und die meiste Bewunderung, weil sie allein um der Menschen willen geschaffen worden sind. Sie sammeln Honig, den süssesten, feinsten und heilsamsten Saft, bilden Wachsscheiben und Wachs, welches zu tausend Dingen nützlich ist; sind arbeitsam, vollenden ihr Werk, haben eine Staatsverfassung, halten einzeln Rath, stehen schaarenweise unter Führern, und, was über alles geht, sie haben auch eigenthümliche Sitten. Obgleich sie weder zahm noch wild sind, so ist doch die Macht der Natur so gross, dass sie beinahe aus dem Schattenrisse des kleinsten Thieres etwas Unvergleichliches hervorgebracht hat. Welche Nerven sollen wir mit einem solchen Fleiss und solcher Wirksamkeit vergleichen? Welche Kräfte, und wahrlich, welche Männer mit ihrem Verstande? Denn sie zeichen sich hierin weit mehr aus, insofern sie nur einen gemeinschaftlichen Zweck vor Augen haben. Untersuchen wir daher nicht die Frage über ihren Athem; auch der Streit über ihr Blut mag auf sich beruhen, denn wie viel kann wohl in so kleinen Thierchen enthalten sein? Wir wollen vielmehr ihre Kunstfertigkeit ins Auge fassen.

5.

Im Winter sind sie verborgen, denn woher sollten sie zur Ertragung von Reif, Schnee und kalten Winden die

Kräfte hernehmen? Zwar verkriechen sich alle Insekten, aber nicht alle auf so lange Zeit, und diejenigen, welche sich in unsere Wände begeben, werden frühzeitiger wieder belebt. Hinsichtlich der Bienen hat sich entweder die Beschaffenheit der Jahreszeiten und der Gegenden geändert, oder die früheren Schriftsteller haben sich geirrt. Sie verbergen sich beim Untergange des Siebengestirns, und bleiben bis nach dem Aufgange desselben in Ruhe, jedoch nicht bis zum Anfang des Frühlings, wie Mehrere behauptet haben und was Niemand in Italien glaubt. Vor der Blüthezeit der Bohnen gehen sie nicht an ihre Arbeit, und verlieren, wenn der Himmel günstig ist, keinen Tag durch Müssiggang. Zuerst bauen sie die Scheiben und bilden das Wachs, d. h. sie machen sich Wohnungen und Zellen. Darauf legen sie ihre Brut, bereiten dann Honig und Wachs aus den Blumen, Bienenharz[1]) aus den Thränen derjenigen Bäume, welche einen klebrigen, gummigen oder harzigen Saft ausschwitzen, wie die Weiden, Ulmen und Rohre. Hiemit bestreichen sie wie mit Tünche erst den ganzen Stock inwendig und machen dann darüber noch einen Ueberzug mit andern mehr bittern Säften zum Schutze gegen die Raubgier anderer kleiner Thiere, denn sie sind sich bewusst, dass sie etwas bereiten, wonach andere trachten. Mit diesen Säften endlich bekleiden sie auch die weitern Oeffnungen des Stocks.

6.

Die erste Grundlage heisst bei den Sachverständigen der Gummigrund[2]), die zweite das Harzwachs[3]), die dritte das Stopfwachs[4]); letzteres liegt zwischen der äussern Rinde und dem Wachse, und wird vielfach als Arzneimittel angewendet. Der Gummigrund ist die erste Kruste, und hat einen bittern Geschmack. Auf diesen folgt das Harzwachs, eine Art weichern Wachses, womit sie den Stock gleichsam verpichen. Aus dem mildern

[1]) Melligo. [2]) Commosis. [3]) Pissoceros.
[4]) Propolis.

Harze des Weinstocks und der Pappel wird das Stopfwachs, ein schon festerer Stoff, mit Zusatz von Blumenstaub bereitet; jedoch ist es noch nicht das eigentliche Wachs, sondern das Befestigungsmittel der Scheiben, womit alle Zugänge gegen Kälte und andere schädliche Einflüsse verschlossen werden; es hat ausserdem einen so starken Geruch, dass Viele sich desselben statt Galbanum bedienen.

7.

Ausserdem tragen sie auch Bienenbrot[1]) zusammen, welches Manche Sandarace, Andere Cerinthus nennen. Es schmeckt ebenfalls bitter, findet sich oft in den leeren Räumen der Scheiben, und mag wohl das Futter der Bienen während ihrer Arbeit sein. Es wird vom Frühlingsthau und Baumsaft, gleich dem Gummi erzeugt. Beim Wehen des Südwestwindes trifft man es in geringerer Menge, beim Südwinde ist es schwärzer, beim Nordwinde besser und von röthlicher Farbe, und am häufigsten findet man es an den Mandeln[2]). Menecrates[3]) sagt, es sei eine Blume[4]) und zeige die kommende Erndte an, aber Niemand anders ist dieser Meinung.

8.

Die Bienen bereiten das Wachs aus den Blüthen aller Bäume und Felder, mit Ausnahme des Rumex und Echinops, zwei Kräutern. Aber mit Unrecht nimmt man auch das Spartum aus, da doch der Honig, welcher in den mit dieser Pflanze in Spanien bebaueten Plätzen[5]) erhalten wird, stark nach derselben schmeckt. Für ebenso falsch halte ich es, die Oelbäume auszuschliessen, da bekanntlich zu der Zeit, wo dieselben hervorbrechen, die Bienen am

---

[1]) Erithace. [2]) Nuces graecae.

[3]) Dies ist wahrscheinlich nicht der in dem Autorverzeichnisse des VIII. B. vorkommende Dichter, sondern der unter Tiberius zu Rom lebende Arzt. Erfinder des Bleiglättepflasters.

[4]) Es ist vielmehr der Blumenstaub, den Plinius oft mit dem Namen flos bezeichnet.

[5]) Spartaria.

meisten schwärmen. Den Früchten thun sie keinen Schaden. Sie setzen sich weder auf abgestorbene Blüthen, noch auf dergleichen Körper. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich auf 60 Schritte, und wenn zuweilen alle Blumen in ihrer Nähe ausgesogen sind, so senden sie Kundschafter aus, um in grösserer Entfernung Futter aufzusuchen. Werden sie auf ihrer Reise von der Nacht übereilt, so schlafen sie auf dem Rücken liegend, um die Flügel vor dem Thaue zu schützen.

9.

Einen merkwürdigen Beweis, wie weit die Liebhaberei für diese Thiere geht, liefert der Solenser Aristomachus [1]), der sich 58 Jahre lang mit nichts weiter beschäftigte, sowie der Thasier Philiscus [2]), der in der Einsamkeit Bienenzucht trieb, und deshalb den Zunamen „der Wilde“ [3]) erhielt. Beide haben über die Bienen geschrieben.

10.

Folgendes ist der Gang ihrer Arbeiten. Am Tage stellen sie, gleichwie in einem Lager, eine Wache an den Zugängen auf, des Nachts ruhen sie bis zum Morgen, wo eine die andern durch ein- oder zweimaliges Summen wie durch eine Trompete aufweckt. Sodann fliegen sie, wenn ein milder Tag bevorsteht, alle heraus; denn sie haben ein Vorgefühl von Wind und Regen, und halten sich in solchem Falle in ihren Wohnungen. Wenn nun bei heiterm Himmel (denn auch diess wissen sie vorher) der Schwarm zur Arbeit hinausgezogen ist, so tragen einige an den Füssen Blumen [4]) herbei, andere im Munde Wasser und Tropfen an ihrem behaarten Körper. Die jungen unter ihnen gehen zur Arbeit heraus und tragen das Obengenannte zusammen, die ältern arbeiten innerhalb. Diejenigen, welche Blumen herbeitragen, beladen mit den Vorderfüssen die Hinterschenkel, welche zu diesem Behufe rauch sind, die Vorder-

---

[1]) Nicht näher bekannt.

[2]) Nicht näher bekannt. [3]) agrius.

[4]) Wie schon im 7. Cap. angedeutet wurde, versteht Plinius hier unter flos den Blumenstaub.

beine aber durch Hülfe des Rüssels, und so kehren sie ganz belastet und von der Bürde ganz gekrümmt zurück. Drei oder vier andere empfangen und entladen sie, denn auch innerhalb des Stocks sind die Arbeiten vertheilt. Einige nämlich bauen, andere glätten, andere tragen herbei, noch andere bereiten aus dem, was herbeigeschafft wurde, Speise. Sie fressen auch nicht einzeln, damit keine Ungleichheit in der Arbeit, im Fressen und in der Zeit entsteht. Sie beginnen den Bau von der Wölbung des Stocks an, führen also gleichsam ihr Gewebe von oben herab aus, lassen aber um jedes Stockwerk 2 Wege frei, einen zum Ein-, den andern zum Ausgange. Die Scheiben sind oben befestigt, hängen auch an den Seiten etwas fest, und schweben so; den Stock selbst berühren sie nicht. Sie sind bald schief, bald rund, wie es gerade die Form des Stocks mit sich bringt; zuweilen findet man sie auch von zweierlei Art, wenn zwei Schwärme zwar einträchtig mit einander leben, aber verschiedene Gebräuche haben. Das dem Einsturze nahe Wachs stützen sie durch vom Boden aufgewölbte Reihen von Pfeilern, dergestalt, dass ihnen der Zugang zum Ausbessern nicht versperrt wird. Etwa die drei ersten Zellenreihen werden leer gelassen, damit das, was die Diebe reitzt, nicht gerade vor Augen liegt; die letzten dagegen werden am meisten mit Honig angefüllt, und daher nimmt man auch die Scheiben von der hintern Seite des Stockes aus. Die Lastbienen warten günstigen Wind ab; entsteht ein Sturm, so halten sie sich durch das Gewicht eines ergriffenen Steinchens im Gleichgewichte; Einige sagen, sie nähmen ihn auf die Schultern. Bei widrigem Winde fliegen sie dicht an der Erde und vermeiden dabei vorsichtig die Dornsträucher. Zu bewundern ist ihre strenge Ordnung bei der Arbeit. Sie bemerken die Trägheit der Säumigen, züchtigen sie, und bestrafen sie mit dem Tode. Ebenso viele Bewunderung verdient ihre Reinlichkeit. Sie schaffen alles Unnütze bei Seite, und nirgends bleibt etwas Unreines liegen. Ja sogar der Unrath der inwendig Arbeitenden wird an einen

Ort zusammengebracht, damit sie sich nicht weit von der Arbeit zu entfernen brauchen, und an trüben Tagen oder wenn die Arbeit ruhet hinausgeschafft. Wenn der Abend nahet, wird das Geräusch im Stocke immer schwächer, bis endlich eine mit demselben Gesumse, womit sie des Morgens weckt, darin herumfliegt, und ebenfalls, wie im Lager, gleichsam Ruhe gebietet. Hierauf werden alle plötzlich still. Zuerst bauen sie die Wohnungen für das Volk, nachher für die Könige [1]). Wenn auf eine zahlreiche Nachkommenschaft zu hoffen ist, bauen sie noch besondere Behältnisse für die Drohnen. Die Zellen der letztern sind am kleinsten, obgleich sie selbst grösser als die übrigen Bienen sind.

11.

Die Drohnen [2]) haben keinen Stachel; sie sind gleichsam unvollkommene Bienen, zuletzt von den ermüdeten und ausgedienten erzeugt, eine spätere Brut, und gleichsam in der Sclaverei der eigentlichen Bienen; daher herrschen diese über sie, treiben sie zuerst zur Arbeit an, und strafen die saumseligen ohne Erbarmen. Und nicht bloss bei der Arbeit, sondern auch beim Brüten stehen sie ihnen bei, indem sie durch ihre Menge viel zur nöthigen Wärme beitragen, denn je grösser ihre Anzahl, um so grösser wird auch die Nachkommenschaft. Wenn der Honig anfängt zu reifen, so treiben sie dieselben hinaus, und viele fallen über einzelne her und tödten sie. Man sieht auch diese Art nur im Frühjahre. Wird eine Drohne, nachdem ihr die Flügel ausgerissen sind, wieder in den Stock geworfen, so nimmt sie sie den übrigen auch.

12.

Ihren künftigen Herrschern erbauen sie im innersten

---

[1]) Worunter die Königinnen zu verstehen sind, von denen aber in einem jeden Stocke nur eine einzige ist.

[2]) Fuci. Diese haben keine andere Bestimmung als sich mit der Königin zu paaren. Sie sterben entweder gleich nach der Begattung, oder müssen verhungern, und die übriggebliebenen werden von den Arbeitern umgebracht. In einem grossen Stocke befinden sich gegen 700 Drohnen und 10,000 Arbeiter.

Theile des Stocks weite, prächtige, abgesonderte, auf einem Hügel hervorragende Paläste; wenn dieser Hügel gedrückt wird, so entsteht keine Brut. Alle Zellen sind sechseckig, weil sie an jeder Ecke mit einem Fusse arbeiten. Keine ihrer Arbeiten geschieht in einer bestimmten Zeit, sondern sie eilen mit denselben an heitern Tagen, und füllen in 1 oder höchstens 2 Tagen die Zellen mit Honig an. Der Honig kommt aus der Luft, und entsteht am meisten beim Aufgange der Gestirne, besonders aber wenn der Sirius leuchtet, und nie vor dem Aufgange des Siebengestirns, gegen Tagesanbruch. Daher findet man beim Beginn der Morgenröthe die Blätter der Bäume mit Honigthau bedeckt, und diejenigen, welche früh Morgens unter freiem Himmel verweilten, finden ihre Kleider von jener Feuchtigkeit durchdrungen und ihre Kopfhaare zusammengeklebt. Mag diess nun entweder ein Schweiss des Himmels, oder ein speichelartiger Ausfluss der Sterne, oder ein Saft der sich reinigenden Luft sein, so wäre zu wünschen, dass er eben so rein und flüssig und von derselben Beschaffenheit wäre, wie er zuerst ausfliesst; so aber fällt er aus einer bedeutenden Höhe herab, ist, wenn er ankommt, sehr mit Schmutz beladen, und durch die ihm entgegenkommenden Ausdünstungen der Erde verdorben. Ausserdem hat er vom Laube und Grase Feuchtigkeit angenommen, und wird in den Magen der Bienen (denn sie geben ihn durch den Mund wieder von sich) gebracht; dazu kommt noch, dass er durch den Saft der Blumen verdorben und in den Bienenstöcken verändert ist, und, trotz seiner so vielfachen Veränderung, bringt er doch noch einen grossen Theil himmlischen Natur mit sich.

13.

Derjenige Honig ist der beste, welcher in den Honiggefässen [1]) der besten Blumen verborgen war. Hieher gehört der aus einer Gegend Attika's und Sicilien's, nämlich

[1]) Doliolum.

von den Orten Hymettus und Hybla; dann folgt der von der Insel Calydna. Anfänglich aber ist der Honig dünn wie Wasser, und in den ersten Tagen braust er wie Most und reinigt sich; mit dem zwanzigsten Tage wird er dick, und bald darauf überzieht er sich mit einer dünnen Haut, die von dem durch die Hitze entstandenen Schaume entsteht. Der beste und am wenigsten mit Blatttheilen verunreinigte wird von den Blättern der Eichen, Linden und der Rohrpflanzen gewonnen.

14.

Die Güte des Honigs hängt, wie wir oben gesagt haben, besonders vom Vaterlande, und zwar auf verschiedene Weise ab. Denn an einigen Orten sind die Wachsscheiben von vorzüglicher Schönheit, wie im Pelignischen und in Sicilien; anderswo wird mehr Honig gewonnen, z. B. in Creta, Cypern, Afrika; in noch andern Gegenden sind sie von bedeutender Grösse, wie z. B. im Norden, wie man denn schon in Deutschland Scheiben von 8 Fuss Länge, die auf der hohlen Seite schwarz waren, gesehen hat.

Ueberall unterscheidet man jedoch 3 Arten Honig: den Frühlingshonig, wenn der Bau der Scheiben aus Blumen gemacht ist, daher er auch Blumenhonig[1]) genannt wird. Einige wollen nicht, dass man diesen ausnehmen soll, damit die junge Brut durch reichliche Nahrung kräftig werde. Andere lassen hingegen den Bienen von keiner Sorte weniger, weil sie glauben, dass alsdann beim Aufgange der grossen Gestirne eine desto reichlichere Erndte erfolge. Uebrigens ist zur Zeit des Solstitiums, wenn der Thymian und Weinstock zu blühen anfangen, der vorzüglichste Stoff für die Zellen vorhanden. Beim Schneiden der Stöcke ist es nothwendig, eine gewisse Eintheilung zu beobachten, weil die Bienen bei Mangel an Nahrung den Muth verlieren, sterben oder wegziehen, dahingegen Ueberfluss sie träge macht, und sie sich alsdann vom Honig und nicht

[1]) Anthinum.

vom Bienenbrote nähren. Daher lassen aufmerksame Bienenwärter ihnen den 15. Theil dieser Erndte zurück. Der richtige Zeitpunkt zum Beginne der Erndte ist, wie durch ein Naturgesetz bestimmt, wenn die Menschen es nur wissen und beobachten wollten, der 30. Tag vom Ausfluge des Schwarms angerechnet, die Erndte fällt also ungefähr in den Monat Mai.

Die zweite Sorte ist der Sommerhonig, der von seiner vorzüglichen Reife „der reife“ [1]) genannt wird; man sammelt ihn, wenn der Sirius scheint, ungefähr 30 Tage nach dem Solstitium. Hiebei zeigt sich eine unendliche Genauigkeit der Natur, wenn nur die Arglist der Menschen nicht alles verdürbe und verschlechterte; denn nach dem Aufgange eines jeden Gestirns, besonders aber der bedeutendern oder nach einem Regenbogen, falls kein Platzregen darauf folgt, sondern der Thau durch die Sonnenstrahlen erwärmt wird bekommt man keinen Honig, sondern Heilmittel als himmlische Geschenke bei Augenübeln, Geschwüren und für die innern Eingeweide. Wenn diese beim Aufgange des Sirius gesammelt werden, und zufällig, wie es sich oft ereignet, der Aufgang der Venus, des Jupiter oder des Mercur auf denselben Tag fällt, so würde es kein angenehmeres und kräftigeres Mittel, um die Sterblichen vor tödtlichen Uebeln zu bewahren, geben als dieser göttliche Nectar.

15.

Der Honig wird beim Vollmonde reichlicher, und an einem heitern Tage fetter gewonnen. Von jeder Honigsorte heisst das, was schon von selbst wie Most und Oel fliesst, acetum [2]). Sehr geschätzt wird aller röthliche Sommerhonig, sowie der an trocknen Tagen erzeugte. In hohem Ansehen steht der aus Thymian bereitete, welcher eine goldgelbe Farbe und einen sehr angenehmen Geschmack besitzt. Der in den Honiggefässen der Blumen befindliche ist fett; der vom Rosmarin, dick. Welcher dick wird, findet

[1]) ὠραῖον.

[2]) Vom griechischen ἄκρατον das beste, reinste.

keinen Beifall. Der Thymianhonig gesteht nicht, und lässt sich in dünne Fäden ziehen, welche Eigenschaft der beste Beweis seiner Güte ist. Wenn sich aber die Tropfen sogleich losreissen und abfallen, so zeigt diess seine schlechte Beschaffenheit an. Ein zweites Kennzeichen seiner Aechtheit ist, dass er angenehm riecht, süsslich scharf schmeckt, klebt und durchscheint. Cassius Dionysius [1]) sagt, man solle bei der Sommerhonigerndte den Bienen den zehnten Theil zurücklassen wenn der Stock voll ist, und so nach Verhältniss weniger wenn er nicht ganz voll ist; sei er aber fast leer, so solle man nichts herausnehmen. Die Attiker geben als Zeitpunkt für diese Erndte den Anfang der Feigenreife, Andere aber den dem Vulkan geheiligten Tag an.

Die dritte, am wenigsten geachtete Sorte ist der Wald- oder sogenannte Haidhonig: Er wird nach den ersten Herbstschauern, wenn bloss noch die Myrice in den Wäldern blüht, gesammelt, und sieht daher sandig aus. Er entsteht hauptsächlich beim Aufgange des Arcturs gegen den 11. September. Einige verschieben das Schneiden des Sommerhonigs bis zum Aufgange des Arcturs, weil von da an bis zum Herbst-Aequinoctium noch 14 Tage übrig sind, und vom Herbst-Aequinoctium bis zum Untergange des Siebengestirns 48 Tage hindurch die meiste Erice blüht. Die Athenienser nennen dieselbe Tamarice, die Euböenser Sisirum, und glauben, sie sei den Bienen am liebsten, vielleicht aber nur deshalb, weil um diese Zeit kein anderes Futter in reichlicher Menge vorhanden ist. Diese Honigerndte findet daher gegen Ende der Weinlese und den Untergang des Siebengestirns, etwa am 13. November statt. Ein richtiges Urtheil lehrt, von dieser Erndte den Bienen 2 Theile, und zwar immer denjenigen Theil der Scheiben, welche das Bienenbrot enthalten, zurückzulassen.

---

[1]) Von Utica, übersetzte ein Werk des Puniers Mago über den Ackerbau ins Lateinische.

Vom kürzesten Tage an bis zum Aufgange des Arcturus, 60 Tage lang, nehmen sie keine Nahrung zu sich, sondern schlafen. Vom Aufgange des Arcturus bis zum Frühlings-Aequinoctium wachen sie zwar schon in wärmeren Gegenden, allein auch dann bleiben sie noch im Stocke zurück, und nähren sich von der für diese Zeit aufbewahrten Speise. In Italien aber thun sie diess vom Aufgange des Siebengestirns an, denn bis dahin schlafen sie.

Einige wägen die Stöcke beim Schneiden des Honigs, und bestimmen dadurch, wie viel sie darin lassen sollen. Dieses Verfahren macht sich selbst nothwendig, denn, wie man behauptet, sterben die Stöcke aus, wenn man den Bienen zu wenig lässt. Vor allem wird vorgeschrieben, dass diejenigen, welche den Honig schneiden wollen, sich zuvor waschen und reinigen. Einen Dieb, sowie Weiber während ihrer monatlichen Reinigung hassen sie. Wenn der Honig geschnitten werden soll, verjagt man die Bienen am besten durch Rauch, damit sie nicht zornig werden oder selbst begierig mitfressen. Durch häufiges Räuchern werden auch die Faulen unter ihnen zur Arbeit getrieben: denn wenn sie lange still sitzen, machen sie die Scheiben schmutzig. Andererseits werden sie durch zu viel Rauch krank, und ihre Krankheit äussert sogleich auf den Honig einen nachtheiligen Einfluss, denn dieser wird selbst durch die geringste Menge Thau sauer. Daher hat man unter den Honigsorten eine, welche ungeräucherte genannt wird.

16.

Auf welche Weise die Bienen sich fortpflanzen, diess ist unter den Gelehrten eine grosse und schwierige Frage gewesen; denn noch nie hat man ihre Begattung beobachtet. Mehrere glaubten sie müssten aus zweckmässig und geschickt zusammengesetzten Blüthen gebildet sein. Andere nehmen an, sie entständen durch die Begattung einer einzigen, der in jedem Schwarme der König genannt wird. Dieser allein sei männlichen Geschlechts, und ausnehmend gross, damit er nicht müde werde. Ohne ihn könne daher keine Brut entstehen, und die übrigen Bienen

begleiteten ihn, wie die Weibchen ihr Männchen, nicht aber als ihren Anführer. Allein diese sonst wahrscheinliche Meinung wird durch das Vorkommen der Drohnen entkräftet; denn warum sollten aus ein und derselben Gattung einige vollkommen, andere aber unvollkommen hervorgehen? Wahrscheinlicher würde die erstere Meinung sein, wenn ihr nicht wiederum eine andere Schwierigkeit entgegenträte. Es entstehen nämlich zuweilen an den äussersten Scheiben grössere Bienen, welche die übrigen verjagen. Bremse[1]) heisst diess schädliche Thier. Wie entsteht nun dieses, wenn die Bienen nur sich selbst erzeugen?

Soviel weiss man, dass sie nach Art der Hühner brüten. Das ausgeschlüpfte Thierchen erscheint zuerst als ein weisser Wurm, der in der Quere liegt, und so festhängt, dass er wie ein Theil des Wachses aussieht. Der König hat gleich anfänglich eine Honigfarbe, als wenn er aus den besten Blumen unter dem ganzen Vorrathe gemacht wäre, und ist kein Wurm, sondern sogleich geflügelt. Wenn die vom übrigen Haufen anfangen, ihre eigentliche Gestalt zu bekommen, werden sie Nymphen genannt, sowie die Drohnen dann Sirenen oder Cephenen heissen. Wenn man einer dieser Arten den Kopf abreisst, bevor sie Flügel haben, so sind sie den Müttern das liebste Futter. Im Verlaufe der Zeit bringen sie ihnen Nahrung bei, sitzen über ihnen und summen dann am meisten, um (wie man glaubt) die zur Ausbrütung der Jungen nöthige Wärme zu erregen, bis endlich der ganze Schwarm die Häute, welche jeden einzelnen wie eine Eierschale umschliesst, durchbricht und zum Vorschein kommt. Alles diess wurde auf dem Landgute eines Consulars bei Rom beobachtet, der seine Stöcke aus durchsichtigem Laternenhorne hatte machen lassen. Die Brut wird innerhalb 45 Tagen vollständig entwickelt[2]). In einigen Scheiben entsteht eine sogenannte Warze[3]) von

[1]) Oestrus.
[2]) Es sind bloss zwanzig und einige Tage dazu nöthig.
[3]) Clavus.

es nicht daran fehle. Wenn später die Nachkomme
diesen anfangen heranzuwachsen, so tödtet man durc
stimmigen Beschluss die schlechtesten, damit si
Schwärme nicht zertheilen. Es giebt aber zwei Arte
ihnen; die röthliche ist besser als die schwarze und
Alle haben stets eine ausgezeichnete Gestalt, sind d
so gross als die übrigen Bienen, haben kürzere Flüge
rade Beine, einen höhern Gang, und an der Stirn
weisslichen diademähnlichen Fleck. Auch unterscheid
sie sich durch ihren Glanz bedeutend von den gem
Bienen.

17.

Möchte nun wohl noch Jemand fragen, ob es nur
Herkules, wie viele Bacchus und andere unter dem S
des Alterthums vergrabene Dinge es gegeben habe?
doch die Schriftsteller bei einem so geringfügigen, au
sern Landgütern im Ueberfluss vorhandenen Gegenst
nicht einig, ob nämlich der König allein keinen St
besitze, und bloss mit seinem königlichen Ansehen
waffnet sei, ob ihm die Natur zwar einen gegeben,
den Gebrauch desselben versagt habe. Man weiss w
stens, dass er sich des Stachels nicht bedient, Bewu

das Volk beschäftigt ist, besucht er im Innern die einzelnen Arbeiten gleich einem Aufmunternden, thut aber selbst nichts weiter. Um ihn sind einige Trabanten und Lictoren, die beständig sein Ansehen bewachen. Er kommt nicht eher heraus, bis der ganze Schwarm im Begriff ist, den Stock zu verlassen. Diess kann man lange vorher merken, indem einige Tage hindurch ein starkes Summen im Stocke stattfindet, ein Zeichen, dass sie zum Ausziehen bereit sind, und nur einen passenden Tag abwarten. Wenn man dem Könige einen Flügel abschneidet, geht der Schwarm nicht fort. Wenn sie aber ausgezogen sind, so wünscht jede ihm am nächsten zu sein, und in ihrem Dienste von ihm bemerkt zu werden. Ist er ermüdet, so unterstützen sie ihn mit ihren Schultern, und fühlt er sich noch mehr ermattet, so tragen sie ihn ganz. Wenn eine ermüdete nicht mitkommen kann, oder sich verirrt hat, so folgt sie dem Geruche. Ueberall wo der König sich niedersetzt, schlagen sie alle ihr Lager auf.

18.

Die Bienen dienen zu Vorbedeutungen in öffentlichen und Privat-Angelegenheiten. Wenn sie nämlich traubenförmig an Häusern oder Tempeln hängen, so deutet diess oft grosse Ereignisse an. So setzten sie sich auf den Mund des Plato, als er noch Knabe war, und kündigten dadurch die Anmuth seiner Beredsamkeit an. Sie setzten sich im Lager des Feldherrn Drusus nieder, als bei Arbalon glücklich gestritten war, ungeachtet der Auslegung der Wahrsager, welche diess immer für ein böses Zeichen hielten. Wenn der Führer gefangen ist, hält der ganze Schwarm an; ist er aber verloren gegangen, so zerstreuet sich der Schwarm und schliesst sich einem andern an, denn ohne König können sie nicht sein. Ungern tödten sie dieselben, wenn ihrer mehrere sind, und zerstören lieber die Baue ihrer Brut, wenn sie Mangel an Nahrung befürchten; in diesem Falle treiben sie auch die Drohnen aus. Obgleich ich sehe, dass man über diese noch im Zweifel ist, indem Einige sie für ein eigenes Geschlecht halten, sowie die

Diebesbienen, welche die grössten unter jenen, aber von schwarzer Farbe sind, einen breiten Bauch haben, und deshalb so genannt werden, weil sie heimlicher Weise den Honig wegfressen — so ist doch so viel ausgemacht, dass die Drohnen von den übrigen Bienen umgebracht werden. Diese haben keinen Konig; allein, wie sie ohne Stachel geboren werden, bleibt noch unentschieden.

In einem feuchten Frühjahre gedeihet die Brut besser, in einem trocknen erhält man mehr Honig. Wenn es in einem oder dem andern Stocke an Nahrung fehlt, machen dessen Bewohner einen Angriff auf die benachbarten, um zu rauben. Allein diese rüsten sich gegen jene zum Kampfe, und wenn ein Bienenwärter zugegen ist, wird er von derjenigen Partei, welche merkt, dass er es mit ihr hält, nicht überfallen. Sie kämpfen auch oft aus andern Ursachen miteinander, und zwei Feldherren ordnen die gegeneinander stehenden Heere. Meistens entsteht der Streit beim Einsammeln der Blumen, wobei denn eine jede Biene ihre Genossen zu Hülfe ruft. Man kann ihn durch Einwerfen von Staub oder durch Rauch aufheben, aber durch Milch oder Meth sie wieder versöhnen.

19.

Es giebt auch Land- und Waldbienen von hässlichem und rauhem Ansehen, die viel jähzorniger, aber im Fleiss und Bauen besser sind. Von den Stadtbienen giebt es 2 Arten; die besten sind kurz, bunt, rundlich und gedrungen; die schlechten lang und den Wespen ähnlich, und die schlechtesten unter ihnen behaart. Am Pontus giebt es weisse Bienen, welche in jeden Monate 2mal Honig bereiten. Am Flusse Thermodon[1]) hat man 2 Arten, von denen die eine den Honig in Bäumen, die andere ihn unter der Erde ansammelt; sie bauen 3 Scheiben Wachs über einander, und geben eine sehr reiche Ausbeute.

Die Natur hat den Bienen den Stachel am Bauche be-

[1]) In Cappadocien.

festigt. Einige glauben, dass sie nach einem Stiche, den sie damit gemacht haben, sogleich stürben; Andere sind der Meinung, der Tod erfolge nur dann, wenn sie so stark gestochen hätten, dass ein Theil ihrer Eingeweide mit herauskäme, aber dann würden sie Drohnen, könnten keinen Honig mehr bereiten, und hörten, gleichsam ihrer Kräfte beraubt, auf zu schaden und zu nützen. Man hat Beispiele, dass sie Pferde todtgestochen haben.

Sie hassen üble Gerüche, und fliehen weit davor, aber auch künstlich bereitetes Parfüm ist ihnen zuwider. Daher verfolgen sie diejenigen, welche nach Salben riechen; sie selbst sind den Angriffen der meisten Thiere ausgesetzt. Es befinden sich nämlich unter ihnen Afterarten ihres Geschlechts, die Wespen[1]) und Hornisse[2]), und sogar vom Geschlechte der Mücken die sogenannten Mulionen. Auch die Schwalben und einige andere Vögel richten Verheerungen unter ihnen an. Wenn sie nach Wasser fliegen, ihrer Hauptbeschäftigung während der Brütezeit, stellen ihnen die Frösche nach, und unter letztern nicht nur die, welche in Seen und Bächen sitzen, sondern auch die Laubfrösche kommen herbei, kriechen an die Oeffnungen der Stöcke und blasen hinein; hierauf fliegen sie heraus, und werden sogleich weggeschnappt. Die Frösche sollen die Stiche der Bienen nicht fühlen. Auch die Schafe sind ihre Feinde, weil sie sich aus ihrer Wolle nur mit Schwierigkeiten herauswickeln können. Schon vom Geruche der Krebse, die in ihrer Nähe gekocht werden, sterben sie.

20.

Die Bienen unterliegen von Natur sogar gewissen Krankheiten. Anzeigen derselben sind eine träge Traurigkeit, wenn andere sie vor die Oeffnungen des Stocks in Sonnenwärme bringen und füttern, wenn sie die Todten hinausschaffen, und gleich Leidtragenden die Leichen begleiten. Ist der König von einer solchen Krankheit hin-

[1]) Vespae. Vespa vulgaris. [2]) Crabrones. Vespa Crabro.

weggerafft, so trauert das ganze Volk, arbeitet vor Schmerz nicht, trägt keine Nahrung zusammen, geht nicht heraus, und hängt sich unter traurigem Summen kugelförmig um seinen Körper herum. Daher treibt man den Schwarm auseinander, und schafft den todten König bei Seite, denn so lange sie ihn vor Augen haben, mindert sich ihre Trauer nicht. Und selbst dann noch sterben sie vor Hunger, wenn man ihnen nicht zu Hülfe kommt. Ihre Gesundheit erkennt man daher an ihrer Munterkeit und ihrem Glanze. Auch in ihren Arbeiten zeigen sich mitunter Fehler; wenn sie ihre Scheiben nicht füllen, so nennt man diess Charon, wenn sie keine Brut zu Stande bringen, Blapsigonie.

21.

Nachtheilig ist ihnen ferner das durch einen Schall entstehende Echo, das durch seine Wiederholung diese furchtsamen Thiere erschreckt; ebenso der Nebel. Unter ihre grössten Feinde gehören auch die Spinnen; wenn diese so viel Kraft haben, dass sie die Oeffnungen überspinnen können, so tödten sie ganze Schwärme. Selbst der träge und wenig geachtete Schmetterling, welcher nach brennenden Lichtern hinfliegt, wird ihnen auf mehr als eine Weise schädlich; denn er frisst nicht nur das Wachs und hinterlässt seinen Unrath, aus welchem sich Würmer [1]) erzeugen, sondern er überzieht auch alles, wohin er gekrochen ist, mit spinnartigen Fäden, und besonders mit der wolligen Bedeckung seiner Flügel. Auch selbst im Holze erzeugen sich Würmer, welche namentlich dem Wachse nachgehen. Ferner ist ihnen die allzugrosse Fressbegierde schädlich, besonders im Frühjahre, wenn sie von Blumen leben; denn sie leiden dann am Durchfalle. — Durch Oel werden nicht nur die Bienen, sondern auch alle Insekten getödtet, besonders wenn man ihnen den Kopf damit bestreicht und sie dann an die Sonne legt. Zuweilen sind sie selbst Schuld an ihrem Tode, sie fressen nämlich gierig den Honig, wenn sie merken, dass er herausgenommen werden soll

[1]) Teredines.

Uebrigens sind sie sehr mässig und jagen die Verschwender und Fresser, ebenso wie die Faulen und Trägen fort. Ihr eigner Honig ist ihnen sogar nachtheilig, und sie sterben, wenn man ihnen den Rücken damit bestreicht. So vielen Feinden und Unfällen (und welche geringe Zahl habe ich davon erwähnt) ist ein so nützliches Thier ausgesetzt! Die Hülfsmittel werde ich am gehörigen Orte anführen [1]), denn jetzt soll bloss von den Naturgegenständen die Rede sein.

22.

Sie ergötzen sich an dem Klange des Erzes, und werden dadurch herbeigelockt. Hieraus ergiebt sich genügend, dass sie den Sinn des Gehörs haben. Ist ihr Bau beendigt, die Brut ausgeführt, und sind alle ihre Geschäfte abgemacht, so halten sie feierliche Uebungen. Sie spazieren im Freien herum, steigen in die Höhe, machen Kreise im Fluge, und kehren endlich zum Fressen zurück. Sie leben, wenn sie allen Feinden und Zufällen glücklich entgehen, längstens 7 Jahre. Ein Stock soll nie über 10 Jahre gedauert haben. Einige glauben, todte Bienen könnten wieder aufleben, wenn man sie den Winter über im Hause bewahrte, dann an der Frühlingssonne dörrte, und einen ganzen Tag lang in Asche vom Feigenbaume erwärmte.

23.

Sind Bienen ganz verloren gegangen, so soll man deren durch frische mit Mist bedeckte Stierwänste wieder herstellen können; nach Virgil auch durch den todten Körper junger Stiere, sowie durch Pferde die Wespen und Hornisse, durch Esel die Käfer, indem die Natur Einiges von jenen in diese verwandelt. Aber von allen diesen Insekten kann man auch die Begattung beobachten; und doch ist ihre Brut von derselben Beschaffenheit als die der Bienen.

24.

Die Wespen bauen ihre Nester hoch aus Lehm, und

[1]) XXI. B. 42. C.

bereiten darin die Wachsscheiben; die Hornisse in Höhlungen oder unter der Erde. Die Zellen aller dieser Thiere sind sechseckig und haben einen spinngewebeartigen Ueberzug. Die Brut kommt zu ungleicher Zeit und wild durcheinander, denn ein Theil davon fliegt aus, während ein anderer noch Nymphe und ein dritter noch Wurm ist. Alles diess geschieht aber im Herbste, nicht im Frühjahre. Beim Vollmonde wachsen sie am schnellsten. Die Wespen, welche Ichneumons [1]) heissen (sie sind kleiner als die übrigen), tödten eine Art Spinnen, die sogenannten Phalangen, tragen sie in ihre Nester, bestreichen sie dann, und bringen aus ihnen durch Brüten ihr eigens Geschlecht hervor. Ausserdem nähren sie sich alle von Fleisch, und unterscheiden sich hierin von den Bienen, welche keinen thierischen Körper berühren. Die Wespen aber jagen den grössern Fliegen nach, beissen ihnen den Kopf ab, und bringen den übrigen Körper bei Seite. Die Waldhornisse wohnen in hohlen Bäumen, verkriechen sich, gleich den übrigen Insekten, im Winter, und bringen ihr Leben nicht über 2 Jahre. Ihr Stich hat gewöhnlich ein Fieber zur Folge. Einige Schriftsteller geben an, dass von 27 Stichen ein Mensch getödtet werde. Von andern minder gefährlichen giebt es 2 Arten, nämlich die Arbeiter, welche kleiner sind und im Winter sterben, und die Mütter, welche 2 Jahre leben; auch sind sie milder als jene. Ihre Nester, die sie im Frühlinge bauen, haben gewöhnlich 4 Oeffnungen, und in ihnen werden die Arbeiter erzeugt. Sind diese ausgeführt, so bauen sie noch grössere Nester, in welchen sie die künftigen Mütter ausbringen. Dann verrichten die Arbeiter schon ihre Dienste und füttern jene. Die Mütter sind breiter, und es ist noch zweifelhaft, ob sie Augen

[1]) Diess ist die Afterwespe, Sphex sabulosa L. Die Weibchen derselben graben Höhlen in die Erde, schleppen eine grosse Spinne hinein, legen ein Ei dazu und werfen das Loch wieder zu. Al saugt die ausgekrochene Larve der todten Spinne den Gespinnste aus, aus welchem sie sich selbst ein Ver häuse spinnt.

haben, weil sie nie herausgehen. Auch sie haben ihre Drohnen. Einige sind der Meinung, dass allen diesen Thieren im Winter die Stacheln ausfallen. Weder bei den Hornissen noch bei den Wespen trifft man Könige oder ganze Schwärme, sondern ihre Anzahl erneuert sich nach und nach durch junge Brut.

25.

Die vierte Gattung dieser Thiere ist die der Seidenspinner[1]; sie ist in Assyrien einheimisch und grösser als die obenbeschriebenen. Sie bauen ihre Nester aus Lehm und einer Art Salz, befestigen sie an Steinen, und machen sie so hart, dass man dieselben kaum mit einer Nadel durchstechen kann. In ihnen bereiten sie noch reichlichere Mengen Wachs als die Bienen, auch brüten sie einen grössern Wurm aus.

26.

Auch ist ihre Entstehung anders. Aus einem grössern Wurme, der 2 eigenthümliche Hörner hervorstreckt, wird zuerst eine Raupe; aus dieser ein sogenannter Bombylius, aus diesem ein Necydalus, und endlich aus diesem nach 6 Monaten der Bombyx. Sie weben Gespinnste nach Art der Spinnen, welche zu Kleidern und andern Luxusartikeln der Frauen dienen, daher man diese bombycinische nennt. Diese Gespinnste abzuwickeln und wieder zu weben erfand ein Weib auf Coos[2], Namens Pamphila, die Tochter der Platea, der man den Ruhm nicht absprechen kann, ein Mittel erfunden zu haben, eine Dame in Kleidern nackt darzustellen.

27.

Auch auf der Insel Cos sollen Seidenspinner entstehen, und zwar dadurch, dass die Ausdünstung der Erde die vom Regen abgeschlagenen Blüthen der Cypressen, Terebinthen, Eschen und Eichen belebt. Zuerst würden es kleine nackte Schmetterlinge, bald aber bekämen sie,

---

[1] Bombyces. Ohne Zweifel unser Seidenspinner, Bombyx mori.
[2] Eine kleine Nebeninsel von Euböa.

da sie die Kälte nicht vertragen könnten, eine rauhe Decke von Haaren, und gegen den Winter hin verfertigten sie sich eine dichte Bekleidung, indem sie mit ihren rauhen Füssen das weiche Haar der Blätter zu einer Art Wolle machten. Dieses krämpelten sie mit ihren Krallen, zögen es sodann zwischen Zweigen auf, und machten es wie mit einem Kamme dünn. Hierauf ergriffen sie es, und wickelten sich so, wie in ein aufgerolltes Nest, hinein. In diesem Zustande nimmt sie ein Mensch ab, hält sie in irdenen Gefässen warm und ernährt sie mit Kleie; allmälig wüchsen ihnen die ihrer Gattung eigenthümlichen Flügel, und wenn sie damit bekleidet wären, würden sie zu neuer Arbeit entlassen. Die von ihnen gemachten Gewebe aber liesse man durch Wasser erweichen, und spänne sie dann auf einer aus Binsen gefertigten Spindel ab. Selbst Männer haben sich nicht geschämt, der Leichtigkeit wegen solche Kleider im Sommer zu tragen. So weit haben uns die Sitten vom Tragen des Panzers entfernt, dass uns sogar ein Kleid zur Last wird. Indessen haben wir noch bis jetzt die assyrische Seide den Damen überlassen.

28.

Es wird schicklich sein, jetzt die Naturgeschichte der Spinnen, welche unserer ganzen Bewunderung werth ist, folgen zu lassen. Es giebt mehrere Arten davon, die ich aber nicht alle anzuführen für nöthig halte, da sie bekannt genug sind. Phalangen heissen diejenigen unter ihnen, deren Biss schädlich ist, die einen kleinen gefleckten zugespitzten Körper und einen hüpfenden Gang haben. Eine andere Art sind die schwarzen, mit sehr langen Vorderbeinen. Alle haben 3 Knotengelenke an den Beinen. Die kleinsten sind die Wolfspinnen, welche nicht weben; die grössern weben bloss vor ihren Löchern einen kleinen Vorhof. Die dritte Art ist wegen ihrer künstlichen Arbeit bemerkenswerth. Sie macht Gewebe und das Material zu einem solchen Werke liefert ihr der eigene Leib in hinreichender Menge; sei es nun, dass, wie Democrit annimmt, dasselbe von zu gewissen Zeiten im Leibe entstehendes

verdorbenen Säften, oder von der Fähigkeit, im Innern eine Art Wolle zu erzeugen, herrührt. Mit welcher Geschicklichkeit bedient sie sich dabei der Füsse, mit welch' runden und gleichartigen Fäden führt sie ihr Gewebe aus, und dient sich selbst dabei als Gewicht! Sie fängt in der Mitte an zu spinnen, knüpft den Einschlag zirkelförmig an, lässt die Maschen gleichweit von einander abstehen, allein allmälig grösser werden, so dass sie vom Engen in's Weite übergehen, und verknüpft alle mit unauflöslichen Knoten. Mit welcher Kunst verbirgt sie die auf dem gewürfelten Netze gelegten Schlingen? Wie wenig scheint die Dichtigkeit des siebartigen Gewebes und die wie durch Kunst hervorgebrachte Glätte der von Natur schon klebrigen Fäden darauf hinzudeuten? Wie schlaff ist das Netz, um dem Winde nachzugeben, und die hineingekommene Beute nicht von sich abzustossen? Man möchte glauben, die Spinne habe aus Ermüdung das Gewebe am obersten Theile aufzuspannen unterlassen, allein diese Fäden lassen sich kaum wahrnehmen, und schleudern, gleichwie die Fanglinien an den Netzen, die Beute in die Mitte hinein. Mit welcher Kunst ist selbst ihr Schlupfwinkel gewölbt? und wie viel wolliger gegen die Kälte? Wie weit ist sie von der Mitte entfernt, hat das Ansehen, als wenn sie ganz etwas Anderes vor hätte, und hält sich so verborgen, dass man nicht wahrnehmen kann, ob Jemand darin ist oder nicht? Endlich, die Festigkeit des Netzes! wie widersteht es dem Andrange des Windes, und der drückenden Last des Staubes? Oft breitet sich das Gewebe, wenn die Spinne ihre Kunst übt und weben lernt, zwischen 2 Bäumen aus und die Länge des Fadens geht von der Spitze des Baumes herab und von der Erde wieder hinauf; auf diesem läuft sie mit der grössten Schnelligkeit hinauf und hinunter, indem sie zugleich spinnt. Wenn aber ein Fang vorkommt, wie wachsam und zum Laufen bereit ist sie da? und wenn sie auch am äussersten Ende des Netzes sich befindet, so läuft sie doch stets in die Mitte, weil sie dadurch die Beute am besten erschüttern und umstricken kann. Risse

bessert sie sogleich aus und stellt selbst den Glanz wieder her. Selbst jungen Eidechsen stellt sie nach, indem sie zuerst den Mund derselben mit dem Netze umwickelt, und dann beide Lippen durch einen Biss festhält, was für den Beobachter ein Schauspiel eigner Art ist. — Die Spinnen dienen auch zu Vorbedeutungen. Bei bevorstehendem Wachsen der Flüsse nämlich hängen sie ihre Gewebe höher. Auch weben sie bei heiterm Himmel nicht, sondern nur bei trübem, und aus diesem Grunde sind viele Spinnengewebe Anzeichen von Regen. Man glaubt, das Weibchen webe und das Männchen jage, so dass also beide Eheleute gleiches Verdienst hätten.

29.

Die Spinnen begatten sich mit den Lenden, und bringen ähnliche Würmer zur Welt; denn ich darf die Art ihrer Erzeugung nicht länger aufschieben, weil ich von den übrigen Insekten fast immer dasselbe sagen müsste. Alle Eier legen sie in die Netze, aber vereinzelt, weil sie dieselben unter Hüpfen von sich geben. Bloss die Phalangen legen in ihrer Höhle die Eier, und zwar in grosser Anzahl; wenn diese auskommen, so verzehren die Jungen die Mutter und oft auch den Vater, denn dieser hilft dann beim Brüten. Sie legen aber 30 Eier, die übrigen weniger, und brüten 3 Tage. Nach 28 Tagen sind die Spinnen völlig ausgebildet.

30.

Ebenso bringen auch die Landscorpione eidähnliche Würmer zur Welt, und kommen auf dieselbe Weise um. Diese sind ein verderbliches Ungeziefer, giftig wie die Schlangen, wenn nicht noch fürchterlicher, denn sie bewirken einen langsamen, durch 3tägige Martern verzögerten Tod. Jungfrauen ist ihr Stich stets tödtlich, auch den Frauen fast immer. Männern aber bloss früh Morgens, wenn sie aus ihren Höhlen hervorkriechen, bevor sie durch irgend einen Biss ihr nüchternes Gift von sich gegeben haben. Ihr Schwanz ist stets zum Stechen bereit, und er hört nie auf, darauf bedacht zu sein, damit ihm keine Ge-

legenheit dazu entgehe. Er sticht auch mit schief stehendem und eingebogenem Schwanze. Nach Apollodorus[1]) soll ein weisses Gift von ihnen ausfliessen, und er theilt sie in 9 Arten, die sich besonders durch ihre Farbe unterscheiden, was aber überflüssig ist, da wir daraus nicht entnehmen können, welche er für die unschädlichsten gehalten hat. Einige sollen 2 Stacheln haben, und die Männchen am wüthendsten sein. Er will auch von einer Begattung unter ihnen nichts wissen. Die Männchen soll man an ihrem dünnen und langen Körper erkennen. Gift haben sie alle zur Mittagszeit, wenn sie von der Sonne erhitzt sind, desgleichen wenn sie Durst haben und ihn nicht stillen können. Es ist bekannt, dass diejenigen mit 7 Schwanzgelenken giftiger sind, die meisten aber haben deren 6. Diess schädliche Thier machen die Südwinde in Afrika gleichsam fliegend, wenn es beim Wehen desselben seine Arme ausbreitet, und sich derselben anstatt Ruder bedient. Apollodorus erzählt auch, einige hätten sogar Flügel. Oft haben die Psyller, welche um ihres Gewinnes willen die Gifte anderer Länder einführen, und Italien bereits mit fremden Plagen angefüllt haben, versucht auch diese Thiere uns zuzubringen, allein sie konnten diesseits des sicilischen Klima's nicht leben. Dennoch sieht man zuweilen welche in Italien, die aber unschädlich sind; ebenso an mehreren andern Orten, wie bei Pharus in Aegypten. In Scythien tödten sie sogar die Schweine, welche doch sonst für dergleichen Gifte weniger empfänglich sind, und zwar die schwarzen noch schneller, wenn sie in's Wasser gehen. Wenn ein Mensch gebissen ist, soll die Asche derselben[2]) in Wein getrunken ein Hülfsmittel dagegen sein. Zwischen in Oel getauchten Scorpionen und Dorneidechsen soll eine grosse Abneigung herrschen, in-

[1]) Welcher A. diess ist, lässt sich nicht angeben. Aus dem Autorenverzeichnisse dieses XI. B. geht hervor, dass er ein Werk über giftige Thiere schrieb.

[2]) Der Scorpione nämlich.

dessen sollen sie den letztern, die wie die übrigen Eidechsen kein Blut haben, unschädlich sein; und die Scorpionen überhaupt keinem blutlosem Thiere schaden. Einige glauben, sie verzehrten ihre eigene Brut, und liessen nur das klügste ihrer Jungen übrig; diess setze sich auf die Lenden der Mutter, und wäre so vor dem Schwanze und dem Bisse sicher. Dasselbe würde später der Rächer der übrigen, und frässe Vater und Mutter auf. Sie bringen 11 Junge zur Welt.

31.

Die Dorneidechsen[1]) sind in gewisser Beziehung den Chamäleons ähnlich, leben nur vom Thau und von Spinnen.

32.

Auf ähnliche Weise leben die Cicaden, von denen es 2 Arten giebt; die kleinere kommt zuerst hervor, stirbt zuletzt und ist stumm. Die andere Art fliegt herum. Die, welche singen, heissen Acheten, und unter diesen die kleinern Tettigonien, allein jene singen stärker. Bei beiden Arten singen aber bloss die Männchen[2]), die Weibchen sind still. Von den Völkern des Orients, selbst von den reichen Parthern werden sie gegessen. Diese ziehen die Männchen vor der Begattung, und die Weibchen nach derselben zur Speise vor, wobei sie die weissen Eier derselben vernichten. Die Cicaden begatten sich von hinten. Auf dem Rücken haben sie ein sehr rauhes scharfes Organ, womit sie ihrer Brut ein Lager in die Erde graben. Zuerst entsteht ein kleiner Wurm, aus diesem die Larve[3]), welche um die Zeit der Solstitien die Hülle durchbricht und ausfliegt, und zwar stets des Nachts. Anfänglich sind sie schwarz und hart. Diess ist unter allen lebenden Geschöpfen das einzige, welches keine Mundöffnung hat. Statt

---

[1]) Stellionen. Stellio vulgaris Rüpp.

[2]) Sie haben unter dem Bauche 2 Höhlen, welche oben mit einer Platte bedeckt sind, womit sie ihre zirpenden Töne hervorbringen.

[3]) Tettigometra.

dessen haben sie einen zungenähnlichen Stachel auf der Brust, womit sie den Thau lecken. Die Brust selbst ist röhrig, und mit dieser singen, wie wir gesagt haben, die Acheten. Uebrigens befindet sich in ihrem Leibe nichts. Wenn sie aufgescheucht fortfliegen, geben sie eine Feuchtigkeit von sich, welche schon allein den Beweis giebt, dass sie vom Thau leben. Sie sind auch die einzigen Thiere, welche keine Oeffnung zum Abgange der Excremente[1]) haben. Ihre Augen sind so schwach, dass, wenn man einen Finger zusammenzieht und wiederausstreckend ihnen nähert, sie darauf zugehen wie auf ein Blatt. —

Manche theilen die Cicaden in 2 andere Arten ein, nämlich in die Baumcicade[2]), welche grösser ist, und in die Fruchtcicade[3]), die bei Andern auch Hafercicade heisst, denn sie erscheint gerade dann, wenn die Feldfrüchte reifen. Cicaden giebt es nicht in baumarmen Gegenden; daher trifft man keine bei der Stadt Cyrene; ebensowenig auf Feldern und in kalten schattigen Hainen. Auch bei ihnen findet hinsichtlich ihrer Wohnorte eine Verschiedenheit statt. In der Gegend von Milet sind sie nur an wenigen Orten, dagegen ist in Cephalonien ein Fluss, auf dessen einer Seite es viele, auf der andern dagegen nur wenige giebt. Im rheginischen Gebiete sind sie alle stumm, jenseits des Flusses[4]) aber, im lokrischen, singen sie. Ihre Flügel sind ebenso beschaffen wie die der Bienen, nur im Verhältniss zum Körper grösser.

33.

Einige Insekten haben zwei Flügel, wie die Fliegen; andere vier, wie die Bienen. Auch die Cicaden fliegen mit häutigen Flügeln. Vier haben diejenigen, welche am Bauche mit einem Stachel bewaffnet sind. Kein Insekt, welches den Stachel im Munde hat, fliegt mit mehr als zwei Flügeln. Jene haben ihn der Rache, diese des

---

[1]) Diese Behauptung ist so unwahr, wie die, dass sie keinen Mund hätten.

[2]) Surcularia. [3]) Frumentaria. [4]) Cäcinus.

Frasses wegen erhalten. Abgerissene Flügel wachsen keinem unter ihnen wieder. Keins, was den Stachel am Bauche hat, ist zweiflügelig.

34.

Einige Insekten haben zum Schutze der Flügel noch Flügeldecken darüber, wie die Käfer[1]), deren Flügel zu zart und zu zerbrechlich sind. Diese besitzen keinen Stachel; dagegen trifft man bei einer gewissen grössern Gattung derselben sehr lange Hörner mit scheerenartigen am Ende gezahnten Zangen, welche sie zum Beissen nach Belieben zusammenbringen können. Diese werden den Kindern als Heilmittel um den Hals gehängt. Nigidius nennt sie Lucani[2]). Wiederum eine andere Gattung bilden diejenigen, welche mit den Füssen hinten grosse Ballen aus Mist zusammenwälzen, und ihre wurmartigen Jungen in denselben gegen die Strenge des Winters beherbergen[3]). Einige fliegen unter starkem Summen und Brummen; andere graben viele Löcher in Heerde und Wiesen, und lassen des Nachts ein Zirpen hören[4]). Die Lampyriden[5]) leuchten bei Nacht wie Feuer durch die Farbe ihrer Seiten und Lenden; bald glänzen sie durch Ausbreiten ihrer Flügel, bald aber verdunkeln sie sich wieder durch Einziehen derselben. Sie kommen nicht vor der Futterreife zum Vorschein, und lassen sich nach der Erndte nicht mehr sehen. Dagegen leben die Schaben[6]) bloss in der Dunkelheit und fliehen das Licht; sie entstehen meistens in Bädern durch den feuchten Dampf. In derselben Gattung giebt es röthliche und sehr grosse Käfer, welche in trocknem Erdboden scharren, und darin Scheiben bereiten, welche kleinen porösen Schwämmen gleichen und einen zu medicinischem Gebrauche tauglichen Honig enthalten. In Thracien bei

---

[1]) Scarabaei.
[2]) Lucanus cervus L. Hirschkäfer.
[3]) Diess ist der Pillenkäfer, Scarabaeus pilularis.
[4]) Heimchen, Gryllus domesticus.
[5]) Lampyris noctiluca, Johanniswürmchen.

Olynthus ist ein kleiner Ort, wo bloss diess Thier stirbt, und der daher Käfertod [1]) genannt wird.

Die Flügel der Insekten haben keine Einschnitte; kein Insekt hat einen Schwanz, ausgenommen der Scorpion. Dieser ist auch unter ihnen das einzige, welches Arme und am Schwanze einen Stachel hat. Unter den übrigen haben einige den Stachel im Munde, wie die Raubfliege [2]), die auch Tabanus [3]) heisst, desgleichen die Mücken und einige Fliegen. Allen diesen dient der Stachel im Munde statt der Zunge. Bei einigen ist er stumpf, und diese können damit weder stechen noch saugen, wie diejenige Gattung von Fliegen, bei welcher die Zunge eine deutliche Röhre bildet. Solche Thiere haben keine Zähne. Andern ragen vor den Augen schwache Hörnchen hervor, wie den Schmetterlingen. Einige Insekten haben keine Flügel, wie die Scolopender.

35.

Diejenigen Insekten, welche Füsse haben, bewegen sich seitwärts damit. Bei einigen sind die hintersten länger und auswärts gekrümmt wie bei den Heuschrecken [4]). Diese legen, indem sie einen Stachel in die Erde stecken, zur Herbstzeit zusammenhängende Eier, welche den Winter über unter der Erde verborgen bleiben. Im folgenden Jahre gegen Ende des Frühlings kommen kleine schwärzliche Thiere aus, die ohne Beine und Flügel umherkriechen. Daher gehen die Eier in einem nassen Frühjahre zu Grunde, hingegen entstehen in einem trocknen mehr Junge. Einige berichten, sie brächten eine doppelte Brut und kämen 2 mal um. Zuerst legten sie beim Aufgange des Siebengestirns, diese stürben dann beim Aufgange des Hundssterns und hierauf kämen neue zum Vorschein, und zwar beim Untergange des Arcturus. Dass die Mütter sterben wenn sie gelegt haben, ist gewiss, indem sich sogleich an ihrem

[1]) Cantharolethrus. [2]) Asilus. Asilus crabroniformis L.
[3]) Diess ist eine von Asilus verschiedene Gattung.
[4]) Locustae.

kommen auch noch auf andere Weise um. Der Wind
sie nämlich mitunter schaarenweise in die Höhe, so
sie in's Meer oder in Teiche fallen. Diess geschieht
ohngefähr und zufällig, und nicht (wie die Alten glau
dadurch, dass ihre Flügel durch nächtliche Feuchti
nass geworden sind. Sie erzählen nämlich, sie kö
des Nachts wegen der Kälte nicht fliegen, wussten
nicht, dass sie sogar über weite Meere ziehen, und
das Merkwürdigste ist) selbst mehrere Tage hindure
hungern und deshalb auswärtiges Futter zu suchen wi
Diess Ungeziefer deutet den Zorn der Götter an.
noch grössere werden bemerkt, und diese fliegen unt
heftigem Rauschen ihrer Flügel, dass man sie eher für
halten sollte; sie verfinstern die Sonne und die Men
blicken zu ihnen hinauf aus Besorgniss, sie möchten
Felder überfallen. Dazu reichen nämlich ihre Kräfte
und gleich als ob es ihnen noch zu wenig wäre, übe
Meer gekommen zu sein, so ziehen sie auch noch übe
geheuere Strecken Landes, bedecken gleich einer fu
baren Wolke die Getreidefelder, versengen vieles d
ihre Berührung, und alles, ja selbst die Hausthüren we
von ihnen zernagt [1]). Italien wird meistens von denen
aus Afrika kommen, heimgesucht, und oft schon sah

3mal des Jahres zu bekriegen, und zwar das erste Mal ihre Eier, das zweite Mal die Jungen, und das dritte Mal die Ausgewachsenen zu vernichten. Wer diess unterliess, verfiel in die Strafe eines Deserteurs. Auch auf der Insel Lemnos ist eine bestimmte Menge Heuschrecken vorgeschrieben, welche ein Jeder tödten und an den Magistrat abliefern muss. Sie verehren auch dort deshalb die Krähen, weil diese ihnen entgegenfliegen und sie vertilgen. Auch in Syrien werden die Einwohner durch militärische Gewalt gezwungen, sie zu tödten. In so vielen Theilen der Erde ist diess schädliche Thier verbreitet. Die Parther essen auch diese gern. Ihre Stimme scheint vom Hintertheile des Kopfes auszugehen; an dieser Stelle sollen sie nämlich in den Fugen der Schultern eine Art Zähne haben, welche durch Aneinanderreiben jenes Geräusch veranlassen. Hauptsächlich hört man es um die Zeit der beiden Aequinoctien, die Töne der Cicaden aber zur Zeit des Solstitiums.

Die Begattung der Heuschrecken ist dieselbe, wie bei allen andern Insekten, welche sich begatten; das Weibchen trägt nämlich das Männchen, biegt sein Schwanzende auf das Männchen zurück, und dann gehen sie langsam auseinander. In diesem ganzen Geschlechte sind die Männchen kleiner als die Weibchen.

36.

Die meisten Insekten erzeugen einen kleinen Wurm, unter ihnen die Ameisen einen eiförmigen im Frühjahre. Auch diese Thiere arbeiten gemeinschaftlich wie die Bienen; aber sie verbergen ihren Vorrath, während die Bienen eine nützliche Speise bereiten. Wenn man die Lasten, welche sie tragen, mit ihrem Körper vergleicht, so muss man bekennen, dass kein Thier verhältnissmässig mehr Kraft besitzt. Sie tragen mit dem Munde, grössere Lasten wälzen sie von hinten mit den Hinterfüssen fort, und stemmen sich mit den Schultern dagegen. Auch sie haben eine Art Staatsverfassung, sind mit einem Gedächtniss versehen, und besorgen alles genau. Die Samenkörner benagen sie,

bevor sie sie zum Vorrathe legen, damit sie in der Erde nicht keimen. Sind die Körner zu gross für ihren Eingang, so zertheilen sie dieselben vorher; die durch Regen nass gewordenen bringen sie heraus und lassen sie trocken werden. Beim Vollmond arbeiten sie auch des Nachts; beim Neumond hingegen ruhen sie aus. Aber welche Thätigkeit, welche Emsigkeit zeigen sie bei ihrem Arbeiten! Da sie von verschiedenen Seiten her eintragen, wobei die eine von der andern nichts gewahr wird, so halten sie gewisse Markttage, wo sie sich gegenseitig treffen. Welch ein Durcheinanderlaufen bemerkt man dann! welche eifrige Unterredung, welches Befragen der sich begegenden! Man findet Kieselsteine auf ihrem Wege, die durch das Hin- und Hergehen abgerieben sind, und Steige, die sie selbst gebildet haben; woraus sich deutlich ergiebt, wie viel in jeder Sache die Beharrlichkeit vermag. Sie sind ausser dem Menschen die einzigen Geschöpfe, welche ihre Todten begraben. In Sicilien giebt es keine geflügelten.

Die zu Erythrä in dem Tempel des Herculus aufgehangenen Hörner einer indischen Ameise galten für ein Wunder. Diese schaffen das Gold aus den Höhlen der Erde im nördlichen Indien, da wo die Darder wohnen, haben die Farbe der Katzen, und die Grösse der ägyptischen Wölfe. Das Gold, welches sie im Winter ausgegraben haben, stehlen die Indier während des heissen Sommers, wo sich die Ameisen wegen der Hitze in Höhlen verborgen halten; diese jedoch, durch den Geruch aufgereitzt, kommen hervor, und zerreissen oft die Räuber, wenn sie auch auf noch so schnellen Kameelen entfliehen. Solche Wuth und Grausamkeit ist die Folge der Liebe zum Golde.

37.

Viele Insekten entstehen auch auf andere Weise, und namentlich vom Thaue. Dieser setzt sich zu Anfang des Frühlings auf Kohlblätter, wird hier durch die Sonne verdickt, und zieht sich bis zur Grösse eines Hirsekorns zusammen. Hieraus kriecht ein kleines Würmchen, was nach 3 Tagen eine Raupe wird: diese wächset noch einige Tage

hindurch, wird dann unbeweglich und von einer harten Rinde umschlossen, bewegt sich nur, wenn sie berührt wird, ist noch mit einem Spinnegewebe umgeben, und heisst in diesem Zustande Puppe [1]). Endlich platzt die Hülle und ein Schmetterling fliegt heraus.

38.

So erzeugen sich auch einige in der Erde aus Regen, andere im Holze; und nicht bloss im Holze wie die Holzwürmer [2]), sondern auch aus Holz, wie die Viehbremsen [3]) u. s. w., und wo Ueberfluss an Feuchtigkeit ist, wie die Bandwürmer [4]) im Menschen, die 30 Fuss und zuweilen noch länger sind.

39.

Auch in todtem Fleische und im Haare lebender Menschen erzeugen sich Insekten, an welcher scheusslichen Krankheit der Dictator Sulla und der berühmte griechische Dichter Aleman [5]) starben. Auch die Vögel sind diesem Uebel unterworfen, und die Phasanen unterliegen ihr, wenn sie sich nicht im Staube baden. Unter den Thieren, welche Haare haben, sollen nur der Esel und das Schaf frei davon sein. Sie erzeugen sich ferner in einer gewissen Art von Kleidern, namentlich in solchen, die aus der Wolle derjenigen Schafe, welche ein Wolf zerrissen hat, verfertigt sind. Auch manche Arten Wasser, mit denen wir uns waschen, sind, wie ich bei einigen Schriftstellern finde, sehr fruchtbar an solchem Ungeziefer. Ja selbst das Wachs bringt eins hervor, und diess wird für das kleinste aller Thiere gehalten. Andere wiederum erzeugen sich aus Schmutz durch die Sonnenstrahlen, und diess sind die, welche mit ihren Hinterbeinen Luftsprünge machen. Noch andere, die aus feuchtem Sande in Höhlen entstehen, können fliegen.

40.

Ein ebenso ekelhaftes Thier ist das, welches stets mit

---

[1]) Chrysallis. [2]) Cossi. [3]) Tabani. [4]) Taeniae.
[5]) Aus Sardes um 670 v. Chr.

dem Kopfe im Blute steckend lebt und dadurch anschwillt. Es ist das einzige Thier, welches keinen After hat; wenn es sich übersättigt hat, platzt es, und stirbt also an der Nahrung selbst. Man findet es nie auf Lastthieren, häufig auf Rindvieh, und zuweilen auf Hunden, die überhaupt alle Arten von Ungeziefer haben. Die Schafe und Ziegen haben nur allein dieses Insekt auf sich [1]). Ebenso gross ist der Blutdurst bei dem Geschlechte der Blutigel, welche in Sümpfen leben, denn auch diese stecken mit dem ganzen Kopfe im Blute. Es giebt noch ein geflügeltes, den Hunden eigenthümliches Ungeziefer [2]), das sie besonders in die Ohren frisst, wo sie sich nicht vertheidigen können.

41.

Der Staub in der Wolle und in Kleidern erzeugt die Motten [3]), besonders dann, wenn eine Spinne mit eingeschlossen ist. Diese saugt nämlich vom Durste getrieben alle Feuchtigkeit ein und vermehrt dadurch die Trockenheit. Dasselbe Ungeziefer entsteht auch in Büchern. Es giebt eine Art Motten, welche nach Art der Schnecken ihr Gehäuse mit sich ziehen, aber Füsse haben. Nimmt man ihnen die Schale, so sterben sie. Wenn sie herangewachsen sind, verpuppen sie sich. Der wilde Feigenbaum erzeugt die Feigenmücken [4]). Aus den kleinen Würmern der Feigen, Birnen, Fichtenbäume, Hundsdistel und Rosen entstehen die spanischen Fliegen [5]). Das Gift dieses Thieres besitzt medicinische Kräfte: die Flügel sind heilsam, nimmt man sie dem Thiere weg, so stirbt es. Wiederum andere Gattungen von Mücken erzeugen sich in sauer werdenden Stoffen. Sogar im Schnee, selbst wenn er alt ist, findet man weisse Würmer, und in der Mitte seiner Höhe röthliche (denn der Schnee wird selbst durch Alter roth), rauhhaarige, grössere und erstarrende.

[1]) Schaflaus, Hippobosca ovina.
[2]) Pferdelaus, Hippobosca equina. [3]) Tineae.
[4]) Culices ficarii. Cynips Psenes.
[5]) Cantharides. Meloë vesicatorius.

42.

Sogar das entgegengesetzte Naturelement erzeugt einige Insekten. In den Schmelzöfen auf Cypern nämlich fliegt mitten im Feuer ein geflügeltes, vierfüssiges Thier von der Grösse einer starken Fliege umher; es wird Pyralis, von Andern Pyrausta genannt. So lange es im Feuer ist, lebt es, sowie es aber etwas zu lange draussen umherfliegt, stirbt es.

43.

Der Fluss Hypanis im Pontus führt zur Zeit des Solstitiums dünne Häute von der Gestalt kleiner Beeren mit sich, aus welchen ein vierfüssiges geflügeltes dem vorigen ähnliches Thier hervorbricht, das nur 1 Tag lebt, daher es den Namen Hemerobion hat. Bei den übrigen derartigen Thieren findet man von ihrer Geburt bis zu ihrem Tode die Zahl sieben; die Mücken und Würmchen leben 3mal 7, und die, welche einen förmlichen Körper gebären, 4mal 7 Tage. Verwandlungen und Uebergänge in andere Gestalten erfolgen in 3 bis 4 Tagen. Die übrigen geflügelten Insekten sterben fast alle im Herbste, die Bremsen sogar in Blindheit. Wenn man Fliegen, die im Wasser umgekommen sind, in Asche legt, leben sie wieder auf.

44.

Nun will ich die Beschreibung der Thiere nach den einzelnen Theilen ihres Körpers, mit Ausnahme dessen, was schon gesagt ist, Glied für Glied abhandeln. Alle mit Blut versehenen Thiere haben auch einen Kopf. Wenige Thiere, und unter diesen nur die Vögel, haben Hauben auf dem Kopfe, die aber von verschiedener Art sind. Beim Phönix bildet sie eine Reihe Federn, aus deren Mitte noch eine andere hervorgeht; bei den Pfauen haarige Büschel; bei dem Stymphalis eine Locke; beim Fasan kleine Hörner. Ausserdem hat auch ein kleiner Vogel eine solche Haube, der deswegen früher Galerita genannt wurde, später aber den gallischen Namen Alauda, den man ebenfalls einer Legion beilegte, erhielt. Wir haben bereits gesagt, welchem Vogel die Natur einen faltigen Kamm ge-

geben hat[1]). Dem Geschlechte der Wasserhühner gab sie einen vom Schnabel an mitten über den Kopf gehenden, dem Schwarzspecht und dem balearischen Kranich einen Haarbüschel. Aber das merkwürdigste Abzeichen besitzen die Hühner; ihr Kamm hat eine gewisse Dichtigkeit, Sägezähne, und wir können mit Recht sagen, dass er weder Fleisch, noch Knorpel, noch eine Schwiele, sondern von ganz eigenthümlicher Beschaffenheit ist. Ob Jemand den Kamm des Drachen gesehen hat, ist mir unbekannt.

45.

Hörner sind zwar vielen Wasser- und Seethieren und Schlangen von mancherlei Beschaffenheit zugetheilt, allein Hörner im strengsten Sinne nur den 4füssigen Thieren, denn die Erzählungen von Actäon, und selbst in der lateinischen Geschichte von Cipus[2]) halte ich für Mährchen. Bei keinem andern Gegenstande trieb die Natur ein grösseres Spiel, denn sie spielte mit den Waffen der Thiere, theilte sie in Arme, wie bei den Hirschen, andere bekamen einfache Hörner, wie das Geschlecht der Subulonen[3]), die eben deshalb sogenannt sind. Bei andern bildete sie dieselben platt und liess fingerartige Spitzen daraus hervortreten, weshalb solche Thiere Platyceroten heissen. Den Rehen gab sie ästige, aber kleine, die nicht abfallen. Den Widdern gab sie solche die krumm und in sich gewunden sind wie Cästus[4]); den Stieren zum Kampfe taugliche. In diesem Geschlechte theilte sie auch den Weibchen welche zu, in vielen andern aber nur den Männchen. Die Gemsen haben nach hinten gekrümmte, die Damhirsche nach vorn gekrümmte Hörner; aufrecht stehende aber, ringsum runzliggewundene, und nach oben in eine dünne Spitze ausgehende,

---

[1]) Dem Wiedehopf, vergl. X. B. 44. C.

[2]) Römischer Prätor, dem angeblich, als er einst im Kriegskleide vor Rom ging, ein Horn aus dem Kofe wuchs. Vergl. Val. Maximus V. B. 6. [3]) Spiesser.

[4]) Starke lederne, wie Handschuhe um die Hand gewundene, zusammengedrehte, auch mit Blei und Eisen versehene Riemen, womit die Faustkämpfer auf einander losschlugen.

ähnlich der Lyra, der Kudu [1]), welcher in Afrika Addace genannt wird. Das phrygische Rindvieh hat bewegliche, wie Ohren, das troglodytische gegen die Erde gerichtete, daher diese letztern beim Weiden den Hals schief halten. Manche Thiere haben nur 1 Horn, und zwar mitten am Kopfe oder auf der Nase, wie bereits gesagt wurde. Bei einigen sind sie kräftig zum Anlauf, bei andern zum Stossen bestimmt; bei einigen nach unten, bei andern nach oben zurückgekrümmt; bei noch andern zum Werfen geeignet und zwar auf verschiedene Weise, gerade hervorragend, einander zu- oder abgekehrt, alle aber gehen in eine Spitze aus. Bei einem gewissen Geschlechte dienen sie statt der Hände zum Schaben des Körpers. Die Schnecken gebrauchen ihre Hörner, um den Weg zu untersuchen; bei ihnen wie bei den Hornschlangen sind sie fleischig. Letztere haben zuweilen nur ein Horn, die Schnecken aber immer zwei, die sie vorstrecken und zurückziehen können. Aus den Hörnern der Auerochsen trinken die nördlichen Barbaren; beide Hörner eines Kopfes fassen eine Urne. Andere haben vorwärts gerichtete Hörner, die sie als Spiesse gebrauchen. Die bei uns in Blätter geschnittenen sind durchscheinend, und selbst ein Licht, was davon eingeschlossen ist, verbreitet weithin Helligkeit. Man wendet sie auch zu vielen andern Luxusartikeln an, färbt sie, überzieht sie, oder braucht sie in der enkaustischen Malerei [2]). Alle diese sind aber hohl und nur an der Spitze dicht, bei den Hirschen hingegen durchaus dicht, und fallen jedes Jahr ab. Die Landleute heilen die wundgeriebenen Klauen des Rindviehs dadurch, dass sie die Hörner mit Fett einschmieren. Und so folgsam ist die Natur, dass man die Hörner an lebendigen Thieren durch heisses Wachs biegsam machen, auch beim Hervorbrechen zertheilen und die Theile nach verschiedenen Richtungen hin drehen kann, so dass auf einem Kopfe 4 Hörner entstehen. Die Hörner

[1]) Strepsiceros. [2]) Pictura cestrota.

[illegible] keine Zähne, und demungeac
in Geweihe haben. Bei den übrigen Thieren stehen
örner mit den Knochen in Verbindung, bei den Hirsc
aber wachsen sie nur aus der Haut.

46.

Die Fische haben im Verhältniss zu ihrem Körper
grössten Kopf, vielleicht damit sie besser untertauc
können. Das Geschlecht der Austern, die Schwän
und fast alle Thiere, welche nur den Sinn des Gef
haben, sind kopflos. Bei einigen ist der Kopf nicht
Körper gesondert, wie bei den Krebsen.

47.

Der Mensch hat unter allen Thieren die meisten Ha
auf dem Kopfe, und zwar die Männer sowohl als
Weiber, was man namentlich bei den Völkern, welche
selben nicht scheeren, wahrnehmen kann. Daher füh
sogar die Alpenbewohner den Namen Capillati, und ein T
von Gallien den Namen comata. Dennoch findet in di
Hinsicht unter den Ländern ein Unterschied statt; d
die Myconier, sowie die Milzsichtigen in Caunum [1]), ha
keine Haare. Auch einige Thiere sind von Natur k
wie die Strausse und die Wasserraben, welche deshalb a
bei den Griechen einen darauf bezüglichen Namen haben

um die Schläfe oder Ohren aus. Der Mensch ist, mit Ausnahme der Thiere die so geboren werden, das einzige Geschöpf, welches kahl wird. Nur er und das Pferd bekommen graue Haare, der Mensch aber anfangs vorn am Kopfe, und später erst hinten.

48.

Nur einige Menschen haben 2 Scheitel. Die Knochen des Kopfes sind platt, dünn, ohne Mark und mit sägeförmigen Fugen kammartig in einander gefügt. Brüche derselben können nicht wieder geheilt werden; wenn man sie aber mit Vorsicht herausnimmt, so sind die Brüche nicht tödtlich, weil dann an ihrer Stelle eine Fleischnarbe entsteht. Dass die Bären die schwächsten und die Papageien die härtesten Kopfknochen haben, wurde bereits gehörigen Orts gesagt.

49.

Alle Thiere, welche mit Blut versehen sind, haben auch Gehirn, selbst diejenigen im Meere, welche wir „weiche" genannt haben, obgleich ihnen das Blut fehlt, wie z. B. die Polypen. Aber der Mensch hat verhältnissmässig das grösste und feuchteste. Es ist unter den Eingeweiden das kälteste, und wird von zwei übereinander liegenden Häuten umgeben; zerreisst die eine oder andre von diesen, so erfolgt der Tod. Uebrigens haben die Männer mehr Gehirn als die Weiber. Das Gehirn des Menschen enthält weder Blut noch Adern, und das der übrigen Thiere kein Fett. Sachverständige halten es für etwas anderes als das Mark, weil es durch Knochen erhärtet. Mitten im Gehirn aller Thiere finden sich kleine Knochen. Nur bei dem Menschen pocht es in der Kindheit, und wird nicht eher fest, bis er anfängt zu sprechen. Es ist das höchste und der Wölbung des Kopfes nächste Eingeweide, ohne Fleisch, Blut und Unrath. Hier haben die Sinne ihren Sitz, hieher strebt alle Kraft der Adern aus dem Herzen, und hier erreicht sie ihr Ende; hier ist der höchste Gipfel, hier die Herrschaft des Geistes. Bei allen Thieren ist es nach vorn gerichtet, weil die Sinne vorwärts streben. Von ihm geht

der Schlaf, sowie das Nicken des Kopfes aus. Thiere, denen das Gehirn fehlt, schlafen auch nicht. Die Hirsche sollen im Kopfe unter der Höhlung der Zunge und an dem Gelenke, welches den Kopf mit dem übrigen Körper verbindet, 20 kleine Würmer haben.

50.

Nur der Mensch hat unbewegliche Ohren. Von ihnen rührt der Beiname Flaccus[1]) her. Kein anderer Theil des Körpers verursacht den Weibern grössern Aufwand, denn sie hängen die Perlen daran. Im Oriente wird es auch bei Männern für eine Zierde gehalten, Gold in den Ohren zu tragen. Einige Thiere haben grosse, andere kleinere Ohren. Nur bei den Hirschen sind sie geschlitzt und gleichsam getheilt; bei der Spitzmaus bestehen sie aus Haaren. Ohrlappen haben alle diejenigen Thiere, welche lebendige Junge gebären, ausgenommen das Seekalb, der Delphin, die sogenannten Knorpelthiere und die Vipern. Diese haben nur Höhlen statt der Ohren, ausgenommen die Knorpelthiere und der Delphin; letztere können aber demungeachtet hören, denn sie ergötzen sich am Gesange, und werden gefangen, wenn sie durch einen Schall betäubt sind. Wie diese Thiere hören können, bleibt wunderbar; auch haben sie keine Spuren von Geruchswerkzeugen, und dennoch einen äusserst feinen Geruch. Unter dem Geflügel besitzen nur die Uhu's und Ohreulen ohrenähnlich gestellte Federn, die übrigen, sowie die Schuppenthiere und Schlangen bloss Löcher zum Hören. Bei den Pferden und allen Lastthieren sind die Ohren die Anzeigen ihres Gemüthszustandes; sind die Thiere müde, so stehen sie schlaff, fürchten sie sich, so wackeln sie hin und her; sind sie wüthend, so tragen sie sie aufrecht; sind sie krank, so lassen sie sie hängen.

51.

Ein Gesicht hat nur der Mensch, die übrigen haben eine Schnauze oder einen Schnabel. Eine Stirn haben auch andere Thiere, aber nur bei dem Menschen ist sie

[1]) Schlaffohriger.

der Anzeiger der Traurigkeit, Munterkeit, Sanftmuth und des Ernstes. Der Grund davon ruhet in der Seele selbst. Der Mensch kann seine Augenbrauen sowohl zugleich als auch abwechselnd bewegen, offenbart in ihnen ebenfalls zum Theil seinen Seelenzustand, verneint und bejahet damit. Sie vorzüglich verkündigen das Geschehene; der Hochmuth hingegen entspringt anderswo, hat aber hier seinen Sitz, er geht nämlich vom Herzen aus und bleibt dort, denn er findet am ganzen Körper keinen höhern und steilern Platz, wo er allein verweilen könnte.

52.

Unter ihnen liegen die Augen, der köstlichste Theil des Körpers, welche durch den Genuss des Lichts das Leben vom Tode unterscheiden. Nicht alle Thiere haben Augen, z. B. die Austern, und bei einigen Muscheln ist ihr Vorhandensein zweifelhaft, denn wenn man sich einer geöffneten Kammmuschel mit den Fingern nähert, so schliesst sie sich, als wenn sie es sähe. Auch die Solenen fliehen, wenn man ihnen Eisen nähert. Unter den vierfüssigen Thieren haben die Maulwürfe kein Sehorgan, obwohl man etwas den Augen Aehnliches bemerkt, wenn man die vorliegende Haut wegzieht. Unter den Vögeln sollen die sogenannten weissen Reiher nur ein Auge haben. Sie geben die besten Vorbedeutungen, wenn sie gegen Süden oder Norden fliegen, denn dann sollen Gefahr und Furcht verschwinden. Nigidius sagt, auch die Locusten und Cicaden hätten keine Augen. Bei den Schnecken vertritt das Vorstrecken der beiden Hörner die Stelle der Augen. Auch die Regenwürmer und überhaupt das ganze Geschlecht der Würmer sind ohne Augen.

53.

Nur die Menschen haben Augen von verschiedener Farbe; bei den übrigen Thieren sind sie sich in jedem Geschlechte gleich. Einige Pferde haben graue Augen. Bei den Menschen findet in dieser Beziehung eine grosse Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit statt; denn da giebt es grosse, mittlere, kleine, vorstehende, die man für schwächer hält,

tiefliegende, die wie die ziegenfarbigen am hellsten sehen sollen.

54.

Ausserdem sehen manche Menschen weit in die Ferne, Andere bloss dann, wenn die Gegenstände ganz nahe bei ihnen sind. Viele können nur sehen, wenn die Sonne scheint, nach dem Untergange derselben, sowie an nebligen Tagen dagegen nicht. Bei Andern sind die Augen am Tage schwächer, des Nachts aber um so besser. Von doppelten Pupillen, oder von solchen Thieren, deren Blick schädlich ist, haben wir bereits genügend gesprochen. Blaue Augen sehen im Finstern besser.

Man sagt, der Kaiser Tiberius und sonst kein anderer Sterblicher habe die Fähigkeit besessen, des Nachts beim Aufwachen alles ebenso wie bei hellem Lichte zu sehen nach und nach sei aber wieder Finsterniss eingetreten. Der Kaiser Augustus hatte, gleich den Pferden, graue Augen, und das Weisse darin war grösser als bei andern Menschen; er wurde daher auch leicht unwillig, wenn man sie aufmerksam betrachtete. Beim Kaiser Claudius war das Weisse von den Winkeln an fleischig und mit blutigen Adern durchlaufen. Der Prinz Cajus hatte starre Augen. Nero war kurzsichtig, und konnte nur sehen, wenn er blinzelte. Bei dem Spiele des Prinzen Cajus waren 20 Paare Fechter, und unter diesen nur zwei, die bei keiner drohenden Bewegung blinzelten, und daher auch unbesiegt blieben. So schwer fällt diess dem Menschen. Den meisten aber liegt es in der Natur, dass sie unaufhörlich blinzeln, und diese hält man für furchtsam.

Kein Mensch hat einfarbige Augen, denn stets unterscheidet sich die Farbe in der Mitte vom Weissen. An keinem andern Theile zeigt sich bei den Thieren die Stimmung des Innern deutlicher, am meisten jedoch bei dem Menschen, denn man erkennt darin Mässigung, Sanftmuth, Mitleiden, Hass, Liebe, Traurigkeit und Fröhlichkeit. Auch im Blicken gestalten sie sich auf mannigfache Weise, denn sie sind drohend, verdreht, flammend, ernst, schielend,

niedergeschlagen, schmeichelnd. Fürwahr in den Augen hat die Seele ihren Sitz. Sie brennen, starren, werden feucht, schliessen sich. Aus ihnen fliessen die Thränen des Mitleids. Wenn wir sie küssen, so scheinen wir die Seele selbst zu berühren. Von hier aus geht das Weinen und Bäche von Thränen benetzen die Wangen. Was ist das für eine Feuchtigkeit, die beim Schmerze so häufig und bereitwillig fliesst? oder, wo weilt sie in der übrigen Zeit? Mit der Seele aber sehen und betrachten wir; die Augen nehmen, gleichsam als Gefässe, den sehkräftigen Theil derselben in sich auf und geben ihn wieder von sich. Daher kommt es auch, dass man durch angestrengtes Nachdenken erblindet, indem die Sehkraft nach innen gezogen wird. Daher sehen Diejenigen, welche von Epilepsie befallen sind, selbst bei offenen Augen nichts, weil ihre Seele selbst verdunkelt ist. Sogar die Hasen und viele Menschen schlafen mit offenen Augen, was die Griechen „das alberne Gaffen“ [1]) nennen. Die Natur hat die Augen aus vielen dünnen Häuten gebildet, und gegen Hitze und Kälte äusserlich mit einer dicken Haut versehen, welche durch die Thränenfeuchtigkeit zuweilen gereinigt wird; sie machte sie wegen hineinfliegender Dinge schlüpfrig und beweglich.

55.

Die Mitte der Augen wird durch eine hornartige Pupille fensterartig durchbrochen. Die Enge der letztern erlaubt dem Blicke nicht unstät umher zu schweifen, sondern giebt ihm wie durch einen Kanal seine Richtung, und lenkt die nebenbei einfallenden Strahlen leicht ab. Sie ist bei Einigen von schwarzen, bei Andern von bräunlichen, bei Andern von grauen Kreisen umgeben, damit das Licht durch eine passende Mischung von dem umgebenden Weissen aufgefangen werde und bei einem mässigen Anstosse kein Hinderniss erfahre. Die Spiegelkraft dieser Kreise ist so stark, dass die so kleine Pupille dennoch das ganze Bild eines Menschen in sich wieder giebt. Hierin

[1]) κορυβαντιᾶν.

liegt auch die Ursache, warum die meisten Vögel an todten Menschen zuerst auf die Augen losgehen, weil sie ihr Bild in denselben sehen, und gleichsam nach etwas Ihnen Bekanntem hinstreben.

Nur einige Lastthiere leiden bei zunehmendem Monde an Augenkrankheiten. Aber nur der Mensch wird durch Abfluss der Feuchtigkeit von der Blindheit geheilt, und man weiss, dass Viele nach zwanzig Jahren ihr verlornes Gesicht wieder erhalten haben. Manche können gleich von der Geburt an nicht sehen, ohne dass ein Fehler an den Augen ist. Ebenso verlieren Andere plötzlich das Gesicht ohne vorhergegangene Beschädigung. Die gelehrtesten Schriftsteller berichten, von den Augen erstreckten sich Adern bis zum Gehirn, und ich glaube, selbst bis zum Magen; wenigstens ist noch Keinem ein Auge ausgenommen worden, ohne dass Erbrechen erfolgt wäre. Den Sterbenden die Augen zu schliessen, und auf dem Scheiterhaufen wieder zu öffnen, ist ein heiliger Gebrauch der Römer, der durch die Ansicht entstanden ist, dass es eben so sträflich sei, die Augen zuletzt noch von einem Menschen betrachten zu lassen, als, sie dem Himmel nicht zu zeigen. Der Mensch ist unter allen Geschöpfen das einzige, dem sie verunstaltet werden; daher kommen die Beinamen Strabo [1]) und Paetus [2]). Diejenigen, welche nur mit einem sehenden Auge geboren wurden, hiessen Cocliten, die, welche kleine Augen hatten, Ocellen [3]), und die, deren Augen verletzt waren, Lusciner [4]).

Die Augen der nächtlichen Thiere, wie der Katzen, funkeln und strahlen im Dunkeln, sodass man ihren Blick nicht ertragen kann; auch die der Ziegen und Wölfe glänzen und werfen das Licht zurück. Die der Seekälber und Hyänen spielen zuweilen mit tausend Farben. Ja auch die Augen vieler Fische leuchten; wenn sie trocken sind,

---

[1]) Ein Schielender.
[2]) Einer, der nur etwas schielt. [3]) Ocellus, Dim. von oculus.
[4]) Luscinus, ein Blödsichtiger.

im Dunkeln, gleichwie durch Alter faul gewordene Baumstämme. Dass solche Thiere, welche ihre Augen nicht zur Seite bewegen können, sondern den Kopf umdrehen müssen, wenn sie umsehen wollen, nicht blinzeln, habe ich bereits gesagt. Die Augen des Chamäleons sollen sich gänzlich umdrehen. Die Krebse sehen von der Seite. Die Thiere, welche in eine zerbrechliche Schale eingeschlossen sind, haben starre Augen. Die Locusten und Squillen, die zum Theil dieselbe Bekleidung haben, besitzen sehr harte und vorstehende Augen. Thiere mit harten Augen sehen weniger gut als solche mit feuchten. Wenn man jungen Schlangen und Schwalben die Augen ausreisst, sollen sie wieder wachsen. Bei allen Insecten und Thieren mit Schalen sind die Augen ebenso beweglich, wie bei den vierfüssigen Thieren die Ohren. Die Thiere mit zerbrechlichen Decken haben harte Augen. Alle diese, sowie auch die Fische und Insecten haben keine Augenlider, und bedecken die Augen nicht. Bei allen ist eine glasartig durchsichtige Haut über die Augen gespannt.

56.

Der Mensch hat an beiden Augenlidern Wimpern. Bei den Weibern werden diese sogar täglich gefärbt; so weit geht also die Putzsucht, dass man selbst die Augen bemalt. Die Natur aber gab sie uns aus einer andern Ursache, nämlich gleichsam als Wall für das Auge, und als vorspringendes Schutzwerkzeug gegen die Anfälle der Thiere, oder andere zufällig hineinkommende Dinge. Denjenigen, welche zu oft den Beischlaf pflegen, sollen sie ausfallen, und das mit Recht. Von den übrigen Thieren haben diejenigen keine Wimpern, welche am übrigen Körper ohne Haare sind. Aber bei den vierfüssigen Thieren ist nur das obere Augenlid behaart, bei den Vögeln bloss das untere, ebenso bei den weichhäutigen z. B. den Schlangen und bei den vierfüssigen eierlegenden, wie den Eidechsen. Der Strauss ist der einzige Vogel, der Wimpern wie der Mensch hat.

57.

Auch Augenlider haben nicht alle Thiere, daher können auch diejenigen, welche lebendige Junge gebären, nicht blicken. Die grössern Vögel schliessen die Augen mit dem untern Augenlide. Sie blicken dadurch, dass sich von den Augenwinkeln her eine Haut vorzieht. Die Tauben und ähnliche Vögel schliessen die Augen von oben und unten; aber die vierfüssigen Thiere, welche Eier legen, wie die Schildkröten und Krokodile, bloss mit dem untern, können auch nicht blicken, weil ihre Augen zu hart sind. Den äussersten Rand des oberen Augenlides nannten die Alten cilium, daher der Name supercilia [1]). Wenn dieser Theil durch eine Wunde zerrissen ist, wächst er nicht wieder zusammen; dasselbe ist bei noch wenigen andern Gliedern des menschlichen Körpers der Fall.

58.

Unter den Augen hat bloss der Mensch Wangen, welche die Alten genae nannten; den Frauen wurde es in den 12 Tafeln untersagt, sie zu ritzen. Hier ist der Sitz der Schaam, denn auf ihnen hauptsächlich zeigt sich die Röthe.

59.

Innerhalb derselben befinden sich die Backen, auf welchen sich Fröhlichkeit und Lachen verkünden. Etwas höher hat bloss der Mensch die Nase, welche die neuern Sitten zum Sitze des hämischen Spottes gemacht haben. Bei keinem andern Thiere ragt die Nase hervor. Die Vögel, Schlangen, Fische haben keine Nase, sondern nur Oeffnungen zum Riechen. Daher rühren die Beinamen Simus [2]), Silo [3]). Menschen, die im siebenten Monate geboren waren, fehlten häufig die Ohren- und Nasenlöcher.

60.

Nun folgen die Lippen, von denen die Beinamen

[1]) Augenbrauen.
[2]) Einer mit aufwärtsgebogener, platter Nase.
[3]) Bedeutet dasselbe wie Simus.

Brochi [1]) und Labeonen [2]) entstanden sind. Einen festen harten Mund haben die Thiere, welche lebendige Junge gebären; statt dessen besitzen die Vögel hornartige und spitze Schnäbel. Bei denen, die vom Raube leben, ist er gekrümmt; bei denen, die ihr Futter auflesen, gerade; bei denen, die Kräuter ausrupfen und im Schlamme wühlen, breit, gleichwie bei den Schweinen. Dem Zugvieh dienen die Lippen statt der Hände zum Auflesen des Futters. Bei denen die ihre Beute zerfleischen, ist der Rachen weit. Nur der Mensch hat ein Kinn und Wangen. Das Crocodil kann nur die obere Kinnlade bewegen; die vierfüssigen Landthiere kauen auf dieselbe Weise wie die übrigen, nur bewegen sich dabei die Kinnladen schräg.

61.

Es giebt 3 Arten von Zähnen, sägenförmige, zusammenhängende und hervorragende. Die sägenförmigen passen wie zwei Kämme in einander, damit sie nicht durch gegenseitiges Aufeinandertreffen gerieben werden; solche haben die Schlangen, Fische und Hunde. Eine ununterbrochene Reihe bilden die Zähne beim Menschen und Pferde. Hervorragende finden sich beim Eber, dem Flusspferde und Elephanten. Unter den zusammenhängenden sind die, welche zum Zerschneiden der Speisen dienen, breit und scharf, diejenigen zum Kauen doppelt, und die, welche diese beiden Arten trennen, werden Hundszähne [3]) genannt. Diese sind unter den sägenförmigen die längsten. Zusammenhängende (eine ununterbrochene Reihe bildende) stehen entweder in beiden Kinnladen, wie beim Pferde, oder in der obern Kinnlade fehlen die Vorderzähne, wie bei dem Rindvieh, den Schafen und allen, welche wiederkauen. Die Ziegen haben oben keine, ausgenommen 2 Vorderzähne. Die Thiere mit sägenförmigen Zähnen haben keine hervorragenden; auch sind die letztern bei dem Weibchen selten und haben sie sie auch, so machen sie doch keinen Ge-

[1]) Dicklippige.
[2]) Menschen mit aufgeworfenem Munde. [3]) Eckzähne.

brauch davon. Während also die Eber hauen, beissen die Säue. Kein Thier mit Hörnern hat hervorragende Zähne. Alle diese sind hohl, die übrigen Zähne dagegen durchaus fest. Alle Fische haben sägenförmige Zähne, ausgenommen der Scarus, und dieser ist das einzige Wasserthier mit flachen Zähnen. Uebrigens haben viele derselben an der Zunge und im ganzen Munde Zähne, sodass es ihnen möglich ist, durch eine Menge Wunden dasjenige zu erweichen, was sie nicht zermalmen können. Viele haben auch Zähne am Gaumen, ja sogar am Schwanze. Ausserdem sind sie bei denen, die kein besonderes Mittel zum Festhalten der Speisen besitzen, nach innen gekehrt, damit diese nicht herausfallen.

62.

Eine ähnliche Beschaffenheit haben die Zähne der Aspis und der Schlangen, aber zwei an ihrer obern Kinnlade rechts und links sind sehr lang, und von einer dünnen Röhre durchzogen, durch welche sie, wie der Scorpion mit dem Stachel, Gift ergiessen. Die kundigsten Schriftsteller berichten, diess sei nichts anderes als die Galle der Schlangen, welche durch Adern unter dem Rückgrate hin in den Mund gelange. Nach Einigen hätten sie nur einen Zahn, den das Thier, weil er krumm wäre, zurückböge, wenn es beissen wolle. Manche sagen, er fiele ihnen dann aus, und es wüchse ein neuer wieder; er sei leicht auszubrechen, und die Schlangen, welche wir Kunststücke machen sähen, hätten ihn nicht mehr. Auch im Schwanze des Scorpions soll ein solcher Giftzahn sein, und die meisten hätten deren 3. Bei den Vipern sind die Zähne im Zahnfleische verborgen; sie haben dasselbe Gift bei sich, und wenn sie beim Beissen ihren Zahn eingedrückt haben, fliesst das Gift in die Wunde. Die fliegenden Thiere haben keine Zähne, ausgenommen die Fledermaus. Das Kameel ist das einzige unter den nicht gehörnten Thieren, oben keine Vorderzähne hat. Die hörnertragenden haben keine Sägezähne. Auch die Schnecken h diess ersieht man daraus, dass selbst die

ihnen die Wicken benagen. Aber ich wundere mich, wie man hat wahrnehmen können, dass unter den Seethieren die Schalen- und Knorpelthiere Vorderzähne, und die Seeigel deren 5 haben. Bei den Insekten vertritt der Stachel die Stelle der Zähne. Die Zähne der Affen sind denen des Menschen gleich. Der Elephant hat inwendig 4 zum Kauen, und ausser diesen noch die hervorragenden, welche bei den Männchen zurückgebogen, bei den Weibchen gerade und abwärts gerichtet sind. Die Seemaus, welche vor dem Wallfische herschwimmt, hat keine Zähne, aber statt derselben inwendig den Mund, die Zunge und den Gaumen mit Borsten besetzt. Bei den kleinen vierfüssigen Landthieren befinden sich in der obern und untern Kinnlade 2 sehr lange Vorderzähne.

63.

Die übrigen Thiere werden mit den Zähnen geboren, der Mensch bekommt sie erst im 7. Monate nach seiner Geburt. Die übrigen Thiere behalten sie zeitlebens, nur der Mensch, der Löwe, das Zugvieh, der Hund und die Wiederkauer wechseln sie, aber der Löwe und Hund nur die sogenannten Hundszähne. Der rechte Hundszahn des Wolfes wird sehr hoch geschätzt[1]). Die auf die Hundszähne folgenden Backenzähne wechselt kein Thier. Der Mensch bekommt seine letzten Zähne, welche die Weisheitszähne[2]) genannt werden, ungefähr im 20. Jahre, viele, namentlich die Frauen, erst im 80., aber bloss diejenigen, welche sie in der Jugend nicht bekamen. Dass sie im Alter ausfallen und auch wohl kurz nachher wieder neue wachsen, ist ausser Zweifel. Mucianus erzählt, er habe einen Samothracier, Namens Zocles, gesehen, dem sie im 104. Jahre nachgewachsen wären. Uebrigens hat das männliche Geschlecht beim Menschen, den Schafen, Ziegen, Schweinen mehr Zähne als das weibliche. Timarchus, der Sohn des Paphiers Nicocles, hatte in jeder Kinnlade zwei

[1]) Man bediente sich desselben als Amulet in der Medicin und zum Poliren des Goldes.

[2]) genuini dentes.

Reihen Backenzähne. Sein Bruder wechselte die Vorderzähne nicht, und nutzte sie daher ab. Man kennt auch ein Beispiel, wo einem Menschen ein Zahn am Gaumen hervorgewachsen ist. Sind die Hundszähne auf irgend eine Art verloren gegangen, so ersetzen sie sich nicht wieder. Bei allen übrigen Thieren werden sie im Alter bräunlich, nur beim Pferde werden sie weisser.

64.

Das Alter des Zugviehs wird an den Zähnen erkannt. Das Pferd hat 40 Zähne. Es verliert im 30. Monate zwei Vorderzähne in beiden Kinnladen; im folgenden Jahre die beiden nächstfolgenden, worauf dann die sogenannten Säulenzähne[1]) kommen. Zu Anfang des fünften Jahres verliert es abermals 2, welche im 6. Jahre wieder ersetzt werden. Im siebenten Jahre hat es lauter neue, und diese bleiben unveränderlich. Einem zuvor verschnittenen Pferde fallen die Zähne gar nicht aus. Das Geschlecht der Esel verliert sie ebenso im 30. Monate und dann alle 6 Monate. Wenn sie nicht vor dem Ausfallen der letzten Zähne geworfen haben, bleiben sie bestimmt unfruchtbar. Die Rinder wechseln die Zähne im 2. Jahre. Den Schweinen fallen sie nie aus. Wenn man sich auf diese Beobachtung nicht mehr verlassen kann, so beurtheilt man das Alter der Pferde und übrigen Zugthiere nach dem Hervorragen der Zähne, an der grauen Farbe der Augenbrauen, und den Vertiefungen um dieselben herum, und in diesem Zustande schätzt man ihr Alter auf 16 Jahre. In den Zähnen des Menschen wohnt ein gewisses Gift, denn wenn man sie einem Spiegel gegenüber entblösst, so wird der Glanz desselben matt, und die noch unbefiederten jungen Tauben sterben davon. Das Uebrige von den Zähnen habe ich bereits, als von der Erzeugung des Menschen die Rede war, angeführt. Wenn die Kinder Zähne bekommen, werden sie krank. Die übrigen Thiere, welche sägenförmige Zähne haben, beissen am fürchterlichsten.

[1]) Columellares.

65.

Die Zunge hat nicht bei allen Thieren gleiche Beschaffenheit. Bei den Schlangen ist sie äusserst dünn und dreispaltig, zitternd, von schwarzer Farbe, und wenn man sie herauszieht, sehr lang; bei den Eidechsen zweispaltig und haarig. Auch die Seekälber haben eine doppelte Zunge, aber bei den obengenannten ist sie so dünn wie ein Haar. Die übrigen Thiere können sich den Mund damit ringsum belecken. Den Fischen ist sie bis auf ein Geringes, den Krokodilen aber ganz angewachsen. Zum Schmecken haben dagegen die Wasserthiere statt der Zunge einen fleischigen Gaumen. Die Löwen, Parder und alle derartigen Thiere, auch die Katzen haben eine schuppige, rauhe, einer Feile ähnliche Zunge, womit sie die Haut des Menschen wund lecken. Sie werden daher, selbst wenn sie gezähmt sind, doch zur Wuth gereizt, wenn ihr Speichel sich mit dem nahe liegenden Blute vereinigt. Von der Zunge der Purpurschnecken habe ich bereits geredet. Bei den Fröschen hängt die Zunge vorn fest, und ist hinten von der Kehle getrennt; vermöge dieser Einrichtung bringen die Männchen zu der Zeit, wenn sie Quakende [1]) genannt werden, ihr Geschrei hervor, was in einer bestimmten Periode geschieht und wodurch sie die Weibchen zur Begattung locken. Sie lassen nämlich ihre Unterlippe herabhängen, nehmen zur Erhaltung der Zunge in der Schwebe ein wenig Wasser in dem Mund, und bewirken durch einen Zungenschlag jenen Laut. Alsdann werden die aufgeblasenen Backen durchsichtig, und die von der Anstrengung hervorgetriebenen Augen funkeln. — Thieren, welche am hintern Theile ihres Körpers einen Stachel haben, fehlen auch die Zähne und die Zunge nicht. Bei den Bienen ist letztere sogar sehr lang, und bei den Cicaden ragt sie hervor. Thiere mit einem hohlen Stachel im Munde haben weder Zunge noch Zähne. Einige Insekten haben die Zunge

[1]) Ololygones. *Ολολύγονες* hiessen bei den Griechen die Frösche zur Begattungszeit.

inwendig [1]), z. B. die Ameisen. Ganz besonders breit ist sie beim Elephanten. Bei den übrigen Thieren ist sie, bei jedem in seiner Art, gelöst, nur bei dem Menschen oft so durch Adern gebunden, dass diese durchgeschnitten werden müssen. Der Oberpriester Metellus soll eine so schwere Zunge gehabt haben, dass er sich Monate lang quälen musste, um die Rede zur Einweihung des Tempels der Opifera [2]) einzustudiren. Uebrigens wird der Mensch in seinem siebenten Jahre fähig, deutlich zu sprechen. Viele besitzen die Kunst, die Stimme der Vögel und anderer Thiere täuschend nachzuahmen. Die Wahrnehmung des Schmeckens liegt bei allen übrigen Thieren in der Zungenspitze, bei dem Menschen aber auch im Gaumen.

66.

Der Mensch hat Mandeln [3]), das Schwein Drüsen [4]). Was zwischen diesen hinten am Gaumem herabhängt und Zapfen [5]) heisst, ist bloss dem Menschen verliehen. Unter demselben liegt noch eine kleinere Zunge, die Epiglossis [6]), welche sich bei keinem eierlegenden Thiere findet. Sie hat einen doppelten Zweck; sie liegt nämlich zwischen 2 Röhren, deren innere die Arterie [7]) heisst, zu den Lungen und dem Herzen führt, und beim Essen durch die Epiglossis bedeckt wird, damit nicht, weil Athem und Stimme von diesem Gange ausgehen, Trank und Speise in die unrechte Kehle kommen und Schmerzen verursachen. Der andere, äussere Kanal wird mit Recht Speiseschlund [8]) genannt, denn er verschlingt Speise und Trank, führt in den Magen und dieser in den Bauch. Diesen Kanal verschliesst die Epiglossis dann, wenn wir bloss athmen oder sprechen wollen, damit nicht ein unzeitiges Aufstossen aus dem Magen uns dabei hinderlich werde. Die Luftröhre besteht aus Knorpel und Fleisch, die Speiseröhre aus Sehnen und Fleisch.

---

[1]) D. h. sie ragt nicht aus dem Munde hervor.
[2]) Auch Rhea und Cybele genannt.
[3]) Tonsillae. [4]) Glandulae. [5]) Uva.
[6]) Der Deckel auf der Luftröhre.
[7]) Die Luftröhre selbst. [8]) Gula.

67.

Kein Thier, was nicht diese beiden Organe besitzt, hat einen Nacken. Diejenigen, welche bloss mit einer Speiseröhre versehen sind, haben nur einen Hals. Der Nacken ist aus vielen kreisförmig gewirbelten, durch Gelenkknoten verbundenen Knochen zusammengefügt, und hiedurch so biegsam, dass das Thier sich umsehen kann. Bloss bei dem Löwen, dem Wolfe und der Hyäne besteht er aus einzelnen geraden Knochen und ist steif. Uebrigens knüpft er sich an das Rückgrat, und dieses an die Lenden. Das Rückgrat besteht aus Knochen von rundem Bau, durch deren Oeffnung in der Mitte das Rückenmark vom Gehirn aus hinabsteigt. Dass dasselbe mit dem Gehirn von gleicher Beschaffenheit sei, schliesst man daraus, weil die geringste Verletzung seiner zarten Haut sogleich den Tod nach sich zieht. Thiere, die lange Beine haben, haben auch lange Hälse; desgleichen die Wasservögel, obgleich ihre Beine kurz sind, und die krummkralligen.

68.

Bloss bei dem Menschen und dem Schweine schwillt die Kehle an[1]), was meistens von einer fehlerhaften Beschaffenheit des Trinkwassers herrührt. Der oberste Theil der Speiseröhre heisst Schlund[2]), der unterste Magen. Unter letzterm Namen versteht man eine fleischige Höhlung unter der Luftröhre, die an dem Rückgrate befestigt ist, und sich der Länge und Breite nach wie eine Flasche ausdehnt. Thiere, welche keinen Schlund, haben auch weder Magen, noch Hals, noch Kehle, wie z. B. die Fische, und der Kopf ist bei ihnen unmittelbar mit dem Leibe verbunden. Die Seeschildkröte hat weder Zunge noch Zähne, sondern zermalmt alles mit ihren scharfen Mundrändern. Dahinter liegt die Luftröhre und der mit einem, gleich den Stacheln des Brombeerstrauchs, gezahnten Wulste versehene Magen, um die Speisen vollends zu zerreiben; jeweiter die Kerben nach dem Bauche zu gehen, desto mehr nehmen

[1]) D. h. es entsteht der Kropf. [2]) Fauces.

sie ab, vorn aber gleicht die Rauhheit der einer Schlosser-Raspel.

69.

Die übrigen Thiere haben das Herz mitten in der Brust, nur bei dem Menschen liegt es unter der linken Warze, und ist mit seiner kegelförmigen Spitze nach vorn, bei den Fischen aber nach dem Munde gerichtet. Das Herz soll sich bei der Entstehung eines Thieres im Uterus zuerst bilden, dann das Gehirn und zuletzt die Augen; aber diese sterben zuerst ab, das Herz hingegen zuletzt. Das Herz hat die meiste Wärme. Es klopft, als wenn sich im Thiere noch ein zweites Geschöpf bewegte, ist mit einer äusserst weichen aber festen, häutigen Hülle bedeckt, und durch eine von der Brust und den Rippen gebildete Mauer geschützt, weil es die Hauptursache und den Ursprung des Lebens in sich schliesst. In seiner geräumigen Höhlung, die bei grossen Thieren dreifach, bei den übrigen aber mindestens zweifach ist, bietet es der Seele und dem Blute den vornehmsten Wohnsitz dar. Hier wohnt der Verstand; hier entquellen zwei grosse Adern, fliessen nach Vorn und dem Rücken hin, vertheilen sich in viele Aeste, und führen durch andere kleinere allen Gliedern das belebende Blut zu. Es ist das einzige Eingeweide, welches von keiner Krankheit heimgesucht wird, und frei von den Strafen des Lebens ist; wird es aber verletzt, so erfolgt augenblicklich der Tod. Wenn auch alle übrigen Körpertheile verdorben sind, so dauert doch das Leben im Herzen noch fort.

70.

Man hält diejenigen Thiere für dumm, welche ein hartes, starres Herz, für kühn, welche ein kleines, und für furchtsam, die ein sehr grosses Herz haben. Das grösste im Verhältniss haben die Mäuse, Hasen, Esel, Hirsche, Panther, Wiesel, Hyänen und alle furchtsamen oder aus Furcht bösartigen Thiere. In Paphlagonien haben die Rebhühner zwei Herzen. Im Herzen der Pferde und Rinder werden zuweilen Knochen gefunden. Die Aegypter, bei denen die Sitte herrscht, die Leichname einzubalsamiren,

glauben, das Herz im Menschen werde von Jahr zu Jahr grösser, und nähme bis zum 50. Jahre alljährig um 2 Drachmen zu; von dieser Zeit an nähme es aber immer wieder um ebenso viel ab, der Mensch könne daher nicht über 100 Jahre alt werden, weil ihm dann das Herz fehle. Manche Menschen sollen mit einem rauhen Herzen geboren werden, und andere an Klugheit und Stärke übertreffen, wie z. B. der Messenier Aristomenes, der 300 Lacedämonier tödtete. Er wurde selbst verwundet und gefangen, entwischte aber durch einen Gang eines Steinbruchs, indem er die engen Ausgänge der Füchse verfolgte. Nochmals gefangen, wälzte er sich, als seine Wächter schliefen, zum Feuer, und brannte die Fesseln von seinem Leibe weg. Als er endlich zum dritten Male gefangen war, schnitten ihm die Lacedämonier lebendig die Brust auf, und fanden sein Herz behaart.

71.

Oben am Herzen befindet sich eine gewisse Art Fett, was eine glückliche Vorbedeutung hat. Nicht immer aber ist das Herz zu den weissagenden Eingeweiden gerechnet worden. Erst unter dem Opferkönig [1]) L. Postumius Albinus, nach der 126. Olympiade, um die Zeit als der König Pyrrhus Italien verliess, fingen die Wahrsager an, das Herz unter den Eingeweiden mitzubeschauen. Als der Dictator Cäsar zum ersten Male im Purpurkleide erschien, und auf dem goldenen Throne sass, fehlte bei 2 Opferthieren das Herz. Daher entstand unter denen, welche über Vorbedeutungen urtheilten, die grosse Streitfrage, ob das Opferthier ganz ohne diess Eingeweihte gelebt, oder ob es dasselbe erst in einer gewissen Zeit verloren habe. Das Herz derer, welche an der Herzkrankheit gestorben oder durch Gift umgekommen sind, soll nicht verbrannt werden

[1]) Rex sacrorum; so hiess zu Rom nach Vertreibung der Könige ein gewisser dem Pontifex maximus unterworfener Priester, der bei feierlichen Opfern die Handlungen, welche ehemals die Könige vollbrachten, verrichten musste. Vergl. Liv. II. 2.

können. Wenigstens existirt noch eine Rede des Vitellius [1], worin er den Angeklagten Piso des Mordes beschuldigt, indem er diesen Umstand als Beweis anführt, und öffentlich bezeugt, dass das Herz des Germanicus Cäsar wegen des empfangenen Giftes nicht habe verbrennen können. Dagegen wurde Piso durch die Art der Krankheit, an welcher Germanicus gestorben war, vertheidigt.

72.

Unter dem Herzen liegt die Lunge, die Werkstätte des Athmens, welche die Luft einzieht, und wieder zurükgiebt, und deshalb schwammig und mit vielen leeren Kanälen versehen ist. Wenige Wasserthiere haben (wie schon gesagt wurde) eine Lunge. Dagegen ist sie bei den übrigen eierlegenden Thieren klein, schaumig und ohne Blut; diese dursten daher nicht. Davon kommt es auch, warum Frösche und Robben sehr lange unter Wasser bleiben können. Auch bei der Schildkröte hat die Lunge kein Blut, obgleich sie von ausserordentlicher Grösse und sich unter dem ganzen Panzer ausbreitet. Je kleiner sie im Verhältniss zum Körper ist, um so grösser ist die Schnelligkeit des Thieres. Das Chamäleon hat verhältnissmässig die grösste Lunge, und sonst weiter nichts im Leibe.

73.

Die Leber liegt an der rechten Seite. Bei ihr findet hinsichtlich dessen, was man den Kopf der Eingeweide [2] nennt, eine grosse Verschiedenheit statt. Um die Zeit des Todes des M. Marcellus [3], der durch Hannibal umkam, fehlte er unter den Eingeweiden (eines Opferthieres); am folgenden Tage fand man einen doppelten. Er fehlte auch, als C. Marius zu Utica opferte, desgleichen dem Prinzen Cajus, als er am 1. Januar desselben Jahres, in welchem

---

[1] P. Vitellius, Rechnungsführer bei Augustus, war der Schwiegersohn des edlen Germanicus Cäsar, der auf Tiberius Befe wahrscheinlich heimlich vergiftet wurde. Vergl. Tacitu

[2] Der oberste Theil der Leber.

[3] Vergl. Valerius Maximus I. 6. und Livius XX

er getödtet wurde, das Consulat antrat, und seinem Nachfolger Claudius in demselben Monate, wo man ihn vergiftete. Als der Kaiser Augustus zu Spoletum am ersten Tage seiner Herrschaft opferte, fand man bei 6 Opferthieren die Lebern vom untersten Ende an einwärts gefaltet; auf diese Erscheinung antworteten die Wahrsager, seine Macht würde sich innerhalb eines Jahres verdoppeln [1]). Auch hat man diesen Kopf der Eingeweide beim Schlachten für ein trauriges Zeichen gehalten, ausgenommen in Bekümmerniss und Furcht, denn alsdann benimmt es die Sorgen. Die Hasen in der Umgegend von Briletum und Tharne, ebenso im Chersones am Propontis haben 2 Lebern; und merkwürdig ist es, dass die eine vergeht, wenn man das Thier wo anders hinbringt.

74.

An der Leber liegt die Galle, welche sich nicht bei allen Thieren findet. Zu Chalcis auf Euböa hat sie kein Schaf. Auf Naxos dagegen ist sie bei diesem Thiere sehr gross und doppelt, sodass Fremden beides seltsam vorkommt. Pferde, Maulthiere, Esel, Hirsche, Ziegen, Eber, Kameele und Delphine haben keine Galle. Unter den Mäusen haben nur einige eine Galle. Nur wenigen Menschen fehlt sie, und diese geniessen eine dauerhaftere Gesundheit und ein längeres Leben. Einige glauben, das Pferd habe sie zwar nicht an der Leber, wohl aber im Bauche, und der Hirsch im Schwanze oder in den Eingeweiden; daher sind dieso letztern so bitter, dass kein Hund sie berührt. Die Galle ist aber nichts anderes als die Reinigung und der schlechteste Theil des Bluts, und darum auch bitter. Wenigstens hat kein Thier, was blutlos ist, eine Leber. Sie empfängt die Galle vom Herzen, mit dem sie verbunden ist, und ergiesst sie in die Adern.

75.

Schwarze Galle verursacht beim Menschen Raserei,

[1]) Noch in demselben Jahre besiegte er seinen Nebenbuhler Antonius bei Actium.

und wenn er sie ganz von sich giebt den Tod. Daher kommt es auch, dass man ein Verbrechen gegen die Sitten mit dem Namen der Galle [1]) bezeichnet. So gross ist die giftige Wirkung dieser Materie, wenn sie sich in das Gemüth verbreitet. Ja sie läuft sogar im ganzen Körper herum, benimmt den Augen und, hat man sie von sich gegeben, selbst metallenen Gefässen ihre Farbe, denn diese werden schwarz, wenn etwas davon daran kommt. Daher kann sich Niemand darüber verwundern, dass man das Gift der Schlangen für ihre Galle hält. Die Thiere am Pontus, welche Wermuth fressen, haben keine Galle. Bei den Raben, Wachteln und Fasanen steht sie mit den Nieren und den übrigen Gedärmen bloss auf einer Seite in Verbindung, bei einigen, wie den Tauben, Habichten und Muränen bloss mit den Gedärmen. Wenige Vögel haben sie in der Leber. Die Schlangen und Fische haben verhältnissmässig am meisten Galle. Bei den meisten Vögeln, z. B. dem Habichte, dem Milan, ist sie im ganzen Darmkanale vertheilt. Uebrigens haben die andern Vögel auch Galle in der Brust; die der Seekälber hat einen vielfältigen Nutzen. Aus der Ochsengalle zieht man eine goldgelbe Farbe. Die Vogeldeuter weihen sie dem Neptun und den Wassermächten, und der Kaiser Augustus fand an dem Tage seines Seesiegs bei Actium eine doppelte Galle im Opferthiere.

76.

In den kleinen Lebern der Mäuse sollen die Fasern ihrer Zahl nach mit dem Mondwechsel übereinstimmen, und man soll stets so viele vorfinden, als Lichtwechsel des Mondes gewesen sind; ausserdem sollen sie auch zur Zeit des Wintersolstitiums wachsen. Bei den Kranichen in Bätica hat man stets zwei Lebern gefunden. Die zweite Faser in der Leber der Laubfrösche wird von den Ameisen nicht angerührt, und zwar, wie man glaubt, ihres Giftes wegen. Die Leber hält sich ausserordentlich lange, und

1) Bile.

dass sie 100 Jahre dauern könne, haben die Nachrichten von Belagerungen gezeigt.

77.

Die Eingeweide der Schlangen und Eidechsen sind lang. Dem Cäcina aus Volaterra sollen sich als gute Vorbedeutung, Drachen aus den Eingeweiden gezeigt haben, und denen, die da glauben dass König Pyrrhus an dem Tage seines Todes die abgehauenen Köpfe der Opferthiere herumkriechen und ihr eigenes Blut lecken sah, mag wohl in der That nichts unglaublich vorkommen. Die oberen Eingeweide des Menschen werden von dem untern Theile derselben durch eine Haut getrennt, welche Herzhaut[1]) heisst, weil sie sich vor dem Herzen ausspannt; die Griechen nennen sie *φρένας*. Alle Haupteingeweide hat die weise Natur in besondere Häute, gleichsam wie in Scheiden eingeschlossen, und diess that sie besonders wegen der Nachbarschaft des Magens, damit der Geist nicht durch die Speisen beunruhigt werde. Von dieser Herzhaut hängt also die Feinheit des Geistes ab; daher besteht sie nicht aus Fleisch sondern nur aus feinen Nerven. In ihr befindet sich der Hauptsitz der Fröhlichkeit, was man vorzüglich beim Kitzeln unter den Achseln, bis wohin sie geht, wahrnimmt. An keinem andern Theile ist die Haut zarter; daher empfindet man hier die Wollust des Kratzens am ersten, und deshalb sind in den Gefechten und Fechterspielen manche unter Lachen gestorben, wenn ihr Zwerchfell durchstochen war.

78.

Unter der Herzhaut liegt der Bauch[2]) bei denen, welche einen Magen haben; er ist bei allen übrigen Thieren einfach, nur bei den Wiederkauern doppelt, und den Blutlosen fehlt er ganz, denn der Darm beginnt bei diesen sogleich vom Munde, und kehrt auch bei einigen z. B. den Sepien und Polypen wieder dahin zurück. Beim Menschen

[1]) Praecordia, das Zwerchfell.
[2]) venter; hier als Magen zu verstehen.

Auf diesen Theil folgen beim Menschen und beim Sc
die Dünndärme[1]), durch welche die Speisen gehen;
den übrigen Thieren aber die kleinen Därme[2]). Da
folgen die grössern Gedärme, welche nach dem Unterlei
zu, und bei dem Menschen in den verschlungensten Kre
liegen. Daher sind diejenigen Thiere, welche einen
gern Leib haben, fressgieriger, und die fettleibigen wen
klug und munter. Einige Vögel haben sogar 2 Speis
hälter, einen, wohin sie das frische Futter bringen, nän
den Kropf[4]), und den andern in welchen sie das geh
erweichte Futter hinablassen. Dahin gehören die Hüh
Tauben, und Rebhühner. Fast allen übrigen Vögeln
der Kropf, allein sie haben dafür eine weitere Speiser
wie die Dohlen, Raben und Krähen. Einige haben k
von beiden, sondern den lang- und enghalsigen, wie
dem Porphyrio, liegt der Magen dem Halse sehr n
Der Magen der Einhufer ist rauh und hart. Bei ein
Landthieren hat er eine zahnartige Rauhigkeit, bei an
ist er gegittert und scharf. Bei allen Thieren, welche
der in beiden Kinnladen Zähne haben, noch wiederka
werden hier die Speisen zermalmt und gelangen so in
Unterleib. Die Mitte desselben ist bei allen Thieren

Kolon [1]), und in ihm ist der Sitz der heftigsten Schmerzen. Am engsten ist er bei den Hunden, weshalb ihn diese nur durch heftiges Drängen, und nicht ohne Schmerzen erleichtern. Unersättlich sind diejenigen Thiere, bei denen die Speisen aus dem Magen unmittelbar in den Mastdarm [2]) übergehen, wie z. B. der Hirschwolf, und unter den Vögeln der Taucher. Der Elephant hat 4 Mägen, übrigens ist sein innerer Bau dem des Schweines gleich, und seine Lunge 4 mal so gross als die eines Ochsen. Der Magen der Vögel ist fleischig und dickhäutig. Im Magen der jungen Schwalben findet man kleine Steine von weisser oder röthlicher Farbe, welche Schwalbensteine heissen, und zu Zauberkünsten dienen sollen. Auch im Magen junger Stiere findet sich ein runder ballartiger schwärzlicher Tophus [3]), der fast gar kein Gewicht, und wenn er die Erde noch nicht berührt hat, ein äusserst wirksames Mittel bei schweren Geburten sein soll.

80.

Der Magen und die Gedärme werden von einem fetten dünnen Netze [4]) bedeckt, ausgenommen bei den eierlegenden Thieren. An dieses schliesst sich auf der linken Seite der Leber gegenüber die Milz, welche mit jener zuweilen den Platz vertauscht, was alsdann von wichtiger Bedeutung ist. Einige sind der Meinung, auch die eierlegenden Thiere hätten eine Milz, ebenso hätten die Schlangen eine ganz kleine; wenigstens ist sie bei der Schildkröte, dem Krokodil, den Eidechsen und Fröschen vorhanden. Dass der Vogel, genannt Ziegenkopf [5]), keine hat, steht fest, und dasselbe gilt von den blutlosen Thieren. Sie ist zuweilen ein eigenes Hinderniss beim Laufen, wird deshalb den Läufern, welche daran leiden, gebrannt. Auch sollen selbst Thiere, denen man sie herausgeschnitten hat, am Leben

---

[1]) Grimmdarm. [2]) Intestinum rectum.

[3]) Diese Ballen bestehen aus verschluckten Haaren, und finden sich fast bei allen wiederkauenden Thieren.

[4]) Omentum. [5]) Aegocephalus; s. N. B. 7b. Cap.

bleiben. Einige glauben, mit dem Verluste der Milz würde dem Menschen auch das Lachen benommen, und eine unmässige Lachsucht rühre von der Grösse der Milz her. In Asien liegt ein Distrikt, Namens Scepsis, wo die Schafe eine sehr kleine Milz haben, und dort sollen auch Mittel gegen die Milz erfunden worden sein.

81.

Zu Briletum und Tharne haben die Hirsche 4 Nieren, dagegen die geflügelten und beschuppten Thiere gar keine. Die Nieren hängen mit den obern Theilen der Lenden zusammen; die rechte liegt bei allen Thieren höher, ist weniger fett und mehr trocken. Bei beiden aber geht das Fett von der Mitte aus, ausgenommen beim Seekalbe. Die Nieren sind bei den Thieren der fetteste Theil, und die Schafe müssen sterben, wenn ihnen das Fett um die Nieren zusammenwächst. Zuweilen werden Steine darin gefunden. Alle vierfüssigen lebendiggebärenden Thiere haben Nieren: unter den eierlegenden bloss die Schildkröte, die auch alle übrigen Eingeweide besitzt. Die des Menschen sind den Kalbsnieren ähnlich, und gleichsam aus vielen Nieren zusammengesetzt.

82.

Die um das Herz liegenden Lebensorgane hat die Natur mit der Brust, einem Vereine von Knochen, umgeben, den Bauch aber, der Spielraum zum Zunehmen haben musste, hat sie nicht mit einer solchen Wand versehen. Kein Thier hat daher Knochen um den Bauch herum. Nur bei dem Menschen ist die Brust breit, bei den übrigen Thieren kielförmig, zumal bei den Vögeln, und am meisten bei den Wasservögeln. Der Mensch hat bloss 8 Rippen, die Schweine haben 10, die gehörnten Thiere 13, und die Schlangen 30.

83.

Unten im Bauche nach Vorn liegt die Blase, welche, ausser der Schildkröte, keine ierlegendes Thier, auch kein mit blutloser Lunge, und keins, welchem die Füsse fehl hat. Zwischen ihr und dem Unterleibe liegen die Art welche nach den Geschlechtstheilen hinlaufen und

nannt werden. In der Blase des Wolfes befindet sich ein Steinchen, das Syrites genannt wird. Aber in den Blasen mancher Menschen entstehen zuweilen Steine, welche schreckliche Schmerzen verursachen, auch borstige Haare. Die Blase besteht aus einer Haut, die, wenn sie verletzt ist, nicht wieder zuheilt, ebensowenig wie die, welche das Gehirn und das Herz umgiebt; es giebt nämlich verschiedenartige Häute.

84.

Bei dem weiblichen Geschlechte finden sich alle diese Organe; ausserdem steht mit der Blase noch ein kleiner Schlauch in Verbindung, der deshalb Uterus[1]) genannt wird, und was man mit einem andern Namen „den Ort" nennt, das heisst bei den Thieren vulva. Diese ist bei den Vipern und denjenigen Thieren, welche ihre Jungen lebendig zur Welt bringen, doppelt. Bei den Eierlegenden hängt sie mit dem Zwerchfell zusammen, und beim Weibe hat sie 2 Buchten, und zwar nach jeder Seite hin eine. Es ist tödtlich, wenn sie sich verwendet und Luft einschliesst. Trächtige Kühe sollen, selbst wenn sie Zwillinge haben, doch bloss in der rechten Höhlung der Gebärmutter tragen. Die Gebärmutter ist besser[2]) wenn das Thier verworfen, als wenn es normal geboren hat; im erstern Falle heisst sie ejectitia, im letztern porcaria. Von einer Sau, die zum ersten Male geworfen hat, ist sie am besten, am schlechtesten von solchen, die nicht mehr werfen. Nach dem Werfen ist sie unterlaufen und mager, ausgenommen, wenn man die Sau noch an demselben Tage schlachtet. Diejenigen von jungen Sauen werden nur dann geschätzt, wenn sie schon ein Mal geworfen, besser sind die von alten, wenn sie nur noch nicht ausgeworfen haben, aber man soll sie weder 2 Tage vor, noch 2 Tage nach dem Wurf, noch an dem Tage des Wurfs nehmen. Nächst der Vulva ejectitia ist

[1]) Gebärmutter.

[2]) In der feinern Kochkunst der Römer gehörten diese Theile zu den ausgesuchtesten Delicatessen.

die beste diejenige von einer 1 Tag nach dem Werfen geschlachteten Sau: von einer solchen auch das Euter ganz vorzüglich, wenn die Jungen noch nicht daran gesogen haben. Dahingegen taugt das Euter von einer Sau, die verworfen hat, nichts. Die Alten nannten das Euter abdomen, ehe es hart ward, denn sie pflegten die trächtigen Thiere nicht zu tödten.

85.

Gehörnte Thiere, die nur in einer Kinnlade eine vollständige Zahnreihe, und an den Füssen Knöchel haben, liefern, wenn sie fett sind, Talg[1]; die Zweihufer oder die, deren Füsse in Zehen gespalten sind und die keine Hörner tragen, Schmalz[2]). Das Schmalz ist fest, wenn es kalt geworden ist, zerbrechlich und sitzt stets da, wo das Fleisch aufhört. Dagegen liegt das Fett[3]) zwischen der Haut und dem Fleische und ist flüssiger. Einige Thiere, z. B. der Hase, das Rebhuhn werden nicht fett. Alle fetten Thiere, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts sind weniger fruchtbar, altern auch schneller, als andere. Alle Thiere haben eine Art Fett in den Augen. Das Schmalz ist bei allen ohne Empfindung, weil es keine Arterien und Venen hat. Bei den meisten Thieren ist auch das Fett empfindungslos; daher sollen selbst lebendige Schweine von Mäusen angefressen werden. Auch soll man dem Sohne des Consulars L. Apronius das Fett abgezogen und dadurch seinen Körper von einer hinderlichen Last befreiet haben.

86.

Dahin scheint auch das Mark zu gehören, welches in der Jugend röthlich, im Alter weisslich ist. Es befindet sich nur in den hohlen Knochen, aber weder in den Beinen des Zugviehs, noch der Hunde, daher können Brüche an denselben nicht wieder zusammengeheilt werden, weil der Zufluss des Markes fehlt. Bei den Thieren, welche Schmalz haben, ist das Mark fettig, bei den Gehörnten talgig, bei

[1]) Sevum. [2]) Adeps. [3]) Pingue.

denen, die keine Knochen haben, wie die Fische, sehnig und nur im Rückgrate befindlich. Die Bären haben keins; beim Löwen findet man nur wenig, und diess in einigen Hüft- und Schulterknochen, aber diese Knochen sind so hart, dass man damit, wie mit einem Kieselsteine, Feuer schlagen kann.

87.

Auch die Thiere, welche nicht fett werden, haben harte Knochen; die der Esel dienen zu Flöten. Die Delphine haben Knochen und keine Gräten, denn sie gebären lebendige Junge. Die Schlangen haben Gräten. Unter den Wasserthieren haben die weichen weder Knochen noch Gräten, sondern ihr Körper wird durch Fleischringe zusammengehalten, wie z. B. die Sepia und der Loligo. Auch den Insekten sollen sie fehlen. Die im Wasser lebenden Knorpelthiere haben Rückenmark. Das Seekalb hat Knorpel, keine Knochen. Ebenso hat auch die weise Natur allen Thieren die Ohren, und die vorstehende Nase weich und biegsam gemacht, damit sie nicht zerbrechen. Zerrissener Knorpel heilt nicht wieder zusammen. Auch wachsen abgetrennte Knochen nicht wieder, ausgenommen bei den Lastthieren die vom Hufe an bis zum Hinterbug. — Der Mensch wächst in die Länge bis zum 21. Jahre, dann ferner zu seiner vollkommenen Ausbildung. Am meisten aber merkt man, dass beim Eintritt der Mannbarkeit, und besonders durch Krankheit, ein gewisser Knoten sich löst.

88.

Die Nerven entspringen am Herzen, beim Rinde schlingen sie sich sogar um dasselbe herum, haben eine ähnliche Beschaffenheit und Bestimmung, sind bei allen Thieren an den schlüpfrigen Knochen angebracht, und verbinden im Körper die Knoten, welche Gelenke heissen, hier durch Zwischenliegen, dort durch Umschlingen, dort dadurch, dass sie hindurchgehen, miteinander. Hier sind sie rund, dort breit, wie es die Bildung eines jeden Theiles erfordert. Wenn sie zerschnitten sind, heilen sie nicht wieder zusammen, und es ist merkwürdig, dass ihre Ver-

wundung den heftigsten Schmerz verursacht, jedoch gar keinen, wenn sie durchgeschnitten sind. Einige Thiere haben keine Nerven, z. B. die Fische, denn diese bestehen nur aus Arterien, doch auch diese fehlen den Weichlingen unter den Fischen. Wo Nerven sind, da geben die innern den Gliedern Bewegung, und die äussern bringen sie wieder in ihre Lage zurück. Zwischen den Nerven liegen die Arterien [1]) d. h. die Luftadern. Auf diesen schwimmen gleichsam die Venen oder Blutadern. Das Schlagen der Arterien ist besonders an den Enden der Glieder deutlich wahrzunehmen, dient oft als Anzeigen von Krankheiten, und ist von Herophilus [2]), einem berühmten Arzte, mit bewunderungswürdigem Scharfsinne in gewisse Schläge und metrische Gesetze, nach dem Lebensalter und zwar in ein gleichförmiges, schnelleres und langsames eingetheilt worden. Man hat jedoch diese Theorie wegen ihrer Subtilität wieder verlassen, denn diese Beobachtung des schnellern oder langsamern Pulsschlages giebt schon hinreichenden Aufschluss über den körperlichen Zustand.

89.

Die Arterien sind ohne Empfindung denn sie enthalten kein Blut. Sie enthalten nicht sämmtlich Lebensluft, und schneidet man eine durch, so stirbt bloss der zunächst liegende Theil des Körpers ab. Die Vögel haben weder Venen noch Arterien, ebenso die Schlangen, Schildkröten, Eidechsen, die auch nur sehr wenig Blut haben. Die Venen verzweigen sich zuletzt in äusserst feine Fasern unter der ganzen Haut, und verengen sich so, dass

---

[1]) Plinius versteht unter Arteria allerdings das, was wir jetzt darunter verstehen, nämlich die Pulsadern; allein nach der damals herrschenden Ansicht enthielten sie kein Blut, sondern Luft oder Athem. Bekanntlich sind nach unsern jetzigen Begriffen die Pulsadern dazu bestimmt, das Blut vom Herzen in die üb des Körpers zu leiten, während die Venen es wiede

[2]) Aus Chalcedon um 280 v. Chr., berühmtester Zeit, Schüler des Praxagoras; zergliederte zuerst me name.

nicht das Blut selbst, sondern bloss eine feine vom Blute herrührende Flüssigkeit, welche aus den unzähligen Aderspitzen dringt und Schweiss genannt wird, hindurch dringen kann. Die Venen bilden am Nabel einen Knoten und bewirken dadurch den Vereinigungspunkt des Blutes.

90.

Thiere, welche viel und fettes Blut haben, gerathen leicht in Zorn; beim männlichen Geschlechte ist es schwärzer als beim weiblichen, und zwar in der Jugend mehr als im Alter, auch hat es in den untern Theilen mehr Fett. In ihm liegt ein grosser Theil der Lebenskraft. Lässt man es ab, so nimmt es den Lebensgeist mit sich fort, ist jedoch ohne Gefühl. Mit der Stärke der Thiere wächst auch die Dicke des Blutes; die klügern haben dünneres, die furchtsamen wenig oder gar keins. Das Blut der Ochsen stockt sehr schnell und wird hart, das Blut der Eber, Hirsche, Ziegen und Büffel gerinnt nicht. Das fetteste Blut hat der Esel, das dünnste der Mensch. Alle Thiere, welche mehr als 4 Füsse haben, sind blutlos. Fette Thiere haben weniger Blut, weil viel davon durch das Fett verzehrt wird. Der Mensch allein ist dem Blutfluss aus der Nase ausgesetzt; Einige bluten nur aus einem Nasenloche, Andere aus beiden, bei Andern geht es durch die untern Theile weg, bei Vielen zu bestimmten Zeiten durch den Mund, wie neulich dem gewesenen Prätor Macrinus Viscus, und bei dem Stadtpräfect Volusius Saturninus, der über 90 Jahre alt wurde, fand diess alle Jahre statt. Nur das Blut vermehrt sich zu gewissen Zeiten im Körper; so geben die Opferthiere mehr Blut, wenn sie zuvor gesoffen haben.

91.

Ich habe schon angeführt, welche Thiere sich zu gewissen Zeiten verbergen; dann haben sie — eine merkwürdige Einrichtung der Natur — kein Blut, ausgenommen einige Tropfen um das Herz. Eben so ändert sich im Menschen seine Wirkung bei der geringsten Veranlassung, indem es nicht nur überhaupt ins Gesicht tritt, sondern sich bei jeder Gemüthsbewegung, bei Schaam, Zorn, Furcht,

anders, sowohl in Hinsicht der Blässe als der Röthe verhält; denn anders zeigt sich die Röthe beim Zorn, als bei der Reue. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass es bei der Furcht zurücktritt, und nirgends zu finden ist, denn bei Vielen, welche durchbohrt wurden, floss es nicht. Dieser Umstand zeigt sich nur bei dem Menschen; denn die Thiere, von denen ich gesagt habe, dass sie eine andere Farbe annehmen, erhalten dieselbe nur durch den Wiederschein anderer Gegenstände, der Mensch hingegen trägt die Ursache seiner Farbenänderung in sich selbst. Alle Krankheiten, auch der Tod zehren das Blut auf.

92.

Manche sind der Meinung, die Schärfe des Geistes beruhe nicht auf der Dünne des Blutes, sondern der höhere oder geringere Grad der Dummheit eines Thieres hänge von seiner Haut und Leibesbedeckung ab, und führen die Austern und Schildkröten als Beispiele an. Ferner hinderten die Haut der Rinder und die Borsten der Schweine den Zufluss der feinern Luft, und liessen sie nicht in ihrer ursprünglichen Reinheit und Flüssigkeit durch; ebenso verhielte es sich auch mit dem Menschen, wenn eine dicke schwielige Haut ihrem Eindringen entgegen wäre. Als wenn man dem Krokodile nicht beides, ein hartes Fell und Klugheit zugestehen müsste!

93.

Die Haut des Flusspferdes hat eine solche Dicke, dass Spiesse daraus gedrehet werden, und doch besitzt dieses Thier eine gewisse Geschicklichkeit, seine Krankheiten zu heilen [1]). Auch das Fell der Elephanten besteht aus undurchdringlichen Schilden, und doch muss man ihnen die meiste Klugheit unter allen Thieren einräumen. Die Haut selbst ist unempfindlich, besonders am Kopfe, und überall wo sie allein und ohne Fleisch auftritt, wächst sie nach einer Verwundung nicht wieder zu, wie z. B. auf den Backen und an den Augenlidern.

---

[1]) Vergl. VIII. B. 40. Cap.

94.

Die Thiere, welche lebendige Junge gebären, haben Haare, die eierlegenden Federn oder Schuppen oder auch Schalen, wie die Schildkröten, oder eine purpurne Haut, wie die Schlangen. Die Kiele der Federn sind hohl. Werden sie abgeschnitten, so wachsen sie nicht wieder, wohl aber dann, wenn man sie ausreisst. Die Flügel der Insekten bestehen aus zerbrechlichen, die der Meerschwalben aus feuchten, und die der Fledermäuse aus trocknen Häuten. Die Flügel der letztern haben auch Gelenke. Haare, die aus einer dicken Haut hervorwachsen, sind borstig, bei dem Weibchen jedoch dünner. Das Pferd hat an der Mähne, und der Löwe an den Schultern reichliches Haar, der Dasypus auch an der innern Seite der Backen und an den Füssen, was beides Trogus gleichfalls von dem Hasen berichtet und hieraus schliesst, dass stark behaarte Menschen wollüstiger als andere wären. Das behaarteste Thier ist der Hase. Nur der Mensch allein bekommt Haare an den Geschlechtstheilen, und wenn sie nicht erscheinen, so ist er zur Fortpflanzung unfähig, er sei nun männlichen oder weiblichen Geschlechts. Die Haare bringt der Mensch zum Theil mit auf die Welt, zum Theil wachsen sie ihm später nach, jedoch nicht bei den Castrirten. Die angebornen Haare gehen nicht aus, die Frauen aber behalten alle Haare eher. Indessen findet man einige unter ihnen, welche am Ausfallen der Kopfhaare leiden, sowie andere, die Flaumhaare um den Mund bekommen, wenn ihr Monatsfluss ausbleibt. Bei manchen Männern wachsen die Haare, welche erst nach der Geburt zum Vorschein kommen, nicht von selbst nach. Bei den vierfüssigen Thieren erfolgt das Ausgehen und Nachwachsen der Haare alljährig. Bei den Männern wachsen vorzüglich die Kopfhaare, später kommt erst der Bart. Abgeschnittene Haare wachsen nicht, wie Gras und andere Pflanzen vom Schnitte an, sondern von der Wurzel aus. Sie wachsen auch in einigen Krankheiten, besonders der Schwindsucht, auch im Alter, ja selbst an Leichnamen fort. Bei wollü-

stigen Menschen geben die angebornen Haare früher aus, die nachgekommenen aber wachsen schneller. Bei den vierfüssigen Thieren werden sie im Alter dick, und ihr Vliess wird spärlicher daran. Die vierfüssigen Thiere sind auf dem Rücken behaart, am Bauche glatt. Aus den Rindshäuten wird Leim gekocht; der vorzüglichste kommt von denen der Stiere.

95.

Unter den männlichen Geschöpfen hat bloss der Mensch Brustwarzen [1]; die übrigen haben nur eine Andeutung davon. Allein die Weibchen haben nicht einmal welche an der Brust, wenn sie nicht ihre Jungen in die Höhe heben können. Die eierlegenden Thiere haben überhaupt keine; auch geben bloss die, welche lebendige Junge gebären, Milch. Beides findet unter den flugfähigen Thieren bloss bei der Fledermaus statt; denn die Erzählungen von der Ohreule, welche Kinder an ihren Brüsten tränken soll, halte ich für ein Mährchen. Bekanntlich zählten schon die Alten diesen Vogel zu den verwünschten, allein ich glaube nicht, dass man weiss, was es eigentlich für ein Vogel ist. Die Esel haben nach dem Werfen Schmerz am Euter, daher entwöhnen sie ihre Jungen schon im 6. Monate, während die Pferdestuten ihre Füllen fast ein Jahr lang saugen lassen. Alle Einhufer werfen nicht über 2 Jungen, haben 2 Zitzen, und diese nirgends anders als zwischen den Schenkeln. An demselben Orte befinden sie sich bei den Zweihufern und gehörnten Thieren. Die Kühe haben 4 Zitzen, die Schafe und Ziegen 2; diejenigen welche mehr Junge werfen, und die mit mehr spaltigen Klauen, mehrere, welche am ganzen Bauche in doppelter Reihe stehen, wie z. B. die Sauen, unter denen die edlere Race 12, die gemeinen zwei weniger haben. Ebenso die Hunde. Bei andern stehen mitten am Bauche vier, wie bei den Panthern, bei noch andern zwei, wie bei den Löwinnen. Nur der Elephant hat zwei unter dem Vorderbuge, nicht an der

[1] Mammae.

Brust, sondern unter den Achseln verborgen. Die Thiere mit zehenartig gespaltenem Füssen haben sie nicht zwischen den Schenkeln. Bei jedem Wurfe einer Sau legen sich die zuerst geworfenen Jungen an die ersten d. h. die dem Halse am nächsten liegenden Zitzen, jedes Junge kennt die ihm nach der Ordnung der Geburt zukommende, und nährt sich an dieser und keiner andern. So wie ein Säugling von der ihr gehörigen Zitze genommen wird, giebt diese keine Milch mehr und tritt zurück. Bleibt aber von dem ganzen Haufen nur eines übrig, so tritt auch bloss die eine, welche dem Jungen seiner Geburt nach zukam, hervor und giebt Milch. Die Bärinnen haben 4 Zitzen; die Delphine bloss zwei am untersten Ende des Bauches, welche nur wenig hervortreten und schief stehen. Kein anderes Thier als dieses lässt im Fortschreiten an sich saugen. Auch die Wallfische und Seekälber nähren ihre Jungen an Brüsten.

96.

Die Milch, welche bei den Frauen vor dem siebenten Monate kommt, taugt nicht; von diesem Monate an, wo die Leibesfrucht lebensfähig wird, ist sie nahrhaft. Bei vielen Weibern quillt die Milch aus den ganzen Brüsten, ja sogar aus den Achselhöhlen hervor. Die Kameele haben so lange Milch, bis sie wieder trächtig werden; sie soll äusserst angenehm schmecken, wenn ein Maass davon mit 3 Maass Wasser vermischt wird. Die Kuh hat vor dem Wurfe keine Milch. Aus der ersten Milch nach der Geburt entsteht das Colostrum, das, wenn es nicht mit Wasser vermischt wird, zu einer bimsteinartigen harten Masse gerinnt. Die Eselinnen geben während ihrer ganzen Tragzeit Milch. Ihren Füllen ist in den Gegenden, wo fettes Futter wächst, der Genuss der Muttermilch in den ersten 2 Tagen nach der Geburt tödtlich. Dieses Uebel heisst Colostratio.

Die Milch derjenigen Thiere, welche in beiden Kinnladen vollständig bezahnt sind, giebt keinen Käse, denn sie gerinnt nicht. Die dünnste Milch haben die Kameele, dann folgt die der Pferde; am dicksten ist die Eselsmilch,

daher dient sie auch als Coagulum [1]). Sie soll auch zur Erhaltung der Weisse der Haut bei den Frauen beitragen. Wenigstens führte Poppäa, die Gemalin des Domitius Nero, 500 trächtige Eselinnen mit sich herum, und rieb sich im Bade mit deren Milch den ganzen Leib ein, weil sie glaubte, dass die Haut dadurch mehr ausgedehnt werde. Alle Milch verdickt am Feuer, und wird in der Kälte zu Molken. Die Kuhmilch giebt mehr Käse als die Ziegenmilch, es wird nämlich aus derselben Quantität noch einmal so viel gewonnen. Die Milch solcher Thiere, welche mehr als 4 Zitzen haben, taugt nicht zum Käse, besser ist dieser von den 2zitzigen. Das Coagulum vom jungen Hirsch, Hasen und Bock wird gelobt; das vorzüglichste jedoch kommt vom Dasypus, welches auch als Mittel gegen den Durchfall angewendet wird. Diess ist unter den Thieren, die in beiden Kinnladen vollständig bezahnt sind, das einzige, welches Coagulum liefert. Man muss sich wundern, dass die wilden Völker, welche seit so vielen Jahrhunderten von der Milch leben, den Käse nicht kennen oder verachten, da sie doch sonst die Milch zu einer angenehmen Säure und zu einer fetten Butter zu verdicken wissen. Butter ist ein dickerer Milchschaum, als die sogenannten Molken. Hiebei darf ich nicht vergessen zu bemerken, dass die Butter eine ölartige Beschaffenheit hat, und dass alle Barbaren und wir unsere Kinder damit einreiben.

97.

Zu Rom, wo die Producte aller Länder zusammenkommen, wird der Käse aus den Provinzen am meisten geschätzt, und zwar vor allen der nemausensische [2]), der lesurische und gabalische [3]); allein er hält sich nicht lange, und ist bloss im frischen Zustande gut. Die Alpen liefern

[1]) Coagulum wird gewöhnlich mit „Lab“ übersetzt, was aber hier durchaus nicht angeht. Plinius versteht unter Coagulum gewiss nichts anderes als Milch, welche durch Stehen dick geworden (coagulirt) ist.

[2]) Aus der Gegend des heutigen Nismes.

[3]) Jetzt Gewaudom.

in 2 Sorten den Beweis ihrer vortrefflichen Weiden; die dalmatischen Alpen schicken den docleantischen [1]) und die centronischen [2]) den vatusischen Käse. Noch mehr Sorten liefert der Apennin; denn der coebanische [3]) kommt aus Ligurien und wird grösstentheils aus Schafmilch gemacht; der äsinatische aus Umbrien, und da wo Etrurien und Ligurien sich berühren, der lunensische [4]), der sich durch seine Grösse auszeichnet, denn die Laibe wiegen bis zu 1000 Pfund. Der nächste bei Rom ist der vestinische und unter diesem wird die Sorte vom ceditischen Gefilde am meisten geschätzt. Auch die Ziegenheerden haben in dieser Hinsicht ihren Werth, besonders beim frischen Käse, wenn man dessen Wohlgeschmack durch Räuchern vermehrt; ein ähnlicher, der in Rom selbst bereitet wird, verdient den Vorzug vor allen andern Sorten, denn der gallische schmeckt fast wie Arznei. Unter den überseeischen aber ist wohl der bithynische der berühmteste. Dass die Futterkräuter selbst da, wo es kein Salz giebt, Salz enthalten, wird man besonders am alten Käse gewahr, und ein untrügliches Mittel, diesem wieder einen frischen Geschmack zu geben, ist, ihn in Essig und Thymian zu legen. Zoroaster soll 30 Jahre lang in den Wüsten von Käse, der so zubereitet war, dass man ihm sein Alter nicht anmerkte, gelebt haben.

98.

Unter den Landthieren hat nur allein der Mensch 2 Füsse. Er allein hat Schlüsselbeine [5]) und Schultern, die übrigen haben nur einen Bug; er allein Ellenbogen. Bei den Thieren mit Händen sind diese bloss inwendig fleischig, aussen sehnig und häutig.

99.

Einige Menschen haben 6 Finger an den Händen.

[1]) Von Doclea (Antivariaci) in Dalmatien.
[2]) Die savoyischen Alpen.
[3]) Von Ceba, einer Stadt im heutigen Piemont.
[4]) Von Luna in Toscana. [5]) Iuguli.

Die beiden Töchter des C. Horatius wurden deshalb wie ich gehört habe, die Sechsfingerigen, und der berühmte Dichter Volcatius aus gleichem Grunde Sedigitus genannt. Die Finger des Menschen haben 3 Glieder, der Daumen 2, und dieser lässt sich gegen alle Finger hin biegen, für sich aber steht er schräg und ist dicker als die übrigen. Ihm kommt der kleinste Finger an Länge gleich; die beiden ihnen zunächst befindlichen sind wiederum unter sich gleich, und zwischen diesen steht der Mittelfinger, welcher am längsten hervorragt. Die vierfüssigen Thiere, welche vom Raube leben, haben an den Vorderfüssen 5 Zehen, an den hintern 4. Die Löwen, Wölfe, Hunde und noch wenige andere Thiere haben an den Hinterfüssen 5 Zehen, von denen eine unweit des Schenkelgelenkes herabhängt. Die übrigen Thiere, welche kleiner sind, haben auch 5 Zehen. Die Arme sind nicht bei allen Menschen gleich lang. Es ist bekannt, dass der rechte Arm eines thracischen Fechters bei den Kampfspielen des C. Caesar länger war, als der linke. Einige Thiere bedienen sich der Vorderpfoten ebenso wie wir der Hände, und sitzen wenn sie das Futter zum Munde führen, wie z. B. die Eichhörnchen.

100.

Bei den Affen findet man hinsichtlich des Gesichts, der Nase, Ohren, Augenwimpern, welche sie unter allen vierfüssigen Thieren allein auch am untern Augenlide haben, eine vollkommene Nachahmung des Menschen. Selbst die Warzen an der Brust, die Arme, die Beine, welche ebenfalls in entgegengesetzter Richtung gebogen werden, die Nägel an den Händen, die Finger, unter denen der mittelste am längsten ist, haben die Affen mit dem Menschen gemein. Nur durch die Füsse unterscheiden sie sich etwas: diese sind nämlich, wie die Hände, ausserordentlich lang, und hinterlassen dieselbe Spur wie eine flache Hand. Sie haben auch einen Daumen und Gelenke daran wie der Mensch, und mit Ausnahme der Geschlechtstheile, jedoch nur bei den männlichen, sind sogar die innern Eingeweide sämmtlich den menschlichen ähnlich.

101.

Die Nägel werden für die letzten Enden der Nerven gehalten. Man findet sie bei allen Thieren, welche Finger oder Zehen haben. Bei den Affen sind sie wie Hohlzieget gestaltet, bei den Menschen breit. Sie wachsen auch an Leichnamen. Bei den Raubthieren sind sie krumm, bei den übrigen gerade, z. B. bei den Hunden, mit Ausnahme derjenigen Zehe, die bei den meisten am Schenkel herunterhängt. Alle Thiere mit Füssen haben auch Zehen, mit Ausnahme des Elephanten, bei welchen sie unförmlich, zwar auch der Zahl nach 5, aber ungetheilt, nur wenig von einander getrennt, und mehr Hufen als Klauen ähnlich sind. Auch hat er längere Vorder- als Hinterfüsse, und die Gelenke der letztern sind kurz. Die Kniee biegt er nach Innen zu, wie der Mensch. Bei den übrigen Thieren biegen sich die Gelenke der Hinterbeine anders ein als die der Vorderbeine; diejenigen nämlich, welche lebendige Junge gebären, biegen die Kniee nach vorn, und die Glieder der Hinterschenkel nach hinten.

102.

Bei dem Menschen haben die Kniee und Ellenbogen eine entgegengesetzte Richtung, ebenso bei den Bären und Affen, die daher auch nichts weniger als schnell sind. Die eierlegenden vierfüssigen Thiere, wie das Krokodil und die Eidechsen, biegen die vordern Kniee nach hinten, die hintern aber nach vorn. Ihre Beine stehen schief, wie der Daumen des Menschen. Ebenso verhält es sich mit den Vielfüssern, mit Ausnahme derer, welche mit den Hinterbeinen hüpfen. Die Vögel biegen nach Art der vierfüssigen Thiere ihre Flügel vorwärts, und die Beingelenke hinterwärts.

103.

Die Kniee des Menschen werden bei einigen Völkern heilig verehrt. Bittende berühren sie, strecken ihre Hände nach ihnen aus, beten vor ihnen wie vor Altären; vielleicht deswegen, weil sie eine gewisse Lebenskraft enthalten, denn in den Gelenkfugen beider Kniee befindet sich am

vordern Theile rechts und links eine doppelte backenartige leere Höhle; Wird diese durchbohrt, so entweicht aus ihr gleichwie aus der Gurgel, der Lebensgeist. Auch andern Körpertheilen wird eine gewisse Verehrung gezollt; so küsst man die äussere Seite der rechten Hand, und reicht sie als Zeichen der Treue dar. Bei den alten Griechen war es Sitte, beim Bitten das Kinn (des Andern) zu berühren. Im innern Ohre ist der Sitz des Gedächtnisses. Daher berühren wir diess, wenn wir Jemand zum Zeugen aufrufen. Der Ort hinter dem rechten Ohre ist der Nemesis (welche Göttin nicht einmal einen lateinischen Namen auf dem Capitolium erhielt) heilig, daher bringen wir den auf den kleinen nächstfolgenden Finger vom Munde aus dahin, um dort die Verzeihung der Götter wegen unserer Reden in Anspruch zu nehmen.

104.

Krampfadern an den Schienbeinen bekommt nur das männliche Geschlecht, das weibliche selten. C. Marius, der siebenmal Consul war, soll, wie Oppius [1]) berichtet, der einzige Mensch gewesen sein, welcher sich im Stehen eine Krampfader ausnehmen liess.

105.

Alle Thiere schreiten von der rechten Seite zuerst aus, und liegen auf der linken; gehen übrigens nach Willkühr weiter. Nur der Löwe und das Kameel gehen Schritt vor Schritt, d, h. der linke Fuss überschreitet nie den rechten sondern folgt ihm. Der Mensch hat die grössten Füsse, bei dem weiblichen Geschlechte sind sie aber stets kleiner als beim männlichen. Nur der Mensch hat Waden und fleischige Schienbeine. Einige Schriftsteller berichten, ein Mann in Aegypten habe keine Waden gehabt. Der Mensch allein hat Hand- und Fusshöhlen, und nur Wenigen

[1]) Caesar's Freund und Legat in Afrika und von diesem auf Cicero's Fürsprache begnadigt, als er sich dem Pompejus zugewendet hatte.

fehlen sie; davon kommen die Beinamen Plancus [1]), Plautus [2]), Scaurus [3]), Pansa [4]), sowie von den Schienbeinen die Namen Varus [5]), Vacias [6]), Vanitius [7]), und dergleichen Fehler finden sich auch bei vierfüssigen Thieren. Die ungehörnten Thiere haben auch ungespaltene Hufe, daher dienen ihnen diese als Vertheidigungswaffen; es fehlen ihnen auch die Knöchel [8]), welche sich bei den Zweihufern finden. Die Thiere, mit Zehen an den Füssen haben keine Knöchel; sie finden sich überhaupt auch bei keinem Thiere an den Vorderfüssen. Die Knöchel des Kameels sind denen des Rindviehs ähnlich, nur etwas kleiner; der Fuss desselben ist nämlich fast ebenso gespalten, die Sohle fleischig wie beim Bären, daher es auch auf längern Märschen ermüdet, wenn es nicht beschlagen wird.

106.

Nur bei den Lastthieren wachsen die Hufe wieder nach. In einigen Gegenden Illyriens haben die Schweine ungespaltene Klauen. Die gehörnten Thiere sind fast alle zweigespalten. Kein Thier hat zugleich ungespaltene Hufe und 2 Hörner. Nur der indische Esel ist einhörnig; der Oryx einhörnig und zweigespalten. Der indische Esel ist das einzige Thier unter den Einhufern, welches Knöchel hat; denn die Schweine kann man zu beiden Abtheilungen nehmen, daher auch ihre Knöchel so hässlich sind. Diejenigen, welche glauben, der Mensch habe auch Knö-

---

[1]) Plancus, eigentlich platt, eben, daher einer der einen Plattfuss hat (Beiname der Munatischen Familie).

[2]) Plautus, der einen flachen Fuss hat.

[3]) Scaurus, ein Klumpfüssiger (Beiname des Aemilischen, Aurelischen und anderer angesehener Häuser).

[4]) Pansa, breitfüssig (Beiname der Vibischen Familie.)

[5]) Varus, einer mit auswärts gebogenen Beinen (Beiname der Quintilischen Familie.)

[6]) Vacias, krummbeinig. [7]) Vanitius, was Vacias. [8]) Tali.

chel [1]), können leicht vom Gegentheile überzeugt werden. Der Luchs hat allein unter den Zehen tragenden Thieren etwas einem Knöchel Aehnliches, ebenso der Löwe, bei dem dieser Theil etwas gewunden ist. Der eigentliche Knöchel aber ist gerade, ragt am Fussgelenke mit hohlen Bauche hervor, und sitzt am Gelenke des Wirbelbeins fest.

107.

Einige Vögel haben Zehen, andere Plattfüsse, noch andere breite Zehen, stehen also mitten zwischen jenen beiden Gruppen; alle aber 4 Zehen, 3 vorn und eine an der Ferse, nur fehlt die letztere einigen langbeinigen. Nur bei dem Wendehals [2]) stehen 2 Zehen nach vorn und 2 nach hinten, auch hat dieser Vogel eine schlangenartige Zunge, die er sehr lang herauszustrecken vermag; den Hals kann er ganz herumdrehen; seine Krallen sind gross wie die der Dohlen. Einige grössere Vögel haben ausserdem noch Sporen [3]) an den Beinen; aber kein Vogel mit krummen Krallen hat deren. Die langbeinigen Vögel strecken beim Fliegen die Beine nach dem Schwanze hin aus, die kurzbeinigen ziehen sie nach der Mitte hin zusammen. Diejenigen welche leugnen, dass es Vögel ohne Beine gäbe, behaupten, auch die Apoden, der Oces und der Drepanis, Vögel welche sich sehr selten sehen lassen, hätten welche. Man hat sogar Schlangen mit Gänsefüssen gesehen.

108.

Bei den Insekten, welche harte Augen haben, sind die Vorderbeine länger, um zuweilen die Augen damit zu rei-

[1]) Aus dieser Stelle geht hervor, dass Plinius unter talus keineswegs das versteht, was wir im gemeinen Leben Knöchel nennen. Letzterer ist beim Menschen so gut wie bei den meisten Thieren anzutreffen. Er meint vielmehr den Knochen, der sich bei den Thieren mit zweigespaltenen Hufen an dem Gelenke ansetzt, wo sich der Hüft- und Schenkelknochen mit der Röhre des Beins verbindet, und der sich von da an längs der hintern Seite der Beinröhre bis an die Ferse herabzieht, wo er nach aussen zu eine bauchartig hervortretende Erhöhung bildet.

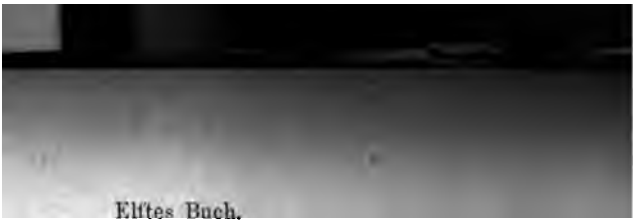
[2]) Iynx. Iynx torquilla L. [3]) Radii.

nigen, wie wir diess bei den Fliegen wahrnehmen. Die mit langen Hinterbeinen versehenen springen, z. B. die Locusten. Alle diese haben 6 Füsse, einige Spinnen noch 2 sehr lange mehr. Jedes Bein hat 3 Gelenke. Wir haben bereits angeführt [1]), dass auch einige Seegeschöpfe 8 Beine haben, nämlich die Polypen, Sepien, Loligen, Krebse, welche ihre Arme in entgegengesetzter Richtung (zu einander), und ihre Füsse im Kreise oder schräg bewegen. Nur bei diesen Thieren sind die Beine rund. Die Krebse unter ihnen haben 4 Füsse, die ihnen als Führer dienen [2]), die übrigen deren nur 2. Diejenigen Landthiere, welche, wie die meisten Würmer, diese Zahl von Beinen überschreiten, haben nicht unter 12, und einige sogar hundert. Kein Thier hat eine ungerade Anzahl Füsse. Die Beine der Einhufer kommen gleich in der richtigen Länge zur Welt; später dehnen sie sich mehr aus als dass sie wachsen. Daher können sie sich in der Jugend mit den Hinterbeinen die Ohren kratzen, was ihnen im spätern Alter nicht mehr möglich ist, weil der Körper in der Länge zunimmt. Aus demselben Grunde können sie auch anfangs nur mit gebogenen Knien weiden, denn ihr Hals hat die gehörige Länge noch nicht erreicht. Unter allen Thiergattungen, und sogar unter den Vögeln giebt es Zwerge.

109.

Bei welchen männlichen Thieren die Geschlechtstheile nach hinten gerichtet sind, haben wir bereits erschöpfend mitgetheilt [3]). Bei den Wölfen, Füchsen, Wieseln und Frettchen sind sie knochenhart, und daher ein vorzügliches Mittel gegen den menschlichen Blasenstein. Auch beim Bären sollen sie, sobald er todt ist, knochenhart werden. Die Völker des Orients bedienen sich des Kameelgliedes, als der besten Sehne zum Spannen des Bogens. Auch unterscheiden sich die Völker in Beziehung auf diesen Theil durch mancherlei Sitten und Gebräuche,

[1]) IX. B. 44. Cap. [2]) Die sogenannten Scheeren.
[3]) X. B. 83. Cap.



so z. B. schneiden sich die Priester der Cybele dasselbe ohne Gefahr ab. Dahingegen haben manche Weiber, was diesen Theil anbelangt, eine wunderbare Aehnlichkeit mit den Männern, sowie es auch Zwitter, welche beiderlei Geschlechts sind, giebt. Sogar unter den vierfüssigen Thieren soll man dergleichen während der Regierung Nero's, und wie ich glaube zum ersten Male gefunden haben. Wenigstens prahlte er mit Zwitterstuten, die vor seinen Wagen gespannt waren, und die im treverischen Gebiete Galliens aufgefunden wären, als wenn das eine Sehenswürdigkeit sei, wenn sich der Beherrscher der Erde von Missgeburten ziehen lässt.

110.

Bei dem Schaf- und Rindvieh hängen die Hoden an den Beinen herab, bei den Schweinen sind sie angewachsen, beim Delphin sehr lang und am Ende des Bauches verborgen, und auch beim Elephanten sieht man sie von Aussen nicht. Bei den eierlegenden Thieren hängen sie innerlich an den Lenden, und diese begatten sich am schnellsten. Die Fische und Schlangen haben keine, aber statt deren 2 von den Nieren bis zu den Geschlechtstheilen führende Adern. Die Buteonen haben 3. Bloss beim Menschen werden sie entweder durch Verletzung oder von selbst verstümmelt, und dadurch entsteht ausser den Zwittern und Verschnittenen noch eine dritte Art von Halbmännern. Bei allen Gattungen ist das Männchen der stärkere Theil, ausgenommen bei den Panthern und Bären.

111.

Ausser dem Menschen und Affen [1]) haben fast alle Thiere, sowohl diejenigen, welche lebendige Junge zur Welt bringen als auch die eierlegenden, Schwänze, je nach dem Bedürfniss ihres Körpers. Bei den borstigen Thieren, z. B. den Schweinen, ist er nackt; bei den rauhen, z. B. den Bären klein, bei langen Thieren z. B. den Pferden langhaarig. Den Eidechsen und Schlangen wachsen

[1]) Fast sämmtliche Affenarten sind geschwänzt.

sie, wenn sie abgeschnitten sind, wieder. Die Fische lenken ihren Lauf damit wie mit einem Steuerruder, bewegen ihn rechts und links, und gebrauchen ihn auch als Ruder. Es giebt auch Eidechsen mit 2 Schwänzen. Bei den Rindern ist der Schwanz sehr lang, und unten büschelig. Auch bei den Eseln ist er länger wie bei den Pferden, aber bei den Lastthieren langhaarig. Der Schwanz des Löwen hat, gleich dem des Stiers und der Spitzmaus eine Quaste, nicht aber der des Panthers; bei den Füchsen und Wölfen ist er zottig, wie bei den Schafen, welche letztere jedoch einen längern haben. Bei den Schweinen ist er gedreht; die Hunde von schlechterer Raçe ziehen ihn unter den Bauch.

112.

Aristoteles behauptet, nur die Thiere, welche Lungen und Arterien haben, d. i. welche athmen, hätten eine Stimme; desshalb gäben auch die Insekten bloss einen Ton von sich, aber keine Stimme, indem die Luft in sie hineinzieht und eingeschlossen tönt. Einige lassen ein Summen vernehmen, wie die Bienen; andere ein gedehntes Zirpen wie die Cicaden. Wenn nämlich die Luft von den beiden unter der Brust befindlichen Höhlen aufgenommen ist, so stösst sie inwendig auf eine bewegliche Haut, und durch diese Reibung entsteht der Ton. Die Fliegen, Bienen und ähnliche Thiere fangen beim Fliegen an zu summen, und hören damit auf; denn der Ton entsteht durch Reibung und die im Innern befindliche Luft, nicht aber durch den Athem. Man glaubt mit Recht, dass die Locusten durch Aneinanderreiben der Flügel und Schenkel ihren Ton von sich geben. Ebenso lassen unter den Wasserthieren die Kammmuscheln ein Geräusch hören, wenn sie sich fortbewegen; die Weich- und Schalenthiere hingegen geben weder Ton noch Stimme von sich. Aber die übrigen Fische sind, obgleich sie weder Lunge noch Luftröhre haben, nicht durchaus blutlos. Die Angabe jedoch, dass das Geräusch, was sie machen, durch die Zähne hervorgebracht werde, muss als ein Scherz betrachtet werden. Der

sogenannte Caper im Flusse Achelous, hat eine grunzende Stimme, ebenso andere von denen wir schon geredet haben [1]). Die eierlegenden Thiere zischen, und zwar die Schlangen anhaltend, die Schildkröten abgebrochen. Die Frösche haben, wie schon erwähnt ist, eine Stimme eigner Art, welche (wenn man sonst die davon gegebene Erklärung nicht in Zweifel ziehen will) vorn im Munde, und nicht in der Brust erregt wird. Jedoch kommt bei diesen Thieren viel auf die Beschaffenheit des Landes an. In Macedonien sollen sie, wie auch die dortigen Eber, stumm sein.

Unter den Vögeln sind die kleinern, namentlich zur Zeit der Begattung, am geschwätzigsten. Einige schreien, wenn sie miteinander streiten, wie die Wachteln, andere vor dem Kampfe wie die Rebhühner, noch andere nach dem Siege, wie die Hühnerarten. Bei diesen haben die Männchen eine eigene Stimme, bei andern z. B. den Nachtigallen, ist sie in beiden Geschlechten dieselbe [2]). Einige singen das ganze Jahr hindurch, andere nur zu gewissen Zeiten, wie bereits bei den einzelnen Gattungen bemerkt ist. Der Elephant stösst, ausser der Nase, auch aus dem Munde einen und zwar dem Niesen ähnlichen Ton hervor; der Ton aber, den er durch die Nase giebt, klingt wie das Schnarren einer Trompete. Bloss bei den Rindern ist die Stimme des Weibchens stärker, bei allen übrigen Gattungen ist sie schwächer bei den Weibchen als bei den Männchen, unter den Menschen sogar bei den Verschnittenen. Das Kind giebt bei der Geburt nicht eher einen Laut von sich, bis es aus dem Leibe der Mutter ganz heraus ist. Erst nach einem Jahre fängt es an zu sprechen. Der Sohn des Krösus sprach schon, als er $^1/_2$ Jahr alt war, und noch mit der Klapper spielte, durch welches Wunder das ganze Reich unterging. Je schneller die Kinder anfangen zu sprechen, desto später lernen sie gehen. Im

[1]) IX. B. 32. Cap.

[2]) Nur das Männchen der Nachtigall schlägt, das Weibchen nicht.

14. Jahre erhält die Stimme ihre Stärke; im Alter wird sie wieder schwächer, und bei keinem andern Thiere ändert sie sich öfter als beim Menschen. Ausserdem giebt es hinsichtlich der Stimme mehrere merkwürdige Begebenheiten zu berichten. In den Orchestern [1]) der Theater wird sie durch aufgestreuete Sägspähne oder Sand verschluckt, ebenso wenn die Wände bloss roh beworfen, oder leere Fässer hineingestellt sind; sie pflanzt sich zwischen gerade oder muschelförmig laufenden Wänden schnell fort, und wenn keine Unebenheiten im Wege sind, so gelangen selbst leise gesprochene Worte zum andern Ende hin. An der Stimme hat die Gesichtsbildung des Menschen grossen Antheil. Wir stellen uns dieselbe vor, ehe wir sie hören, nicht anders als ob wir sie mit den Augen wahrnähmen, es giebt eben so viele Stimmen als Menschen in der Welt, und ein Jeder hat eine eigenthümliche, sowie ein eigenthümliches Gesicht. Daher kommt jene Verschiedenheit der Völker und so vieler Sprachen auf dem Erdkreise, sowie die vielerlei Gesänge, Melodien und Biegungen der Stimme. Aber vor Allem ist es die Ausbildung des Geistes, welche uns von den Thieren unterscheidet, und die unter den Menschen wieder einen eben so grossen Unterschied herbeiführt, als der ist, welcher zwischen ihnen und den Thieren stattfindet.

113.

Glieder, welche den Thieren noch zugewachsen sind, nützen ihnen ebenso wenig, wie dem Menschen der sechste Finger. In Aegypten fand man einst Gefallen daran, eine Missgeburt aufzuziehen, welche am Hintertheile des Kopfes noch 2 menschliche Augen hatte, mit welchen sie jedoch nicht sehen konnte.

114.

Ich wundere mich, dass Aristoteles nicht nur geglaubt

[1]) Orchestra, so hiess bei den Alten der von den Sitzreihen und der scena mit dem Proscenium eingeschlossene runde Platz im Theater. Bei den Griechen war er zu den Chortänzen bestimmt. Bei den Römern befanden sich daselbst die Sitze für die Senatoren.

sondern auch ausgesprochen hat, es gäbe am Körper selbst gewisse Vorbedeutungen über seine Lebensdauer. Wenn ich gleich derlei Dinge für gänzlich unbegründet halte, und nicht ohne Bedenken vortragen mag, damit nicht der eine oder andere solche Anzeichen an sich selbst ängstlich aufsuche, will ich sie doch nicht übergehen, weil ein so gelehrter Mann sie seiner Betrachtung werth hielt. Er giebt also als Zeichen eines kurzen Lebens an: weitläufig stehende Zähne, sehr lange Finger, eine Bleifarbe, und mehrere nicht durchlaufende Striche in der Hand. Dagegen sollen Menschen mit krummen Schultern, mit 1 oder 2 langen Linien in der Hand, mehr als 32 Zähnen und grossen Ohren lange leben. Diese Zeichen betrachtet er, wie mir scheint, nicht insgesammt, sondern einzeln als solche Merkmale, was meiner Meinung nach ganz albern ist, und dennoch oft von ihm angeführt wird. Auf ähnliche Weise hat bei uns Trogus, ein sehr genauer Schriftsteller äussere Merkmale des Charakters angegeben, welche ich mit seinen eigenen Worten hier anführen will: „Eine grosse Stirn bezeichnet einen darunter wohnenden trägen, eine kleine, einen regsamen, eine runde, einen zum Zorn geneigten Geist, weil hier gleichsam das Merkmal der Aufgeblasenheit erscheint. Wenn die Augenbrauen gerade aus stehen, zeigen sie ein sanftes, wenn sie sich neben der Nase krümmen, ein finsteres, wenn sie sich an den Schläfen krümmen, ein spöttisches, und wenn sie ganz herabhängen, ein missgünstiges und neidisches Wesen an. Lange Augen deuten auf Bosheit. Fleischige Augenwinkel an den Seiten der Nase sind Zeichen eines bösartigen Charakters. Ist das Weisse des Auges sehr gross, so verräth diess Unverschämtheit; die die Augen oft zu schliessen pflegen, sind unbeständig. Grosse Ohrläppchen sind Kennzeichen von Geschwätzigkeit und Thorheit.“ — Soweit Trogus.

115.

Der Athem des Löwen enthält ein starke
des Bären ist ebenfalls verderblich. Was ve
haucht wird, rührt kein wildes Thier mehr

es schneller als andere Gegenstände in Fäulniss über. Nur der Athem des Menschen sollte nach dem Willen der Natur auf mehrfache Weise, sowohl durch schlechte Speise als durch krankhafte Zähne, vorzüglich aber durch das Alter verdorben werden. Schmerzen kann er daran nicht leiden, denn ihm [1]) fehlt alles Gefühl und jeder andere Sinn, ohne welchen nichts empfunden wird. Er geht beständig frisch ein, erst im letzten Augenblicke aus, und bleibt vom Menschen nur allein übrig [2]). Kurz, er wird aus dem Himmel gezogen. Doch auch für ihn ist eine Plage erfunden, damit selbst das, wodurch wir leben, uns im Leben nicht erfreuen sollte. Die parthischen Völker sind wegen ihrer ohne Unterschied genossenen Speisen schon von Jugend auf diesem Uebel unterworfen; ja selbst von dem zu häufigen Genusse des Weines wird der Athem verdorben. Die vornehmen Parther befreien sich davon durch den Genuss des Kernes vom assyrischen Apfel [3]), der auch den Speisen einen sehr angenehmen Geschmack ertheilt. Der Athem der Elephanten zieht die Schlangen aus ihrem Löchern; der der Hirsche ist brennend. Wir haben schon die Menschen-Raçen angeführt, welche das Gift der Schlangen durch Saugen aus den Körpern ziehen. Die Schweine fressen sogar Schlangen, während letztere für andere Thiere Gift sind. Die Thiere, welche wir Insekten genannt haben, sterben, wenn sie mit Oel besprengt werden. Die Geier welche man mit Salben verjagen kann, gehen wieder andern Gerüchen nach; die Käfer ziehen nach den Rosen. Der Scorpion tödtet einige Schlangenarten. Die Scythen tauchen ihre Pfeile in Viperngift und Menschenblut; gegen diese Pest giebt es kein Gegenmittel

[1]) Dem Athem nämlich.

[2]) Plinius glaubt nämlich, der Geist sei nichts anderes als die Lebensluft, die wir durch die Lungen ein- und ausathmen; man vergl. Cicero de Nat. D. II., welcher sagt: die Seele ist das, was wir durch das Athmen in die Lungen einziehen.

[3]) S. XII. B. 7. Cap.

und die geringste Verletzung damit zieht sogleich den Tod nach sich.

116.

Welche Thiere von Gift leben, haben wir bereits gesagt [1]). Einige Thiere sind sonst nicht schädlich, werden es aber durch den Genuss von Gift. Wer in Pamphylien und dem gebirgigen Theile Ciliciens von einem Eber isst, der einen Salamander verschlungen hat, muss sterben, obgleich man weder am Geruche noch am Geschmacke des Fleisches etwas Verdächtiges merken kann. Auch Wasser und Wein, in welchen ein Salamander umgekommen ist, ja selbst, wenn er nur davon gesoffen hat, wird tödtlich. Dasselbe bewirkt auch der sogenannte Laubfrosch. So vielen Nachstellungen ist das Leben ausgesetzt! Die Wespen fressen begierig von einer Schlange, und ihr Stich wird dadurch tödtlich. Wir finden also eine grosse Verschiedenheit in der Lebensweise. So erzählt Theophrastus, dass in einer Gegend, wo die Menschen sich von Fischen nähren, auch das Rindvieh Fische, aber bloss lebendige frässe.

117.

Einfache Speisen sind dem Menschen am zuträglichsten, vielfach zusammengesetzte Gerichte schädlich, und werden es noch mehr durch die Gewürze. Alle zu scharfe Speisen, sind schwer zu verdauen, eben so alles, was man im Uebermaasse und zu hastig geniesst. Auch verdauet man im Sommer schwerer als im Winter, im Alter schwerer als in der Jugend. Erbrechungen, die man als Hülfsmittel dagegen erdacht hat, erkälten den Körper, und sind besonders den Augen und Zähnen nachtheilig.

118.

Das Verdauen im Schlafe befördert mehr die Korpulenz als die Stärke, daher machen sich die Athleten nach dem Essen Bewegung. Am besten verdaut

[1]) Im X. B. 92. Cap.

Speisen durch langes Wachen. Durch süsse und fette Nahrungsmittel sowie durch Trinken nimmt der Körper zu, durch trockene, kalte Kost und Durst ab. Einige Thiere und selbst die Schafe in Afrika saufen bloss alle 4 Tage. Dem Menschen wird 7 tägiges Fasten nicht allemal tödtlich, aber so viel steht fest, dass die Meisten nach dem 11. Tage sterben, und er ist das einzige Thier, welches an einer unersättlichen Begierde des Hungers stirbt.

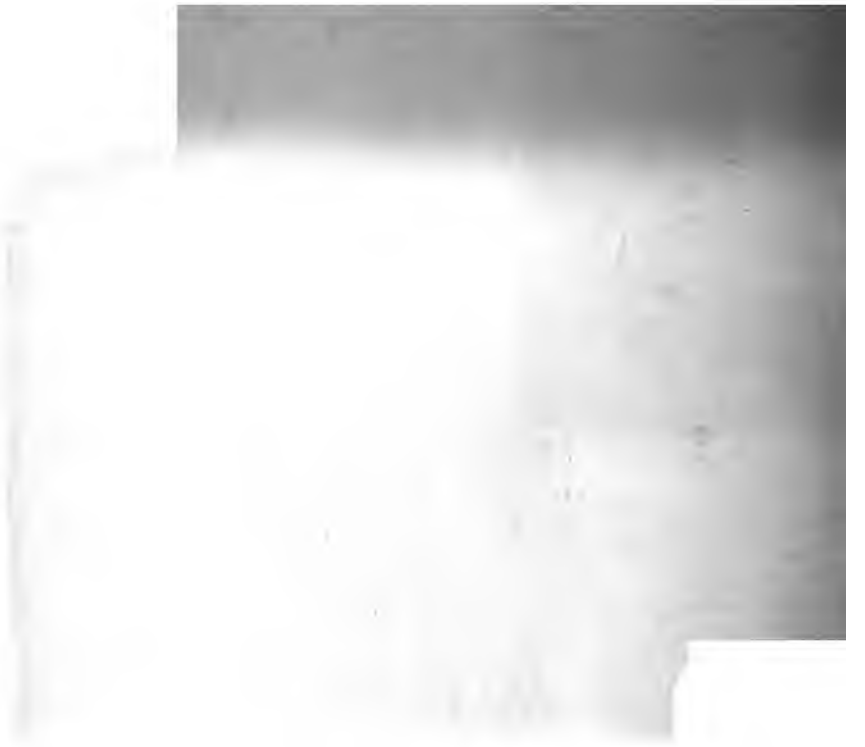
119.

Einige Speisen stillen schon in geringer Menge genossen, Hunger und Durst, und erhalten die Kräfte, wie z. B. Butter, Hippace [1]), Süssholz. Aber das Verderblichste in jeder Lebensweise ist das Zuviel, namentlich für den Körper [2]), wesshalb man auch alles, was ihm Beschwerden verursacht, möglichst vermindern muss. — Doch wir wollen zu den übrigen Reichen der Natur übergehen.

---

[1]) Ein Kraut; vergl. XXV. B. 44. Cap.

[2]) corpori, hier wohl speciell auf den Magen zu beziehen.



LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.